



**ENVER  
HOXHA**

**DIE**

**SUPERMÄCHTE**

**ENVER HOXHA**

**DIE SUPERMÄCHTE**

**1959 — 1984**

**AUS DEM POLITISCHEN TAGEBUCH**

**TIRANA 1986**

**INSTITUT FÜR MARXISTISCH-LENINISTISCHE STUDIEN  
BEIM ZENTRALKOMITEE DER PARTEI  
DER ARBEIT ALBANIENS**

**VERLAG »S NËNTORI«**

## VORWORT

*Innerhalb des umfangreichen und vielfältigen Schaffens des Genossen Enver Hoxha, des teuren und unvergessenen Führers der Partei der Arbeit Albaniens und des albanischen Volkes, nimmt neben den Bänden der Gesammelten Werke, neben theoretischen Werken, Erinnerungsbänden, der Korrespondenz mit dem Volk und anderen Arbeiten sein Politisches Tagebuch zu Internationalen Fragen (1958-1984), welches im Zentralarchiv der Partei aufbewahrt wird, einen wichtigen Platz ein. Bis jetzt sind als Auszüge aus diesem Tagebuch die Veröffentlichungen: »Betrachtungen über China« in zwei Bänden, die »Betrachtungen über den Nahen und Mittleren Osten« und der Band »Zwei befreundete Völker« erschienen. Und nun liegt — ebenfalls aus dem Politischen Tagebuch — diese neue Veröffentlichung, »Die Supermächte«, vor.*

*In der ganzen Breite dieses Buches spiegeln sich zahllose zugespitzte und wichtige Ereignisse des internationalen politischen Lebens wider, die sich im Verlauf eines Vierteljahrhunderts, von Juni 1959 bis Dezember 1984, abgespielt haben. Doch in besonderer Weise unterzieht Genosse Enver Hoxha unter ständiger, aufmerksamer und alle Aspekte berücksichtigender Beobachtung die Politik, die politischen Positionen der Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion einer gründlichen Analyse. Er erläutert, wie die Supermächte entstanden, was sie vertreten, durch was ihre Innen- und Außenpolitik charakterisiert ist, welcher Art ihre wahre Natur und Strategie ist, welchen Platz sie einnehmen und welche Rolle sie in den*

**vielgestaltigen politischen Entwicklungen unserer Zeit spielen.**

**In seinen voller Leidenschaft und großer Kraft des Ausdrucks und der Verallgemeinerung geschriebenen Bemerkungen, Betrachtungen und politischen Überblicken analysiert der Autor die Ziele und Anstrengungen des amerikanischen Imperialismus, die der Etablierung und Ausweitung seiner Vorherrschaft überall auf der Welt dienen. Indem er uns ein vollständiges Bild der amerikanischen Politik seit Ende des Zweiten Weltkriegs bis in unsere Tage vermittelt, enthüllt er die Rolle der Vereinigten Staaten von Amerika als Weltgendarm, deckt ihr Bemühen auf, die freiheitsliebenden Völker und die souveränen Länder durch geheime und offene, ökonomische, politische und militärische Einmischungen und Pressionen zu unterwerfen und auszurauben.**

**Indem er andererseits den rückschrittlichen Prozeß analysiert, der in der Sowjetunion seinen Ausgang nahm, als die Chruschtschowianer an die Macht kamen, zeigt Genosse Enver Hoxha auf, wie zu Beginn der 60er Jahre eine neue, weltherrschaftsgierige, kapitalistische und sozialimperialistische Großmacht entstand und die Weltbühne betrat. In etlichen Niederschriften dieser Periode verdeutlicht er die Merkmale, die die chruschtschowianische Strategie der Umwandlung der Sowjetunion aus einem sozialistischen Land in eine aggressive imperialistische Supermacht charakterisieren. Unter diesen neuen Zielsetzungen und in ihren fieberhaften Anstrengungen, ihr eigenes Großreich zu schaffen, bemühten sich die Chruschtschowianer, den Sozialismus und die wahrhaft kommunistischen Parteien zu beseitigen und überall die revolutionäre Bewegung und die Befreiungsbewegung der Völker auszulöschen. In der Sowjetunion und in den Ländern der Volksdemokratie führte dies zu der bekannten Tragödie, doch bei der Partei der Arbeit Albaniens und**

dem albanischen Volk kamen sie damit nicht durch, hier scheiterten ihre Intrigen, Verschwörungen und offenen militärischen Drohungen.

Auf welcher Grundlage entstanden und entwickelten sich die Widersprüche und der Kampf der Partei der Arbeit Albaniens mit der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, welches Ausmaß nahm er an und wie konnte das albanische Volk der schwierigen Lage und der brutalen Blockade durch die sowjetrevisionistische Führung standhalten, welche gegenüber einem kleinen, aber unbeugsamen Volk von den Positionen einer Großmacht aussprach und handelte? Das Buch, in dem auch von diesen stürmischen Ereignissen die Rede ist, wirft ein Licht auf diese Tatsachen von historischer Wichtigkeit. Dieser Kampf der Partei der Arbeit Albaniens bedeutete nicht nur die Rettung für das Schicksal des albanischen Volkes, sondern war auch ein großer Beitrag zur gemeinsamen Sache der Völker, welche die Partei der Arbeit von Anfang an auf die Gefahren hinwies, mit denen die neue, mit »sozialistischem« Schleier verhüllte Supermacht die Welt bedrohte.

Genosse Enver Hoxha war ein eingehender, gut informierter Kenner der politischen Weltentwicklung. Er beobachtete und interpretierte sie fortwährend unter dem Blickwinkel des dialektischen und historischen Materialismus. So dringen seine Texte tief in das Wesen der Probleme ein, die heute die gesamte Menschheit bewegen, und enthüllen die wahren Ursachen und Verursacher der ständig wachsenden internationalen Spannungen. Mit großem politischem und ideologischem Mut entlarvt er die Supermächte, die mit ihrer expansionistischen und hegemonistischen Politik eine unbeständige, explosive und bedrohliche Lage und große, schwere Gefahren für die Sicherheit der Völker und den Frieden im allgemeinen heraufbeschworen haben. Er entlarvt die Friedensdemagogie und das Ränkespiel des amerikanischen Imperialis-

*mus und des sowjetischen Sozialimperialismus, die Geheimdiplomatie und die Intrigen, denen sie in der UNO und überall sonst zum Schaden der Freiheit und der Souveränität der Völker nachgehen. Leidenschaftlich verurteilt er vor aller Welt ihren reaktionären Charakter und ihre Aggressivität, ihre Strategie und die faschistischen Doktrinen, die sie geschaffen haben, um ihrer Strategie den Anstrich der Rechtfertigung zu geben. In diesem Rahmen haben zahllose Ereignisse in dem Buch ihren wichtigen Platz: die Vorgänge in der Karibik, die amerikanische Aggression gegen Vietnam, die Aggressionen der Sowjetrevisionisten in der Tschechoslowakei und in Afghanistan, das amerikanische Eingreifen im Nahen und Mittleren Osten, besonders im Libanon, die Besetzung des kleinen Grenada, die zügige Stationierung neuer amerikanischer und sowjetischer Raketen in den europäischen Ländern und schließlich, unter endgültiger Militarisierung des Weltalls, der »Krieg der Sterne«. In der Analyse dieser Ereignisse prangert Genosse Enver Hoxha die brutalen Methoden und Praktiken des Eingreifens der Supermächte und den Terrorismus an, den diese zum System erhoben und in Staatspolitik verwandelt haben.*

*In breitem Maße behandelt dieses Buch über die Supermächte auch die sowjetisch-amerikanische Zusammenarbeit, ausgehend von den ersten Schritten, zum Beispiel der Einrichtung einer direkten Telephonleitung zwischen dem Kreml und dem Weißen Haus, bis hin zu den Gipfeltreffen der Oberhäupter des amerikanischen Imperialismus und des sowjetischen Sozialimperialismus. In feiner Analyse entsteht das Bild der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen, sowohl wenn sie sich fast idyllisch darbieten, als auch unter dem Einfluß der Dschungelgesetze, welche in ihnen herrschen. Klar arbeitet Genosse Enver Hoxha heraus, daß die Welt nichts Gutes zu erwarten hat, weder wenn die Supermächte miteinander im Streit liegen, noch*

wenn sie sich in engem Bündnis miteinander zeigen. In jedem Fall sind es die Völker, die die Kosten zu tragen haben.

Die Analysen, die Tatsachen und Ereignisse, die in dem Buch ausgebreitet werden, machen den Leser nicht nur mit der auf Weltherrschaft berechneten Strategie und Taktik der beiden Supermächte, mit den jeweils besonderen bzw. gemeinsamen Merkmalen, die ihre Strategie und Taktik charakterisieren, sondern auch mit den Beziehungen bekannt, die diese zu ihren »Verbündeten« unterhalten, zu den Ländern des Westens und des Ostens also, welche sie in die Militärblöcke der NATO und des Warschauer Vertrages eingereiht haben. Unter diesem Blickwinkel wird auch die Politik der anderen imperialistischen bzw. sozialimperialistischen Mächte behandelt, also die Chinas und des »Vereinten Europa«, welche das Ziel verfolgen, selbst Supermächte zu werden, ebenso deren Annäherungen, Zusammenstöße und Widersprüche im Verhältnis zu den Vereinigten Staaten von Amerika und zur Sowjetunion.

Die Argumente, die Genosse Enver Hoxha in diesem Buch liefert, zerstören auch die von der bürgerlichen Propaganda verbreiteten Mythen von der »Unbesiegbarkeit« der Supermächte. Er enthüllt die amerikanische und sowjetische Achillesferse, wenn er die große, unbezwingbare Kraft des Proletariats und der freiheitsliebenden Völker der Welt würdigt, welche tapfer und entschlossen der aggressiven Politik des amerikanischen Imperialismus, des sowjetischen Sozialimperialismus und der anderen imperialistischen Mächte trotzen und diese offen herausfordern. In Verteidigung der hohen Bestrebungen der Völker und ihres gerechten Kampfes für Freiheit und Unabhängigkeit beharrt Genosse Enver Hoxha mit Nachdruck darauf, daß jedes Volk selbst in der Lage ist, in seinem eigenen Land frei und unabhängig zu leben, ohne der



einen oder der anderen Supermacht die Hand entgegenzustrecken, ohne ihre Kredite und atomaren Schutzschirme.

Von großem theoretischen und praktischen Wert sind die in diesem Buch enthaltenen Schlußfolgerungen aus der heutigen internationalen Lage, aus den einander ablösenden wirtschaftlichen, politischen, moralischen und ideologischen Krisen, die die kapitalistische und revisionistische Welt von Mal zu Mal stärker erschüttern.

Auch in diesem Buch kommen wieder klar der leuchtende Weg, welchen das sozialistische Albanien unaufhaltsam beschritt und beschreitet, jener entschlossene und mutige Kampf zum Ausdruck, den unsere Partei und unser Volk gegen die Imperialisten, die Revisionisten und die anderen Feinde führt, um nicht nur die Freiheit und Unabhängigkeit des sozialistischen Albanien, sondern auch die gerechte Sache aller freiheitsliebenden Völker der Welt zu schützen. Das Buch ist ein weiteres Zeugnis jener gerechten, revolutionären und internationalistischen Politik, welche die Partei der Arbeit Albaniens und der sozialistische albanische Staat auf dem Felde der internationalen Beziehungen konzipiert und immer verfolgt haben, einer Politik, welche vom Zentralkomitee der Partei, mit Genossen Ramiz Alia an der Spitze, getreulich weiterverfolgt und vertreten wird.

## CHRUSCHTSCHOW SETZT SEINEN BESUCH IM SÜDEN FORT.<sup>1</sup> PENG DEHUI IST ABGEREIST

Wir fahren nach Stjar, um uns die Südfrüchteplantage anzusehen. Dann besuchten wir Butrint.<sup>2</sup>

Während wir die Sehenswürdigkeiten Butrints betrachteten, rief Chruschtschow Malinowski zu sich, und ich hörte sie miteinander flüstern: »Sieh her, wie wunderbar das hier ist! . . . Hier könnte man einen idealen Stützpunkt für unsere Unterseeboote errichten. . . Von hier aus könnten wir alles lahmlegen, alles angreifen.«

Ich wunderte mich über diese Rechnung, die Chruschtschow aufmachte, ohne, wie es in unserem Volksmund heißt, die Hausherren auch nur zu fragen.

Wir kehrten mit dem Schiff wieder nach Vlora zurück. Auch Grotewohl<sup>3</sup> begleitete uns.

Heute ist Marschall Peng Dehuai<sup>4</sup> aus Albanien abgereist.

---

1. N. Chruschtschow besuchte Albanien vom 25. Mai bis 4. Juni 1959.

2. Antike Stadt im Süden Albanien

3. Damals Mitglied des Politbüros des ZK der Sozialistischen Einheitspartei Deutschland und Vorsitzender des Ministerrats der DDR

4. Damals Verteidigungsminister Chinas

## ÜBER CHRUSCHTSCHOWS AUFENTHALT IN ALBANIEN

Als wir von der Terrasse der Villa am Uji i Ftohtë\*, wo wir Pause machten, auf das Meer hinausblickten, diskutierte Chruschtschow, wie auch gestern in Butrint, leise mit Malinowski: »Was für eine geschützte Bucht am Fuß dieser Berge! Von hier aus haben wir mit einer starken Flotte das ganze Mittelmeer vom Bosphorus bis nach Gibraltar in der Hand!«

Was für schreckliche Pläne macht dieser Mensch, der so viel vom Frieden spricht.<sup>1</sup> Wollen wir hoffen, daß das nur einer seiner »Scherze« war. Wir werden sehen, ob er dergleichen in den offiziellen Gesprächen anspricht. Wenn ja, werden wir ihm unsere Antwort schon sagen.

Wir kehrten mit dem Flugzeug nach Tirana zurück.

---

\* Zu deutsch: Kaltes Wasser. Touristische Stätte nahe Vlora in Südalbanien.

1. In seinem Buch »Die Chruschtschowianer« schreibt Genosse Enver Hoxha: »Mich überließ es kalt, als ich hörte, wie sie sich so als Herren der Meere, der Länder, der Völker aufspielten. Nein, Nikita Chruschtschow, sagte ich mir, niemals werden wir erlauben, daß von unserem Land aus Knechtschaft und Blutvergießen über andere Länder und Völker gebracht werden. Niemals wirst du für deine finsternen Ziele Butrint oder Vlora oder irgendein anderes Fleckchen albanischen Bodens bekommen.« (Enver Hoxha, »Die Chruschtschowianer« (Erinnerungen); 2. dt. Auflage, Verlag »8 Nëntori«, Tirana 1984, S. 425 f.)

In Rinas verweilten wir ein wenig, um das Flugzeug vom Typ TU-114 zu besichtigen, das dort mit Akademiemitglied Tupolew, dem Chefkonstrukteur dieses Flugzeugtyps, eingetroffen war.

Wir legten den Grundstein zum Bau des neuen Kulturpalastes in Tirana.

Abendessen für die sowjetische Delegation im Brigadenpalast.

## **BEI DEN GESPRÄCHEN MIT CHRUSCHTSCHOW GIBT ES EINIGE DINGE, DIE ZWEIFEL WECKEN**

Auf der heutigen Versammlung des Politbüros, die der Unterrichtung über unsere Gespräche mit Chruschtschow während seines Aufenthaltes in unserem Land diente, sprach ich auch über einige seiner Aussprüche und Meinungen, die bei mir hatten Zweifel aufkommen lassen. So sagte er zu uns im Verlauf der Diskussion über die wirtschaftlichen Forderungen, die unsere Seite der sowjetischen unterbreitet hatte, wie im Spaß: »Wegen solcher Sachen bin ich nicht hergekommen.« Und als die Frage der Entwicklung unserer Erdölindustrie erörtert wurde, kam er uns mit der Behauptung, unser Erdöl sei »schwefelreich«, und erteilte uns den »Ratschlag«, wir sollten nicht dort investieren, wo es für uns nicht vorteilhaft wäre.<sup>1</sup> Im Zusammenhang mit der Entwicklung der Landwirtschaft sprach er von seiner Bereitschaft, bei der Anpflanzung von möglichst viel Zitrusfrüchten und Lorbeer mit uns zusammenzuarbeiten. »Davon«, so sagte er

---

1. Diese »Ratschläge« N. Chruschtschows verfolgten das Ziel, die großen Aussichten der Erdölförderung in Albanien zu verfinstern. N. Chruschtschow begnügte sich aber nicht nur damit, sondern setzte auch die sowjetischen Spezialisten, die in unserem Land arbeiteten, in Bewegung, damit sie an wichtigen neuralgischen Punkten der albanischen Wirtschaft, besonders in der Erdölindustrie und in der Geologie Sabotage verübten.

uns, »könnt ihr ein paar Tausend Hektar anbauen, denn damit könnt ihr in der Sowjetunion Fleisch und Brot kaufen soviel ihr wollt.«

In militärischer Hinsicht betrachtete Chruschtschow Albanien als ein für das Mittelmeer strategisch äußerst wichtiges Land, das der Sowjetunion als Stützpunkt für ihre Kriegsflotte und als Raketenabschußbasis dienen müßte. (In Butrint und in Vlora spielte Chruschtschow, wie ich bereits geschrieben habe, offen darauf an.)

Diese ziemlich verschleierten Aussprüche und Meinungsäußerungen, die er mal im Spaß und mal im Ernst von sich gab, scheinen mir weder sehr freundschaftlich noch sehr internationalistisch unserem Land, unserem Volk wie auch anderen Völkern gegenüber zu sein. Die Zeit wird schon die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser meiner Eindrücke erweisen.

**DIE SOWJETS VERSUCHEN, UNS ZU BEARBEITEN,  
UM UNS GEGEN CHINA AUFZUBRINGEN.<sup>1</sup>**

Heute besuchten wir auf seine Einladung hin Mikojan in seinem Haus. Er versuchte uns fünf Stunden lang zu bearbeiten, damit wir uns gegen China stellen. Was er nicht alles Übles gegen China vorbrachte!

Alles, was er uns sagte, erstaunte uns und weckte Zweifel, weil die Art und Weise, wie er zu uns sprach, keineswegs einem richtigen marxistisch-leninistischen Vorgehen entspricht. Das Ziel der Sowjets war, uns gegen China einzustimmen.

Heute Nachmittag kamen unsere Genossen aus Tirana, die an der Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses des Warschauer Vertrags teilnehmen sollen.

Abends begaben wir uns ins Luschinski, um die Vorstellung des tschechischen Eisballetts zu sehen. Dort trafen wir Chruschtschow und andere sowjetische Genossen.

---

1. Die von Genossen Enver Hoxha geführte Delegation der Partei der Arbeit Albaniens war damals nach Moskau gefahren, um an der Konferenz der Vertreter der kommunistischen und Arbeiterparteien der sozialistischen Länder Europas über die Landwirtschaftsentwicklung teilzunehmen.

**FREITAG,  
25. MÄRZ 1960**

**EINE POLITIK DER ABSTUMPFUNG,  
DER KOMPROMISSE UND KONZESSIONEN.  
GEGENÜBER DEM AMERIKANISCHEN  
IMPERIALISMUS**

Der sowjetische Botschafter Iwanow unterrichtete mich heute über den Briefwechsel, den Chruschtschow im Laufe dieses Monats mit Eisenhower über Fragen der Atomwaffen geführt hat.

Chruschtschow setzt viele Hoffnungen in den amerikanischen Präsidenten. Die Politik der Sowjetunion gegenüber dem amerikanischen Imperialismus ist nicht prinzipienfest, weder beharrlich noch entschlossen, sondern sehr nachlässig, um nicht zu sagen »bettlerisch«. In Anbetracht dieser Politik Chruschtschows geben sich die amerikanischen Imperialisten ihrerseits anmaßend.

Eine derartige ganz und gar unfruchtbare, die Widersprüche abstumpfende Kompromißpolitik fortzusetzen, ist falsch. Der Kampf, den wir für die Verteidigung des Friedens und für die Abrüstung führen, bedeutet keineswegs, uns der Gnade der Amerikaner auszuliefern und hinter ihnen einherzutrotten. Man darf nicht zulassen, daß sich die Ereignisse entwickeln, wie und wann es die Amerikaner wünschen. Chruschtschow ist ein Phrasendreher.



## DER VERDACHT, DASS DIE ARBEIT DER SOWJETISCHEN GEOLOGEN NICHT IN ORDNUNG IST, BESTÄTIGT SICH

Durch das Gespräch über die Erdölgeologie, das ich mit zwei unserer Geologen aus dem Ministerium für Bergbau führte, wurde mein Verdacht bestätigt, daß die Arbeit der sowjetischen Geologengruppen nicht in Ordnung ist; sie arbeiten, wie es ihnen paßt und bringen keine befriedigenden Ergebnisse. Aber von unserer Seite werden sie auch nicht kontrolliert. Die Felder und Punkte, die sie für Bohrungen und Forschungen vorschlagen, erbringen kein Erdöl.<sup>1</sup> An ihrem Vorgehen ist nichts Zufälliges, deshalb können wir nicht erlauben, daß eine derartige Situation andauert. Über diese sehr ernste Angelegenheit

---

1. Wie Genosse Enver Hoxha in seinem Buch »Die Chruschtschowianer« schreibt. »Diese 'Erdölspezialisten' und 'Geologen' erstatteten doppelt Bericht: einmal genau, mit den exakten und positiven Daten der Schürfungen nach verschiedenen Mineralien, und einmal falsch, mit der Behauptung, die Schürfungen hätten zu negativen Ergebnissen geführt, man habe also die gesuchten Mineralien nicht gefunden. Der erste Bericht ging über das sowjetische Botschaft genannte KGB-Nest in Tiranë nach Moskau und Leningrad, der andere wurde an unser Industrie- und Bergbauministerium geschickt. All diese Gemeinheiten wurden aufgedeckt und nachgewiesen, als sich die Sowjets aus unserem Land davonmachten«. (Enver Hoxha, »Die Chruschtschowianer« (Erinnerungen); 2. dt. Auflage, Verlag »8 Nëntori«, Tirana 1984, S. 427.)

habe ich mit den Genossen Spiro Koleka und Adil Çarçani gesprochen. Ich ließ auch Botschafter Iwanow rufen und sagte ihm unverblümt meine Meinung über diese Sache. Spiro trug ich auf, er solle, wenn er nach Moskau fährt, Kossygin offen auf diese Frage ansprechen, damit Moskau die Arbeit der sowjetischen Geologen kontrolliert. Aber auch wir selbst müssen die Kontrolle über die Tätigkeit der sowjetischen Geologengruppen verstärken.

## **ENTGEGENGESETZTE MEINUNGEN MIT DEM SOWJETISCHEN BOTSCHAFTER**

Ich empfang heute den sowjetischen Botschafter Iwanow. Im Laufe des Gesprächs stellte ich fest, daß er uns den Puls fühlen und unsere Meinung über die Gipfelkonferenz hören wollte, die heute in Paris beginnen soll.<sup>1</sup>

Ich sagte ihm, daß unsere gemeinsame Haltung bereits auf der Moskauer Versammlung des Politischen Beratenen Ausschusses des Warschauer Vertrags festgelegt worden sei<sup>2</sup>, wir dürften also den Imperialisten kein einziges Zugeständnis machen. Ich habe keine Hoffnung, daß man zu irgendeinem Ergebnis gelangen werde. Die Imperialisten werden dort alles sabotieren.

Unsere Auffassungen deckten sich nicht, weil Botschafter Iwanow darauf baute, daß bei dieser Konferenz

---

1. Der Initiator für die Einberufung dieser Gipfelkonferenz, an der die führenden Staatsmänner der UdSSR, der USA, Großbritanniens und Frankreichs teilnehmen sollten, war N. Chruschtschow, welcher predigte, daß die Lösung der wichtigen internationalen Probleme nur durch Verhandlungen mit den Häuptionern des Imperialismus erfolgen könne. Die Bemühungen um die Vorbereitung dieser Konferenz begann er im Dezember 1959 auf diplomatischem Wege.

2. Diese Versammlung fand am 4. Februar 1960 statt.

doch etwas herauskommen könnte. Überlassen wir es der Zeit, die Richtigkeit unseres Urteils zu beweisen!

Heute empfing ich ebenfalls den tschechoslowakischen Botschafter, der mich im Namen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei einlud, meine Ferien in der Tschechoslowakei zu verbringen. Ich bedankte mich und sagte ihm, daß ich dieses Jahr meinen Urlaub nicht im Ausland verbringen würde.

## **EINE GEPLATZTE KONFERENZ**

Die Pariser Gipfelkonferenz ist geplatzt, noch ehe sie begonnen hat. Die Entsendung des U-2-Spionageflugzeugs in den Luftraum der Sowjetunion durch die US-Imperialisten hat die Lage kompliziert.

Ich bin der Meinung, daß diese Konferenz überhaupt nicht mehr stattfinden wird<sup>1</sup>, weil die US-Imperialisten sich nicht entschuldigen werden.

Die internationale Lage wird sich zuspitzen. Was diese betrifft, hat Chruschtschow bisher einen Weg des Opportunismus, der Lohhudeleien und der Zugeständnisse gegenüber dem US-Imperialismus verfolgt.

---

1. So geschah es tatsächlich. Die Pariser Gipfelkonferenz fand wegen der Sabotage durch die US-Imperialisten und der abenteuerlichen und schwankenden Haltung N. Chruschtschows nicht statt.

## **EIN ZWEITER BRIEF CHRUSCHTSCHOWS — WAS STECKT HINTER SEINER VORGEHENSWEISE?**

Ich sprach mit Genossen Ramiz darüber, wie wir uns auf die bevorstehende Bukarester Beratung vorbereiten sollen.

Ich empfang den sowjetischen Botschafter Iwanow, der mich darüber unterrichtete, daß die vorgeschlagene Bukarester Beratung verschoben wird. Auch überreichte er mir einen zweiten Brief Chruschtschows, datiert vom 7. Juni, in dem erläutert wird, warum diese Versammlung verschoben wurde. In diesem zweiten Brief aber wird verlangt, daß sich die Vertreter der Bruderparteien des sozialistischen Lagers in Bukarest einfinden sollen, um Ort und Zeitpunkt einer künftigen Beratung festzulegen. Eine seltsam verzwickte Angelegenheit: Die Versammlung soll »aufgeschoben« und gleichzeitig soll eine weitere Versammlung, ebenfalls in Bukarest, abgehalten werden: Steckt irgendeine List dahinter?!<sup>1</sup> Wie dem auch sei, ich

---

1. Nach dem heftigen Angriff gegen den Marxismus-Leninismus und gegen das Werk Stalins, den die Sowjetführung mit Chruschtschow an der Spitze auf dem 20. Parteitag der KPdSU (Februar 1956) mit dem berüchtigten Bericht gegen Stalin vom Zaun brach, verfolgte und analysierte die Partei der Arbeit Albaniens aufmerksam jeden Schritt Chruschtschows und seiner Komplizen, die von Tag zu Tag ihre feindselige Tätigkeit gegen den Sozialismus, gegen die kommunistische Weltbewegung und die internationale Arbeiterbewegung eskallerten.

bin der Meinung, daß als nächstes mit den Genossen des Politbüros folgendes besprochen werden muß: Da ja die Versammlung der Parteien aufgeschoben ist, ist es nicht nötig, daß ich selbst mich an der Spitze unserer Delegation nach Bukarest begeben.<sup>1</sup> Es soll ein anderer Genosse hingehen, vielleicht Genosse Hysni.<sup>2</sup> Er soll sich an dem Parteitag der Rumänischen Arbeiterpartei und auch an der Beratung der Vertreter der kommunistischen Parteien zur Festlegung von Ort und Zeitpunkt der künftigen Beratung beteiligen.

---

1. Hinsichtlich der Gründe, weshalb er sich nicht selbst auf die Bukarester Versammlung begab, sagte Genosse Enver Hoxha auf dem 17. Plenum des ZK der PAA (Juli 1960): »Weshalb begaben sich die Ersten Sekretäre der Parteien der sozialistischen Länder nach Bukarest, nicht aber ich? Ich tat sehr gut daran, nicht hinzugehen, womit ich den Beschluß des Politbüros einhielt, um unsere Partei nicht durch Dinge bloßzustellen, die nicht marxistisch-leninistisch sind. Ich hätte dort die Ansichten des Politbüros vorgelegt, die Hysni sehr gut übermittelt hat. Daß ich nicht kam, wurmte die sowjetischen Führer, denn alle waren dorthin gegangen, nur Enver nicht, weil das Vorgehen dort faul roch.« (Enver Hoxha, Werke, Bd. 19; alb. Ausgabe, Verlag »8 Nëntori«, Tirana 1975, S. 57.)

2. Die vom Genossen Hysni Kapo geleitete Delegation der Partei der Arbeit Albaniens traf am 20. Juni 1960 in Bukarest ein.

## AUS EINER BERATUNG WIRD EIN KOMPLOTT

Die Bukarester Beratung mit Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien, die auf dem Parteitag der Rumänischen Arbeiterpartei zugegen sind, verwandelt sich tatsächlich in ein Komplott gegen die Kommunistische Partei Chinas. Wir müssen diese gefährliche Verschwörung zu Fall bringen.<sup>1</sup>

---

1. Im Gegensatz zu der im voraus getroffenen Vereinbarung, nach der diese Beratung nur als Vorbereitungstreffen dienen sollte, um Ort und Datum einer Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien der ganzen Welt festzulegen, und auch unter Verletzung sämtlicher leninistischer Organisationsnormen, die die Beziehungen zwischen kommunistischen Parteien ordnen, verlangte N. Chruschtschow auf der Bukarester Beratung, sofort jene Meinungsverschiedenheiten zu diskutieren, die zwischen der KPdSU und der KP Chinas zutage getreten waren. Wie Genosse Enver Hoxha schreibt, verlangte Chruschtschow im Rahmen dieses von ihm heimlich eingefädelten Komplotts, daß die Kommunistische Partei Chinas verurteilt und aus der internationalen kommunistischen Bewegung ausgestoßen würde. Dabei meinte er, daß er die Partei der Arbeit Albaniens mit Leichtigkeit »in die Tasche stecken« und unterwerfen könnte. Doch seine Rechnung ging nicht auf. »Auf der Bukarester Beratung hat unsere Partei eine wichtige Rolle gespielt. Sie leistete als einzige Partei dem, was sich da zutrug, Widerstand. Von damals datiert die offene Feindschaft uns gegenüber, welche bis dahin noch nicht offen ausgetragen wurde.« (Enver Hoxha, *Werke*, Bd. 19; alb. Ausgabe, Tirana 1975, S. 583).



## **CHRUSCHTSCHOW WIRD DIE PARTEI DER ARBEIT ALBANIENS NIEMALS BELÜGEN KÖNNEN**

Ich erhielt einige Radiogramme von Hysni, mit denen er mich über den Gang der Ereignisse in Bukarest in Kenntnis setzt.

Für uns ist es mehr als klar, daß Nikita Chruschtschow, um seine opportunistischen und revisionistischen Anschauungen zu verteidigen, den Marxismus-Leninismus angreift. Sämtliche Führer und Vertreter der kommunistischen und Arbeiterparteien, die sich jetzt in Bukarest befinden, betrügt er und zieht sie in das Netz der Verschwörung hinein, die er gerade vorbereitet. Doch unsere Partei wird sich von Chruschtschow niemals belügen lassen!

Ich habe das Politbüro informiert und über alles, was mir Hysni aus Bukarest meldet, in Kenntnis gesetzt.<sup>1</sup> Nach sorgfältiger Analyse der entstandenen Lage haben wir die Haltung, die Hysni auf der Beratung einnehmen soll, festgelegt und ihm die Ergebnisse unverzüglich mitgeteilt.<sup>2</sup>

---

1. Siehe: Enver Hoxha, *Werke*, Bd. 19; alb. Ausgabe, Verlag »8 Nëntori«, Tirana 1975, S. 2

2. ebd., S. 8

**MONTAG,  
27. JUNI 1960**

## **UNSER KAMPF GEGEN DIE NEUEN, VERKAPPTEN REVISIONISTEN HAT BEGONNEN**

Der sowjetische Botschafter Iwanow, der uns wie immer den Puls fühlen will, kommt weiter zu mir, doch wie er kommt, so geht er stets auch wieder hinaus.

Hysni kehrte heute aus Rumänien zurück und berichtete uns ausführlich über die Bukarester Beratung. Diese Beratung wird in der Geschichte der internationalen kommunistischen Bewegung ein Schandfleck bleiben. Dort enthüllten Chruschtschow und seine Genossen ihr wahres Renegatengesicht.

So begann unser Kampf gegen die neuen, verkappten Revisionisten. Es wird ein langer und schwieriger Kampf werden, doch wir fürchten ihn nicht, sondern sind unerschütterlich davon überzeugt, daß wir siegen werden, denn wir sind auf dem richtigen, marxistisch-leninistischen Weg.

## BEI THOREZ IST NOCH IMMER KEIN VERDACHT AUFGEKOMMEN, WOHIN CHRUSCHTSCHOW DIE SOWJETUNION FÜHRT

Heute fuhr ich nach Durrës und traf mich dort mit Maurice Thorez.<sup>1</sup> Ich sprach mit ihm über all die Niederträchtigkeiten des sowjetischen Botschafters und seiner Genossen gegen unsere Partei. Thorez war empört und sagte mir, wir sollten ihnen das nicht erlauben. Als ich ihm von den Maßnahmen erzählte, die wir ergriffen hatten, damit diese entfernt würden, befand er diese als richtig, bezweifelte jedoch, daß die sowjetischen Führer über die Handlungen ihrer Diplomaten in Albanien Bescheid wüßten. Ich sagte ihm, daran brauche er nicht den geringsten Zweifel zu haben, denn alles würde auf Befehl Moskaus getan. Außerdem brachte ich alle unsere ideologischen und politischen Meinungsverschiedenheiten mit der sowjetischen Führung zur Sprache. Er hörte mir aufmerksam zu und war der Meinung, daß sie geregelt werden müßten.

Ich bin davon überzeugt, daß Thorez noch immer keinen Verdacht hegt über den unheilvollen Weg, auf den Chruschtschow die Sowjetunion führt. Später wird Thorez schon noch Kopfschmerzen bekommen!

---

1. Ehemaliger Generalsekretär der Kommunistischen Partei Frankreichs; er verbrachte damals seinen Urlaub in Albanien.

**DIENSTAG,  
10. AUGUST 1960**

## **SIE RUFEN UNS NACH MOSKAU, UM UNS ZUR KAPITULATION ZU ZWINGEN**

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion schickte uns einen Brief, in dem es eine Delegation unserer Partei nach Moskau einlädt, um über die in Bukarest zutage getretenen Meinungsverschiedenheiten zu sprechen. Die sowjetischen Führer begründen ihre Einladung mit der Notwendigkeit, daß »die Partei der Arbeit Albaniens und die Kommunistische Partei der Sowjetunion in vollständiger Einigkeit des Denkens in die im November bevorstehende Beratung gehen«. Das bedeutet, daß sie uns nach Moskau rufen, damit wir vor ihnen kapitulieren und uns wie Chruschtschow und Genossen gegen den Marxismus-Leninismus stellen. Dies ist ein von ihnen eingefädelttes niederträchtiges, feindseliges und trotzkistisches Manöver.

Alles bestätigt, daß die gegenwärtige sowjetische Führung mit Chruschtschow an der Spitze im Galopp auf dem revisionistischen Weg voranprescht.

## **CHRUSCHTSCHOW UND SEINE KOLLEGEN VERSTÄRKEN IHREN DRUCK AUF UNS**

Chruschtschow und seine Kollegen zeigen uns ihre seit langem schon gehegte Feindseligkeit mit jedem Tag offener. Wegen der katastrophalen Dürre dieses Jahres hatten wir die Sowjets, die Bulgaren und die Rumänen vor einiger Zeit um Getreide ersucht. Die Sowjets haben uns geantwortet, sie würden uns Getreide geben, jedoch nur ein Fünftel der angeforderten Menge, und auch diese erst ab November. Diese ihre Haltung bedeutet Druck auf uns.<sup>1</sup> Die Bulgaren gewährten uns ein Drittel der For-

---

1. »Bei ihren Anstrengungen, den Widerstand der PAA und des albanischen Volkes zu brechen, ließen die Chruschtschowianer alle Skrupel fallen. Sie gingen sogar so weit, unserem Land mit einer Hungerblockade zu drohen. Als wütende Feinde des Sozialismus und insbesondere des albanischen Volkes weigerten sie sich, uns Getreide zu liefern, als unsere Brotgetreidevorräte nur noch für fünfzehn Tage reichten... 'Warum sorgt ihr euch um das Brot', hatte uns Chruschtschow einst gesagt. 'Baut Zitrusfrüchte an, das Brotgetreide, das Albanien braucht, fressen bei uns die Mäuse in den Speichern. Und als dem albanischen Volk das Brot auszugehen drohte, da fütterte Chruschtschow lieber die Mäuse, als den Albanern etwas zu geben. Für ihn hatten wir nur zwei Möglichkeiten: entweder vor ihm zu Kreuze zu kriechen oder unterzugehen. Das war die zynische Logik dieses Verräters.« (Enver Hoxha, »Die Chruschtschowianer« (Erinnerungen); 2. dt. Auflage, Verlag »8 Nëntori«, Tirana 1984, S. 459.

derung, während die Rumänen, obwohl sie dieses Jahr Getreide in den Westen ausführen, uns kein einziges Körnchen gegeben haben.

## UNS LIEGT NICHTS AN NÄCHTLICHEN SERENADEN

Hysni hat mir die Rede geschickt, die Deng Xiaoping am 5. Oktober auf der Sitzung der Redaktionskommission für die Dokumente der Novemberberatung gehalten hat. Ich habe sie gelesen, und meiner Meinung nach ist ihr Tonfall versöhnlicherisch, auch wenn er im allgemeinen die Probleme gut darstellt. Man ist geneigt, den Anfang der Rede für ein »Präludium« zu halten, doch dann fällt sie, da kein kraftvoller Ausbruch wie in Beethovens Symphonien erfolgt, in den Ton einer »nächtlichen Serenade« zurück.

Wenn die Sowjets tatsächlich das Interesse haben, die Dinge zu einem Abschluß zu bringen und Gras über ihre antimarxistischen Handlungen wachsen zu lassen — und sie haben dieses Interesse — dann haben sie eine gute Gelegenheit, diese Rede für ihre Zwecke auszuschlachten, in der einen oder anderen Form die verlangten Korrekturen vorzunehmen und unter der Parole »Wir sind damit einverstanden, die Polemik einzustellen« die Fragen nacheinander zu den Akten zu legen und um grundsätzliche Debatten und Diskussionen herumzukommen.

Schon vier, fünf Tage vorher hatte mir Hysni nach einem Gespräch mit den chinesischen Genossen unter anderem mitgeteilt, daß »der Freund« (gemeint war Deng) meint, wir sollten die Polemik nicht beginnen. Das schei-

nien mir keine guten Vorzeichen zu sein, doch wie dem auch sei, wir werden abwarten und sehen.

Meine Meinung zu der Rede Denga werde ich Hysni jetzt in einem Brief<sup>1</sup> mitteilen, den ich ihm gerade zu einigen Fragen schreibe, die er während der Kommissionsarbeit berücksichtigen muß.

---

1. Siehe: Enver Hoxha, *Werke*; Bd. 19; alb. Ausgabe, Verlag «8 Nëntori», Tirana 1975, S. 302.



## EIN EHRLOSES, ANTIMARXISTISCHES VORGEHEN CHRUSCHTSCHOWS

Nikita Chruschtschow lud mich ein zu einem Treffen. Eigentlich hatten wir beschlossen, daß ich Chruschtschows Wunsch nachkommen sollte, auch wenn ich wußte, daß er nur darauf bedacht ist, mit seiner Spaltungstaktik voranzukommen; doch dieser Erzrevisionist kann unsere Einheit nicht brechen. Heute aber übergab uns das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion einen langen Brief, den es am 5. November 1960 an das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas gerichtet hatte und den sie auch an alle Teilnehmerdelegationen der Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau verteilt hat. Beim Lesen des Briefes, gerade als ich mich auf den Weg zu dem Treffen machen wollte, stellte ich fest, daß in ihm unser Land nicht in der Reihe der sozialistischen Länder auftaucht. Ich sah ebenfalls, daß dort unser Zentralkomitee angegriffen und angeklagt wird, gegenüber Liri Belishova und Koço Tashko mit undemokratischen Methoden vorgegangen zu sein, nur weil sie »Freunde« der Sowjetunion wären, sowie weitere Verleumdungen. Daraufhin rief ich Andropow und teilte ihm mit, daß ich mich weigerte, zu dem Treffen mit Nikita Chruschtschow zu gehen, weil dieser in einem offiziellen, internationalen Dokument unsere Partei in ehrloser, antimarxistischer und verleumderischer Weise, ohne ein vorheriges

Gespräch mit mir abzuwarten, angegriffen habe, um sie in den Augen der internationalen kommunistischen Bewegung zu diskreditieren. Diese Vorgehensweise Nikita Chruschtschows bedeutet nicht nur, daß er uns angreift, sondern auch, daß er tatsächlich ungleiche Bedingungen für die Beratungen geschaffen hat.<sup>1</sup>

---

1. Siehe: Enver Hoxha, *Werke*, Bd. 19; alb. Ausgabe, Verlag «8 Nëntori», Tirana 1975, S. 355.

## DIE BERATUNG DER 81 KOMMUNISTISCHEN UND ARBEITERPARTEIEN DER WELT WURDE ERÖFFNET

Die Beratung der 81 kommunistischen und Arbeiterparteien der Welt begann in Moskau im Georgiewskij-Saal. Uns hatte man (nicht ohne Absicht) den Platz in der Nähe des Rednerpults zugewiesen<sup>1</sup>, und zwar direkt neben den Koreanern und in einer Reihe mit ihnen. Im Saal herrschte eine beklommene Atmosphäre, drückend, wie vor dem Losbrechen eines »Unwetters«.

Als erster ergriff Suslow das Wort. Er erstattete Bericht im Namen der Kommission, die den Erklärungsentwurf vorbereitet hatte.

Heute kamen Mikojan, Koslow, Suslow, Pospjelow und Andropow nach Saretschje\* zu einem Treffen mit uns.

---

1. In seinem Buch »Die Chruschtschowianer« schreibt Genosse Enver Hoxha: »Die Beratung wurde in einer Atmosphäre der Beklommenheit eröffnet. Uns hatten sie nicht ohne Absicht in die Nähe des Rednerpults gesetzt, um uns dem anklägerischen Zeigefinger der antimarxistischen chruschtschowianischen »Staatsanwälte« auszusetzen. Doch ganz entgegen ihren Wünschen wurden wir zum Staatsanwalt und Ankläger gegen die Renegaten und Verräter. Sie saßen auf der Anklagebank. Wir saßen erhobenen Hauptes da, denn wir kämpften für den Marxismus-Leninismus. Chruschtschow hielt sich mit beiden Händen den Kopf, als die Bomben unserer Partei auf ihn herabprasselten.« (Enver Hoxha, »Die Chruschtschowianer« (Erinnerungen); 2. dt. Auflage, Verlag »8 Nëntori«, Tirana 1984, S. 490.)

\* Vorort Moskaus, wo sich die Residenz der Delegation der PAA befand.

Von unserer Seite waren alle anwesend. Eine entsetzliche Unterredung<sup>1</sup>.

Chruschtschows Abgesandte kamen in betrügerischer Absicht und um uns zu »überzeugen«, daß wir von unseren Standpunkten Abstand nehmen müßten und sie nicht auf der Beratung der 81 kommunistischen und Arbeiterparteien zur Sprache bringen dürften. Selbstverständlich sind sie, die Urheber der Meinungsverschiedenheiten zwischen unseren beiden Parteien, nicht nur über unsere Standpunkte im Bilde, sondern sie wurden auch durch Maurice Thorez über die Haltung, die wir auf der Beratung einnehmen werden, unterrichtet. Und gerade diese richtige, unumstößliche und sie demaskierende Haltung jagt ihnen Angst ein.

Die Sowjets haben sich bei unseren bisherigen Kontakten und Zusammenkünften aller möglichen Manöver bedient. Sie hoffen, uns kleinkriegen zu können, doch alle Mühe ist vergebens: Anfangs attackierten sie uns, dann taten sie so, als ob sie sich mäßigen würden, machten sogar einen taktischen Rückzieher, sie »gestanden« nämlich eine Reihe von Fehlern ein, sie versuchten, uns Honig um den Bart zu schmieren, ja sogar auch Differenzierungen vorzunehmen. Aber immer haben sie von uns Schläge einstecken müssen, auf die sie im Traum nicht gefaßt waren.

Diese Zusammenkünfte beweisen, daß das Recht eindeutig auf unserer Seite liegt und daß wir es hier mit Revisionisten, Falschspielern, Heuchlern, Schiebern, mit unverschämten Leuten zu tun haben, die mit dem Marxismus-Leninismus Schacher betreiben. Dieses erste Treffen mit uns verließen sie mit leeren Händen und mit Gesichtern voller »Schrammen«.

---

1. Diese Unterredung ist veröffentlicht in: Enver Hoxha, *Werke*, Bd. 19; alb. Ausgabe, Verlag »8 Nëntori«, Tirana 1975, S. 358.

## TURBÜLENTE ZUSAMMENKUNFT MIT DEN SOWJETISCHEN FÜHRERN

Auf der Beratung der 81 Parteien werden die Diskussionen fortgesetzt, und auch hinter den Kulissen setzen die Sowjets ihre Intrigen fort.

Die Sowjets fühlen sich durch uns in die Enge getrieben. Gestern verlangten sie eine weitere Unterredung mit uns im Kreml, dieses Mal mit Vertretern des Präsidiums ihres Zentralkomitees. Wir begaben uns zu dieser Zusammenkunft. Von sowjetischer Seite nahmen an diesem Treffen Chruschtschow, Mikojan, Koslow, Andropow und andere teil. Schon von Anfang an versuchte Chruschtschow, uns auf die Anklagebank zu setzen. Schließlich aber setzten wir ihn dorthin. Er erklärte, er nâme nichts von dem zurück, was er gegen uns gesagt hätte; darüber hinaus übte er auch militärischen Druck auf uns, indem er uns drohte, er werde möglicherweise den Flottenstützpunkt bei Vlora räumen lassen. In diese Frage gingen wir zum Angriff über und nannten seine Ziele offen beim Namen. Er saß in der Klemme und stellte einen Vergleich an: so wie ich hätte nur [Harold] Macmillan mit ihm geredet. Da fiel Genosse Hysni Chruschtschow ins Wort und forderte ihn auf, er solle diese schamlose Beleidigung zurücknehmen. Darauf standen wir auf, brachen die Gespräche ab und verließen den Saal.

All das zeigt, daß Nikita Chruschtschow ein gefährlicher Revisionist ist. Wir müssen daher gegenüber ihm und seiner Gruppe Wachsamkeit, höchste Wachsamkeit an den Tag legen!

## **WIR HABEN UNSERE HEILIGE PFLICHT GEGENÜBER DEM MARXISMUS-LENINISMUS ERFÜLLT**

Auf der Beratung der 81 kommunistischen und Arbeiterparteien der Welt, die zur Zeit in Moskau stattfindet, habe ich heute Vormittag meine Rede gehalten.<sup>1</sup> Die Rede, die fast zwei Stunden dauerte, wurde schweigend angehört. Keinerlei Zwischenfrage, nicht ein einziger Zwischenruf von Chruschtschow.

Alles lief also gut. Wir erfüllten so eine heilige Pflicht gegenüber unserer Partei, handelten zum Wohle der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und der gesamten kommunistischen und Arbeiterbewegung. Wir befinden uns auf dem richtigen marxistisch-leninistischen Weg. Die Zeit wird jede unserer Aussagen bestätigen. Alles, jeden Angriff, jede Niederträchtigkeit, die man uns nun antun mag, haben wir bereits einkalkuliert. Der Marxismus-Leninismus muß unter allen Umständen verteidigt werden, und unsere Partei verteidigt ihn.

Nachmittags blieb ich der Versammlung fern und ruhte mich aus.

Die Genossen berichteten mir, daß auf den Nachmittagsitzungen der Beratung Dolores Ibarruri, die »Pasio-

---

1. Diese Rede wurde veröffentlicht in: Enver Hoxha, *Ausgewählte Werke*, Bd. 3; engl. Ausgabe, Verlag »8 Nëntori«, Tirana 1980, S. 93-163

naria«, als erste einen prinzipienlosen Angriff gegen uns startete. Sie fuhr einen schändlichen Angriff. Doch das berührt uns weder, noch bringt es uns ins Wanken. »Laß die Hunde bellen, die Karawane zieht weiter!«



## **WIRTSCHAFTLICHE ERPRESSUNG ALBANIENS DURCH DIE CHRUSCHTSCHOWIANISCHEN REVISIONISTEN**

Durch unsere Botschaft in Moskau wurde dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion der Brief des Zentralkomitees unserer Partei ausgehändigt<sup>1</sup>, eine Antwort auf die Note, die uns die Sowjetregierung vor einigen Tagen zur Frage der Wirtschaftsbeziehungen zwischen unseren beiden Ländern übersandt hatte.

Unser Brief spricht von dem unverschämten Druck, den die Sowjetregierung auf unsere Partei und unsere Regierung dadurch ausübt, daß sie von uns verlangt, eine Partei- und Regierungsdelegation auf höchster Ebene nach Moskau zu entsenden, um die Frage der Kredite, die in Wirklichkeit auf höchster Partei- und Regierungsebene von unseren Ländern längst abgesprochen und beschlossen sind, neu zu überprüfen. Wir weisen ihre Vorschläge zurück und verlangen gleichzeitig, daß der stellvertretende Vorsitzende unseres Ministerrats und Präsident der Staatsplankommission nach Moskau kommen könne, einzig und allein, um das bisher noch ununterzeichnete Clearing-Abkommen für die Jahre 1961-1965 zu unterschreiben.

---

1. Siehe: Enver Hoxha, *Werke*, Bd. 20; alb. Ausgabe, Verlag «8 Nëntori», Tirana 1976, S. 27

Alle übrigen Fragen zwischen den beiden Seiten sind bereits geregelt. In unserem Brief machen wir klar, daß der Charakter der von der Sowjetregierung aufgeworfenen Fragen unehrlich ist und mit Recht als wirtschaftliche Erpressung unseres Staates und der Partei der Arbeit Albaniens durch die sowjetische Führung im Vorfeld unseres 4. Parteitags<sup>1</sup> betrachtet werden können, deren Ziel es ist, uns in wirtschaftliche Schwierigkeiten zu stürzen.

Mit seiner Forderung, daß wir nach Moskau kommen sollen, zielt Chruschtschow darauf ab, uns seinen Willen und seine antimarxistischen Auffassungen aufzuzwingen. Mit anderen Worten, er will uns durch seine Forderung sagen: »Entweder muß euer 4. Parteitag in vollem Einklang stehen mit dem, was ich euch diktieren werde, oder die zwischen uns bereits unterzeichneten Wirtschaftsabkommen werden ihre Gültigkeit verlieren.« Nach Meinung dieses Abenteuers und Erpressers kann also unser Parteitag gar nicht durchgeführt werden.

Wir lassen uns aber von den Drohungen der Sowjetrevisionisten nicht einschüchtern. Unseren Parteitag werden wir abhalten und auch den Chruschtschowianern werden wir einen politischen und ideologischen Schlag verpassen, der sitzt.

---

1. Der 4. Parteitag der PAA fand vom 13. bis 20. Februar 1961 statt.

## **DIE SOWJETS HABEN BEGONNEN, IHRE SPEZIALISTEN ABZUZIEHEN**

Heute teilte die sowjetische Regierung unserem Minister für die Industrie, Adil Çarçani, durch einen Angestellten des GUES<sup>1</sup> mit, daß sie die 20 bis 25 sowjetischen Spezialisten, die im Erdölsektor arbeiten, zurückziehen werde, wobei sie als Vorwand vorbrachte, daß »ihre Aufenthaltsfrist abgelaufen sei«. Die Frist des Albanien-Aufenthalts dieser Spezialisten endet tatsächlich, doch seit vier Monaten haben wir unsererseits die sowjetische Regierung offiziell darum ersucht, sie zu verlängern. Der sowjetische Angestellte erklärte Adil, daß die sowjetischen Spezialisten Albanien innerhalb von fünf Tagen verlassen würden.

Dasselbe spielt sich auch bei einer Gruppe militärischer Techniker auf dem Stützpunkt Vlora ab. Noch bevor ihre Arbeit beendet ist — weil nämlich die dafür erforderlichen Materialien nicht aus der Sowjetunion eingetroffen sind —, wurden sie benachrichtigt, daß sie aus unserem Land abgezogen würden. Dieses Vorgehen, das auf Befehl der sowjetischen Führung erfolgt, zeigt, daß sie den feindseligen Druck im Vorfeld unseres Parteitages intensivieren. Deshalb ist es notwendig, daß wir jede ihrer feindseligen Handlungen so enthüllen, wie sie es verdienen, daß wir all dies den sowjetischen Führern brieflich genau auseinandersetzen, sodaß die Verantwortung für alles, was sie in dieser Richtung unternehmen, bei ihnen liegt.

---

1. Regierungsbüro für Wirtschaftliche Beziehungen

**FREITAG,  
10. FEBRUAR 1961**

## **CHRUSCHTSCHOWS LEUTE ORGANISIEREN STAATSTREICHE, GENAU WIE DIE AGENTEN DES CIA**

Bei einem Treffen, das wir im Zentralkomitee mit der Delegation der Partei der Arbeit Koreas hatten, die in unser Land gekommen ist, um am 4. Parteitag der PAA teilzunehmen, drückte sich der Delegationsleiter sehr wohlwollend über unsere Partei aus. Er sagte uns ferner: »Derselbe Iwanow, der bei euch als Botschafter der Sowjetunion tätig war, hat, als er bei uns in Korea 1956 denselben Posten innehatte, zusammen mit einer Gruppe von Revisionisten eine bewaffnete Konterrevolution organisiert, um unsere Führung zu stürzen.«

Chruschtschows Leute sind wirklich Banditen! Genau wie die CIA-Agenten organisieren sie auf der ganzen Welt Staatsstreiche.

**MONTAG,  
20. MÄRZ 1961**

## **CHRUSCHTSCHOW UND DIE SOWJETFÜHRUNG VERSUCHEN, UNS DURCH IHRE MACHENSCHAFTEN UND HANDLUNGEN BLOSSZUSTELLEN**

Ich empfang den sowjetischen Botschafter J. W. Schikin, der mir einen Brief des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion überreichte, in dem vorgeschlagen wird, daß der Politische Beratende Ausschuß der Mitgliedsländer des Warschauer Vertrags am 28. und 29. dieses Monats zusammentreten solle. In dem Brief heißt es, die Versammlung müsse auf hoher Ebene abgehalten werden, also unter Beteiligung der ersten Sekretäre, der Ministerpräsidenten, der Außenminister, der Verteidigungsminister und der Vorsitzenden der Plankommission aller Mitgliedsländer.

Auf der Tagesordnung stehen zwei Berichte: Ein Bericht von Marschall Gretschno über die Lage der Streitkräfte der Warschauer-Vertrags-Länder und ein Bericht des Vorsitzenden der Plankommission der UdSSR über die Rüstungsindustrie und die Waffenzuteilung.

Ich fragte den Botschafter, ob es auf dieser Versammlung einen politischen Bericht geben würde, wer ihn halten würde und um welche Thesen es sich dabei handelte. Nachdem ich noch einige weitere Fragen zwecks »Aufklärung« an ihn gerichtet hatte, wies ich ihn darauf hin, daß man, wenn man gewollt hätte, daß wir zustimmen, uns zuvor die Thesen zu den Berichten und die Resolutions-

Entwürfe hätte zuschicken müssen, sodaß wir vorbereitet und nicht nur der Form halber an der Tagung hätten teilnehmen können.

Er antwortete nicht auf meine Fragen, da er nicht wußte, was er dazu sagen sollte, versprach aber, die von mir aufgeworfenen Probleme nach Moskau weiterzuleiten. Es liegt auf der Hand, daß die einzige Sorge Moskaus und seines Botschafters darin besteht, herauszufinden, ob wir, ohne viel zu fragen, mit der Abhaltung der Versammlung und dem von ihnen festgelegten Termin einverstanden sein würden und ich hinfahren würde.

Die wenigen Versammlungen des Warschauer Vertrags, die bisher stattfanden, waren stets formell, technisch und gänzlich sinnlos, fanden nur statt, um eben sagen zu können, man habe eine Versammlung durchgeführt. Auch bei dem bevorstehenden Treffen des Warschauer Vertrags wird es nicht anders sein. Nikita Chruschtschow veranstaltet diese Zusammenkunft im Rahmen seiner Pläne auf internationaler Ebene, und niemand verlangt von ihm Rechenschaft über seine Handlungen und Machenschaften. Chruschtschow verhindert und verweigert die Lieferung von Waffen an uns. Durch meine Anwesenheit in Moskau aber will er erreichen, daß selbst wir seine finsternen Pläne decken. Ich werde mich jedoch nicht dorthin begeben, und zwar nicht nur deshalb, weil die Fragen, die auf jener Versammlung diskutiert werden, bloß technischen und militärischen Charakters sind und damit Sache des Verteidigungsministers, sondern auch wegen der rundum niederträchtigen und feindseligen Haltung, die sämtliche Mitglieder des Warschauer Vertrags unserer Partei und unserem Land gegenüber einnehmen.

Gewiß ist die Waffenversorgung von äußerster Wichtigkeit für uns, man könnte uns die Waffen aber ohne weiteres zuteilen; es besteht keine Notwendigkeit, uns, wie Chruschtschow es verlangt, deswegen zu versammeln,

da es darüber ein Abkommen gibt. Diese Versammlung wird sicherlich politische Ziele verfolgen; die politischen Fragen wird Nikita jedoch ganz nach eigenen Gutdünken aufwerfen. Er wird sie als zufällige, zweitrangige Probleme darstellen (wobei sie doch entscheidend sind), also ohne einen offiziellen Bericht und ohne Beschlüsse herbeizuführen, weil er ja praktisch auch jene Beschlüsse verletzt, die er selbst beantragt. Er tut so, als ob er andere fragen und sich mit ihnen beraten würde (für uns allerdings gilt nicht einmal das), und handelt dann trotzdem nach Belieben. Diese Praktiken Chruschtschows sind skandalös und gefährlich, und zwar nicht nur für unsere sozialistischen Länder, sondern auch für die gesamte Menschheit.

Einer solchen Verfahrensweise bediente man sich auch vor einem Jahr auf einer ebensolchen Versammlung. Da begann Nikita große Reden gegen die Imperialisten zu schwingen, und es wurde sogar beschlossen, in der Frage des Friedensvertrags mit Deutschland den Imperialisten tüchtig »auf den Pelz zu rücken«, dadurch, daß wir, die sozialistischen Staaten, einen solchen Vertrag mit der DDR abschließen, usw. usf. Aber kein einziger Beschluß dieser Versammlung wurde durchgeführt, weil Nikita Chruschtschow sie mit Füßen trat.

Auch das bevorstehende Treffen wird dasselbe Schicksal erleiden. Chruschtschows Vorgehensweise ist beleidigend und verhängnisvoll. Es verlangt, wir sollten mit ihm im Chor singen und uns auch noch durch seine Machenschaften bloßstellen lassen. Wir werden das aber nicht schlucken. Genug der Lügen!

## GRETSCHKO DROHT UND WILL UNS EINSCHÜCHTERN

Heute Morgen um fünf Uhr erhielt ich ein Funktelegramm von unserer Delegation, die sich in Moskau aufhält, um an der Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses der Warschauer-Vertrags-Länder teilzunehmen. Sie benachrichtigten mich, daß Marschall Gretscho gestern um 23 Uhr unserer Delegation einen Brief voller Einschüchterungs- und Erpressungsversuche ausgehändigt habe. Er droht uns in diesem Brief, daß, falls wir uns weigerten, den ganzen Stützpunkt bei Vlora den Sowjets zu überlassen und sämtliche Schiffe ihnen zu übergeben, er diese Frage auf der Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses des Warschauer Vertrags zur Sprache bringen und von der Sowjetregierung die komplette Auflösung des Stützpunktes bei Vlora verlangen werde.<sup>1</sup>

Offensichtlich ähnelt diese Forderung der Sowjets, die einer Drohung gleichkommt, der einstigen Forderung der

---

1. Gretscho, damals Oberkommandierender der Streitkräfte des Warschauer Vertrags, hatte seinen Brief mit Absicht sehr spät ausbändigen lassen, um der albanischen Delegation keine Zeit zu lassen, ihre Antwort zur Frage des Vlora-Stützpunktes vorzubereiten. Gretschos Brief stand im krassen Gegensatz zu den im Rahmen des Warschauer Vertrags unterzeichneten Abkommen, denen zufolge die auf diesem Stützpunkt stationierten Kriegsschiffe nach einer kurzen Periode der Volksrepublik Albanien übergeben werden sollten.



Titoisten nach Entsendung ihrer »famosen« jugoslawischen Divisionen nach Albanien, was auf die Besetzung Albaniens hinausgelaufen wäre.<sup>1</sup> Es ist eindeutig, daß auch die Regierung Chruschtschows die gleichen Ziele verfolgt. Die Sowjets wollen die von ihnen unterzeichneten Verträge und Abkommen brechen, um über Vlora wie über einen eigenen Stützpunkt verfügen und dort nach Belieben schalten und walten zu können. Bei uns aber wird ihre Rechnung nicht aufgehen. Deshalb habe ich den Genossen unserer Delegation Anweisungen erteilt, wie sie den Sowjets Schlag auf Schlag zu antworten hätten<sup>2</sup>, und Gretchko hat seine Antwort bekommen, noch bevor er seinen Bericht heute, am 28. März, erstatten konnte.

Und in der Tat erwähnte Marschall Gretchko die

---

1. Im Januar 1948 forderte die revisionistische Führung Jugoslawiens dringlich, einige Divisionen der jugoslawischen Armee nach Albanien zu entsenden, um die militärische Besetzung unseres Landes zur vollendeten Tatsache zu machen. Als Vorwand brachte sie vor, daß Albanien durch einen bevorstehenden Angriff Griechenlands gefährdet sei. Dieser Plan der titoistischen Führung scheiterte an der Entschlossenheit der KPA und des Genossen Enver Hoxha, die den Einmarsch der jugoslawischen Truppen in Albanien nicht gestatteten. (Siehe: Enver Hoxha, »Die Titoisten«; dt. Ausgabe, Verlag »8 Nëntori«, Tirana 1983, S. 490-497.)

2. Im Funktelegramm, das Genosse Enver Hoxha der an der Versammlung des Politischen Beratenden Ausschusses des Warschauer-Vertrags-Länder teilnehmenden albanischen Delegation am 28. März 1961 um 7,30 Uhr abschickte, wurde unterstrichen:

»Zur Stützpunktfrage: Die albanische Regierung akzeptiert nicht die geringste Abänderung des Status quo, der in den offiziellen Abkommen zwischen beiden Regierungen festgelegt wurde... Ihr habt zu betonen, daß jeglicher Beschluß, der dort hinsichtlich der Auflösung des Stützpunktes bzw. seiner Nichtbelieferung mit den in den Abkommen und Verträgen festgelegten Waffen gefaßt wird, die Verteidigung des sozialistischen Lagers und Albaniens schwäche und daß die Urheber solcher Beschlüsse für sie die volle Verantwortung zu tragen hätten.« (Siehe: Enver Hoxha, *Werke*, Bd. 20; alb. Ausgabe, Verlag »8 Nëntori«, Tirana 1976, S. 368 f.)

Sache mit dem Stützpunkt in seinem Bericht mit keinem Wort. Wie es scheint, hat unsere Antwort wenigstens den Marschall genötigt, von seinem infamen Vorgehen Abstand zu nehmen. Doch was Chruschtschow oder die anderen Teilnehmer in ihren Reden sagen werden, müssen wir abwarten. Was immer sie auch tun, unsere Antworten stehen fest. Die Faust jedem, der es wagen sollte, die Interessen unseres Volkes, unseres Vaterlandes und unserer Partei anzutasten — und zwar so, daß er es sein ganzes Leben lang nicht vergißt!

## ENTHÜLLEN WIR DEN WAHREN CHARAKTER DES BESUCHS DER 6. AMERIKANISCHEN FLOTTE IN DEN HÄFEN JUGOSLAWIENS

Ich habe meinen Artikel<sup>1</sup> über den Besuch des Kommandanten der 6. amerikanischen Flotte in den Häfen Jugoslawiens noch einmal durchgesehen. Ich habe den Titel abgeändert und einige Abschnitte noch zugespitzt, besonders den Teil über die Komplotte, die die Jugoslawen und Amerikaner gemeinsam gegen unser Land schmieden.

Unter anderem betone ich darin, daß derartige Besuche von Flotteneinheiten und Admirälen der 6. amerikanischen Flotte in den Gewässern und Häfen Jugoslawiens nicht zum ersten Mal stattfinden und auch kein Zufall sind. Die amerikanische Kriegsmarine bewegt sich in den Gewässern des Mittelmeeres und der Adria mit solch aggressivem »Hochmut«, als seien es Hochheitsgewässer der USA.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der Kommandant der 6. amerikanischen Flotte auf seinem mit ferngelenkten Raketen bestückten Kreuzer und mit 1000 Marinesoldaten an Bord nicht als Tourist nach Jugoslawien kommt. Er besucht seine Freunde, Leute, die mit ihm eine gemeinsame Sprache sprechen.

---

1. Veröffentlicht in der Zeitung »Zëri i popullit« am 8. April 1961 unter dem Titel: »Kriegsschiffe der 6. amerikanischen Flotte in den jugoslawischen Häfen.«

Vizeadmiral Georges Anderson begibt sich nach Jugoslawien nur einige Wochen, nachdem wir von der Tribüne des 4. Parteitags der PAA aus das gefährliche Komplott aufdeckten, das Jugoslawien und die griechische Reaktion in Zusammenarbeit mit der 6. amerikanischen Flotte und mit einigen albanischen Verrätern vorbereitet hatten, ein Komplott, das vereitelt wurde und seinen Urhebern in den Händen platzte.

Es ist allgemein bekannt, daß die 6. amerikanische Flotte eine wichtige aggressive Streitmacht des US-Imperialismus und der NATO im Mittelmeer ist. Sie fährt ständig Patrouille, demonstriert ihre Stärke und soll durch ständige Drohung den Völkern entlang der Mittelmeerküsten klarmachen, daß alle ihre Bestrebungen nach Freiheit und einem besseren Leben mit dem Feuer der Geschütze und mit den Bajonetten der Marineinfanteristen auf den Kreuzern dieser Flotte beantwortet wird. Die 6. amerikanische Flotte steht immer bereit, um sich brutal gegen die Unabhängigkeitsbestrebungen der Völker zu werfen. Die Ereignisse im Nahen Osten und die Landung von US-Marineinfanteristen im Libanon haben dies mehr als deutlich gemacht.

Die Völker verfolgen wachsam dieses Treiben der US-Imperialisten und ihrer Verbündeten. Die Wachsamkeit des albanischen Volkes und seiner Partei der Arbeit wird unter diesen Umständen noch größer. Das neue Albanien, Volksalbanien, wird niemals seine nationalen und internationalistischen Pflichten vergessen.

**WIR WERDEN NIEMALS DIE BESETZUNG VLORAS  
DURCH SOWJETISCHE TRUPPEN  
ZULASSEN**

Wir haben den Botschaftern der volksdemokratischen Länder und der Sowjetunion den Brief unserer Regierung an ihre Regierungen ausgehändigt, der zu der Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses des Warschauer Vertrags und zu dem auf dieser Versammlung gefaßten Beschluß über die Zukunft des Stützpunktes von Vlora Stellung nimmt.<sup>1</sup> In diesem Brief machen wir ihnen klar, daß wir uns weigern, den Stützpunkt von Vlora den Sowjets zu überlassen. Die dort befindlichen Kriegsschiffe müssen uns so schnell wie möglich übergeben werden, da sie aufgrund der bestehenden Abkommen uns gehören. Sollte dies nicht geschehen, fordert unsere Regierung den Abzug des sowjetischen Militärpersonals von diesem Stützpunkt, weil in dieser Situation dies die für uns beste und wünschenswerteste Lösung wäre. Wir werden niemals die Besetzung Vloras durch sowjetische Truppen zulassen. Wir werden uns selbst auch ohne diesen Stützpunkt gegen die impe-

---

1. Tatsächlich hatten auf dieser Tagung Chruschtschow und seine Nachbeter den Beschluß gefaßt, die Waffenlieferungen und die Wirtschaftshilfe an die VR Albanien, die uns gemäß den bereits unterzeichneten Abkommen gewährt worden waren, einzustellen, wie auch den Militärseestützpunkt bei Vlora aufzulösen.

rialistische Gefahr zu verteidigen wissen, würden wir aber die Forderung Chruschtschows akzeptieren, so könnte der Stützpunkt von Vlora für die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes und die der Nachbarländer sehr gefährlich werden. . .

**MONTAG,  
17. APRIL 1961**

## **DIE AMERIKANISCHEN IMPERIALISTEN GREIFEN KUBA AN**

Heute um fünf Uhr morgens griffen die Amerikaner und kubanische Söldner Kuba an.<sup>1</sup> Die Kämpfe haben begonnen. Das heldenhafte kubanische Volk aber wird sich nicht niederwerfen lassen!

Es stellte sich heraus, was es in Wirklichkeit mit den widerwärtigen Prahlerien Chruschtschows auf sich hat, er werde seine Raketen einsetzen. Wie verlogen klingt die berühmt-berüchtigte Parole vom »friedlichen Weg« der Machtergreifung, der von den Revisionisten Chruschtschow, Gomulka, Togliatti und Konsorten gepredigt wird! Nicht nur, daß die Bourgeoisie ihre Macht nicht hergibt, wenn man sie ihr nicht mit Gewalt entreißt — nein, auch wenn man die Macht gewaltsam erobert hat, geht sie zum Angriff über, um sie wieder an sich zu reißen.

Kuba wird zu leiden haben, der große Verrat der Revisionisten unter Chruschtschow und Genossen jedoch wird in den Augen der Völker und der aufrechten Kommunisten offenbar werden.

---

1. Am 15. und 16. April bombardierten amerikanische B-26-Kampfflugzeuge Havana und einige andere Städte Kubas. Die Landung erfolgte an verschiedenen Punkten der Provinz Oriente, darunter auch am Badestrand von Giron.

## **GLÄNZENDER SIEG**

Die Kubaner haben den Sieg davongetragen. Der Angriff der amerikanischen Imperialisten und ihrer Söldner wurde zurückgeschlagen, die Konterrevolutionäre wurden vernichtet. Das hat Castro heute bekanntgegeben.

Ein glänzender Sieg! Ein großer Sieg für Kuba, ein großer Sieg für uns und für die Revolution überhaupt. Bestätigung der richtigen Linie unserer Partei, Niederlage der opportunistisch-revisionistischen Linie von Chruschtschow und Konsorten, Fiasko der Politik der Lobhudeleien, des Lächelns und der Konzessionen gegenüber den Imperialisten. Fiasko auch für die amerikanischen Imperialisten. So werden sie, wie auch die jugoslawischen Revisionisten und die griechischen Monarchofaschisten, die gegen uns Verschwörungen anzetteln, stets mit ihren Plänen Schiffbruch erleiden.

Unser Volk und alle revolutionären Völker sind unbesiegbar. Die Feinde können sich tarnen, wie sie wollen!  
**Bravo, Kuba!**



**FREITAG,  
21. APRIL 1961**

## **EINE NIEDERTRÄCHTIGE UND SCHAMLOSE MASSNAHME DER SOWJETISCHEN SEITE**

Man unterrichtete mich über eine niederträchtige und schamlose Maßnahme der Sowjets. Sie gaben dem Schiff, das gerade in Durrës Baustahl und andere Materialien für den Kulturpalast in Tirana löschte, Anweisung, die Ladung wieder aufzunehmen und in die Sowjetunion zurückzubringen.

Eine solche Feindseligkeit gegenüber unserem Volk und Land können nur Imperialisten und Revisionisten an den Tag legen. Einerlei, wir werden trotzdem vorwärts kommen, aber wehe dem sowjetischen Brudervolk! In was für Hände ist es gefallen und was für skrupellose Banditen haben sich die Macht in der Sowjetunion angeeignet!

## **DIE REVISIONISTISCHEN CHEFS SETZEN GROSSE HOFFNUNGEN AUF DAS TREFFEN ZWISCHEN CHRUSCHTSCHOW UND KENNEDY<sup>1</sup>**

Chruschtschow ist nach Wien abgereist. Er machte Station in der Tschechoslowakei, wo er von dem »dicksten Freund« der Sowjetunion, Novotny, empfangen wurde. Man berichtete uns, daß sich auch Dej, Schiwko<sup>2</sup> und Kadar inkognito in Bratislava aufhielten.

Chruschtschow läßt sich nicht dazu herbei, uns wenigstens darüber in Kenntnis zu setzen, was für einen Salat er da in Wien anzurichten gedenkt. Umso besser! Sollen die Revisionisten selber die Verantwortung dafür tragen!

Die revisionistischen Chefs des Lagers setzen große Hoffnungen auf dieses Treffen. Übrigens sind sie dringend auf das eine oder andere Zugeständnis von Kennedy angewiesen, welcher ihnen ja dauernd neue Zugeständnisse abverlangt. Und die revisionistischen Chefs werden ihm sicher noch viel weiter entgegenkommen. Doch der Aufdeckung ihres Verrats werden sie nicht entgehen können!

---

1. Am 3. und 4. Juni 1961 fand in Wien das Gipfeltreffen zwischen N. Chruschtschow und J. F. Kennedy statt, auf dem es um die sowjetisch-amerikanischen Beziehungen, um Fragen der Einstellung der Atomwaffenversuche, um die Abrüstung und die deutsche Frage ging.

2. Ironisches Kürzel des Namens Teodor Schiwkoffs

**DIENSTAG,  
6. JUNI 1961**

## **EIN GESCHEITERTES TREFFEN**

Heute um Mitternacht gab Kennedy eine Erklärung über seine Gespräche mit Chruschtschow in Wien. Ihr Treffen war ein Fiasko. Sie konnten sich über keine einzige Frage verständigen. Auch bei der Laos-Frage, bei der sie angeblich »Einvernehmen« erzielten, wird nichts herauskommen. Die Amerikaner werden mit Sicherheit alles umwerfen. Das Treffen in Wien hatte kein anderes Ziel, als Propagandalärm zu machen, den sowohl Kennedy als auch Chruschtschow brauchen, um Staub aufzuwirbeln und ihre schmutzigen Geschäfte zu tarnen.

**CHRUSCHTSCHOW IST AUCH NOCH EIN  
ANGSTHASE**

Die Imperialisten stoßen im Zusammenhang mit der Berlinfrage weiterhin Drohungen aus, während Chruschtschow, der eine ich - bezogene und versöhnlerische Politik betreibt und normalerweise eine Rede pro Stunde zu schwingen pflegt, sich in Sotschi verkrochen hat und keinen Mucks von sich gibt. Warten wir ab, was er tun wird. Zweifelsohne behagt ihm diese zugespitzte Situation ganz und gar nicht, da er obendrein auch noch ein Angsthase ist. Nur eine entschlossene Haltung, so wie unsere Partei sie verlangt hat, schafft bei den Imperialisten eine solche Panik, daß sie sich zurückziehen. Ein anderes Heilmittel gibt es nicht. Jedes andere Vorgehen bedeutet Rückzug und Kapitulation vor den Imperialisten.

## KENNEDY DROHT

In scharf drohendem Tonfall hielt Kennedy eine Rede zur Berlinfrage. Er muß eine gebührende Antwort erhalten. Wir werden ihm einen Faustschlag verpassen<sup>1</sup>, auch wenn es möglicherweise wie ein Schlag gegen einen Elefanten aussieht. Der Revisionist Chruschtschow muß ihm antworten. Mal sehen, was er unternimmt. Seine Satelliten werden freilich einmal warten, bis der Meister gesprochen hat.

---

1. Am 29. Juli 1961 veröffentlichte die Zeitung *«Zëri i popullit»* den Artikel unter dem Titel: *«Präsident Kennedy läßt die Waffen klirren»*. Darin wurde betont: *«... Die Benutzung der Westberlinfrage, um das Feuer des 'kalten Kriegs' zu entfachen, ist eine bekannte und diskreditierte Taktik der imperialistischen Mächte. Kennedy und seine Verbündeten in der NATO werden nicht müde, ein großes Geschrei zu veranstalten über das 'legitime Recht' der westlichen Länder, in Westberlin bleiben zu können und über die 'Fähigkeit der USA, ihrer Verpflichtung' gegenüber der Bevölkerung dieser Stadt und ihren Partnern in der NATO 'nachzukommen' Die Westberlinfrage muß in der einen oder anderen Weise gelöst werden. Diese Stadt kann nicht ewig besetzt gehalten werden. Die Besatzungskräfte müssen sich unter allen Umständen aus Westberlin entfernen. Westberlin ist keineswegs eine 'Friedensstadt', wie der Herr Präsident behauptet, sondern ein Herd gefährlicher Spannungen und Provokationen...»*

## **FLAGRANTER, TROZKISTISCHER BRUCH ALLER MARXISTISCHEN NORMEN UND PRINZIPIEN DER GLEICHHEIT**

Nach seiner Rückkehr aus Moskau berichtete uns Ramiz über die Versammlung der Vertreter der kommunistischen und Arbeiterparteien der Mitgliedsländer des Warschauer Vertrags zur Frage des Friedensvertrags mit Deutschland. Sie haben ihn in schäbigster Weise von der Versammlung ausgeschlossen.<sup>1</sup> Sie erteilten ihm nicht einmal das Wort. Auf skandalöse Art und Weise behinderte der Bandit Chruschtschow ihn beim Reden, doch kam es über diese Frage zwischen Ramiz und Chruschtschow zu einem heftigen Wortwechsel<sup>2</sup>. Ulbricht bean-

---

1. Auf dieser Versammlung, die vom 3. bis 5. August 1961 in Moskau stattfand, wurde die Delegation der PAA von Genossen Ramiz Alia geleitet, damals Politbüromitglied und Sekretär des ZK der PAA. Wie auf früheren Versammlungen schon, gingen die sowjetrevisionistischen Führer und ihre Nachbeter auch diesmal in provokativer Weise gegen die PAA vor, mit dem Ziel, sie zu erniedrigen und ihr das unbestreitbare Recht streitig zu machen, ihr Wort zu einer derart wichtigen Frage, wie der deutschen zu sagen.

2. Obzwar N. Chruschtschow ihm andauernd ins Wort fiel, prangerte Genosse Ramiz Alia dieses Vorgehen als feindselig und antimarxistisch an und betonte, die PAA habe vor niemandem jemals Angst gehabt und das gelte auch in Zukunft... Sie

tragte, uns von der Versammlung auszuschließen und einen feindseligen Brief an das Zentralkomitee unserer Partei zu richten, was von allen anderen mit Ausnahme des chinesischen Botschafters gebilligt wurde, der am ersten Tag nicht zu Wort kam, weil man einfach weder ihm noch dem Koreaner, dem Vietnamesen und dem Mongolen, die an der Versammlung als Beobachter teilnahmen, das Wort erteilte. . .

Chruschtschow und seine Mitläufer sind Banditen, sie verletzen jegliche marxistische Norm, jegliches Prinzip der Gleichheit. Sie sind Faschisten im wahrsten Sinne des Wortes, doch sie werden es noch büßen. Wir werden diesen als Kommunisten maskierten Renegaten ihre Masken erbarmungslos wegreißen. Von Tag zu Tag häufen sich ihre Fehler, wodurch sie unsere richtigen Thesen vollauf bestätigen. Durch dieses Vorgehen haben sie uns praktisch aus dem Warschauer Vertrag und von den Versammlungen der Parteien seiner Mitgliedsländer ausgeschlossen. Zwar haben sie das noch immer nicht legal und öffentlich getan, weil sie davor Angst haben, aber die Möglichkeit besteht, daß sie es noch tun — aber in dem Fall müssen sie mit unserem Angriff auf weltweiter Ebene rechnen. Sie haben auch ein verfälschtes Kommu-

---

vertrete nach wie vor entschlossen die Haltung, daß die Frage des Friedensvertrags mit Deutschland so bald wie möglich abgeschlossen werden müsse. Wie Genosse Enver Hoxha unterstreicht, »... werden diese Versammlung wie auch die Beratungen von Bukarest und Moskau im Jahre 1960 in der Geschichte der kommunistischen Weltbewegung und der internationalen Arbeiterbewegung nicht nur wegen der antimarxistischen und revisionistischen Haltung Chruschtschows und seiner Kumpane, sondern auch wegen der entschlossenen, prinzipienfesten und marxistisch-leninistischen Haltung Erwähnung finden, die eine kleine Partei, die Partei der Arbeit Albanjens, einnahm. . .« (Enver Hoxha, *Werke*, Bd. 21; Verlag »8 Nëntori«, Tirana 1976, alb. Ausgabe, S. 422.)

niqué veröffentlicht, das wir nicht abdrucken werden<sup>1</sup>; wir werden allerdings die Rede veröffentlichen, die Ramiz auf der Versammlung hätte halten sollen und die wir den revisionistischen Verschwörern auf diplomatischem Weg nach Moskau geschickt haben.

---

1. Unverschämt und verfälschend hieß es in diesem Kommuniqué, daß auf der Versammlung alle ersten Sekretäre der Zentralkomitees der kommunistischen und Arbeiterparteien der Warschauer-Vertrags-Länder teilgenommen hätten. Davon ausgehend, daß diese Behauptung nicht der Wahrheit entsprach, beschloß das ZK der PAA, dieses Kommuniqué nicht zu veröffentlichen.



**FREITAG,  
20. OKTOBER 1961**

## **DAS POLITBÜRO BILLIGT DIE ERKLÄRUNG GEGEN DIE ANGRIFFE DER MODERNEN REVISIONISTEN**

Heute versammelte sich das Politbüro. In meinem Diskussionsbeitrag<sup>1</sup> betonte ich, daß jetzt, nach den offenen Angriffen der sowjetischen Revisionisten gegen unsere Partei und unser Land anläßlich ihres 22. Parteitages, für unsere Partei die Phase, in der sie sich in der Reserve hielt, vorbei sei und daß den Angriffen eine Antwort erteilt werden müsse. Ich schlug vor, eine Erklärung im Namen des Zentralkomitees der Partei zu verabschieden und sie in der Presse zu veröffentlichen.

Nachdem die Genossen darüber diskutiert und ihre Meinung gesagt hatten, billigten sie einstimmig den Text des Erklärungsentwurfs.<sup>2</sup>

Auf dem 22. Parteitag der sowjetischen Revisionisten setzen die Delegierten der ausländischen Parteien ihre Angriffe gegen unsere Partei fort. Das chruschtschowianische Komplott ist eingefädelt. Doch die Trotzlisten werden entlarvt werden.

---

1. Enver Hoxha, *Werke*, Bd. 22; alb. Ausgabe, Verlag »8 Nëntori«, Tirana 1970, S. 55

2. Siehe: »*Hauptdokumente der PAA*«, Bd. 4; alb. Ausgabe, Verlag »8 Nëntori«, Tirana 1970, S. 153

**SIE VERSUCHEN, UNS ANGST EINZUJAGEN, DOCH  
IN WIRKLICHKEIT ERSCHRECKEN WIR SIE**

Die sowjetische Regierung verübt weiter feindliche Akte gegen unser Land. Sie teilte uns mit, sie werde ihren Botschafter aus Albanien zurückrufen, weil wir ihm angeblich »nicht die erforderlichen Arbeitsbedingungen schüfen«. Üble Verleumdung wie immer. Tatsächlich ist der Botschafter schon vor fast zehn Monaten abgereist. Die sowjetische Botschaft in Tirana verfügt über mehr als 80 Personen, die sich mit nichts anderem als Spionage und Wühltätigkeit gegen unsere Partei und unser Land befassen. Sie versuchen, uns Angst einzujagen, doch in Wirklichkeit erschrecken wir sie.

Nikita Chruschtschow, der den Charakter seiner Vorgehensweise mit Hilfe der großen Autorität der Sowjetunion bemäntelt, macht jetzt den Imperialisten große Zugeständnisse, um zu erreichen, daß seine revisionistische, konterrevolutionäre und pazifistische Linie den Sieg davon trägt. Er und seine Freunde sind fast still geworden, sie haben den Kampf gegen den Imperialismus, mit dem amerikanischen an der Spitze, gedämpft. Chruschtschow unternimmt große Anstrengungen, um Kennedy und seiner Gruppe zu verstehen zu geben und sie davon zu überzeugen, daß sie keine Angst vor der Sowjetunion zu haben brauchten und daß man sich verständigen könne, wenn auch Kennedy angesichts des

großen Entgegenkommens Chruschtschows einige Zugeständnisse machte, damit ein *modus vivendi* gefunden werden könne. Chruschtschow und seine Freunde richten ihre gesamte Propaganda gegen Bonn und vermeiden es sorgfältig, die Verantwortung der Vereinigten Staaten von Amerika für dessen Wiederbewaffnung herauszuarbeiten. Andererseits greifen Chruschtschow und seine Gruppe uns an, indirekt auch China, nehmen Indien in Schutz, hetzen es gegen andere Länder auf und nähern sich Tito an. All das sind Blumensträuße für Kennedy, der sich nicht mit leerem Löffel abspeisen läßt, sondern verlangt, daß Chruschtschow ihm noch weitere konkrete Zugeständnisse macht. Dieser versucht dadurch, daß er den Imperialisten Zugeständnisse macht, deren Bündnisse zu spalten, doch die Amerikaner werden ihm noch an die Gurgel gehen. Die Zeit wird es beweisen. Chruschtschow ist ein Verräter am Kommunismus.

**SONNTAG,  
3. DEZEMBER 1961**

## **DIE SOWJETREGIERUNG HAT DIE DIPLOMATISCHEN BEZIEHUNGEN ZU UNS ABGEBROCHEN**

Über unsere Botschaft in Moskau ließ uns die Sowjetregierung mitteilen, daß sie die diplomatischen Beziehungen zur Volksrepublik Albanien abgebrochen habe. Dieser feindselige Akt ist ohne Beispiel, kam allerdings für uns nicht unerwartet. Wir haben gewußt und vorausgesehen, daß unsere Feinde so weit gehen würden und daß sie, wenn sie nur können, versuchen werden, noch weiter zu gehen.<sup>1</sup> Wenn dieser Akt auch der Freundschaft zwischen dem albanischen und dem sowjetischen Volk schweren Schaden zufügt, so wird er doch vor allem seinen Urhebern selbst schaden. Sie brechen die diplomatischen Beziehungen zu

---

1. In seinem Diskussionsbeitrag auf der Versammlung des Politbüros des ZK der PAA am 5. Dezember 1961, auf der der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der UdSSR und VRA durch die sowjetrevisionistische Führung erörtert wurde, sagte Genosse Enver Hoxha: »Nun bleibt nur noch, Albanien aus dem Warschauer Vertrag auszuschließen und daß Chruschtschow den Befehl an die Sowjetarmee erteilt, die Volksrepublik Albanien anzugreifen. Das wird aber nicht leicht für ihn sein... Eines ist jedoch sonnenklar: An der Spitze der Sowjetregierung befinden sich heute faschistische Elemente, die auf jede Weise versuchen, immer neue Pläne gegen das albanische Volk auszuhecken.« (Enver Hoxha, *Werke*, Bd. 22; alb. Ausgabe, Verlag »8 Nëntori«, Tirana 1976, S. 401-402.)

einem befreundeten und verbündeten Land der Volksdemokratie, zu einem sozialistischen Land, ab, während sie Beziehungen zu den Imperialisten, den Faschisten, den Titoisten u.a.m. unterhalten und sich mit ihnen abküssen — das entlarvt sie vor aller Welt.

## **ÜBERBLICK ÜBER DAS JAHR 1961**

Das Jahr 1961 war ein Jahr voller Kämpfe und Bemühungen um die Festigung und Verteidigung unserer Partei, um die Verteidigung der Volksrepublik Albanien, um die Verteidigung des Marxismus-Leninismus, um die Verwirklichung des Wirtschaftsplans und um die Verbesserung des Lebensniveaus unseres Volkes. Ich kann sagen, daß wir all diese Zielsetzungen mit Erfolg realisiert haben. . .

Die Partei der Arbeit steht stahlhart da. Bei ihren Mitgliedern ist nicht das geringste Schwanken zu bemerken. Bei uns haben sich alle, Parteimitglieder wie Parteilose, die richtige Linie und Haltung unseres Zentralkomitees einhellig zu eigen gemacht und gebilligt. Glänzend war der Kampf unserer Partei für die Verteidigung der Einheit ihrer Reihen, für die Verteidigung des Marxismus-Leninismus, für die Verteidigung der Sowjetunion Lenins und Stalins und des sozialistischen Lagers. Die teuflischen Pläne, all die verschwörerischen Akte, die auf unsere Unterdrückung und Erdrosselung, auf Konterrevolution bei uns zielten, sämtliche Versuche mit wirtschaftlicher, politischer und militärischer Blockade, mit der Verhängung eines Totschweigegesetzes usw., deren sich Nikita Chruschtschow und die Kumpane seiner konterrevolutionären Gruppe bedienten, wurden nicht nur aufgedeckt, sondern erlitten auch Schiffbruch. Also hat Nikita

Chruschtschow sein niederträchtiges Ziel nicht erreichen können. Er ist in der kommunistischen Weltbewegung und in der gesamten Weltöffentlichkeit als Verräter am Marxismus-Leninismus, an der Sowjetunion und am sozialistischen Lager diskreditiert.

Chruschtschow ging so weit, die diplomatischen Beziehungen zu Albanien abzubrechen. Damit aber erreichte er lediglich den Höhepunkt seiner Diskreditierung. Seit fast zwei Jahren schon bekämpft uns die verräterische Gruppe Nikita Chruschtschows mit allen Mitteln und mit all ihren Kräften, die Ergebnisse aber, die sie dabei erzielt hat, sind gleich Null. Unsere Partei der Arbeit und unsere Volksrepublik stehen erhobenen Hauptes, stehen unbeugsam da, und sie werden von allen bewundert, weil sie sich auf dem richtigen Weg befinden, weil sie eine richtige Sache verteidigen, weil sie den Marxismus-Leninismus, den Sozialismus, den Kommunismus, die Freiheit und den Frieden auf der Welt verteidigen.

Nikita Chruschtschow spielt sich als Pazifist auf, als ein Pazifist unter kommunistischer Maske. Er ist aber ein Konterrevolutionär, ein Trotzkiist und Revisionist im Sold des Imperialismus und der Bourgeoisie. Der Plan, um dessen Verwirklichung er bemüht ist, verfolgt das Ziel, die Sowjetunion in einen revisionistischen Staat umzuwandeln, den Sowjetstaat und die Kommunistische Partei der Entartung zu überlassen, die Jugend zu korrumpieren und die Arbeiterklasse zu demoralisieren. Wird diesem Verräter nicht der Weg verlegt, so wird sich die Sowjetunion in einen faschistischen Polizeistaat verwandeln. Als Deckmantel für seine ganze feindliche Tätigkeit benutzt Chruschtschow das hohe Ansehen der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und des sozialistischen Sowjetstaates. Auch stützt er sich auf das gewaltige Wirtschaftspotential, das die Sowjetunion geschaffen hat.

Nikita Chruschtschow ist ein ängstlicher Revisionist.

Er trachtet nach revisionistischen Übereinkommen mit den amerikanischen Imperialisten, will sich mit ihnen versöhnen. Anstatt ihnen mit Entschlossenheit die Stirn zu bieten, zieht er es vor, ihnen die verschiedensten Konzessionen einzuräumen. Mit dem Kurs, den er eingeschlagen hat, untergräbt er das wirtschaftliche, politische, ideologische und militärische Potential unseres Lagers. Fällt man Chruschtschow nicht in den Arm, so wird er zu einem noch offeneren Kampf gegen den Kommunismus antreten.

In den Beziehungen zu uns zeigte Nikita Chruschtschow sein wahres Gesicht: das eines internationalen Verräters und Banditen. Er bediente sich gegen uns konterrevolutionärer Taktiken jeder Art und Sorte, angefangen von Schmeicheleien bis hin zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Doch die Partei der Arbeit Albaniens wurde ihm zum unüberwindlichen Hindernis, bei ihr ging seine Rechnung nicht auf. Er glaubte, uns entweder hinters Licht führen oder liquidieren zu können. Aber weder das eine noch das andere gelang ihm. Unter diesen Umständen, als wir seinen Verrat aufdeckten und seine Absichten als die eines Verräters am Marxismus-Leninismus bloßstellten, mobilisierte er alle ihm hörigen Kräfte, all seine Freunde und Mitläufer, um uns mit Verleumdungen zu überschütten, angeblich um uns zu entlarven. Doch der von ihm unablässig verfolgte Weg des Verrats führte dazu, daß sowohl er als auch seine Genossen und Nachbeter selbst ihren wahren Charakter enthüllten und daß sich ihnen zum Trotz die Richtigkeit unserer Linie herausstellte, die in sämtlichen Dokumenten und im täglichen Kampf unserer Partei der Arbeit und unseres Staates ihren klaren Ausdruck findet.

In seinen Angriffen gegen uns auf dem 22. Parteitag zeigte sich Nikita Chruschtschow offen als Spalter des sozialistischen Lagers, als Verletzer der Moskauer Erklärun-



gen. In der Tat aber haben uns zahlreiche andere Parteien nicht angegriffen oder haben geschwiegen, und durch ihr Schweigen haben sie uns in Schutz genommen. Ein beachtlicher Teil jener, die das Lied der Chruschtschowianer mit anstimmten, taten dies unter zuweilen offenem Druck und offener Erpressung Chruschtschows. Die prinzipienlosen Angriffe gegen uns gehörten auf dem 22. Parteitag mit zu den für die Chruschtschowbande wichtigsten Fragen. Das entlarvte sie. Die sowjetische Propaganda und sowjetische Rubel wurden nach dem Parteitag ausgiebig gegen uns eingesetzt. Etliche Parteiführer sahen sich gezwungen, und sei es auch nur andeutungsweise, gegen unsere Partei zu sprechen. Aber all das wurde unverzüglich in der »Prawda« abgedruckt. Doch das war keine Enthüllung über uns, sondern über sie selbst. Die Menschen fragen jetzt: Weshalb das alles? Ist denn diese Partei der Arbeit Albaniens, auf die sich alle stürzen, denn so stark?!

Das ist nur ein erstes Strohfeuer. Alle Freunde Chruschtschows haben das ihrige getan, nun werden sich die Gemüter beruhigen, die Menschen werden sich über das, was sie angerichtet haben, Gedanken machen, ja, sie haben sogar begonnen, sich darüber ernstlich Gedanken zu machen und nach und nach das sinkende Schiff zu verlassen.

Keines der volksdemokratischen Länder Europas folgte Chruschtschow, als er die diplomatischen Beziehungen zu Albanien abbrach. Die Tschechoslowakei, Ungarn und Ostdeutschland beriefen nur ihre Botschafter ab, nicht aber das Botschaftspersonal und die Geschäftsträger; Bulgarien, Rumänien und Polen dagegen haben bislang auch ihre Botschafter nicht abberufen. Hier ist also eine Differenzierung festzustellen, mag sie auch zeitweilig sein. All diese Staaten, mit Ausnahme der Sowjetunion, sind dabei, mit uns Handelsabkommen für das Jahr 1962 abzuschließen. Also noch eine weitere Dif-

ferenzierung. Wir sind davon überzeugt, daß die Zeit für uns arbeiten wird, weil innerhalb dieser Parteien und dieser Staaten in großem Umfang Konfusion, Unzufriedenheit und Spaltung herrschen, weil es dort weder Einheit gibt noch geben kann.

Die Führungen der kommunistischen und Arbeiterparteien der Länder der Volksdemokratie sind in eine Sackgasse geraten. Zwischen ihnen und der Masse ihrer Mitglieder bestehen Meinungsverschiedenheiten, und diese Meinungsverschiedenheiten werden weiter wachsen. Nikita Chruschtschows verräterischer Kurs wird sie mit jedem Tag und mit jedem Jahr tiefer in den Strudel hineinreißen.

Denselben Weg hat auch die Kommunistische Partei Frankreichs eingeschlagen; dasselbe gilt für die Kommunistische Partei Italiens, deren Führung auf der ganzen Linie Verrat geübt hat.

Albanien ist wie ein Knochen, der Chruschtschow im Halse steckengeblieben ist und ihm den Atem raubt. Deshalb bekämpft uns Chruschtschow verbissen. Er glaubt, dieser Kampf gegen uns werde ihm dabei von Nutzen sein, seine eigenen Satelliten einzuschüchtern, da er sehr wohl weiß und ahnt, daß viele seiner derzeitigen Freunde ihm früher oder später die kalte Schulter zeigen werden.

Nikita Chruschtschows Verratstaktik besteht gegenwärtig darin, seine heutigen Freunde so weit wie möglich gegen uns aufzuhetzen, innerhalb ihrer Parteien tiefe Feindschaft zwischen ihnen und den aufrechten Kommunisten zu säen und die Wirtschaft der jeweiligen Länder der sowjetischen zu unterwerfen, damit er, sollten sie sich die leiseste Bewegung »außer der Reihe« erlauben, sie unter Druck setzen und vor die Wahl stellen kann: entweder immer hübsch »in der Reihe« zu bleiben oder auf ihren Posten durch andere Chruschtschowianer abgelöst zu werden. Mit Sicherheit wird es dabei zu einem Spaltungsprozeß und zu Zusammenstößen kommen. Nikita

Chruschtschow und die übrigen Revisionisten haben jedoch nicht die Stärke ihrer Völker einkalkuliert. Sie bauen auf die Lüge, auf die Stärke ihrer Armee und ihrer Sicherheitsorgane (letztere hatten sie unter der Maske des Kampfes gegen den Personenkult und angeblich von Positionen der Diktatur des Proletariats aus angegriffen, welche letztere heute, ihnen zufolge, nicht mehr nötig sei). Die verlogene Propaganda einerseits und die tatsächliche, nunmehr im großen Stil begonnene Anwendung von Terror und Vergeltungsmaßnahmen werden ohne den geringsten Zweifel erschreckende und für die unlösbare Widersprüche nach sich ziehen. Sie werden sich in ihnen rettungslos verfangen.

Die revisionistische Linie, die sie derzeit befolgen, kann ihnen weder in der Innen- noch in der Außenpolitik in irgendeiner Weise Vorteile bringen. Sie werden im Gegenteil Niederlagen hinnehmen müssen, sowohl nach innen als auch nach außen; sie werden entlarvt, isoliert und zerschlagen werden, und wir werden siegen, obwohl der Kampf langwierig, schwierig und gefährlich sein wird. Die Zeit arbeitet für uns. Wir sind die Mehrheit. Wir verlieren nicht das Vertrauen in die Bolschewiken der Sowjetunion. Wie können eigentlich all jene Millionen Revolutionäre und Kämpfer, die mit Lenins und Stalins Lehren gestählt sind, Schlaf finden? Wir setzen unsere Hoffnungen auf sie, wir achten sie und es tut uns leid um sie, weil sie schwierige Zeiten durchleben. Die Partei der Arbeit Albaniens wird mit all ihren Kräften dafür kämpfen, ihnen den Abgrund zu verdeutlichen, in den sie Chruschtschows Revisionistengruppe führt.

Der unbeugsame Kampf gegen die jugoslawischen und die sowjetischen Revisionisten, der Kampf gegen die verräterischen Gruppen Titos und Chruschtschows wird mit größter Entschiedenheit fortgesetzt werden. Unsere Hauptfeinde, die Imperialisten und die modernen Revisio-

nisten, müssen und werden wir bis zu deren restloser Zerschlagung bekämpfen.

Wir haben Vorbereitungen getroffen und sind dafür gewappnet, die Aufgaben des neuen Jahres 1962 zu verwirklichen. Wie stets so werden wir auch diesmal unsere Partei vor jedem Feind schützen. Unser wie immer mit größter Heftigkeit geführter Kampf wird der Entlarvung der Verräter Tito, Chruschtschow und ihrer Konsorten gelten. Wachsender denn je werden wir die Grenzen unseres teuren sozialistischen Vaterlandes schützen, und wir werden unerschütterlich für die Verteidigung der Reinheit des Marxismus-Leninismus und für eine Einheit des sozialistischen Lagers auf marxistisch-leninistischen Grundlagen kämpfen — nicht auf revisionistischen, wie Chruschtschow und die Bande seiner Lakaien es möchten.

Die amerikanischen Imperialisten werden sich bemühen, uns Schaden zuzufügen — uns ganz besonders. Dabei werden ihnen die modernen Revisionisten behilflich sein. Die amerikanischen Imperialisten werden die griechischen Monarcho-Faschisten, die jugoslawischen Revisionisten und andere gegen uns aufhetzen, wir aber werden ihre teuflischen Pläne durchkreuzen. Das sozialistische Albanien wird leben und gedeihen, weil es von der heroischen Partei der Arbeit Albaniens glorreich geführt und verteidigt wird.

## DIE DEUTSCHLAND — UND BERLINFRAGE, CHRUSCHTSCHOWS GROSSER VERDRUSS

Die Deutschland- und Berlinfrage wurde bereits auf der ersten Zusammenkunft zwischen Gromyko und Lewelin Thomson, dem US-Botschafter in Moskau *en vase clos*\* besprochen.<sup>1</sup> Alles wird geheim gehalten. Die chruschtschowianische Diplomatie nimmt jetzt die »Geheimdiplomatie« in ihr Repertoire auf, während die Amerikaner mit diesen Verhandlungen spekulieren, auf Zeit spielen, Kuhhandel treiben, ihren Gegnern den Puls fühlen, Druck ausüben und Drohungen ausstoßen. Die reaktionäre Presse in Frankreich rät, »man müsse Chruschtschow vor Schaden bewahren, er sei die geeignetste Person« — für die Imperialisten, versteht sich.

Auch Ulbricht hat sich zum Wort gemeldet und erklärt: »Wir werden alles tun, um das Prestige der westlichen Länder zu schonen.« So weit gehen diese revisionistischen Verräter schon. Die Deutschland- und Berlinfrage bereitet Chruschtschow und Co. einen großen Verdruss. Sie wissen weder ein noch aus. Sie werden die Ver-

---

\* Hinter geschlossenen Türen (frz. im Original)

1. Die Zusammenkunft erfolgte aufgrund des am 12. Dezember 1961 auf dem Treffen der Außenminister der westlichen Länder gefaßten Beschlusses über die Wiederaufnahme der Kontakte zu der Sowjetregierung über die Berlinfrage, der auch vom NATO-Ministerrat gebilligt wurde.

handlungen fortsetzen und schließlich dem Imperialismus ein Zugeständnis nach dem anderen machen. Chruschtschow und seine Bande arbeiten auf die Zerschlagung der kommunistischen Kräfte hin, deshalb müssen auch die Kommunisten ihn samt seinen Nachbetern niederschlagen.

## **CHRUSCHTSCHOWS »MATRIOSCHKA«**

Die westlichen Nachrichtenagenturen melden, daß der neueste Vorschlag, den die Sowjets den Amerikanern unterbreitet haben, darauf hinausläuft, »Berlin zu einem separaten Staat zu machen«. Es gab zwei Deutschlands, und nun schlägt man vor, daraus drei zu machen (das dritte im zweiten). Die Sowjets haben Übung beim »Matrioschka«-Puppenspiel: eine Puppe wird in die andere hineingesteckt und alle zusammen haben in einer größeren Platz. Die Burschen haben wirklich Humor!

## **CHRUSCHTSCHOWS PAZIFISTISCHE ABRÜSTUNGSPAROLEN BEREITEN DEN BODEN FÜR IMPERIALISTISCHE KRIEGE**

Im Gegenzug zu dem Vorschlag der Westmächte, am 14. März in Genf eine Außenministerkonferenz zu Fragen der Abrüstung abzuhalten, hat Chruschtschow eine Abrüstungsgipfelkonferenz unter Beteiligung von 18 Staaten vorgeschlagen. Natürlich konnte dieser Vorschlag — was der Gang der Ereignisse auch bestätigte — keinen Erfolg haben. Heute antwortete der Westen, daß er ihn nicht annehmen würde, jedoch »später auf ihn zurückkommen« würde, nachdem »die Außenministerkonferenz stattgefunden habe« u.a. Chruschtschow hatte diese Antwort auch erwartet. Denn das Ziel der Chruschtschowianer besteht ja darin, die wartende Weltöffentlichkeit hinters Licht zu führen. Man wiegt sie in Hoffnungen: »Wenn die Konferenz schon nicht heute oder morgen abgehalten wird, dann habt Geduld. Vielleicht wird es übermorgen was.« In der Zwischenzeit bleibt alles beim Alten. Der Imperialismus gewinnt Zeit, rüstet auf, unterdrückt die gegen ihn gerichteten Volksbewegungen und festigt seine Bündnisse, während Chruschtschow unsere Bündnisse schwächt, die Spaltung im sozialistischen Lager vertieft und zum Kampf gegen den Kommunismus antritt. Es liegt auf der Hand, daß die westlichen Länder, wenn auch in etwas unterschiedlichen Formen, mit Chruschtschow im Kern



auf ein und dasselbe Ziel hinwirken. Eine Seite bereitet den Krieg vor, und die andere bereitet ihr mit pazifistischen Slogans für diesen und für die imperialistisch-revisionistische Umarmung den Boden.

## **WARUM KOMMT GROMYKO ZU TITO?**

Gestern traf Andrej Gromyko zu einem offiziellen Besuch in Belgrad ein. Er wird sich dort eine Woche lang aufhalten. Gromyko ist ein Mann ohne eigene Persönlichkeit, lediglich ein hoher sowjetischer Funktionär und ein fügsamer Lakai Chruschtschows. Er ist ein Mensch ohne Rückgrat, und seine Hosen sind an den Knien abgewetzt. Gromyko kommt nicht nach Belgrad, um gewöhnliche zwischenstaatliche Verhandlungen zu führen, sondern um Titos Linie zu billigen, ihm auf silbernem Tablett weitere Zugeständnisse zu servieren, ihm im Auftrag Chruschtschows zu bitten, als Vermittler bei den Amerikanern tätig zu werden, ihm bei der Spaltung des sozialistischen Lagers Erfolg zu melden und ihm zu versichern, daß es keine Versöhnung mit China und Albanien geben werde. Gromyko kommt nach Belgrad, um sich mit Tito entsprechend den Direktiven Chruschtschows und in vollem Einklang mit den Wünschen, Absichten und Methoden der titoistischen Gruppe gegen Albanien zu verschwören. Die im Folgenden aufgeführten Fragen müßten die geheimen Ziele seines Belgrad-Besuchs enthalten. Alles andere wäre Schall und Rauch.

1. Chruschtschow ist mit Titos Linie voll und ganz einverstanden. Beide haben ein und dieselbe Linie. Chruschtschow verfolgt die bekannte Linie Titos auf jedem Gebiet, sowohl innerhalb als auch außerhalb des Landes.

Tito, dessen Linie gegen Stalin, gegen Albanien, gerichtet ist, dessen Linie auf die Spaltung des sozialistischen Lagers, der kommunistischen und Arbeiterparteien auf der Welt, auf die Abstumpfung des Kampfes gegen den Imperialismus und auf die Entfaltung des Revisionismus ausgerichtet ist, schaffte es, daß diese von der Gruppe Chruschtschows und von seinen Anhängern angenommen und auf das genaueste befolgt wird. Sie gehen in allen Fragen »in Eintracht« vor. Der Kampf gegen den Titoismus ist für sie heute nur noch eine »alte Geschichte«. Schall und Rauch! Wenn Chruschtschow behauptet, er stimme mit Tito nur bei einigen Fragen der Außenpolitik überein, so ist das pure Demagogie, denn die gesamte chruschtschowianische Politik stimmt mit der Titos überein. Eine Demagogie Chruschtschows ist auch seine Behauptung, er versuche, Jugoslawien daran zu hindern, ins imperialistische Lager überzugehen, denn Jugoslawien hat das schon seit langem getan. Im Gegenteil, Tito ist es, der sich gegenwärtig bemüht, auch Chruschtschows Bande noch tiefer in den Sumpf der Dienstbarkeit gegenüber dem Imperialismus, in dem er selbst steckt, hineinzuziehen. Der angeblich neutrale Weg Titos wurde von Chruschtschow voll und ganz gebilligt, der ihn richtig findet. Wie für die amerikanischen Imperialisten ist dieser Weg auch für ihn notwendig und unverzichtbar, bildet er doch bei der Verwirklichung ihrer Linie den Katalysator, ist er doch die für den amerikanischen Imperialismus fruchtbarste, die der Ideologie des imperialistischen »Genossen« zweckentsprechendste Variante, um Entwicklung und Aufstieg des Kommunismus in den noch nicht befreiten Ländern zu verhindern und um die kommunistische Bewegung und das sozialistische Lager zu zerstören.

Diese Linie und ihre Chefs zu verteidigen bedeutet, dem Imperialismus mit vollem Bewußtsein zu dienen. Gromyko begibt sich also nach Belgrad, um Tito in seiner

Überzeugung von der Richtigkeit seiner Linie auch im Namen Chruschtschows zu bestärken, damit dann Tito seinerseits Kennedy, Nehru und anderen versichert, daß die sowjetrevisionistische Gruppe unter allen Umständen Frieden will, daß sie endgültig darauf verzichtet (alle anderen Phrasen sind lediglich Propaganda), den nationalen Befreiungskampf der Völker (in Algerien, Kongo, Süd-vietnam usw.) zu unterstützen, daß sie diesen Kampf nicht unterstützt hat und niemals unterstützen wird.

Tito versteht das alles recht gut, und deshalb tritt man an ihn mit der Bitte heran, auch die Amerikaner und die »Blockfreien«, seine Partner und Chruschtschows Freunde, davon zu überzeugen. Titos Rolle als »Neutraler« ist gerade auch für die »neutrale« kapitalistische Bourgeoisie sowohl annehmbar als auch notwendig, denn sie benutzt Tito als trojanisches Pferd, um die kommunistischen und Arbeiterparteien in den kapitalistischen Ländern zu spalten; Tito dient dieser Bourgeoisie gegenüber ihren Völkern als eine Art Maske, um ihr wahres Gesicht, das des ausbeuterischen und unterdrückerischen Kapitalisten, wie auch ihre Abhängigkeit vom amerikanischen Imperialismus zu tarnen. Tito dient also allen als Brücke und ist auf allen Bühnen zu Hause.

Sowohl die amerikanischen Imperialisten als auch die »Blockfreien« betrachten Tito in ideologischer wie auch in materieller Hinsicht als ihresgleichen. In ihm haben sie einen Informanten, ein Mittel, um Chruschtschow selbst zu zügeln und zu bremsen, sie sind, weil über Chruschtschow bis ins Kleinste informiert, auch über alle seine Pläne und Geheimnisse im Bilde und können ihm ihre eigenen Pläne aufnötigen. Beide Seiten haben ein Interesse daran, den Wert der »Blockfreien« zu steigern, sie zu einer dritten, gegen den Kommunismus und die Freiheit der Völker mitkämpfenden Macht aufzubauen.

2. Die pazifistische Außenpolitik Chruschtschows er-

leidet Schiffbruch. Die amerikanischen Imperialisten machen ihm keinerlei Zugeständnisse, im Gegenteil, sie verlangen von ihm immer noch mehr. Die Amerikaner spielen auf Zeit und verstärken ihre militärischen Vorbereitungen, Prahlhans-Tartarin dagegen drischt Phrasen, bringt Trinksprüche aus und schmiedet Don-Quichotte-Pläne. Alle Phrasendrescherei hat jedoch eine Grenze und Prahlhans ist am toten Punkt angelangt, die Initiative haben die Amerikaner. Chruschtschow sieht sich gezwungen, einen Ausweg zu finden, deshalb also reist Gromyko zum Tito: um mit Tito zu diskutieren und die Kompromisse zu beratschlagen, die Chruschtschow den amerikanischen Imperialisten wird einräumen müssen. Über die Wünsche und Ziele der Amerikaner und Chruschtschows weiß Tito Bescheid, und er wird die Rolle des Schiedsrichters spielen, die eine Hand nach Dollars und die andere nach Rubel ausstreckend. Es wird nicht lange dauern und die Amerikaner und die »Blockfreien« werden vertraulich über die neuen Zugeständnisse Chruschtschows unterrichtet sein. Man sieht, die Politik hinter den Kulissen beherrscht alles. Es lebe Genf, es lebe die UNO!

Die Friedenskonferenzen haben überhaupt keinen Wert, sie dienen lediglich als Fassade, sind pure Spiegel-fechtere. Der Kampf gegen den wahren Sozialismus wird das schönste Geschenk sein, das Chruschtschows Gruppe den amerikanischen Imperialisten, Tito und seinen »neutralen« Freunden präsentieren wird. Was Albanien anbelangt, so wird Chruschtschow mit Tito vollkommen einer Meinung sein, uns zu liquidieren und in Albanien ihre gemeinsamen Agenten unterzubringen. Sicherlich werden sie sich auch über die Methoden, die Vorgehensweise und den Zeitpunkt ihrer Aktion einigen und darauf bedacht sein, sich vor der Weltöffentlichkeit nicht bloßzustellen. Aber sie können uns mal...! Unsere Partei und unser Volk sind wachsam, und wir werden jeden, der sich erdrei-

sten sollte, uns anzutasten, den Schädel einschlagen! All ihre Komplote gegen uns sind zum Scheitern verurteilt.

Die Revisionisten scheiterten mit ihrem Plan, Albanien zu »erdrosseln«. Auch werden sie einige kommunistische und Arbeiterparteien, die die Richtigkeit und Stärke unserer marxistisch-leninistischen Linie und die Fäulnis der Revisionisten erkannt haben, nicht auf ihren konterrevolutionären Weg ziehen können. Die Revisionisten stoßen auch in ihren eigenen Parteien auf Widerstand und haben mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Nun bedienen sie sich einer neuen Taktik, einer Taktik der »Milderung«, der »Einheit«. Wir müssen wachsam sein! Wir müssen ihre Ziele aufdecken. Wir müssen so stark bleiben wie immer!

## CHRUSCHTSCHOWS KUNSTSTÜCKCHEN

Wie man es von dem Jahrmarktsakrobaten Nikita Chruschtschow gewohnt ist, gab er dem Chef der amerikanischen Zeitschrift »Look«, welcher erklärte, daß er mit seinem Freund Chruschtschow sehr zufrieden sei, ein ellenlanges Interview. Aus diesem spricht deutlich die große Beunruhigung dieses Clowns über die von ihm selbst geschaffene Lage und über seine Mißerfolge. Wie immer, wenn Nikita das Wasser bis zum Hals steht, rekapituliert er einfach einige grundsätzliche Probleme, besonders in Bereichen, wo seine Linie Niederlagen erlitten hat, und erklärt dann demagogisch, er sei »für gerechte »Kriege«, es werde solche »Kriege geben«, er werde »sie unterstützen« usw. usf., dummes Zeug also, das er selber nicht glaubt, das er aber gezwungen ist, von sich zu geben.

Alle Schuld an seinem Scheitern in der Landwirtschaft schiebt er Stalin in die Schuhe, den er einen völligen Ignoranten in Landwirtschaftsfragen nennt. Ihm lastet er die Rückständigkeit der Bauernschaft wie der Kader an, er stellt die eigene Person als den »Retter der Situation« hin und redet sich die Kehle heiser, »bald werde sich in der Sowjetunion alles ändern«. Schamlos läßt Chruschtschow amerikanische Landwirtschaft und Technik hochleben und äußert großes Bedürfnis, sich zu den Farmern der Vereinigten Staaten zu begeben, sich dort umzuschauen, von ihnen zu lernen usw.

Es bedeutet, daß er seine eigene lärmende Propaganda über eine intensive Landwirtschaft abdämpft, daß er einen Schleichweg sucht, um etwaigen zukünftigen Vorwürfen wegen des Scheiterns seiner Landwirtschaftspolitik zuvorzukommen, wenn er sagt, daß »wir später — einen Zeitpunkt nenne ich nicht — die bebaute Fläche einschränken werden, wenn wir nämlich die Erträge gesteigert haben«. Adieu, »Neulanderschließung«! Einerseits beschimpft er Stalin, andererseits lobt er ihn, einerseits beschimpft er Molotow, Kaganowitsch, Woroschilow und andere, andererseits lobt er sie. Seine bekannten Kunststückchen, zu denen ihn die öffentliche Meinung innerhalb und außerhalb der Sowjetunion, zu denen ihn diese brennenden Fragen nötigen, laufen nicht so, wie er sich das vorstellt.

Der Akrobat Chruschtschow ließ es sich nicht nehmen, gegenüber dem Amerikaner auch uns offen anzugreifen, welcher es zufrieden war. Chruschtschow sagte, es gäbe Menschen, die zwar die Theorie kennen, diese aber in der Praxis entstellen würden. Er sagte, daß es zwischen uns Mißverständnisse gäbe, daß wir uns stritten, aber »er mischte sich nie in die inneren Angelegenheiten Albaniens ein«. Was für eine unverschämte Lüge! Er ist eine schamlose Person. Tatsache ist, daß er mit uns große Schwierigkeiten hat; nicht einmal seine Freunde können seine gegen uns gerichteten Handlungen akzeptieren. Heute möchten die Chruschtschowianer den Kampf gegen uns mit neuen Methoden, mit neuer Taktik fortsetzen. aber unsere entschlossene Haltung versperrt ihnen den Weg, und sie mühen sich vergeblich ab, diese zu überwinden. Sie haben's schwer und Besserung ist nicht in Sicht!



**FREITAG,  
27. APRIL 1962**

## **DIE CHRUSCHTSCHOWIANER BITTEN WEITER UM ABRÜSTUNG, DIE AMERIKANER DAGEGEN SETZEN DIE AUFRÜSTUNG FORT**

Die Sitzung des Obersten Sowjets der Sowjetunion, die Anfang der Woche eröffnet wurde, setzte durch die Rede Gromykos dem Kampf gegen den amerikanischen Imperialismus einen noch stärkeren Dämpfer auf, angeblich weil man sich mit letzterem in Verhandlungen befindet. Und was für ein Geschacher um Kompromisse! Dabei machen die Amerikaner nicht das geringste Zugeständnis. Gestern begannen sie mit Atomwaffentests. Ihre ganze große Demagogie über die Beendigung der Atomwaffenversuche ging unter im Getöse der amerikanischen Detonationen auf den Christmas-Inseln. Die amerikanische Rüstung geht weiter, genauso jedoch das Bitten der Chruschtschowianer um Abrüstung. Unter Verletzung des Warschauer Vertrages und der gemeinsamen Gespräche über Deutschland und Berlin hat die Chruschtschow-Clique in Europa heimlich gegenüber den in Berlin anwesenden Imperialisten Zugeständnisse gemacht. Sie hat die Internationalisierung der Kontrolle über die Zugangswege zu Westberlin akzeptiert, während die Amerikaner, die Engländer und die Franzosen nicht eingewilligt haben, ihre Truppen von dort abzuziehen. Geschwätz und immer wieder Geschwätz. Die Lösung der deutschen Frage, der Berlin-Frage und der Frage des Friedensvertrages werden auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verschoben.

## **EINE NEUE VEREINBARUNG, DIE DER AUFRÜSTUNG UND DEN KRIEGSTREIBERISCHEN KOMPLOTTEN DER USA UND DER SOWJETUNION NÜTZT**

Radioberichten zufolge wurde in Genf eine Vereinbarung zwischen den Sowjets und den Amerikanern darüber erzielt, daß »der kalte Krieg und die kriegstreiberische Propaganda beendet werden sollen«. Die amerikanischen Imperialisten propagieren diese Vereinbarung in großem Stil als eine wichtige Errungenschaft, obwohl klar ist, daß sie derartige Aktivitäten nicht einstellen, sondern tausend Wege finden werden, sie fortzusetzen. Wenn sie diese Vereinbarung von Genf so propagieren, so wollen sie ihrer eigenen Entlarvung zuvorkommen, um ungehinderter an ihrer Aufrüstung bzw. dafür arbeiten zu können, die eigenen Pläne und Komplote reibungslos abzuwickeln. Die Chruschtschowianer ihrerseits arbeiten schon lange auf dieser Linie und tun überhaupt nichts mehr für die Entlarvung des Imperialismus. Doch die wahren Marxisten-Leninisten werden diese demagogische Linie der beiden Supermächte nicht hinnehmen. Sie werden vielmehr den amerikanischen Imperialisten und den chruschtschowianischen Revisionisten die Maske vom Gesicht reißen.

## **DER RGW VOR SCHWEREN MEINUNGSVERSCHIEDENHEITEN**

Am 6. Juni wird der Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe zusammentreten. Bis jetzt hat man uns nicht eingeladen, und mit Sicherheit wird das auch nicht mehr geschehen, und obwohl wir nicht dabei sein werden, fällt es uns nicht schwer, uns vorzustellen, daß im Mittelpunkt dieser Versammlung umso mehr die Erörterung der Meinungsverschiedenheiten zwischen den Revisionisten selbst stehen wird. Nikita Chruschtschow hat seine eigenen Ziele, doch auch die anderen haben die ihrigen. Nikita neigt dazu, seine Freunde vor den eigenen Karren zu spannen, ihnen gegenüber so geringe wirtschaftliche Verpflichtungen wie möglich einzugehen, sie jedoch dadurch, daß er ihnen Kredite gewährt, bei der Stange zu halten und sie dort, wo es ihm nützt, mit Material und Rohstoffen zu beliefern und dadurch ihre ökonomische Abhängigkeit zu vertiefen. Die Polen, die Tschechen und die Deutschen wollen möglichst viele Rohstofflieferungen und Lebensmittel an sich reißen, welche ihnen die Sowjetunion — das betrifft besonders die Lebensmittel — nicht geben kann, weil sie selbst daran Mangel hat. Diese Staaten bemühen sich sehr darum, kapitalistische Märkte aufrechtzuerhalten, ja sogar, sie noch auszuweiten. Wie auch schon in der Vergangenheit nimmt Polen Kredit bei den Vereinigten Staaten von Amerika, während Ostdeutschland damit

spekuliert und dauernd um Kredit nachsucht. Gegenwärtig geht Ostdeutschland sogar so weit, Adenauer anzubetteln.

Unter diesen Bedingungen gehen die Beziehungen zwischen den Revisionisten nicht den Weg harmonischer Koordination, sondern einen Weg der Vertiefung der Widersprüche. In der Tat hat Gomulka seine Unzufriedenheit mit dem Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe selbst Chruschtschow offen ins Gesicht gesagt. Gomulka tendiert dazu, dieses Organ ganz aufzulösen, um freie Hand zu haben, wie Tito vorzugehen und sich offen den amerikanischen Imperialisten anzunähern.

Zur Zeit wird die Lage auf den internationalen Märkten schwieriger. Der Europäische Gemeinsame Markt bereitet der NATO das Hinterland, d.h. er bereitet die westlichen Staaten auf den heißen Krieg, aber gleichzeitig auch auf den Wirtschaftskrieg gegen unser Lager vor. Der Europäische Gemeinsame Markt wird also ernsthafte Barrieren aufrichten, während diesen Bestrebungen von seiten der »sozialistischen Länder« auf dem Gebiet des Handels nur ein unorganisierter Kampf entgegengesetzt werden wird, weil Nikita Chruschtschow und seine Partner auf die Einheit und auf das gemeinsame Handeln mit der Spitzhacke losgehen. Eine Reihe von Ländern der »Volksdemokratie«, die wie die Tschechoslowakei vom Handel mit dem Westen leben und an deren Spitze revisionistische Führer stehen, werden mehr und mehr dazu kommen, mit den Prinzipien Schacher zu treiben. Die Polen haben diesen Weg mit beiden Beinen betreten, während Ulbricht im Begriff steht, ihnen dabei zu folgen.

Chruschtschow selbst fördert das Bestreben, bei den Amerikanern um Kredit einzukommen, deshalb hatte er bis jetzt auch kein einziges Wort gegen den Europäischen Gemeinsamen Markt gesagt. Neuerdings aber hat er sich geäußert und vorgeschlagen, in der UNO über die Schaf-

fung einer gemeinsamen, internationalen Handelsorganisation zu verhandeln. Das sind alles Märchen. Chruschtschow könnte auch vorschlagen, den RGW und den Europäischen Gemeinsamen Markt aufzulösen, und derartige Geschichten mehr, aber selbst wenn er den RGW auflösen bzw. schwächen würde, würden seine Mitglieder in etlichen Fragen voneinander abhängig bleiben, keine vollständige Autonomie erlangen können, wohingegen die Koordination nur noch auf dem Papier stehen würde. So etwas nennt man Zersetzung, Kapitulation. Und diese Verräter am Marxismus-Leninismus beschreiten diesen Weg auch noch bewußt.

Später werden wir klarer sehen, wie sich das alles entwickeln wird.

## **EINE KRIEGSTREIBERISCHE REDE KENNEDYS**

An die Adresse der Sowjetunion gerichtet und konkret zur Kuba-Frage hielt Kennedy eine weitere kriegstreibende und in höchstem Maße drohende Rede, eine Rede im Stile Hitlers. Das Entscheidende an seiner Rede ist die Drohung mit einem neuen Weltkrieg. So wie Danzig für Hitler bildet für ihn Kuba den Anlaß. In der Rede verkündete Kennedy die militärische Seeblockade über Kuba, weil dort von den Sowjets Offensivwaffen gegen den amerikanischen Kontinent aufgebaut wurden. Kennedy erklärte, er werde jedes Schiff, das auf dem Weg nach Kuba ist, kontrollieren und Schiffe, die Widerstand leisten, versenken lassen. Weiter erklärte er, falls die Vereinigten Staaten von Amerika von Kuba aus mit Raketen beschossen würden, würden die Amerikaner ihre Atombomben und Atomraketen auf die Sowjetunion loslassen usw. Mit einem Wort, die Vereinigten Staaten von Amerika bereiten sich auf den Angriff gegen Kuba vor, sie verhängen die Blockade, um die Hilfeleistung für Kuba zu stoppen, und drohen Chruschtschow offen. Kennedy, der Freund Chruschtschows und der Revisionisten, wird ihnen jetzt wohl die Flausen austreiben.

**DIENSTAG,  
23. OKTOBER 1962**

## **DIE CHRUSCHTSCHOWIANER SIND ANGSTHASEN, KOMPROMISSELER UND VERRÄTER**

Um vor der Weltöffentlichkeit den Eindruck zu vermeiden, sie befände sich in heller Aufregung, gab die sowjetische Regierung im Zusammenhang mit Kennedys kriegstreiberischer Rede zur Kuba-Frage mit Verspätung eine verwaschene, abgedroschene und pazifistische Erklärung heraus. Darin spricht sie weder davon, daß die Sowjetunion Kuba verteidigen werde, noch wird eine Antwort auf die unverhohlenen Attacken und Drohungen Kennedys gegeben. Hier zeigen sich die Chruschtschowianer als das, was sie sind: Angsthasen, Kompromißler und Verräter, die ihre Freunde im Stich lassen; sie sind Leute ohne Grundsätze und ohne Moral. So enthüllen sie vor der Weltöffentlichkeit ihren wahren Charakter. Sie werden sich mit Kennedy einigen, sie werden ihm Zugeständnisse machen, aber wenn sie das heroische Kuba im Stich lassen, wird das ihr größtes Verbrechen sein und zu ihrer vollständigen Entlarvung führen.

Unter der Parole »Vaterland oder Tod« hat Kuba die allgemeine Mobilmachung verkündet. Es hat die Einberufung des UNO-Weltsicherheitsrates verlangt. Auch die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion haben sie beantragt, und er wird heute zusammentreten.

**SAMSTAG,  
27. OKTOBER 1962**

## **CHRUSCHTSCHOW HAT KAPITULIERT UND KUBA IM STICH GELASSEN**

Was wir gedacht haben, ist eingetreten. Chruschtschow hat vor Kennedy kapituliert und Kuba im Stich gelassen. Botschaften wurden ausgetauscht. Kennedy hat Chruschtschow ultimativ bedroht, um ihn zu zwingen, den Aufbau von Raketenstellungen einzustellen, die schon vorhandenen wieder zu demontieren und von Kuba abziehen. Der Verräter Chruschtschow hat Kennedys Bedingungen in servilem Tonfall und vor Angst zitternd akzeptiert. Das Schreckliche ist, daß er mit dieser Haltung direkt die Sowjetunion diskreditiert hat. Das ist ein neuer, schwerer Verrat an der Sowjetunion, am Marxismus-Leninismus, am Sozialismus, an der Menschheit, am Frieden. Diese Haltung macht den Imperialisten Appetit.



**DONNERSTAG,  
2. NOVEMBER 1962**

## **SCHANDE ÜBER CHRUSCHTSCHOW!**

Die Nachrichtenagenturen melden, daß die sowjetischen Raketen gerade aus Kuba abtransportiert werden und daß der Abtransport auf offenem Meer von amerikanischen Schiffen überwacht werden wird. Schande über Chruschtschow und seine Genossen! Wie tief sind sie herabgesunken, daß sie die Sowjetunion so schändlich erniedrigen! Aber ihr Schicksal wird sie schon ereilen, und dieser Tag wird kommen.

## **CHRUSCHTSCHOW VERSUCHT, ERKLÄRUNG FÜR SEINEN VERRAT ZU GEBEN**

Auf der gestrigen Sitzung des Obersten Sowjets der Sowjetunion hielt Chruschtschow eine Rede über die internationale Lage und die Außenpolitik der Sowjetunion. Auf dem Präsidium der Versammlung saß ihm zur Seite sein Bruder und enger Genosse, der Verräter Tito. Mit seiner langen Rede beabsichtigte Chruschtschow, lang und breit seinen Verrat, also sein Zurückweichen angesichts der Macht des amerikanischen Imperialismus zur erklären (es in Wirklichkeit natürlich nicht zu erklären). Das Hauptproblem bestand darin, sich selber reinzuwaschen, alle Schuld fortzuspülen und den schlimmen Eindruck, die große Schande, die er der Sowjetunion bereitet hat, zu übertünchen und vergessen zu machen. Aber das hat er bisher nicht geschafft und wird es auch in Zukunft niemals schaffen. Dieses Thema und diese Zielsetzung hat sich mittlerweile der gesamte Chor der Revisionisten zu eigen gemacht. Den Abzug der Raketen aus Kuba stellte Nikita Chruschtschow als einen Sieg hin, als einen (mit einer Katastrophe) neu gäebneten Weg zu neuen Siegen (zu neuen, skandalösen Kompromissen und Zugeständnissen). Die zweite Absicht seiner Rede war, offiziell und in einer auf öffentliches Aufsehen berechneten Weise die titoistischen Renegaten in staatlicher, besonders jedoch in ideologischer Hinsicht zu rehabilitieren. In dieser Frage ließ er

alle Masken fallen. Die Voraussagen der Partei der Arbeit Albaniens haben sich bestätigt.

Wie gewöhnlich griff Chruschtschow ohne ein einziges Argument die Partei der Arbeit Albaniens und ihre Führung an. Damit bereitete er Tito großes Vergnügen. Er attackierte ebenfalls die Kommunistische Partei Chinas. Jeden Tag kommt das verräterische Ziel der revisionistischen Chruschtschowgruppe klarer ans Licht: die Spaltung des Lagers, die Formierung eines internationalen revisionistischen Blocks, die fieberhafte, offensichtliche Annäherung an den amerikanischen Imperialismus, die Versuche Chruschtschows, Kennedy so viele Zeichen seines Wohlwollens wie möglich zu liefern, damit die Übereinkommen, die man mit dessen Agenten Tito erreichen will, von Kennedy auch gut aufgenommen werden. Die Zukunft wird alle ihre Intrigen, alle ihre Kapitulantentpläne aufdecken.

**MONTAG,  
21. JANUAR 1963**

## **SCHÄNDLICHER RÜCKZUG**

Der Verräter Chruschtschow hat heute die internationale Kontrolle von Atomversuchen auf dem Boden der Sowjetunion akzeptiert. Das ist eine weitere schändliche Konzession, ein weiteres Zurückweichen gegenüber Kennedy und gegenüber dem amerikanischen Imperialismus. Jetzt werden die Amerikaner mit Sicherheit weitere Zugeständnisse verlangen, und Chruschtschow wird sie ihnen gewähren. Kennedy hat erklärt, daß er allgemein zufrieden sei mit diesem Zugeständnis Chruschtschows, gab aber zu verstehen, daß er noch weitergehende Forderungen habe. Daran zweifeln wir nicht.

## DER BRUCH VON BRÜSSEL<sup>1</sup>

Frankreich hat sein Haupt gegen die Vereinigten Staaten von Amerika und gegen England erhoben. England wurde im Europäischen Gemeinsamen Markt von de Gaulle nicht akzeptiert, welcher wünscht, daß es sich ihm und Adenauer unterwirft. Gleichzeitig war dieses der zweite Schlag Frankreichs gegen die Vereinigten Staaten von Amerika (der erste bestand in de Gaulles Weigerung, amerikanische »Polaris«-Raketen auf französischem Boden zu stationieren und in der Schaffung der unabhängigen Atomstreitmacht Frankreichs).

Für uns ist das keine schlechte Situation. Der Streit im imperialistischen Lager verschärft sich, dessen Oberhaupt jetzt und in Zukunft immer wieder auf Hindernisse stoßen wird. Unsere Politik muß aus den zwischenimperialistischen Widersprüchen Nutzen ziehen, um diese noch zu verschärfen. Doch wer soll das ins Werk setzen? Chruschtschow geht den Weg des Verrats. Er hat sich mit den Amerikanern eingelassen und wird bestimmt für sie Partei ergreifen, denn er sieht sie als weniger gefährlich an als de Gaulle und Adenauer. Chruschtschow träumt davon, daß sich die Vereinigten Staaten von Amerika mit ihm

---

1. Am 29. Januar 1963 beschloß die in Brüssel tagende Kommission des Europäischen Gemeinsamen Marktes, die Aufnahmeverhandlungen mit England abubrechen.

zusammen in eine Front gegen Adenauer und de Gaulle einreihen. Die Amerikaner aber werden Adenauer nicht so leicht freigeben, denn sie verfolgen imperialistische Ziele.

## **KENNEDY NIMMT DIE UNTERIRDISCHEN ATOMVERSUCHE WIEDER AUF**

Eine weitere Niederlage für Chruschtschow und eine neue Bestätigung für die Richtigkeit unserer Linie! Chruschtschows »guter Mensch«, Kennedy, setzt den Rüstungswettlauf und die atomare Erpressung fort — wie könnte es auch anderes sein. Er gab die Wiederaufnahme der unterirdischen Atomversuche bekannt. Sicherlich wird Kennedy jetzt von Chruschtschow verlangen, noch weitere Zugeständnisse zu machen und dieser wird ihm gewiß weiter entgegenkommen, denn sein Weg steht fest. Kennedy hat ihn jetzt fest in den Klauen. Zugleich mit der Erklärung über die Wiederaufnahme der Atomversuche haben die amerikanischen Imperialisten die Frage der Anwesenheit von 17 000 sowjetischen Militärs auf Kuba bzw. die Frage ihres Rückzugs aufgeworfen und werden mit Sicherheit eine Kampagne dazu veranstalten. Die Amerikaner werden dieses Ziel auch mit Leichtigkeit erreichen, denn Nikita redet viel und poltert herum, aber er ist ein Angsthase. Andererseits erreicht Chruschtschow dadurch, daß er seine Raketen aus Kuba zurückzieht, daß diese nicht in das Eigentum der Kubaner übergehen können.

## **EIN PROPAGANDIST AMERIKANISCHER LEBENSWEISE**

Der Verräter Chruschtschow hat sich in einen platten Propagandisten der amerikanischen Lebensweise verwandelt. Er hat behauptet, er sei in den Wettkampf mit den Vereinigten Staaten von Amerika eingetreten, hat in Wirklichkeit aber nur — und das schon seit langem — deren wirtschaftliche Fortschritte in Industrie, Landwirtschaft, Bauwesen und anderswo herausposaunt. Neben der pro-amerikanischen Propaganda, die mit Hilfe des Films über Chruschtschows Besuch in den Vereinigten Staaten aufgezogen wird, rechtfertigen auch Koslow, Poljanski und andere Chefs des sowjetischen Revisionismus, jeder auf seine Weise, dieses große kapitalistische Land. Und auch jetzt, wo er aufgrund des Scheiterns seiner verheerenden Landwirtschaftspolitik in großen Schwierigkeiten steckt, versäumt Chruschtschow nicht, zusätzlich zu all seinen beschämenden Kunststücken — dauernde Rauswürfe zahlloser Sekretäre, häufige Wechsel im Landwirtschaftsministerium, sein jüngster Brief an das Präsidium, der sich angeblich um die Schaffung von Gemüsefarmen im Umkreis der Städte (die es schon lange gibt) bzw. um die neue Gebietsaufteilung in der Landwirtschaft dreht (so etwas macht er alle Jahre) — Propaganda zugunsten der Vereinigten Staaten von Amerika zu machen, indem er sich über den dortigen Maiskonsum ausläßt usw. usf. Nicht einmal Tito ist so tief in den Dreck gesunken. Der handelt, schwingt aber keine Reklamereden.



**SAMSTAG,  
6. APRIL 1963**

## **DIREKTE TELEPHONLEITUNG ZWISCHEN CHRUSCHTSCHOW UND KENNEDY**

Heute wurde bekanntgegeben, daß zwischen Chruschtschow und Kennedy eine direkte Telephonleitung eingerichtet worden sei. Diese Leitung haben die Amerikaner »Leitung der Hoffnung« genannt. In der Tat bedeutet sie einen Sieg der amerikanischen Imperialisten, weil die beiden internationalen Banditen jetzt und in Zukunft heimlich miteinander sprechen und gegen den Kommunismus und die freiheitsliebenden Völker Komplote aushecken können.

## **KENNEDY ENTHÜLLT CHRUSCHTSCHOWS VERRÄTERISCHEN WEG**

Vorgestern hielt Kennedy eine demagogische, scheinbar pazifistische Rede. Er kommt dem Revisionisten und Verräter Nikita Chruschtschow direkt auf seinem Weg entgegen und hakt ihn, beinahe mit Chruschtschows eigenen Worten, unter, um ihn erst so richtig auf den Weg des Verrates zu bringen. In seiner Rede enthüllt Kennedy die Wahrheit über den verräterischen Weg Chruschtschows, um ihn wie Tito auf seinen Weg zu ziehen, um ihn festzunageln wie Christus. Er ist des Lobes voll für Chruschtschow, er sagt ihm: »Wir verfolgen beide doch eine Politik, ein Ziel, folglich müssen wir uns verständigen.« Kennedy ruft Chruschtschow dazu auf, das Atomwaffenmonopol zu wahren, er rät ihm, das sozialistische Lager aufzulösen und vertraut auch darauf, denn Chruschtschow hat sich in Übereinstimmung mit Kennedy und Tito schon lange an diese Arbeit gemacht. Größer kann der Verrat nicht sein!

All das liegt für jedermann klar auf dem Tisch. In jeder Frage und mit jedem Tag bestätigt sich die Weitsichtigkeit der Partei der Arbeit Albaniens und die Richtigkeit ihres Handelns. Die Zeit duldet keinen Aufschub, und Nikititschs\* Verräterbande gehört offen und ohne Zögern

---

\* Ironische Verballhornung des Namens Nikita

angegriffen, denn sie fügt dem Kommunismus und der Menschheit kolossalen Schaden zu. Nikita marschliert mit großen Schritten auf die Integration in den Kapitalismus zu. Die chinesischen Genossen machen einen Fehler, wenn sie so »behutsam« und zögerlich gegen diese internationalen Banditen vorgehen. In Moskau wurde beschlossen, eine Konferenz mit den Vereinigten Staaten von Amerika, England und der Sowjetunion abzuhalten, um über ein Moratorium für die Atomtests zu verhandeln und einen Vertrag vorzubereiten, der solche Versuche rechtswidrig macht, was auf die gegenseitige Bestätigung des Kernwaffenmonopols dieser Staaten und auf die gemeinsame Unterdrückung des Kommunismus und der Weltrevolution hinausläuft. Wir werden bis zum Schluß das unsrige tun, um diese Pläne aufzudecken, auch wenn wir damit allein bleiben sollten. Doch wir werden nicht allein bleiben!

## DER MODERNE REVISIONISMUS IM DIENST DES AMERIKANISCHEN IMPERIALISMUS

### Notizen<sup>1</sup>

Der von den Renegaten des Marxismus-Leninismus, Chruschtschow und Tito, angeführte moderne Revisionismus steht im Dienst der allgemeinen Strategie des amerikanischen Imperialismus.

Nichts hat sich geändert an der allgemeinen Strategie des Imperialismus, voran des amerikanischen.

#### Hauptziele:

— Festhalten an der Kriegsvorbereitung, um die Welt hegemonie des Kapitals herzustellen, um das sozialistische Lager zu zerschlagen, um die Völker auszurauben und um die proletarischen und nationalen Revolutionen zu unterdrücken.

#### Entscheidungen in zweierlei Richtungen:

— Fortsetzung der Aufrüstung und Fortsetzung der imperialistisch-revisionistischen Diversion auf ideologischem Gebiet.

— Aufrüstung der Kapitalisten.

— Aufrüstung der Revisionisten.

— Aufrüstung der »Neutralen« (der »Blockfreien«).

#### Das Ziel der Amerikaner:

— Die eigene Aufrüstung aufrechterhalten und wei-

---

1. Diese Notizen wurden vom Autor für den Artikel »Die neue Demagogie und der alte Plan Kennedys« verwendet, der am 23. Juni 1963 in der Zeitung »Zëri i popullit« veröffentlicht wurde.

terführen, das Atombombenmonopol wahren, die eigenen Verbündeten unter Kontrolle halten.

— Den Revisionisten Chruschtschow zwingen, nicht weiter aufzurüsten, weder sich selbst noch seine Verbündeten, ihn unter die eigene Kontrolle bringen; oder aber: ihn neutralisieren; oder am Ende mit ihm gemeinsam das atomare Monopol innehaben.

— Es geht darum, wer den sogenannten neutralen Ländern am meisten Waffen liefert und sie vor seinen Karren spannt, sie also dauernd unter Kontrolle hat, um in diesen Ländern die Revolution niederzuhalten, um sie für lokale Kriege als Verbündete zu haben, um sie als Verbündete im Kampf gegen den Sozialismus zu haben, um sie in einem Krieg um die Neuaufteilung der Welt führen zu können.

— Für sie alle zusammen sind der Marxismus-Leninismus, der Sozialismus, die Diktatur des Proletariats die Hauptfeinde. Folglich organisieren und orientieren sie alles dagegen.

— Die Imperialisten und Revisionisten machen die atomare Erpressung und die Psychose des Terrors allumfassend. Die Erpressungen und Drohungen der imperialistisch-revisionistischen Streithähne verfolgen das Ziel, die Schwachen zu erschrecken und in die Knie zu zwingen, die Revolutionäre in Angst zu versetzen und sie mutlos zu machen. Die von beiden Seiten herausposaunte »vollständige und allgemeine Abrüstung« ist ein Bluff, ein Teil der Bemühungen, den Naiven, denen die Angst in die Glieder gefahren ist, Hoffnung zu machen.

— Das Kernwaffenmoratorium in Verbindung mit einem Teststopp bzw. die Unterzeichnung einer Vereinbarung zwischen der Sowjetunion, den Vereinigten Staaten von Amerika und England über diese Frage hat nichts mit allgemeiner Abrüstung zu schaffen, sondern damit,

das Atomwaffenmonopol zu stärken und jene »außerhalb des Gesetzes« zu stellen, die es wagen sollten, Atomwaffen zu testen und zu produzieren.

— Es ist notwendig, diesen Bluff zu entlarven.

— Der imperialistische Block und seine versklavende Weltwirtschaftspolitik. Der Charakter der Hilfen und Kredite: Stärkung reaktionärer Cliques, deren Ausnutzung, Neokolonialismus, bewaffnetes Eingreifen in anderen Ländern, um die Interessen des ausländischen und des abhängigen inländischen Kapitals zu schützen, Wahrung der Einflußzonen bzw. Kolonien. Die Demagogie von der »freien Welt«, antikommunistischer Kampf in seiner ganzen Brutalität.

— Der revisionistische Block und seine versklavende Wirtschaftspolitik. Kredite unter versklavenden politischen Bedingungen, Sicherung der Märkte, der Einflußzonen, der Militärstützpunkte; das Ziel, Revolutionen zu unterdrücken, kommunistische Parteien und Arbeiterparteien zu zerschlagen bzw. ihre Entartung herbeizuführen, die Herrschaft des Kapitalismus wiederherzustellen.

— Gemeinsame Punkte in dieser Strategie und Widersprüche.

— Die dem Imperialismus angepaßte und im Dienst seiner Hauptstrategie stehende politisch-ideologische Generallinie der modernen Revisionisten.

— Friedliche Koexistenz im antileninistischen Sinne — Versöhnung mit der bürgerlichen Ideologie, mit dem Imperialismus, mit dem Christentum, mit der Religion im allgemeinen. Einstellung der Polemik — der sogenannte kalte Krieg —, folglich Einstellung des Klassenkampfes, Erstickung von Revolutionen, Versöhnung und Einebnung aller antagonistischen Widersprüche in Form von friedlichen Vereinbarungen zum Schaden der Revolution und der Diktatur des Proletariats. Evolutionäre Entwicklung, Eroberung der Macht auf friedlichem Weg, Parlamen-

rismus, Strukturreformen usw. (Die Aussagen Chruschtschows, Titos, Kennedys und Togliattis zeigen in aller Deutlichkeit die Einheitlichkeit ihrer Auffassungen auf ganzer Linie).

— Die Frage von Krieg und Frieden, die Abrüstungsfrage und ihre Bluffs im Rahmen der Vorbereitung des Krieges gegen den Kommunismus.

— Die Zerschlagung des sozialistischen Lagers — Hauptziel des Imperialismus, (geht aus den Erklärungen Trumans, Churchills, Eisenhowers und Kennedys hervor).

— Titos Vorgehensweise in Wort und Tat.

— Chruschtschows spalterisches Vorgehen in Wort und Tat.

— Der Europäische Gemeinsame Markt, seine Ziele, seine Probleme.

— Der Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW), die Ziele Chruschtschows und der Revisionisten und ihre Probleme. (Diese beiden Organisationen haben ein Ziel und auch die gleichen Probleme).

— Die modernen Revisionisten verfolgen das Ziel der Beseitigung des sozialistischen Lagers, das Ziel, als Staaten »unabhängig« zu werden, wie es der Imperialismus will und wie es die kapitalistische Entwicklung erfordert.

— Die Chruschtschowgruppe betreibt die Schaffung der gleichen ideologisch-politischen, wirtschaftlichen und militärischen Beziehungen, wie sie auch der amerikanische Imperialismus zu seinen Satelliten unterhält.

— Kapitalistische Großmachtbeziehungen.

— Hindernis für beide Partner: der Marxismus-Leninismus, die Revolution und die freiheitsliebenden Völker der Welt.

— Kampf gegen Albanien.

— Kampf gegen China.

— Kampf gegen andere Länder und gegen andere marxistisch-leninistische Parteien.

— Politischer, ideologischer, wirtschaftlicher Kampf; Vorbereitung des bewaffneten diversionistischen, verschwörerischen und allgemeinen Kampfes.

**Die allgemeine Vorbereitung der Imperialisten und der modernen Revisionisten auf diesen Kampf.**

a. Herabwürdigung der marxistisch-leninistischen Theorie und ihre offene Entstellung.

b. Förderung der ideologischen und politischen Entartung in den kommunistischen Parteien, ihres organisatorischen Niedergangs, und ihre Liquidation.

c. Hintertreibung des sozialistischen Aufbaus der Wirtschaft und ihre schrittweise Umwandlung in eine kapitalistische Wirtschaft.

d. Korrumpierung der Armee durch Umwandlung in eine aggressive, räuberische, größtenwahnsinnige, volksfeindliche und antisozialistische Armee.

e. Stärkung der Bürokratie, der Arbeiteraristokratie und der Großbauernschaft, Bemühen, die Intellektuellen mit allen Mitteln und auf allen Lebensgebieten entarten zu lassen.

— Mit seiner Rede stimmte Kennedy N. Chruschtschow und den anderen Verrätern vollständig zu und gewährte ihnen eine große Hilfe.

### **Die Hauptfragen der Kennedy-Rede vom 10. Juni**

Seine Hauptidee ist die Friedensdemagogie, »Frieden für alle«, aber nur »Frieden auf amerikanisch«, erzwungen von amerikanischen Waffen, aber auch keine »Friedhofsruhe«. (Hier will er sagen, daß diese Art Frieden angeblich die Dogmatiker wollten — eine Kennedy-Variante dieser Frage plus eine chruschtschowrevisionistische Variante. Gemeinsame feindliche Linie).

Die ganze Friedensdemagogie dieses Imperialisten



ähnelt durch und durch, wie ein Wassertropfen dem anderen, der Chruschtschowschen Friedensdemagogie.

Eine weitere Idee, welche die Friedensdemagogie unterstützt, beruht auf der Behauptung, daß die Atomwaffen die Gegner gegenwärtig gegenseitig neutralisieren und so den Frieden sichern. Denn nach der Logik von Kennedy und Chruschtschow, die sich hier einig sind, müssen die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion sich für einen »amerikanisch-sowjetischen« Frieden einsetzen, denn sie besitzen die Atomwaffen und müssen ihr Monopol wahren, während die anderen ihnen folgen und gehorchen müssen. Sie beide, d.h. die USA und die SU, müßten dagegen einen Vertrag über einen Teststopp für Kernwaffen abschließen, um die Erprobung solcher Waffen rechtswidrig zu machen. (Wohlgermerkt, hier geht es um China, dem ihrer Meinung nach in keinsten Weise erlaubt werden darf, solche Tests durchzuführen und solche Waffen zu haben und welches sie, wenn China es trotzdem wagen sollte, als unfriedlich, ja sogar als direkt friedensgefährdenden Staat entlarven würden, den sie folglich mit Waffengewalt beseitigen und unter sich aufteilen würden. Hier sind sich Chruschtschow und Kennedy einig, dieses Spiel spielen sie ja auch schon lange.)

Eine weitere, Kennedys und Chruschtschows gemeinsame demagogische Idee, ist die Frage, daß »uns große Mittel bleiben werden und diese für den Aufbau, für die Verbesserung der Lebensbedingungen usw. verwenden könnten« usw., das heißt dafür, die Völker unter ihrem Joch und unter ihrem Diktat zu halten und ihnen Brotrinden hinzuwerfen, während gleichzeitig eine Arbeiteraristokratie und Bürokratenschichten gezüchtet werden. Kennedy sagt zu Chruschtschow: »Siehst du, das hast du auch gepredigt, und auch ich bin deiner Meinung, wir sind uns einig über die Ziele und Mittel. Laß uns doch diesen Weg gemeinsam gehen.«

Kennedy nimmt, nachdem er das Problem des »Friedens« auf das gleiche demagogische Gleis wie Chruschtschow geschoben hat, die objektiven und subjektiven Hindernisse, denen sich beide Seiten gegenübersehen, die aus dem Weg geräumt werden müssen, ins Visier und legt fest, wie dies geschehen soll.

Kennedy gibt unverhüllt zu verstehen, daß es in den Vereinigten Staaten auch »Wahnsinnige« gibt (da gibt er Chruschtschow sozusagen recht), »doch diese müssen und werden zur Besinnung kommen, sie werden sich zurückhalten müssen und wir werden sie im Zaun halten« (er nimmt Chruschtschow, den modernen Revisionisten, den Leichtgläubigen die Angst).

Kennedy ruft die »Wahnsinnigen« auf, ihre Ansichten über die Sowjetunion zu überprüfen. Wir müssen so vorgehen, davon haben wir keinen Schaden, sagt Kennedy, wir machen kein einziges Zugeständnis und können mit Recht hoffen, zu gewinnen und den Kommunismus niederzuwerfen. Ein Opfer, das nicht weh tut, können wir bringen. Elisabeth Flynt<sup>1</sup> kann uns nichts anhaben, die gehört ja zum FBI.

Kennedy versichert den amerikanischen Skeptikern, daß die sowjetischen Führer sich ändern werden bzw. schon dabei sind. Er sagt, daß diese nicht mehr so seien wie früher und — um Chruschtschow ein Gefallen zu tun —, daß auch sie (die Amerikaner) ihre Haltung gegenüber der Sowjetunion ändern werden.

Ob man sich überhaupt ändern soll bzw. in welcher Richtung — Kennedy spricht von alledem mit großer Demagogie.

Was den Frieden betrifft, so sei er »im Augenblick« möglich, der Krieg sei nicht unvermeidlich. (Kennedy

---

1. Damals Vorsitzende des Nationalausschusses der Kommunistischen [revisionistischen] Partei der USA

sagt also zu Chruschtschow: **»Auch ich habe mich von deinen berühmten Thesen auf dem 20. Parteitag überzeugen lassen. Was willst du noch? Überzeugt es dich und deine Freunde, die auch meine Freunde sind, nicht?«**)

Der Frieden kann also, laut Kennedy, auf dem Wege der allmählichen Entwicklung der gesellschaftlichen Institutionen verwirklicht werden (er meint die Änderungen, die gegenwärtig in der Sowjetunion und ihren Satellitenländern stattfinden). Meinungsverschiedenheiten kann und wird es geben, aber wir werden sie lösen und voranschreiten, so Kennedy. (In demselben Sinne sagen Tito und Chruschtschow, daß es zwischen »Marxisten« ideologische Meinungsverschiedenheiten geben werden, doch wir werden sie lösen durch Gespräche oder dadurch, daß wir sie für eine spätere Lösung zurückstellen, jetzt gilt es voranzuschreiten.) Und Kennedy sagt offen zu Chruschtschow: **»Wir werden dir auf diesem Weg helfen, hab keine Angst, schreite voran.«** Bezüglich der Sowjetunion sagt Kennedy zu den Amerikanern wie auch zu Chruschtschow (um ihm Honig um den Bart zu schmieren und ihm zu helfen, wie auch er Kennedy half, als er ihn vernünftig und friedliebend nannte), daß es unter jedem Regime wertvolle Menschen gebe, und daß diese wertvollen Menschen den »wahnsinnigen« (sowjetischen) Propagandisten keinen Glauben schenkten. Darum rät Kennedy Chruschtschow, er müsse diese »Wahnsinnigen« an die »Kandare« nehmen, denn auch er habe seine Diplomaten, Pentagon-Offiziere und andere an die »Kandare« genommen bzw. werde es noch tun.

Auch in dieser Frage also, sagt Kennedy zu Chruschtschow: Wir sind uns völlig einig.

**Kennedy verwendet auch noch weitere Formeln Chruschtschows:**

Die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion hätten niemals gegeneinander gekämpft. »Ihr armen

Sowjetmenschen habt 20 Millionen Menschen verloren, habt tapfer gekämpft, wurdet gebrandschatzt« usw. und wenn heute irgendein Krieg ausbricht (durch die Chinesen), werden wir beide den Schaden davon haben, deshalb, sagt Kennedy, laß uns den von uns festgelegten Weg gemeinsam gehen.

Deshalb rät Kennedy Chruschtschow auch »nicht in Polemik gegeneinander zu verfallen«, sondern insgeheim wirksame Maßnahmen zu ergreifen, man müsse sich telephonisch kurzschließen, damit beide alles gut koordinieren könnten. Und du, Chruschtschow, laß den Ländern der Volksdemokratie freie Hand, soll das sozialistische Lager doch in Stücke gehen, so wie wir uns mit Tito geeinigt haben, laß uns auch die deutsche Frage und die Berlin-Frage so lösen, wie ich es dir geraten habe. Ich für meinen Teil werde meine Position nicht ändern.

Kennedy sagt ganz offen, daß wegen dieser Spaltungen, die es im Lager gibt, alles problemlos über die Bühne gehen würde, daß der sowjetisch-amerikanische Friede gesichert werden würde. Mach also weiter, Chruschtschow! Mit einem Wort, Kennedys Rede lüftet alle Masken, und so bestätigt sich die Richtigkeit unserer Auffassung über Chruschtschow. Die amerikanischen Imperialisten sind davon überzeugt, daß sich Chruschtschow ihnen annähert, daß er sich ganz und gar dem Weg des Verrates verschrieben hat, der aber unweigerlich der Weg seiner Entlarvung ist. Also eilt Kennedy ihm zu Hilfe, um ihm zu sagen: Geh deinen Weg weiter, denn du hast ja mich, ich helfe dir auf deinem Weg, den ich dir diktiert habe, ich werde dich schon weiter kompromittieren, damit du ja keine Kehrtwendung machst, denn das kostete dich den Kopf.

Deshalb, so sagt Kennedy zu ihm, laß uns zusammenarbeiten, belüge die Castros nur weiter, organisiere unter deinen Parolen ruhig weiter die Diversion, die Komplotte

gegen jedes sozialistische Land, bring Leute nach deinem und meinem Geschmack an die Macht, errichte die Diktatur der revisionistischen Gruppe usw. usf., dann wirst du jederzeit meine Unterstützung haben.

Das ist in groben Zügen die Bedeutung der Rede Kennedys.

## **ANWEISUNGEN FÜR ZWEI PROTESTNOTEN**

Wir müssen zwei Noten vorbereiten, eine gegen die sowjetische Regierung (gegen die Chruschtschowgruppe) und eine gegen die Regierungen der anderen Mitgliedsländer des Warschauer Vertrages. Inhalt wie folgt:

1. Ausgehend von unserer Mitgliedschaft im Warschauer Vertrag müssen wir die versklavenden wirtschaftlichen Ziele aufdecken, die unter der Maske des RGW verborgen liegen, nämlich die ökonomische Integration unter revisionistischer Leitung, welche dem Ziel dient, wirtschaftlich-politischen Druck seitens der Sowjetunion auf die einst sozialistischen Länder auszuüben, um diese allmählich in eine Umwandlung in Richtung Kapitalismus und in die Entartung hineinzuziehen. Wir müssen die üble Zielsetzung der Verrätergruppe um Chruschtschow offenlegen, welche die Entartung der Sowjetunion betreibt, indem sie in der Wirtschaft Chaos schafft und die politischen, wirtschaftlichen und ideologischen Verbindungen zu den Kapitalisten ausweitet.

2. Als Mitglied des Warschauer Vertrages müssen wir die verräterischen Ziele enthüllen, die die Mitgliedsländer mit dem Vertrag über den teilweisen Stopp der Kernwaffenversuche<sup>1</sup> verfolgen. Der Moskauer Vertrag richtet sich gegen die Völker der Welt und ist darauf abge-

---

1. Er wurde am 25. Juli 1963 in Moskau paraphiert.

stellt, Dritten Kernwaffen vorzuenthalten und sie dauernd in Abhängigkeit und unter doppelte atomare Erpressung durch die Sowjets und Amerikaner zu bringen, welche sich das Kernwaffenmonopol erhalten wollen. Mit diesem Vertrag, welcher das Problem der Abrüstung und besonders das der Beseitigung der auf Halde liegenden Atombomben überhaupt keiner Lösung zuführt, verrät die Chruschtschowgruppe einmal mehr die Sache der Völker, die Sache der Revolution und des Kommunismus. Die Gruppe macht Vorschläge, die nur für die Amerikaner nützlich sind, welche durch eine Rede Kennedys offen deutlich gemacht haben, daß der Vertrag nicht den Atomkrieg verbietet, daß er die Amerikaner nicht bindet in dem Sinne, daß sie ihre Bombenvorräte verringern müßten oder keine weiteren Atomwaffen herstellen dürften, daß sie ihre Verbündeten nicht aufrüsten dürften; und ihnen sind keinesfalls die Hände gebunden, diesen Vertrag zu brechen. Dafür lassen sich ja leicht Gründe finden. Wehe denen, die den Kapitalisten vertrauen.

Kennedy sagt ganz offen, daß China eine Gefahr für die Menschheit darstelle, und zitiert in diesem Sinne Chruschtschow.

Diese beiden Noten haben grundsätzliche Bedeutung und beinhalten die für uns in diesen Lebensfragen des Sozialismus und des Kommunismus unerläßliche Haltung.

## **DER VERRAT DER CHRUSCHTSCHOWIANER LIEGT FÜR ALLE KLAR AUF DER HAND**

Der Vertrag von Moskau über die teilweise Einstellung der Kernwaffenversuche ist eine schändliche Kapitulation der sowjetischen Regierung vor dem amerikanischen Imperialismus. Nikita Chruschtschow ist ein Mann der Amerikaner. Sie haben ihn völlig in der Hand. Nikita Chruschtschow wird jetzt in allem nach Washingtons Direktiven handeln. Die Masken, die Methoden, die Demagogie, die seine Verrätergruppe benutzen wird, sind unwichtig. Die Chruschtschowianer werden von Zugeständnis zu Zugeständnis, von Kapitulation zu Kapitulation schreiten. Chruschtschow ist ein Verbündeter und Agent der Amerikaner. Genau zu erklären, wie es diesen gelungen ist, einen solchen Erfolg zu erzielen, ist schwierig. Ich meine aber, daß neben Chruschtschows persönlicher Disposition auch Tito dabei eine große Rolle gespielt hat, diesen Intriganten und Verschwörer, diesen Karrieristen, Schwätzer und was weiß ich noch alles, in einer so kompromittierenden Weise zum Agenten zu machen. Tito bekam ihn fest in den Griff und übergab ihn, an Händen und Füßen gefesselt, den Amerikanern. Nehmen wir nur einmal die Frage des Verbots der Kernwaffen. Es ist bekannt, daß Chruschtschow all die Erklärungen, die er zu dieser Frage abgegeben hat, in schamloser und kapitulantenhafter Art mit Füßen getreten, zurückge-



nommen und daß er anstelle dessen den amerikanischen Plan akzeptiert hat, dessen Kern und wesentlicher Inhalt der Vertrag von Moskau über die teilweise Einstellung der Kernwaffenversuche ist.

Was bedeutet das? Wann hat es in der Geschichte schon jemals so etwas gegeben? Nur wenn Verrat im Spiele war, nur wenn der, der einen solchen Verrat verübte, ein Agent war.

Als Mensch, als Politiker, als Agent und Verräter ist Chruschtschow ein neuer Laval. Der eine, Chruschtschow, verkaufte die Sowjetunion, das sozialistische Lager, und verriet den Kommunismus, der andere, Laval, verriet Frankreich. Während aber Laval nur Frankreich verriet, ist Chruschtschow ein Verräter internationalen Zuschnitts, der dem Sozialismus und dem Kommunismus größten Schaden zufügt. Auch Chruschtschows Verbündete in den anderen Parteien sind gefährliche Verräter, folglich müssen sie mit allen Kräften bekämpft werden.

Die kommunistische Weltbewegung macht eine schwere Krise durch, die auf revolutionäre Weise und nur auf revolutionäre Weise überwunden werden kann. Der moderne Revisionismus sammelt seine Kräfte und ist in Zusammenarbeit und im Bündnis mit dem Weltimperialismus zum Angriff gegen uns übergegangen. Diesen Angriff müssen wir mit einem noch schärferen Gegenangriff beantworten. Auch wenn unsere Feinde über eine gewaltige militärische, wirtschaftliche und propagandistische Macht verfügen, kann uns nichts schrecken, denn wir gehen den richtigen Weg, unsere Linie ist die richtige, wir sind Marxisten, sie aber Verräter. Die Mehrheit steht auf unserer Seite, oder wird aufgrund des revolutionären Kampfes auf unsere Seite übergehen.

Es ist von Bedeutung daß die chinesischen Führer, wie es scheint, die Taktik ihres Kampfes gegen diese Verräter korrigiert haben und in offener, richtiger und

gerechtfertigte Weise den Kampf aufgenommen haben.<sup>1</sup> Ich glaube, daß sie jetzt vollständig im Sinne unserer richtigen Auffassungen handeln, die wir ihnen schon seit mehr als einem Jahr immer wieder mitgeteilt haben. Kann sein, daß ihr Zögern geschadet hat, weil wir lange Zeit die einzige Stimme waren, die die Verräter entlarvte, welche ihrerseits aus der sehr formalistischen Haltung der Chinesen für ihre Lügen und ihre immer engeren Verbindungen untereinander und mit dem Imperialismus Nutzen zogen. Doch besser spät als gar nicht. Jetzt muß man vorwärtsschreiten, um für die Zerschlagung des Verrates Gelände zu gewinnen. Der Kampf wird lang sein, den Sieg aber werden wir, die Marxisten-Leninisten, davon tragen.

---

1. Wie aus den Analysen hervorgeht, die Genosse Enver Hoxha über die Haltung und Politik der Kommunistischen Partei Chinas gegenüber den Chruschtschowianern anstellte, näherten sich die chinesischen Führer, je nach ihren konjunkturbedingten Interessen, mal den sowjetischen Revisionisten an, um mit ihnen zu einem Kompromiß zu kommen, mal verschärften sie die Widersprüche. Sie führten den Kampf gegen die chruschtschowianischen Revisionisten nicht von grundsätzlichen marxistisch-leninistischen Positionen aus, wie die Partei der Arbeit Albaniens, sondern von nationalchauvinistischen.

## **DIE ANERKENNUNG CHINAS DURCH FRANKREICH**

Zhou Enlai sagte uns<sup>1</sup>, daß es möglicherweise auf seiner Reise in Afrika durch ein Kommuniké bekanntgeben würde, daß die Französische Republik die Volksrepublik China anerkannt habe. Dieser Akt wäre ein Ergebnis der Gespräche, die der halboffizielle Abgesandte de Gaulles in China, Edgar Faure, mit den chinesischen Führern führte.

Die Herstellung diplomatischer Beziehungen zwischen China und Frankreich, bei der Frankreich die Bedingungen Chinas akzeptieren mußte, nämlich die diplomatischen Beziehungen zu Taipeh abubrechen und die amerikanische Politik der »zwei Chinas« abzulehnen, wird von großer internationaler Bedeutung sein und tiefgehende Auswirkungen auf die Weltpolitik nach sich ziehen. Dieser Akt isoliert die abenteuerliche Raubpolitik der amerikanischen Imperialisten und ist im wahrsten Sinne des Wortes ein schwerer Schlag für die hegemonistische amerikanische Politik.

Dieses Ereignis wird zweifellos den ernstzunehmenden Riß, der zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika klafft, weiter vertiefen. Die gegenwärtige Entwicklung führt dazu, daß trotz des starken

---

1. Während seines Besuches in Albanien Anfang Januar 1964

und allseitigen Drucks, den die amerikanischen, englischen Imperialisten und bis zu einem gewissen Maße auch Westdeutschland auf Frankreich ausüben, sich die französische Bourgeoisie und Frankreichs Präsident dem Diktat der anderen nicht fügen. Frankreich lehnt sich auf sowohl gegen die militärische Linie der NATO als auch gegen die Wirtschaftspolitik der USA. Angesichts einer solchen Situation bemühen sich der amerikanische und der englische Imperialismus, unter Mithilfe der revisionistischen Chruschtschowgruppe, Frankreich zu isolieren, es in die Knie zu zwingen und gefügig zu machen. Die imperialistische Bourgeoisie Frankreichs jedoch vollzieht im Zusammenhang mit den diplomatischen Beziehungen zu China eine Wende in ihrer Politik.

Selbstverständlich kann Frankreich unter diesen Bedingungen mit China und mit vielen weiteren Ländern des Fernen Ostens freien Handel treiben, sodaß es in gewissem Maße einem Boykott seiner lebenswichtigen Absatzmärkte, die der amerikanische Imperialismus zu erobern trachtet, zuvorkommen kann. Das wird notwendigerweise tiefgehende politische Auswirkungen in der NATO nach sich ziehen, denn unter den Imperialisten gehört wirtschaftlicher Druck zu den wichtigsten Kampfmitteln.

Indem de Gaulle die Volksrepublik China anerkannte, erwies er sich als kluger Bourgeois. Dieser Ereignis wird mit Sicherheit im Gefüge der verschiedenen Verbindungen zwischen den NATO-Mitgliedsländern, in deren Haltung gegenüber den wichtigen internationalen Problemen eine Kettenreaktion hervorrufen. Die Autorität der Vereinigten Staaten von Amerika mit ihrem Allmachtsanspruch erlitt eine deutliche Niederlage. In ihrer Haltung zu China werden früher oder später auch andere Staaten dem Beispiel Frankreichs folgen, in erster Linie Japan, das bemüht ist, sich dem amerikanischen Joch zu ent-

ziehen, und dessen große Interessen im Bereich des Handels und der Politik die Herstellung diplomatischer Beziehungen zur Volksrepublik China nahelegen. Die amerikanische Position in der UNO bei der Verteidigung des Leichnams Tschiang Kai-schek wird ebenfalls schwieriger.

Die durch die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Frankreich und der Volksrepublik China entstandene Gesamtsituation bringt den amerikanischen Weltmarkt in eine schwierige Lage, sie diskreditiert und untergräbt die aggressive Politik der Vereinigten Staaten von Amerika in Vietnam, Korea und anderswo, wo Frankreich den Versuch unternommen wird, einige, wenn auch schwache Positionen wiederzugewinnen, die aber besser sind als gar nichts. Auch das britische Commonwealth wird angesichts dieser Situation von einem gegen den amerikanischen Druck gerichteten Fieber erfaßt werden.

Von Wichtigkeit für uns ist die Verschärfung der Widersprüche zwischen den imperialistischen Staaten, ihre Spaltung, die Schwächung und Isolierung der Vereinigten Staaten von Amerika sowie der Sieg, den der Sozialismus und die für Freiheit kämpfenden Völker errungen haben.

Andererseits erleidet nun Chruschtschows »Welt«-politik, diese abenteuerliche und ganz und gar antimarxistische Politik, eine gewaltige Niederlage. Die USA, sein Verbündeter, mit dem er einen verräterischen Kompromiß geschlossen hat, hat in seinem Schachspiel einen Verlust hinnehmen müssen. Um sich mit ihm verbünden zu können und um sein Vertrauen zu gewinnen, hatte Verräter Chruschtschow alle Masken fallengelassen und den Marxismus-Leninismus, den Sozialismus und unser Land offen angegriffen.

Der Verräter Chruschtschow dachte, daß er mit ausgestreckter Hand den Himmel erreicht hätte und zusammen mit dem amerikanischen Imperialismus die Welt

würde beherrschen können. Doch ihre Pläne scheitern. Wie sich die Ereignisse gegenwärtig entwickeln, wird er in eine mit jedem Tag schwieriger werdende Lage geraten. Was wird der Verräter unternehmen? Er wird seiner vollständigen Selbstentlarvung entgegenschreiten — bis ins Grab. Jeder Tag führt den Völkern und den Kommunisten auf der ganzen Welt den Verrat Chruschtschows und der modernen Revisionisten, dieser Agentur der Bourgeoisie im Bündnis mit dem amerikanischen Imperialismus, dem Weltgendarm, klarer vor Augen..

## **ENTLARVEN WIR DIE REVISIONISTISCHE TÄTIGKEIT IN EUROPA**

### **Gliederung und Notizen für einen Artikel**

Es ist dringend erforderlich, die revisionistische Tätigkeit in Europa zu entlarven.

— Die revolutionären Traditionen in Europa: gegen das Monopolkapital, gegen den Imperialismus, gegen den italienischen und deutschen Faschismus, gegen die opportunistischen Verräter, gegen die Sozialchauvinisten und die anderen antimarxistischen Strömungen: gegen die trotzkistischen, menschewistischen, bucharinistischen und anderweitigen Handlanger der Bourgeoisie.

- a. ideologischer Kampf;
- b. politischer Kampf;
- c. ökonomischer Kampf;
- d. bewaffneter Kampf;

(Beginnend mit der Zeit Marxens bis hin zum Zusammenbruch des Nazifaschismus und zum Erstarken der Volksdemokratie in den Ländern Europas.)

### **Nach dem Zweiten Weltkrieg**

Die ökonomischen, politischen und militärischen Positionen der kapitalistischen Bourgeoisie in Europa. Das Bündnis mit den Vereinigten Staaten von Amerika. Die amerikanische Hilfe, ihre Ziele. Die Absicht hinter den

verschiedenen Plänen der imperialistischen europäischen Bourgeoisie: erneute Bestätigung der konsolidierten Staatsmacht des monopolistischen Kapitals und ihrer politischen Positionen, militärische Vorbereitung auf dem Kampf gegen den Kommunismus, gegen die kommunistischen Parteien und die Arbeiterparteien, gegen die Sowjetunion und die Länder der Volksdemokratie.

**Der Kampf der Sozialdemokratie als Helfershelfer des Imperialismus.**

— Die Positionen der revolutionären Kräfte in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg:

— politisch-ideologische Positionen;

— die Kampfpositionen;

— das Verhältnis der kommunistischen Parteien und der Arbeiterparteien in den kapitalistischen Ländern Europas zur revolutionären Bewegung in diesen Ländern. Der enge Zusammenhang ihrer revolutionären Linie, der durch die revolutionäre Theorie des Marxismus-Leninismus gesicherte feste Zusammenhalt der Revolution.

### **Die Stärke der Sowjetunion zur Zeit Lenins und Stalins**

— Dreh- und Angelpunkt der Revolution.

— Das Land, in dem die Revolution triumphierte.

— Das Vaterland des Weltproletariats.

— Der erfolgreiche Aufbau des Sozialismus.

— Die Rolle der marxistisch-leninistischen Ideologie in der Praxis und bei der Festlegung des richtigen Weges.

— Die richtige prinzipienfeste Außenpolitik.

— Die Sowjetunion — mächtige Stütze der revolutionären Kämpfe der Völker.

— Nach dem Sieg über den Faschismus wurden unter der Führung der kommunistischen und Arbeiterparteien die weiteren sozialistischen Ländern in Europa und Asien geschaffen.



— Die Erfolge des sozialistischen Lagers nach dem Krieg bis zum Tod Stalins.

— Nach Stalins Tod begann Europa, mit dem Revisionismus schwanger zu gehen.

— Der Weltimperialismus mit dem amerikanischen Imperialismus an der Spitze rüstet weiter zügig auf, um die eigenen Positionen durch finanzielle Versklavung, durch Militärbündnisse, durch die Eroberung von Kolonialmärkten, durch Raubkriege und verschiedene Aggressionen, durch Druck und vor allem durch atomare Erpressung zu festigen.

Die antikommunistische Propaganda erreicht den Höhepunkt — Represailen gegen die Kommunisten, gegen die kommunistischen Parteien und die Arbeiterparteien in den kapitalistischen Ländern u.a.m.

### **Der titoistische Revisionismus**

Was er vertritt. Erstes Signal für die revisionistische Gefahr. Der Kampf für seine Entlarvung. Die Einmütigkeit der kommunistischen und Arbeiterparteien im Kampf gegen ihn.

### **Nach Stalins Tod: der chruschtschowianische Revisionismus**

Was er vertritt. Was seine Ziele sind, welcher Taktik er sich bediente, um die Macht in der Sowjetunion zu erobern und revisionistische Verschwörungen in den kommunistischen Parteien und den Arbeiterparteien Europas anzuzetteln.

**Das Bündnis der chruschtschowianischen Revisionisten mit den Vereinigten Staaten von Amerika** und seine Aufdeckung vor aller Welt durch uns, die Marxisten-Leninisten.

— Kapitulation in allen politisch-militärischen Fragen.

— Die Forderung nach Hilfe aus den Vereinigten Staaten von Amerika durch Kredite und Know-how.

— Die Organisierung des Kampfes gegen den Marxismus-Leninismus auf internationaler Ebene im Bündnis mit dem Weltkapitalismus und der Sozialdemokratie.

— Ihre Ziele: Eroberung der Macht durch die modernen Revisionisten; Degenerierung des Marxismus-Leninismus und der marxistisch-leninistischen Parteien; Entartung des Sozialismus zwecks Umwandlung in eine bürgerliche Macht (moralisch-politische Entartung, Entartung in Landwirtschaft und Industrie, Entartung des Staats- und Wirtschaftsapparats usw.); allseitige — politische, wirtschaftliche, militärische —, Unterjochung der ehemals volksdemokratischen Länder Europas durch die Chruschtschowgruppe (RGW, Warschauer Vertrag).

### **Der weltumspannende imperialistisch-revisionistische Plan**

— Die Beherrschung der Welt durch den amerikanischen Imperialismus mit der Sowjetunion (nach und nach von der Chruschtschowgruppe umgewandelt in einen Staat besonderen bürgerlich-kapitalistischen Typs) als erster Geige.

— Kalter und heißer Krieg gegen den Kommunismus, gegen den Aufbau des Sozialismus, gegen die Freiheit der Völker, gegen die revolutionären und gegen die nationalen Befreiungskämpfe. Zwei Hauptwaffen; einerseits Demagogie und Betrug, andererseits Atomwaffen.

— Beide Waffen liegen in den Händen der Amerikaner und Chruschtschowianer.

— Eine weitere Waffe: der Einsatz der wirtschaftlichen Macht dieser beiden Partner — Mittel zur Versklavung der Völker, zur Rehabilitierung des Kapitalismus und zur Verlängerung seiner Existenz, zur Korruption der Menschen

## **Die Schlachtfelder**

— Dort, wo die Glieder der kapitalistischen Kette am schwächsten sind, dort kommt es in Vergangenheit wie Zukunft zu heißen Kriegen — in Asien, in Afrika, in Lateinamerika.

— N. Chruschtschow arbeitet gemeinsam mit den Amerikanern in Asien und Afrika gegen den Kommunismus, fädelt Verschwörungen gegen die Völker ein, bedient sich der UNO, um die Revolution zu unterdrücken (Kongo), gibt Kredite zur Konsolidierung reaktionärer Cliques u.a.m. In Lateinamerika darf sich N. Chruschtschow nicht einmischen, die USA halten ihn außen vor; diese sind der Auffassung, daß sie gegenwärtig in der Lage sind, die Revolution und den nationalen Befreiungskampf in jedem Land dieses Kontinents selbst zu unterdrücken. Die modernen Revisionisten haben die besondere Aufgabe übernommen, Europa mit dem Revisionismus zu schwängern.

## **Das Ziel**

— In Europa soll jede Bemühung um Revolution ausgelöscht werden, der Marxismus-Leninismus soll zu Revisionismus, die kommunistischen Parteien und die Arbeiterparteien Europas sollen zu bürgerlich-sozialdemokratischen Parteien, die sozialistischen Länder zu kapitalistischen, bürgerlich-revisionistischen Ländern entarten. Europa soll in eine sichere Plattform der Reaktion verwandelt werden, von der aus sie überall auf der Welt den Sozialismus und den Kommunismus angreifen kann.

— Der Weltkapitalismus und seine Handlanger bemühen sich, als Vorbedingung einer Vorbereitung auf einen atomaren Krieg die Gefahr der Revolution in Europa zu beseitigen, ausnahmslos überall in Europa also die Diktatur des Kapitals zu errichten.

— Diesen Plan verwirklichen auch die chruschtschowianischen Revisionisten und ihre Nachbeter. Sie behaupten demagogisch:

Der wahre Marxismus könne nach Lenin und Marx nur in Europa blühen, und sein Zentrum, sein Leuchtfeuer sei die Chruschtschowgruppe.

Überall anderswo sei der Marxismus-Leninismus entartet und, so die Revisionisten, dem Dogmatismus, dem bürgerlichen Nationalismus, dem Neutrotzkismus usw. verfallen.

Deshalb müsse ihnen zufolge das chruschtschowianische Licht überallhin gebracht werden.

Die Revisionisten behaupten, Europa sei und bleibe wie Wiege, das Bett des »reinen Marxismus«.

— Die dringliche, **große und heilige Pflicht** aller Kommunisten Europas und der Welt ist: sich zu erheben und heldenhaft gegen diesen großen Verrat zu kämpfen. . .

## **DER STURZ DES VERRÄTERS NIKITA CHRUSCHTSCHOW**

### **Notizen**

Der gestrige Tag<sup>1</sup> war wirklich ein großer Freudentag für alle Marxisten-Leninisten der Welt, besonders aber für die Partei der Arbeit Albaniens und das albanische Volk. Unsere heroische Partei hat ein legitimes Recht, sich zu freuen und tiefe Genugtuung zu empfinden, denn sie hat mit Heldenmut, mit großer marxistisch-leninistischer Reife gegen den modernen Revisionismus im allgemeinen und gegen den Chruschtschowismus und den Titoismus im besonderen gekämpft. Die Chruschtschowianer eröffneten als erstes das Feuer gegen die Partei der Arbeit Albaniens. Dieses Feuer nahm dadurch allgemeinen Charakter an, daß sich der gesamte moderne Revisionismus ihm anschloß, nahm noch nie dagewesenes Ausmaß und bis dahin unbekanntes Heftigkeit an, nahm die Form eines wilden Kreuzzuges gegen die Partei der Arbeit Albaniens, das albanische Volk und die Volksrepublik Albanien auf ideologischer, politischer, wirtschaftlicher, diplomatischer und militärischer Ebene an. Unsere Partei

---

1. Am 16. Oktober 1964 wurde N. Chruschtschow aus dem Präsidium des ZK der KPdSU ausgeschlossen und seiner Ämter als Erster Sekretär des Zentralkomitees und als Vorsitzender des Ministerrates der UdSSR enthoben.

erwiderte das Feuer, hielt ihm stand mit reifem marxistisch-leninistischem Mut und ging dabei nicht nur nicht in die Knie, sondern kämpfte erhobenen Hauptes in vorderster Front und wurde leuchtendes Beispiel und Fanal. Damit gewann sie das Vertrauen, die Bewunderung, den Respekt und die Unterstützung aller marxistisch-leninistischen Parteien, welche an richtigen Positionen festgehalten hatten, und aller Marxisten-Leninisten und Revolutionäre auf der Welt. Unser heroischer, gerechter und unbeugsamer Kampf ging Jahr für Jahr weiter, und jedes Jahr brachte für unsere Partei Sieg auf Sieg. Diese Siege schmückten ihr die stählerne Brust wie mit strahlenden Medaillen, deren Glanz niemals verblaßt. Auf Schritt und Tritt, erbarmungslos verfolgten, entlarvten und bekämpften wir den modernen Revisionismus, die Verrätergruppe Chruschtschows, die Verrätergruppe Titos und all die anderen revisionistischen Gruppierungen. Wir leisteten einen gewaltigen Beitrag zur Enthüllung ihres allseitigen Verrats.

Wir vertrauten unerschütterlich darauf, daß der Verräter eine Niederlage erleiden würde<sup>1</sup>, und die Art und Weise seiner Eliminierung kann nicht weiter verwundern. Doch kam die Plötzlichkeit, mit der der Verräter

---

1. Am 7. April 1964 sagte Genosse Enver Hoxha in einem Gespräch mit einer in Albanien zu Besuch weilenden Delegation des Gewerkschaftsverbandes der DR Vietnam, unter anderem: »Es ist eine Tatsache, daß es heute mit den Revisionisten bergab geht. N. Chruschtschow entlarvt sich mit jedem Tag offener. Er befindet sich in einer prekären Situation, denn die marxistisch-leninistischen Parteien marschieren jetzt in einer Reihe und stehen zusammen wie Stahl und Stein. Den Chruschtschowianern dagegen bräkkelt der Putz von der rotten Fassade, durch die die Wind von allen Seiten pfeift; ihr Schiff ist leck und die Ratten haben begonnen, es zu verlassen; sie sind vom Maltafleber befallen.« (Enver Hoxha, Werke, Bd. 26; alb. Ausgabe, Verlag »8 Nëntori«, Tirana 1978, S. 230).

seiner Ämter enthoben wurde, und die Tatsache, daß seine eigenen Genossen dies besorgten, für uns unerwartet. Es handelte sich um eine Palastrevolte. So wie N. Chruschtschow seinen Putsch organisierte, als er Molotow, Kaganowitsch und Malenkow aus der Führung entfernte, so wie er Berija richtete und exekutierte, so wie er Schukow eliminierte, wurde auch Chruschtschow von seinen eigenen Genossen eliminiert<sup>1</sup>. Die Vorbereitung des Putsches wurde, nach den ersten Nachrichten zu urteilen konspirativ durchgeführt, und der Verräter und seine nächsten Vertrauten haben von nichts gewußt; oder sie wurden in eine Lage gebracht, in der sie keine Zeit mehr für gegenseitige Information bzw. für Gegenmaßnahmen hatten. Später, wenn einige Zeit ins Land gegangen ist, werden uns die Tatsachen über alles aufklären.

Wir müssen die Sache so sehen, daß die sowjetischen

---

1. »Durch einen Putsch riß Chruschtschow die Macht an sich, durch einen Putsch stürzte ihn Breschnew vom Thron.

Breschnew und Konsorten jagten Chruschtschow zum Teufel, um die revisionistische Politik und Ideologie vor der Diskreditierung und Entlarvung durch seine Verrücktheiten und Extravaganzen, durch seine deplazierten und peinlichen Narreteien zu bewahren. Breschnew ließ keineswegs den Chruschtschowismus fallen, er warf die Berichte und Beschlüsse des 20. und 22. Parteltags, in denen der Chruschtschowismus verkörpert ist, durchaus nicht über Bord. So undankbar erwies sich Breschnew gegenüber Chruschtschow, den er zuvor bewelträuchert hatte, daß er nach seinem Tod noch nicht einmal ein Loch in der Kremllmauer für die Urne mit seiner Asche übrig hatte! Die Sowjetvölker und die Weltöffentlichkeit wurden indes niemals über die wahren Gründe von Chruschtschows Sturz informiert. Bis heute wird in den offiziellen revisionistischen Dokumenten als 'Hauptgrund' stets sein 'fortgeschrittenes Alter und sein verschlechterter Gesundheitszustand' angegeben!!« (Enver Hoxha, »Begegnungen mit Stalin« (Erinnerungen); 2. dt. Auflage, Verlag »8 Nëntori«, Tirana 1984, S. 39 f.)

Revisionisten zu dem Schluß kamen, daß es mit Nikita Chruschtschow in der Führung nicht mehr weiter gehen konnte. Die sowjetische Revisionistengruppe kam zu der Ansicht, daß ihr schneller Marsch in den Abgrund unter der hastigen Führung des Verräters N. Chruschtschow gestoppt werden mußte, wozu als mindestens Nikita Chruschtschow entfernt werden mußte. Ihm mußten alle Schuld und alle Sünden angelastet werden, und in der Tat hat er es verdient, für sie den Buckel hinhalten zu müssen — allerdings nicht nur er, sondern genauso auch seine Genossen, die ihn stürzten. Die Logik verlangt, daß ihr Verrat, der auf dem 20. und 22. Parteitag begann (schon viel früher jedoch, vor diesen Parteitagen — gleich nach dem Stalins Tod — bereiteten die modernen Revisionisten den Verrat vor. Sie verabredeten sich miteinander, erarbeiteten Pläne und fädelten Intrigen ein, bereiteten also das Terrain sowohl innerhalb als auch außerhalb der Sowjetunion), sie in den Niedergang führte, für die Sowjetunion als große Macht einen kolossalen Verlust an Prestige im Inneren wie auf internationaler Ebene mit sich brachte und eine Schwächung ihres wirtschaftlich-militärischen Potentials, einen Verlust an Autorität in der internationalen kommunistischen Bewegung für die Kommunistische Partei der Sowjetunion nach sich zog. Eine solche Katastrophe haben sie weder vorausgesehen noch einkalkuliert. Sie dachten, der Verrat würde ihnen Gewinn bringen, aber er brachte ihnen, wie es nur logisch ist, Mißerfolge auf ganzer Front. In keiner Richtung erzielten sie auch nur den kleinsten Erfolg, im Gegenteil, sie ernteten schlimme Mißerfolge, welche sie bis zum Schluß mit großem demagogischem Lärm zu vertuschen suchten, indem sie sie als Siege ausgaben — jedoch umsonst. Weder Demagogie noch Lügen halfen. Nun ist das Maß voll.

Dem Weltfrieden, den zu predigen zu ihrer revisio-



nistischen Linie gehört, kam man nicht einen Schritt näher, vielmehr wurde er zu einer hohlen Phrase degradiert und noch größerer Gefährdung ausgesetzt.

Die sowjetischen Revisionisten und die amerikanischen Imperialisten bemühten sich — erstere durch ihre Selbstentwaffnung in Politik und Ideologie, letztere mit Feuer und Schwert —, die Revolutionen und nationalen Befreiungskämpfe auszulöschen, aber sie konnten sie nicht nur nicht aus der Welt schaffen, sondern diese nahmen sogar noch zu.

Die so lautstark propagierte Abrüstung fand nicht nur nicht statt, sondern der Rüstungswettlauf verschärft sich mit jedem Jahr und wird immer bedrohlicher. Und wenn die Amerikaner ihre Rüstung ausweiten und die atomare Erpressung steigern, dann entwaffnen die Chruschtschowianer ihre Freunde, d.h. die Satellitenländer. Mit ihrer Politik leisten sie einen gewaltigen Beitrag zur Aufrüstung der Weltreaktion gegen den Sozialismus und die Revolution der Völker.

Der teilweise Stopp der Atomversuche, über den in Moskau ein Vertrag unterzeichnet wurde, war ein Bluff, ein Verrat, der auch nicht die kleinsten Resultate zeitigte, weil die Amerikaner an oberirdischen Tests keinen Bedarf mehr haben, während ihnen der Vertrag nicht untersagte, unterirdische Tests durchzuführen, ihre Vorräte an Atomwaffen zu vergrößern und diese ihren Verbündeten zur Verfügung zu stellen. In der Tat also verrieten die sowjetischen Revisionisten die Sache des Sozialismus, des Friedens und der Menschheit, denn der Vertrag von Moskau legt dem amerikanischen Imperialismus bei seinen Vorbereitungen auf einen Atomkrieg noch nicht einmal Zügel aus Strohgeflecht an. Im Gegenteil, Chruschtschow ließ diese fieberhaften Vorbereitungen in einem guten Licht erscheinen, er polierte den Vereinigten Staaten von Amerika die Fassade auf, er machte sie zu Freunden und

Verbündeten, diese aber machen jetzt, als Freunde und Verbündete der Sowjetunion, ohne jede politische, ideologische und propagandistische Störung weiter wie bisher. Andererseits sicherten sich die sowjetischen Revisionisten, die Amerikaner und die anderen, die den Vertrag von Moskau unterschrieben, die Möglichkeit, einen gemeinsamen antichinesischen Chor aufzuziehen für den Fall, daß China seinen ersten Atombombenversuch machen sollte.

Die Frage des Vertrages mit Deutschland und die Berlin-Frage markieren eine große, schändliche, Niederlage. Hier kann es sein, daß Chruschtschow im Einvernehmen mit Washington und Bonn in seinem Verrat noch viel weiter gegangen ist. Die Zeit wird dies zweifellos erweisen.

Die Widersprüche zwischen den Revisionisten selbst nahmen, anstatt daß sie verschwanden, zu und verschärften sich (siehe die Rumänen, die Italiener etc.). Wie ein Korb voller Krebse!

Unser Kampf, der Kampf aller Marxisten-Leninisten auf der Welt gegen die modernen Revisionisten, besonders aber gegen die Chruschtschowianer konnte nicht nur nicht abgetötet werden, sondern er wurde stärker, er entwickelte sich sehr erfolgreich. Er enthüllte Schritt für Schritt ihren Verrat, stärkte den revolutionären Kampf der Kommunisten auf der Welt, regte die Schaffung neuer marxistisch-leninistischer Parteien, neuer marxistisch-leninistischer Gruppen an und half ihnen auf die Beine, vertiefte die Krise innerhalb des modernen Revisionismus, enthüllte die Verlogenheit der »Einheit« à la Chruschtschow und entlarvte den wahren Charakter der Parole von der »Einstellung der Polemik« mit solcher Heftigkeit, daß die revisionistische Chruschtschowgruppe den Beschluß faßte, eine fraktionistische Versammlung durchzuführen, um uns aus der kommunistischen Bewegung auszuschließen. Eine Katastrophe wurde das schließlich und endlich für sie.

Im Inneren mußten die sowjetischen Revisionisten und ihre Genossen aus den ehemals volksdemokratischen Ländern Europas bis heute schwere Niederlagen auf allen Gebieten einstecken. Sie haben große Sorgen, sie stoßen auf zahllose unüberwindliche Schwierigkeiten.

All diese Niederlagen und all die anderen Akte des Verrats, die wir noch nicht kennen, aber vermuten, weil sie eine logische Folge ihres Verrats sind, zwangen die sowjetischen Revisionisten, den Oberverräter aus ihrer Mitte zu entfernen.

Zugleich mit dem Rauswurf Chruschtschows erklärten sie, daß sie entschlossen die vom 20. und 22. Parteitag beschlossene, also die chruschtschowianische Linie weiterverfolgen würden. Was sich hinter dieser Formel verbirgt, werden die Zeit und ihre Taten klar machen, doch wir dürfen uns keiner Illusion über die Leute hingeben, die an der Macht geblieben sind. Sie sind Revisionisten der übelsten Sorte, die nicht auf den richtigen Weg zurückkehren können; sie stehen wirklich zur Linie des 20. und 22. Parteitags, aber sie werden sicherlich versuchen, einige Änderungen zu formulieren oder ins Werk zu setzen, um die von ihnen heraufbeschworene schwierige Lage zu verbessern. Sie werden so manchen Versuch unternehmen, Lügen zu verbreiten, um den Marxisten-Leninisten Sand in die Augen zu streuen. Sie werden sich bemühen, sowohl uns gegenüber, als auch gegenüber ihren revisionistischen Genossen, gegenüber den Imperialisten und der Weltbourgeoisie eine leicht geänderte Taktik zu entwickeln. Sonst hätte es keinen Sinn gehabt, Chruschtschow zu entfernen und sich selbst sowohl innerhalb der Sowjetunion als auch auf internationaler Ebene in neue Schwierigkeiten zu bringen, denn die Entfernung Chruschtschows bedeutet eine große Niederlage für die modernen Revisionisten und insbesondere für die sowjetischen. Sie hat sie maßlos in Verruf gebracht und geschwächt. Selbst

wenn man über keine weiteren Beweise verfügt, kann man wohl annehmen, daß die sowjetischen Revisionisten diese »Operation« nicht vornahmen, weil sie ihnen dringendes Bedürfnis war, sondern aus Not. Die Sache mit dem »Alter« Chruschtschows, mit seinem »Personenkult«, ist leeres Geschwätz. Gewichtige Fakten sind das Scheitern ihrer Linie und weitere, noch schwerwiegendere Verfehlungen Chruschtschows, über die wir nicht Bescheid wissen, weil die sowjetischen Revisionisten sie — angeblich zur Wahrung höchster Interessen der Sowjetunion — vertuscht haben.

Wir sind der Auffassung, daß bei der Durchführung des Kreml-Putsches die Armee eine Rolle gespielt haben muß, weil auch die hohen Offiziere in ihren Auffassungen von »Verteidigung« und Krieg im Sinne der Interessen der Sowjetunion berührt gewesen sein müssen. In den Reihen der hohen Offiziere hatte Chruschtschow ihm ergebene Leute, die Logik verlangt also, daß man ihnen so kompromittierende Dokumente vorgelegt haben muß, daß sie sich gezwungen sahen, nicht einmal das kleinste Zeichen des Widerstandes zu zeigen. Das wiederum muß auch in der Partei- und Staatshierarchie Eindruck gemacht haben. Jeder Widerstand aus dieser Richtung und besonders im ersten Augenblick war also ausgeschlossen. Danach war es für die neue sowjetische Führung wichtig, daß die Parteimitglieder und das sowjetische Volk nicht hellhörig wurden, daß sie irregeführt wurden; es war wichtig, so etwas als normal zu bezeichnen, als sei alles auf dem richtigen Parteiweg, aus »Alters«gründen, aufgrund von »Personenkult«, von »Begünstigungen« erfolgt und weiteres dummes Zeug. Ihre erste Sorge bestand darin, daß Partei und Volk verstanden, »die Linie sei in Ordnung, sei richtig«, es gäbe »Erfolge«, und insbesondere darin, daß das Volk und die Kommunisten von den neuen Verrätereien, die Chruschtschow in Vorbereitung hatte, keinen Wind

bekamen. Das war der Sinn und das Ziel der ersten, abgedroschenen und verlogenen Kommunikés, Artikel und Reden der sowjetischen Führung nach dem Sturz Chruschtschows. Doch von diesen ließ sich keiner betrügen, im Gegenteil, sie wurden nur noch klarer als Antimarxisten, Putschisten, Angsthasen und Unverbesserliche entlarvt, als Leute, die sich von dem Volk, vor der kommunistischen wie der imperialistischen Weltöffentlichkeit fürchten, weil sie genauso für alles verantwortlich, genauso verbrecherisch sind wie Chruschtschow selbst. Sie haben Angst vor der Verantwortung; sie werden also nichts in Ordnung bringen, sie werden mit ihren Schritten nur scheitern.

Was wollen die sowjetischen Führer und was könnten ihre ersten Schritte sein?

Sie wollen Ruhe, in erster Linie, daß die Polemik aufhört, daß wir die Polemik einstellen, weil diese sie zu Boden warf, entlarvte, zerschlug. Sie werden »sich entschuldigen«, Chruschtschow, der die Fragen so zugespitzt habe, sei ja entfernt worden, »wir könnten uns nun einigen«, die »Einheit festigen«, »die Einheit vor allem«, »den Kampf gegen den Imperialismus«, wir könnten die »Meinungsverschiedenheiten beilegen« usw. usf. Mit einem Wort: Das ist das ganze alte demagogische chruschtschowianische Arsenal, jedoch ohne Chruschtschow.

Sie sagen, bei Chruschtschow liege sowohl für uns als auch für sie die Ursache. Wir dürfen jedoch die Polemik auf keinem Fall einstellen, sondern müssen sie im Gegenteil verstärken und bereichern, wir müssen den Sieg ausnutzen, um bei der vollständigen und endgültigen Zerschlagung des modernen Revisionismus und ihres Verrats und bei der Schaffung wahrer marxistisch-leninistischer Einheit in der internationalen kommunistischen Bewegung neue Siege erringen zu können, indem wir alle, mit welcher Maske auch immer, getarnten Revisionisten

aus der kommunistischen Bewegung ausschließen. Prinzipienfeste Polemik bewahrt einen vor Fäulnis und ausgelegten Fallen. Unbeugsamer revolutionärer Kampf ließ uns siegen, und er ganz allein wird uns immer wieder zum Sieg führen. Zugeständnisse, prinzipienlose Kompromisse, Erfolgstrunkenheit, Weichherzigkeit, fruchtlose Illusionen, planloses Handeln, Angst vor den Gerüchten und Angriffen der Feinde sind gefährlich. Wir müssen also unsere Wachsamkeit noch verschärfen, denn die entstandene Lage ist gefährlich, sie kann und wird Situationen heraufbeschwören, in denen gefährliche Auffassungen auftreten werden.

Wenn die modernen Revisionisten Niederlagen einstecken müssen, besteht übrigens ihre ganze Taktik darin, sich der Heuchelei zu bedienen, einem »die Hand zu reichen«, »den Reumütigen«, den, der »Fehler gemacht hat«, den Schmeichler zu spielen, dich »zu loben«, nur um dir das Messer in den Rücken stoßen zu können, sobald sie sich von ihrer Niederlage erholt haben.

Die Erfahrung, die wir gesammelt haben, ist groß. Da allen klar ist, wie brutal und schlau der Revisionismus ist, wieviel Unheil er schon angerichtet hat, und wieviel noch anzurichten er bereits ist, wäre es ein unentschuldigbares Verbrechen, den Kampf gegen ihn abzumildern. Wir müssen diesen Kampf noch schärfer als bisher fortführen, unser Handeln muß darauf abgestellt sein, die Revisionisten und den Revisionismus nicht nur endgültig zu entlarven, sondern auch darauf, sie zu zwingen, sich, ihre Linie, ihren Verrat selbst zu entlarven. Durch unseren Kampf haben wir sie gezwungen, ihren Anführer Chruschtschow zu stürzen, haben wir sie genötigt, das Wesen ihrer Linie selbst zu enthüllen. Diesen Weg müssen wir weiter gehen. Einen anderen gibt es nicht. Hätten unsere Partei und die anderen marxistisch-leninistischen Parteien diesen richtigen marxistisch-leninistischen Weg nicht be-

**schritten, hätten Chruschtschow und der Chruschtschowismus in Ruhe aufblühen und sich ausbreiten können.**

**Wir müssen mit Sorgfalt die Schritte der revisionistischen Sowjetführung, der anderen Revisionisten und der Imperialisten beobachten. Aber uns steht nicht nur das Recht zu, ihre Schritte zu verfolgen und dann zu enthüllen, sondern wir müssen auch in die Offensive gehen und sie durch unsere reife, korrekte Haltung zwingen, ihre Karten offen auf den Tisch zu legen, die Intrigen, Ziele und die Richtung ihrer Politik aufzudecken, denn sie neigen dazu, hinterrücks, lautlos vorzugehen, uns wie den Dummkopf im Märchen mit offenem Mund herumstehen zu lassen, uns das eine oder andere scheinbar so nette Wort zu sagen und uns dazu zu bringen, zu zaudern und bei uns selbst zu sagen: »Na, lieber erstmal abwarten, wer weiß, was sie im Schilde führen!... Vielleicht sind sie ja doch in Ordnung, nur müssen sie langsam vorgehen, auf Knall und Fall können sie ja schließlich keine Wende zum Guten vollziehen...« usw. usf. Sie werden uns eine solche Falle stellen, und wir dürfen nicht hineintappen.**

**Wo und wie müssen wir angreifen?**

**Mit vervielfachter Kraft müssen wir unsere Angriffe auf ihren 20. und 22. Parteitag fortsetzen.**

**In erster Linie müssen wir die Sache Stalins verteidigen. Wir müssen es erreichen, daß die modernen Revisionisten, in erster Linie die sowjetischen, öffentlich anerkennen, daß sie sich an Stalin vergangen haben, daß sie ihn verleumdet haben. Das ist eine der schwerwiegendsten Grundsatzfragen. Hier handelt es sich um die Verteidigung des Marxismus-Leninismus, der Sowjetunion, des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion, um die Verteidigung der richtigen marxistisch-leninistischen Linie in Ideologie, Wirtschaft, Politik, Organisation, hier handelt es sich um die Verteidigung der marxistisch-leninistischen Einheit der internationalen kommunisti-**

schen Bewegung, um die Verteidigung der Einheit des sozialistischen Lagers, hier liegt der Kern des Kampfes gegen den Imperialismus, den Kapitalismus, den Opportunismus, den Titoismus, den Chruschtschowismus, den modernen Revisionismus. Den Sieg hier erst einmal errungen, ribbelt sich der ganze Strumpf wie von selber auf.

Die Stalin-Frage muß jedwede Aktion durchdringen, die der Zerstörung der revisionistischen Festung dienen soll. Dem großen Werk Stalins den ihm gebührenden Platz wiederzugeben, bedeutet die Garantie, den richtigen leninistischen Weg zu beschreiten. Unabhängig davon, daß er den einen oder anderen kleinen Fehler beging, ist und bleibt Stalin ein hervorragender Leninist. Dieses Problem muß richtig verstanden werden. Bis zum Schluß muß dafür gekämpft werden, sein Werk zu verteidigen und es in seinem Glanz erstrahlen zu lassen.

Zum Zweiten geht es darum, gegen den 20. und 22. Parteitag und gegen die verräterischen Konsequenzen der von ihnen beschlossenen Linie zu kämpfen, die in den offenen und versteckten Bündnissen der Chruschtschowianer und der anderen Revisionisten mit dem Weltimperialismus, mit dem amerikanischen Imperialismus und mit anderen Reaktionären zu Tage treten.

In erster Linie müssen wir dabei die modernen Revisionisten zwingen, den amerikanischen Imperialismus offen zu entlarven und die unverhüllten wie versteckten Verhandlungen der Chruschtschowianer mit den Amerikanern offenzulegen. Der Vertrag von Moskau muß bloßgestellt werden, bloßgestellt werden muß der Verrat gegenüber Kuba, gegenüber Vietnam, die Ziele der sowjetischen Hilfe für die indischen Reaktionäre müssen ans Licht gezogen werden, die DDR muß verteidigt werden, und mit Deutschland, mit den beiden deutschen Staaten muß ein Friedensvertrag geschlossen werden, aber wenn das nicht beide wollen, dann wenigstens mit der DDR, so wie wir es gemeinsam beschlossen haben.



Der Abrüstungsdemagogie muß die Maske vom Gesicht gerissen werden, von den Amerikanern muß gefordert werden, daß sie sich auf eine vollständige, definitive Abrüstung u.a. einlassen, und falls sie das nicht tun, müssen ihre ganzen Manöver und Ziele bloßgestellt werden.

Sämtliche von den sozialistischen Ländern unterzeichneten Verträge zur Verteidigung und zur wirtschaftlichen und politischen Zusammenarbeit müssen in dem Sinne überprüft werden, wie wir es Zhou Enlai dargelegt haben, als er bei uns zu Besuch war.

Um all diese und noch andere Fragen muß beharrlich und ohne Zugeständnisse gekämpft werden. Auf Grundlage dieser Linie müssen wir, um all diese Ziele zu erreichen, eine neue Taktik entwickeln, weil sich uns eine neue Periode mit vielen Bekannten, aber auch Unbekannten eröffnet. Aber all das kann nicht heißen, daß wir den Lauf der Dinge der Spontaneität überlassen, daß wir uns an Zufälligkeiten festhalten oder uns nur von unseren Wünschen beeinflussen lassen, ohne uns auf die Fakten zu stützen, ohne die Ereignisse zu verfolgen usw. usf.

Aus den Nachrichten, die uns zu Gehör und zu Gesicht kommen, können wir schließen, daß der Sturz des Verräters die modernen Revisionisten wie eine große, unerwartete Bombe traf. Er überraschte sie, traf sie schwer, erschütterte sie in den Grundfesten. Weder hatten sie mit einer solchen Sache gerechnet, noch konnten sie sie fassen. Bis zum letzten Tag rührte die revisionistische Presse unablässig wie eh und je die Trommel, ja sogar auch die Titoisten, die in solchen Dingen am wachsamsten und am besten vorbereitet sind. Dies zeigt, daß die Hinaussäuberung Chruschtschows geheim, ganz geheim, in Form eines Putsches durchgezogen wurde. Die Freunde ließ man im Regen stehen, für sie hatte man nur Schweigen übrig, alles traf sie unvorbereitet. Andererseits ist

die Nachricht aus Moskau selbst nur lakonisch knapp und so lächerlich begründet, daß selbst die modernen Revisionisten nicht wissen, wie sie von dieser »Begründung« Gebrauch machen sollen, um die Menschen zu beruhigen, die sie so lange Jahre belogen haben. Sie waren also nicht nur verwirrt, sondern die Angst fuhr ihnen in die Glieder, sie wußten nicht ein noch aus. Das Schiff war für sie am Sinken. Nur ein einziges Wort der Hoffnung gab es, nämlich, daß die neue sowjetische Führung »der Linie des 20. und 22. Parteitages folgen werde«. In den ersten Tagen danach, aber auch jetzt noch, halten sie sich an diesem Ast fest, zitternd vor Angst, gleichzeitig aber sind sie »wütend«, daß Chruschtschow gestürzt wurde, sie sind »empört« über die Methode, wie er gestürzt wurde, sie wollen Aufklärung und Argumente, warum das alles geschah. Ein Teil der Revisionisten verteidigt Chruschtschow, sie nennen ihn einen großen Mann, denn sie wollen ihre eigene Position verteidigen (ohne an das Morgen zu denken, wenn die ganze Welt von Chruschtschows Verrat stinken wird), andere verteidigen ihn mit vollem Ernst — diese stehen den amerikanischen Imperialisten und der Bourgeoisie am nächsten —, einige andere, mehr reservierte (sie haben sich den Mund verbrannt und pusten jetzt vorsichtshalber sogar in den kalten Joghurt), warten auf Aufklärung, wieder andere tun so, als wunderten sie sich gar nicht, weil ihnen Chruschtschow angeblich »schon vor einem Jahr« gesagt habe, er werde seinen Rücktritt einreichen (alles Märchen), wieder andere sitzen zwischen den Stühlen und warten darauf, auch den neuen Herren die Schuhe putzen zu dürfen, schließlich wieder andere, wie die bulgarischen Revisionisten, sagen einfach: »Der König ist tot — es lebe der König!«

Ihnen allen bereitet die öffentliche Meinung in ihren Ländern, bereiten ihre Parteien große Sorgen. Diese schwere politische und ideologische Krise ereilte sie in

schwieriger wirtschaftlicher Lage. Ihre Ratlosigkeit ist groß, wie sie diesen in jeder Hinsicht schlimmen Winter überstehen sollen. Sie haben alle Autorität verloren, und was ihnen bleibt, ist, entweder sich zum Teufel zu scheren oder mit Terror gegen die Revolution vorzugehen, die einen Aufschwung nehmen und sie bedrohen wird — zwei für sie gleichermaßen schlechte Aussichten. Ein Mittelweg wird nur von kurzer Dauer sein. Den modernen Revisionisten in den ehemals volksdemokratischen Ländern steht, genauso wie den revisionistischen Sowjets, nur ein Weg offen, für den sie schon auch seit langem arbeiten. Dieser Weg ist der titoistische, d.h. sie werden Tito folgen, das Bündnis mit ihm stärken, einen titoistischen »cordon sanitaire« rings um die Sowjetunion bilden, um von dieser Position aus Druck auf sie auszuüben. In dieser für den modernen Revisionismus gefährlichen Übergangsphase werden der Titoismus und auch Tito persönlich einmal mehr eine große Rolle als Agentur des Imperialismus spielen. Auch für den Titoismus als Ideologie, als Politik und als Agentur war der Sturz Chruschtschows ein schwerer Schlag. Aber die von den Amerikanern finanzierte titoistische Agentur wird jetzt auf eine stärkere Verbindung der revisionistischen Länder mit den Vereinigten Staaten von Amerika, auf ihren ideologischen und politischen Zusammenschluß mit dem Titoismus, mit einem Wort, auf die Sicherung der Kontinuität der revisionistischen Linie und andere derartige Dinge mehr hinarbeiten. Sie wird organisiert Druck auf die sowjetrevisionistischen Führer ausüben, damit diese die Macht nicht den Stalinisten überlassen, sie wird versuchen, die revisionistischen Führer sich und den Amerikanern vor den Karren zu spannen, damit diese die Sowjetunion weiter in jeder Weise und auf allen Gebieten schwächen. So wird die teuflische Rolle der Titoisten in dieser neuen Situation aussehen. Mit großer Kraft werden sie sich an die Orga-

nisierung von allerlei Komplotten machen. Wehe denen, die Tito »einen kleinen Teufel« nennen und für unwichtig halten. Die titoistische Agentur und gemeinsam mit ihr auch die amerikanische Agentur sind tief in die ehemals sozialistischen Länder Europas und auch in die Sowjetunion eingedrungen. Es wäre also sehr naiv zu meinen, daß neue Positionen für den Marxismus-Leninismus leicht und kampflös zu erobern seien. Wir werden kämpfen, und zwar hart.

Auch die amerikanischen Imperialisten traf der Sturz Chruschtschows überraschend. In ihm hatten sie einen guten Freund, einen Menschen, wie geschaffen, Zugeständnisse zu machen, Verrat zu üben, der gerne Lobhudeleien hörte, der vor aller Welt bloßgestellt war und auch leicht bloßzustellen. Jetzt werden die amerikanischen Imperialisten intensiv daran arbeiten, den mit Chruschtschow erreichten *Status quo* erst einmal zu wahren, sie werden auf alle mögliche Weise Erpressungen und Provokationen verüben, damit die neuen revisionistischen Sowjetführer Chruschtschows Weg, den Weg der Zugeständnisse und des Verrats, weitergehen. Wenn die sowjetischen Revisionisten im wesentlichen in der den Amerikanern genehmen Richtung gehen, werden diese weiterhin ihre ihnen direkt unterstehende und ihre titoistische Agentur einsetzen, um die Sowjetunion zu schwächen, um die »sozialistischen« Satelliten in Europa vollständig von ihr loszureißen und mit dem amerikanischen Imperialismus zu verbinden. Wie dem auch sei: Auch die Amerikaner haben mit dem Sturz Chruschtschows eine Niederlage erlitten.

Die allgemeine Strategie des amerikanischen Imperialismus ist also selbst in eine schwere Krise geraten. Allgemein gesprochen wird sich die Lage verschärfen, die Revolution wird einen Aufschwung nehmen und der Verrat seiner Entlarvung und seiner Niederlage entgegengehen.

Aber wir werden nur durch Kampf siegen. Unsere Partei wird unerschütterlich und wachsam an der Spitze des Kampfes stehen. Dies sind die ersten Tage einer neuen Lage, sehr interessant, sehr kompliziert. Große Kräfte prallen aufeinander. Unter diesen Bedingungen haben wir unsere Pflicht zu tun, mit ganzer Kraft zu kämpfen und unseren Beitrag zu leisten. In der internationalen kommunistischen Bewegung hat unsere Partei eine starke Position erlangt, man hört auf ihre Stimme. In dieser Situation, wie auch in anderen Situationen, tragen wir große Verantwortung. Die Richtigkeit unserer Linie hat sich erwiesen. Wir müssen das Banner des Marxismus-Leninismus hochhalten.

## **KEIN ZUGESTÄNDNIS AN DIE SOWJETISCHEN REVISIONISTEN!**

Von einer Lösung der ideologischen Meinungsverschiedenheiten, von bilateralen oder multilateralen Treffen, von einer vorbereitenden Versammlung oder von einem Treffen aller Parteien kann überhaupt keine Rede sein, wenn nicht von seiten der sowjetischen Regierung die zwischenstaatlichen Beziehungen zur Volksrepublik Albanien in Ordnung gebracht werden.

Die sowjetische Regierung, die die alleinige Verantwortung für den Abbruch der vielfältigen Beziehungen zu unserem Land trägt, muß öffentlich ihre Schuld, ihre Fehler und den politischen und materiellen Schaden eingestehen, denn sie der Volksrepublik Albanien zugefügt hat.

Die sowjetische Regierung muß erklären, daß sie, geführt von N. Chruschtschow, gegenüber der Volksrepublik Albanien feindlich gehandelt habe, in der Absicht, ihre Unabhängigkeit zu gefährden, das sozialistische Regime in Albanien zu schädigen, ihre Wirtschaft zu untergraben und zu erdrosseln, die normale Entwicklung des Sozialismus in unserem Land zu behindern und unsere militärische Verteidigung zu schwächen.

Die von N. Chruschtschow zusammen mit seiner Clique geführte sowjetische Regierung hat die Wirtschaft der Volksrepublik Albanien sabotiert. Sie hat uns die Kre-

dite gesperrt und ernsthaft der Verwirklichung unseres dritten Fünfjahrplans geschadet, sie hat alle Handelsbeziehungen mit uns abgebrochen und uns schweren wirtschaftlichen und finanziellen Schaden zugefügt, wodurch das Lebensniveau des albanischen Volkes sank. All diese feindlichen, antisozialistischen Handlungen erfolgten in der vorgeplanten, teuflischen Absicht, die Volksrepublik Albanien und das albanische Volk angesichts des feindseligen, antisozialistischen Diktats der sowjetischen Regierung unter N. Chruschtschow in die Knie zu zwingen.

**An der Spitze der Kommunistischen Partei der Sowjetunion rief N. Chruschtschow das albanische Volk auf, sich zur Konterrevolution zu erheben und die Führung der Partei der Arbeit Albaniens und der albanischen Regierung zu stürzen.**

**Die sowjetische Regierung brach die diplomatischen Beziehungen zur Regierung Albaniens, zu einem sozialistischen Land ab, in dem Bestreben, freie Hand zu haben und in der ihr eigenen feindseligen Art und Weise gegen die Volksrepublik Albanien vorgehen zu können.**

Als Vorsitzender der sowjetischen Regierung ging N. Chruschtschow hinter dem Rücken Albaniens Komplotte mit Sophokles Venizelos<sup>1</sup> ein, diesem Feind der Volksrepublik Albanien, des albanischen Volkes, der Unabhängigkeit und Unantastbarkeit des Territoriums der Volksrepublik Albanien, mit dem Ziel, Südalbanien an Griechenland anzuschließen.<sup>2</sup>

**Die von N. Chruschtschow geführte sowjetische Regierung schloß *de facto* die Volksrepublik Albanien aus dem Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe aus, in dem Bestreben, ihre Wirtschaft zu ruinieren, mit dem Ziel, die**

---

1. Reaktionärer griechischer Politiker

2. Enver Hoxha, »Zwei befreundete Völker«; engl. Ausgabe, Verlag »8 Nëntori«, Tirana 1985, S. 87-88, 94-95

von ihr festgelegten Wirtschaftspläne zu sabotieren, um zu erreichen, daß, wie es dann auch geschah, von allen anderen Mitgliedern des RGW die Wirtschaftshilfe für unser Land eingestellt würde, was der Volksrepublik Albanien schweren wirtschaftlichen Schaden verursachte. Dieser Sachverhalt läßt allen Mitgliedern des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe schwere materielle Verantwortung auf.

Die von N. Chruschtschow geführte sowjetische Regierung stoppte die Belieferung der Volksrepublik Albanien mit notwendigem Rüstungsmaterial, welche in regulären zweiseitigen Verträgen vereinbart worden war, welche aber in brutaler Weise von der sowjetischen Regierung zerrissen wurden. Diese Handlungsweise verfolgte das Ziel, die Verteidigung der Volksrepublik Albanien zu schwächen und die verborgenen und offenen Ziele bei der Verschwörung, die N. Chruschtschow, die Titoisten, die griechischen Monarchofaschisten und die amerikanischen Imperialisten eingingen, leichter erreichen zu können. Diese Handlungsweise läßt der sowjetischen Regierung schwere Verantwortung auf.

Die von N. Chruschtschow geführte sowjetische Regierung brach das reguläre Militärabkommen und raubte Albanien Flottenkampfmittel, eine Handlungsweise, die der Verteidigung der Volksrepublik Albanien und des sozialistischen Lagers schadet. Die geraubten Kampfmittel müssen an die Volksrepublik Albanien zurückgegeben werden.

Die von N. Chruschtschow geführte sowjetische Regierung schloß *de facto* die Volksrepublik Albanien aus dem Warschauer Vertrag aus, und dieser feindliche Akt verfolgte das Ziel, der sowjetischen Regierung, geführt von N. Chruschtschow, in einem günstigen Moment den Angriff auf eine angeblich gefährdete VR Albanien zu ermöglichen.



Die von N. Chruschtschow geführte sowjetische Regierung, die all diese feindlichen Pläne gegen die VRA, gegen die Führung der PAA und gegen die albanische Regierung ausklügelte, beschuldigte öffentlich die Führer Albaniens, »sie hätten sich als Agenten an den Imperialismus verkauft«.

Die neuen sowjetevisionistischen Führer werden sich mit Sicherheit um Beziehungen zu uns bemühen, und mit Sicherheit werden sie versuchen, schweigend all diese Übel, die sie uns staatlicherseits angetan haben (von den Grundsatzfragen, die ein eigenes umfangreiches Kapitel füllen würden, wollen wir gar nicht reden), zu übergehen, als sei nichts geschehen. Sie werden sich so aufspielen, als ob sie mit solch einem Vorschlag von ihrer Seite uns eine große »Gunst« erwiesen, uns ausreichend »Genugtuung« verschafften, wir sollten doch »froh sein, daß wir diesen Tag erleben dürften«! All diese niederträchtigen Versuche müssen wir mit Abscheu zurückweisen. Sie müssen für alle Schäden, die sie uns zugefügt haben, politisch, ideologisch, moralisch und materiell zahlen. Hier gibt es keinerlei Zugeständnis!

Nicht nur, daß sie öffentlich den Schaden einzugestehen haben, sondern sie müssen, damit wir die diplomatischen Beziehungen zu ihnen wieder herstellen, vorher den politischen und materiellen Schaden bezahlen, den sie der Volksrepublik Albanien zugefügt haben. Ohne eine solche öffentliche, politische Erklärung und ohne Schadenersatz werden wir keine diplomatischen Beziehungen zu ihnen akzeptieren.

Andernfalls könnten sie das Blaue vom Himmel herunterlügen. Sie brauchen diplomatische Beziehungen zu uns. Sie griffen als erste an, erklärten uns den Krieg, wir siegten, sie verloren den Krieg. Jetzt müssen sie den politischen und materiellen Schaden bis ins Kleinste bezahlen. Das muß unsere grundsätzliche Haltung sein, denn

sie sind Revisionisten. Wären sie endgültig geschlagen, sähe die Situation anders aus, in der gegenwärtigen Lage aber müssen wir die Revisionisten bis zum Schluß entlarven bzw. sie zwingen, sich selbst zu entlarven.

Der Ausgleich für den Schaden, den die sowjetischen Revisionisten unserer Wirtschaft zugefügt haben, muß Punkt für Punkt abgerechnet werden, in allen Bereichen, in denen sie Schaden angerichtet haben. Die Entschädigung muß real und begründet sein. Sie haben uns durch ihre Wühlarbeit Schaden zugefügt, also sind sie verpflichtet zu zahlen. Falls sie nicht zahlen, müssen wir noch einmal Bilanz ziehen, aufrechnen, was wir ihnen noch schulden, und was sie uns. Den Saldo hat derjenige zu bezahlen, der dazu verpflichtet ist. Das ist ein anständiges, rechtmäßiges Vorgehen. Wir respektieren die Verträge, aber auch die anderen müssen sie respektieren und das, was sie uns schulden, bezahlen.

**MONTAG,  
23. NOVEMBER 1964**

## **EIN IMPERIALISTISCHER BARBARENAKT GEGEN DIE KONGOLESISCHEN AUFSTÄNDISCHEN**

Die Amerikaner, diese Barbaren, und ihre belgischen Söldner griffen heute mit Fallschirmjägern Stanleyville an, das sich in den Händen der kongolesischen Aufständischen befindet. Das ist eine brutale Intervention der Imperialisten, der Freunde der chruschtschowianischen und titoistischen Revisionisten, welche alle gemeinsam versuchen, den nationalen Befreiungskampf der Völker auf tausenderlei Weise auszulöschen. Spaak<sup>1</sup>, enger und gemeinsamer Freund Chruschtschows und Titos, steht zusammen mit den Amerikanern an der Spitze dieser Banditenoperation.

---

1. Paul-Henri Spaak, damals stellvertretender Ministerpräsident und Außenminister Belgiens

**VERTEIDIGEN WIR DEN HEROISCHEN KAMPF DES  
SÜDVIETNAMESISCHEN VOLKES!**

Das Volk Südvietnams kämpft heroisch gegen den amerikanischen Imperialismus. Dieser heroische Kampf ist zugleich von großer internationaler Bedeutung, denn das vietnamesische Brudervolk kämpft nicht nur um seine eigene Befreiung, sondern auch für uns alle, für die sozialistischen Länder, für alle Völker, die sich gegen Imperialismus und Kolonialismus erhoben haben. Dieses Volk gibt ein Beispiel an Heldenmut und Selbstlosigkeit, denn es zeigt der Welt, daß der amerikanische Imperialismus besiegt werden kann, so wie er jetzt besiegt wird, daß er auch in Niederlagen hineingezwungen werden kann, so wie es jetzt geschieht, daß er trotz seiner zahllosen Waffen zurückgeschlagen werden kann, so wie es jetzt in Südvietnam der Fall ist.

Der amerikanische Imperialismus ist militärisch und politisch in eine sehr schwierige Lage geraten. Er ist diskreditiert. In Washington jagt eine Konferenz ergebnislos die andere. In Vietnam wechseln die Amerikaner ständig ihre Marionetten aus, immer wieder schicken sie Verstärkung, neue Waffen, doch das alles nützt ihnen nichts. Die chruschtschowianischen Revisionisten, mit Chruschtschow und jetzt auch ohne Chruschtschow, sabotieren den Kampf des heroischen vietnamesischen Volkes, sie geben ihm nichts. Die wenigen Waffen, die sie anfangs her-

ausrückten, waren Kriegsbeute, sabotiert, unbrauchbar. Politisch und diplomatisch helfen die Sowjets durch ihr Schweigen, durch ihre geheimen und mit ihnen koordinierten Aktivitäten den amerikanischen Imperialisten, den Kampf Südvietnams zum Scheitern, zum Verlöschen zu bringen — zum Nutzen der Amerikaner. Die Chruschtschowianer versuchen, den Amerikanern aus dem Morast zu helfen und das heroische Volk Vietnams zu erdrosseln. Die Amerikaner ihrerseits schmieden brutale, teuflische Angriffspläne gegen Nordvietnam.

Der amerikanische Imperialismus vergißt nicht so schnell den Schlag, den ihm in Korea die Koreaner und Chinesen verpaßt haben. Sollten sie sich auf ein neues Abenteuer einlassen, werden sie auf den Widerstand des gesamten vietnamesischen Volkes stoßen. Auch die anderen Völker dieser Halbinsel, die Völker der ganzen Welt werden sich erheben, und die Imperialisten werden gemeinsam mit ihren Verbündeten, den modernen Revisionisten, grausame militärische und politische Niederlagen erleiden. Außer daß sie in Südvietnam härter zuschlagen, werden die Amerikaner versuchen, auch die UNO in ihr Abenteuer hineinzuziehen; und wenn ihnen das gelingt, kann man von ihrer Seite noch folgenschwerere Abenteuer erwarten. Scheitern sie aber, dann werden sie sich gezwungen sehen, den Kampf nicht auszuweiten, um ihre »Ehre« zu retten. Deshalb ist unser Kampf in der UNO von großer Bedeutung.

Erstens müssen die Manöver und die Pläne des amerikanischen Imperialismus gegen Südvietnam enthüllt werden, zweitens, auch die Manöver der Sowjets und der modernen Revisionisten, welche gezwungen werden müssen, entweder sich selbst zu entlarven oder sich zu isolieren, oder gegen den eigenen Willen Vietnam zu verteidigen (was sie selbst unter diesen Umständen nicht tun werden), und drittens müssen in der Frage der Vertei-

digung des heldenhaften vietnamesischen Volkes sämtliche Vertreter der afrikanischen und asiatischen Länder mobilisiert werden, um zu erreichen, daß in dieser Frage innerhalb der UNO eine provietnamesische und antiamerikanische Einheit geschaffen wird. In diesem Sinne habe ich Genossen Behar [Shtylla]<sup>1</sup> beraten bzw. instruiert, welcher nach New York gefahren ist.

Genosse Behar muß die amerikanischen Manöver entlarven, welche das Ziel verfolgen, daß die UNO sich in die Angelegenheiten Vietnams bzw. in ganz Indochina einmischet. Er muß enthüllen, daß die Amerikaner sich darauf vorbereiten, in Nordvietnam und im Unteren Laos einzugreifen und die Beschlüsse der Genfer Konferenz durch UNO-Beschlüsse außer Kraft zu setzen. Die Verleumdungen der Amerikaner gegenüber Vietnam muß er zurückweisen und betonen, daß sich die Amerikaner aus Südvietnam zurückziehen haben. Er muß für das Genfer Abkommen kämpfen und muß jeden Beschluß, der in der UNO im Gegensatz zu allem oben Gesagten gefaßt werden soll, verurteilen, entschieden entlarven, als rechtswidrig und unannehmbar brandmarken.

In diesem Sinne habe ich Behar instruiert, für vollständige Solidarität mit unseren vietnamesischen Brüdern und Genossen zu kämpfen. Mit den Genossen Hysni [Kapo] und Ramiz [Alia] habe ich darüber gesprochen, daß wir dieses große Problem in unserer Presse in kämpferischer Weise wachhalten müssen.

Unsere heldenhaften vietnamesischen Brüder und Genossen werden siegen.

---

1. Damals Außenminister der Volksrepublik Albanien

## **DIE AMERIKANER UND DIE SOWJETS INTRIGIEREN IN DER UNO GEGEN DIE VÖLKER**

Gestern abend meldeten die Nachrichtenagenturen, daß Indonesien seinen Austritt aus den Vereinten Nationen erklärt habe, weil Malaysia zum Mitglied des Sicherheitsrates gewählt wurde. Indonesien erhebt Anspruch auf Kalimantan, wo indonesische Partisanen schon seit langem für dessen Befreiung von den englischen Kolonialherren kämpfen. Der Austritt Indonesiens aus der UNO hat in erster Linie die Amerikaner und die Sowjets sowie ihre Satelliten aufgeschreckt und wird sie weiterhin stark beunruhigen. Erstere mißbrauchen die UNO als ihr Werkzeug und agieren grausam auf der ganzen Welt unter dem Deckmantel der UNO. Im Namen der UNO verüben sie Aggressionen, im Rahmen verschiedener UNO-Aktivitäten betreiben sie Spionage. Die modernen Revisionisten, die eng mit dem amerikanischen Imperialismus zusammenarbeiten, haben selbst angefangen, es so zu treiben wie die Amerikaner, die UNO als Maske zu benutzen und mit den Amerikanern Absprachen zu treffen, um die UNO in ein Werkzeug für beide zu verwandeln, für die Amerikaner in ein Werkzeug des Handelns, für die Sowjets in ein Werkzeug ihrer Demagogie. Seit geraumer Zeit ist das Prestige der Vereinten Nationen gesunken. Die Nichtaufnahme Chinas hat die Krise noch zusätzlich vertieft. Niemand kann sich damit abfinden, daß der größte Staat

auf der Welt daran gehindert wird, in diese Organisation einzutreten. Diese Tatsache beweist in flagranter Weise, daß die Amerikaner und die Sowjets in der UNO gegen die Völker intrigieren.

Einige gerade befreite Länder geben sich leeren Hoffnungen hin, die UNO könne ihrem Schutz dienen. In Wirklichkeit sind die amerikanischen Imperialisten bemüht, mittels der UNO die eigenen Interessen zu verteidigen. Die sowjetischen Revisionisten, Gegner jeder Revolution, jeder Freiheit der Völker, stehen dort nach den Amerikanern an zweiter Stelle und betreiben mit den Vereinigten Staaten von Amerika in der UNO Geheimdiplomatie. Der Austritt Indonesiens wird deshalb in den Reihen der Imperialisten und Revisionisten auch ein Echo haben, wird Beunruhigung hervorrufen, weil er die Ruhe, die sie für ihre Tätigkeit in der UNO brauchen, stört. Die Länder, die neu in der UNO sind, kommen mehr und mehr zu der Überzeugung, daß ihre Freiheit und Unabhängigkeit durch diese nicht geschützt werden kann, sondern nur durch die Stärke des eigenen Volkes, durch seine Organisiertheit. Eine richtige Haltung der Völker dieser Länder und ihr enges Bündnis mit den marxistisch-leninistischen Kräften wird sie schützen und retten. Die Völker dieser Länder werden schließlich verstehen, daß die Stärkung der Revolutionen auf der ganzen Welt, der Kampf gegen Imperialismus und Revisionismus die UNO stärken wird und nicht leeres Palaver und Intrigen.



**GEBEN WIR DEN MITGLIEDERN DES WARSCHAUER  
VERTRAGES DIE GEBÜHRENDE ANTWORT****Richtlinien<sup>1</sup>**

Was ich Genossen Rarniz schon telefonisch mitgeteilt habe, habe ich ihm auch geschrieben, daß wir nämlich den Brief, den uns die polnische Regierung — im Namen der anderen Mitglieder des Warschauer Vertrages — schrieb, in dem sie uns zur Zusammenkunft des Politischen Beratenden Ausschusses einlädt, entgegennehmen müssen und nicht zurückweisen können, wie die Genossen des Außenministeriums meinen. Wir dürfen den Brief nicht zurückschicken, erstens, weil ihn nicht nur die sowjetische Regierung an uns richtet, sondern alle anderen Mitglieder, mit denen wir ja (mit Ausnahme der Sowjets) diplomatische Beziehungen unterhalten, und zweitens, weil wir ihnen eine Antwort erteilen müssen, die zu einem historischen Dokument werden muß, in welchem wir ihnen allen aufgrund ihrer widerrechtlichen und verwerflichen Maßnahmen die Maske vom Gesicht reißen.

Der Brief muß vom Außenministerium im Namen der Regierung in seriöser Form abgefaßt werden und muß

---

1. Auf Grundlage dieser Richtlinien wurde der *»Brief der Regierung der Volksrepublik Albanien an die Teilnehmer der Versammlung des Warschauer Vertrages von 19. Januar 1965«* abgefaßt (Veröffentlicht in *»Zëri i popullit«* vom 2. Februar 1965).

jede ideologische Erwägung in polemischer Form vermeiden. Das Dokument muß staatlichen Charakter tragen, muß in Form und Ausdrucksweise stark sein und, was die Fakten und Argumente betrifft, ohne alle Umschweife.

Wir werden an dieser Versammlung weder unter den gegenwärtigen Bedingungen noch unter anderen Umständen teilnehmen, solange die Mitglieder des Warschauer Vertrages die sind, die sie heute sind. Deshalb besteht die Schlußfolgerung unserer Antwort auch darin, daß wir nicht teilnehmen werden. Aber wir müssen in diesem Brief eine Reihe von Tatsachen anführen und eine Reihe von Bedingungen stellen, die für uns sowohl vom rechtlichen als auch vom politischen und moralischen Standpunkt gerechtfertigt sind. Sollten sie diese nicht erfüllen, werden wir fernbleiben und ihnen die Verantwortung für alles überlassen.

Welche Bedingungen müssen in dem Brief aufgestellt werden? Ich führe hier einige der, wie ich meine, wichtigsten an. Es mag auch weitere geben, darüber sollen die im Außenministerium nachdenken.

Bei der Formulierung des Antwortschreibens müssen erstens sämtliche mit »Warschau« in Verbindung stehenden Dokumente herangezogen werden: der Vertrag, die abgeschlossenen Probleme, die Praxis, die Korrespondenz. Meiner Meinung nach müssen an den Anfang (auch wenn dies die Wiederholung des einen oder anderen früheren Briefes bedeutete) die politischen, moralischen, ideologischen und militärischen Gründe, die zur Unterzeichnung des Vertrages geführt haben, die Rechte jedes Unterzeichnerstaates, die Pflichten u.a. gestellt werden. Und dann kommen wir zum Thema:

Die Volksrepublik Albanien, ein Unterzeichnerstaat des Warschauer Vertrages, ist nach wie vor Mitglied dieses Vertrages mit gleichen, vollständigen und unantastbaren Rechten. Sie hat ihre Verpflichtungen im Rahmen des

Warschauer Vertrages immer ehrenvoll erfüllt. *De facto* wurde sie ausgeschlossen, wenn nicht sogar *de jure* (was wir nicht wissen). Sie wurde weder zu den offiziellen Zusammenkünften dieser militärischen und politischen Organisation, noch zu den geheimen, auf denen widerrechtliche Beschlüsse gefaßt wurden, eingeladen. Ihr habt also den Vertrag gebrochen. Das läßt euch schwere Verantwortung auf. Ihr habt die legitimen Rechte eines sozialistischen, souveränen und unabhängigen Staates mit Füßen getreten. Und jetzt, als wäre nichts geschehen, ladet ihr uns ein, an einer Versammlung teilzunehmen, offenbar in der Meinung, daß ihr mit den Rechten einer sozialistischen Republik ganz nach Belieben verfahren könnt.

Damit das sozialistische Albanien seinen rechtmäßigen und vollständig verdienten Platz einnehmen kann, damit ihm auf Grundlage der Bestimmungen des Vertrages und der für die Beziehungen zwischen sozialistischen Staaten geltenden Normen Gerechtigkeit und den anderen Teilnehmerstaaten gleichwertige Bedingungen garantiert sind, damit ihm seine souveränen Rechte, die Freiheit des Wortes und des Handelns im Rahmen des Vertrages garantiert sind, welche willkürlich mit Füßen getreten und ihm verweigert wurden, damit sich die schweren Fehler der Vergangenheit in Zukunft nicht wiederholen können, müssen von eurer Seite eine Reihe von Forderungen erfüllt werden, die im folgenden dargelegt werden.

Die albanische Regierung wünscht, über folgendes in Kenntnis gesetzt zu werden, was ihr unbestreitbares Recht ist:

a. Was waren die Gründe, die zur Verletzung des Vertrages und seiner Bestimmungen sowie zum Ausschluß Albaniens von den Zusammenkünften des Vertrages führten? Welche Mitgliedsregierung des Vertrages unternimmt einen so feindseligen Akt gegen ein sozialistisches Land? Als gleichberechtigtes Mitglied und im Rahmen

ihrer legitimen Rechte wünscht die albanische Regierung, daß ihr die ordnungsgemäßen Kopien der Verhandlungsprotokolle jener Versammlungen ausgehändigt werden, auf denen die widerrechtlichen Beschlüsse gegen die VRA diskutiert und gefaßt wurden.

b. Die albanische Regierung wünscht ebenfalls euren gegenwärtigen gemeinsamen Standpunkt zu diesen rechtswidrigen Akten gegenüber der Volksrepublik Albanien zu erfahren.

c. Die albanische Regierung hat das Recht, über die gesamte Tätigkeit der Organisation des Warschauer Vertrages in dem Zeitraum, während dessen Albanien widerrechtlich und willkürlich von den Versammlungen des Vertrages ausgeschlossen war, in Kenntnis gesetzt zu werden, ohne daß ihr irgend etwas verborgen werden dürfte, und sie muß darüber in Kenntnis gesetzt werden. Sie wünscht deshalb auf Grundlage der Rechte, die ihr als souveränem und gleichberechtigtem Mitglied aus dem Vertrag erwachsen, daß ihr sämtliche Protokolle und Beschlüsse übergeben werden, die in der fraglichen Zeit vom Warschauer Vertrag bzw. von seinen politischen und militärischen Organen in allen offenen und geschlossenen Versammlungen zu verschiedenen Fragen gefaßt wurden. Die albanische Regierung muß vollständig über die Tätigkeit der Organisation in Kenntnis sein, ohne daß ihr irgend etwas verborgen werden dürfte.

d. In der Periode vor dem willkürlichen und widerrechtlichen *de-facto*-Ausschluß der VRA aus dem Warschauer Vertrag sind gemeinsam und einstimmig eine Reihe von sehr wichtigen politischen, wirtschaftlichen und militärischen Beschlüssen gefaßt worden, die internationalen Charakter tragen bzw. die inneren Angelegenheiten der Unterzeichnerländer des Warschauer Vertrages betreffen.

Die albanische Regierung wünscht mit legitimem

Recht zu erfahren, was aus diesen gemeinsamen Beschlüssen geworden ist, welche verwirklicht wurden und wie, welche nicht verwirklicht wurden und aus welchem Grund und von wem sie gebrochen wurden. Um vollständige Kenntnis zu erlangen, wünscht sie, daß ihr die Kopien der Berichte, der Diskussionsbeiträge und der Beschlüsse übergeben werden, die zu diesen Fragen von den Führungsorganen des Warschauer Vertrages während der vierjährigen Periode gefaßt wurden, in der Albanien seines Rechtes auf Teilnahme an den Versammlungen des Vertrages beraubt war.

e. Die albanische Regierung wünscht zu wissen, ob der Moskauer Vertrag über die Einstellung von Kernwaffenversuchen in der Atmosphäre und unter Wasser ein kollektiv vom Warschauer Vertrag gefaßter Beschluß ist? Wenn dem so ist, wäre dieser Beschluß rechtswidrig. Sollte aber der Moskauer Vertrag das Werk nur eines Mitgliedes des Warschauer Vertrages sein, und die anderen hätten sich ihm angeschlossen, dann müßte die albanische Regierung den Schluß ziehen, daß die Warschauer-Vertrags-Organisation in einer solchen, für das sozialistische Lager und die ganze Welt so entscheidenden Lebensfrage durch den willkürlichen Akt einer einzigen Regierung untergraben wurde. Diese geringschätzig Haltung der sowjetischen Regierung muß scharf verurteilt werden, die Rechtmäßigkeit des Moskauer Vertrages muß zur Diskussion gestellt werden, und die albanische Regierung ist und bleibt mit Entschlossenheit eine Gegnerin des Moskauer Vertrages, sie erkennt ihn nicht an, sie verurteilt ihn und beantragt, ihn aufzukündigen.

Die Mitglieder des Warschauer Vertrages — einige direkt und andere indirekt — tragen eine schwere Verantwortung für eine große Anzahl gegenüber der Volksrepublik Albanien und gegenüber ihrer Unabhängigkeit und Souveränität feindseliger und sehr gefährlicher Akte. Eine

schwere Verantwortung fällt der Organisation des Warschauer Vertrages zu, die der von Nikita Chruschtschow geführten sowjetischen Regierung erlaubte, auf feindliche Weise gegen Albanien vorzugehen. (Wir sollten einige dieser Akte erwähnen, die zugleich auch in den Geltungsbereich des Vertrages fallen). Andere feindliche Handlungen der sowjetischen Regierung und des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, beide geführt von Nikita Chruschtschow, welche wir wie bisher zur Debatte stellen werden, bis sie eine korrekte marxistisch-leninistische Lösung finden, fallen in andere Tätigkeitsbereiche.

Im Geiste des Warschauer Vertrages, im Geiste des Bündnisses und der gemeinsamen Verteidigung gegen den Imperialismus hatte die sowjetische Regierung gegenüber der Volksrepublik Albanien Verpflichtungen übernommen. Sie brach jedoch willkürlich die zweiseitigen Abkommen über die Lieferung von Waffen an die albanische Armee und über die Verteidigung der Volksrepublik Albanien.

In Verfolgung feindseliger Ziele versuchte die sowjetische Regierung, unsere Armee zu entwaffnen, sie stellte die Lieferung von Waffen, Munition, Treibstoff, Ersatzteilen u.a.m. ein. Die Sowjetunion brach diese Abkommen und raubte Albanien vier U-Boote, die Eigentum der Volksrepublik Albanien sind. Diese feindselige, rechtswidrige und willkürliche Handlungsweise der Sowjets hat die Verteidigung der Volksrepublik Albanien geschwächt, ihre Unabhängigkeit bedroht, die albanischen Grenzen den Feinden, den amerikanischen Imperialisten, den griechischen Monarchofaschisten, den italienischen Reaktionären und den verschwörerischen titoistischen Verrätern ungedeckt überlassen und Albanien gezwungen, sein wirtschaftliches Entwicklungstempo zu drosseln, damit es die Verteidigung des Vaterlandes und der Grenzen des sozialistischen Lagers stark halten konnte. Die anderen Mitglieder

des Vertrages sind über diese Handlungsweise der sowjetischen Regierung im Bilde. Wir wissen nicht, ob sie diese akzeptiert haben, möchten es aber wissen. Wenn ja, tragen auch sie dafür Verantwortung. Wenn sie sie aber nicht gebilligt haben, haben sie sie dann verurteilt bzw. welche Meinung haben sie gegenwärtig zu diesen feindseligen Maßnahmen der Sowjets? Zurecht verlangt die albanische Regierung, daß die sowjetische Regierung diese feindlichen Handlungen nicht nur eingesteht, sondern daß sie auch sofort alle Kampfmittel, Militärmaterialien oder -ausrüstungen, die der Volksrepublik Albanien gehören, zurückerstattet und den Schaden bezahlt, der in der Wirtschaft durch die einseitige Annullierung der Kredite und der verschiedenen wirtschaftlichen Abkommen und Beziehungen entstanden ist. Die Nichterfüllung dieser Verpflichtungen durch die sowjetische Regierung bedeutet, daß sie weiterhin auf ihren der Volksrepublik Albanien und ihrer Regierung feindlichen Positionen beharrt, daß sie nicht wünscht, daß gerechte, gleichberechtigte und legitime Bedingungen im Rahmen der Organisation des Warschauer Vertrages zustandekommen. Die Einladung an unsere Regierung, an der Versammlung des Warschauer Vertrages teilzunehmen, wäre also ein Bluff.

Wie soll die Regierung der Volksrepublik Albanien unter gleichberechtigten Bedingungen und im Geiste der Freundschaft an der Versammlung des Warschauer Vertrages teilnehmen können, wenn einige Mitglieder, obwohl sie mit unserem Land diplomatische Beziehungen aufrechterhalten, ohne einsichtige und handfeste Gründe ihre Botschafter zurückgerufen haben? Mit der gleichen Selbstverständlichkeit, mit der sie diese Handlungen begangen haben, müssen sie sie auch korrigieren. Die Regierung der Sowjetunion dagegen brach brutal die diplomatischen Beziehungen zur Volksrepublik Albanien ab und krönte damit ihr Werk der Feindschaft gegenüber unserem Land. Die

Regierung der Sowjetunion muß diesen verhängnisvollen Fehler sofort und mit Mut korrigieren? Auf welche Weise sie diese Sache zu bereinigen habe, haben unsere Partei und unsere Regierung der sowjetischen Regierung öffentlich bekanntgegeben. Sollte sie nicht entsprechend vorgehen, so bedeutet das, daß die sowjetische Regierung an ihren gegenüber der Volksrepublik Albanien feindlichen Positionen festhält, daß sie mit ihrer subversiven Arbeit gegen sie und die albanische Führung fortfährt, und es versteht sich, unter anderem, von selbst, daß ein solches Verhalten im Widerspruch zu Geist und Buchstaben des Warschauer Vertrages steht. Unter solchen Bedingungen liegt es auf der Hand, daß der Geist des Warschauer Vertrages, der Geist, der diese Organisation ins Leben rief, nicht mehr existiert, was der Willkür der sowjetischen Regierung geschuldet ist, welche darum bemüht ist, ihre Beschlüsse, ihre Denkweise, ihren Willen den anderen Mitgliedern des Warschauer Vertrages und besonders der Volksrepublik Albanien aufzuzwingen. Weiterhin sind natürlich diese feindseligen und rechtswidrigen Akte der sowjetischen Regierung, ihr Beharren auf diesen Maßnahmen, der Mangel an Wille und Mut, sie zu korrigieren, ein Beleg dafür, daß sie weiter die vollberechtigte und vollständig gleichberechtigte Teilnahme der Volksrepublik Albanien an den Versammlungen des Warschauer Vertrages verhindert. Unter diesen Bedingungen kann die Volksrepublik Albanien an dieser Versammlung nicht teilnehmen, sie behält sich aber alle ihre Rechte vor. Die Gesamtverantwortung dafür liegt bei euch und in besonderer Weise bei der sowjetischen Regierung.

Andererseits klagen wir, ohne die anderen Mitglieder des Warschauer Vertrages direkt verantwortlich zu machen, die sowjetische Regierung subversiver und unverhüllt feindseliger Akte gegen ein verbündetes sozialistisches Land, gegen ein Mitglied des Warschauer Vertrages, gegen



die Volksrepublik Albanien, an. Die von N. Chruschtschow geleitete sowjetische Führung rief von der Tribüne des 22. Parteitages der KPdSU das albanische Volk offen auf, sich in eine Konterrevolution gegen die Partei der Arbeit Albaniens und die albanische Regierung zu stürzen, sie erließ einen offenen Aufruf, die Führung der Partei und des albanischen Staates zu stürzen. Die sowjetische Regierung hat offen die titoistische Verrätergruppe, diese Agentur des amerikanischen Imperialismus, aufgerüstet, welche unausgesetzt Ränke gegen die Volksrepublik Albanien geschmiedet hat und schmiedet, um den Sozialismus in unserem Land zu zerschlagen und Albanien zu einer jugoslawischen Republik zu machen. Diese Handlungsweise der sowjetischen Regierung kann den anderen Mitgliedern des Warschauer Vertrages ebensowenig unbekannt geblieben sein, wie die unverhüllte Belieferung der indischen Reaktionäre mit modernsten Waffen, welche mehrheitlich von der sowjetischen Regierung kommen, mit welchen diese jetzt die Grenzen Chinas angreifen. Wie kann es angehen, daß wir, die sozialistischen Länder und Mitglieder der Organisation des Warschauer Vertrages, solch himmelschreiende Handlungen zulassen, welche, auch wenn sie nicht im Namen der Organisation des Warschauer Vertrages erfolgen, doch von einem seiner Mitglieder, von seinem wichtigsten ausgehen. Unsere Tätigkeit, sei es innerhalb, sei es außerhalb des Warschauer Vertrages, muß auf ein gerechtes, gemeinsames Ziel ausgerichtet sein.

Die albanische Regierung kann sich mit all den widerrechtlichen, willkürlichen und antisozialistischen Akten, die gegen sie besonders durch die sowjetische Regierung verübt wurden, keineswegs abfinden, sondern sie muß sie scharf verurteilen.

Unsere Regierung fordert von den Mitgliedern des Warschauer Vertrages, diese feindseligen Handlungen der

sowjetischen Regierung scharf zu verurteilen und diese dazu zu bringen, sofort die Waffenlieferungen an die Titoisten, an die indischen Reaktionäre und an jede andere Regierung einzustellen, welche diese Waffen zur Aggression benutzt oder dazu, das eigene Volk und andere Völker zu unterdrücken. Ein richtiger Schritt von eurer Seite in dieser Richtung wäre hilfreich, um die Organisation des Warschauer Vertrages auf den richtigen Weg zu bringen, so daß sie wirklichen revolutionären Geist atmete und wirkliche Verteidigerin des sozialistischen Lagers würde. Damit aber unsere Organisation wirklich zu jener Organisation wird, als die sie einmal gegründet wurde und die der aktuellen Weltlage entspricht, kann sich unsere Regierung nicht mit der Willkür einer Regierung versöhnen, welche meint, daß sie allein das Gesetz macht, während die anderen ihr blind gehorchen müssen, und seien ihre Aktionen auch »berechtigt«. Unsere Regierung ist der Meinung, daß dann, wenn ihr die in unserem Brief wohlwollend vorgeschlagenen, gerechtfertigten Maßnahmen ergreift, in vollem Umfang jene Bedingungen zustande kommen, die erforderlich sind, damit sie mit allen Rechten an der Zusammenkunft teilnehmen und alle Möglichkeiten und das volle Recht genießen kann, offen über die Angelegenheiten des Warschauer Vertrages, über ihre eigene Tätigkeit, über Fragen der Organisation, über die politische und militärische Planung und über viele andere Probleme, welche die sowjetische Regierung unter Nikita Chruschtschow auf ein falsches und gefährliches Gleis gebracht hat, ihre Meinung zu sagen. Solltet ihr unsere Vorschläge ablehnen, so bestätigte das nur unseren berechtigten Zweifel, ob ihr, besonders die sowjetische Regierung, nicht doch Angst vor der Wahrheit, vor jenem sozialistischen und demokratischen Geist habt, welche im Kreise unserer Staaten, besonders aber in der Organisation des Warschauer Vertrages, herrschen sollte.

Wir unsererseits haben immer offen und ehrlich mit den anderen sozialistischen Ländern gesprochen, weil für uns die Verteidigung der wahrhaft marxistisch-leninistischen Einheit im Zentrum unseres grundsätzlichen Kampfes stand. Es waren andere, die gegen die VRA einen scharfen Kampf geführt, die sie geschädigt haben, die sich gegen sie verschworen haben. In Händen der albanischen Regierung befinden sich Dokumente und unwiderlegbare Beweise, die belegen, daß eine Gruppe von Leuten, die an der Spitze eines mächtigen »sozialistischen« Staates, eines Mitgliedes des Warschauer Vertrages, stand bzw. steht, mit den titoistischen Renegaten, mit den griechischen Monarchofaschisten, mit der 6. amerikanischen Flotte und mit deren Agenten im Inneren Albaniens zusammengearbeitet haben, um die Volksrepublik Albanien bewaffnet und gewaltsam anzugreifen und zu liquidieren. Die albanische Regierung ist ebenfalls darüber im Bilde, daß dieselbe Gruppe von Leuten versucht hat, auch innerhalb der Organisation des Warschauer Vertrages und in deren Namen äußerst üble Schritte gegen unser Volk einzuleiten. Aber in beiden Fällen konnte sie dank der Einheit, dank des Patriotismus und dank der Wachsamkeit des von der Partei der Arbeit Albaniens geführten albanischen Volkes ihre finsternen, feindseligen und antimarxistischen Ziele nicht erreichen. Wie lange noch soll die Verteidigung dieser Leute noch weiter gehen, wie lange noch sollen ihre kriminellen Handlungen unverurteilt bleiben? Ein solcher Zustand ist unzulässig. Ihr könnt sicher sein, daß wir uns mit allen Kräften und uns zur Verfügung stehenden Mitteln gegen die Feinde, gegen niederträchtige Menschen verteidigen werden. Wir gehen den richtigen Weg, wir fordern unsere Genossen und Freunde auf, ihre falsche Haltung zu überdenken, wir wollen nicht, daß sich unsere Freunde bloßstellen durch gefährliche Handlungen verborgener Feinde, durch Handlungen, die früher

oder später im Lichte der Tatsachen offen zutage liegen werden. Der Marxismus-Leninismus kann sich nicht mit feindlichen Handlungen gegen die Völker, gegen den Sozialismus und Kommunismus abfinden.

Um unserer großen Interessen willen ruft die albanische Regierung die Regierungen, welche den Schritten, die VRA zur Versammlung einzuladen, auf, den Problemen mutig auf den Grund zu gehen, so daß der Weg von Feindschaft, von Fäulnis gereinigt werden, und die Situation gesunden kann. Wir sind davon überzeugt, daß die marxistisch-leninistische Gerechtigkeit, ob das nun gewisse Leute wünschen oder nicht, triumphieren wird. Wir für unseren Teil haben ein ruhiges Gewissen, weil wir unsere Pflicht getan haben und weiterhin tun werden...

**NOCH EINMAL ZU DEM BRIEF AN DIE  
MITGLIEDSLÄNDER DES WARSCHAUER  
VERTRAGES**

**Ergänzung**

In der Sache mit der Antwort, die wir den Mitgliedsländern des Warschauer Vertrages zukommen lassen werden, habe ich noch einmal an Ramiz geschrieben, um ihm nahezu legen, bei der Formulierung des Briefes auch die folgenden Gedanken zu berücksichtigen, von denen ich glaube, daß sie wichtig sind:

1. — Unter derartigen Bedingungen, wie ihr sie der Volksrepublik Albanien innerhalb des Warschauer Vertrages bereitet habt, nimmt die albanische Regierung doch in voller Verantwortung diesen Brief zum Anlaß, auch ihre Gedanken zu der von euch vorgeschlagenen Tagesordnung zu äußern:

Gegen die Aufrüstung Westdeutschlands mit Atomwaffen! Wie bisher schon, werden wir jetzt und in Zukunft immer diese Ansicht vertreten. Die Weitergabe von Atomwaffen durch die Amerikaner haben wir bekämpft, und wir werden sie immer bekämpfen.

Die Gefährlichkeit der Lage aber entspringt der antimarxistischen und antisozialistischen Kapitulationspolitik der sowjetischen Regierung gegenüber dem amerikanischen Imperialismus, wie sie auch schon unter Führung

des ehemaligen Ministerpräsidenten Nikita Chruschtschow betrieben wurde, einer Politik, welche die Frage des berühmten Moskauer Vertrages mit der Frage der Atombewaffnung Westdeutschlands und mit den zweifelhaften Verhandlungen verknüpfte, in welchen über die Opferung der Deutschen Demokratischen Republik, ihrer Rechte, ihrer Freiheit, ihrer Unabhängigkeit und Souveränität geschachert wurde.

Wir haben uns öffentlich zu den finsternen Zielen Nikita Chruschtschows geäußert, als der Vertrag von Moskau unterschrieben wurde; Chruschtschow und seine Genossen hielten ihre wahren Ziele ja im Verborgenen. Jetzt treten sie offen und in gefährlicher Weise zutage. Unabhängig vom Moskauer Vertrag und entgegen den Beteuerungen Nikita Chruschtschows rüsten die Vereinigten Staaten von Amerika, seine »vernünftigen und friedliebenden« Freunde, Bonn mit Atomwaffen auf. Wir fragen: Wofür wurde dieser Vertrag von Moskau eigentlich geschlossen? Gegen wen richtet er sich eigentlich?

Mit einer derartig kapitulantenhaften Politik gegenüber dem amerikanischen Imperialismus, wie sie die sowjetische Regierung auch weiterhin fortführt, welche sie mit in der Praxis antileninistischen Formeln wie »friedliche Koexistenz«, »friedlicher Wettstreit« und ähnlichem zu bemänteln sucht, kommt man nicht sehr weit. Mit einer solchen Politik können der Frieden und das Leben der Menschheit nicht vor der nuklearen Katastrophe bewahrt werden, die der amerikanische Imperialismus und seine Verbündeten auslösen wollen.

Zusammen mit allen Völkern sind wir Albaner beunruhigt, Angst jedoch haben wir nicht. Der amerikanische Imperialismus ist der Feind Nummer eins, er bereitet den Krieg vor, er rüstet seine Verbündeten auf, um uns anzugreifen. Dieser Situation kann man nicht die Stirn bieten, indem man den Amerikanern Zugeständnisse macht, son-

dem indem man ihnen Einhalt gebietet und sie zwingt, den Rückzug anzutreten. Mit der Politik dagegen, die gegenwärtig von der sowjetischen Regierung und von den Regierungen einiger anderen Mitgliedsländer des Warschauer Vertrages verfolgt wird, beschreitet man einen gefährlichen Weg und hilft dem amerikanischen Imperialismus bei der Entfesselung des Krieges.

Früher haben wir gemeinsam richtige Beschlüsse gefaßt, doch diese sind jetzt gebrochen, man hat ihnen den Rücken gekehrt und faßt falsche Beschlüsse.

Wir müssen mit allen Kräften die Deutsche Demokratische Republik verteidigen. Wir haben beschlossen, mit ihr den Friedensvertrag zu unterschreiben, ob die anderen mitmachen oder nicht. Die sowjetische Regierung unter Nikita Chruschtschow ließ sich einschüchtern, sie kapituliert vor den Amerikanern und brach diesen Beschluß unter Zielsetzungen, die für das Schicksal des deutschen Volkes, der Völker unserer Länder und der Völker der Welt äußerst übel sind. Ihr tragt ebenfalls schwere Verantwortung in dieser Sache. Wenn die Deutsche Demokratische Republik nicht verteidigt wird, können weder die Oder-Neiße-Grenze noch das Sudetenland, noch die Tschechoslowakei verteidigt werden. All diese Fragen hängen miteinander zusammen und sind uns allen teuer. Wir müssen unsere Länder, unsere Völker und den Sozialismus verteidigen, anstatt Verschwörungen gegen Bruderländer aufzuziehen, wie Nikita Chruschtschow und einige seiner Genossen. Die Wahrheit ist bitter, aber sie bleibt doch die Wahrheit.

Es wird höchste Zeit, die verhängnisvollen Fehler der sowjetischen Regierung zu korrigieren. In erster Linie:

a) So schnell wie möglich muß der Friedensvertrag mit der Deutschen Demokratischen Republik unterschrieben werden.

c) Der Vertrag von Moskau muß so schnell wie möglich von der sowjetischen Regierung und von den Regierungen, die ihn unterschrieben haben, aufgekündigt werden.

Die Regierung der VRA ist davon überzeugt, daß jede andere Maßnahme oder jeder andere Beschluß gegenüber den Drohungen der Vereinigten Staaten von Amerika und ihren Verbündeten keinerlei Wirkung zeigen würde und ihre kriegstreiberischen Aktivitäten nicht unterbinden könnte.

Die Kapitulationspolitik des Scharlatans N. Chruschtschow ist, nachdem sie kolossalen Schaden angerichtet hat, schändlich gescheitert und hat ernste Gefahren heraufbeschworen. Das muß den Regierungen der anderen Mitgliedsstaaten des Warschauer Vertrages unzweideutig klar sein. Wenn ihr das nicht seht, denkt besser darüber nach; wenn ihr so tut, als sähet ihr das nicht, ladet ihr eine gewaltige Schuld auf euch; wenn ihr aber auf dieser feindseligen Politik beharrt und sie weiter verfolgt, begeht ihr ein gewaltiges Verbrechen und tragt vor euren Völkern, vor allen Völkern der Welt und gegenüber dem Sozialismus die volle Verantwortung.

Wir rufen euch auf, eure Außenpolitik vollständig zu überprüfen und sie mutig auf den richtigen Weg zu bringen, und das so schnell wie irgend möglich, denn wir haben nicht nur gewaltige Kraft, sondern auch der Verlauf der internationalen Ereignisse ist entsprechend günstig für eine solche Wende. Wir rufen euch auf, diese Umstände gründlich zu studieren, damit wir von ihnen profitieren, damit wir aus den tiefgehenden Widersprüchen zwischen den Imperialisten Nutzen ziehen können, um ihnen noch schwerere Schläge zu versetzen.

2. — An der Stelle, wo wir darauf eingehen, daß die Sowjets die indischen Reaktionäre aufrüsten, müssen wir hinzufügen, daß diese Kommunisten einkerken und fol-



tern, und daß es unerhört ist, daß Leute, die Kommunisten morden und foltern, als Freunde und treue Verbündete eines sozialistischen Staates bezeichnet und von diesem mit allen Mitteln unterstützt werden. Hier zeigt sich deutlich, daß sich die sowjetischen Führer mit der reaktionären indischen Bourgeoisie und mit Dange<sup>1</sup>, diesem Agenten der Bourgeoisie, solidarisieren, um die revolutionären Marxisten-Leninisten Indiens zu unterdrücken.

P S

Von der polnischen Regierung, an welche der Brief gerichtet ist, muß verlangt werden, daß sie ihn der Plenarsitzung des Politischen Beratenden Ausschusses vorlegt oder einfach der Plenartagung des Warschauer Vertrages und daß er vor der Versammlung verlesen wird. Für den Fall, daß nicht in dieser Weise verfahren wird, sollten wir ihnen sagen, daß dann nicht nur die bisherigen Ungerechtigkeiten fortgesetzt würden, sondern daß rechtswidrigerweise versucht würde, die Meinung eines Vertragsmitglieds zu verheimlichen. Es sollte auch angemerkt werden, daß sich die albanische Regierung das Recht vorbehält, ihre in diesem Brief dargelegten Anschauungen zu einem Zeitpunkt, den sie als geeignet ansieht, und mit den Mitteln, die ihr zur Verfügung stehen, der Öffentlichkeit bekanntzumachen.

---

1. Damals Vorsitzender der Kommunistischen (revisionistischen) Partei Indiens

## ÜBER DIE TAGUNG DES POLITISCHEN BERATENDEN AUSSCHUSSES DES WARSCHAUER VERTRAGES

### Notizen<sup>1</sup>

Die ersten Informationen, die wir über den Ablauf der Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses des Warschauer Vertrages erhielten, bestätigen unsere Voraussetzungen. Auf dieser Versammlung gab es Streit, tiefe Widersprüche und Meinungsverschiedenheiten in fast allen Hauptfragen, die auf den Tisch kamen, oder besser, auf den Tisch hätten kommen müssen. So wie wir uns das schon gedacht hatten, brachte das veröffentlichte Kommuniqué überhaupt nichts Konkretes. Aber schlimmer noch für sie ist, daß nicht einem einzigen Problem, das auf der Tagesordnung stand, noch irgendeinem anderen, das hätte mit aufgenommen werden müssen, auf den Grund gegangen wurde, wie es einem Forum wie dem Politischen Beratenden Ausschuss des Warschauer Vertrages anstünde. Soweit überhaupt, wurde die Tagesordnung nur in einigen allgemeinen Formulierungen gestreift, über welche es ebenfalls weder Einigkeit gab noch geben konnte.

---

1. Diese Notizen wurden mit einigen Kürzungen veröffentlicht in: Enver Hoxha, *Werke*, Band 28; alb. Ausgabe, Verlag »B Nëntori«, Tirana 1978, S. 438 ff.

Der Hauptgrund für einen so erfolglosen Verlauf der Versammlung liegt in der Furcht vor einer offenen Spaltung der Revisionisten, denn zwischen ihnen gibt es unüberwindliche Widersprüche. Das ist das Damoklesschwert, das ihnen über den Köpfen schwebt. In der Tat ist keiner mit dem anderen einverstanden, jeder handelt im Sinne der Verteidigung der jeweils eigenen, schlicht nationalen Interessen, zum Schaden der Interessen der Einheit und des gemeinsamen Handelns. Jede wirkliche Einheit haben sie selbst untergraben. Die Probleme, die die Zeit aufwirft und die dringlich einer klaren und entschlossenen Lösung harren, wurden nur oberflächlich behandelt, und man tritt, wie gesagt, mit einem Kommuniqué an die Öffentlichkeit, über das die gesamte westliche Presse spottet, mit dem sie ihr Spiel treibt; lediglich die amerikanische Presse versucht, um diesem Kommuniqué-fetzen ein wenig »Prestige« zu verschaffen, hinter den Phrasen soetwas wie »eine unsichtbare, gut verhüllte Drohung« zu entdecken. Wie es scheint, sind die amerikanischen Imperialisten aufgebracht und gleichzeitig verbittert über diese »himmelschreiende Handlungsunfähigkeit« der sowjetischen Revisionisten, ihrer Verbündeten.

Aber es ist eine Tatsache, daß dieses Treffen des Politischen Beratenden Ausschusses des Warschauer Vertrages von Ulbricht verlangt worden war, welcher es nun nicht einmal erreichte, in dem Kommuniqué wenigstens eine einzige Phrase unterzubringen, in der von der Verteidigung der Deutschen Demokratischen Republik die Rede ist, und daß wenigstens eine wenn auch nur formale Drohung Bonn gegenüber ausgesprochen wird. Ulbricht erntete nichts als Wind. Chruschtschow wenigstens gab ab und zu noch »ein Gepolter« von sich, mehr um den Schein zu wahren. Andererseits hört man, daß Dej bei einigen Formulierungen Widerstand geleistet habe und insbesondere »gedroht habe, die Versammlung zu verlas-

sen und das Kommuniqué nicht zu unterschreiben, wenn in ihm nicht die Annahme des Vorschlags von Zhou Enlai über ein Treffen der Regierungschefs vermerkt würde...«. Doch wie es scheint, wollten sich die anderen darauf nicht einlassen, weil ihnen die Sache wohl so erschien, als würde dann der »Einheit« zwischen ihren Staaten, die formal zwar auf einem Vertrag beruht, in der Tat aber aufgelöst und ohne jeden Vertrag ist, die chinesische Politik aufgezwungen.

Wie der Brief unserer Regierung, den wir an den Politischen Beratenden Ausschuß des Warschauer Vertrages geschickt haben, behandelt wurde, darüber haben wir keine vollständige Kenntnis, aber selbst wenn er nicht verlesen wurde, muß er mit Sicherheit verteilt worden sein, und er hat das Treffen beherrscht und die revisionistischen Verschwörer in ihrer Panik schwer angeschlagen. Mit Sicherheit erwarten sie wie unter einem Alpdruck das öffentliche Losgehen unserer Bombe, welches nicht ausbleiben und auf sich warten lassen wird.

Um nicht noch Salz in die schweren Wunden zu streuen, die ihnen geschlagen wurden, haben die Sowjets mit Sicherheit nicht gewagt, noch andere äußerst akute Probleme aufzuwerfen, schon gar nicht das ihrer auf März 1965 angesetzten »berühmt-berüchtigten« Beratung<sup>1</sup>, die ihnen nach wie vor schwer im Magen liegt.

Ärger mit den Rumänen, Ärger mit den Deutschen, kein gutes Verhältnis auch zu den anderen — so stecken die sowjetischen Revisionisten die Köpfe zusammen mit dem Revisionisten Gomulka, diesem Agenten der Bourgeoisie; sie klagen sich gegenseitig ihr Leid, doch die Schlange beißt schlimmer als zuvor.

---

1. Diese Beratung hielten die Revisionisten vom 1. bis 5. März 1965 in Moskau ab, um die marxistisch-leninistischen Parteien als »dogmatisch« zu verurteilen und aus der kommunistischen Bewegung auszuschließen.

**Die Clique Mikojan-Breschnew ist die Seilschaft, die die Sowjetunion verheeren wird. Wir erleben nun die Periode, die die Sowjetunion in den Abgrund stürzt, einen Prozeß, welcher von Chruschtschow begonnen wurde und von seiner Gruppe fortgesetzt wird, welcher jetzt von dem Verräter-Trio und seiner revisionistischen Gruppierung ausgenutzt wird.**

**Es ist die unaufschiebbare Pflicht der wahrhaften marxistisch-leninistischen Parteien, pausenlos gegen die chruschtschowianischen Revisionisten und die anderen revisionistischen Gruppierungen zu kämpfen und sie bis auf den Grund zu entlarven, denn nur auf diese Weise werden sie die revolutionären Kräfte ermutigen, aufklären und stärken, damit sie die Völker der Sowjetunion und der anderen ehemals volksdemokratischen Länder aus den Fängen des modernen Revisionismus und des Weltkapitalismus befreien können.**

**DIENSTAG,  
9. FEBRUAR 1965**

## **AMERIKANISCHE PROVOKATIONEN GEGEN DIE DEMOKRATISCHE REPUBLIK VIETNAM**

Vorgestern und gestern haben amerikanische Flugzeuge etliche bewohnte Gebiete im Nordvietnam bombardiert, wo Zivilisten getötet wurden und Häuser, Krankenhäuser und Schulen abbrannten. Diese barbarischen Provokationen dienen dem Ziel, der Demokratischen Republik Vietnam mit der Ausweitung des Aggressionskrieges auf den Norden zu drohen, den heldenhaften Partisanenkampf in Südvietnam zu ersticken und das amerikanische Prestige, das vor den Augen aller Völker der Welt am Boden liegt, zu retten. Dies führt aller Welt die Schwäche der Vereinigten Staaten, ihre Brutalität und die Aggressivität und den kriegstreiberischen Charakter des amerikanischen Imperialismus, dieses Gendarmen unter den Völkern, vor Augen.

Bevor Kossygin nach Hanoi aufbrach, hatte er seine Pläne nur nach seinen eigenen Wünschen kalkuliert. Mit zufriedenen Lächeln hatten die revisionistischen Sowjetführer Johnsons letzte Rede aufgenommen, seinen Wunsch, die Sowjetunion zu besuchen, begrüßt, auch selbst den Wunsch geäußert, in die Vereinigten Staaten von Amerika zu kommen, und waren den Amerikanern viele weitere Schritte entgegengekommen. All das geschah vor der Reise Kossygins und diente dazu, die Freundschaftsgesten gegenüber dem amerikanischen Imperialis-

mus zu unterstreichen, den Amerikanern zu versichern, daß sie sich wegen seines Ganges nach Hanoi in keinsten Weise zu beunruhigen brauchen, und ihnen zu verstehen zu geben, daß Kossygins Reden in Hanoi lediglich Demagogie seien, leere Worte, weit entfernt von Taten. Aber Kossygin hatte nicht mit dem heroischen Kampf des Volkes von Südvietnam gerechnet, welches gar nicht daran dachte, seinen Kampf gegen die amerikanischen Aggressoren einzustellen; sein Kampf mußte also die bürgerlich-pazifistischen Pläne Kossygins stören, was ja auch geschah.

Kossygin ging selbst in die Falle, die er versucht hatte, anderen zu stellen. Es erwischte ihn kalt, als seine ersten demagogischen Worte in Hanoi mit dem Feuer der vietnamesischen Partisanenhelden begrüßt wurden, welche mit großem Erfolg einen amerikanischen Luftwaffenstützpunkt angriffen, auf dem, wie sogar die Amerikaner zugeben, etliche Flugzeuge und Hubschrauber zerstört, neun amerikanische Piloten getötet und 130 andere verwundet wurden.

Natürlich durchkreuzte diese heroische Tat Kossygins Pläne und brachte den Amerikanern eine schwere militärische und politische Niederlage bei. Das war die Situation, in der die Amerikaner mit den erwähnten Zielen ihre Provokation verübten. Aber die Provokation, die bei allen Unterschieden in Form und Taktik in gewisser Weise jener in der Karibik ähnelt, wurde von den Amerikanern durchgeführt, indem sie der Taktik der sowjetischen Revisionisten, natürlich mit einigen ernstzunehmenden Unterschieden, folgten. Während Kossygin nämlich in Hanoi bombastische und demagogische Reden ausklinkte, redeten die Amerikaner genau zu dem Zeitpunkt in der Sprache der Bomben, und während die sowjetischen Revisionisten noch vor Reiseantritt ihre Treue zur Freundschaft mit den Vereinigten Staaten betont hatten, betonten

diese nach ihrer Provokation, daß dieser Akt nichts mit der Anwesenheit Kossygins in Hanoi zu tun gehabt hätte.

Die sowjetischen Revisionisten waren ratlos, sie ließen sich wie immer einschüchtern, denn der barbarische Akt der Amerikaner war eine Erpressung gegen sie, war eine ernsthafte Warnung an die Sowjets, die Grenzen (die sie wahrscheinlich gemeinsam mit den Amerikanern festgesetzt hatten) nicht zu überschreiten. Und in der Tat vergingen keine 28 Stunden seit dem amerikanischen Bombardement, als die sowjetischen Revisionisten einen verschämten »Furz« von Kommuniqué herausgaben, der zwischen den Nachrichten auf Seite drei der »Prawda« fast unterging. Dies setzte die Welt in Erstaunen, nicht jedoch uns. Die gesamte fortschrittliche Weltöffentlichkeit war empört und die Revisionisten standen, ganz verlegen, zwischen zwei Feuern. Mit Müh und Not brachten sie gestern eine halbwegs offizielle Erklärung heraus, die natürlich aber nur aus Demagogie besteht und das reinste Strohfeuer ist, denn sie sahen sich aufgrund der Entwicklung gezwungen, diese herauszugeben. Die Erklärung wird zweifellos später zu Zugeständnissen gegenüber den Amerikanern führen, um jene »Tapferkeit« wider Willen, die sie sich zu zeigen genötigt sahen, wieder zurechtzurücken. Diese Erklärung wird für sie in der Weltöffentlichkeit wie auch innerhalb des eigenen Landes bittere Folgen nach sich ziehen, denn es ist natürlich so, daß die Revisionisten diese demagogische Geste für sich nutzen wollen, was aber ein zweischneidiges Schwert ist, weil das die vollständige Entlarvung der proamerikanischen Politik der modernen Revisionisten zur Folge haben wird.

Wir sind bis zum Schluß solidarisch mit dem heroischen Volk Nord- und Südvietnams. Wir werden unverzüglich in einer Regierungserklärung unsere unverbrüchliche Solidarität deutlich machen. Heute werden überall in unserem Land im Zeichen der Solidarität mit Vietnam



und zur Verurteilung der amerikanischen Aggressoren Meetings durchgeführt und Volksdemonstrationen stattfinden. Unsere Presse ist voll Material über den Krieg in Vietnam, und das wird so bleiben. Die Frauenorganisation hat eine Kampagne gestartet, um dem kämpfenden Volk in Südvietnam zu helfen. All das wird die internationalistische Solidarität mit der Demokratischen Republik Vietnam, mit den mutigen vietnamesischen Partisanen und mit allen Völkern auf der Welt stärken, die für die Freiheit kämpfen.

**DIENSTAG,  
16. FEBRUAR 1965**

## **EIN RICHTIGER UND ENERGISCHER SCHRITT UNSERES LANDES IN DER UNO**

Heute abend wird unser UNO-Botschafter, Genosse Halim Budo, das Wort ergreifen und verlangen, daß die Volksversammlung ihre Arbeiten gemäß der Geschäftsordnung der Charta, die die Amerikaner und die Sowjets mit den Füßen getreten haben, fortsetzt. Gewiß wird unser Antrag sie erschüttern und sie unerwartet in dem für uns günstigen Augenblick treffen, wo sich die Banditen in der UNO nach Ganovenart hinter den Kulissen verständigt haben, die Versammlung auf den Herbst hinauszuschieben. Wir werden mit Sicherheit ihre Pläne vereiteln. Um sich unserem Würgegriff zu entziehen, werden sie die Charta brechen; wir jedoch werden korrekt und mannhaft unsere Arbeit machen. Wir werden ihnen schmerzhaft die Maske herunterreißen, und Albanien wird überall auf der Welt Anerkennung gewinnen.

## AUFSEHEN IN DER UNO

Großes Aufsehen erregte heute auf der ganzen Welt der von unserer Delegation auf der UNO-Generalversammlung gestellte Antrag.<sup>1</sup> Alle Nachrichtenagenturen melden den Vorstoß Albaniens, den sie als eine »Bombe« bezeichnen, »die die UNO erschüttert« u.ä.m. Nach Beendigung seiner Ansprache erntete Halim beachtlichen Beifall. Verwirrt ersuchte der Vorsitzende der Generalversammlung dreimal hintereinander Halim, seinen Antrag doch zurückzuziehen. Selbstverständlich aber beharrte Halim weiter auf ihm. Großes Durcheinander! Viele sahen sich gezwungen, sich anerkennend über Albanien zu äußern... Der Vorsitzende der Generalversammlung unterbrach die Sitzung und vertagte sie auf morgen Abend,

---

1. Die Vertreter der Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion versuchten zu erreichen, daß die 19. UNO-Generalversammlung unter irregulären Bedingungen abgehalten würde und kein einziges Problem, das eine Abstimmung erforderte, zur Erörterung käme. Diese Anstrengungen scheiterten jedoch dank des Kampfes unserer Delegation, die vorrangige Erörterung und namentliche Abstimmung für ihren Antrag forderte, daß »die Generalversammlung unverzüglich ihre normale Tätigkeit gemäß der Charta und der Geschäftsordnung aufnehmen und sofort zur Wahl des Büros und zur Billigung der Tagesordnung übergehen solle, um ohne Verzögerung mit der Erörterung der verschiedenen Fragen zu beginnen«.

um einen Weg zu finden, sich aus unserem Zangenriff herauszuwinden. Was sie aber auch immer unternehmen, unser Antrag schwebt ihnen als Damoklesschwert über dem Haupt.

## **WIR HABEN AMERIKANER UND SOWJETS IN DER UNO ARG ENTLARVT**

Mit unserem von der UNO-Generalversammlung angenommenen Antrag, in dem wir von der Versammlung forderten, die normale Arbeit unverzüglich gemäß Charta und Geschäftsordnung aufzunehmen, woran sie von den Vertretern der USA und der UdSSR gehindert worden war, haben wir eine wichtige politische Schlacht von internationaler Bedeutung gegen die derzeit mächtigste Gruppierung auf der Welt, gegen die reaktionärste Gruppierung, die die Geschichte kennt, gegen die Gruppierung des US-Imperialismus und des sowjetischen Revisionismus, gewonnen.

Diesen Kampf gegen blindwütige Feinde haben wir in der UNO, vor den Augen der ganzen Welt geführt, und er war schwierig; wir hatten es dabei mit allerlei Fallen und Tücken der Weltreaktion zu tun.

Wir haben den günstigsten Augenblick abgewartet, um zum Schlag auszuholen; das war von entscheidender Bedeutung, weil die Feinde die Macht gehabt hätten, durch tausenderlei Geschäftsordnungstricks unseren Plan zum Scheitern zu bringen. Wir mußten mehr als zwei Monate warten, bis wir zur Tat schreiten konnten, und während dieser ganzen Zeit mußten wir an uns halten angesichts unverschämter Beschlüsse der Amerikaner und der Sowjets. Die eine Seite demonstrierte Stärke, die andere trug ihre

ganze Demagogie zur Schau, beide handelten im vollen Einvernehmen und hatten auch die Rollen unter sich aufgeteilt, um zu ein und dem selben Ziel zu gelangen: der UNO bei ihrer Arbeit Hindernisse in den Weg zu legen, sie im Alleingang zu steuern, den Willen der anderen Mitgliedsländer zu brechen. Sie wollten Geheimdiplomatie betreiben. Die amerikanisch-sowjetische Diplomatie, die draußen, außerhalb der UNO, die ganze Welt zu bezahlen hat, sollte koordiniert und ins Werk gesetzt werden. All dieses beobachteten wir mit größter Aufmerksamkeit und gaben Halim die Weisung, geduldig zu sein, nur hin und wieder ein wenig zu sticheln, hier ein Wort, dort eine Spitze fallen zu lassen, um die Feinde, die uns ja fürchten, in den Glauben zu wiegen, wir schimpften nur herum und ließen ihnen durch eine gemäßigte Haltung freie Hand.

Die Amerikaner und die Sowjets hatten sich untereinander verständigt, hatten volles Einverständnis erzielt. Das vorbereitete Komplott reifte heran, die Verschwörer standen sprungbereit in der Deckung, das Szenario war fix und fertig und die handelnden Personen waren eingewiesen, wie und was sie sagen und wie sie abstimmen sollten; man trat also vor das Plenum mit einem »Blumenstrauß« in der Hand, um sich von »Madame Generalversammlung« nur noch die Zustimmung zu holen.

Vierundzwanzig Stunden vorher hatten wir Halim angewiesen, zum Angriff überzugehen und das Feuer zu eröffnen. Gleich nachdem der amtierende Vorsitzende der Generalversammlung, der Ghanese Sakey, die Glocke geläutet hatte, eilte der Skipetare als erster zum Rednerpult der UNO-Generalversammlung und warf, bildhaft gesprochen, den Sprengsatz.

Das Lager der Verschwörer war überrumpelt, Panik machte sich breit, unsere Freunde und vor allem die Vertreter der arabischen und afrikanischen Länder klatschten Halim stürmisch Beifall. Und unser Kampf ging

ununterbrochen weiter, bis wir gesiegt hatten. Bravo, Genosse Halim!

Er kämpfte tapfer, entschlossen und klug. Die Vereinigten Staaten von Amerika mußten sich unserem Willen beugen, sie willigten in die Abstimmung ein und ihr zum Himmel stinkender Plan flog auf. Die Sowjets mußten mit den Amerikanern stimmen, sie beide wurden in einem Bett, engumschlungen überrascht.

Der Name Albaniens war nun auf der Welt in aller Munde, als Vorbild eines unerschrockenen Kämpfers gegen die Finsternis, als Kämpfer für Licht, für Frieden und Sozialismus. Für die kleinen Völker ist Albanien ein Beispiel und den geknechteten Völkern macht es Mut. Tragen wir das Banner Albaniens und unserer Partei immer hoch.

**MITTWOCH,  
28. APRIL 1965**

## **DIE AGGRESSION DER VEREINIGTEN STAATEN VON AMERIKA IN SANTO DOMINGO**

Die US-Imperialisten haben ihre Truppen in Santo Domingo gelandet, wo Kämpfe zwischen den machthabenden Werkzeugen der Amerikaner und den Revolutionären toben, die den ehemaligen Präsidenten Bosh unterstützen. Kanonenbootpolitik wie gehabt. Die amerikanischen Aggressoren sind unverschämt geworden, sie machten sich auf den Weg, um das revolutionäre Volk Santo Domingos im Blut zu ersticken, ein Volk, das Jahrzehnte hindurch unter der Clique des Diktators Trujillo, dieses Handlangers der Amerikaner, die Hölle zu erleiden hatte.

Moskau sprach sich dafür aus, »das Leben amerikanischer und anderer ausländischer Staatsbürger zu retten«. All das ist nur ein Bluff. Gewiß werden die Sowjetrevisionisten wie gewöhnlich »das Problem vor den Sicherheitsrat bringen«, dort eine oder zwei bombastische Reden schwingen; die Sitzung wird sich endlos in die Länge ziehen, und in der Zwischenzeit werden die Amerikaner ihre Arbeit auf dieser Insel verrichtet und sich mit den Sowjets hinter den Kulissen verständigt haben. Geheimdiplomatie! Wir aber werden ihre Handlungen ans Licht bringen, eine Erklärung herausbringen und das dominikanische Volk in Schutz nehmen.



**SAMSTAG,  
12. JUNI 1965**

## **WIE STELLT SICH HEUTE, IM LICHT DER EREIGNISSE, DIE INTERNATIONALE LAGE DAR**

Die Stellungen des US-Imperialismus werden schwächer. Die Amerikaner müssen überall politisch-militärische Niederlagen hinnehmen, vor allem in Südvietnam.

Ihre Bombenangriffe auf die Demokratische Republik Vietnam brachten ihnen politisch und militärisch keinerlei Vorteil. Mit ihnen erlitten sie ein einziges Fiasko. Die Erpressung zeigte keine Wirkung. Weder konnten sie Vietnam in die Knie zwingen, noch konnten sie die Sowjetrevisionisten bei ihren ständigen Bemühungen, die Vietnamesen an den Verhandlungstisch mit den Amerikanern zu drängen, wirksam unterstützen. Im Gegenteil, diese Bombardierungen haben das wahre Gesicht der Amerikaner enthüllt, haben bei den Vietnamesen nur noch größeren Haß geschürt, haben diese in ihrem Willen gefestigt, haben dazu geführt, daß diese ihre Verteidigung, ihren Widerstand, ihre Kampfbereitschaft verstärkten. Zudem haben diese brutalen Bombenangriffe bewirkt, daß die Verbündeten der USA nun schwanken und anfangen zu reden, zu kritisieren, zu tadeln und Ratschläge zu erteilen. In der Öffentlichkeit der Vereinigten Staaten von Amerika selbst hat Johnsons Politik Unzufriedenheit hervorgerufen, und seine Niederlagen haben zu aufgeregten, bitteren Kommentaren über die aggressive Politik des US-Präsidenten geführt. Bei den Völkern wächst natürlich

der Haß auf den US-Imperialismus, und all diejenigen, die auf seine »große Stärke« vertraut haben, begraben nun ihre Hoffnungen. Die brutale Intervention der Amerikaner in Santo Domingo, ihre widerwärtigen Manöver haben unter den Völkern, besonders in Südamerika, Zweifel und Ekel hervorgerufen. Diese ganzen barbarischen Akte standen in einem engen Zusammenhang, bleiben den Amerikanern gleichsam wie ein Kloß im Halse stecken und rauben ihnen nun den Atem.

Die größte Schwierigkeit bereitet den Amerikanern gegenwärtig der Krieg in Südvietnam. Dort wurde ihnen die Maske gründlich heruntergerissen, und sie verloren ihr Gesicht. Sie können sich nicht mehr hinter ihren vietnamesischen Marionetten verstecken, da diese praktisch nicht mehr existieren; man kann wohl sagen, daß es weder eine vietnamesische Regierung noch ein Militärkommando, noch eine Armee der Vietnamesen gibt. Sie sind allesamt politisch liquidiert worden, und zwar durch den Partisanenkampf. All diese Einrichtungen wurden auf ein mieses Söldnerdasein zurückgeführt und die USA selbst setzen keinerlei Vertrauen mehr in sie, rechnen nicht mehr mit ihnen und ersetzen sie fast jede Woche. Die Marionettenarmee kann als Armee, aber auch als Söldnerabteilung nicht in Betracht gezogen werden. Sie besitzt nicht einen Funken Widerstandsgeist mehr, und die Amerikaner haben das Vertrauen in sie verloren, sie benutzen sie nur noch als Rechnungseinheit und als Kanonenfutter. Die Amerikaner kämpfen in Vietnam also allein, als Aggressoren, als Kolonialherren. Zu dieser Katastrophe für sie mußte es kommen. Die ganze Welt sieht das. Ihre ganze Demagogie verfängt nicht mehr. Die anderen, die Hoffnungen in die Amerikaner setzen, haben begonnen, gründlich darüber nachzudenken, was sie eigentlich erwartet. Für die Amerikaner, die bei ihren Kämpfen gegen den Vietcong furchtbare Schläge hinneh-

m<sup>en</sup> müssen, bedeutet dies eine schwere politische Niederlage. Sie können keinen einzigen Sieg, nur Niederlagen verbuchen. Sie sind in befestigten Zentren und Standorten eingeschlossen, wo sie auf die Angriffe des Vietcong warten, der ihnen erfolgreich zusetzt und sie in namenlose Panik versetzt hat. Die Amerikaner stehen auf gänzlich feindlicher Erde, sie werden auf einigen verschanzten »Inseln« belagert, haben keinerlei Verbindungswege und Hinterland; als Verkehrswege sind ihnen nur der Himmel und das Meer und als Hinterland ihre Flotte geblieben. Ihre Luftwaffe kann den Partisanen natürlich weder bei gutem noch bei schlechtem Wetter irgendetwas anhaben, sie ist wirkungslos. Jetzt, zur Zeit des Monsuns, nimmt für die Amerikaner die Panik kein Ende, sie müssen sich pausenlos verteidigen gegen die nicht enden wollenden Angriffe des Vietcong.

Der US-Imperialismus, seine Verbündeten und die modernen Revisionisten wissen weder ein noch aus. Die diplomatische Tätigkeit kommt auf keinen grünen Zweig, der Krieg in Vietnam und die Niederlagen der amerikanischen Truppen rauben ihnen den Atem. Alles, was sie einzeln, in Absprache oder unter Anwendung von Erpressung und Einschüchterung versuchen, scheitert. Der Kampf des Vietcong ist die Ursache dafür, daß all dieses scheitert, daß der US-Imperialismus Niederlagen hinnehmen muß, daß die Revisionisten entlarvt dastehen, daß der Weltkapitalismus geschwächt und die amerikanische Macht erschüttert wird, daß die amerikanische Politik der Erpressung unglaubwürdig wird, daß sich die Widersprüche im Schoß des Weltkapitalismus vertiefen und daß, als logische Folge, unsere gerechten Positionen stärker werden.

In dieser Situation voller Niederlagen erlitten die modernen Revisionisten, voran die sowjetischen, besonders übel Schiffbruch mit ihrer »friedlichen Koexistenz«, ihrer

»Welt ohne Waffen«, ihrer »Freundschaft mit den friedfertigen und den braven Amerikanern« usw. usf.

Die Sowjetrevisionisten unterstützen nach wie vor mit allen Kräften die Vereinigten Staaten von Amerika, und Johnson läßt ihnen hin und wieder einen schönen Dank, ein Lächeln zukommen; er ködert sie und macht ihnen Vorschläge zur Erweiterung der Zusammenarbeit; niemals »zürnt« er ihnen, den gelegentlichen »Beschimpfungen« in der »Prawda« an die Adresse der »Wahnsinnigen in Amerika« begegnet er dagegen wohlwollend und »olympischer« Ruhe. Johnson weiß nur zu gut, daß die Sowjetrevisionisten diese nur aus der Not heraus und nicht aus Vergnügen veröffentlichen; man kann sogar mit Sicherheit sagen, daß sie das mit den Amerikanern abgesprochen haben, da es keineswegs in ihrem gemeinsamen Interesse liegt, zu gleicher Zeit und restlos demaskiert zu werden. Das, was sie benötigen, ist, daß einer von außen zuschlägt und der andere mit Demagogie ihnen unterwandert. Nur so können sie zu einem Resultat gelangen. Das ist es, was beide Seiten, die US-Imperialisten und die Sowjetrevisionisten, einigt.

Deshalb haben sich die Sowjetrevisionisten in jedem Bereich der Diplomatie in Schweigen gehüllt. Sie wollen ihren amerikanischen Partnern keine Scherereien bereiten; sie rollen kein einziges Problem auf und die wenigen Probleme, die sie mit unverbindlichen Worten schon mal berühren, dienen nur ihrer eigenen intensiven Demagogie über den »Kampf zur Verteidigung Vietnams«.

Überall dort, wo die Völker Anstrengungen unternehmen, ihren Kampf gegen den US-Imperialismus zu verstärken, den US-Imperialismus zu entlarven und ihr antiimperialistisches Bündnis zu festigen, tauchen die Sowjetrevisionisten und ihre Kumpäne auf, um die Völker zu bekämpfen, ihre Aktivitäten zu unterwandern und die eigenen revisionistischen proimperialistischen Thesen

im Umlauf zu bringen. Die sowjetischen, die titoistischen und die übrigen modernen Revisionisten bilden gemeinsam mit den Reaktionären die Speerspitze des US-Imperialismus, sie sind seine fünfte Kolonne, seine geschulteste Agentur.

In dieser Richtung und in diesem Rahmen tobt derzeit ein heftiger Kampf gegen die Sowjetrevisionisten und die Reaktionäre um die 2. Afro-asiatische Konferenz, die in Algier für Ende dieses Monats anberaumt ist. Die Absicht der Sowjets und der Amerikaner ist, die Ziele dieser Konferenz zu sabotieren. Die Sowjets haben alle Hebel in Bewegung gesetzt, um teilnehmen zu können, um als Beobachter akzeptiert zu werden und um viele von denen, die ein Recht darauf haben, an der Konferenz teilzunehmen, daran zu hindern.

Alle, die mit den Amerikanern unter eine Decke stecken, sind bemüht, daran teilzunehmen und, wenn möglich, mit revisionistischen Erklärungen aufzutreten. Die Länder, die unter dem Einfluß Frankreichs stehen, erklären, sie würden nicht teilnehmen, und beziehen eine scheinbar neutrale Stellung. De Gaulle betreibt eine Balance-Politik zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und China. Alle angeblich neutralen Staaten der beiden Kontinente Afrika und Asien sind bemüht, die Konferenz zu nutzen, um Kredite und kurzfristigen politischen Gewinn einzustreichen, deshalb lavieren sie hin und her. Wie sich diese ganze Situation entwickeln wird, werden wir sehen, aber kämpfen werden wir.

Die Politik des französischen Kapitals ist, wenn man es so sagen will, aktiver. Unter den gegenwärtigen Umständen bereitet de Gaulle den Amerikanern dauernd Scherereien; er widersetzt sich ihnen, attackiert sie mal politisch, mal wirtschaftlich und unternimmt vor allem Anstrengungen, Bonn von ihnen loszutrennen. Hierbei stößt er allerdings auf starken Widerstand, einerseits weil

Bonn selber in Europa vorherrschen und Frankreich dabei ausbooten möchte, und andererseits, weil es noch immer sehr stark daran interessiert ist, und sei es auch nur vorläufig, auf der Seite der Vereinigten Staaten von Amerika zu stehen. De Gaulle versucht, natürlich nur indirekt, wie in einem Spiegel, Bonns Wünsche deutlich zu machen, denn er übt auf die Sowjets Druck aus, um ihnen auf Kosten der DDR Zugeständnisse für die BRD abzurufen, damit er selbst es leichter hat, die Bundesrepublik Deutschland den Vereinigten Staaten abspenstig zu machen. De Gaulle macht auch zahlreiche Versuche, sich mit den revisionistischen Ländern Europas zu arrangieren und in ihnen den wirtschaftlichen und politischen Einfluß des französischen Kapitals auszuweiten, was auf verschiedene Ziele hinausläuft: den Einfluß Frankreichs zu stärken, den der USA zu schwächen, die Verbindungen der USA zur UdSSR zu schwächen, die DDR einzukreisen und sie zugunsten französischer Hegemonie in Europa zur Kapitulation vor Bonn zu zwingen.

Die Sowjetrevisionisten winden sich: sie halten einerseits zu den USA — hauptsächlich zu ihnen —, lächeln aber auch de Gaulle zu, während sie mit den Deutschen versuchen, Verhandlungen aufzunehmen. Neben ihren spektakulären politischen Akten, mit denen sie sich momentan etwas zurückhalten, haben sich die Sowjets und alle ihre Genossen und Freunde in Europa bis zum Hals in Handelsschachereien, in den »Kulturaustausch« untereinander, in Kreditgeschäfte, in die Degeneration und anderes mehr gestürzt. Alles geht in Richtung enger und allseitiger Bündnisse mit dem Weltkapitalismus. Es scheint, als sei derzeit eine ruhige Phase eingetreten, der Schein trübt aber: unter der Oberfläche gären viele scharfe Widersprüche und Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Kapitalisten (die Revisionisten gehören auch dazu), und all das wird zum Ausbruch von offenen Konflikten

und Kriegen zwischen ihnen führen. Aber politische und ideologische Festigkeit wie auch militärische und wirtschaftliche Vorbereitung der sozialistischen Länder bilden ein unüberwindliches Hindernis für die Kapitalisten und Revisionisten, und der heldenhafte, aufrechte, unbeugsame, entschlossene und konsequente Kampf dieser Länder wird ihnen schwere Niederlagen zufügen und sie endgültig entlarven und zerschlagen.

Die revisionistischen Länder machen derzeit eine äußerst schwere ideologische, politische, wirtschaftliche und militärische Krise durch. In einer Krise stecken auch die revisionistischen Parteien der kapitalistischen Länder. Die Kommunistische Partei Italiens ist dabei, restlos zu entarten, die Kommunistische Partei Frankreich zersetzt sich allmählich. Weitere kommunistische Parteien des Westens werden ihnen auf diesem Weg folgen. Die marxistisch-leninistischen Parteien hingegen werden stärker, sie befinden sich in vollständiger Einheit. Bei uns gibt es wirtschaftliche Erfolge, eine vollständige Einheit innerhalb der Partei wie auch eine Einheit zwischen Partei und Volk. Das zeigt, daß wir auf dem richtigen Weg sind und unsere Feinde besiegen werden, mögen sie noch so zahlreich, noch so stark gerüstet sein und in noch so verschiedenen Formen in Erscheinung treten. Unsere Kraft ist unbezwingbar. Alles entwickelt sich zugunsten des Marxismus-Leninismus, zugunsten der Revolution, des Sozialismus und des Kommunismus.

## UNTERSTÜTZEN WIR DEN KAMPF DER AFRIKANISCHEN UND ASIATISCHEN VÖLKER GEGEN DEN IMPERIALISMUS

### Notizen<sup>1</sup>

In Asien und in Afrika vereinigen und verflechten sich die expansionistischen, auf die Schaffung von Einflußspären und auf Ausbeutung gerichteten Ziele der amerikanischen Imperialisten und der neuen, in verlogener kommunistischer Gewand auftretenden sowjetrevisionistischen Imperialisten.

Ihre tatsächlich ausbeuterischen wirtschaftlichen und politischen Ziele treten in verschiedenen Aspekten offen zutage. Die Vereinigten Staaten von Amerika schlagen mit Waffengewalt und Dollars zu, die Sowjetrevisionisten hingegen mit List und Tücke, mit Rubeln, Lügen und Demagogie.

Das gemeinsame Ziel beider ist, Revolutionen zu verhindern, sie zum Erlöschen zu bringen, die Völker zu unterdrücken, die Idee des Sozialismus zu entstellen und die wahrhaft revolutionären Kräfte Afrikas und Asiens zu bekämpfen.

---

1. Diese Notizen sind für den Artikel »Die 2. Afro-asiatische Konferenz — ein schwerer Schlag gegen den Imperialismus und seine Handlanger« verwendet worden. («Zëri i popullit», vom 19. Juni 1965).



Entwickeln wir folgende Thesen:

— Wer mischt sich in die inneren Angelegenheiten der Völker ein?

— Was verstehen wir unter Freiheit, Unabhängigkeit und Souveränität und was die Imperialisten und die Revisionisten?

— Was ist unter der Behauptung der Imperialisten und Revisionisten zu verstehen, wir seien isoliert, und was verstehen wir unter unserem Kampf für die Isolierung unserer Feinde?

Bei der Entwicklung dieser Thesen müssen wir unser Augenmerk darauf richten, sie mit dem Beispiel unseres Kampfes, mit der Richtung, die der Kampf der Völker Afrikas und Asiens nehmen muß, und besonders mit der bevorstehenden Konferenz von Algier in Verbindung zu bringen.

Die Aufgabe unserer Thesen muß es sein, den Kampf zu führen, um die Beteiligung der Sowjetrevisionisten an der Konferenz von Algier zu verhindern und um ein Bewußtsein für die Notwendigkeit des Widerstandes bei den afrikanischen und asiatischen Ländern zu wecken, die noch schwanken und diversen Erpressungen seitens der Imperialisten und Revisionisten ausgesetzt sind.

## **SEIEN WIR UNS UNSERER GROSSEN KRAFT BEWUSST**

### **Ergänzung zur Rede unserer UNO-Delegation**

Ich habe die Rede, die der Vorsitzende unserer Delegation auf der diesjährigen Tagung der UNO-Generalversammlung halten wird, gelesen. Ich habe Anweisung gegeben, dieser Rede noch den folgenden Teil hinzuzufügen:

Heutzutage kann die Auffassung nicht akzeptiert werden, daß sich ein kleiner Staat einem großen unterzuordnen habe, daß ein kleiner Staat, um in dieser Welt das Lebensrecht zu erlangen, blind und unter Zwang der Politik eines großen Staates zu folgen habe, daß ein wirtschaftlich schwacher Staat sich einem wirtschaftlich mächtigen unterzuordnen habe. Mit der Freiheit, der Unabhängigkeit, der Souveränität, der Selbstbestimmung, der Selbstregierung, mit politischen Entscheidungen eines jeden Volkes und eines jeden unabhängigen Staates ist offene oder getarnte Einmischung, gleich welcher Form und unter welchen Umständen auch immer, unvereinbar. Gleichwohl verzichten bis heute die großen kapitalistischen Staaten und verkommene chauvinistische Führer nicht auf diese Politik der Unterdrückung, der politisch-ökonomischen Erpressung, der brutalen Einmischung, der offenen und verdeckten Machenschaften gegen die Völker und die souveränen Staaten. Beharrlich kämpfen sie dafür, dieser

**schmutzigen Politik das Leben zu verlängern, und lassen nichts unversucht, sie umstandslos als »demokratische« Politik durchgehen zu lassen, sie mit scheinbar friedlichen, pseudohumanitären Parolen zu tarnen oder sie mit dem Mantel angeblicher friedlicher Koexistenz zu umgeben. Diese Politik bemäntelt die Aggression, die Erpressung, politischen und ökonomischen Druck, sie tarnt bewaffnete Interventionen, bereitet den Krieg vor und gefährdet den Frieden.**

**Wenn sich diese Staaten bzw. diese verkommenen chauvinistischen Führer, die wir bereits erwähnten, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln an der Freiheit und Unabhängigkeit der anderen Völker und Staaten vergehen, welche frei, souverän und unabhängig leben wollen, haben dann nicht wir, die kleinen Länder, das Recht und die Pflicht, mit der größten Entschiedenheit gegen diesen Zustand anzukämpfen, der uns tagtäglich und jeden Augenblick bedroht? Wir haben dieses Recht und müssen uns mit Mut dieser lebenswichtigen Verpflichtung unterziehen.**

**Wer das Recht auf seiner Seite hat, der ist stärker, und das Recht ist auf unserer Seite. Dieses Recht können uns weder die Imperialisten noch ihre Partner streitig machen, nicht in Worten, nicht in ihrer Demagogie, in der Praxis jedoch lassen sie nichts unversucht, uns zum Schweigen zu bringen.**

**Wir haben nichts gegen große Staaten und große Völker in ihrer Eigenschaft als Staaten oder Völker, wir sind weder gegen das amerikanische, noch gegen irgendein anderes großes Volk, aber wir stehen und kämpfen bis zum Schluß gegen Knechtschaft, Versklavung, gegen die barbarische Ausbeutung, gegen den Kolonialismus, gegen Erpressung und gegen die imperialistische, kriegstreiberische Politik, welche die Führer und die Regierungen dieser Staaten betreiben.**

Die Stärke der kleinen, freiheitsliebenden Länder ist im Vergleich zur Stärke des Weltimperialismus gewaltig. Seien wir uns unserer großen Kraft bewußt, welcher weder die gewaltige Aufrüstung der Imperialisten noch ihre ökonomische Macht standhalten können. Das hat die Geschichte bestätigt, und Tag für Tag wieder bestätigt sich diese große Wahrheit im Leben.

Es gibt Menschen, die das imperialistische Schreckgespenst fürchten, sie fürchten die Repressalien, sie fürchten, daß ihnen die Kredite gesperrt werden, sie fürchten, daß die Imperialisten Verschwörungen in ihren Ländern gegen sie organisieren. Doch auch die Drohungen, auch die Komplotte, auch die brutalen Eingriffe — und bedienen sie sich auch der Waffengewalt —, sind überwindbar, das alles ist überwindbar, so wie sie tagtäglich von den Völkern, von den heldenhaften, ehrlichen und mutigen Menschen überwunden werden. Die Geschichte der Menschheit, und die eines jeden Volkes im besonderen, fußt auf einer Vergangenheit großartiger revolutionärer Kämpfe gegen Tyrannen, Eindringlinge, Blutsauger, Kolonisatoren und Imperialisten.

Das albanische Volk ist klein an Zahl, der albanische Staat ist ein kleiner Staat, doch niemals haben sie irgendjemandem Schlechtes zugefügt, viele andere dagegen haben unser Volk übel behandelt, haben es mit Füßen getreten, gemordet, hingemetzelt, verbrannt, aber das eine teuflische Ziel haben sie niemals erreicht: es zu unterdrücken, es physisch und geistig zu versklaven, es auszulöschen — weil das albanische Volk gekämpft hat, Widerstand geleistet hat und auch in den schlimmsten Augenblicken seiner jahrhundertelangen Geschichte keine Angst hatte. Aber das Beispiel unseres kleinen Volkes ist nur eines von zahllosen Beispielen aus der glänzenden Geschichte der Völker, die um Freiheit, Unabhängigkeit und Souveränität gekämpft haben.

Die Regierung der USA und manche andere haben in der Vergangenheit keine diplomatischen Beziehungen zu Albanien aufnehmen wollen und wollen es auch jetzt nicht, weil es ihnen mißfällt, daß ein kleines Volk wie das unsrige frei und unabhängig lebt. Und trotz alledem ist daraus dem albanischen Staat keinerlei Schaden erwachsen. Die Volksrepublik Albanien lebt und blüht. Die Regierung einer anderen großen Macht dagegen hat die diplomatischen Beziehungen zu Albanien abgebrochen, um uns Angst einzujagen und uns unter Druck zu setzen. Doch das albanische Volk ließ sich nicht einschüchtern, und die Volksrepublik Albanien lebt und blüht.

Die Feinde unseres Landes und unseres Volkes, die auch ganz allgemein gegen all die Staaten vorgehen, die die Freiheit, die Souveränität und die Gerechtigkeit verteidigen, pflegen uns einen Satelliten des einen oder des anderen zu nennen, weil wir ein kleines Volk sind. Morgen werden sie es auch fertig bringen, uns zu einem Satelliten des Mondes (!) zu machen, obwohl der gar keine Satelliten hat. Das albanische Volk hat all jene in die Schranken verwiesen, die versucht haben, mit seinem Schicksal und dem Schicksal der Volksrepublik Albanien zu spielen, und die sich bemüht haben, ihm in geheuchelter Freundschaft ihre verräterischen und versklavenden Auffassungen aufzuzwingen.

Das neue Albanien, welches freundschaftliche Beziehungen zu vielen Staaten der Welt auf Grundlage der Gleichberechtigung, der Nichteinmischung und der gegenseitigen Achtung unterhält und diese entwickelt, hat sich mit seiner richtigen und friedlichen Politik das Recht erworben, in dieser Versammlung frei zu sprechen, die eigene Meinung offen zu sagen, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, auch wenn das den amerikanischen Vertretern und einigen anderen mißfällt. Albanien ist sich mehr als sicher, daß es sich, unabhängig von der Re-

gierungsform Ihrer Sympathie, verehrte Vertreter der Mehrheit aller Staaten der Welt, erfreut. Hierin liegt auch die große Stärke des kleinen Albanien. Wir sind Staaten verschiedenen Regimes. In vielen Fragen können wir nicht einer Meinung sein und sind es auch nicht. Was aber die Fragen, über die ich oben sprach, betrifft, so werden Ihr Herz und Ihr gesunder Verstand, werden Herz und Verstand der Völker, die Sie vertreten, akzeptieren, daß wir nur geringe Meinungsverschiedenheiten haben. Hier nimmt die ehrliche Einheit und Zusammenarbeit der Volksrepublik Albanien mit Ihren Staaten und Regierungen im Kampf für die großen Fragen ihren Ausgangspunkt, die der ganzen Menschheit am Herzen liegen — im Kampf gegen den Weltimperialismus, gegen den imperialistischen Raubkrieg, für einen wahren Frieden in Gleichberechtigung und Gerechtigkeit.

Getreu diesen Grundsätzen und getreu ihrer Politik des Friedens und der Freundschaft zwischen den Völkern, der solidarischen Unterstützung der revolutionären Bewegungen, der Befreiungsbewegungen und der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten verschiedener Gesellschaftssysteme vereint die Volksrepublik Albanien ihre Anstrengungen mit denen der anderen friedliebenden Staaten, um die Drohung eines neuen Weltkrieges abzuwenden, die aggressive Politik des amerikanischen Imperialismus zu brechen, den Kolonialismus vollständig zu beseitigen und um die großen internationalen Probleme im Interesse des Friedens, der Freiheit und der nationalen Unabhängigkeit, der Demokratie und des gesellschaftlichen Fortschritts zu lösen.

**ZUSAMMENARBEIT MIT DEM US-IMPERIALISMUS  
ZUR ERLANGUNG DER VORHERRSCHAFT AUF DER  
WELT — GENERALLINIE DER  
SOWJETREVISIONISTISCHEN FÜHRUNG**

Die Zeitung »Zëri i popullit« brachte heute den Artikel: »Zusammenarbeit mit dem US-Imperialismus zur Erlangung der Vorherrschaft auf der Welt — Generallinie der sowjetrevisionistischen Führung«. <sup>1</sup> In ihm behandeln wir hauptsächlich einige Fragen im Zusammenhang mit der geheimen und offenen sowjetisch-amerikanischen Zusammenarbeit ein Jahr nach dem Sturz des Erzrevisionisten Chruschtschow.

— Nach der Machtübernahme hat die neue Sowjetführung beharrlich an der chruschtschowianischen Politik der Annäherung und Zusammenarbeit mit dem US-Imperialismus festgehalten und dieser Zusammenarbeit immer neue Gebiete erschlossen.

— Heute kann man mit Genauigkeit sagen und herausarbeiten, daß die Generallinie der chruschtschowianischen Revisionisten die sowjetisch-amerikanische Zusammenarbeit mit dem Ziel gemeinsamer Vorherrschaft der beiden Großmächte auf der Welt ist. Ihr gemeinsames imperialistisch-revisionistisches Streben nach Weltvorherr-

---

1. Enver Hoxha, *Werke*; Bd. 30, alb. Ausgabe, Verlag »8 Nëntori«, Tirana 1979, S. 309

schaft hat nunmehr einen durchaus konkreten Charakter angenommen. Sie stehen gegenwärtig in einer gemeinsamen Front gegen die revolutionären Bewegungen in verschiedenen Regionen der Welt, gemeinsam bekämpfen und unterwandern sie den Sozialismus, gemeinsam unterstützen sie die Reaktionäre in verschiedenen Ländern und gemeinsam unternehmen sie Anstrengungen, unter der Flagge der UNO eine Weltgendarmarie aufzustellen u.a.m.

— Wie die Imperialisten reden auch die chruschtschowianischen Revisionisten heute von Einflußzonen, von gemeinsamen Interessen in verschiedenen Gebieten der Welt, von gemeinsamer Verantwortung für die »Wahrung des Friedens«, von besonderer Verantwortung der beiden Großmächte, von ihrer besonderen Mission usw. usf. Beide Seiten unternehmen große Anstrengungen, um die anderen entweder zu überzeugen, oder aber zu zwingen, das Konzept und die diesem entsprechenden Praktiken zu akzeptieren, demzufolge »sämtliche internationalen Fragen der Gegenwart im Rahmen der sowjetisch-amerikanischen Zusammenarbeit und der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen gelöst werden müssen und auch nur so gelöst werden können«.

— Diese von Chruschtschow eingeleitete Annäherungen an den US-Imperialismus trieben die neuen sowjetischen Führer bis zu einer umfassenden Zusammenarbeit auf allen Gebieten voran. Ihr zuliebe betreibt die derzeitige Sowjetführung auf Kosten der Rechte und der Zukunft der DDR Kuhhandel mit den Vereinigten Staaten von Amerika und unterwandert den ruhmreichen Befreiungskampf des vietnamesischen Volkes usw.

— Heute gibt es keine wichtige internationale Frage, über die — wenn man einmal von eventuellen demagogischen Stellungnahmen aufgrund jeweiliger politischer Opportunität absieht — keine vorherige sowjetisch-amerikanische Übereinkunft existiert und bei der die zu verfolgen-



den Taktiken nicht vorher abgesprochen und abgestimmt sind. Die UNO bietet dafür ein sehr klares Beispiel. Hier sagen die imperialistischen und revisionistischen Akteure wie in einem Theater ihre auswendig gelernten Rollen herunter. Im Laufe des Spektakels kommt es mal zu Streitigkeiten und mal zur Versöhnung, es wird geschrien und gelächelt; wie bei jeder Farce aber: Ende gut, alles gut — man geht mit Händedruck auseinander.

— Das Bestehen einer großen imperialistisch-revisionistischen Verschwörung gegen den Sozialismus, gegen die internationale Sicherheit und den Frieden ist eine Tatsache, die zum Himmel schreit und durch keinerlei Demagogie bemäntelt werden kann.

## **TASCHKENTER KOMÖDIE**

In Taschkent setzen die sowjetischen Revisionisten und die amerikanischen Imperialisten gerade gemeinsam eine diplomatische Komödie, in ihren eigenen Worten ein »Gipfeltreffen«, in Szene.

Die sowjetischen Revisionisten luden Lal Bahadur Shastri aus Indien und Ayub Khan aus Pakistan nach Taschkent ein, um sie miteinander auszusöhnen. Denn den Kern dieser Komödie bildet die Tragödie, die durch den Angriff der indischen Aggressoren heraufbeschworen wurde, also durch den offen bzw. indirekt von den Amerikanern und den sowjetischen Revisionisten eingefädeltten Angriff gegen Pakistan<sup>1</sup>, welches freundschaftliche Beziehungen zu China unterhielt. Dieses Komplott scheiterte allerdings. Pakistan leistete der Aggression Widerstand, die schließlich zu einer Niederlage für diejenigen wurde, die sie eingefädelt und ausgelöst hatten.

All die Schwierigkeiten und Schachereien der Imperialisten und Revisionisten bei ihren Bemühungen, diese klaffende und ewige Wunde zu schließen, sind bekannt. Eines der Manöver in diesem Rahmen ist auch die Komödie von Taschkent. Der amerikanische Imperialismus und der sowjetische Revisionismus stimmen darin überein, daß sie unbedingt, und sei es auch scheinbar oder nur zeit-

---

1. Am 5. September 1965

weilig, diesen indisch-pakistanischen Konflikt, der zu einer Gefahr für ihre Pläne zu werden drohte, zudecken müssen.

Natürlich konnte diese Rolle nicht der amerikanische Imperialismus übernehmen, der als abgefemter Aggressor und Drahtzieher der indischen Aggression bekannt ist. Diese Rolle wurde den treuen Freunden der indischen Reaktionäre, den sowjetischen Revisionisten, anvertraut. Ihnen war ja von den Amerikanern auch schon die schmutzige Rolle zugeteilt worden, den Sozialismus, den Marxismus-Leninismus, die sozialistischen Länder, die marxistisch-leninistischen Parteien zu bekämpfen und das heldenhafte vietnamesische Volk vor den amerikanischen Aggressoren in die Knie zu zwingen. Um diese Rolle überhaupt weiter spielen zu können, brauchten die Revisionisten, die entlarvt und in der internationalen Arena gescheitert sind, einen neuen Lack, einen diplomatischen »Erfolg«, und sei dieser auch nur kurzlebig und auf die gegenwärtigen Umstände beschränkt.

Die indischen Reaktionäre gingen am Zügel der Amerikaner und Sowjets, das war klar. Jetzt also mußte noch das Problem mit Ayub Khan geregelt werden. Das übernahm Johnson, der ihn nach Washington rief, ihm »für die Reise einen schönen Turban auf das Haupt setzte« und zu ihm sagte: »Geh jetzt nach Taschkent!« Die Propaganda wurde dann so aufgezogen, als könnte diese »unnütze« Konferenz überhaupt nichts bringen, als würde sie für die Sowjetunion ein Mißerfolg usw. usf. Bis zum letzten Tag des Treffens hielt dieser pessimistische Singang an und erst in allerletzter Minute wurde der »Blumenstrauß« präsentiert, wurde jener erstaunliche »Erfolg« erzielt: Indien und Pakistan einigten sich, und dieses Wunder hatten die sowjetischen Revisionisten vollbracht, die sowjetische Diplomatie feierte »Triumphe« — endlich also hatten sie bei all ihrem verhassten ideologischen und

politischen Ballast ihr großes Tamtam. Aber Bluff und Komödie waren gar zu dick aufgetragen, und das Tamtam auf den Erfolg so offensichtlich verlogen, daß den Lal Bahadur Shastri noch am Ort des Geschehens der Schlag traf und er in den Armen Kossygins gerade in dem Augenblick verschied, als dieser auf den »Erfolg«, den er erzielt hatte, das Champagnerglas erheben wollte.

So endete also die Taschkenter »Komödie« mit einem Toten. Mit Toten wird auch die amerikanische Aggression, mit dem politischen und ideologischen Tod werden auch die chruschtschowianischen Revisionisten und ihre Verbündeten enden.

**MONTAG,  
21. MÄRZ 1966**

## **DIE SOWJETUNION GEHT NEUE BÜNDNISSE MIT DEN IMPERIALISTEN EIN**

Die verräterischen Sowjetrevisionisten sind in eine Sackgasse geraten. Ihr ungeheuerlicher Verrat beschwört eine für die Sowjetunion und den Weltfrieden gefährliche Situation herauf.

Die Sowjetrevisionisten handeln wie Imperialisten. Der Titel »Kommunist«, den sie sich selbst verliehen haben, ist nur Maske. Zusammen mit den Amerikanern sind die Sowjetrevisionisten bemüht, die Welt und die Völker zu beherrschen. Beide Seiten sind bestrebt, den Kommunismus zu bekämpfen (das ist das, was sie einigt); und beide unternehmen Anstrengungen, jeweils ihre eigene Hegemonie zu errichten (das ist das, was sie trennt).

Die Sowjetrevisionisten mit ihrer Ideologie sehen sich in der Rolle der »letzten Mohikaner«, die den Kommunismus »zerschlagen«, wobei der US-Imperialismus sie bewaffnet unterstützt.

Die amerikanische Hegemoniepolitik will die Völker einschüchtern, die ihr feindlich gegenüberstehen und um ihre Freiheit kämpfen, in der Tat aber schüchtert sie nur ihre eigenen kapitalistischen Partnern ein, die sich ihrem würgenden Griff entwinden wollen. Die sowjetische Hegemonie macht den Partnern der Amerikaner weniger Angst, die unter der Maske amerikanischer Verbündeter dafür kämpfen, vor allem ihre in Europa verlorene Stärke

zurückzugewinnen und wieder zu Mächten zu werden, die Ansprüche erheben können.

Obwohl Großmacht, ist der sowjetrevisionistische Imperialismus wirtschaftlich nicht in der Lage und wird es auch nicht sein, dem US-Imperialismus auf diesem Gebiet die Stirn zu bieten. Um dieser *handicap*\* auszubalancieren, versuchen die Sowjets deshalb, ihr atomares Potential auszubauen und, gemeinsam mit den USA, das Atomwaffenmonopol zu wahren. Das sowjetische Potential an Atomwaffen bezweckt also keineswegs die Wahrung des Friedens, sondern die Wahrung des Machtgleichgewichts gegenüber den USA, was den Sowjets solange als Abschreckung dient, bis sie sich wirtschaftlich erholt haben. Deshalb erwächst alledem die große Gefahr eines atomaren Kriegs.

In seinem Bemühen, die Sowjetunion zu schwächen und sie immer mehr in seine Abhängigkeit zu bringen, und in seinem waffenstarrten Kampf gegen die Freiheit der Völker (wobei er einen dauernden Zermübungskampf gegen die Sowjetunion und ihre Partner führt) versucht der amerikanische Imperialismus in Europa besonders Westdeutschland mit Atomwaffen auszurüsten, um es zu einem starken Partner gegen die Sowjetunion zu machen, eventuell aber auch gegen Frankreich, das eine antiamerikanische und NATO-feindliche Politik betreibt, welche ein für die amerikanische Hegemonie in Europa besorgniserregendes Ausmaß angenommen hat und noch unangenehmer werden könnte.

Da das kapitalistische Frankreich auf seinem amerikafeindlichen Weg gegen seine Isolierung zu kämpfen hat, wartet es natürlich auf einen möglichst günstigen Augenblick, Bonn von den USA zu trennen, damit beide gemeinsam — oder nur Frankreich allein — in Europa die

---

\* Hindernis (engl. im Original)

Vorherrschaft erringen können. Um dieses Ziel zu erreichen, lächelt Frankreich natürlich der Sowjetunion zu, versucht es, seine alten Bündnisse wiederzubeleben, um das Machtgleichgewicht in Europa zu verändern. Frankreich möchte den Einfluß seiner traditionellen Politik gegenüber den Ländern Osteuropas vergrößern, vor allem gegenüber Polen, Rumänien und Bulgarien. Diese Politik Frankreichs soll Druck auf Bonn ausüben, soll den USA drohen und die Sowjetunion täuschen.

Obwohl die sowjetischen Führer — sogenannte kluge Politiker — zu den amerikanischen Führern »gute«, sprich lakaienhafte Beziehungen unterhalten, obwohl sie mit Frankreich liebäugeln und mit ihm wie auch mit Japan Verträge unterzeichnet haben (mit Japan in der Absicht, einerseits gegen China vorzugehen, andererseits aber die Japan-Politik der USA wenn auch noch so geringfügig zu neutralisieren, werden sie es nicht versäumen, auf diese Länder auch gewisse Pressionen auszuüben, um den starken Druck zu mildern, der von ihnen gegen die Sowjetunion ausgeht.

Ihre üblen Ziele wollen die sowjetrevisionistischen Verräter natürlich auf Kosten ihrer Verbündeten, der europäischen Revisionisten erreichen, welche sie lediglich als Schachfiguren betrachten. Aber als Verräter, die sie sind, erweisen sie sich auch hierbei als kurzsichtig, denn die anderen Revisionisten in Europa werden ihr Vaterland teuer verkaufen, und zwar an denjenigen, der ihnen mehr bietet. Es steht daher außer Zweifel, daß wir noch heftige Widersprüche und scharfe Auseinandersetzungen zwischen den Revisionisten einerseits und zwischen ihnen und den Imperialisten andererseits erleben werden, was unweigerlich zu einem Kampf um Hegemonie, um Vorherrschaft führen wird. Für die Völker wird die Gefährlichkeit dieses Verrats mit jedem Tag eindeutiger werden. Sie werden sich zur Revolution erheben.

Und das wird das letzte Gefecht sein. Der Marxismus-Leninismus, der Sozialismus werden den Sieg durch Kampf, durch große Opfer davon tragen — der Sieg ist ihnen jedoch sicher. Die Partei der Arbeit Albaniens ist stolz auf ihren ruhmreichen Kampf, den sie nach wie vor auf dem Weg des Marxismus-Leninismus führen wird — bis zum Sieg.



**ZU BRESCHNEWS BERICHT AUF DEM  
23. PARTEITAG DER KPdSU**

Beim ersten Durchlesen der kurzen Abschnitte aus dem Bericht Breschnews auf dem 23. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, die die Nachrichtenagentur TASS brachte, gewinnt man den Eindruck eines rückgratlosen, trockenen, unpersönlichen Berichts, dem jegliche Überzeugung bezüglich der aufgeworfenen Fragen fehlt. Aus dem vorliegenden können wir einige Schlußfolgerungen ziehen:

1. Daraus, wie die Fragen in diesem Bericht angeschnitten werden, ergibt sich: noch stärkere Betonung der »christlichen« Politik der friedlichen Koexistenz.

2. Man nimmt noch deutlicher Abstand von den spektakulären Methoden und der Aufschneiderei Chruschtschows, sei es uns oder — natürlich —, den Amerikanern gegenüber.

3. Über uns und die anderen marxistisch-leninistischen Parteien fast kein Wort, lediglich eine heuchlerische »Predigt« über Einheit.

4. Für die US-Imperialisten nur einige harmlose »Spritzen in die Schwarte des Elefanten«, während man aus dem Ton des gesamten Berichts auf glänzende Aussichten für eine fruchtbare sowjetisch-amerikanische Zusammenarbeit schließen kann. Das einzige, was in diesem idyllischen Bild scheinbar störend wirkt, ist der Vietnam-

Krieg. Nach seiner Beendigung — das ist dem Bericht zu entnehmen — würden die sowjetisch-amerikanischen Beziehungen gute Fortschritte machen. In Wirklichkeit jedoch schreiten sie auch ohne das Ende dieser Aggression voran.

5. Mit den anderen Imperialisten, die sich natürlich unter dem amerikanischen Schutzschirm befinden, soll eine vielversprechende Politik betrieben werden; blumigste Phrasen an die Adresse von de Gaulles Frankreich, so wie es die augenblicklichen Interessen nahelegen; etwas weniger aufsehenerregende Phrasen für England; einige »Tränengasgranaten« für Bonn und glänzende Perspektiven für Japan, gegenüber dem der Ton ein wenig gedämpft ist, aber crescendo, was den Verkauf der Reichtümer Sibiriens betrifft.

6. Den revisionistischen Verbündeten Europas gegenüber gibt man sich »zuckersüß«, als herrsche »völlige Eintracht« wie nie zuvor, aber all das dient selbstverständlich nur der Tarnung der großen politischen und wirtschaftlichen Streitigkeiten, die die Sowjetrevisionisten mit jenen haben, der Tarnung all der Reibereien in Prestigefragen, der Versuche, sie zu unterwerfen, sie zu beeinflussen, sie auszuplündern, Truppen in ihren Ländern zu stationieren usw. usf. — all das höhlt ihre ideologische »Allianz« aus.

7. Den Vietnamesen, Koreanern und Rumänen gegenüber verhalten sich die Sowjetrevisionisten dem Anschein nach vorsichtig aus Angst, das gesprungene Glas könnte ganz zerbrechen; mit ihnen gehen sie um wie mit einem noch nicht genesenen Kranken und warten, bis die Würfel gefallen sind, und sie ganz den »Rubikon« überschreiten.

8. Was die innere Lage anbelangt, so kann man aus dem Bericht entnehmen, daß es mit der Wirtschaft und der Organisation auf sämtlichen Gebieten bergab geht, daß die Sowjetrevisionisten auf die titoistische Selbstverwaltung zusteuern, zunächst etwas vorsichtig, bis es

dann soweit ist und es ihnen die Situation erlaubt, ohne alle Bedenken den großen Sprung in den kapitalistischen Abgrund zu tun.

Nur weil es sein muß, eine blasse Kritik an Typen wie Synjarski, gar keine Kritik dagegen, nicht einmal der Form halber, an Chruschtschow; im Gegenteil: vollständige Bekräftigung der Linie des 20. und 22. Parteitags. Der neuen chruschtschowianischen Linie ohne Chruschtschow wird man auch in Zukunft folgen.

Das, was man in diesem Bericht zu lesen bekommt, überzeugt einen davon, daß die verräterischen Revisionisten folgendes sagen wollen: »Wir haben diesen Parteitag nur der Form halber abgehalten.« Also: nur abgedroschene, besänftigende Phrasen, nur opportunistisches Gefasel — ihre Linie hingegen bleibt die altbekannte. Sie lautet:

- Kampf gegen den Marxismus-Leninismus;
- Entartung des Sozialismus;
- Freie Bahn der ins Kraut schießenden Spaltung, der Verbreitung revisionistischer Ideen, wie es einem jeden gefällt, je nach den Verhältnissen des Landes;
- Bündnis mit den Vereinigten Staaten von Amerika und möglichst rasche Schaffung von Voraussetzungen dafür, Vietnam in die Knie zu zwingen;
- Neuaufteilung der Welt zwischen den Sowjetrevisionisten und den US-Imperialisten. Die Völker können sich ja unter der »Sonne« des jeweiligen Imperialismus wärmen!

Andererseits macht der Bericht auf den Betrachter deutlich den Eindruck einer »Strohmatte der Sowjets«, welche die ewig gärenden Spaltungen, inneren Streitigkeiten und Widersprüche vorrübergehend überdeckt, wodurch sich allerdings keine der Fraktionen täuschen, geschweige denn zufriedenstellen läßt. Jeder erweist sich gegenüber den anderen als Schwächling, jede versucht Zeit zu gewin-

nen, zu Kräften zu kommen, um den dann Schwächeren in die Knie zwingen zu können.

Dieser so zahme Bericht zeigt also gerade die großen Schwächen und inneren Widerstände.

Es liegt auf der Hand, daß diese windelweichen Positionen der sowjetischen Revisionisten nicht zuletzt von ihren revisionistischen Verbündeten diktiert sind, die die Marxisten-Leninisten, die Polemik und den Kampf mit uns sehr fürchten. Andererseits liegt es ja in ihrem Interesse, daß die Sowjetunion so schwach, konfus und ohnmächtig wie zur Zeit dasteht, denn so können sie ihre eigene Position und ihre direkten Bündnisse mit den Sozialdemokraten, mit der Reaktion in ihren Ländern und mit den verschiedenen Imperialisten festigen.

Die übrigen Revisionisten werden für den 23. Parteitag Reklame machen; doch das bedeutet — und das wissen sie genau — Reklame für ein Gebäude ohne Dach und mit rotten Fundamenten.

Unsere Aufgabe besteht darin, den Kampf gegen die Sowjetrevisionisten zu intensivieren, denn unsere Stellungen werden täglich stärker, die der Feinde dagegen schwächer. Ein konkreter Beweis dafür ist ihr gegenwärtiger Parteitag. Er ist ein Kongreß von Verrätern und Angsthasen, und die, die ihn abhalten, sind Heuchler, Verbündete des US-Imperialismus und der internationalen Bourgeoisie.

## DIE SOWJETREVISIONISTEN VERSUCHEN UNS ANGST EINZUJAGEN

In einer seiner Sendungen — vor zwei Wochen, wenn ich mich nicht täusche —, wollte uns Radio-Moskau einschüchtern und erschrecken. Als es über »die gemeinsame europäische Sicherheit« sprach, sagte es, daß »Albanien gefährdet sei durch die NATO, die Stützpunkte in Italien und Griechenland unterhalte, und daß die US-Flotte im Mittelmeer kreuze, und das besonders jetzt, wo die Vereinigten Staaten ihre Taktik und ihre Haltung gegenüber China geändert hätten« usw. Mit anderen Worten, die sowjetischen Revisionisten wollen uns sagen: »China kann euch jetzt nicht verteidigen, also begeben euch doch unter unseren Schutz.«

Die sowjetischen Revisionisten denken doch tatsächlich wie Imperialisten. Sie bestätigen damit ihr Komplott mit der griechischen Reaktion, mit den jugoslawischen Titoisten und mit der 6. US-Flotte, welches wir zur Zeit des 4. Parteitages aufgedeckt haben (Das Komplott von Teme Sejko). Denn der Raub unserer U-Boote durch die sowjetischen Revisionisten ermunterte ja gerade eine solche Aggression der NATO-Streitkräfte, gegenüber der wir allerdings nicht einen Augenblick in unserer Wachsamkeit nachgelassen haben.

Genauso bestätigen die sowjetischen Revisionisten unsere Prognosen, nach denen die Streitkräfte des War-

schauer Vertrags uns nach vorheriger Schürung einer gegen uns gerichteten, koordinierten Aggression, unter dem Vorwand, mit uns verbündet zu sein, durch Fallschirmjäger angreifen würden — angeblich als Befreier, in Wirklichkeit aber, um uns zu vernichten. Doch wir haben keine Angst vor ihren Erpressungen und Drohungen. Im Schlaf werden sie uns niemals überraschen; wir haben alle erforderlichen Maßnahmen ergriffen, um kämpfen und siegen zu können. Jedes Abenteuer, das die Imperialisten oder ihre Helfershelfer anzetteln, ist zum Scheitern verurteilt, wäre für sie der Anfang der Katastrophe. Unser heroischer Kampf gegen jedes ihrer Abenteuer wird die Völker der Welt gegen die Aggressoren mobilisieren.

All diese Erpressungen fangen nicht bei den Albanern, welche, geführt von ihrer heroischen Partei, furchtlos vorwärtsmarschieren, die Hacke in der einen Hand, in der anderen das Gewehr.

## TRAGIKOMÖDIE IN DER UNO

Die Organisation der Vereinten Nationen ist zu einer Arena geworden, in der zahlreiche Intrigen auf dem Rücken der Völker ausgeheckt werden und man sich skrupellos des Verrats, der Erpressung, des Drucks, der Drohung, des Zynismus, des Betrugs und anderer nur erdenklichen Machenschaften und Gemeinheiten bedient.

All diese Laster findet man vor allem bei den amerikanischen Imperialisten und den Sowjetrevisionisten verkörpert. **Diese beiden modernen Briganten haben die UNO in ein Schauplatz von Intrigen auf Kosten der Völker verwandelt, sie haben aus ihr ein scheinjuridisches Labyrinth des »Völkerrechts« und einen demagogischen Deckmantel für ihre häßlichen Verbrechen gemacht.** Die UNO-Tagungen besitzen in der Tat keinen Wert, sie dienen lediglich als eine Fassade, da ja alles auf den Korridoren abgewickelt wird. Auf den öffentlichen Versammlungen kann man des öfteren beobachten, wie sich die Kudtschenkos und die Goldbergs mit hochtrabenden und nach Theatervorführungen anmutenden Worten »in die Haare geraten«, hinter den Kulissen aber, nach der Vorführung, sind die »feindlichen Brüder« zuckersüß zueinander!

In dieser Organisation der »vereinten« Nationen wurde in letzter Zeit eine derartige Tragödie auch hinsichtlich der Frage des arabisch-israelischen Kriegs gespielt. Für alle Welt ist die israelische Aggression nunmehr offen-

kundig, allgemein bekannt sind auch die Hintermänner und die direkten Helfer dieser Aggression, und über den Verrat der Revisionisten ist man ebenfalls im Bilde. Nachdem die Sowjetrevisionisten den Arabern das Messer in den Rücken stießen, mußten sie alles daran setzen, um das verlorene Prestige zurückzugewinnen. Die ganze Welt und alle Völker bekamen während der israelischen Aggression erneut die gemeine Kapitulantensfratze der Sowjetrevisionisten zu sehen, sie sahen ein übriges Mal und noch besser, daß die Revisionisten Freunde der amerikanischen Imperialisten sind. Die Völker sahen, daß die Vereinigten Staaten von Amerika handeln, die Völker angreifen und verknechten, während die Sowjetrevisionisten auf die Pauke hauen, damit ihr Lärm die Aggressionen über-tönt.

Um den Verruf auszugleichen, in den sie durch ihren Verrat an den Arabern während der israelischen Aggression gerieten, brachten die Sowjetrevisionisten, voller »Zorn« und »Empörung« gegen Israel und die Amerikaner, das Problem vor die UNO. »Dort werden wir es den Amerikanern schon zeigen!« wetterten die Revisionisten, und der »große Bruder« Kossygin machte sich nach New York auf, ohne zu vergessen, in seinem Anhang auch Schiwkoff bis hin zu Cedenbal mitzunehmen. Alle stürmen in die UNO-Säle, wie die Helden der Legenden, um die unglückseligen Araber zu »verteidigen«. Die Schwerter werden geschärft, sie sind jedoch aus Pappe.

Kossygin sprang auf und verließ den UNO-Saal, weil ihn der enge Freund Johnson in Glasboro<sup>1</sup> erwartete. In Holly Bush<sup>2</sup> fand alsdann die ganze Hochzeitsfeier statt

---

1. Die imperialistischen Schachereien zwischen Johnson und Kossygin, die an diesem Ort der USA stattfanden, begannen am 23. Juni und wurden bis am 26. Juni 1967 fortgesetzt.

2. Das Gebäude, in dem die Geheimgespräche zwischen Johnson und Kossygin abgehalten wurden.



— und was für eine Hochzeit! Man lächelte sich breit an, man drückte sich die Hände, die Verbrecher, Mörder und Kolonialherren waren unter sich und man steckte bei Geheimgesprächen die Köpfe zusammen.

Das war der Gipfel des Verrats und des Zynismus! Eine Verhöhnung der arabischen Völker ohnegleichen! Eine beispiellose Verhöhnung der Völker der Welt! Eine Verhöhnung der UNO, die die Lösung durch den »höchsten Willen« aus Holly Bush, des »Sterns von Bethlehem«, abwarten mußte. In der UNO aber zischte die Rede der Delegation unserer Regierung über die Köpfe der Imperialisten, der Revisionisten und der Aggressoren wie eine Kugel, die auf ihr Ziel losgeht und, die Komplote der Feinde der Menschheit, der amerikanischen Imperialisten und der sowjetischen Sozialimperialisten, demaskierend, flößte sie den Delegationen der anderen kleinen Länder Mut ein. Freunde und Gegner sagten voller Achtung über das kleine und unbeugsame Albanien, daß man »in der UNO zwanzig Jahre lang keine derart starke, mutige und gerechte Rede gehört hatte«.

Die Sowjetrevisionisten kapitulierten in der UNO auch in politischer Hinsicht. Ihr Hauptziel bei der Einberufung der UNO-Vollversammlung war das Treffen zwischen Kossygin und Johnson, die arabische Frage war hingegen für die Amerikaner und die Sowjets eine ganz und gar belanglose Angelegenheit, und sie ging tatsächlich wie das Hornberger Schießen aus: Die Sowjets und die Amerikaner zogen ihre Resolutionen zurück. Die Handlanger der beiden Großen unterbreiten weitere banale Resolutionen, keine von ihnen wurde jedoch gebilligt. Und eben das wollte man ja auch erreichen: Nichts sollte geregelt werden, die Frage sollte auf die lange Bank geschoben und vor den Sicherheitsrat gebracht werden. In der Zwischenzeit aber festigen und konsolidieren die Amerikaner ihre durch die Aggression im Mittleren Osten gewon-

nenen Positionen, während die Feuerlöscher der Revolutionen, die Sowjetrevisionisten, an der anderen Flanke der Araber dahin arbeiten, um jeglichen Widerstand von deren Seite gegen die beiden Hauptkolonialisten zu unterdrücken.

Die Araber sind momentan besiegt und durcheinander; um sich vor dem Ertrinken zu retten, greifen sie nach jedem Zweig, den man ihnen hinreicht, aber noch immer nicht nach einem soliden Pfeiler. Sie sehen zwar diesen Pfeiler, werden aber noch Zeit brauchen, um nach ihm zu greifen; die Völker der arabischen Länder werden sich erheben müssen, um den Intrigen und Niederträchtigkeiten Einhalt zu gebieten. Wir sind davon überzeugt, daß dieser Tag noch kommen wird. Unsere Haltung hat besonders in der arabischen Welt eine starke Wirkung gehabt. Die Araber erklären allenthalben: »Ihr Albaner seid unsere Brüder auf Leben und Tod, nur ihr seid unsere treuen und tapferen Freunde, ihr seid ein Vorbild für uns.«. . .

**Die chinesischen Führer verstehen nichts von der Politik. Entweder wissen sie nicht, wie die Prinzipien richtig anzuwenden sind, oder verletzen sie sie absichtlich.** Unter keinem Umstand durfte man Maurer in Peking empfangen. Er ist der Vertreter einer Renegatenclique, und die Chinesen erklären ja offen, daß sie gegen die Renegaten sind. Darüber hinaus entpuppte sich Maurer als ein Feind der Araber, zu einer Zeit, da die Chinesen erklären, sie würden die arabische Sache verteidigen. Er hat sich auch zu Johnson begeben und ihm die Hand geküßt, zu einer Zeit, da die Chinesen erklären, sie seien geschworene Feinde der Amerikaner.

Die politische Kurzsichtigkeit der Chinesen erreichte jedoch ihren Gipfel, als sie, um der Delegation Maurers angeblich keine Bedeutung beizumessen, sie ihr in Wirklichkeit eine außerordentliche Bedeutung schenkten, in-

dem sie ihr keinen öffentlichen Empfang auf dem Flughafen bereiteten und keinerlei Nachricht über den Peking-Besuch-Maurers gaben, über diesen Besuch also ein geheimnisvolles Getue machten, zu einer Zeit, da alles klar und offen sein muß. Und gerade das wünscht sich Maurer: Daß alles von Geheimnissen und Vermutungen umwittert sein soll, um das Prestige Chinas herabzusetzen und der Welt zu verstehen zu geben: »Na, seht, auch China schwört sich!«

Für die Chinesen sind derartige Handlungen selbstmörderisch. Sie müssen so rasch wie möglich aus solchen Situationen herausgelangen, die in der Tat von unseren Feinden inszeniert und benutzt werden. Wir werden es wie immer nicht versäumen, den Chinesen gegenüber diese unverzeihlichen Fehler, die sie begehen, hervorzuheben.

**FREITAG,  
11. AUGUST 1967**

## **WEITERE ENTARTUNG DER MODERNEN REVISIONISTEN**

Die revisionistischen Staaten Europas, voran die Sowjetunion, verwandeln sich zügig in kapitalistische Regime. Die ehemals volksdemokratischen Länder kennen keine Hemmungen mehr und verbinden sich mit den Vereinigten Staaten von Amerika und den anderen kapitalistischen Ländern, in dem Bestreben, »Unabhängigkeit« von der Sowjetunion zu erlangen, eine scheinbar unabhängige Politik zu betreiben. Das, was zu Anfang des Prozesses der Auflösung und Entartung noch einigermaßen getarnt unternommen wurde, hat sich jetzt unverhohlen in einen großen Wettlauf darum verwandelt, wer sich zuerst und am besten der Freundschaft der Imperialisten versichern kann.

Die sowjetischen Revisionisten haben es sehr schwer, in dem Auflösungsprozeß, der jetzt vonstatten geht, ihr Monopol zu wahren. Es geht nicht an, einerseits die eigenen Satelliten an der Kandare zu halten, andererseits sich dem Imperialismus in die Arme werfen zu wollen, einerseits gegenüber dem Westen den Liberalismus zu predigen, andererseits die anderen Revisionisten im Würgegriff zu halten.

Der Verrat der modernen Revisionisten am Marxismus-Leninismus mußte unausbleiblich den Verrat an den untereinander geschlossenen Bündnissen mit sich bringen,

**was der Lauf der Dinge jetzt auch beweist.** Das Ziel des amerikanischen Imperialismus, die revisionistischen Länder auseinanderzutreiben und sie gegeneinanderzustellen, wurde erreicht, und man konsolidiert jetzt das Erreichte. Das ist die Frucht des chruschtschowianischen Verrats.

Schnell wird auch der Tag tieferer und blutiger Konflikte zwischen den Revisionisten kommen. Die Sowjets werden die politische und ökonomische Kontrolle über ihre Satelliten in Europa gänzlich verlieren, und das wird auch die Militärbündnisse zu ihren Ungunsten verändern.

Das Kapital der USA, Westdeutschlands, Frankreichs, Englands bis hin zu dem Italiens strömt in die revisionistischen Länder und besetzt dort schon wirtschaftliche und politische Schlüsselstellungen. Dieses Kapital trägt die moralisch-politische Korruption in die ehemals volksdemokratischen Länder. Die Phrasen über angeblichen Sozialismus oder Kommunismus sind im Munde der Revisionistencliquen nichts anderes als fadenscheinige Masken. Jugoslawien wurde ganz und gar in ein kapitalistisches Land umgewandelt, und Tito wurde in der internationalen Arena offen und schamlos zu Spaak der Amerikaner. Rumänien — besorgt, im Entartungswettlauf nicht zurückzubleiben — wurde zu einem Schlachtfeld für die ausländischen kapitalistischen Monopole. Es ist stolz darauf, daß es sich nun vom sowjetischen Joch »befreit« und freut sich, daß es, nur mit einem hauchdünnen und verlogenen kommunistischen Schleier umgeben, nunmehr ganz ungehindert andere Partner finden kann — die USA, Westdeutschland, Frankreich, Italien u.a. Rumänien behauptet, daß es seine Kredite aus den großen Reichtümern des Landes schon tilgen werde, und prahlt, es entwickle Wirtschaftsbeziehungen zu den Kapitalisten auf der Basis des gegenseitigen Vorteils und wahre angeblich auch noch seine Grundsätze und seine Unabhängigkeit.

Aber solch einen Quatsch glaubt niemand. Rumänien ist entartet und wird sehr schnell zum vollständigen Kapitalismus übergehen wie auch Jugoslawien.

Dem Beispiel Rumänien folgen die Bulgaren. Natürlich stehen ihnen nicht so offene und günstige Wege gen Westen zur Verfügung wie den Rumänen, doch gibt es andere, die den Bulgaren das Handwerk beibringen, damit auch sie nach und nach ihre Verbindungen zu den Sowjetrevisionisten abbrechen. Den Bulgaren reichen die sowjetischen Kredite nicht, also verlangen und erhalten sie Kredite von den Deutschen aus Bonn, von den Franzosen, und sie haben auch angefangen, offen von den »Traditionen der alten Bindungen« Bulgariens zu diesen Staaten zu sprechen. Die Bulgaren lassen das Genossenschaftswesen, lassen die Landwirtschaft im Stich und blähen die Städte auf. Sie »entwickeln« ihre Industrie mit den Krediten, die sie aufnehmen, sind am Produzieren, finden aber keine Märkte, um die Produkte zu verkaufen, bzw. die großen Wölfe lassen sie nicht auf die schon aufgeteilten Märkte. So wird eines schönen Morgens die gesamte Struktur Bulgariens wie eine überreife Feige in die Fänge der ausländischen Kapitalisten fallen.

Die Tschechoslowakei hat Vollgas gegeben und steckt voll im Kuhhandel mit den Kapitalisten, besonders aber mit Bonn; und sollte Bonn München für null und nichtig erklären, dann sind auch die wenigen Bindungen, die noch zwischen der Tschechoslowakei und der Sowjetunion nachgeblieben sind, hinüber und werden abgebrochen. Ebenso Polen, welches nur noch auf eine offizielle Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze durch Bonn wartet, um den Sowjets, noch deutlicher als bisher schon, zu entwischen.

All diese Verräter schwören Stein und Bein, sie würden die Deutsche Demokratische Republik verteidigen, doch in Wahrheit bereiten sie ihr das Grab. Das Demo-

kratische Deutschland seinerseits bleibt hinter den anderen revisionistischen Ländern auch nicht zurück; seine ökonomischen Verbindungen mit Bonn hat es breit entwickelt. Diese werden eines Tages auch zu politischen Bindungen führen, auch zur Vereinigung der beiden Deutschland auf dem kapitalistischen Weg.

**Doch alles Schlechte hat auch sein Gutes. All diese Verwicklungen werden scharfe Konflikte mit sich bringen. Die Völker werden sich erheben, denn alles wird schließlich auf ihren Schultern lasten. Mit Sicherheit wird die Zeit reif für die Revolution, und diese wird kommen. Es wird Blut fließen. Doch ohne Kampf, ohne Opfer, wird man nichts erreichen.**

## **DIE ENTWICKLUNG DER KRISE DES KAPITALISMUS**

### **Notizen<sup>1</sup>**

Die allgemeine Krise des kapitalistischen Weltsystems in Politik und Wirtschaft vertieft sich. Dies ist das Verdienst des revolutionären Aufschwungs der Völker, des überall bewaffnet oder in anderen Formen ausgebrochenen revolutionären Kampfes, des heldenhaften Kampfes des vietnamesischen Volkes, des bewaffneten nationalen Befreiungskampfes der Völker gegen den US-Imperialismus und seine lakaienhaften Verbündeten. Die prinzipienfeste und revolutionäre Haltung unserer Partei und der übrigen marxistisch-leninistischen Parteien gegenüber dem Imperialismus und Revisionismus haben bei der stetigen Vertiefung dieser Krise eine wichtige Rolle gespielt, einer Krise, die sich weiter zuspitzt und die für den US-Imperialismus und die übrigen kapitalistischen Staaten katastrophale Ausmaße annehmen wird. All das wird zu noch schwereren Krisen auch in der Sowjetunion und in den anderen revisionistischen Ländern führen.

Die Krise, so wie sie sich heute darstellt, ist allseitig und hat ihre Ursachen in tiefen, antagonistischen Wider-

---

1. Diese Notizen, die noch etwas aktualisiert wurden, verwendete der Autor für den Artikel: *»Eine tiefe und allseitige Krise erschüttert die kapitalistische Welt«*, veröffentlicht in der Zeitung *»Zëri i popullit«* am 31. März 1968.



sprüchen der Politik, der Wirtschaft, der Gesellschaft und des Militärwesens. Anzeichen haben sich in den wichtigsten kapitalistischen und revisionistischen Ländern seit langem schon bemerkbar gemacht.

Die hegemonistischen und aggressiven Ziele des US-Imperialismus auf politischem wie auch auf wirtschaftlichem und militärischem Gebiet bilden ebenfalls wichtige Ursachen für die schwere Krise, die die kapitalistische Welt heimgesucht hat. Die amerikanischen Pakte, von Dulles wie in einer Manie abgeschlossen, von Kennedy und gegenwärtig auch von Johnson, gleichfalls manisch verstärkt und durch den Verrat der chruschtschowianischen Revisionisten unterstützt, konnten dem revolutionären Elan der Völker und ihrem Befreiungskampf nicht standhalten. Der amerikanische Imperialismus schuf sich überall auf der Welt seine Militärstützpunkte und verteilte seine Truppen auf alle Kontinente. Das rief nicht nur gerechtfertigten Haß gegen diesen aggressiven Gendarmen und blindwütigen Feind der Völkerfreiheit hervor, sondern führte auch zu einer außerordentlichen Belastung des amerikanischen Staatshaushalts. Dem amerikanischen Volk wurde eine schwere Steuerlast aufgebunden, das Defizit der Zahlungsbilanz wuchs und führte zu einer starken Inflation des Dollars, dessen Wert nicht mehr mit Gold gedeckt ist, sondern mit Mühe und Not, durch politisch-militärische Drohungen und Erpressungen, aufrechterhalten wird.

Auch diverse Cliques und andere Völkerschlächter, welche mit amerikanischer Hilfe versuchen, ihre Völker in Schah zu halten und sie im Interesse ihres Schutzherrn bis aufs Blut auszupressen, mußte der amerikanische Imperialismus — natürlich unter schweren, ausbeuterischen Bedingungen — mit Waffen versorgen und mit Krediten finanzieren. Der US-Imperialismus legte seine Hand auf die Märkte des Britischen Imperiums, brachte

dieses in seine wirtschaftliche, politische und militärische Abhängigkeit. Gleichzeitig aber erbt er auch die Schwierigkeiten, mit denen sich dieses morsche Imperium seit langem schon herumzuschlagen hatte, was nicht zuletzt auch zum Verrotten des neuen Weltimperiums der Yankee-faschisten führen wird. In allen Weltregionen, in denen Kapitalisten herrschen, und besonders dort, wo amerikanischer Einfluß und das amerikanische Joch — sei es direkt oder indirekt — zu spüren sind, gibt es Bewegung, Unsicherheit und große Instabilität, gibt es Krisen verschiedenster Art — angefangen von Hunger und Arbeitslosigkeit und bis hin zu offenen, bewaffneten Konflikten. Die Völker erheben sich zum Kampf gegen die Tyrannen. Sogennante verbündete kapitalistische Länder raufen miteinander um wirtschaftliche und politische Interessen. Cliques putschen gegen Cliques, um faschistische Diktaturen zu errichten, um Streiks, demokratische Bewegungen und demokratische Freiheiten zu unterdrücken.

In dieser schwierigen Situation schreitet die Krise des Kapitalismus rapide voran. Natürlich war es England, das schwächste Glied in der Kette der sogenannten imperialistischen Großmächte, das als erstes heftiger von dieser Krise getroffen wurde. England sah sich gezwungen, das Pfund Sterling abzuwerten und bremst nun angeblich seinen Sturz durch notdürftige Hilfsmaßnahmen der anderen Imperialisten, die, um die Krise in den eigenen Ländern abzumildern, sich jedoch beeilen, ihm das Grab nur noch tiefer zu schaufeln. Der amerikanische Schutzherr ist nicht in der Lage, das Pfund Sterling zu stützen, obwohl ihm diese britische Pleite Verluste bereitet. Also wird das Pfund weiter ins Bodenlose stürzen, wie überhaupt John Bulls Imperialismus.

Das französische Kapital, das sich beizeiten nach der Decke gestreckt hat und sich einiger Verpflichtung und

politischer, wirtschaftlicher und militärischer Ketten, die die Amerikaner ihm angelegt hatten, entledigt hat, *fait le crâneur*\* und verschließt »beharrlich« England und indirekt damit auch den USA die Tür zur EWG. Ausgehend von seinen eigenen hegemonistischen Interessen legt Frankreich den USA, England, Kanada und ihren Partnern in der NATO Hindernisse in den Weg. Es versucht, sich ohne viel Schmerzen aus dieser Krise herauszuwinden; meiner Meinung nach aber wird ihm das nicht gelingen. Früher oder später wird auch Frankreich in den »Teufelskreis« der Krise geraten, die sämtliche kapitalistischen Länder im Griff hat.

Welche charakteristischen Züge hat diese Krise angenommen?

Um sich die schwere Bürde der riesigen finanziellen Ausgaben, der Verluste an Menschen und Material zu erleichtern, die ihm der Kampf gegen die Völker, besonders aber der Krieg in Vietnam auflädt, hat der US-Imperialismus ohne großen Erfolg versucht, NATO-Partner und alle in seinem Dienst stehenden Cliquen in seine Abenteuer hineinzureißen. Die überwiegende Mehrzahl der NATO-Mitglieder entzog sich dem amerikanischen Druck, obwohl sie doch Mitglieder dieser aggressiven Organisation blieben, und leisteten mit Ausnahme Westdeutschlands, dessen Beitrag gleich nach dem der USA kommt, nur einen Teil des von ihnen erwarteten Militärausgaben. . . Es stimmt zwar, daß die Rüstungsausgaben dieser NATO-Mitgliedsländer Riesenbeträge verschlingen, die in erster Linie die amerikanischen Rüstungsmagnaten bereichern, aber die USA sind vor allem daran interessiert, restlos fügsame und ihrem Diktat uneingeschränkt folgende Partner zu haben. Daraus entstehen nicht zuletzt die tiefen Widersprüche innerhalb der NATO, Widersprüche, die sich in »Revoluten« und Rissen äußern.

---

\* Hier: spielt sich groß auf (frz. im Original)

Frankreich »meuterte« als erstes und trat praktisch aus der NATO aus. Auf die anderen NATO-Partner wirkte das wie eine ansteckende Krankheit; zwar wagen sie noch nicht das, was Frankreich tat, sie winden und wenden sich aber schon wie Fische im Netz, um auf diese oder jene Weise den Schlingen amerikanischen Sklavendaseins zu entkommen. Es entstehen, wenn nicht offensichtlich so doch unterschwellig, antiamerikanische politische Strömungen, welche in verschiedenen Formen zum Vorschein kommen, mal, indem man dem »allmächtigen« Uncle Sam um zusätzliche wirtschaftliche und militärische Kredite ersucht, mal, indem man politisch und ökonomisch unter Druck setzt, mal indem man eigene Kapitalien in »unentwickelte« Länder exportiert, mal indem man in den von den Revisionisten beherrschten Ländern investiert, in denen der Kapitalismus wiederhergestellt wird. So müssen die USA nun beunruhigt mit ansehen, wie diejenigen bocken, die sie sich gestern selber herangefüttert und großgezogen haben.

Es steht schlecht um das Pfund Sterling, und man wird sehen, wie tief es noch stürzen wird. Die kapitalistische Welt versuchte in den ersten Tagen und Wochen, diese Währungskrise — die ja nichts anderes als wirtschaftliche und politische Krise bedeutet —, als ein isoliertes Problem der Briten bzw. der Pfund-Sterling-Zone hinzustellen. Das war natürlich ein Bluff zur Vertuschung der Tatsache, daß das Fieber alle befallen hatte. Denn die Pfund-Sterling-Krise konnte ja gar nicht losgelöst sein von einer Krise des Dollars und der anderen, schwächeren Währungen, die von den beiden ersteren stark abhängig sind. Unter diesen Bedingungen begann das Rennen auf das Gold, begann die Dollar-Krise, die die Kettenreaktion der gesamten Krise auslösen wird.

Der amerikanische Imperialismus gab als erster Alarm, stieß ins Kornett! Er begann mit seinen Anstren-

gungen, den Dollar zu retten; also ein Sparregime einzuführen, die Steuern zu erhöhen, die Investitionen zurückzufahren, den amerikanischen Auslandstourismus einzuschränken usw. Offiziell wurde erklärt, die Partner des US-Imperialismus auf der ganzen Welt und besonders in Europa würden an die 3 Milliarden Dollar weniger erhalten.

Bei diesen Maßnahmen der Regierung Lyndon Johnson schrillten die Alarmglocken auch für die Finanzen und Staatshaushalte Italiens, Englands, Spaniens, Frankreichs, der Beneluxländer, der skandinavischen Länder, Jugoslawiens, Griechenlands wie auch der revisionistischen Länder, die doch gedacht hatten, sie hätten durch ihren Verrat »Amerika entdeckt«! Das ist der Anfang des Erdbebens.

Nehmen wir einmal die Sache mit dem amerikanischen Auslandstourismus. Die kapitalistischen Länder Europas sichern sich beträchtliche Einnahmen aus diesem Fremdenverkehr und haben dafür eine ganze Industrie auf die Beine gestellt. Fließt diese Quelle aber nur tropfenweise, so bedeutet das Krise, Arbeitslosigkeit, und zwar nicht nur in diesem Dienstleistungszweig, sondern auch in jenen Zweigen der Industrie und der Landwirtschaft, die mit dem Fremdenverkehr aufs engste verbunden sind. Die Sowjetunion und die übrigen revisionistischen Länder leckten sich ebenfalls die Lippen nach solchen Einkünften und bauten sich Burgen auf Sand in Aussicht der »großzügigen« Hilfen von Uncle Sam. Nun sitzen sie da und lutschen am Finger. Auch in diesen Ländern werden sich also die wirtschaftlichen Mißstände und die Enttäuschungen häufen.

Die Krise im Auslandstourismus Amerikas, des reichsten kapitalistischen Landes, wird allerdings auch die allgemeine Krise verschärfen — sogar sehr —, weil sie auch dem Touristenstrom aus den anderen kapitalistischen

Ländern Grenzen setzen wird. Wenn wir die Lage in England betrachten, so werden wir feststellen, daß dort das Volk den Riemen immer enger schnallen muß, daß man gewaltige Anstrengungen unternimmt, den Kurssturz des Pfund Sterling um den Preis der Verteuerung der Lebenshaltungskosten der Massen aufzuhalten — wie könnte unter diesen Umständen die Rede von einer Förderung des englischen Auslandstourismus sein! Man kann sich also durchaus vorstellen, was in Jugoslawien und anderswo, in den Ländern, wo die Revisionisten am Ruder sind, geschehen wird, die die Devisen westlicher Touristen als Wundermittel betrachten. Natürlich werden sich die Reichen weiterhin auf Kosten der Armen vergnügen. Das führt in den kapitalistischen und revisionistischen Ländern zu zunehmender Unterdrückung und auch zu einem wilderen Umsichgreifen von Diebstahl und Verbrechen.

Wenden wir uns nun dem Problem zu, daß das amerikanische Kapital seine Investitionen in den verschiedenen Ländern der Welt einschränkt. Dies wird für das amerikanische Kapital selbst schwerwiegende Folgen nach sich ziehen, das genötigt sein wird, die große Weide, auf der es bislang graste, enger zu ziehen; Auswirkungen wird es jedoch auch in jenen Ländern geben, welche »Nutznießer« dieser Investitionen waren, ganz zu schweigen von den revisionistischen Ländern, die sich wie ausgehungert auf die amerikanischen Kredite gestürzt hatten. Eine »schöne« Perspektive, die ihnen da blüht! Schwierigkeiten, Arbeitslosigkeit, Armut und Unzufriedenheit werden zunehmen.

Doch die Bremsung der amerikanischen Investitionen wird nicht für sich allein bleiben, sondern unvermeidlich eine Kettenreaktion auslösen, die die Krise in allen kapitalistischen und revisionistischen Ländern zum Ausbruch bringen wird. Diese wird den Weltmarkt, den Im-

port, den Export und die Produktion in sämtlichen Sphären erschüttern. Heftige Turbulenzen in den kapitalistischen und revisionistischen Ländern, Durcheinander in Wirtschaft und Politik, neue Streitigkeiten und Konflikte werden zutage treten, welche in der Zukunft in bewaffnete Auseinandersetzungen münden können und werden. Es werden neue Herde aggressiver Kriege, aber auch weitere Herde revolutionärer Kämpfe entstehen.

Immer deutlicher werden die USA ihren kapitalistischen und revisionistischen Partnern drohen, und die Widersprüche zwischen ihnen werden sich weiter vertiefen; das Fäulnis der kapitalistischen Regime und der revisionistischen Lakaien wird noch deutlicher werden, ihre hegemonistische, räuberische und kriegstreiberische Politik wird noch besser entlarvt werden.

Die Sowjetrevisionisten werden versuchen, die Sache so hinzustellen, als habe diese Krise nur den Kapitalismus und nicht sie heimgesucht, als sei ihr Land gegen die Krise gefeit. Ein Bluff! Schon lange hält die Krise sie im Würgegriff, seitdem sie nämlich den Kommunismus verraten und sich mit Riesenschritt auf den Weg der vollständigen politischen und wirtschaftlichen Wiederherstellung des bürgerlich-kapitalistischen Regimes gemacht haben. In jedem Sektor ihrer Wirtschaft steckt seit langem schon die Krise. Um ihre klaffenden Wunden irgendwie zu heilen, tragen sie nun die Reichtümer ihres Landes und den Schweiß ihres Volkes auf den Markt zu den ausländischen Kapitalisten.

Wegen ihrer inneren Krise waren die Sowjetrevisionisten nicht in der Lage, in die Wirtschaft ihrer Satelliten zu investieren. Das wird daran deutlich, daß im RGW tiefe Risse entstanden und die ehemals volksdemokratischen Länder ihnen außer Kontrolle geraten sind. Die Krise aber, die heute die kapitalistische Welt bedroht, wird sie noch eiserner auf den einmal eingeschlagenen

Weg zwingen, wird vor ihm Schwierigkeit auf Schwierigkeit türmen, denn ihr nunmehr auf dem Gleis des Kapitalismus rollendes Regime wird unweigerlich von der allgemeinen Krise des morschen kapitalistischen Welt-systems getroffen und in Mitleidenschaft gezogen werden.

Dem Oberhaupt des Weltkapitalismus, dem US-Imperialismus, stehen mit Sicherheit noch tiefere Krisen und Erschütterungen ins Haus, was für ihn wie für seinen wichtigsten Partner, den sowjetrevisionistischen Staat, gilt. Die Widersprüche zwischen ihnen sind unabwendbar und deren Zuspitzung wird dahin führen, daß der revolutionäre Kampf der Völker immer stärker werden wird und daß unsere Feinde, gleich welcher Farbe und welchen Schlags, schwächer werden.

Die revisionistischen Länder Europas werden ebenfalls eine schwere Krise durchmachen. Die Verräter in diesen Ländern werden immer in Ungewißheit, unter dem schrecklichen Druck der Sowjetrevisionisten und des Weltkapitalismus, leben müssen und ihnen auf Gedeih und Verderb ausgeliefert sein. Sie werden weiter vor denjenigen katzbuckeln, der sie am besten für ihren Verrat entlohnt. In ihren Ländern wird sich die politische und ideologische Entartung verstärken, Korruption, Verelendung, Ausbeutung, Arbeitslosigkeit usw. werden zunehmen und, wenn sich die Völker, vor allem die Arbeiterklasse, nicht zum Kampf und zur Revolution erheben, um die Macht wieder zu ergreifen, um die Diktatur des Proletariats wiederherzustellen und den Verrat niederzutreten, wird sich auch die Verwandlung dieser Länder in kapitalistische Länder vollziehen.

Die Situation auf der Welt entwickelt sich also zugunsten der Weltrevolution, der nationalen Befreiungskämpfe. Für uns ist das vorteilhaft. Die auf objektive marxistisch-leninistische Analysen gestützten Prognosen unserer Partei finden ihre Bestätigung...



Unsere Partei wird stets tapfer, heldenhaft, klug und entschlossen vorwärts marschieren auf ihrem klaren und lichten revolutionären Weg, um ihren Beitrag zu diesem großen revolutionären Kampf zu leisten. Wir werden mit äußerster Aufmerksamkeit den Trend der Krise, die Formen, die sie annehmen, und die Richtungen, die sie einschlagen wird, verfolgen, damit uns nichts überrumpeln kann. Wir sollten uns bemühen, alles vor auszusehen, immer aktiv und bestens vorbereitet zu sein, sowohl im Inneren als auch auf internationaler Ebene.

**FREITAG,  
5. JANUAR 1968**

**AUSWECHSELUNG VON LAKAIEN IN DER  
REVISIONISTENFÜHRUNG DER  
TSCHECHOSLOWAKEI — BRESCHNEW GRATULIERT  
DUBČEK**

Radio Prag meldete den »Rücktritt« Novotnys vom Amt des Ersten Sekretärs des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei. Im Klartext heißt das, die Revisionisten haben diesem Revisionisten und fügsamen Lakaien der sowjetischen Renegaten den Stuhl vor die Tür gesetzt. Seinen Posten erhielt ein Slowake, ein gewisser Dubček, der, wie man hört, erklärt haben soll, er werde die Liberalisierung des Regimes in Wirtschaft und Politik noch rascher vorantreiben, woraus zu schließen ist, daß er den Marsch in den Kapitalismus noch beschleunigen will. Was da in der Tschechoslowakei geschah, entlarvt aber zugleich aufs ärgste die sowjetischen und die anderen Revisionisten. Ihre blauäugigen Pläne gingen hier zu Bruch.

Wir müssen unseren Kampf gegen sie mit noch größerer Schärfe fortsetzen, denn alles, was wir in bezug auf die Revisionisten vorhergesehen haben, bestätigt das Leben selbst.

Breschnew ließ Novotny, diese vertrocknete, ausgepreßte Zitrone, in den Dreck fallen und sandte Dubček eilig Glückwünsche. Novotny ist abgeschrieben.

In seinem Telegramm legte Breschnew die Betonung auf Wahrung der sowjetisch-tschechoslowakischen »Freundschaft«. Aber gerade diese Freundschaft wird jetzt nicht mehr gefragt sein und wird ihr Ende finden. Sogar die Freundschaft zwischen den Tschechen und den Slowaken wird geschwächt werden, dann erst recht die zu den Sowjets. Denn bürgerlicher Nationalismus und Chauvinismus florieren auf beiden Seiten. Die besonderen kapitalistischen Interessen werden die gesamte Politik der jeweiligen Seite prägen. **Aus dem Warschauer Vertrag, dem RGW und der sogenannten Zusammenarbeit im Geiste des Internationalismus wird ein schöner Korb voller Krebse werden!**

**Was werden wir noch an Skandalen zu sehen bekommen!**

## **DIE BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, EUROPA UND DIE VEREINIGTEN STAATEN VON AMERIKA**

Die Bonner Kreise bereiten Revanche vor, treffen Vorbereitungen für die Errichtung ihrer Vorherrschaft in Europa und für neokolonialistische Expansion auf anderen Kontinenten. . .

Die Hitlerianer hatten seinerzeit die faschistische Diktatur errichtet, hatten das Militärpotential wieder auf die Beine gebracht, hatten gegen die Ungerechtigkeiten des Versailler Vertrags, gegen den Bolschewismus und die Sowjetunion gewettert und waren zur Tat geschritten: Sie hatten den Versailler Vertrag zerrissen und hatten damit Deutschland aus der Vormundschaft der Sieger des Ersten Weltkriegs »befreit«. Bereits in den ersten Jahren nach diesem Krieg hatten die Hitlerianer ein im Krieg nicht allzu zerstörtes Deutschland geerbt, und dieses bürgerliche Deutschland fand vor allem beim amerikanischen Imperialismus Unterstützung in dem Ziel, die Revolution im eigenen Lande zu erdrosseln, sich wieder aufzurichten und seine Industrie, Landwirtschaft und Finanzen wieder auf die Beine zu bringen. Das britische Imperium erblickte im kapitalistischen Frankreich einen größeren und gefährlicheren Konkurrenten als in Deutschland und beeilte sich deshalb ebenfalls, die Wiederherstellung Deutschlands zu unterstützen, wobei es in vielen Fällen ein Auge zudrückte. Das kapitalistische Frank-

reich, das zwar im Krieg gegen Deutschland zu den Siegermächten gehört hatte, war aus diesem Krieg schwächer hervorgegangen und sah sich deshalb genötigt, nicht nur die durch den Versailler Vertrag errungenen Vorteile zu verteidigen, sondern auch eine brutalere expansionistische Kolonialpolitik zu betreiben und über seine alten Kolonien zu wachen, auf die aber auch der britische Imperialismus zweifelsohne ein Auge werfen würde, besonders jedoch die Vereinigten Staaten von Amerika, auf die Frankreich ja sowohl während als auch nach dem Krieg angewiesen war. In erster Linie aber erblickten die kapitalistischen Siegermächte des Zweiten Weltkriegs in Deutschland eine Macht, die bereit war, sich gegen die Sowjetunion, gegen den Kommunismus und die Revolution aufhetzen zu lassen, und die auch zu solch einer Politik fähig war — deshalb leisteten sie ihm Beistand.

Der Ablauf der Ereignisse ist bekannt. Man weiß, wie die Hitlerfaschisten den Zweiten Weltkrieg vorbereiteten, welches dessen Ziele waren und wie er verlief, welche Bündnisse eingegangen wurden und wie er endete.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der US-Imperialismus zum Financier und wichtigsten Helfer bei der allseitigen Wiederherstellung der Bundesrepublik Deutschland.

Welches Ziel verfolgte der US-Imperialismus dabei? Es war dasselbe Ziel wie nach dem Ersten Weltkrieg, allerdings unter neuen Bedingungen, denn es gab jetzt eine mächtige und siegreiche Sowjetunion, durch Kampf waren weitere sozialistische Staaten in Europa und auf der Welt entstanden, Deutschland war in zwei Teile geteilt, Frankreich erschöpft, England zwar siegreich, doch geschwächt, während Mussolini-Italien besiegt und in jeder Hinsicht ruiniert aus dem Krieg hervorgegangen war. Nach dem Krieg steckte sich der amerikanische Imperialismus für den »Marshall-Plan« und seine ande-

ren vielfältigen Pläne das Ziel, in Europa und auf der ganzen Welt die amerikanische Hegemonie zu errichten, jene Völker und Staaten zu unterwerfen und auszubeuten, die sich durch seine Versprechungen, er werde sie bei der Wiederherstellung ihrer vom Krieg ruinierten Wirtschaft »unterstützen«, unter das Joch dieser Pläne hatten zwingen lassen, und schließlich das Ziel, einen dritten Weltkrieg gegen die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Länder vorzubereiten. Die Vereinigten Staaten von Amerika zogen diesmal den Schluß, daß, wollten sie die wichtigsten Ziele dieses diabolischen Plans erreichen, eine isolationistische Politik für sie nicht länger vorteilhaft, vielmehr mit ihren ausgefahrenen Gleisen und bei ihrem großen Appetit auf Weltherrschaft nur noch hinderlich sein könnte. Diesmal wählten sie den für sie geeignetesten und für den amerikanischen Faschismus natürlichsten Verbündeten, einen Verbündeten, der in einem kommenden Krieg gegen die Sowjetunion und die sozialistischen Länder zu einer mächtigen Stütze werden konnte. Dieser Verbündete war das Bonner Deutschland. Die wichtigsten Kräfte des US-Imperialismus in Europa — ganz gleich, welcher Masken sie sich bedienten — konzentrierten sich darauf, die Hitlerfaschisten zu retten, aufzurichten und zu schützen. Die Vereinigten Staaten von Amerika machten sich an die Wiederherstellung und Stärkung der Industrie und Wirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland, an den Aufbau und die Verstärkung der deutschen Rüstungsindustrie sowie an die Schaffung der Bundeswehr, und sorgten dafür, daß diese mit allen modernen Waffen ausgerüstet wurde, die es gibt. Und sie haben ihr Ziel erreicht. Die Bundesrepublik Deutschland wurde zu einem mächtigen kapitalistischen Staat. In Europa und in der NATO spielt sie an zweiter Stelle hinter den Amerikanern eine dominierende Rolle. Die Vereinigten Staaten von Amerika stehen im Bündnis mit Bonn

und bemühen sich, dieses Bündnis zu wahren, da die Bundesrepublik in Europa die wichtigste Macht ist, die die amerikanischen Pläne unterstützt. Unter den gegenwärtigen Umständen sind die Vereinigten Staaten von Amerika auf Bonn in hohem Maße angewiesen, was allerdings umgekehrt auch für Bonn gilt.

Welche politischen Ziele verfolgte und verfolgt Bonn? Es möchte seine Macht in Europa und auf der Welt stabilisieren. Bundesdeutschland hat dieses Ziel noch immer nicht vollständig erreicht; in der gegenwärtigen Situation jedoch, da in der Sowjetunion und in den einst sozialistischen Ländern die verräterischen Revisionisten am Ruder sind, ist Bundesdeutschland zu einer ernstzunehmenden und bedrohlichen Macht geworden. Ohne die BRD können weder die USA noch Westeuropa etwas unternehmen. Sie ist also zu einem dominierenden industriellen, wirtschaftlichen und militärischen Faktor in Westeuropa geworden. Die Bundesrepublik Deutschland im Bündnis mit den Vereinigten Staaten von Amerika bedeutet eine Bedrohung für das gaullistische Frankreich; trotzdem wird Frankreich von der Bundesrepublik als mögliches Gegengewicht zu den USA betrachtet und deshalb umworben. Die Bundesrepublik stellt sich nicht gegen den EG-Beitritt Englands, im Prinzip fordert sie ihn sogar; in der Praxis aber zeigt sie keinerlei Eile, weil sie einerseits nichts von ihrer Rolle in der Gemeinschaft einbüßen, andererseits England auf ihrer Seite haben, es aber auch in jeder Hinsicht schwächen möchte. Die Kapitalien Westdeutschlands dringen in andere Länder der Welt ein, und seine Waren gefährden die Märkte sowohl der anderen kapitalistischen als auch der revisionistischen Länder. Das ist die eine Seite der Politik Bonns. Dank dieser Politik konnte Bonn beachtliche Erfolge verbuchen und baut diese weiter aus. Betrachten wir nun die andere Seite: Bonns Politik gegenüber dem Osten. Das oberste Ziel

Bonns ist es, die Deutsche Demokratische Republik zu schlucken, das heißt die Vereinigung Deutschlands unter uneingeschränkter Herrschaft Bonns. Die Bundesrepublik Deutschland arbeitet intensiv in dieser Richtung, ihr Ziel hat sie aber noch nicht erreicht.

Der Verrat der Sowjetrevisionisten hat der auf die Einverleibung der Deutschen Demokratischen Republik zielenden Politik Bonns Perspektiven eröffnet. Bonns Taktiken in dieser Richtung sind zahlreich und mit der Taktik der Vereinigten Staaten von Amerika und, indirekt, durch die Amerikaner vermittelt, auch mit den Taktiken der polnischen, rumänischen, jugoslawischen und anderer Revisionisten koordiniert und abgestimmt.

Eine Taktik in diesem Zusammenhang — auf die verschiedenartigsten, direkten und indirekten Versuche zur Vereinigung der BRD mit der DDR wird dabei keineswegs verzichtet — hängt mit den Bonner Bemühungen zusammen, der DDR in die Flanken zu fallen und tief in die von den Revisionisten beherrschten Länder Europas einzudringen: Die BRD tut neuerdings so, als habe es die Hallstein-Doktrin nie gegeben und knüpft diplomatische und konsularische Beziehungen, schließt Wirtschaftsabkommen ab und verhandelt über kurz- oder langfristige Kredite heute mit Rumänien, morgen mit Jugoslawien und übermorgen mit der Tschechoslowakei, mit Ungarn, mit Bulgarien usw. Sie hat ihre Maschinerie auf Hochtouren gebracht und hat bereitwillige Kunden gefunden, die zugleich mit ihrem Verrat am Sozialismus auch die Sache der Deutschen Demokratischen Republik verraten haben. Mit Ausnahme Albaniens verraten jetzt alle die Deutsche Demokratische Republik. Sie wird allmählich isoliert und verkommt zu einer Schachfigur in der sowjetrevisionistischen Politik des Verrats.

Diese Taktik Bonns und der Amerikaner läuft nicht allein auf Revanche hinaus, bereitet nicht allein eine



deutsch-amerikanische Hegemonie in Europa vor, sondern schwächt auch die Stellungen des sowjetrevisionistischen Staates als eines kapitalistischen Staates, dem seine Satelliten, seine »Verbündeten«, abspenstig gemacht und dem die Absatzmärkte in Europa und auf der ganzen Welt eingeengt werden. Vergebens versammeln sich Breschnew und Konsorten in Karlovy Vary, um die für Budapest geplante Konferenz vorzubereiten, vergebens schlagen sie Alarm, in Westdeutschland greife die Faschisierung um sich. Wenn man einmal davon absieht, daß man die Form wahrt, wenn man die Scharlatanerie ihrer Gesten einmal außer Acht läßt, dann besteht die Wahrheit darin, daß die Satelliten der Sowjetunion das Schiff verlassen.

Das revisionistische Rumänien betreibt gegenüber Bonn eine offensichtliche Annäherungspolitik. Das bedeutet, daß Rumänien in der BRD keinerlei Gefahr für sich sieht. Genauso wenig wittern auch das revisionistische Polen und die revisionistische Tschechoslowakei Gefahr, wenn sich Bonn, und sei es noch so zweideutig, zur Oder-Neiße-Grenze oder zum Münchner Abkommen äußert. Aber ob sich Bonn äußert oder nicht — diese revisionistischen Staaten sind dabei, sich Bonn in die Arme zu werfen.

Dieses Hinübergleiten auf die Seite des Feindes werden sie mit viel Demagogie verbergen, werden es als »objektive Notwendigkeit«, als »historische Entwicklungsnotwendigkeit«, als »Notwendigkeit für die praktische Vorbereitung des Bodens« zur Schaffung europäischer Sicherheit hinstellen usw. usf. Alles ist aber nichts als Bluff, als Sand in die Augen der Leichtgläubigen.

**Europäische Sicherheit zwischen Kapitalisten und Revisionisten kann es niemals geben. Es handelt sich um einen bloßen Slogan, eigens dazu geschaffen, um den Verrat der revisionistischen Politik vor den Völkern zu verbergen, den Prozeß der Entartung zu tarnen und um**

**Bündnisse vorzubereiten auf Grundlage des neuen Prozesses staatlicher Entartung in den Ländern, in denen die Revisionisten herrschen.**

Neue Entwicklungen und Kombinationen werden entstehen in der gegenwärtigen Situation, die aus der Krise hervorgegangen ist, die in der kapitalistischen Welt ausgebrochen ist und auch die revisionistischen Länder einschließt. Vielleicht irre ich mich auch, aber ich glaube, daß die Bundesrepublik Deutschland eine erstrangige Rolle spielen wird bei der Ausnutzung der neuen Situation und vor allem bei der Festigung ihrer Stellung in Europa und anderswo wie auch bei der Verwirklichung der gemeinsamen deutsch-amerikanischen Ziele. Denn die Bundesrepublik Deutschland ist in Europa der wirtschaftlich und militärisch mächtigste Staat. Die Vereinigten Staaten von Amerika verlangten von Bonn Hilfe bei der Stützung ihres Dollars. Auch von ihren anderen Alliierten verlangten sie »Hilfe«, hinter diesem Ersuchen steckte jedoch die Warnung, ihnen widrigenfalls den Hahn zuzudrehen. Italien zum Beispiel leistete den USA »Hilfe«, ersuchte sie zugleich aber auch, das aggressive nordatlantische Bündnis aufrechtzuerhalten, den Touristenstrom aus den USA nicht zu behindern und die Mittel für die großen industriellen Investitionen in Italien, besonders in Süditalien, freizugeben. So wird die Sache auch bei den übrigen Partnern der USA ablaufen. Sie werden gezwungen sein, den Riemen enger zu schnallen und vor den amerikanischen Erpressungen und Drohungen zu kuschen. Wir werden noch die ganz offene Errichtung faschistischer Regime erleben, was ja in einigen kapitalistischen und revisionistischen Ländern bereits geschah. Der Druck der Völker und der Revolutionäre auf die herrschenden Cliquen wird ständig zunehmen, die ihrerseits auch die in einigen dieser Länder möglicherweise existierenden demokratischen Scheinfreiheiten angreifen und unterdrücken werden.

Bonn und Washington werden ihr Vorgehen gegenüber den von den Revisionisten beherrschten Ländern Europas miteinander abstimmen und intensivieren. Letztere werden in eine katastrophale Lage geraten. Die unzähligen, unüberwindlichen Schwierigkeiten, in denen sich die revisionistischen Länder befinden, werden zunehmen. In Polen, in Bulgarien und anderswo werden die Preise unaufhaltsam in die Höhe geschraubt; wann und wie das enden wird, ist nicht abzusehen. In diesen Ländern herrscht große Unzufriedenheit, es kommt zu Demonstrationen, massenhaft werden Verhaftungen vorgenommen.

Washington und Bonn werden aus dieser Lage stark für ihre Bestrebungen, die Entartung dieser Länder zu Ende zu führen und sie noch fester vor ihren Karren zu spannen, profitieren.

Natürlich werden die Hilfen und Kredite aus Washington und Bonn knapp ausfallen, immerhin werden sie ausreichen, um die gierigen Verräter, die sich von ihren Völkern bedroht fühlen, dazu zu bewegen, alles gegen einige Almosen aus den Taschen der Feinde ihrer Völker zu verscherbeln. Der kapitalistische Sowjetstaat wird selbstverständlich seine Hände nicht in den Schoß legen angesichts des »Dramas«, das ihm der Verrat der Chruschtschowianer hinterließ. Seine »Verbündeten« lassen ihn einer nach dem anderen im Stich, und das bedeutet den Anfang einer für ihn tödlichen Isolation. Wir werden also Zeugen der Entstehung und Verstärkung tiefer und unüberwindlicher Widersprüche, wuchtiger Zusammenstöße und vielleicht auch bewaffneter Konflikte sein. Das ist ein Entwicklungsgesetz der kapitalistischen Welt.

Die Sowjetvölker und die Völker in den Ländern der einstigen Volksdemokratien Europas, wie auch die Völker und die Revolutionäre in aller Welt müssen sich in diesen für die Kapitalisten und die Revisionisten so schwieri-

gen Augenblicken erheben, sich organisieren und mit festgeschlossenen Reihen kämpfen. Die Revisionisten müssen gründlich entlarvt und bekämpft werden, weil auf diese Weise auch der Imperialismus besser bekämpft werden kann, dem in der gegenwärtigen Krise seine Lakaien, die Revisionisten, nach Kräften zu Hilfe kommen werden.

f

**MONTAG,  
25. MÄRZ 1968**

## **DIE KONFERENZ VON DRESDEN**

Die verräterischen Partei- und Regierungschefs der revisionistischen Länder Osteuropas, an der Spitze die Häupter der Sowjetunion, kamen mit Ausnahme der Rumänen in Dresden zusammen, um, wie es hieß, eine Reihe politischer, wirtschaftlicher und militärischer Fragen von gemeinsamen Interesse zu erörtern. Und »sie erledigten ihre Arbeit« rasch, sehr rasch — innerhalb eines Tages!

Das Kommuniqué, das sie im Anschluß an die Konferenz veröffentlichten, war derartig lang, daß man den Eindruck gewinnen könnte, sie hätten 15 Tage lang gearbeitet. Aus ihm ist zu entnehmen, daß diese — mit Verlaub — großen Männer sämtliche internationalen Probleme analysiert hätten, angefangen von der Goldkrise, der Dollarkrise und der Pfund-Sterling-Krise bis hin zu... Kaisers Bart! Dieses Gebluffe, dieses Schmierentheater! In Wirklichkeit haben sie überhaupt nichts von alledem erörtert, was im Kommuniqué steht, sondern nur einem ihrer Kollegen mit Druck und Erpressung zugesetzt, nämlich Dubček.

Um was für Erpressungen handelte es sich! Genaues wissen wir noch nicht darüber, aber vermutlich waren es auch militärische (Androhung einer Intervention mit Panzern unter einem Vorwand, daß sich nämlich die Tschechoslowaken zu rasch und zu weit vorwagten, die Inte-

ressen der »sozialistischen« Länder verletzen, die DDR gefährdeten usw. usf.), wirtschaftliche und andere Erpressungen dieser Art. Gleich nach dem Abschluß der Konferenz in Dresden, nach Dubčeks Rückkehr nach Prag, wurden Gerüchte im Umlauf gesetzt, an den Grenzen der Tschechoslowakei würden sowjetische Truppen zusammengezogen. Daran könnte etwas Wahres sein, denn die Sowjetrevisionisten stehen vor der Wahl: entweder der »tschechoslowakischen Seuche« mit Panzern Herr zu werden, was allerdings zu einem großen Skandal vor der Weltöffentlichkeit führen würde, oder aber hinzunehmen, daß diese Seuche auch auf die DDR übergreift. Also was tun? Mit verschränkten Armen dastehen und zulassen, daß ihnen auch Ostdeutschland aus der Hand gleitet? Träte dies ein, bliebe der Sowjetführung nichts anderes übrig, als entweder sich begraben zu lassen oder auch in Deutschland zu intervenieren. Angesichts einer solchen Zwangslage wäre also die Intervention durchaus möglich. Gegenwärtig sind sich die sowjetischen, die deutschen und die polnischen Revisionisten einig. Es könnte allerdings auch sein, daß sie diesmal Dubček nur gedroht und von ihm verlangt haben, er solle nicht so rasch voranstürmen, solle sich etwas mäßigen. In der zweiten Phase würde man dann zu wirtschaftlichen Erpressungen übergehen, denn aus dem Kommuniqué ist zu entnehmen, daß demnächst der RGW tagen wird. Wir werden schon sehen, wie die Sache ablaufen wird.

Eines jedoch ist klar: Wie bereits erwähnt, ist die Krise des Revisionismus abgrundtief und sie wird sich noch mehr vertiefen.

## **DIE SOWJETISCHEN REVISIONISTEN UND DIE TSCHECHOSLOWAKEI**

Dieser Tage habe ich meinen am 15. Juli begonnenen Artikel über die schwierige Lage beendet, in der sich das tschechoslowakische Volk befindet. Heute habe ich noch drei Teile hinzugefügt und einige Änderungen und Aktualisierungen vorgenommen. Wir haben ihn an die Zeitung »Zëri i popullit« geschickt, damit sie ihn morgen unter dem Titel »Die sowjetischen Revisionisten und die Tschechoslowakei« veröffentlicht. Einige der Fragen, die wir darin behandeln:

— Das tschechoslowakische Volk macht schwierige Tage durch, es wird von Innen wie von Außen bedroht. Dies ist das Ergebnis des Verrats der chruschtschowianischen Revisionisten, der tschechoslowakischen Revisionisten, der inneren Reaktion der Tschechoslowakei, der revisionistischen Koalition außerhalb des Landes und ein Ergebnis der Tätigkeit der imperialistisch-kapitalistischen Weltkoalition.

— Die Sache mit der Tschechoslowakei dürfte in der Tat nicht so einfach sein. Hier läuft eine umfangreiche Verschwörung gegen ein Volk, gegen ein ganzes Land ab, das in Europa eine strategisch bedeutende Lage einnimmt. Die Tschechoslowakei ist ein Schachbrett, und die Cliquen, die abtraten, die kamen und die kommen werden, sind die Schachfiguren in den Händen der sowjeti-

schen Revisionisten und des amerikanischen Imperialismus. Die internationale Mafia ist in der Tschechoslowakei überall am Werk.

— Die modernen Revisionisten in den verschiedenen Ländern kämpfen dafür, vom sowjetischen Revisionismus gänzlich unabhängig zu werden und schmieden Verbindungen und Bündnisse, bauen neue Brücken zum amerikanischen Imperialismus und zum Weltkapitalismus. Das lehrreichste, konkreteste und anschaulichste Beispiel in dieser Richtung gibt der sowjetische Revisionismus selbst, welcher mit Haut und Haar in eine umfassende Allianz mit den Vereinigten Staaten von Amerika und dem Weltkapitalismus eingebunden ist. Diese Allianz beherrscht heute die kapitalistisch-revisionistische Welt. Die beiden kapitalistischen Großmächte kämpfen darum, die Welt zu beherrschen und sie in Einflußsphären aufzuteilen, wobei sie ihren Kampf in erster Linie gegen den Marxismus-Leninismus, gegen den Sozialismus und gegen die Revolution richten. Untrennbar mit diesem Kampf um Einflußsphären verbunden ist auch das Problem, die Satelliten in Abhängigkeit zu halten. Natürlich bringt dieser Kampf auch die Lostrennung von Satelliten aus dem Einflußbereich der einen Macht und ihren Übergang in die Abhängigkeit einer anderen mit sich. Auf dem Rücken der Völker vieler Länder — eines davon ist das tschechoslowakische Volk — werden also Komplote und Intrigen eingefädelt. Ein Kampf von Wölfen!

— Die Tschechoslowakei, ein revisionistischer Satellit der sowjetischen Revisionisten, kämpft gegenwärtig dafür, sich von den Chruschtschowianern loszutrennen und sich mit den Amerikanern und dem westlichen Kapitalismus zu verbünden. Bei diesen Bestrebungen haben die tschechische Reaktion und die tschechischen Revisionisten die Unterstützung des Weltkapitalismus.

— In erster Linie die sowjetischen, polnischen und



deutschen Revisionisten — in ihrem Gefolge, etwas zurückhaltender, die Bulgaren und, gerade soviel, um sagen zu können, »auch wir sind mit dabei«, die Ungarn — begehen eine Erpressung nach der anderen, setzen die Dubček-Clique ein ums andere Mal unter Druck, um sie zu unterwerfen, um zu verhindern, daß sie aus der gemeinsamen Koppel ausbricht. Die revisionistische Dubček-Clique klagen sie all der Verbrechen an, welche früher sie selbst begangen, welcher sie sich sogar in gewaltigem Umfang selber schuldig gemacht haben. In anderen Worten ausgedrückt, sagen sie zu Dubčeks Clique: »Ihr dürft keine Verbindungen zu den Vereinigten Staaten unterhalten, wir dagegen durchaus; ihr dürft keine Kredite von den Kapitalisten nehmen, wir durchaus«, und so fort. Die Sowjets gingen so weit, der Tschechoslowakei mit einer Militärintervention zu drohen und sich dabei des Warschauer Vertrages und des Vorwandes angeblicher Truppenmanöver als Tarnung zu bedienen. Und das brutale Drohen hat noch kein Ende. Jetzt dringen sie mit tausenden von »Touristen« aus der Sowjetunion und aus den anderen revisionistischen Ländern, die in Wirklichkeit Militärs sind, in die Tschechoslowakei ein, welche praktisch die regulären Armeen ersetzen.

— Daß die sowjetischen und tschechoslowakischen Revisionisten es so weit gebracht haben, verwundert uns überhaupt nicht, weil wir wissen und es auch gesagt haben, daß Banditen ihre Rechnungen unter sich auf Banditenart begleichen.

— Der Warschauer Vertrag, einmal mit ganz anderen Zielen unterschrieben, hat sich in den Händen der sowjetrevisionistischen Banditen verwandelt in ein Hilfsmittel zum Angriff und zur Aggression selbst gegen Mitglieder, die ihnen nicht gehorchen wollen.

— Die tschechoslowakische Krise ist weder eine Zufallserscheinung noch kommt sie unerwartet, noch ist sie

eine vereinzelte Krise. Sie ist Teil der großen Krise des modernen Revisionismus, dessen Dreh- und Angelpunkt in der Sowjetunion liegt. Diese Krise ist auch im Umfeld der Sowjetunion, bei ihren Satelliten zu spüren, die das Joch des sowjetischen Revisionismus abzuschütteln trachten.

— Der sowjetische Revisionismus macht einige schwere Krisen durch, welche ihm teuer zu stehen kommen, und das Hauptübel, das mit Feuer und Revolution ausgebrannt werden muß, ist in dem großen Verrat der Chruschtschowianer zu suchen.

**MITTWOCH,  
21. AUGUST 1968**

## **DIE SOWJETISCHEN REVISIONISTEN MARSCHIEREN MIT IHRER ARMEE IN DIE TSCHECHOSLOWAKEI EIN**

Die sowjetischen Revisionisten haben unter dem Deckmantel des Warschauer Vertrages eine Aggression gegen die Tschechoslowakische Republik und ihr Volk verübt. Heute morgen fand sich die gesamte Tschechoslowakei geknechtet wieder, geknechtet unter sowjetischen Panzerketten. Eine typisch faschistische Aggression, ohne jeden Grund, die gleichermaßen das internationale Recht, alle internationalen Normen wie auch die Artikel des Warschauer Vertrages mit Füßen tritt.

Die sowjetrevisionistischen Besatzer und ihre Verbündeten vom Warschauer Vertrag drangen in die Tschechoslowakei ein wie Diebe in der Nacht, nachdem sie noch in Bratislava<sup>1</sup> einander umarmt und abgeküßt hatten und

---

1. Die Rede ist von der Konferenz von Bratislava, über die Genosse Enver Hoxha den in der Zeitung »Zëri i popullit« vom 10. August 1968 veröffentlichten Artikel »Niederlage der sowjetischen Revisionisten in Bratislava« schrieb. In seinem Politischen Tagebuch schreibt er unter dem Datum des 5. August 1968 unter anderem: »Das gesamte Präsidium der Sowjetunion ging nach 'Canossa', um die letzte Drohung auszusprechen. Niemals hat es das gegeben, daß sich das gesamte Büro erniedrigte, sie gingen aber hin als Maulhelden; in der Ukraine fanden große Militärmanöver statt, die der Tschechoslowakei drohen und die »Tapferen« schützen sollten, welche mit dem Zug kamen, im Zug aßen,

nachdem sie die dort beschlossene Erklärung *urbi et orbi*\* als ein »historisches Dokument« verkündet hatten, welches »alles geregelt habe, welches die Einheit und Freundschaft unter uns gestählt habe« usw. usf. Wir allein haben dieses als großen Bluff entlarvt, und es ist so gekommen. Bratislava war nichts als ein Rauchvorhang für diese Aggression.

Wie ich auch schon früher sagte, hätte dieses alles auch eine allerletzte, hoffnungslose Chance gewesen sein können, die dem liberalen Flügel der Revisionisten eingeräumt worden wäre, welcher dachte daß man sich mit den tschechoslowakischen Revisionisten würde einigen können. Tatsache ist aber, daß auf der Konferenz von Bratislava und in dem danach veröffentlichten Dokument weder ein Wort über die Tschechoslowakei noch über den Brief von Warschau verloren wurde, noch über irgend etwas von dem, was geschehen war bzw. nur wenige Tage später geschehen sollte. Es war ein Stück Papier, ein salzloses Gericht, das mit Sicherheit niemanden befriedigen und nie-

---

ihre Versammlung durchzogen und abends wieder mit dem Zug abfahren, auf sowjetischem Territorium schliefen, um am Morgen wieder auf tschechisches Territorium zurückzukehren. Und dieses beschämende Hin und Her vier Tage lang!... Werden die sowjetischen Revisionisten diese schallende Ohrfeige hinnehmen, oder werden sie in ihrer Blödheit noch weitergehen und noch mehr Schaden anrichten? Nach allem, was geschah, scheint das schwierig, doch bei ihnen ist nichts unmöglich, sie sind nichts anderes als Faschisten in recht verzweifelter Lage... Die ganze Tätigkeit der modernen Revisionisten... besteht aus Manövern, um ihre finsternen Pläne gegenüber der Tschechoslowakei zu tarnen... aus taktischen Handlungen, um einzuschlälfern und um eine Rechtfertigung zu haben für den Fall, daß sie sich der tschechoslowakischen Frage erneut, mit Kriegshandlungen zuwenden, um vor der öffentlichen Meinung sagen zu können: 'Wir konnten nichts anderes mehr tun! Wir haben alles versucht, aber die Tschechoslowaken wollten nicht auf uns hören.'<sup>4</sup>

\* Vor. aller Welt (lat. im Original)

manden hinters Licht führen konnte, außer die Tschechen.

Nach der Konferenz von Bratislava bereiteten die Tschechen auch Tito einen triumphalen Empfang, der sich wie ein Hahn, als der Retter der Tschechoslowakei aufplusterte. Er reiste ab aus Prag voller Vertrauen, voller Eigenlob, hocherhobenen Hauptes, Brust raus und nahm von der tschechoslowakischen Regierung für geleistete Dienste einen Scheck über 13 Millionen Dollar mit und bekam einen weiteren über 16 Millionen Dollar von den Amerikanern. Wenige Tage später empfangen die Tschechoslowaken den Ceauşescu, der sich als »der Tapfere der Tapferen« aufspielte. Dieser unterschrieb auch den Vertrag über gegenseitige Hilfe, in dem besonders betont wird, daß »sich die beiden Staaten gegenseitig vor einem oder mehreren Angreifer-Staaten verteidigen« würden! Der Çauş<sup>1</sup> begnügte sich nicht mit der Verteidigung vor nur »einem Angreifer«, sondern es mußte bei dem ihm eigenen Augenmaß gleich »eine ganze Gruppe« von Aggressoren sein.

Die sowjetischen, polnischen, deutschen, ungarischen und bulgarischen Revisionisten drangen von vier Seiten über die Grenzen der Tschechoslowakei und besetzten im Verlauf der ganzen Nacht bis zum Morgen Prag, nahmen den Rundfunk ein, umstellten die Gebäude der Regierung, des Zentralkomitees, des Parlamentes, des Präsidenten und bei alledem fiel nicht ein Schuß. Und nicht nur das, sondern die tschechoslowakischen Revisionistenführer gaben Befehl, das Armee und Volk »besonnen und ruhig« bleiben sollten.

Was die Hilfe Rumäniens auf Grundlage des Vertrages anbelangt, lohnt es nicht, lange bei diesem Punkt zu verweilen. Den rumänischen Revisionisten selber fuhr die Angst in Mark und Bein, von einer Verteidigung anderer konnte gar keine Rede sein.

---

1. Korporal (türkisch). Ironische Anspielung auf Ceauşescu

Wir stehen natürlich noch am Anfang und mit Sicherheit werden sich die Ereignisse weiter entwickeln.

Die sowjetischen Revisionisten begingen einen verzweifelten, für sie tödlichen Akt. Sie sind diskreditiert vor aller Welt, ja sogar vor ihren revisionistischen Freunden, deren Mehrheit mit diesem brutalen, für sie folgenschweren Akt nicht einverstanden ist. Die sowjetischen Revisionisten begingen diese Verzweiflungstat ja nicht aus freien Stücken, sondern aus nackter Not, ihnen stand das Messer an der Kehle. Die Krisen, insbesondere Krisen wie die gegenwärtige, in denen die Fäulnis des revisionistischen Opportunismus offen zutage tritt, können ihnen nicht nützen, sie nützen nur der Revolution. Die Militärs müssen bei diesen Ereignissen ihre Finger im Spiel gehabt und ihre Ansichten voll durchgesetzt haben.

Diese Gesamtentwicklung wird die internationale Lage zuspitzen, ja es besteht die Möglichkeit, daß die revisionistische und kapitalistische Weltöffentlichkeit in Aufruhr gerät. Die Widersprüche werden sich verschärfen, die Gewässer im faulig stinkenden Sumpf der »friedlichen Koexistenz« werden aufgewühlt werden, die russisch-amerikanische Allianz wird, wenn nicht Risse, so doch ernsthafte Schrammen davontragen. Die Weltöffentlichkeit, aber auch Angst und Zweifel werden dabei eine Rolle spielen.

Überall, wo sich die Revisionisten befinden, werden schlimmer noch als bisher die Fetzen fliegen, wird Chaos und Unordnung herrschen. Die revolutionären Kräfte müssen sich erheben und diese, für uns sehr vorteilhafte Situationen ausnutzen.

Wir unsererseits müssen den Kampf und unsere Propaganda gegen den Imperialismus und den Revisionismus mit noch größerer Intensität fortsetzen.

Wir müssen sofort Stellung nehmen, um die Aggression zu verurteilen, um die Tschechoslowakei und das

tschechoslowakische Volk zu verteidigen, um die Rolle der sowjetischen Revisionisten, der kapitulantenhaften tschechoslowakischen Revisionisten, des Imperialismus und des Titoismus zu enthüllen. Dem tschechoslowakischen Volk und den revolutionären tschechoslowakischen Marxisten-Leninisten müssen wir sagen, daß, wenn sie frei leben und tatsächlich ein sozialistisches Land aufbauen wollen, die bewaffnete Revolution gegen die äußeren revisionistischen Besatzer und ihre inneren Handlanger und gegen jede Einmischung der Imperialisten und der Titoisten der einzige Weg zu ihrer Rettung ist. Einen anderen Weg gibt es nicht.

Der bewaffnete Kampf erfordert die Schaffung einer neuen marxistisch-leninistischen Partei Leninschen und Stalinschen Typs in der Tschechoslowakei. Eine andere, zusammengeschusterte Partei wäre unbrauchbar und unfähig, den richtigen Weg zu weisen.

## EPILOG AUF DAS TSCHECHOSLOWAKISCHE DRAMA

Gestern kehrten die verräterischen Führer des tschechoslowakischen Volkes, diese Revisionisten und Kapitulanten, aus Moskau nach Prag zurück. Erklärungen wurden abgegeben, die »Proklamation« von Moskau wurde veröffentlicht, ebenso das von den Aggressoren und ihren unterworfenen Lakaien unterschriebene Kommuniqué über die Verhandlungen, die man geführt hatte.

Das »Übereinkommen« von Moskau verankert das Diktat der imperialistischen Sowjetführung mit dem Ziel, die Besetzung fortzuführen und das tschechoslowakische Volk zu unterdrücken.

Das sowjetische Volk, welches zuläßt, daß ein anderes Volk unterdrückt wird, ist selbst nicht frei. Solange es nicht auf den Verrat, den seine revisionistischen Führer verübten, gewaltsam und bewaffnet reagiert, wird dies so bleiben und nichts wird daran etwas ändern können; auch die verlogenen Slogans ihrer »Prawda« nicht, die jetzt besser nicht »Prawda« sondern »Losch«\* genannt werden sollte.

Moskau bedeckte sich mit Schande, und wegen der Verräter durchwehte es ein Hauch »Berghof«, als der neue »Hacha« der Tschechoslowakei, Präsident Svoboda,

---

\* Lüge (russisch im Original)



wie seinerzeit Präsident Hacha, die Knechtschaft des eigenen Volkes unterschrieb.

Das Diktat Moskaus ist das Diktat einer faschistischen bürgerlichen Clique, die jede Freiheit des tschechoslowakischen Volkes erstickt.

Die tschechischen Revisionisten, die Verräter Svoboda, Dubček, Smrkovsky u.a. bestätigten das, was wir über sie gesagt hatten, eben daß sie Verräter am tschechoslowakischen Volk sind. Sie erwiesen sich als die ängstlichsten, kapitulantenhaftesten Leute aus dem Lager der Bourgeoisie. Nicht nur, daß sie die sowjetische Armee ihr Land besetzen ließen, nicht nur, daß sie das Volk und die Armee aufriefen, sich unter den Panzern der Besatzer ruhig zu verhalten, nein, das erste, was sie nach ihrer Rückkehr aus Moskau taten, war, ihrem Volk zu sagen: »Seid ruhig, leistet keinen Widerstand, reagiert nicht«, was klipp und klar heißt: »Unterwerft euch der Besatzung.«

Die faschistische sowjetische Armee wird sich aus der Tschechoslowakei nie freiwillig zurückziehen. Die, die den barbarischen Akt der Aggression unternahmen und lebenslang diskreditiert wurden, gingen in die Tschechoslowakei nicht, um wieder herauszugehen, sondern um dort zu bleiben. Von nun an werden in der Tschechoslowakei alles, jede Kollaborateursregierung, alle Quislinge von Moskau diktiert.

Die Niederlage der sowjetischen Revisionisten, an der auch das Diktat nichts ändert, das sie den revisionistischen Führern der Tschechoslowakei aufgezwungen haben, ist nicht wiedergutzumachen. Sie wird noch größer werden, und weitere Niederlagen werden ihr folgen. Sie wissen auch selbst, daß überhaupt nichts gelöst wurde, daß im Gegenteil die Probleme sich für sie in schlimmer Weise verkompliziert, daß sie sowohl innerhalb der Sowjetunion als auch auf internationaler Ebene an Schärfe zugenommen haben.

Während dieser ganzen Tragödie wurde sehr klar, daß das sowjetisch-amerikanische Bündnis seine Aufgabe voll erfüllt hat. Die Vereinigten Staaten von Amerika ließen sich durch das, was in der Tschechoslowakei geschah, nicht im geringsten aus der Ruhe bringen. Auch in Westdeutschland gab es keinen Alarm. Nach dem »Übereinkommen« von Moskau ging die Sache so weit, daß der Sprecher des State Department in den Vereinigten Staaten Befriedigung darüber äußerte, daß Dubček an der Macht blieb und daß zwischen der Tschechoslowakei und der Sowjetunion »die Probleme ins Lot gebracht werden konnten«. **Es ist klar, daß die Sowjets freie Hand hatten, so wie sie den amerikanischen Imperialisten bei ihren Aggressionen gegen andere Völker freie Hand gelassen haben und auch in Zukunft lassen werden.** Sie haben die Zonen aufgeteilt. In der eigenen »Zone« kann jeder tun und lassen, was er will. Auch die Sowjets haben anlässlich der israelischen Aggression gegen die Vereinigte Arabische Republik (Ägypten) und die arabischen Völker zum soundsovielten Male bewiesen, daß sie sich hieran halten.

Das tschechoslowakische Volk wird sich mit der Lage nicht abfinden können. Es durchschaut den an ihm verübten Verrat und wird ihn noch besser durchschauen lernen. Es wird die Besetzung nicht hinnehmen und auf verschiedene Weise gegen sie kämpfen. Tatsache ist, daß es trotz des Verrats seiner Führer jetzt passiven Widerstand gegen die Besatzer leistet. So etwas hatten die Sowjets nicht erwartet, es hat sie verwirrt und ihre demagogischen Pläne vereitelt. Für die Tschechoslowakei und den Sozialismus ist es von großer Wichtigkeit, daß dieser Widerstand weitergeht, verstärkt wird und von passiven zu aktiven bewaffneten Formen übergeht. Das nationale Motiv und der nationale Antrieb sind sehr stark. Die tschechoslowakischen Revolutionäre müssen beides gründlich ausnutzen.

Das Moskauer Diktat gegenüber der kapitulationswilligen tschechoslowakischen Führung bedeutet auch für die revisionistischen Lakaien auf der ganzen Welt eine furchtbare Niederlage. Sie »verurteilten« die sowjetische Aggression, doch verlangen die Sowjets jetzt von ihnen, daß sie das, was sie ausgespuckt haben, wieder auflecken. Widerwärtig!! Sie sind schamlos.

Wir müssen den Widerstand des tschechoslowakischen Volkes unterstützen. Die tschechoslowakischen Revolutionäre hegen aufrichtige Liebe und Bewunderung für die richtige Linie unserer Partei. Sie hören mit größter Aufmerksamkeit Radio Tirana. Wir müssen unsere Propaganda in Richtung Tschechoslowakei verstärken und vervollkommen. Wir haben alle Möglichkeiten dazu und werden uns im Interesse des Marxismus-Leninismus und der proletarischen Revolution entsprechend verhalten.

**DIE VOLKSVERSAMMLUNG DER VRA  
VERABSCHIEDETE DAS GESETZ ÜBER DIE  
AUFKÜNDIGUNG DES WARSCHAUER  
VERTRAGES**

Heute diskutierten die Abgeordneten in der Volksversammlung den Bericht »Über die Haltung der VRA gegenüber dem Warschauer Vertrag«, der ihnen gestern erstattet worden war, und unterstützten den Vorschlag, die Mitgliedschaft in diesem aufzukündigen. Zum Schluß verabschiedete die Versammlung einstimmig das beantragte Gesetz über die Aufkündigung des Warschauer Vertrages durch die Volksrepublik Albanien.

Das Maß ist voll! *De facto* standen wir schon außerhalb des Warschauer Vertrages, angesichts der Aggression gegen die Tschechoslowakei mußte dieser Schritt aber auch *de jure* erfolgen.

Die Aufkündigung dieses Vertrages und der Austritt unseres Landes sind eine Maßnahme von sehr großer Bedeutung und dienen in erster Linie der Verteidigung unserer Unabhängigkeit und unseres Vaterlandes.

**ZIEL DER SOWJETREVISIONISTEN:  
IM BÜNDNIS MIT DEN USA DIE HEGEMONIE AUF  
DER WELT ZU ERRICHTEN**

Der chinesische Botschafter hat uns zu dem Empfang eingeladen, den er am 30. September, anlässlich des 19. Jahrestags der Gründung der Volksrepublik China, geben wird. Ich werde mir hier einige Notizen für eine Ansprache machen, die ich vielleicht auf dem Empfang halten werde.

Die weitere Entartung der Sowjetrevisionisten mußte sich natürlich in Richtung eines ausgeprägten Großmachtchauvinismus entwickeln, wollten sie durch Waffengewalt ihren Partnern, die zwar in der Ideologie mit ihnen Schritt halten, sich ihren Befehlen und ihrem Diktat jedoch nicht fügen, ihren Willen aufzwingen. Die scheinmarxistischen Parolen und Phraseologien, deren man sich jahrelang bedient hatte, taugten nun nicht mehr, weder um die sich stets vertiefenden Divergenzen zu mildern noch um sie zu verbergen.

Die revisionistische Demagogie büßte in der Politik, in der Ideologie, in den wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen und in den militärischen »Bündnissen« ihre Wirksamkeit ein. Die Wolfszähne kamen offen zum Vorschein. Der Sowjetrevisionismus ging zu einem Militarismus faschistischen Typs über. Wenn es heute um die Lösung von Widersprüchen geht, so droht er mit be-

waffneter Aggression und besetzt jene »verbündeten« Staaten, die sich seinem Diktat verweigern. Er hat die Tschechoslowakei angegriffen und besetzt. Niemand kann sich vormachen, die Sowjetrevisionisten, die genauso degeneriert, wenn nicht noch degenerierter sind als die tschechoslowakische Revisionistenclique Dubčeks, hätten ein moralisch, politisch oder ideologisch begründetes Recht, bewaffnet zu intervenieren und in der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei und in der ČSSR Ordnung zu schaffen, wo sie doch selber die Initiatoren und Befürworter einer solchen kapitalistischen Entartung sind, selber ihre kommunistische Partei in eine revisionistische Partei und die Sowjetunion in ein kapitalistisches Land verwandelt haben.

Niemand kann der Legende Glauben schenken, der zufolge sich die Sowjetunion gezwungen sah, die ČSSR militärisch zu besetzen, weil diese vor der Gefahr gestanden habe, von den Imperialisten angegriffen zu werden, wo doch zu gleicher Zeit und von vornherein die Sowjetrevisionisten sich mit ihrem Verbündeten, den USA über diese Aggression verständigt und vollständig geeinigt hatten, gegen welche die Amerikaner dann auch nicht einmal den kleinen Finger zu rühren sich herbeiließen und die auch in Bonn keinerlei Zeichen der Nervosität hervorrief, obwohl jenseits der Grenzen im Süden der Bundesrepublik nicht wenige Sowjettruppen zusammengezogen waren. Merkwürdige Umstände für die sowjetische Legende vom »Komplott«! Obwohl diese Legende angesichts der Realität zusammenbrechen muß, setzt man alles daran, um sie mit großem Aufwand zu verbreiten.

Was also zwang die Sowjetrevisionisten zur offenen Aggression gegen die Tschechoslowakei, ihre Verbündete im Warschauer Vertrag?

Das Ziel des modernen Revisionismus im allgemeinen ist die Liquidierung des Marxismus-Leninismus, die Besei-

tigung der sozialistischen Regime und die Wiederherstellung des Kapitalismus. Das Ziel des sowjetischen Revisionismus im besonderen ist die Errichtung der Welthege-  
monie im Bündnis mit den Vereinigten Staaten von Amerika in dem Sinne, daß beide, unter dem Vorwand, die Weltsupermächte zu sein, diese Welt beherrschen und in Einflußsphären unter sich aufteilen.

Es versteht sich, daß die von den modernen Revisionisten beherrschten Länder nicht nur Einflußzonen der Sowjetunion sind, sondern auch von ihr als *de facto*, wenn nicht sogar *de jure*, der eigenen unmittelbaren Herrschaft unterstehend betrachtet werden.

Bei alledem aber tragen die Einflußzonen in ihrer gegenwärtigen Aufteilung zwischen den beiden Weltsupermächten nicht die äußeren oder juristischen Merkmale des alten, klassischen Kolonialismus, sondern vielmehr die des Neokolonialismus. Die kapitalistische Umwandlung und Entartung der Sowjetunion und der übrigen revisionistischen Länder bringt in jedem einzelnen revisionistischen Land eine neue Bourgeoisie hervor, die danach strebt und dafür kämpft, ihre eigene Herrschaft über das Volk zu errichten, ihre eigene Diktatur und Politik zu schaffen und neue Bündnisse mit jener kapitalistischen Bourgeoisie bzw. imperialistischen Supermacht einzugehen, der sie sich durch Tradition, Neigung und Interesse verbunden fühlt.

Für den modernen Revisionismus selbst, diese bürgerlich-kapitalistische Ideologie, bildet dieser Vorgang das wichtigste Leitmotiv in seinem Kampf gegen den proletarischen Internationalismus, gegen die sozialistische Gesellschaftsordnung und den Marxismus-Leninismus.

Auf Grundlage der von den chruschtschowianischen Revisionisten und ihren Satelliten eifertig gebilligten und als einzig richtiger Weg verkündeten Politik der »friedlichen Koexistenz« und des amerikanisch-sowjetischen

Bündnisses beteiligen sich der US-Imperialismus, die kapitalistische Bourgeoisie Europas und die Weltreaktion aktiv an diesem Umwandlungsprozeß der Sowjetunion und der übrigen von den Revisionisten beherrschten Länder in Richtung Kapitalismus und leisten dabei tatkräftige Hilfe.

Das war eine Zeit der Flitterwochen, der Gewährung von Krediten durch den Weltkapitalismus, des Brückenschlagens, der aufsehenerregenden gegenseitigen Besuche der Staatsmänner kapitalistischer und revisionistischer Länder, eine Zeit des Zustroms der westlichen Touristen, westlicher Literatur, westlicher Filme und Künstler in die Sowjetunion und die anderen revisionistischen Länder, eine Zeit, in der andererseits die Verleumdungen und Attacken gegen die Partei der Arbeit Albaniens, gegen die Volksrepublik Albanien und gegen alle marxistisch-leninistischen Parteien der Welt auch nicht eine Minute aufhörten.

Die chruschtschowianischen Renegaten, die den Marxismus-leninismus, die Völker der Sowjetunion, die Lenin, Stalin und die Weltrevolution verrieten, glaubten in ihrer großmachtchauvinistischen Überheblichkeit, daß sie nicht nur ihre revisionistischen Satelliten im Zaum halten, sondern darüber hinaus auch die ganze Welt mit ihrer Demagogie, mit Rubeln, Dollars und durch Druck und Erpressung betrügen bzw. einschüchtern könnten. Doch sie vermochten weder das eine noch das andere. Durch den heldenhaften, prinzipientreuen, leidenschaftlichen, unauslöschlichen und stets wachsenden Kampf aller revolutionären, marxistisch-leninistischen Parteien der Welt wurde ihnen die Maske heruntergerissen, wurden ihre Pläne durchkreuzt. Die Sowjetrevisionisten waren nicht imstande, den Vorgang des politischen, ideologischen und wirtschaftlichen Auseinanderdriftens des revisionistischen Lagers aufzuhalten. Sie gerieten in den Griff der politischen Krise und der ideologischen Entartung. Der Polyzentrimus



gedieh, und eine außergewöhnlich schwere Wirtschaftskrise wütet überall — in der Sowjetunion und in den anderen Ländern, in denen sich die Revisionisten an der Macht befinden.

Eine derartige Situation herrscht nicht nur in der Tschechoslowakei. Dort kam die Krise zum Ausbruch, doch auch in Rumänien zeichnet sie sich ab, sie besteht bereits in Bulgarien, in Polen, in Ostdeutschland und in Ungarn. Vor allen anderen aber herrscht sie in der Sowjetunion selbst.

Dem sowjetrevisionistischen Kaiserreich droht also die Spaltung eher von innen her, als aufgrund eines »unmittelbar bevorstehenden« imperialistisch-militärischen Komplotts von außen her, was die Sowjets aus Anlaß ihrer Aggression gegen die Tschechoslowakei als »Begründung« vorbrachten.

Die Situation sieht also folgendermaßen aus: die im revisionistischen Lager scheinbar hergestellte Harmonie ist aus den Fugen geraten, die Herrschaft der sowjetischen Revisionisten ist gefährdet, und sie kann nicht mehr durch Formeln und Slogans, auch nicht durch Versprechungen und Erpressungen, sondern nur durch Waffengewalt wieder stabilisiert werden. Der Revisionismus in der Sowjetunion und in ihren Satellitenländern ist in eine weitere, neue Phase eingetreten — in eine Phase faschistischer Militärdiktatur.

Die Lage in der Sowjetunion muß wohl derartig schwierig geworden sein — die Unterdrückung, der Terror, die Zensur und die Deportationen belegen das —, daß sich die herrschenden Revisionisten gezwungen sahen, eine faschistische Militärdiktatur zu errichten, um die Revolution innerhalb der Sowjetunion und in den anderen von den Revisionisten beherrschten Ländern niederzuhalten und zugleich — unter dem Mantel des Warschauer Vertrags, unter dem Vorwand der »Verteidigung der

sozialistischen Länder — die Lage *manu militari*\* in den Griff zu bekommen. Also stationieren sie in diesen Ländern sowjetische Truppen, und die Cliques an der Macht werden vor die Wahl gestellt: entweder sich den Sowjets zu fügen oder von ihnen kaltgestellt und durch unverhüllte Quislingsgestalten ersetzt zu werden.

Dieser Vorgang läuft heute nicht nur in der Tschechoslowakei ab, sondern auch in den übrigen revisionistischen Ländern.

Freilich konnten die Maßnahmen der Sowjetrevisionisten nicht verhindern, daß der Prozeß der Auflösung und die Krise im Lager des Revisionismus voranschritten. Noch weniger konnten sie den Aufschwung der Revolution aufhalten. Die Revolution, der Widerstand in der Sowjetunion, in der Tschechoslowakei, in den von den Revisionisten beherrschten Ländern überhaupt wie auf der ganzen Welt wird zunehmend stärker, wird sich noch klarer herauskristallisieren, wird sich konsolidieren und einen qualitativ neuen aktiveren und kämpferischeren Stand erreichen.

Die Revolutionäre, die Völker und Patrioten werden die Lage zunehmend klarer erkennen, furchtlos den Weg des Kampfes, den Weg der Revolution fortsetzen, auf dem sie durch den Marxismus-Leninismus geführt werden, dessen Banner die marxistisch-leninistischen Parteien hochhalten.

Das aggressive sowjetische Vorgehen wird aber auch den Widerstand jenes Teils der neuen revisionistischen Bourgeoisie nicht verhindern können, der danach strebt, sich vom Joch der Sowjetbourgeoisie zu befreien, welche bemüht ist, den anderen ihre faschistische Diktatur aufzuzwingen. Dieser widerstrebende Teil wird seinen Kampf in verschiedenen Formen fortsetzen, koordiniert mit dem

---

\* Im militärischen Handstreich (lat. im Original)

stets zunehmenden Kampf des Weltkapitalismus und Imperialismus gegen die aggressive sowjetische Macht, die, wenn nicht heute so morgen, selbstverständlich auch letztere bedrohen wird.

Die vielgestaltige Gesamtheit der Widersprüche zwischen den revisionistischen Cliques, zwischen den verschiedenen revisionistischen Parteien, zwischen den Imperialisten und Revisionisten wird sehr zu deren Schaden und zum Nutzen der Revolution an Umfang und Schärfe noch zunehmen.

Aus diesem Grund müssen die Revolutionäre ihren Kampf an zwei Fronten organisieren: gegen den Imperialismus und gegen den Revisionismus. Der Widerstand gegen die revisionistischen Cliques an der Macht beginnt stärker zu werden. In der Tschechoslowakei vertreten diesen Widerstand weder die tschechoslowakische Bourgeoisie noch die Revisionistenclique Dubčeks und Svoboda, die vor den Besatzern kapitulierte, sondern die Arbeiterklasse und die breiten Volksmassen des tschechoslowakischen Volkes. An vorderster Front des Widerstands müssen die aufrechten Marxisten-Leninisten stehen. Sie müssen den Charakter des »Widerstands« solcher Cliques wie der Dubčeks oder irgend eines anderen von der gleichen Sorte klar durchschauen und dürfen ihn nicht mit dem wirklichen Widerstand und Kampf des Volkes und der Arbeiterklasse vermischen, die von den revolutionären Kommunisten organisiert werden und gegen die im Ausland wie im eigenen Land stehenden Imperialisten und Kapitalisten, gegen die Sowjetrevisionisten, gegen die Besatzer und die revisionistischen Satellitencliques und alle ihre Quislinge geführt werden müssen.

— Nach der Besetzung der Tschechoslowakei können wir sagen, daß nun auch Polen, die DDR, Ungarn und Bulgarien unter ein scharfes Regime militärischer Besetzung durch die sowjetischen Imperialisten und Revisio-

nisten gestellt worden sind. Über diese Länder übt heute Marschall Jakubowski, der militärische Vertreter der Moskauer Junta, militärisch, politisch und ideologisch eine vollständige Macht aus. Jakubowski spaziert von einer Hauptstadt in die nächste, erteilt seinen Besatzungstruppen Anweisungen und hält die führenden Cliques in Angst und Schrecken.

— Auf der Budapester Beratung, auf der über das Schicksal der Moskauer Konferenz beschlossen werden soll, die die Revisionisten im November abhalten möchten, werden die Meinungsverschiedenheiten der Revisionisten in offene Auseinandersetzungen einmünden. Die Partei der Arbeit Albaniens hat schon vor einiger Zeit das schmachvolle Fiasko dieser Versammlung vorausgesagt. Um ein wenig Ordnung in den Budapester Debatten zu schaffen und um die revisionistische Bohème gut auf den Weg nach Moskau bringen zu können, täten die Sowjetführer nicht schlecht daran, Marschall Jakubowski und für alle Fälle, auch den Direktor der Gosbank nach Budapest zu entsenden.

— Als die Partei der Arbeit Albaniens dem Verräter Nikita Chruschtschow die Maske herunterriß, fand er kein anderes Argument als zu behaupten: »Die albanische Führung hat sich um 30 Silberlinge an die Imperialisten verkauft.« Auch jetzt, da die Partei der Arbeit Albaniens und die Regierung der Volksrepublik Albanien ihre Mitgliedschaft im Warschauer Vertrag wegen seines aggressiven Charakters aufkündigten, fanden die chruschtschowianischen Verräter, Breschnew, Kossygin und ihre Lakaien, kein anderes Argument als zu behaupten: »Die albanische Führung hat Albanien an den Imperialismus verkauft.«

Eine ganze Flut von Verleumdungen überschwemmt derzeit die Kanäle Radio Moskaus und die revisionistische Presse in der Sowjetunion, die revisionistische Presse Go-

Mulkas, Schiwkoffs und anderer. TASS und Radio Moskau, die auch die Rundfunkstationen der Satelliten füttern, entdeckten eines schönen Morgens in einem faschistischen italienischen Boulevardblättchen namens »Mond« die Meldung, angeblich betreibe die albanische Führung doch tatsächlich Geheimverhandlungen mit westlichen Ländern! Die Hunde kläffen den Mond an, und es ist ja nur natürlich, daß man eine gemeinsame Sprache spricht.

Zudem hat unlängst auch Gomulkas Käseblatt die Entdeckung gemacht: »Die albanische Wirtschaft ist in die Abhängigkeit Italiens geraten.«

Derartige Lügen und Verleumdungen können das sozialistische Albanien und ihre Führung nicht besudeln. Alle Welt versteht, daß die chruschtschowianische Clique in der Sowjetunion und die übrigen revisionistischen Cliquen an der Macht so etwas brauchen, um die korrekte Politik der Partei der Arbeit Albaniens zu verdunkeln, eine Politik, die sonnenklar ist, sich der Sympathie der Völker erfreut und von ihnen flammend unterstützt wird.

— Die faschistischen sowjetischen Militaristen, die ihre aggressiven Truppen auf dem Boden der Volksrepublik Bulgarien konzentriert haben, und die Clique Todor Schiwkoffs, die die Verwandlung des bulgarischen Territoriums in einen Aufmarschgebiet gegen die Balkanvölker und in besonderer Weise gegen Albanien zuläßt, können niemandem weismachen, daß die Präsenz dieser Truppen auf bulgarischem Territorium nur eine Verleumdung unsererseits sei. Auch das aggressive Ziel der Sowjetrevisionisten, den Frieden auf dem Balkan zu stören, kann kaum durch eine lumpige Erklärung der bulgarischen Nachrichtenagentur, die unter sowjetischen Diktat auch zwanzig solche Erklärung pro Tag fabrizieren kann, aus der Welt geschafft werden. Die Welt hat die Bratislava-Erklärung noch in frischer Erinnerung, jene ach so »feierliche« Erklärung voller Unterschriften und

Siegel, über die, ehe noch die Tinte getrocknet war, die Sowjetpanzer hinweg rasselten und die Tschechoslowakei besetzten.

Wir wenden uns an das bulgarische Brudervolk mit der Mahnung, äußerst wachsam zu sein und sofort entschlossene Maßnahmen gegen die neuen Besatzer seines Landes, die Sowjetrevisionisten, und gegen ihre Lakaien, die bulgarischen Quislinge, zu ergreifen. Als wahrhafte und treue Freunde des bulgarischen Brudervolkes, ist es unsere Pflicht, offen zu reden und zu warnen, daß jeder möglicherweise vom bulgarischen Territorium ausgehende Aggressionsversuch sowjetrevisionistischer Aggressoren und ihrer Lakaien gegen das sozialistische Albanien sofort zurückgeschlagen und daß der Sieg dem albanischen Volk gehören würde.

**AUFZEICHNUNGEN FÜR DIE REDE, DIE UNSER  
VERTRETER AUF DER DIESJÄHRIGEN SITZUNG  
DER UNO HALTEN WIRD**

Die Situation auf der Welt entwickelt sich ständig zugunsten der Völker, zugunsten der Revolution. Die imperialistische Welt mit dem amerikanischen Imperialismus voran, und der moderne Revisionismus mit dem Sowjetrevisionismus, diesem neuen Imperialismus, an der Spitze, stecken in einer tiefen politischen, wirtschaftlichen und militärischen Krise. Sie geben sich als Weltsupermächte aus, sie versuchen mit ihren Waffen, ihrem Wirtschaftspotential und ihren Intrigen der Welt und den Völkern Furcht einzujagen. Aber die entscheidende Kraft auf der Welt sind die Völker, und die Völker haben sie gegen sich. Die Völker haben sich erhoben und erheben sich weiterhin, um mit jedem Tag heftiger auf diese Handvoll von Blutsaugern, Piraten und Meistern der Erpressungen einzuschlagen. Das wird durch die Befreiungskämpfe auf allen Kontinenten bewiesen, die dauernd auflodern und niemals zum Erlöschen kommen werden. Es scheint, als ob einige dieser Kämpfe unterdrückt werden, in Wirklichkeit aber brechen sie noch stürmischer aus. Indizien dafür sind die Streiks und der ständige Kampf der Arbeiter und Bauern in jedem kapitalistischen Land, ist die pausenlos aufbrandende Woge der Jugend und der Studenten in allen Teilen der Welt, die furchtlos und von allen Seiten

her das morsche kapitalistische Bollwerk erschüttert, sind die Revolten der revolutionären Farbigen in der Hochburg des amerikanischen Imperialismus selbst.

Die Revolution schreitet voran und es gibt keine Kraft, die sie aufzuhalten vermag. Weder die Gespräche und Vereinbarungen in Glasboro noch die künftigen Treffen und Kompromisse der imperialistischen und revisionistischen Spitzen und ihre geheimen oder offenen Pläne werden die Dinge zu ihrem Vorteil wenden können. Alles wird sich entgegen ihren Wünschen und Handlungen und zugunsten der Völker, ihrer Freiheit und ihrer wirklichen Unabhängigkeit abwickeln. Auf die Imperialisten und die Revisionisten warten weitere, große, aufsehenerregende und vollständige Niederlagen.

Ihr Herren amerikanischen Imperialisten und Sowjetrevisionisten wißt genau, daß die Worte des Vertreters eines kleinen Volkes nicht vom Winde verweht werden, weder hier auf der Vollversammlung, und noch weniger aber außerhalb dieser Vollversammlung bei den Völkern der Welt. Denn das, was wir hier sagen, sagen ebenfalls Hunderte und Aberhunderte Millionen Menschen auf allen Kontinenten, mit denen wir bis zuletzt gegen sie solidarisch sind. Aber auch hier, auf der Vollversammlung, besitzt ihr Herren amerikanischen Imperialisten und Sowjetrevisionisten bei der Mehrzahl der Delegierten nur deren äußeren Schein, nur deren Fassade, wobei wir hingegen die Herzen aller demokratischen Patrioten der verschiedenen Länder besitzen, denen die große Sache der Völker nahegeht. Wir kämpfen um die lebendigen Herzen, die Leichen aber könnt ihr ruhig behalten.

In der Einleitung seines Jahresberichts unterbreitete Generalsekretär U'Thant den Vorschlag über ein Treffen der vier sogenannten Großen, um die Frage des Friedens und andere Fragen zu regeln. Jedermann hat ein Recht dazu, Vorschläge zu unterbreiten, und dieses Recht bestrei-



ten wir auch dem Herrn Generalsekretär nicht. Gleichwohl erheben wir unseren Einwand zu diesem unpassenden Vorschlag des Generalsekretärs, der gerade an der Schwelle der Eröffnung dieser Sitzung der Generalversammlung unterbreitet wurde.

Wir möchten den Herrn Generalsekretär fragen: Hat die Sitzung der Generalversammlung mehr Wert, oder das Treffen ihrer vier Mitglieder?

Wir möchten den Herrn Generalsekretär fragen: Weshalb tagt eigentlich diese Generalversammlung? Tagt sie etwa nicht, um die wichtigsten internationalen Probleme zu erörtern und zu lösen und besitzt sie nicht soviel Macht, um zwei oder drei Mächte in die Schranken zu weisen, die die Generalversammlung und die Rechte der Völker mit den Füßen getreten haben?

Weshalb, Herr Generalsekretär, habt Ihr es also für richtig gehalten, noch vor der Eröffnung der Sitzung Ihren Vorschlag zu unterbreiten und damit den Ton anzugeben, als ob alles von den Vier und nicht von den Hundertfünfundzwanzig abhängt? Sind Sie, Herr Generalsekretär, etwa der Ansicht, daß sich all das, was die beiden Großmächte auf der Generalversammlung, im Sicherheitsrat, hinter den Kulissen, in Camp David und in Glasboro aushecken, nicht zum Nachteil der Generalversammlung und der Völker auswirkt?

Wir wären mit Ihnen einverstanden gewesen, falls sie von dieser Tribüne aus frank und frei sprechen würden, indem Sie den Amerikanern sagen, sie sollen sich aus Vietnam wegscheren, den Sowjets — sie sollen sich aus der Tschechoslowakei wegscheren, den israelischen Aggressoren — hinaus aus den besetzten arabischen Gebieten! und den amerikanischen und sowjetischen Imperialisten — hinaus aus euren aggressiven Boden- und Seestützpunkten in fremden Ländern! Sie können freilich behaupten, die Diplomaten könnten sich nicht einer

solchen Sprache bedienen. Indessen befließen sich aber die amerikanischen und sowjetischen Gewehre, Kampfflugzeuge und Panzer keineswegs der diplomatischen Sprache. Von einer Sache bin ich jedoch fest überzeugt: daß wir nämlich das birmanische Brudervolk, das wir lieben und achten, genauso wie wir über diese Frage redet.

Wir, die wir uns hier als die Vertreter unserer Staaten versammelt haben, bezeichnen uns als »Vereinte Nationen«. In der Tat aber sind wir nicht vereint, sondern gespalten.

Die »Vereinten Nationen« sollen angeblich eine universale Berufung haben. Das stimmt ganz und gar nicht. Jedes Jahr setzen die imperialistischen Mächte alles daran und bedienen sich allerlei unverschämter Erpressungen, damit große Nationen und Staaten der Welt nicht in die Vereinten Nationen aufgenommen werden, was wahrhaft ein Skandal ist.

Wir alle, die wir hier anwesend sind, besitzen aufgrund der Charta das Recht, soviel wir nur wollen, wie wir nur wollen und wann wir nur wollen zu reden. Allerdings ist das nur der äußere Schein, denn vielen demokratischen und patriotischen Vertretern verschiedener Länder redet das Herz anders und anders der Mund. Das geschieht jedoch nicht aus eigener Schuld, nicht weil es ihnen an Courage und an festen demokratischen und antiimperialistischen Überzeugungen fehlt, sondern wegen der abscheulichen Erpressungen der Imperialisten und der Revisionisten.

Die Imperialisten der Vereinigten Staaten von Amerika und die sowjetrevisionistischen Imperialisten beherrschen die »Vereinten Nationen«, beherrschen ihre Szene und ihre Kulissen, und zwar nicht nur in diesem Saal, sondern bis zum letzten Stockwerk des Glaspalastes — sie herrschen überall dort, wo diese Organisation wirkt.

Vertreter von Völkern und Staaten ergreifen hier das

Wort; sie unterbreiten ihre Ansichten, sie kritisieren und verurteilen die Aggressoren der Völker, sie weisen auf Probleme hin, die für die Menschheit lebenswichtig sind, die beiden imperialistischen Supermächte und diejenigen, die ihnen bei ihrem verbrecherischen Werk folgen, machen jedoch hier das Gesetz und bemühen sich — allerdings vergebens —, auch außerhalb der Organisation den Völkern der Welt ihre barbarischen Gesetze aufzuzwingen.

Wir hörten uns hier die Rede Dean Rusks an, des Vertreters des blutrünstigen amerikanischen Imperialismus. Diese Rede kann niemanden irreführen. Rusk verteidigt in dieser Rede die Macht des amerikanischen Imperialismus auf der Welt, er verteidigt die Versklavung der Völker, er verteidigt die grausamen räuberischen imperialistischen Kriege, er vertritt die Politik des Drucks und der Drohung mit einem dritten Weltkrieg, er hat nur die gemeinsamen Handlungen mit den Sowjetrevisionisten für die Aufteilung der Einflußbereiche auf der Welt im Sinn, die gemeinsame Vorbereitung des dritten Weltkriegs mit der Sowjetunion auf Kosten der freiheitsliebenden und souveränen Völker. Rusk erwähnte die Tschechoslowakei, jedoch bloß um zu sagen, er habe sie erwähnt, wozu sich aber sein Kompagnon in den finsternen Geschäften, der Außenminister der Sowjetunion, Gromyko, nicht einmal herabließ zu antworten.

Und was sagte letzterer in seiner Rede? »Eine äußerst gemäßigte Rede« wurde sie von der amerikanischen imperialistischen Presse genannt; als eine »versöhnliche Rede« wurde sie von der weltkapitalistischen Presse bezeichnet.

Freilich mußten beide zu ein und demselben Punkt gelangen: ihr Bündnis konsolidieren und ihre Partner beschwichtigen — der eine die NATO-Partner und der andere die Warschauer-Pakt-Partner. Sie müssen bei ihren Partner-Cliquen den Eindruck erwecken, daß das

sowjetisch-amerikanische Bündnis stark sei; bei ihnen das Gefühl schaffen, daß ihre Rettung nur von der möglichst großen Unterwürfigkeit vor den Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion abhängt; sie davon zu überzeugen, daß die ihnen drohende Gefahr die Revolution, die nationalen Befreiungskämpfe der Völker, die breiten demokratischen Volksmassen, das mächtige Weltproletariat seien.

Vor und nach seiner Rede traf, unterhielt und setzte sich Gromyko wie ein Freund und Bruder mit Rusk zu Tisch. Mit der größten Unverschämtheit eines Konterrevolutionärs wollte uns also Gromyko her auf der UNO-Generalversammlung damit sagen: »Ihr könnt ja im Saal Reden schwingen soviel ihr nur wollt, ich und Rusk aber beschließen woanders.« Wir hingegen sagen hier, in diesem Saal, zu Rusk und Gromyko, daß es nur wenige gibt, die ihren Worten Glauben schenken und daß sie wohl woanders beschließen können, die revolutionären Völker der Welt jedoch ihre Pläne zu Schutt und Asche verwandeln werden. Die Völker werden siegen, der Sozialismus wird siegen, der Imperialismus und der Revisionismus aber werden geschlagen und vernichtet werden.

Die Imperialisten und Revisionisten ergehen sich in hochtrabenden Worten über Frieden, Demokratie, Freiheit, über eine Welt ohne Waffen und Kriege.

Es ist unsere Pflicht, unsere Stimme zu erheben und jedem ehrlichen Menschen auf der Welt bewußt zu machen, daß sich der amerikanische Imperialismus und der sowjetische Revisionismus auf den dritten Weltkrieg vorbereiten und daß sie mittlerweile die teilweisen lokalen Kriege dazu benötigen, um die Völker zu unterdrücken und die Einflußgebiete untereinander aufzuteilen

Völker, wir müssen wachsam sein! Entweder akzeptieren wir die schwere Knechtschaft der neuen Faschisten oder wir müssen uns auf einen Kampf gegen sie vorberei-

tén. Im Laufe ganzer Jahrhunderte hat das albanische Volk gegen die politische und soziale Knechtschaft gekämpft. Es ist bereit und gerüstet, jeglicher Aggression Feuer um Feuer zu antworten und über jeden Aggressor den Sieg davonzutragen.

Jedes Volk kennt selbst seine Aufgabe und die Maßnahmen, die es in dieser drohenden Situation zu ergreifen hat; wir sind jedoch überzeugt, daß sich die Völker von den nach wie vor bis an die Zähne bewaffneten Imperialisten und Revisionisten nicht betrügen lassen, wenn diese zu ihnen sagen: »Entwaffnet euch, denn wir verteidigen ja euch.« In anderen Worten bedeutet das: »Werdet nur unsere Sklaven, denn was eure Freiheit, Unabhängigkeit und Souveränität betrifft, die werden wir schon verteidigen.« Man solle also ruhig den Wolf zum Hirten machen!

Typisch ist die Rede des Vertreters der Tschechoslowakei, des begabten, demokratischen und fortschrittlichen, jedoch erneut von neuen Invasoren gemarterten tschechoslowakischen Volkes; diese neuen Invasoren machen auf schändliche Weise und ganz ohne Handschuhe nicht nur dortzulande, sondern auch hier, in diesem Saal, das Gesetz. Der tschechoslowakische Vertreter stieg auf diese Tribüne, versteckte die Gefühle seines Herzens und redete in der Sprache des Besatzers, wobei er sich bemühte, uns zu bewegen, daß wir uns nicht über die Rechte, die Freiheit, die Unabhängigkeit, die Souveränität und den Sozialismus in der Tschechoslowakei äußern, da es das Interesse des Besatzers Jakubowski so verlange. Nein! Niemand kann uns Albanern den Mund verbieten, weder Jakubowski noch seine Kanonen und seine atomaren Raketen. Das albanische Volk wird weiterhin und glühend seine Freiheit und seine Rechte wie auch die Rechte der Völker der Welt verteidigen.

**Die beiden imperialistischen Supermächte, die Ver-**

**einigten Staaten von Amerika und die revisionistische Sowjetunion, haben nicht nur die Einflußzonen auf der Welt unter sich aufgeteilt, sondern darüber hinaus auch ihre Strategie und ihre Taktiken aufeinander abgestimmt. Beide wirken fieberhaft, wo und sooft sie nur können, um die Weltmärkte in die Hände zu bekommen, die Völker barbarisch auszubeuten, sie unter ihr wirtschaftliches Joch zu bringen, ihnen die Haut abzuziehen und sie bis aufs Mark auszupowern. Das ist der neue Kolonialismus. Jeder ihrer vorgeblichen Hilfen, jedem ihrer vorgeblichen Kredite haftet zugleich ein politischer Charakter und eine wirtschaftliche Abhängigkeit an. Jeder Widerstand von seiten der Völker bzw. ihrer nationalen demokratischen Führungen wird von den neuen Kolonisatoren entweder mit der Waffe bekämpft oder durch von ihnen inszenierte Putsche unterdrückt.**

Solche zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und der revisionistischen Sowjetunion koordinierten Handlungen werden nicht nur abgesondert, sondern auch auf Kontinentebene unternommen. Um die gewaltige arabische revolutionäre Bewegung zu bekämpfen, wurde der Schlag kombiniert durchgeführt — mit Waffen von seiten der Amerikaner und der Israelis, währenddessen die Sowjets die Hände in den Schoß legten.

Zur Zeit unterstützen die Sowjets die Araber angeblich mit Waffen, damit sie ihre Territorien befreien. Das ist jedoch ein Bluff. Das Ziel der Sowjetrevisionisten im Einvernehmen mit den amerikanischen Imperialisten ist, den progressiven und revolutionären Elan der arabischen Völker zu bremsen. Die Sowjetunion ist kein Freund der arabischen Völker, vielmehr ist sie, ebenso wie die amerikanischen Imperialisten, auf die Sicherung ihres eigenen Einflusses in dieser Region bedacht. Wenn die arabischen Völker entschlossen vorwärtsschreiten, um ihre legitimen Rechte zu erlangen, dann können sie sicher sein, daß sie

sich nicht nur angesichts ihrer jahrhundertlangen Feinde, sondern auch angesichts der Sowjetrevisionisten befinden werden.

Die Sowjetrevisionisten sind ebenfalls Imperialisten. Sie sind gegen eine Einheit der arabischen Völker. Ihr Motto lautet ebenfalls: »Teile und herrsche!« Wir schätzen die arabischen Völker und wir kennen die Sowjetrevisionisten und ihre Absichten sehr gut; wie die arabischen Führer wissen auch wir sehr wohl um die Drohungen, die einst Nikita Chruschtschow gegen sie ausgestoßen hat. Sie dürfen niemals seinen Schülern Vertrauen schenken, die unter dem Umhang der »Hilfe« das Messer verstecken.

In Südamerika predigen die Sowjetrevisionisten und ihre einheimischen Lakaien die Koexistenz mit den machthabenden Cliques, während der amerikanische Imperialismus gegen die überall brodelnde Revolution mit Waffen vorgeht. Der eine entwaffnet die Revolution ideologisch, der andere bekämpft sie militärisch.

In Vietnam predigen die Sowjetrevisionisten die schmachvolle Kapitulation, die Amerikaner hingegen bombardieren Tag und Nacht dieses Land, eskalieren den Krieg usw.

## SCHRECKGESPENST JAKUBOWSKI

### Gedanken und Thesen

— Mit Hilfe ihres Marschalls Jakubowski handeln die Sowjetrevisionisten heute genauso wie seinerzeit Dulles.

— Dulles war immerhin Außenminister der USA und versteckte seine aggressiven militärischen Pläne in seinem Diplomatenkoffer. Jakubowski hingegen trägt sie unverhüllt zur Schau, hat sie an seine Marschallsmütze, an seine Rangabzeichen und zwischen die unzähligen Orden, die seine Brust schmücken, geheftet. Dieser Kommandant des Warschauer Vertrags ist zu einem *foudre de guerre*\* auf Reisen geworden, dem allerdings schon der Lack blättert, zu einem »Schreckgespenst«, das ruhelos durch die vom Stiefel der Sowjetrevisionisten beherrschten Länder eilt, hier militärische Drohungen ausstößt, dort ein Land besetzt, hier einen militärisch-politischen Putsch anzettelt, dort wirtschaftlich Druck ausübt und wieder anderswo Konzessionen für die herrschende Kreml-Clique einstreicht.

Kennzeichnend für diese letzten Jahre, besonders vor und nach der Besetzung der Tschechoslowakei, ist, daß in der sowjetischen Außenpolitik die Militärs eine entscheidende Rolle spielen. Diese jedoch verstehen sich

---

\* Hier: Feldherr (frz. im Original)



auf gar nichts anderes, als darauf, militärisch, mit militärischen Methoden vorzugehen. Die Grundlage für die Tätigkeit der sowjetrevisionistischen Führerschaft bildet die militärische Erpressung; Beurteilung und Lösung eines jeden Problems läuft für sie auf aggressive militärische Schlußfolgerungen und Vorgehensweisen hinaus. Die politischen, ideologischen und wirtschaftlichen Beziehungen der Sowjetrevisionisten zu ihren Bündnisatelliten stützen sich allesamt auf den Warschauer Vertrag, der zu ihrem wichtigsten Druckmittel geworden ist: »Bist du nicht willig, so werde ich dich durch Intrigen in deinem eigenen Land stürzen lassen oder werde unter dem trügerischen Etikett des Warschauer Vertrags die Sowjetarmee marschieren lassen und dein Land besetzen.« Das ist das politische Gesamtkonzept der faschistischen Militaristenbande, die in der Sowjetunion herrscht. Alle Satelliten fürchten diese Drohungen, und niemand möchte es so weit kommen lassen. Alle müssen sich dafür aber in den eisernen Zangengriff der sowjetischen Oberhäupter fügen.

Jakubowski ist nichts anderes als ein reisender Militäragent der Sowjets, der von Polen nach Ungarn, von Ungarn nach Bulgarien, von Bulgarien in die Tschechoslowakei, von der Tschechoslowakei nach Rumänien und umgekehrt hin- und herfährt, der die sowjetischen Besatzungstruppen inspiziert, die sowjetischen Agentenringe innerhalb der Offiziersreihen in den Armeen der »Verbündeten« organisiert, die politische Situation in jedem Satellitenland kontrolliert und zu Druckmaßnahmen greift. Es heißt, er befasse sich mit der Organisation »gemeinsamer Manöver«. In Wirklichkeit aber begibt er sich in diese Staaten, um den »Verbündeten« die unterdrückerische sowjetische Macht zu demonstrieren.

Seit langem schon stürzen sich die sowjetischen Chefs offen und skandalös, wilden Tieren gleich, auf Rumänien. Die Erpressungen der Sowjets lassen keinen Zweifel mehr

zu. »Rumänien muß besetzt werden wie die Tschechoslowakei!« — Das ist das Ziel der sowjetrevisionistischen Gangster. Wenn es nach den Sowjets geht, so hätten auch in Rumänien, wie in jedem anderen »verbündeten« Land, die Armeen des Warschauer Vertrags zu stehen. Die rumänische Armee kann natürlich in diesem Sinne nicht als Armee des Warschauer Vertrags betrachtet werden; es muß schon unbedingt der Stiefel des »Muschiks« sein. Rumänien aber leistet auf seinem revisionistisch-titoistischem Weg Widerstand. Und das bereitet den Sowjets Sorge. Sie möchten das alte tschechoslowakische Spiel wiederholen und möchten auch wieder nicht, denn es platzte ihnen bekanntlich in der Hand und bescherte ihnen viele Schwierigkeiten, brachte sie in Mißkredit und führte zu schlimmen Niederlagen.

Für eine Besetzung Rumäniens können die Sowjetrevisionisten nicht die gleiche Legende wie im Falle der Tschechoslowakei aufstischen, die ja angeblich von der BRD und der inneren Reaktion bedroht gewesen war. Der erste »Grund« ist nicht vorhanden, weil Rumänien keine gemeinsame Grenzen mit der BRD hat. Auch der zweite »Grund« kann nicht genutzt werden, da die Rumänen ihren Verrat durchaus geschickter als die tschechoslowakischen Revisionisten Dubček und Svoboda tarnen. Als Argument für eine Invasion in Rumänien bliebe den Sowjets noch das titoistische Jugoslawien, das angeblich Rumänien bedrohe; der Jammer dabei ist jedoch, daß Jugoslawien nicht das Gewicht der BRD besitzt und daß Tito sich Rumänien gegenüber nicht nur nicht als »Aggressor und Okkupant« zeigt, sondern im Gegenteil als dessen Verbündeter im Widerstand gegen die Sowjets. Deshalb drohen die Sowjets Tito und setzen ihn unter Druck, weil er sie an einer möglichst schnellen und reibungslosen Durchführung ihres »Rumänien-Plans« hindert.

Die Sowjetrevisionisten würden Rumänien gern besetzen, jedoch nicht in der gleichen Form wie die Tschechoslowakei. Sie möchten, daß dies mit dem »Einverständnis« der Rumänen selbst geschieht, im »ordentlichen Rahmen« des Warschauer Vertrags. Bulgarien haben sie schon militärisch besetzt, und dies ist wegen des Verrats der Schwikoff-Clique vollendete Tatsache. Diese Besetzung erfolgte in aller Stille. Und so würden sie auch gern mit Rumänien vorgehen; um aber zu ihrem Ziel gelangen zu können, müßten sie die rumänische Führung in der Hand haben, die sich ihnen gegenüber aber unbotmäßig aufführt. Also greifen sie abwechselnd zu Lohhudeleien, Putschversuchen, Komplotten und allerlei Drohungen. Zwar haben sie bislang damit nichts erreichen können; das hindert sie aber nicht daran, intensiv weiterzuwühlen.

Gleichzeitig spielen die Sowjetrevisionisten in der Rumänien-Frage auch den Trumpf des Warschauer Vertrags aus. Sie beharren auf der Abhaltung von Militärmanövern auf rumänischem Boden und verfolgen damit ein eindeutiges Ziel: Sie wollen einen Vorwand finden, die Grenzen Rumäniens »legal« zu sprengen, um sich dann nie wieder aus diesem Land zu entfernen, um auf diese Weise die Besetzung der »verbündeten« Länder zu vervollständigen und die »Einzäunung« des »Warschauer« Konzentrationslagers zu vollenden.

Tatsache aber bleibt, daß sie bei den Rumänen auf Widerstand stoßen. Bis zu welchem Grad diese sich dem Zangengriff, der sie umschließen soll, werden entwinden können, steht noch dahin.

Die Entwicklung der internationalen Lage ist keineswegs günstig für die Sowjetrevisionisten hinsichtlich der Verwirklichung ihres »Rumänien-Plans«, besonders nach der Besetzung der Tschechoslowakei. Deshalb sind sie bemüht, Rumänien dazu zu bewegen, seine Mitgliedschaft im Warschauer Vertrag mit allen daraus entstehenden

»Rechten« und Verpflichtungen ausdrücklich zu bestätigen und dazu, sich dann folgerichtig an sämtlichen Manövern der Warschauer-Vertrags-Armeen in dem jeweiligen verbündeten Land zu beteiligen. Daraus würde die weitere, von den sowjetischen Renegaten so heiß herbeigesehnte »Verpflichtung« entstehen, Militärmanöver auch auf rumänischem Territorium durchzuführen.

Um dieses Ziel nun zu erreichen, geht Schreckgespenst Jakubowski in Bukarest aus und ein, begleitet von dem angeblich nur politischen Statthalter der Kreml-Könige, Kusnezow. Hierum also dreht sich zur Zeit die Schachpartie.

In letzter Zeit inszenierten die Sowjets ihre lächerlichen Militärspielereien um Berlin, um angeblich den Besuch des westdeutschen Bundespräsidenten im westlichen Sektor Berlins zu verhindern. Was jetzt als Manöver-Bluff endete, hatten sie im Rahmen des »Warschauer Vertrags« zu organisieren versucht, die Rumänen aber hatten sich geweigert. Daraufhin bogen die Sowjets die Sache ab und hielten die Manöver nur mit Ostdeutschland ab.

Bei dieser ganzen Verschwörung haben die Sowjetrevisionisten in der bulgarischen Revisionistenclique einen erstrangigen Provokateur gefunden, der mit Hilfe der sogenannten Mazedonien-Frage Druck auf Tito ausübt. Tito ist aber weder Dubček noch Ceauşescu. Ihm kann man nicht mit billigen Tricks kommen, sie müßten also schon beschließen, ihn militärisch zu überrennen. Ohne Kampf ergibt sich Tito den Sowjets jedoch nicht, und ein Kampf mit Jugoslawien ist schwierig, um nicht zu sagen, unmöglich für die Sowjets; also können sie, wenigstens momentan, dieses Risiko nicht eingehen. Die Streitigkeiten mit Tito führen also zu nichts anderem als zu einer noch schlimmeren Selbstentlarvung und Schwächung beider Seiten.

Die Sowjetrevisionisten betreiben ihre Politik der militärischen Erpressung nicht nur innerhalb des »Warschauer Vertrags«, und es ist auch nicht nur das Schreckgespenst Jakubowski, das in Europa umhergeistert. Es gibt auch noch den Gretschnko, den Verteidigungsminister der UdSSR, ein ähnliches Schreckgespenst, der mit militärischen Plänen in der Tasche nach Kairo, Beirut, Algier, Damaskus, in den Irak, nach Pakistan und unlängst auch nach Indien reiste. In all seinen Reisen widerspiegeln sich die militärischen Aggressionsziele der Kreml-Revisionisten, sie alle zeugen davon, daß die Zielländer in die Pläne der Sowjetrevisionisten fest eingebaut sind, zeugen von dem Bemühen, all die brennenden Probleme dieser Zonen einzig und allein im sowjetisch-amerikanischen Interesse zu lösen und eine Aggression gegen die Volksrepublik China vorzubereiten.

In diesen Rahmen fällt auch die Einfädelung der Provokation an der chinesischen Grenze, am Ussuri-Fluß, einer Provokation, die mit dem Indien-Besuch Gretschnkos koordiniert war.

Diese ganze faschistische Verratspolitik wird den Sowjets aber nichts anderes als eine schmachliche Niederlage einbringen. Die Geduld der Völker gegenüber den Besatzern und den einheimischen Cliques, die sich an die Sowjets verkauft haben, kann nicht mehr lange währen. Die Widerstandsbewegung und die Auflehnung hat schon seit langem begonnen und sie wird zunehmen, sich verstärken und stürmisch zur Oberfläche durchbrechen.

## **EINIGE ASPEKTE DER INTERNATIONALEN LAGE**

Bald jährt sich zum ersten Mal die Besetzung der Tschechoslowakei durch die sowjetische Armee. Während dieses ganzen Jahres haben sich die sowjetischen Revisionisten aller erdenklichen Mittel bedient, um das tschechoslowakische Volk vollständig zu unterwerfen. Ihr Ziel konnten sie nicht erreichen. Es ist eine Tatsache, daß sie den Revisionisten Dubček abgesetzt und an seiner Stelle einen anderen Quisling, Husák, an die Macht gebracht haben, der angeblich größeres Ansehen genießen soll als Dubček, aber gegenüber den Befehlen des Besatzers gehorsamer und unterwürfiger ist.

Das ganze Jahr hat nicht mehr gebracht, als daß die Truppen des Besatzers sich wärmere Unterkünfte und einen noch unversöhnlicheren Haß des Volkes eingehandelt haben. Presse, Radio und die anderen Propagandamedien wurden geknebelt, doch der passive Widerstand des Volkes ist gewachsen.

Die wirtschaftliche Lage der Tschechoslowakei ist katastrophal, der Handel liegt am Boden, die Läden werden vom »Iwan« geleert, der alles, was er finden kann, kauft und an »Maruschka« in Rußland schickt.

Die Tschechoslowakei hat ihre Würde, ihr Ansehen und ihre Handlungsfähigkeit als souveräner und unabhängiger Staat in der internationalen Arena vollständig eingebüßt. Sie ist ein von den Sowjets mit Waffengewalt

restlos unterworfenen Land. Nicht nur innerhalb der Tschechoslowakei, sondern auch auf der internationalen Arena erreichte die Diskreditierung der Sowjets ihren Höhepunkt. Es ist schwierig, der Lüge »Glanz zu verleihen«, wenn es einerseits nur Quislingstaten, andererseits nur Repressalien der Sowjets zu vermenden gibt. Die Situation in der Tschechoslowakei wird sich noch weiter zuspitzen. Man spricht von Bummelstreiks anlässlich des Jahrestages der Besetzung. Flugblätter, illegale Schriften gegen die Sowjets gehen in der Tschechoslowakei in großer Zahl von Hand zu Hand. In jeder tschechoslowakischen Familie brodelt der Haß gegen die Besatzer. Es gibt viele Versuche, sowohl aufrichtiger als auch übler Kräfte, sich zu organisieren. Große Bedeutung hätte die Schaffung einer marxistisch-leninistischen Partei, die den Widerstand und die Energie des Volkes um sich scharen und in eine entschlossene Aktion führen, die den bewaffneten Widerstand leiten könnte.

Das nationale Moment ist zur Zeit sehr günstig. Das tschechoslowakische Problem ist ein Krebsgeschwür für die sowjetischen und die anderen Revisionisten. Das Land bleibt ein von Unzufriedenheit und Widerstand heißes Pflaster. Das tschechoslowakische Volk wird wieder starke und revolutionäre Kräfte finden, um sich zu erheben.

Das revisionistische Lager ist krampfhaft bemüht, den Eindruck zu erwecken, in ihm herrsche Ruhe und Harmonie. Alles klingt verlogen, kein einziges Übel kann mit schönen Reden verkleistert werden. Die Streitereien und Meinungsverschiedenheiten nehmen überhand und gehen immer tiefer.

Für ihre »Verbündeten« haben die Sowjets nicht einmal ein freundliches Lächeln mehr übrig.

Auf die Polen üben sie wirtschaftlichen Druck aus und beliefern sie nicht mit dem dringend benötigten Stahl und Öl. Den anderen ergeht es nicht besser. Dieser Um-

stand hat seine Ursache mit Sicherheit darin, daß die sowjetischen Pläne nicht erfüllt werden, daß die sowjetisch-amerikanische Allianz politisch wie ökonomisch Opfer fordert und daß die imperialistische Expansion der Sowjetunion der freien Verfügbarkeit von Investitionen bedarf. All das zusammengenommen, dazu der Druck, den die Satellitenländer zu ertragen haben, erfüllt diese mit Unmut gegenüber ihrem Herrn. Natürlich hat ihre Unzufriedenheit noch nicht eine solche qualitative Stufe erreicht, daß sie offen revoltieren würden. Aber die Unzufriedenheit zeigt sich doch in verschiedenen Stellungnahmen, in den politischen Problemen, in den »halblegalen« Beziehungen zu Westdeutschland, zu den Vereinigten Staaten von Amerika, zu Frankreich und den anderen kapitalistischen Ländern. Eins ist jedoch sicher: Die revisionistischen Häupter tragen gegeneinander »den Dolch im Gewande«; in der Tat hassen sie einander, aber die Situation zwingt sie, ihre tiefen Meinungsverschiedenheiten zu verschleiern, und sei es noch so schwierig.

Der von ihnen gepredigte Kampf gegen Bonn, gegen den amerikanischen Imperialismus ist der reinste Bluff. Niemand nimmt ihnen das ab. Und sie wissen selbst, daß diese Demagogie nicht verfängt, weil alle große Anstrengungen unternehmen, um tausend Fäden zum kapitalistischen Westen zu knüpfen. Hier gibt es einen großen Wettlauf. Die sowjetischen Revisionisten bauen ihre Bindungen zum Westen aus, versuchen aber gleichzeitig, die entsprechenden Beziehungen, die ihre »verbündeten« Satelliten herzustellen versuchen, zu hintertreiben, durcheinanderzubringen oder ganz zu verhindern.

Die Aktivitäten Westdeutschlands, der Vereinigten Staaten von Amerika, Englands und anderer entwickeln sich vielfältig. Die Reise Nixons nach Rumänien ist in diesem Zusammenhang ein ins Auge springender Schritt, ein weitreichender Versuch.



Das revisionistische Sowjetreich betrachtet seine Position in Europa als sehr schwierig. Seine europäischen Satelliten kann es nur mit Mühe im Zaum halten, und es stellt sich bereits die Frage, wie lange das Geschirr noch halten wird. Eines Tages wird es reißen. Folglich gehen die sowjetischen Bemühungen dahin, die gegenüber Bonn bestehenden Probleme zu entschärfen und für Bonn schmeichelhafte Bedingungen zu schaffen. Natürlich werden sie auf Kosten ihrer »Verbündeten« auch Zugeständnisse machen, wenn sie nur den Verbleib ihrer »Verbündeten« im Warschauer Vertrag sicherstellen können. In diesem letzten Punkt werden die Sowjets sich als hartnäckig erweisen, denn sie brauchen »Kanonenfutter«, um ihre Westgrenzen zu schützen. Die Sowjets sehen den Tag schon kommen, an dem sie ihre »Verbündeten« nicht mehr nach Wunsch an der Kandare halten können. Ihre Drohungen, ihre politischen und ökonomischen Erpressungsversuche werden nicht mehr so wie früher Wirkung zeigen. In dieser Richtung helfen die Vereinigten Staaten von Amerika kräftig nach. Die »friedliche« amerikanisch-westdeutsche Konkurrenz zeitigt in diesem Bereich auch sichtlich Früchte bei der Auflockerung der westlichen Gebiete des Sowjetreiches.

Deshalb haben die Sowjets den Blick nach Osten, auf »kolonisierungstaugliche« Länder gerichtet.

Ohne auf jene Sorgfalt in ihrer prowestlichen Politik zu verzichten, ohne die Wahrung und Stärkung ihrer Freundschaft zu den jetzt wieder als starker Konkurrent betrachteten USA aus dem Auge zu lassen, wendet die Sowjetunion nunmehr also ihre Aufmerksamkeit und Aktivität in stärkerem Maße dem Nahen und Mittleren Osten, dem Fernen Osten und dem Pazifischen Raum zu.

Die revisionistische Sowjetunion predigt die Idee eines »Sicherheits«bündnisses mit den Völkern Asiens und hat aktiv begonnen, in diese Richtung zu arbeiten.

Der sowjetische Sozialimperialismus verfolgt das Ziel, die Bedingungen für einen Krieg gegen China vorzubereiten, China zu isolieren, zu behindern und andererseits Länder in Asien zu kolonisieren. Die sowjetischen Revisionisten glauben, daß ihnen ihre Investitionen in die Aufrüstung und in andere Bereiche Indiens, Pakistans, Indonesiens und ähnlicher Länder wirtschaftlichen, politischen und militärischen Gewinn bringen würden und daß Japan aufgrund der großen Zugeständnisse, die sie ihm einräumen, zu einem Freund der Sowjetunion werden könnte, daß es dabei helfen würde, das sowjetische Ziel zu verwirklichen, China zu isolieren, und an einem Kreuzzug gegen China teilnehmen würde. Die ganze Strategie der sowjetischen Revisionisten hat zum Ziel, den großen Angriff auf China, einen Angriff mit Propaganda und mit bewaffneten Provokationen, vorzubereiten.

Diese revisionistische Strategie soll China in Schrecken versetzen, den kapitalistischen Staaten Asiens schmeicheln, den Vereinigten Staaten von Amerika und Japan die Angst nehmen und sie zufriedenstellen.

Daß die Sowjetunion sich auf einen Krieg gegen China vorbereitet, erfüllt die USA und Japan, die die Sowjetunion auch in dieser Richtung ermutigen, mit Befriedigung. Andererseits gefällt ihnen aber das von den Sowjets geplante Manöver, mit Staaten Bündnisse zu schließen, in welche die USA schon vorher ihre Krallen geschlagen hatten, ganz und gar nicht. Vom ungehinderten Raub der Reichtümer dieser Länder hängt nämlich in erheblichem Maße die Existenz des amerikanischen Kapitalismus selbst ab.

Die gegenwärtige Reise Nixons muß also als Gegenzug gegen diesen sowjetischen Plan verstanden werden. Sie verfolgt nicht nur das Ziel, die Positionen der Vereinigten Staaten von Amerika in Indien und anderswo zu konsolidieren, sondern auch nach Rumänien, also in

den sowjetischen Stall, einzudringen. Mit dieser Reise will Nixon den Sowjets zu verstehen geben: »Steigt ihr in meinen, steige ich in euren Schafstall ein.« Sicherlich kann eine solche Vorgehensweise nicht ohne Gefahren abgehen und ohne Konflikte bleiben. Und die bewaffneten Konflikte konnten ja weder im Nahen Osten, noch in Vietnam, noch in einer Reihe weiterer Länder Afrikas und Lateinamerikas gelöscht werden.

**Diese Konflikte werden weitergehen, weil sie ein Spiegel der Konflikte zwischen den beiden imperialistischen Großmächten sind, welche, wenn auch Verbündete, zugleich doch Rivalen sind, welche, wenn sie sich auch miteinander im Frieden befinden, einander doch mit den Mitteln anderer bekämpfen und die anderen Völker bis aufs Blut ausbeuten, ihren schmutzigen Interessen, ihren Einflußzonen zuliebe. . .**

Die Sowjets machen große Anstrengungen, um in Indien Einfluß zu erlangen und es zu ihrem Verbündeten zu machen. Sie geben ihm Kredite und Waffen, tätigen zahlreiche Investitionen, um dort große wirtschaftliche und politische Gewinne zu erzielen. In Indien jedoch prallen drei Imperialismen aufeinander, welche in diesem Land über großen Einfluß verfügen. Indien ist Mitglied des bankrotten Commonwealth; gleichwohl ist der Einfluß des englischen Kapitals fühlbar und spielt eine beachtliche Rolle in dieser Einflußzone des Pfund Sterling, in die aber auch besonders der Dollar schon tief eingedrungen ist. Außerdem hat es die Sowjetunion in Indien mit einer feudal-kapitalistischen Bourgeoisie zu tun, die durchaus nicht unerfahren darin ist, Reichtümer zu scheffeln, Scheinfreundschaften zu schließen und einem plötzlich die kalte Schulter zu zeigen, wenn es ihr paßt.

Schließlich und endlich ist Indien eine Welt für sich, in der großes Elend herrscht, die einen gewaltigen Kapitalbedarf hat, welchen die Sowjetunion niemals in der

Lage wäre, so zu befriedigen, daß Indien nach ihrer Pfeife tanzen würde. Indien ist ein Kontinent in Aufruhr, der mit der Revolution schwanger geht. Die kapitalistische Bourgeoisie Indiens ist antichinesisch eingestellt, sie ist aber auch, was die Beurteilung der großen Kraft Chinas anbetrifft, realistisch. Gegenüber den sowjetisch-amerikanischen Plänen wird sie sich vorsichtig verhalten, und das nicht so sehr aus freien Stücken, sondern aus Sorge.

Pakistan dagegen, das wegen der Kaschmir-Frage mit Indien verfeindet ist, vertraut weder den Amerikanern noch den Sowjets, welche angesichts des »süßen Kuchens« Indiens niemals seine Partei ergreifen würden. Ihr »Lächeln« und ihre Annäherungsversuche gegenüber Pakistan gehen einher mit Druck und Erpressung.

Pakistan unterhält gute Beziehungen zu China. Zur gleichen Zeit, da die Sowjets und Amerikaner in Asien die erwähnten Anstrengungen unternehmen, stärkt Pakistan seine Bindungen zu ihm.

Dem japanischen Imperialismus steht der Weg in den Fernen Osten der Sowjetunion offen. Mit japanischen Investitionen auf dem Boden der Sowjetunion versucht die revisionistische Sowjetführung, die eigenen Investitionen in anderen Ländern, die sie zu kolonisieren gedenkt, auszugleichen und zugleich Japan, wenn schon nicht zu einem Waffengefährten im Kampf gegen China, so doch wenigstens, im Falle eines bewaffneten Konfliktes mit ihm, zu einem neutralen Verbündeten zu machen. In den Beziehungen zu Japan verfolgt die Sowjetunion ebenfalls das Ziel, Japans Handel mit China zu blockieren in der Hoffnung, den großen chinesischen Markt von der Außenwelt abzuschneiden.

Der Nahe und Mittlere Osten ist und bleibt eine Zone, die geprägt ist von der Einflußnahme, den Intrigen und dem Vorherrschaftsstreben der Sowjets und der Amerikaner. In den arabischen Ländern sind mit Haut und

Haar gekaufte Marionetten an der Macht. Nur die Organisation des Volkswiderstandes und des Volkskampfes wird den Nahen und Mittleren Osten aus dem Sumpf ziehen. Der palästinensische Widerstand ist der Anfang. Weder die an der Macht befindlichen arabischen Marionetten noch ihre jeweiligen Oberherren wollen diesen Widerstand. Die arabischen Völker unterstützen ihn. Darin liegt eine Hoffnung, aber bis jetzt wird dieser Widerstand nicht von Kommunisten geführt und die Gefahren sind deshalb groß.

Nachbar Italien ist ein Land in chronischer Krise. Dort konnte noch keine Regierung gebildet werden; die Neofaschisten bzw. ein von den Amerikanern vorbereiteter Militärputsch droht ständig aus dem Hintergrund. Diese ständige Putschdrohung hat den italienischen Revisionisten Angst eingejagt. Sie lassen nichts unversucht, um mit den bürgerlichen Parteien gemeinsame Sache zu machen. Sie bieten sich an, aber niemand kauft sie.

Das Frankreich nach de Gaulle steckt ebenfalls in der Krise, windet sich in Krämpfen und versucht, zwischen den beiden Großen und einem soliden Bundesdeutschland, welches sich in Westeuropa eine sehr starke Vorherrschaftsposition sowohl in ökonomischer und monetärer als auch in politischer und militärischer Hinsicht geschaffen hat, einen *modus vivendi* zu finden.

Südamerika ist ein Kontinent im Umbruch. Castro ist ein Antimarxist an der sowjetischen Kette. Positiv ist, daß es in Lateinamerika eine ausgeprägte, gegen die Vereinigten Staaten von Amerika gerichtete Stimmung gibt. Die wahren marxistisch-leninistischen Parteien dort stehen organisiert im Kampf.

Angesichts dieser gefährvollen Situation müssen wir mehr noch als bisher wachsam sein. Vorsicht und große Wachsamkeit gegenüber den sowjetischen Revisionisten, den amerikanischen Imperialisten und den titoistischen

**Nachbarn, gegenüber der monarchofaschistischen Reaktion in Athen und den Neofaschisten Roms! Halten wir das Pulver immer trocken, wahren wir stählerne Einheit, halten wir das Volk stets bereit und sorgen wir dafür, daß die Partei unbezwingbar bleibt. Das sind jederzeit und in jeder Situation die Bedingungen für unseren Sieg.**

**DIE SOWJETS VERSUCHEN, ZUSAMMEN MIT IHREN  
SATELLITEN GROSSE GEMISCHTE  
MILITÄREINHEITEN AUFZUSTELLEN**

Unter verschiedenen Vorwänden unternehmen die sowjetischen Revisionisten Anstrengungen, im Rahmen des Warschauer Vertrags große gemischte Militäreinheiten zu schaffen, die aus Kontingenten eines jeden Mitgliedsstaates zusammengesetzt sind. Es wird gesagt, Rumänien habe das nicht akzeptiert. Nach den vorliegenden Angaben sind diese Einheiten tatsächlich schon aufgestellt worden. Es wird ebenfalls davon gesprochen, daß solche auch an die Grenzen zu China geschickt worden seien, was geklärt werden müßte. Es ist klar, daß die sowjetischen Revisionisten dies tun, um die Unabhängigkeit einer jeden Armee zu beseitigen, um eine jede unter vollständiges sowjetisches Kommando zu stellen, um Söldnertruppen für militärische Abenteuer zu schaffen, um die militärischen Kader eines jeden Staates zu demoralisieren und um jeden Widerstand von ihrer Seite auszuschalten.

## **ÜBER DIE FRANZÖSISCH-AMERIKANISCHEN WIDERSPRÜCHE**

Bei den französisch-amerikanischen Widersprüchen handelt es sich um solche zwischen zwei imperialistischen Mächten. Mal nehmen sie scharfe Formen an, mal scheinen sie sich abzumildern, niemals aber verschwinden sie, niemals können sie vollständig verschwinden. Es sind Widersprüche zwischen einem so mächtigen Imperialismus wie dem der Vereinigten Staaten von Amerika, der um die Errichtung seiner Vorherrschaft auf der ganzen Welt kämpft, und dem französischen Imperialismus, der weder über seine frühere aggressive Kraft noch seine früheren Aggressionsmöglichkeit verfügt, die gleichwohl nötig wären, um den amerikanischen Imperialismus herausfordern oder um beständige Bündnisse zum eigenen Nutzen schließen zu können.

Diese beiden imperialistischen Mächte reden von »ihrer traditionellen Freundschaft«, doch diese, wenn man sie überhaupt so nennen kann, hat niemals für etwas anderes gestanden als für die Verteidigung der gemeinsamen kapitalistischen Interessen in bestimmten krisenhaften Zeitläuften — als diese ihre Interessen nämlich durch eine dritte imperialistische Macht, die einen imperialistischen Weltkrieg zur Neuaufteilung der Welt und der Einflußsphären führte, von vollständiger Vernichtung bedroht waren. In den beiden letzten großen Krisen, im



Ersten und im Zweiten Weltkrieg, war der amerikanische Imperialismus in der Tat seinen englischen und französischen »Verbündeten« zu Hilfe geeilt, aber bei Licht besehen war sein Gewinn im Vergleich zu seinen geringen Verlusten an Menschen und Material in beiden Fällen kolossal. Die beiden großen Weltkriege und das Blut, das bei den anderen in Strömen floß, haben den amerikanischen Imperialismus bereichert und gestärkt. Zu der Zeit, als Frankreich, England und die anderen Länder Europas mit ihrer gesamten Wirtschaft in Flammen standen und in Trümmer sanken, mußten die Vereinigten Staaten von Amerika und ihre Wirtschaft nicht nur keinen noch so kleinen Schaden hinnehmen, sondern sie konnten sich in außerordentlichem Maße bereichern und entwickeln.

Aus dem Ersten Weltkrieg waren Frankreich und England als Sieger über das Wilhelminische Deutschland hervorgegangen. Wenn der Krieg ihnen auch Verluste gebracht hatte, so konnten doch diese beiden imperialistischen Mächte nach wie vor ihr Übergewicht innerhalb des kapitalistischen Europa wahren und zudem ihre Kolonialreiche zusammenhalten, welche für die Metropolen eine Zeitlang noch, bis zum letzten Weltkrieg, zu einer Quelle riesenhafter Einnahmen werden sollten. Ihre amerikanischen »Freunde« legten die Hände natürlich nicht in den Schoß während dieser für sie so günstigen Entwicklung, die davon gekennzeichnet war, daß es sowohl siegreiche als auch besiegte »Freunde« gab. Die siegreichen, aber ökonomisch geschwächten »Freunde« mußten nach Möglichkeit an die eiserne Kandare genommen werden, und das amerikanische Kapital mußte so tief wie möglich in ihre Metropolen wie auch in ihre Kolonien eindringen. So waren die Vereinigten Staaten von Amerika aus ihrer früheren Isolation herausgetreten, und die Politik des Dollars, der Kampf für die Besetzung von Rohstoffquellen und Märkten auf der ganzen Welt war

mit jedem Tag schärfer geworden. Noch konnte von einer Sterling-Zone, von einer Franc-Zone gesprochen werden, die Dollar-Zone jedoch hatte zunehmend größeres Gewicht gewonnen.

Dem auch »blutsmäßig« gesehen am nächsten stehenden »Freund«, dem »britischen Löwen«, war die Mähne leichter zu stutzen. Es mußte aber noch der Zweite Weltkrieg stattfinden, bevor Uncle Sam *grosso modo*\* die ehemaligen britischen Kolonien unter seine Herrschaft, unter seine neokolonialistische Ausbeutung bringen konnte. Nicht aus freien Stücken, sondern der Not gehorchend gab England seine zusammengeraubten Reichtümer dem amerikanischen Imperialismus in die Hand — nicht in der früheren Form der Kolonie, sondern in Form von Staaten, denen es «großzügig Unabhängigkeit und Selbstregierung gewährte«. Fast nur noch formal, um die Fassade, aber auch seine, selbstverständlich eingeschränkten, ökonomischen Interessen zu wahren, nannte England sie weiterhin das »Commonwealth« bzw. die »Sterlingzone«. Wie dem auch sei, der englische Imperialismus wurde und blieb nach den beiden Weltkrisen der »Freund« der Vereinigten Staaten von Amerika, ein fügsamer Freund, ein armer, aber naher Vetter.

Der französische Imperialismus dagegen unterwarf sich nicht so einfach dem Druck des amerikanischen Imperialismus. Die französische Bourgeoisie hatte mit dem Versailler Vertrag und mit den von ihr besonders in Europa eingefädeltten Bündnissen den Versuch unternommen, den gerade wieder zu Kräften kommenden deutschen Militarismus, seinen besonders in Europa starken, traditionellen Feind, zu zügeln. Als siegreich aus dem Ersten Weltkrieg hervorgegangene Macht hatte der französische Imperialismus zugleich alle Kräfte daran

---

\* Mehr oder weniger (ital. im Original)

gesetzt, seine zahlreichen Kolonien gegenüber den Begehrlichkeiten der anderen unversehrt zu erhalten und die in ihnen lebenden, geknechteten Völker bis aufs Blut auszubeuten. So hatte der amerikanische Imperialismus große Schwierigkeiten, in den Bereich dieser alten imperialistisch-kolonialistischen Macht einzudringen und sie zu schwächen. Um das Ziel, den »Freund« zu beherrschen, erreichen zu können, mußte der amerikanische Imperialismus sowohl zu dem Mittel von Kapitalinvestitionen innerhalb Frankreichs und seiner Kolonien als auch zu dem der Finanzierung des besiegten »Freundes«, des deutschen Revanchismus, des traditionellen Feindes des imperialistischen Frankreich, greifen.

Eine Reihe von Umständen und Krisen, das Wiedererstarken des deutschen Militarismus in den in Ideologie wie Staatsorganisation äußerst brutalen Formen des hitlerianischen Nazireiches führten dazu, daß die französische Bourgeoisie geschwächt wurde und den Zweiten Weltkrieg verlor, ohne überhaupt groß zu kämpfen. Frankreich kapitulierte, sein Kolonialreich ging unter, Französisch-Afrika wurde von amerikanischen Truppen besetzt und selbst Frankreich mußte noch besetzt werden, damit die deutschen Besatzungsarmeen geschlagen werden konnten. Nach dem Zweiten Weltkrieg meinten die Vereinigten Staaten von Amerika, daß Frankreich als imperialistische und kolonialistische Macht am Ende wäre und hofften, es würde gehorsam und unterwürfig dem amerikanischen Diktat Folge leisten.

Natürlich war es dem aus dem Zweiten Weltkrieg ökonomisch und moralisch zerschlagenen Frankreich nicht möglich, mit dem gleichen Prestige und dem gleichen Gewicht aufzutreten wie vorher und eine erstrangige Rolle in der internationalen Arena zu spielen. Die Partisanenkräfte und die Gaullisten, die am Krieg teilgenommen hatten, hatten nicht jenen Beitrag zum Kampf leisten

können, der es ihnen ermöglicht hätte, Frankreich die alte »Größe« wiederzugeben. Die Streitkräfte des »Freien Frankreich« hatten unter Kommando und Befehl der Alliierten gestanden — allem »majestätischen« Gehabe de Gaulles zum Trotz. Doch die im befreiten Europa entstandenen Bedingungen erforderten es, daß Frankreich als bürgerliche Macht wieder auf die Beine kam. Die Hartnäckigkeit de Gaulles und seine Unnachgiebigkeit, besonders gegenüber dem amerikanischen Imperialismus, gegenüber Roosevelt und später Truman, waren in dieser Hinsicht hilfreich. Die Widersprüche zwischen Frankreich und dem amerikanischen Imperialismus sind also alt, während des Krieges erfuhren sie eine Verschärfung, weil sich Roosevelt große Hoffnungen auf Pétain und auf Vichy gemacht und de Gaulle und seine Bewegung fast überhaupt nicht beachtet hatte.

Nach dem Krieg akzeptierte dieses Frankreich den »Marshall-Plan« und profitierte von ihm. Um ihre Reichtümer durch die amerikanischen Hilfen zu vergrößern und um ihr bis in die Grundfesten erschüttertes Reich zu erhalten, zeigte sich die französische Bourgeoisie bereit zur Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten von Amerika in jeder Form. Natürlich strömte nun amerikanisches Kapital ungehinderter nach Frankreich und in seine Kolonien. Der Antisowjetismus war auf dem Höhepunkt, die NATO wurde gegründet, Frankreich wurde ein wichtiges Mitglied und nahm den Sitz des NATO-Oberkommandos auf.

Die Tatsachen zeigen, daß die kapitalistische Wirtschaft Frankreichs nach und nach wieder auf die Beine kam, daß Frankreich sich in seiner Politik unabhängiger zu gebärden, seine politischen und wirtschaftlichen Verbindungen zu Born auszubauen begann, daß es begann, die Hauptrolle im Europäischen Gemeinsamen Markt zu spielen und daß seine Widersprüche zum amerikanischen Im-

perialismus im Verlauf dieser Entwicklung nicht nur nicht verschwanden, sondern sich verschärften, bis sie ihren Höhepunkt mit de Gaulles Präsidentschaft in Frankreich erreichten. Während dieser Zeit jedoch fingen die französischen Kolonien Feuer, begannen die Befreiungskriege in Vietnam und Algerien, die Unruhen in Marokko, Tunesien und anderswo. Das französische Kolonialreich brach zusammen. Das bürgerliche Frankreich verheizte Soldaten, um es mit Gewalt auf den Beinen zu halten, jedoch vergeblich. »Retten wir was zu retten ist!« Unter dieser Parole begann der Rückzug. Es entstanden unabhängige bürgerliche Staaten, von denen einige die politischen und wirtschaftlichen Bindungen zu Frankreich aufrechterhielten, andere dagegen nicht.

Wie dem auch sei, überall, wo es eine »Lücke« gab, traten die Vereinigten Staaten von Amerika mit Militärbasen, mit Kapitalinvestitionen, mit Krediten und mit ihrer Agentur auf den Plan. Der alte französische Kolonialismus wurde durch den mächtigen amerikanischen Neokolonialismus abgelöst, was natürlich die Widersprüche zwischen dem französischen und dem amerikanischen Imperialismus noch mehr verschärfte.

De Gaulle bemühte sich, zum Kristallisationspunkt eines Bündnisses in erster Linie mit Bonn zu werden, wobei er aber das Ziel verfolgte, Frankreich in diesem Bündnis zum dominierenden Partner zu machen, damit beide zusammen den amerikanischen Einfluß in Europa neutralisierten. Aus diesem Blickwinkel heraus betrachtete de Gaulle England als das, was es war: als abhängig von den USA, und bemühte sich folglich, es in seiner umfassenden Europapolitik außenvor zu halten bzw. ihm in seinem beabsichtigten Bündnis den »Katzentisch« zuzuweisen.

Gleichzeitig — es war die Zeit, als die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten von Amerika in die fie-

berhafte Phase ihres Bündnisses eingetreten waren — versuchte de Gaulle sich unter zwei Zielsetzungen der Sowjetunion anzunähern: um einerseits auf Bonn, andererseits auf die Vereinigten Staaten Druck auszuüben. Doch weder Bonn noch Moskau reagierten wie erhofft auf de Gaulles Annäherungsversuche. Beide gingen nicht einen Schritt weiter, als es in ihrem Interesse lag. Bonn wollte weder seinen Interessen gegenüber den Vereinigten Staaten von Amerika noch gegenüber England schaden und trieb, an der Freundschaft zu Frankreich durchaus festhaltend, die eigene imperialistische Wirtschaftsexpansion auf der Welt voran, besonders in den revisionistischen Staaten und in erster Linie in der Sowjetunion. So begann unter dem Schirm der sowjetisch-amerikanischen Bündnisse die Ära der offenen und geheimen Verhandlungen zwischen der Sowjetunion und Westdeutschland.

Um seine politischen Ziele mit der Sowjetunion erreichen zu können, gedachte de Gaulle auch, sich im eigenen Land einiger Tricks zu bedienen, um die Arbeiterklasse und die Opposition hinters Licht zu führen. Aber angesichts des öffentlichen Scheiterns seiner Politik entzog die französische Großbourgeoisie de Gaulle das Vertrauen, vollführte ein Manöver, um ihn zu stürzen und ersetzte ihn durch Pompidou. Wie es scheint, ist dieser ein Vertreter der großen französischen Handelsbourgeoisie. Es hat den Anschein, daß diese sich gegenwärtig eine gegenüber den Vereinigten Staaten von Amerika, gegenüber England und anderen weniger unnachgiebige Politik zu eigen macht. So sieht es an der Oberfläche aus. Die Vereinigten Staaten von Amerika fühlen Frankreich jetzt den Puls und versuchen herauszufinden, inwieweit die französische Politik aufgeweicht ist.

Wenn wir jedoch das Problem tiefergehend, wenn wir das Wesen und nicht die Formen betrachten, dann existieren die Widersprüche weiter und vertiefen sich. Gegen-

wärtig können wir feststellen, daß sich diese an zwei Punkten zuspitzen: bei der politischen Forderung Frankreichs, daß sich die amerikanische und die sowjetische Flotte aus dem Mittelmeer zurückziehen sollen und zweitens, bei der direkten Teilnahme Frankreichs am arabisch-israelischen Konflikt. Dieses zweite Problem offenbart zwei weitere Aspekte: den antiamerikanischen und den antisowjetischen. Um Einfluß zu gewinnen, dringt Frankreich jetzt nach Afrika und in den Nahen Osten vor, angeblich um den Arabern zu helfen, ohne aber offen gegen Israel aufzutreten. Diese Situation wird natürlich die Widersprüche und Konflikte dieser drei Imperialisten weiter verschärfen, was für die Revolution von Interesse ist, weil die aggressiven Kräfte der Imperialisten geschwächt werden, gegen die die Völker kämpfen.

Verfolgen wir die Entwicklung dieser Umstände und dieser Widersprüche mit Sorgfalt, klären wir unser Volk und unsere Freunde über sie auf und entlarven wir erbarmungslos die Demagogie unserer Feinde, mit der sie ablenken wollen von all ihren Grausamkeiten, die sie an den Völkern verüben, die im Kampf für die Freiheit ihr Blut vergießen.

## **UMFASSENDE KRISE IN DER SOWJETUNION**

In den letzten 10-15 Jahren herrschte in der Sowjetunion dauernd Krise, und so wird es weitergehen. Die Krise ist das logische Resultat der Wiederherstellung des Kapitalismus und der Fäulnis des gegenwärtigen Regimes. Die antagonistischen Widersprüche zwischen den verschiedenen Gruppierungen der Führung und zwischen diesen und dem Volk vertiefen und verschärfen sich. Man bewegt sich auf Konflikte zu. Die Krise des kapitalistisch-revisionistischen Sowjetregimes zeigt sich in der Innenwie in der Außenpolitik. Zeitigte die Entartung auf ideologischem Gebiet schlimmste Folgen, so auf wirtschaftlichem Gebiet katastrophale. All das zusammen führt zu Krise und Entartung innerhalb des Überbaus und zur Stärkung faschistischer Kräfte im Militär, welches das einzige Mittel der kapitalistischen Bourgeoisie ist, um den Widerstand, um das Volk unterdrücken und um militärische Abenteuer außerhalb des Landes, gegen andere Länder und Völker vorbereiten zu können.

Der Weg der sowjetischen Revisionisten bedeutet krampfhaft Militarisierung der Sowjetunion. So etwas geht natürlich nicht ab ohne Auseinandersetzungen und Widersprüche, ohne die Lebensinteressen der Werktätigen anzutasten. Diesen Weg aber beschreiten sie im Bündnis mit dem amerikanischen Imperialismus und dem Weltkapitalismus und mit ihrer Hilfe.



Tatsache ist, daß Kapital aus Amerika und den anderen kapitalistischen Ländern gegenwärtig in die Sowjetunion fließt. Das geschieht auf die gleiche Weise wie in jedem anderen kapitalistischen Land oder in ihren Kolonien, auf die gleiche Weise wie es auch im kapitalistischen Deutschland nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg geschah. Das bedeutet, daß die westlichen Kapitalisten, die in der Sowjetunion investieren, sich ihrer Sache sicher sind: Sie helfen den sowjetischen Revisionisten um eines großen gemeinsamen Zieles willen, welches Antikommunismus heißt. Aber indem sie, soweit es ihrem Interesse entspricht, der Sowjetunion bei der Entwicklung ihrer Industrie helfen, verschaffen sie gleichzeitig den Revisionisten Möglichkeiten, ihre Rüstung zu verstärken. Das scheint ein Widerspruch in sich selbst zu sein, ist jedoch Realität. Hier gibt es kein Rätsel.

Mit Sicherheit verfolgt das Weltkapital, an der Spitze das amerikanische, mit seinen Investitionen in der Sowjetunion das Ziel, große Profite zu erzielen und erreicht dieses auch. Die Investitionen, die es in der Sowjetunion tätigt, sind für dieses in vielerlei Hinsicht rentabel. So beeinflußt das internationale Kapital — unabhängig davon, daß die sowjetische Wirtschaft besonders bei den Rohstoffen stark ist — unter anderem z.B. die Entwicklungsrichtung der Wirtschaft in der Sowjetunion und bremst, wenn die Wirtschaftsentwicklung eine Richtung nimmt, an der es nicht interessiert ist. Schon von Anfang an, von Tag zu Tag mehr, bereiten die ausländischen Kapitalien, die in die Sowjetunion einfließen, die Zusammenarbeit zwischen den kapitalistischen und den sowjetischen Trusts und Konzernen vor. Die sowjetischen tragen lediglich eine sozialistische Maske, während sie nach Inhalt und Organisation kapitalistischen Konzernen nachgebildet sind, ja sogar danach streben, noch vollkommener zu werden als ihre Vorbilder. Die revisionistischen

Wirtschaftsreformen, die zur Zeit durchgeführt werden, verfolgen genau dieses Ziel der Vervollkommnung des kapitalistischen Regimes, welches dem der anderen kapitalistischen Partner entsprechen, ja möglichst sogar noch überlegen sein soll. Zugleich aber soll die notwendige Maskierung als angeblich sozialistische Wirtschaft sichergestellt und aufrechterhalten werden. Der Verrat am Marxismus-Leninismus und der Übergang der sowjetischen Renegatenführung auf Positionen des Revisionismus mußten notwendig zur Entartung der Sowjetunion, zu ihrer Degenerierung in Moral, Politik, Ideologie und in ihren sämtlichen Strukturen führen. Was letztere betrifft, achten die chruschtschowianischen Verräter ständig darauf, aus taktischen Gründen, einige äußerliche Merkmale unverändert zu lassen, sie aber ihres marxistisch-leninistischen Inhalts und Wesens zu berauben.

Gegenwärtig hat diese Entartung in der Sowjetunion durch die Herausbildung einer korrumpierten Klasse, die in der Wirtschaft, in der Politik, in der Ideologie und im militärischen Bereich herrscht, monströse Formen angenommen. Das Uhrwerk des Verrats ist aufgezogen und wird so geschmiert, daß das Weltkapital in der Sowjetunion Sicherheit und eine blühende Zukunft für sich selbst erblicken und tatsächlich haben kann.

Der Weltkapitalismus ist zu der Schlußfolgerung gelangt, daß er sich mittels des chruschtschowianischen Verrats eine mächtige Agentur geschaffen hat, mit deren Hilfe er in der Lage sein müßte, »mit Erfolg« den Kommunismus und die Weltrevolution zu bekämpfen. Allein war er dazu weder mit sozialer Demagogie noch mit Waffengewalt in der Lage. Der Weltkapitalismus versteht sehr gut, daß die sowjetrevisionistischen Verräter für lange Zeit die große Autorität und das große Prestige der Sowjetunion, die Autorität, die Lenin, der Leninismus, der Marxismus-Leninismus auf der ganzen Welt genießen,

für ihre konterrevolutionäre Wühlarbeit werden nutzen können.

Gleichzeitig aber weiß der Weltkapitalismus, daß die Machtübernahme des chruschtschowianischen Revisionismus in der Sowjetunion ein zeitweiliger Sieg ist. Trotzdem bemüht er sich, diesen Sieg zu konsolidieren.

Welche Vorteile brachte der chruschtschowianische Revisionismus dem Weltkapitalismus?

— Er trug die Saat der Spaltung in die Reihen der kommunistischen Parteien, in die internationale Arbeiterbewegung.

— Er spielt die Rolle eines Streikbrechers in der Revolution und einer Feuerwehr gegen die Ausbreitung der nationalen Befreiungskämpfe, welche von dem Weltgendar, dem amerikanischen Imperialismus, mit Feuer und Schwert unterdrückt werden.

Der Weltkapitalismus und der moderne Revisionismus kämpfen also vereint gegen die Revolution, gegen den Kommunismus, gegen den Sozialismus und gegen die Völker, welche sich erhoben haben und für ihre Freiheit kämpfen.

An der Spitze der Feinde der Völker stehen der amerikanische Imperialismus und der sowjetische Sozialimperialismus. Beide kämpfen gegen andere Völker und Länder, gegen die revolutionären Kräfte. Dieses gemeinsame Ziel bringt sie einander nahe, einigt sie. Allerdings, als Imperialisten, die sie sind, verfolgen sie auch eigene Ziele, die sie trennen und gegeneinanderstellen. Ein solches Ziel ist die Beherrschung der Welt, ihre Aufteilung in Einflußsphären und -zonen, die stillschweigende Unterhöhlung der Positionen des jeweils anderen in seiner jeweiligen Einflußsphäre. Zwischen ihnen existieren also auch Widersprüche, die ständig schärfer werden. Diese Widersprüche dürfen nicht vergessen und erst recht nicht unterbewertet werden. Sie können sich so sehr verschär-

fen, daß aus ihnen bewaffnete Konflikte, imperialistische Kriege zwischen beiden Seiten hervorbrechen können.

Gegenwärtig gibt es stillschweigende militärisch-politische Vereinbarungen zwischen den beiden Blöcken, dem von den USA geführten Atlantischen und dem von der Sowjetunion geführten Warschauer Block. Innerhalb dieser Blöcke existiert ein Spinnennetz vielfältiger Verbindungen, jedoch existieren auch zahllose Widersprüche, die diese Verbindungen zugleich untergraben. Tatsächlich stellen wir fest, daß innerhalb und außerhalb der Blöcke und Bündnisse zur Zeit Verhandlungen geführt werden, Verträge abgeschlossen, Abkommen unterzeichnet, Kredite gewährt, und Kapitalien investiert werden, daß also eine rege kapitalistisch-revisionistische Durchdringung stattfindet. Am wichtigsten sind jene Abkommen, die von den beiden Häuptern des Weltimperialismus, den Sowjets und den Amerikanern, unterschrieben werden. Zwar gewähren die Vereinigten Staaten von Amerika der revisionistischen Sowjetunion mit Krediten Hilfe, aber zugleich versuchen sie auf diesem Wege auch, die sowjetische Militärmacht im Vergleich zu ihrer eigenen aggressiven Militärmacht zu neutralisieren, möglichst sogar zu schwächen und sie auf einem niedrigeren Niveau zu halten. Hier liegt auch das Ziel der Verträge, die schon unterschrieben sind oder um deren Abschluß man sich gegenwärtig bemüht — sowohl im nuklearen Bereich als auch bei anderen Waffen. Als ihr wahres Ziel streben diese Abkommen weder die Wahrung des Friedens noch die Vernichtung der Waffen, noch die Abschaffung der Kriege an, sondern die zeitweilige Vermeidung von Konflikten zwischen den beiden imperialistischen Mächten, die Erhaltung des *Status quo* und die Beherrschung der Welt durch die beiden Großmächte.

Der amerikanische Imperialismus und der sowjetische Sozialimperialismus bereiten sich auf den Krieg vor. Dazu

gehört, daß sie die nationalen Befreiungskämpfe der Völker, die sich erhoben haben und zum bewaffneten Kampf gegen sie übergehen, untergraben und behindern. Gleichzeitig sind sie gezwungen, einen Kampf in ihrem Land gegen die eigenen Völker zu führen, die sich zur Revolution, zu politischen oder wirtschaftlichen Streiks erheben; sie sind gezwungen, gegen zentrifugale Kräfte innerhalb ihrer sogenannten eigenen Blöcke den Kampf zu führen, in denen Unzufriedenheit, Revolte und Aufstand deutlich sichtbar brodeln.

Der US-Imperialismus fühlt sich als derjenige, der in seinem Reich »am stärksten« dasteht. Er ist ideologisch und militärisch vollständig darauf vorbereitet, zur Aggression überzugehen. Diese liegt ihm im Blut. Er betreibt sie in allen Formen und auf allen Kontinenten.

Seit die Chruschtschowianer den Sozialismus verrieten, haben sie sich, wie sie selbst erklärt haben, auf den Weg gemacht, »um die Vereinigten Staaten von Amerika einzuholen und zu überholen«. Natürlich wollen sie das auf einem antisozialistischen, kapitalistischen Weg »erreichen«. Dieses offen und unverhüllt zu versuchen, war unmöglich, weshalb die Chruschtschowianer auch den Weg der Entartung der Sowjetunion, ihrer allmählichen Umwandlung aus einem sozialistischen Land in ein kapitalistisches gehen mußten. Sie mußten also solche Formen des Kapitalismus aufspüren und finden, die für ihren Verrat, für diese Umwandlungen als Maske dienen können. Der Verrat bringt nichts ein, er stärkt nicht, sondern schwächt, der Verrat baut nichts wieder auf, sondern reißt nieder. Dieser Prozeß ist ein Gesetz und fragt nicht danach, ob du ein großer oder kleiner, ob du ein wirtschaftlich mächtiger oder schwacher Staat bist. Hier zählt nur noch die Zeit, die Frage, ob dieser Prozeß der Entartung, der Schwächung, der Umwandlung schnell oder langsam vor

sich geht. Nur der bewaffnete Aufstand, die Revolution, wird ihn zum Stehen bringen und beseitigen.

Die Sowjetunion steckt schon mit Haut und Haar in diesem zerstörerischen Prozeß. Überall, in jedem Sektor, gärt die Krise. In der Landwirtschaft ist sie heftig, ebenso in der Leicht- und Schwerindustrie, nicht anders sieht es aus in der organisatorischen Struktur des Staates und der Wirtschaft. Reform jagt Reform. Die Sowjetunion »frißt sich selbst auf«, wie unser Volk sagt. Kolossale Investitionen werden in die Militarisierung des Landes und in imperialistisch-aggressive, militärische Einsatzvorbereitungen gesteckt. Gewaltige Mittel werden für die Weltraumforschung aufgewandt. Aber diese Mittel reichen jetzt, wo in den Vereinigten Staaten auf diesem Gebiet grünes Licht gegeben worden ist, nicht mehr.

In einer tiefen Krise befindet sich die Kommunistische Partei der Sowjetunion. Sie ist keine marxistisch-leninistische Partei mehr. Sie ist zu einem wertlosen bürokratischen Apparat degeneriert, in dem keine leninistische Norm mehr gilt, wo einzig und allein Demagogie betrieben wird und die Propaganda nur dazu dient, um sagen zu können, »man pflege der Tradition«.

Der gesamte Überbau der Sowjetunion wurde in das Chaos bürgerlicher, nur mit einem dünnen, scheinmarxistischen Anstrich versehener Entartung gestürzt. Die Vereinigung der vielen verschiedenen Nationalitäten und Republiken, welche die Sowjetunion bilden, die auf marxistisch-leninistischem Weg erreicht worden war, kann nun, auf dem kapitalistischen Weg, nicht mehr aufrechterhalten werden. Der moderne Revisionismus stachelt den Nationalismus, den großrussischen Chauvinismus an, fördert die Beherrschung der kleinen Nationalitäten durch die großen, unterdrückt jede demokratische Freiheit, weil er die Diktatur des Proletariats beseitigt, weil er zur Herausbildung einer Schicht von Ausbeutern geführt hat, die

einen Wirtschaftsapparat zum Zwecke kapitalistischer Ausbeutung und eine im Dienste dieses neuen restaurativen Regimes stehende, unterdrückerische Militärmacht zu ihrer Verfügung hat.

Die revisionistische Clique in der Sowjetunion hält sich also mit Hilfe konterrevolutionärer Gewalt an der Macht. Nach außen hin herrscht diese revisionistische Clique nicht mehr unangefochten im Lager der Revisionisten. Eine Einheit existiert nicht, es handelt sich nur um eine formale, um eine Einheit des schönen Scheins. Auch zwischen der Sowjetunion und den revisionistischen Staaten, ihren angeblichen Verbündeten, gibt es keine Einheit, vielmehr ist es zu gewaltsamen Eingriffen der sowjetischen Revisionisten mit Hilfe ihrer bewaffneten Macht gekommen, und das wird wieder geschehen.

Es kam also zum direkten Einsatz von Methoden militaristisch-faschistischer Gewalt seitens der Sowjets, und diese sind eine logische Folge der Tatsache, daß in der Sowjetunion ein kapitalistisches Regime etabliert wurde. Die militaristisch-faschistische Gewalt wütet innerhalb der Sowjetunion, wütet in den anderen, den verbündeten revisionistischen Ländern. Dort zielt sie einerseits auf die ultrarevisionistischen antisowjetischen Cliques, welche gegen die prosowjetischen Cliques kämpfen, und andererseits auf die gegen diese Cliques gärende und sich vorbereitende Volksrevolte.

In der internationalen Arena hat die militaristisch-faschistische Sowjetmacht begonnen, sich in Richtung Naher Osten auszudehnen und unter der Maske angeblicher Militärhilfe für die Völker Stützpunkte in Ägypten und anderswo einzurichten. Die aggressive Sowjetflotte beginnt sich auf Meeren und Ozeanen breitzumachen und dort Manöver zu veranstalten, welche deutlich den Charakter tragen, der Vorbereitung eines Weltkrieges zu dienen. All diese Vorbereitungen sind mit dem amerikani-

schen Imperialismus koordiniert, auch wenn das mit bombastischen Phrasen verkleistert werden soll.

Die sowjetischen Revisionisten, entschlossen, den Weg imperialistischer Abenteuer und Kriege zu gehen, haben große Schwierigkeiten und politisch-ökonomische Krisen zu bestehen. Sie unternehmen große Anstrengungen, diese zu überwinden, zu vertuschen oder abzumildern, doch umsonst. Überall stoßen sie auf großen Widerstand und heftigen Kampf, gleichermaßen innerhalb wie außerhalb ihres Staates. Albanien und die anderen revolutionären Kräfte sind unbeugsame Feinde der Revisionisten und Imperialisten, deshalb ist deren Speerspitze nach außen hin auch gegen uns und die Revolutionäre der ganzen Welt gerichtet.

Man sagt, daß in der revisionistischen Sowjetführung Krise herrsche. Daran und daß es auch in Zukunft so sein wird, gibt es keinen Zweifel. Militärs sind an der Macht und werden ihre militaristisch-faschistische Herrschaft ausbauen. Die Staatsmacht der revisionistischen Sowjetunion wird ständig weiter nach rechts gehen, bis die neue proletarische Revolution, die in der Sowjetunion von einer neuen wahrhaft marxistisch-leninistisch-stalinistischen Partei organisiert werden wird, sie auslöschen wird.



**FREITAG,  
1. MAI 1970**

## **AMERIKANISCHE TRUPPEN GREIFEN KAMBODSCHA AN**

Einmal mehr hat Nixon sein wahres Gesicht als kriegstreiberischer Vertreter des amerikanischen Imperialismus gezeigt und selbst das wahre Wesen seiner pseudopazifistischen Lügen und Demagogien enthüllt. Vor zwei, drei Tagen noch hatte er erklärt, er würde 150 000 Soldaten aus Vietnam abziehen. Das war ein Bluff wie all die anderen, andererseits jedoch zeigt er die ungemein schwierige Lage, in welcher sich der amerikanische Imperialismus windet. Er ist in ein unerbittliches Räderwerk geraten und ist jetzt, nach seinem Truppeneinmarsch in Kambodscha, von einem noch ausgedehnteren, dichteren und glühenderen Flächenbrand eingeschlossen. Jetzt muß der amerikanische Imperialismus frische, noch größere Kräfte ins Feuer schicken und vereinten, noch stärkeren Streitkräften standhalten, welche großen Bewegungsspielraum haben.

Die Völker Indochinas schließen sich jetzt gegen den gemeinsamen Feind zusammen wie zu einem einzigen Körper, und sie werden ihm noch schneller das Grab schaufeln. Die amerikanischen Imperialisten und ihre Freunde, die sowjetischen Revisionisten, sind wie im Fieber und haben allen Grund dafür. Ihre Pläne sind gescheitert und werden auch in Zukunft scheitern.

Die sowjetischen Revisionisten sind gefangen wie die Maus in der Falle. Sie können sich aus den Fesseln des

Verrates nicht befreien und geraten immer tiefer in den Sumpf. Ihre Erklärungen zu Kambodscha sind abgedroschen, verlogen und zynisch. Ihr Botschafter unterhält weiter enge Beziehungen zu Lon Nol. Positiv ist, daß sich Sihanouk nicht in ihren Klauen befindet. Sihanouk beginnt jetzt zu erkennen, mit wem er es bei den sowjetischen Revisionisten zu tun hat, welche dauernd versuchen, Aktionen zur Schwächung der gemeinsamen Front der indochinesischen Völker zu unternehmen.

Durch den Einmarsch der Amerikaner in Kambodscha muß es den Nordvietnamesen wie Schuppen von den Augen gefallen sein, was von den Lügen der Sowjets, welche für Verhandlungen mit den Amerikanern sind, zu halten ist.

Die amerikanischen Imperialisten haben auch wieder begonnen, Nordvietnam zu bombardieren. Für die sowjetischen Revisionisten, als Freunde des amerikanischen Imperialismus, ist dies eine schwere Schlappe, eine schlimme Entlarvung. Die Vietnamesen werden die notwendigen Lehren daraus ziehen.

## **SOWJETISCH-WESTDEUTSCHE FREUNDSCHAFT UNTER AMERIKANISCHER SCHIRMHERRSCHAFT**

Die sowjetischen Revisionisten unterschrieben zusammen mit Bonn den Vertrag über gegenseitigen Gewaltverzicht<sup>1</sup> und eröffneten damit einer allseitigen Zusammenarbeit zwischen diesen beiden imperialistischen Staaten große Perspektiven.

Dieser Vertrag wurde in Rekordzeit ausgehandelt, was deutlich macht, daß die Sozialdemokratie, die sich gegenwärtig in beiden Unterzeichnerländern an der Macht befindet, die vorhandenen Meinungsverschiedenheiten im wesentlichen schnell eingeebnet hat. Die Interessen des westdeutschen Revanchismus und des sowjetischen Sozialimperialismus haben sich an einer Wegkreuzung getroffen, und beide brauchten eine mehr oder weniger lange Atempause, um sich auf neue Abenteuer vorzubereiten und einander zu helfen.

Westdeutschland wird es auf diese Weise möglich sein, sein militärisches, ökonomisches und politisches Potential noch mehr als bisher schon zu stärken, während die sowjetischen Revisionisten in den Genuß einer Periode relativer Ruhe in Europa kommen werden, sodaß sie, wenn auch auf vergleichsweise nur wenig stärkeren

---

1. Der Vertrag zwischen der UdSSR und der BRD wurde am 7. August 1970 in Moskau paraphiert.

Grundlagen als bisher, ihre Staatsmacht, ihre bürgerliche Diktatur stabilisieren können — auf Kosten des Sozialismus, auf welchen sie mit der Spitzhacke losgehen. Und die Möglichkeiten werden für sie bessere sein, gegen die revolutionären Kämpfe und die nationalen Befreiungskämpfe der Völker im allgemeinen vorzugehen.

Diese Freundschaft zwischen den sowjetischen Revisionisten und Bonn entwickelt sich mit der von vornherein einkalkulierten Zustimmung des amerikanischen Imperialismus. »Die drei Freunde« sind sich einig, solange ihre Interessen im einzelnen nicht angetastet werden. Gegenwärtig dominiert in dieser Allianz, deutlich über den anderen stehend, der amerikanische Imperialismus. Der deutsche Imperialismus befindet sich im Aufstieg, wird stärker, fühlt sich wie die Made im Speck. Die anderen beiden, in erster Linie jedoch die Sowjetunion, brauchen ihn. Doch für die Sowjetunion sieht die Sache so aus, daß sie ihn einerseits zwar braucht, andererseits aber Angst vor ihm hat. Diese beiden wichtigen Faktoren machen die Macht der Sowjetunion kontrollierbar — sowohl durch Bonn direkt, als auch durch Bonn und Washington gemeinsam (jedenfalls, wenn man von den Umständen aus urteilt, unter denen der Vertrag unterzeichnet wurde).

Bonn hat einen beachtlichen Sieg errungen. Die vom Weltimperialismus und besonders dem amerikanischen Imperialismus unterstützte Bundesrepublik Deutschland ist zum nach den Vereinigten Staaten mächtigsten NATO-Partner geworden. Ihre Wirtschaft ist außerordentlich stark und gehört zu denen, die im Europäischen Gemeinsamen Markt das Gesetz machen. Sie finanziert die Vereinigten Staaten von Amerika dadurch, daß sie die Dollarstabilität erhält. Ihr Kapital fließt überall nach Europa und auf andere Kontinente, um sich einen Platz »an der Sonne« zu sichern.

Bonn kann sich natürlich mit keiner gewonnenen Po-

sition vollständig zufriedengeben ohne die Annexion der Deutschen Demokratischen Republik. Die entstandenen Bedingungen ließen es bisher nicht zu, dieses Ziel ohne Gewaltanwendung zu erreichen. Um wieviel mehr mußte die sowjetisch-amerikanische Allianz eine auf Gewaltmitteln beruhende Perspektive in die Ferne rücken! Der amerikanische und der deutsche Imperialismus änderten also ihre Taktik, um ihr strategisches Ziel zu erreichen. Die sowjetrevisionistischen Verräter akzeptierten die neue Taktik und gelangten zu der Schlußfolgerung, den Vertrag abzuschließen, von dem hier die Rede ist, dessen hauptsächlichste Nutznießer der deutsche und der amerikanische Imperialismus sind — auf Kosten der Völker Europas und der Welt, auf Kosten des Friedens und der Revolution.

Die Imperialisten, die modernen Revisionisten und der in der Krise steckende Weltkapitalismus rühren jetzt mit ohrenbetäubendem Lärm die Werbetrommel für diesen Vertrag. Dieser Vertrag habe — ihnen zufolge — den Krieg aus Europa verbannt und in der Frage der europäischen Staatsgrenzen den *Status quo*, so wie er nach dem Zweiten Weltkrieg etabliert wurde, gesichert. Die Bundesrepublik Deutschland und die Sowjetunion bekamen das Versprechen, daß man diese Grenzen nicht antasten werde usw. usf. Überall Euphorie, überall Demagogie, überall Lug und Trug und hinter den Kulissen Messerwetzen. »Es gibt keinen Menschen, der eine andere, bessere Lösung hätte vorschlagen können als die, die mit diesem Vertrag gefunden wurde«, sagte sinngemäß der revisionistische Verräter Kossygin in seiner Rede für Willy Brandt.

Dieser imperialistische Vertrag tritt die Rechte derjenigen Völker, die gegen Hitlerdeutschland gekämpft haben, mit Füßen. Für die Bundesrepublik Deutschland und für die Deutsche Demokratische Republik schafft er das Problem des Friedensvertrages aus der Welt, welchen

sie bis jetzt als besiegte Staaten mit den Siegerstaaten zu unterzeichnen verpflichtet waren. Diese Konzession macht der besagte Vertrag Bonn. Derartige widerfuhr weder dem unterlegenen Italien, noch dem gleichfalls unterlegenen Japan. Stalin hat das Blut verteidigt, das die Völker im Kampf gegen die faschistischen und militaristischen Bestien vergossen, wohingegen die revisionistischen, die chruschtschowianischen Verräter sowohl das Blut als auch die Rechte der Völker verraten und durch diesen Vertrag den Bonner Revanchisten Hilfe geleistet haben.

Niemals hat Stalin dem Imperialismus oder dem Hitlerfaschismus geholfen. Als ruhmvoller Marxist-Leninist war er ihr geschworener Feind. Der sowjetisch-deutsche Vertrag kann mit dem heutigen überhaupt nicht verglichen werden. Stalin wußte sehr gut, mit wem er es zu tun hatte; er wußte, daß schon morgen ein Krieg auf Leben und Tod mit den Hitlerfaschisten zu führen sein würde. Molotow unterschrieb den Vertrag, um Zeit zu gewinnen, und dies geschah erst, als deutlich geworden war, daß die westlichen »Demokratien«, England und Frankreich, gegen ein Bündnis mit der Sowjetunion waren und Druck auf Hitler ausübten, sich möglichst bald gegen Osten zu wenden. Der Vertrag dagegen, den Kossygin unterzeichnete, ist ein Vertrag unter Freunden, er ist ein Vertrag, in dem die großen Hoffnungen ihren Niederschlag gefunden haben, die Sowjetunion mit seiner Hilfe finanzieren zu können.

Anlässlich der Vertragsunterzeichnung betonte Willy Brandt in Moskau in seiner offiziellen Rede und vor Journalisten mehrfach, daß dieser Vertrag Erfolg haben und die Ziele, um derentwillen er unterschrieben wurde, dann erreichen würde, wenn in Mitteleuropa eine Situation entstünde, die sozusagen die Entwicklung guter Beziehungen begünstige. Mit anderen Worten, er forderte die Sowjets einmal mehr auf, die Zwänge und Pressionen

gegenüber der Tschechoslowakei, gegenüber Ungarn, Bulgarien und Rumänien zu lockern.

Die Bonner Kapitalisten suchen andere Wege, sich in diesen Ländern breitzumachen: politische, wirtschaftliche und ideologische. Die anderen Fragen kommen später als Konsequenz der ersten. Westdeutschland hegt den Wunsch und wird sich auf Grundlage dieses Vertrages bemühen, sein Ziel zu erreichen, den eigenen Einfluß in diesen Ländern auszuweiten, ihn an die Stelle des verhaßten sowjetischen Einflusses zu setzen, jeden Einfluß des Kommunismus zu beseitigen und die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten herbeizuführen.

Die sowjetrevisionistischen Konterrevolutionäre fürchten die Völker und Revolution, sie machen sich also keine großen Illusionen darüber, daß sie ihre Satelliten, welche ihnen früher oder später aus den Händen gleiten werden, unter ihrem, besonders in politischer und ideologischer Hinsicht schweren Joch festhalten könnten. Ihnen geht es darum, diese Cliques zu korrumpieren, immer Ersatzcliques in Reserve zu haben und diese ökonomisch und militärisch so stark wie möglich in Abhängigkeit zu halten. Natürlich wird es zwischen ihnen Widersprüche geben, welche sich auch vertiefen werden. Bonn, Washington und andere werden ihren Nutzen daraus ziehen, wenn sie ihre Klauen ausstrecken. Die Sowjets müssen ihnen Zugeständnisse machen. Der Vertrag selbst zwingt sie dazu, weil die Sowjetunion jetzt in eine vielseitige Zusammenarbeit mit Bonn eintritt, welche Konzessionen gegenüber dem ausländischen Kapital, das in die Sowjetunion einströmen wird, einfach unabdingbar machen wird.

Die revisionistische Führung der Sowjetunion wird die Probleme in Zukunft mit anderen Augen als bisher sehen, sie wird sich in den Wirbelsturm Kapitalismus hineinbegeben mit seinen politischen, wirtschaftlichen und

militärischen Krisenzyklen, mit der ihm eigenen Art zu leben, zu denken, politische Probleme und Bündnisse zu regeln, genauso, wie es auch die anderen kapitalistischen Mächte machen. Die Sowjetunion, bis zu diesem Punkt zu bringen, war die Forderung der imperialistischen Mächte, und die chruschtschowianische Verräterclique hat ihnen diese erfüllt.

Der sowjetrevisionistische Imperialismus hofft gegenwärtig, dadurch, daß er große Opfer bringt, durch diesen Vertrag und, wenn es dazu kommen sollte, später durch einen weiteren Vertrag über die »europäische Sicherheit«, zusammen mit dem deutschen Imperialismus in Europa eine Vorherrschaft ausüben, zu zweit hier das Gesetz machen, die NATO schwächen und beider Einfluß in anderen Weltgegenden vergrößern zu können.

Folglich ist die Hochstimmung, die zur Zeit überall auf der Welt im Zusammenhang mit diesem imperialistischen Vertrag herausgekehrt wird, keineswegs bei allen wirklich so gemeint. Bei den Satellitenländern der Sowjetunion verbirgt sich hinter »Freunde« der Wunsch der dortigen Cliquen, sich aus der sowjetischen Vormundschaft zu lösen und sich mit dem Westen zu verbinden. Die kapitalistischen Länder Europas werden wie bisher natürlich Wege finden, in den Ländern des Ostens Kapital zu investieren, welches ihnen auch Profite bringen wird, jedoch nur so lange, wie die großen Fische es zulassen. Mit Sicherheit wird sich Frankreich isoliert und eingekreist sehen — vielleicht schon jetzt, aber, wenn es nicht handelt, auf jeden Fall später. Die anderen kapitalistischen Länder werden entweder weiter gehorsame Sklaven der Vereinigten Staaten von Amerika bleiben, oder sich unter eine neue Vormundschaft der beiden europäischen Mächte begeben. *Status quo* und Ruhe in Europa, wo es die großen kapitalistischen Wölfe umtreibt — das ist nichts anderes als eine Lüge für Einfaltspinsel.



Die kapitalistische Bourgeoisie Frankreichs steht am Scheideweg. Entweder muß sie die unnachgiebige Politik de Gaulles wiederbeleben oder sie muß vor den anderen imperialistischen Mächten, den Vereinigten Staaten von Amerika, der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetunion, welche gegenwärtig in Europa vorherrschen und neue Ketten schmieden, kapitulieren. Natürlich wird der amerikanische Imperialismus angesichts einer deutsch-sowjetischen Gefahr in Europa auf jeden Fall seine alten Bündnisse mit England und Frankreich festigen. Die Zeit wird es erweisen. . .

## **NIXONS REISE NACH EUROPA**

### **Notizen**

1. Immer wenn die Positionen des amerikanischen Imperialismus irgendwo erschüttert werden oder in Gefahr geraten, kommen je nach den Umständen mal der Präsident, mal der Vizepräsident der Vereinigten Staaten von Amerika aus ihrer Höhle.

2. Diesmal kommt Präsident Nixon persönlich mit beeindruckendem Gefolge, jedoch sehr besorgt, nach Europa.

3. Allein schon seine Reiseziele, Italien, Jugoslawien, Spanien, die 6. Flotte im Mittelmeer, das Treffen mit den amerikanischen Botschaftern im Mittelmeerbecken in Neapel und schließlich der Besuch in England, lassen recht deutliche Vermutungen über die Besorgnisse und Zielsetzungen Nixons zu.

4. Nixon wird sich mit Saragat, mit Tito und mit Franco, treuen Freunden und Verbündeten des amerikanischen Imperialismus, treffen und wird mit ihnen verhandeln, denn die strategischen, wirtschaftlichen und militärischen Positionen der Amerikaner in diesen Ländern sind in der gegenwärtigen Situation erschüttert, sodaß sie eines »präsidentialen Anstosses« bedürfen. . .

5. Das Ziel seiner Reise nach Italien besteht in folgendem:

a. Die amerikanischen Militärstützpunkte sollen gestärkt werden.

b. Die Freunde, also die amerikanische Agentur, sollen ermutigt und dabei unterstützt werden, sich sicher an der Macht zu halten und, für den Fall der Fälle, die »De Lorenzos« in Reserve zu haben.

c. Nixon will die noch lebendigen nostalgischen Neigungen zur »Achse Rom-Berlin«, also gegenwärtig zu einer Achse Rom-Bonn, unter Kontrolle halten. Auch will er den Hoffnungen der Revisionisten auf eine allzu übertriebene Umarmung mit ihrem Moskowiter Verbündeten eine kalte Dusche verpassen.

6. Außerdem sind die amerikanischen Wirtschaftsinteressen in Italien groß. Sie müssen unter allen Umständen mit Hilfe der Politik, mit Hilfe der Börse, mit Hilfe den Amerikanern treu ergebener Leute und mit Gewalt verteidigt werden.

7. Spanien ist ein Land, wo der unverhüllte Faschismus herrscht. Es gibt dort nicht einmal eine »Tarndemokratie«. Aber wie Italien steckt auch Spanien in der Krise, dort kämpft, dort streikt das Volk, streiken und kämpfen die Arbeiter. Spanien lebt von amerikanischen Krediten, doch gegenwärtig macht auch Bonn dort Gelände gut, während die Sowjets mit ihm flirten. Natürlich ist Nixon beunruhigt über die Lage in diesem Land voller amerikanischer Stützpunkte und Flughäfen, voller politischer und wirtschaftlicher Interessen. Der amerikanische Imperialismus hat großes Interesse daran, den Faschisten Franco und seine Diktatur vollständig in der Hand zu haben, weil Spanien für ihn das Mittelmeer ist, weil es Druck auf Frankreich, Sicherheit für die 6. US-Flotte, Lahmlegung der französischen Flotte bedeutet, weil es eine der wichtigsten Schachfiguren der NATO in dieser Zone ist.

8. Es ist leicht einzusehen, daß Nixons Interesse bei dem Gespräch mit seinen Botschaftern im Mittelmeerraum

nicht deren Gesundheit gilt, sondern der »Gesundheit« der Länder, in denen diese akkreditiert sind; er will sie darauf hinweisen, daß jetzt nicht der Zeitpunkt ist, optimistisch zu sein — weder hinsichtlich der politischen Macht noch hinsichtlich der Wirksamkeit ihrer Intrigen und Dollars, noch hinsichtlich der Stärke amerikanischer Panzer und Kriegsschiffe. Die Völker sind in Aufruhr und kämpfen gegen all dieses. Nixon wird den Botschaftern also klar machen, daß ihr diplomatisches Spiel rigoros sein müsse, da das lateinische Sprichwort: »Die Waffen schweigen, denn die Muse singt« für die Amerikaner niemals Gültigkeit gehabt habe noch haben werde. Die amerikanische Diplomatie wird der Militärmacht der 6. Flotte untergeordnet werden.

9. Wenn Nixon diese aggressive Flotte einer Inspektion unterzieht, geht es ihm nicht darum, feierlich die Parade seiner Marinesoldaten abzunehmen, sondern darum, diese heiß zu machen für Kriege gegen die Völker. Sie sollen bereit sein, einzugreifen, gegen die Völker und die nationalen Befreiungskämpfe loszuschlagen, die Reichtümer der USA zu verteidigen. Und sie sollen natürlich die unzufriedenen Völker der sogenannten freien Welt einschüchtern. Nixon wird die Aufmerksamkeit der amerikanischen Marinesoldaten darauf lenken, daß ihnen eine andere Flotte, die der sowjetischen Revisionisten, gegenübersteht, bei der es im amerikanischen Interesse läge, wenn sie gar nicht da wäre. Aber sie ist nun einmal da, denn sie hat das Ziel, »unsere freie Welt« zu erobern. »Also haltet die Augen offen, denn vier Augen sehen mehr als zwei; wir werden indes nichts unversucht lassen, sie zu neutralisieren und ihr, wenn es so weit, ein Trafalgar bzw. ein Abukir zu bereiten.«

10. Weder Jugoslawien noch Tito durfte Nixon vergessen. In Jugoslawien hat der amerikanische Imperialismus zwar keine Militärbasen, aber das amerikanische Ka-

pital hat sich dort gemütlich eingerichtet, und die wirtschaftlichen und politischen Interessen der Vereinigten Staaten von Amerika in diesem Land sind groß. Das ist Tito und dem Titoismus zu verdanken, welche Jugoslawien aus einem Land, das begonnen hatte, den Sozialismus aufzubauen, in ein kapitalistisches Land verwandelt haben.

Die gewaltigen Schulden, mit denen Jugoslawien bei den Vereinigten Staaten von Amerika in der Kreide steht, haben dieses zu einem chaotischen Fortsatz des amerikanischen Imperialismus gemacht. Das hat dazu geführt, daß es mit großen und unheilbaren Krisen in Wirtschaft und Politik leben muß.

Mit seiner antimarxistischen Politik und Ideologie hat Tito sein Land nicht nur zugrunde gerichtet, gefährdet Tito nicht nur Jugoslawiens Unabhängigkeit und Souveränität, sondern leistet dem amerikanischen Imperialismus auch große Dienste, welcher ihm zu Hilfe geeilt war, als Tito sich vom Marxismus-Leninismus abgewandt hatte. Derselbe Imperialismus steht Jugoslawien jetzt wieder bei, wo dort großes Durcheinander herrscht am Vorabend vom »Rücktritt« Titos, welcher sich vom Posten des Präsidenten der Jugoslawischen Republik zurückziehen will, weil er sich, wie er selber sagte, mit »anderen Angelegenheiten« beschäftigen wolle.

Sicherlich werden diese »anderen Angelegenheiten«, mit denen sich Tito, der enge und treue Freund der Amerikaner, auch schon früher beschäftigt hat und mit denen er sich fürderhin beschäftigen will, Nixon sehr interessieren. Also werden bei den Treffen dieser beiden engen Freunden neue Arbeitspläne sowohl für Jugoslawiens eigene als auch für internationale Angelegenheiten im allgemeinen festgelegt werden.

Es geschieht nicht ohne Absicht, daß dieser sich als Marxist ausgebende Antimarxist aufgeblasen wird als »in-

ternationale politische Persönlichkeit speziell in den Angelegenheiten der sogenannten dritten Welt«, als »Spezialist für balkanische und europäische Fragen«, als »Spezialist für sowjetische Angelegenheiten«, als »Spezialist und Freund der arabischen Völker«. Für den amerikanischen Imperialismus ist Tito ein Mann, der wie geschaffen ist, »auf allen Hochzeiten zu tanzen«, so daß Nixon sich sogar zu der Beschwerlichkeit bereit erklärte, auch das Geburtsdorf dieses »großen Mannes« zu besuchen.

Nixon verfolgt mit seiner Reise nach Jugoslawien aber nicht nur diese Ziele, er denkt vielmehr auch an den Schutz der vorgeschobenen Posten der NATO. Die Völker Jugoslawiens jedoch sind Feinde der NATO und des Warschauer Vertrags, und wir sind vollständig davon überzeugt, daß sie gegen all diese Imperialisten kämpfen werden, die es wagen, ihre Freiheit und Unabhängigkeit anzutasten. Die freiheitsliebenden und patriotischen Völker Jugoslawiens werden niemals Partei ergreifen für den amerikanischen Imperialismus oder den sowjetischen Sozialimperialismus.

11. Den Schlußpunkt in Nixons Reise bildet England, der traditionelle Verbündete, der Busenfreund. Allerdings ist der Löwe inzwischen skalpiert. Wie dem auch sei, England ist aufgerufen, wie immer in Europa seine Rolle zu spielen und besonders in schweren Krisenzeiten die Geheimdiplomatie des Intelligence Service in Marsch zu setzen. Auch dieser Verbündete der Vereinigten Staaten steckt in der Krise, sein Einfluß auf dem europäischen Kontinent ist zurückgegangen und sein Gewicht auf der Welt ist kaum noch spürbar. So wird aus Deutschland ein Faktor »der Bedrohung«, aus der Sowjetunion ein Faktor »der Einkreisung« und Frankreich geht auf Distanz zu Amerika.

Welche Rolle wird England hinsichtlich Frankreich zugewiesen bekommen, wie wird ihm die Angst vor Bonn

und vor den Sowjets genommen werden, wie soll es seine »Wachsamkeit« schärfen? All das werden die beiden Vettern, der Amerikaner und der Engländer, durchgehen, und sie werden darüber verhandeln wie der reiche Onkel mit dem armen Neffen.

**Schlußfolgerungen:** Mit seiner Reise verfolgt Nixon das Ziel, die amerikanischen Marinestreitkräfte im Mittelmeer, die Luft- und Bodenstreitkräfte auf den europäischen Territorien zu kontrollieren und in Bereitschaft zu halten, die politischen Kräfte, die die Vereinigten Staaten von Amerika in Europa und bei ihrer globalen Politik unterstützen, zu überwachen, ihnen zu helfen und sie zu informieren, die Sowjets, Bonn und Frankreich (auf der jeweils erforderlichen Stufe) »zu warnen«, für Italien, Spanien und Jugoslawien größere Unterstützung in die Wege zu leiten, das Vordringen Amerikas auf den afrikanischen Kontinent zu fördern und das der Sowjets dort zu neutralisieren und zu schwächen.

Bei der Stärkung der NATO im Mittelmeer und der Blockierung der sowjetischen Flotte messen die Vereinigten Staaten von Amerika dem Mittelmeerbecken und dem afrikanischen Kontinent große Bedeutung bei. Die sowjetisch-amerikanische Rivalität in diesem Bereich wird schärfer werden. Die Sowjets sind gegenwärtig in einer viel schwächeren Position.

## **WAS STECKT HINTER DEM MOSKAU-BESUCH POMPIDOUS?**

Heute begibt sich Pompidou zu einem offiziellen Besuch in die Sowjetunion. In einem vor einigen Tagen gegebenen Interview betonte er, daß er gegenüber der Sowjetunion, aber auch ganz allgemein, die Politik de Gaulles weiterverfolgen werde. Diese Reise ist bezeichnend und erfolgt genau am Tag nach Nixons Abreise aus Europa. Auf seiner Europa-Reise hat Nixon Frankreich vollständig ignoriert, was schlaglichtartig die Widersprüche erhellt, die zwischen diesem und den Vereinigten Staaten von Amerika bestehen. Indem Pompidou in die Sowjetunion reist und unterstreicht, daß er der Politik de Gaulles folgen werde, indem er also den Widerstand gegen die Vereinigten Staaten von Amerika betont, also Gewicht auf die Beseitigung ihres Einflusses in Europa legt, erteilt er Nixon eine unverzügliche Antwort. Der einzige Schachzug, den Frankreich den Vereinigten Staaten entgegensetzen hat, ist »das Bündnis« mit der Sowjetunion. Pompidou beabsichtigt also, aus den Widersprüchen politischen Profit zu schlagen, die sich im Verhältnis der beiden imperialistischen Weltsupermächte, der Sowjetunion und der USA, zeigen und an Schärfe noch zunehmen werden.

In der Tat betrachten England, die Vereinigten Staaten von Amerika und ihre europäischen Satelliten die



Umarmung Bonn-Moskau mit nicht offen gezeigter Beunruhigung und haben Untergrundaktivitäten begonnen, um den beiden den Weg zu verminen. Die Manöver Bonns und Moskaus in ihrem Bestreben, in Europa zu dominieren, schaden natürlich dem amerikanischen Einfluß. Die Stärkung ihres Blockes bedeutete eine Schwächung der NATO, was die Vereinigten Staaten von Amerika nicht wünschen, und Nixon sprach es offen aus, daß er eine solche Entwicklung niemals zulassen würde; er erklärte, daß er die militärische Macht im Mittelmeer verstärken werde; er erklärte, daß er die Militärhilfe für Griechenland fortsetzen werde; er erklärte offen, daß die Vereinigten Staaten von Amerika Israel Kredit für seine unbegrenzte Aufrüstung einräumen würden.

Es ist also deutlich, daß die amerikanische Position in Europa und im Mittelmeer ins Schwanken geraten ist, und daß dieses Schwanken von den Manövern zwischen Moskau und Bonn, vom gaullistischen Widerstand in Frankreich, von der Schwäche Englands und vor allem von dem Aufschwung der revolutionären, antiamerikanischen und antirevisionistischen Bewegung herrührt, die sich auf dem europäischen Kontinent, in Afrika und auf anderen Kontinenten entwickelt.

Das gaullistische Frankreich will also den Zug für diese Reise nicht verpassen, es möchte der dritte Partner in dieser neuen europäischen, antiamerikanischen Koalition werden, die zur Zeit Gestalt annimmt. Mit Sicherheit wollen sowohl Bonn als auch Moskau Frankreich an ihrer Seite haben, jedoch nicht als gleichberechtigten Partner, sondern als einen, dessen wirtschaftliche, besonders aber politische und strategische Positionen in Europa, im Mittelmeer und in Afrika man ausschlichten möchte. Darum propagiert Moskau Pompidous Reise in die Sowjetunion so geräuschvoll.

Europa und das Mittelmeer mit dem Nahen und

Mittleren Osten sind meiner Meinung nach Brennpunkte der gegenwärtig großen Widersprüche zwischen den imperialistischen und revisionistischen Mächten. In Europa brodeln der Kampf um die Vorherrschaft. Nixon kam, um die Positionen des amerikanischen Einflusses zu stärken. Seine Ergebnisse sind dürftig, weil weder Italien noch Jugoslawien und Spanien die Rollen spielen können, die die USA ihnen zugedacht haben. Nixon wußte das, darum legte er so deutliches Gewicht auf die 6. Flotte und auf militärische Drohgebärden. Er begab sich nach England, und die Umgehungen von Paris und Bonn zeugen von den Widersprüchen, die ausgebrochen sind. Bonn handelt schweigend, geräuschlos. Weil es Nixon nicht möglich war, selber den Weg der Verhandlungen weiter zu beschreiten, beauftragte er Tito, an seiner Statt und in seinem Namen weiterzuverhandeln. Es ist also kein Zufall, daß am selben Tag, an dem Pompidou nach Moskau aufbricht, sich Tito im Gegenzug auf den Weg nach Belgien und im Fortgang nach Holland und Luxemburg macht. Denn Tito reist als Emissär Nixons in diese Länder mit der Absicht, über eine verstärkte Blockbildung dieser Länder mit den Vereinigten Staaten von Amerika und England gegen Paris, Bonn und Moskau zu verhandeln, sich für eine solche einzusetzen und in diesem Sinne Ergebnisse zu erzielen. Die Lage ist also recht verzwickelt, und die ineinander verschlungenen Probleme haben nicht nur europäischen Charakter, sondern betreffen die ganze Welt.

Frankreich will Vorherrschaft natürlich nicht nur in Europa, sondern auch im Mittelmeer und auf dem afrikanischen Kontinent. Es sieht die Gefahren im Mittelmeer. Darum fordert es, daß die beiden Flotten aus dem Mittelmeer abgezogen werden: die der Sowjetunion und die der Vereinigten Staaten. Aber Frankreich weiß, daß sich dieses nicht erreichen läßt, also ist es darauf aus, die eigene unabhängige Flotte zu stärken, in diesem Sinne ein Bei-

spiel zu geben, auch die Flotten Italiens und Spaniens mit dem Bestreben anzustecken, selbst »unabhängig« zu werden, und sich besonders mit der sowjetischen Flotte in dem Rahmen zu arrangieren, in dem auch zu Lande eine Verständigung mit Moskau möglich ist. Würde aber eine entsprechende Vereinbarung zwischen Frankreich und der Sowjetunion auch im Mittelmeer zustandekommen, dann käme die 6. amerikanische Flotte in noch ernstere Schwierigkeiten: Die sowjetische Flotte blockierte die Türkei und die Dardanellen, die französische Flotte gefährdete die spanischen und italienischen Basen. Eine solch finstere Perspektive sehen die Vereinigten Staaten von Amerika voraus, und hier ergibt Nixons Akzentsetzung auf die 6. Flotte und auf das Mittelmeer auch ihren Sinn.

Andererseits ist Frankreich sehr stark an Afrika, dem Nahen und Mittleren Osten interessiert. Hier stimmen wieder seine Interessen mit denen der Sowjets überein, welche, wie ich meine, ein Eingreifen eines »befreundeten« Partners in dieser Zone nicht ungern sähen, eines Partners, der viel schwächer, viel weniger gefährlich ist als die Amerikaner, damit sie im Falle einer Konfrontation mit letzteren nicht allein stünden, sondern die Unterstützung auch des kolonialistischen Frankreich hätten. Auf dem afrikanischen Kontinent wird es auch Zusammenstöße der anderen kapitalistischen Mächte wie der Bundesrepublik Deutschland, Italiens, Spaniens geben, welche einerseits für ihre eigenen Interessen arbeiten, andererseits aber auch für die Interessen der Bündnisse, an denen sie beteiligt sind, oder solcher, die vielleicht erst noch geschlossen werden.

Unsere Aufgabe in dieser Situation besteht darin, die Entwicklung zu verfolgen und sie in der Öffentlichkeit unseres Landes, damit diese vorbereitet ist —, aber auch in der internationalen Öffentlichkeit zu verdeutlichen.

Was China über diese großen Weltprobleme denkt,

wissen wir nicht. Mao hat den Genossen unserer Wirtschaftsdelegation auf Regierungsebene absolut nichts gesagt. Als er sich mit ihnen traf, stellte er lediglich die einfache Frage: »Gibt es Widersprüche zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten von Amerika?« — und mit der Antwort, die er erhielt, daß es nämlich sie gebe, gab er sich nicht viel Mühe und stimmte zu: »Jawohl, es gibt sie.« Zhou Enlai setzte noch hinzu: »Die Tatsachen im Nahen und Mittleren Osten beweisen es.«

Vielleicht machen die chinesischen Genossen eingehendere Analysen, doch müßten sie mit Freunden wie uns, die unter Bedingungen kämpfen, die ihnen wohlbekannt sind, etwas offener sein.

## **DIE SOWJETISCHE POLITIK GEGENÜBER »FREUNDEN«**

Ausnahmslos in allen revisionistischen Ländern ist die innere und äußere Situation sehr krank und unbeständig. Von außen ist das nicht sichtbar, innen jedoch brodelt es, und die Situation bereitet den sich an der Macht befindenden Cliques vielfältige nationale wie internationale Scherereien, was auch für ihre gegenseitigen Beziehungen untereinander gilt.

Auf internationaler Ebene haben die revisionistischen Länder alles Prestige verloren, genießen nicht das geringste Ansehen und spielen keinerlei sichtbare politische Rolle mehr. Einige »internationale Angelegenheiten«, wie die Unterzeichnung der Verträge mit Bonn bzw. »die europäische Sicherheit«, Dinge, die zum Scheitern verurteilt sind, wurden immerhin von den sowjetischen Revisionisten und den amerikanischen Imperialisten eingefädelt. Die anderen Revisionisten, die Satelliten der Sowjetunion, tun hierbei nichts anderes als »die Trommel zu rühren, ohne daß es etwas zu feiern gäbe«. Ihre Rolle in der internationalen Arena ist einfach die von Schachfiguren. Sie sind nichts anderes als Leute, die der sowjetischen Clique folgen, in ihrem Fahrwasser schwimmen, die nach »Einheit« mit der Sowjetunion bzw. untereinander schreien, aber heimlich, hinter den Kulissen, dem Imperialismus schöne Augen machen, von ihm Kre-

dite nehmen und sich gleichzeitig wohldosiert gegenseitig vors Schienbein treten, denn sie sitzen wie auf einem Vulkan und haben Angst. Um aber an der Macht zu bleiben, brauchen sie die sowjetischen Revisionisten auch.

Die deutsche Frage brennt allen Revisionisten auf den Nägeln, doch sie haben hinsichtlich ihrer Lösung im Kern verschiedene Ansichten. Ganz allgemein und an der Oberfläche stimmen sie alle dem Vertrag zwischen Moskau und Bonn zu, doch in Wirklichkeit gibt es unter ihnen Widerstände. Der hauptsächliche Widerstand kommt von den deutschen Revisionisten. Er ist eine Folge der Tatsache, daß dieser Vertrag auf dem Rücken und zum Schaden der Deutschen Demokratischen Republik abgeschlossen wurde. Der hauptsächliche Partner und »Verteidiger« der Deutschen Demokratischen Republik, die Sowjetunion, unterschrieb diesen Vertrag mit Westdeutschland und anerkannte dessen Stellung gegenüber den Vereinigten Staaten von Amerika und den anderen Verbündeten Westdeutschlands innerhalb und außerhalb der NATO — natürlich nur *de jure*, ohne einen Friedensvertrag mit den beiden deutschen Staaten zu unterzeichnen —, während die Deutsche Demokratische Republik allein blieb — der hegemonistischen sowjetischen Politik auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Unter diesen Bedingungen hat die Deutsche Demokratische Republik weder im Warschauer Vertrag noch als souveräner Staat die gleiche rechtliche Stellung wie ihre anderen Bündnispartner. Die deutschen Revisionisten sind unzufrieden, doch entspringt diese Unzufriedenheit nicht revolutionären, sondern revisionistischen Positionen. Sie haben in der Frage der Unterzeichnung eines Friedensvertrags mit den beiden deutschen Staaten bzw. für den Fall, daß Bonn nicht will, allein mit der Deutschen Demokratischen Republik nachgegeben, und das zweite und dritte fatale Zugeständnis besteht darin, daß sie die Ver-

träge zwischen Moskau und Bonn bzw. zwischen Warschau und Bonn akzeptiert haben.

Diese beiden Verträge setzen die gesamte Autorität der Deutschen Demokratischen Republik in der internationalen Arena herab und fesseln sie an ihren gegenwärtigen Status als Schachfigur in der Politik der sowjetischen Revisionisten in Europa und in deren Schachereien mit dem amerikanischen Imperialismus und mit Bonn. Für die sowjetischen Revisionisten stellt sich die deutsche Frage nur noch folgendermaßen: Entweder kommt es zu einem einzigen, ihnen gehorsamen Satelliten und auf diesem Weg zu einer Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten gemäß Moskauer Vorstellungen (was unserer Meinung nach unwahrscheinlich ist), oder die Deutsche Demokratische Republik ist für sie als Satellit nur ein Pufferstaat in einem künftigen imperialistisch-revisionistischen Krieg. Die Gomulka-Clique dagegen brachte durch die Unterzeichnung des Vertrages mit Bonn über die Oder-Neiße-Grenze — die ja in Wirklichkeit gar keine Grenze zwischen Polen und der BRD, sondern einzig und allein zwischen Polen und der DDR ist — klar zum Ausdruck, daß sie die Deutsche Demokratische Republik nur als einen vorübergehenden Staat ohne Zukunft betrachtet. Sicherheit für Polen gibt es nur in Bonn. Die polnischen Revisionisten können nicht an den Sozialismus glauben, sondern vertrauen lieber auf die Macht der Verträge, die sie gemeinsam mit ihren Bonner Kollegen unterschrieben. Brand und Gomulka sind von gleicher Art. Auch Breschnew und Kossygin gehören mit dazu, denn diese beiden berüchtigten Verträge wurden von ihnen gemeinsam gemacht.

Beide Verträge müssen noch von Bonn ratifiziert werden, welches dafür natürlich noch weiter gehende Zugeständnisse verlangen wird. Bei diesen geht es um die international rechtswirksame Sicherung (offizielle Aner-

kennung durch die Deutsche Demokratische Republik) der Zugangswege nach Westberlin und um die Öffnung der Mauer, dergestalt, daß die Deutsche Demokratische Republik für Bonn zum Taubenschlag wird, in dem Bonn ungehindert aus und ein gehen, seinen Geschäften nachgehen und seine Pläne, die Deutsche Demokratische Republik zu schlucken, verwirklichen kann.

In welchem Maße werden die deutschen Revisionisten diesem Plan Widerstand entgegensetzen und in welchem Maße werden die Sowjetrevisionisten, die gegenwärtigen Oberherren der DDR und Bündnispartner Brands, solidarisch mit diesen Bonner Zielen sein? Werden die Sowjets gegenüber der Ulbricht-Clique die rechten Worte zur Durchsetzung weitergehender, verräterischer Zugeständnisse finden, oder werden sie Ulbricht entmachten und an seine Stelle einen anderen, einen Ergebenen setzen?

Die ostdeutschen Diplomaten haben unseren Diplomaten gesagt: »Die Politik der Partei der Arbeit Albaniens gegenüber der Deutschen Demokratischen Republik ist die einzig richtige, wir sind mit ihr einverstanden, können aber nicht entsprechend handeln, uns liegt der Strick um den Hals«.

Die Zeitungen der Deutschen Demokratischen Republik behandeln die Bonner als Revanchisten und als die gefährlichste imperialistische Macht in Europa, als die Speerspitze des amerikanischen Imperialismus, während die anderen Revisionisten das Gegenteil sagen. Die Sowjets und die Polen tauschten mit Brandt Küsse. Ulbricht, Ceauşescu, Schiwkoff, die Tschechen und die anderen erhalten Kredit auf Kredit von Bonn.

Natürlich sehen diese revisionistischen Verräter in der Politik der Sowjetunion gegenüber Bonn eine Politik der »Ruhe und Sicherheit«, damit sie von der Bundesrepublik Deutschland Hilfen und Kredite erhalten. Sie haben die Grundsätze mit Füßen getreten und haben es soweit



kommen lassen, daß sie ihre Völker, mehr noch, daß sie auch die Interessen der Deutschen Demokratischen Republik, verraten.

Diese muß sich den Interessen der anderen unterwerfen, die Interessen einer jeden Clique im einzelnen dagegen genießen Vorrang vor dem allgemeinen Interesse, weil dieses für sie keinerlei prinzipiellen Wert mehr hat, sondern lediglich nach den jeweiligen Umständen, nach dem Gang der Konjunktur berücksichtigt wird.

Unter diesem Blickwinkel betrachtet, ist die Situation in der Sowjetunion äußerst trüb, sehr kritisch für die machthabende revisionistische Clique: Sie sieht sich auf dem Weg, auf den sie das Land und die Partei gebracht hat, zahllosen, kapitalen, für sie unlösbaren Schlüsselproblemen gegenüber.

Der Verrat am Marxismus-Leninismus nach Stalins Tod ist die Ursache für diese, in jeder Hinsicht katastrophale gegenwärtige Lage.

Die kommunistische Partei in erster Linie hat sich in einen Leichnam verwandelt, führt nur noch ein formales Dasein, denn am Wirken sind andere Gesetze, andere Prinzipien, andere Erlasse. Sie ersticke in Routine und Phrasen. Sie existiert nicht mehr als führende Partei der Arbeiterklasse. Obwohl sie im Fäulnis begriffen ist, ist sie bemüht, sich mit ihrem aus der Vergangenheit überkommenen Ruf zu schmücken. In diesem Rahmen entwickelt sich auch das gesamte ökonomische und kulturelle Leben des Landes. Das Leben in der Sowjetunion ist entartet, weil man die marxistisch-leninistische Ideologie und den revolutionären politischen Kampf der Entartung überlassen hat. Dort hat sich der Kapitalismus mit all seinen widerwärtigen moralischen, politischen und ökonomischen Merkmalen etabliert.

Aus einem Land der sozialistischen Demokratie hat sich die Sowjetunion in ein Land einer neuen repressiven

Bürokratie mit entsprechenden Gesetzen und Normen, mit Gefängnissen, mit Lagern, mit Korruption, mit Arbeitslosigkeit, Prostitution, mit großem Mangel an Produkten, mit Konflikten zwischen den Nationalitäten u.a.m. verwandelt. Dieser Sumpf von Korruption hat sich über die ganze Gesellschaft in der Sowjetunion ausgebreitet, und jeden Tag wird dieser Zustand schlimmer. Die antisozialistische Situation, die entstanden ist, verdunkelt von Tag zu Tag mehr die ruhmreiche Vergangenheit der Sowjetunion.

Die sowjetischen Revisionisten stecken in einem Teufelskreis. Im Inneren wollen sie den Eindruck erwecken, daß sie in allen Bereichen, sowohl in der Theorie als auch in der Praxis, den Weg Lenins weiterverfolgen, doch die Lage entwickelt sich ins Gegenteil. Ihre Demagogie kann nichts verschleiern, sie schafft im Gegenteil eine außerordentlich schwierige Situation, denn man kann nicht lange nur von schönen Worten leben, zwischen zwei Stühlen sitzen: Ein verbissener Antimarxist sein und ab und zu leere Phrasen über Lenin dreschen; ein tollwütiger Antistalinist sein und andererseits weghören, wenn einer über Stalin spricht; in Worten gegen den Imperialismus wettern und sich andererseits mit ihm zusammentun und engstens mit den Vereinigten Staaten von Amerika zusammenarbeiten; von leninistischer Wirtschaftspolitik faseln und nichts zu essen haben; von der Leninschen Partei sprechen und andererseits eine revisionistische Partei, eine sogenannte Partei des ganzen Volkes aufbauen; von dem Terror, den Gefängnissen und Lagern, die es angeblich in der Stalin-Zeit gab, sprechen und das Land in ein Gefängnis, in ein Lager, in eine Irrenanstalt verwandeln; versuchen, der Verleumdungen Herr zu werden, indem man die Solschenizyns ins Gefängnis steckt, und andererseits das Aufblühen einer verkommenen, dekadenten Literatur zulassen. Diese antimarxistische Politik voller

Widersprüche, welche mit halbherzigen Maßnahmen arbeitet, weil sich die Revisionisten noch nicht offen der faschistischen Diktatur bedienen können, weil sie noch mehr oder weniger den Schein wahren wollen, hat das Land in das übelste kapitalistische Chaos gestürzt. Natürlich kann Entartung nichts anderes hervorbringen als wiederum Entartung, welche immer deutlicher wird, welche in der Politik, in der Wirtschaft, in der Kultur eine Position nach der anderen gewinnt, aber auch gleichzeitig ihren eigenen Widerpart erzeugt: den Widerstand, welchen die revisionistische Führung fürchtet, welchen sie mit Lug und Trug zu zähmen sucht. Damit aber die Lügen verfangen, müssen den Parteigängern ihrer revisionistischen Linie »die Schrauben etwas angezogen werden«. Hierbei treten Widersprüche zutage, und mit Sicherheit entsteht eine Tendenz zur Unterdrückung, zur Verletzung aller Grundsätze und zur Anwendung faschistischer Gewalt.

Die revisionistische Politik, die moralisch-politische Entartung und die wirtschaftlichen Niederlagen im Inneren haben die Autorität und das Prestige der Sowjetunion in der internationalen Arena gänzlich untergraben. Die Sowjetunion hat keine ehrlichen Freunde mehr auf der Welt wie zur Zeit Lenins und Stalins. Die Revisionisten haben die wahren Freunde der Sowjetunion zurückgestoßen, sie können untereinander genausowenig Freund sein wie die Kapitalisten. Unter ihnen herrscht das Gesetz des Dschungels, herrschen die Interessen bürgerlicher Bereicherung und kapitalistischen Vorherrschaftsstrebens.

Die revisionistischen Vasallen hegen nicht das geringste Vertrauen und die geringste Sympathie gegenüber den sie beherrschenden Revisionisten in Moskau. Sowohl die einen als auch die anderen sind darauf aus, ihr Gegenüber zu betrügen, einer versucht, den anderen hinters Licht zu führen, jeder bemüht sich, soviel wie möglich

auf Kosten des anderen zu profitieren, sich unterwürfig zu zeigen, wenn er von anderer Seite irgendeine Gefahr auf sich zukommen sieht, bereit, schon morgen das genaue Gegenteil zu tun. Heute noch ist für die Sowjets Novotny ein guter Mann, morgen schon kriegt er einen Fußtritt und Dubček wird an seine Stelle gesetzt, welcher etwas später seinen Tritt bekommt zugunsten Husaks. Gestern noch war Gomulka, wie Chruschtschow selbst uns gesagt hatte, ein Faschist, für eine gewisse Zeit wurde er dann der reinste Chruschtschowianer und »Sowjetfreund«. Fußtritt dann auch für ihn zugunsten Giereks und morgen dann für diesen zugunsten eines anderen. Und so geht es weiter, einer nach dem anderen.

Die sowjetische Politik gegenüber »den Freunden« hat also nichts Freundschaftliches an sich, sie ist eine Politik der Freundschaft unter Wölfen, eine imperialistische Politik, bemäntelt mit verlogenen sozialistischen Parolen, denen sowieso niemand Glauben schenkt. Wenn schon die Politik der sowjetischen Revisionisten gegenüber den sich selbst als souverän, befreundet und sozialistisch bezeichnenden Staaten chauvinistisch und imperialistisch ist, kann man sich vorstellen, welcher Art ihre Politik gegenüber den Völkern der Welt, die um Freiheit kämpfen, und gegenüber anderen Staaten ist. Und das besonders heute, wo die entscheidenden Faktoren in der imperialistisch-revisionistischen Politik der Eroberung der Weltmärkte, die Einteilung von Einflußspären, die sowjetisch-amerikanische Bündnispolitik, die Angst und der Schrecken der Revisionisten vor einer bewaffneten Auseinandersetzung mit den Vereinigten Staaten von Amerika sind, was in der Konsequenz zu den revisionistischen Zugeständnissen zugunsten des amerikanischen Imperialismus und zu dem großen Schaden für die Lebensinteressen der Völker geführt hat. Diese ganze Verratspolitik der sowjetischen Revisionisten kann nicht bemäntelt werden,

sie kann auch nicht die Bourgeois täuschen, die diese Politik unterstützen, denn diese berechnen Gewinn und Verlust genau.

Die sogenannten Wirtschaftshilfen der Sowjets sind Ketten der Sklaverei und der Ausbeutung. Die Wirtschaftskrise in der Sowjetunion nimmt an Heftigkeit und Tiefe zu, die imperialistische Clique, die die Macht in ihren Händen hält, sieht sich gezwungen, in anderen Ländern zu investieren und ausländisches Kapital ins Land zu locken. Auf diese Weise gedenken die sowjetischen Revisionisten, ihr Reich auszudehnen, sich eng mit den großen amerikanischen und internationalen Trusts zusammenschließen und zu Vereinbarungen über eine noch weiter gehende Ausbeutung der ganzen Welt kommen zu können. Die sowjetischen Revisionisten glauben, daß das Eindringenlassen von Kapital und das Atomwaffenmonopol die beiden Mittel sind, die sie vor Krisen und Kriegen schützen können. Doch sie vertiefen die Krise nur und bereiten einen blutigen Weltkrieg zusammen mit dem amerikanischen Imperialismus vor. Nichts rettet die Revisionisten vor der Krise und der Niederlage.

Ein Grab wurde in der Tschechoslowakei ausgehoben und steht weiter offen. Doch es wurde noch ein zweites gegraben, größer und drohender noch für sie: in Polen. Die Giersek-Clique wird nur eine vorübergehende Erscheinung bleiben. Denn auch wenn sie ein Doppelspiel treibt, wird sie sich nicht lange auf dem Thron halten können. Die Sowjets wollen in Polen eine ihnen ergebene, starke, faschistische Clique, es ist aber schwierig, eine solche zu finden. Also wird es künftig weiter Unruhen geben. Im Vorfeld ihres Parteitages<sup>1</sup> sahen sich die Sowjets genötigt, dem Giersek, welcher große Reden hält und Verspre-

---

1. Gemeint ist der 24. Parteitag der revisionistischen Partei der Sowjetunion, der am 30. März 1971 eröffnet wurde.

chungen macht, die er kaum wird halten können, einige Brosamen hinzuwerfen. Auf dem Parteitag wird Breschnew so manche Lüge auftischen müssen, denn wie man die Sache auch dreht und wendet, seine eigene Politik und die seiner Genossen steuert ins Fiasko. Von einem revisionistischen Honigmond der »stählernen Einheit« sind wir weit entfernt. Finstere revisionistische Gestalten werden da als »Freunde« zur Begrüssung vor den Parteitag treten.

## **DIE USA UND SAIGON MARSCHIEREN IN LAOS EIN — ERGEBNIS DER VERRÄTERISCHEN POLITIK DER SOWJETISCHEN REVISIONISTEN**

Mehr als 40 000 fremde Truppen sind nach Laos eingedrungen. Die Nachrichtenagenturen berichten, daß davon 30 000 den Saigoner Marionetten zuzurechnen und 10 000 amerikanische Soldaten und Offizieren seien. Ihr Ziel ist es, das Aggressionsgebiet zu erweitern, den Krieg zu »vietnamisieren« und den »Ho-Tschi-Minh-Pfad« auszuschalten, der durch Laos führt und dem Nachschub für den nationalen Befreiungskampf in Südvietnam dient. Das Eindringen der amerikanisch-saigoner Militärmacht in Laos verfolgt vor allem aber das Hauptziel, den Befreiungskampf in Südvietnam, den Partisanenkrieg in Kambodscha und in Laos zu schwächen und die »Ballisten«<sup>1</sup> Indochinas, die unter Leitung der USA gegen die Völker beider Teile Vietnams, gegen die Völker von Kambodscha, Laos und Thailand vorgehen, ein wenig zusammenzuschließen und zu stärken.

Auf diese Weise gerät der amerikanische Imperialismus noch tiefer in den Abgrund dieses Krieges und geht mit Sicherheit großen Niederlagen entgegen. Für ihn kann

---

1. So wurden während des Nationalen Befreiungskampfes in Albanien die Mitglieder der reaktionären Organisation »Balli Kombëtar« (etwa: Nationale Front) genannt, welche mit den nazifaschistischen Besatzern kollaborierte.

es überhaupt keine Hoffnung geben. Je stärker er die Aggression eskaliert und ausdehnt, desto schneller und unvermeidlicher wird die Niederlage für ihn und seine Marionetten. Die Angriffe, die er jetzt aus der Not heraus, aufgrund seiner schwierigen Lage unternimmt, sind ganz und gar hoffnungslose Anstrengungen. Der blutrünstige amerikanische Imperialismus ist nicht in der Lage, Volkskriegen standzuhalten. Seine drei Jahre dauernden Bombardierungen gegen die Demokratische Republik Vietnam hatten keinen Erfolg, und genauso wenig Erfolg werden die Bombardierungen von Dörfern haben, ganz zu schweigen von den Bombenangriffen auf die Partisaneneinheiten, welche ununterbrochen scharfe Kämpfe führen, sei es auf den Pisten von Flugplätzen, sei es in den Urwäldern.

Wie dem auch sei, die Amerikaner ließen ihre Operation in Laos und Kambodscha mit der Wiederaufnahme der Bombenabwürfe über Nordvietnam einhergehen. Sie kündigten auch die Landung neuer amphibischer Truppen am 17. Breitengrad an, um, wie es heißt, die Grenze zwischen den beiden Vietnam zu verstärken und um nicht zuzulassen, daß die »nordvietnamesischen Militärkräfte« die Grenze überschreiten und den Partisanen im Süden zu Hilfe kommen.

Im Lichte dieser Entwicklung und dieser Ereignisse muß aber auch die andere Seite der Medaille betrachtet werden: der große, fortgesetzte Verrat der sowjetischen Revisionisten, ihre geheime und offene Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Imperialismus in der vietnamesischen Frage.

Ihre gesamte Politik und alle erdenklichen Anstrengungen haben die sowjetischen Revisionisten aufgeboten, um den vietnamesischen Befreiungskampf auszulöschen, um zu erreichen, daß die Vietnamesen vor den Amerikanern kapitulierten und sich auf Kompromisse und gegenseitige Verhandlungen einließen. . .



Als Ergebnis der vielen geheimen Verhandlungen zwischen den Sowjets und den Amerikanern hatten sich die Amerikaner, wenn man so sagen darf, eine gewisse Verpflichtung auferlegt, die Bombardierung Nordvietnams einzustellen. »Ein großer Sieg wurde erkämpft!« jubelten die Sowjets. Sie bildeten sich ein, »den Himmel mit bloßen Händen greifen zu können«, alles würde sich jetzt nach ihren Wünschen verwirklichen lassen, ihr geheimer Plan würde nun mühelos, Schritt für Schritt, in Erfüllung gehen, bis schließlich die Amerikaner »mit gutem Willen« aus Vietnam abziehen würden. So begann mit großem Elan der opportunistische Weg der Verhandlungen und Unterredungen mit den Amerikanern. . .

Es ist eine Tatsache, daß Nixon während dieser »berühmt-berüchtigten« Gespräche. . . sein eigenes Spiel spielte, als er scheinheilig erklärte, er würde sich aus Vietnam zurückziehen und Vietnamesen gegen Vietnamesen kämpfen lassen. Um die amerikanische Öffentlichkeit hinter das Licht zu führen, zog er sogar ein minimales Truppenkontingent aus Südvietnam ab.

Dieses ganze Manöver war für die Amerikaner günstig, und alles ging dann für sie weiter wie bisher. Wieso? Die amerikanischen Imperialisten benötigten eine Ruhepause und bekamen sie! Während dieser Zeit fruchtlosen Geschwätzes und Palavers reorganisierten, trainierten und verstärkten sie die Saigoner Armee so, daß sie fähig wurde, mit 60-70 tausend Mann die Grenzen Vietnams zu überschreiten, um Kambodscha und Laos anzugreifen, Schläge gegen die Partisanen zu führen und deren Nachschubwege in den Süden in Gefahr zu bringen.

Das ist ein Ergebnis nicht zuletzt der verräterischen Politik der sowjetischen Revisionisten.

## **BRESCHNEW BEI TITO**

### **Notizen**

Moskau hat bekanntgegeben, daß Breschnew in diesem Monat Belgrad besuchen wird. Sicherlich wird sich das Verhältnis zwischen den beiden »Genossen« entschärfen, sie werden einander umarmen. Es ist möglich, daß die Sowjetunion »den slawischen Brüdern im Süden« einen Wirtschaftskredit bewilligen wird. Das ist nicht weiter verwunderlich. Mit Sicherheit werden die Sowjets wie auch bisher schon ihre Widersprüche zu Tito haben, doch diese dürften kaum weiter gehen als bis zu den üblichen »Pressionen und Einschüchterungen«. Die Psychose, die Sowjetunion könnte Jugoslawien angreifen, um die großes Aufhebens gemacht wurde (sogar auch von Tito, der so etwas zwar selbst nicht glaubt, es aber herausposaunt, um die Öffentlichkeit aufzuscheuchen, um seine Entschlossenheit zur »Neutralität« zur Schau zu stellen und besonders, um Kredite von seinen Freunden und Verbündeten im Westen zu bekommen), schürten auch die Rumänen, denn sie sind nach wie vor einer realeren Bedrohung durch eine sowjetische Intervention ausgesetzt und haben natürlich ein Interesse daran, ihr Schicksal mit dem Jugoslawiens zu verknüpfen.

Die Widersprüche der sowjetischen Revisionisten zu Tito bestehen nicht erst seit heute. Sie wollen einen Tito,

der ihnen »aufs Wort gehorcht«, doch das haben sie bisher nicht erreichen können und werden es auch nach seinem Tod nicht erreichen, was für Leute in Belgrad auch Tito in der Führung nachfolgen werden, denn Tito hat seine Leute gut vorbereitet, aber auch seine inneren Gegner hat er, damit sie nicht unter die Vormundschaft der sowjetischen Revisionisten geraten, so vorbereitet und erzogen, daß sie aus jedem Futtertrog fressen und sich an jeweils den Brötchengeber halten bzw. denjenigen unterstützen, bei dem es mehr gibt. Bei dieser Lage der Dinge sind die Umstände für den Kreml im titoistischen Jugoslawien nicht gerade günstig.

Moskau sieht, daß Tito und der Titoismus eine für den amerikanischen Imperialismus günstige Rolle spielen und daß diese Rolle beiden Seiten sehr zupaß kommt. Die Umstände sehen folgendermaßen aus: Die »sozialistische« Karte, die Tito zugunsten der Amerikaner spielt, kann niemand anderes spielen. Das wissen auch die Vereinigten Staaten von Amerika, das weiß auch Tito selbst, dem es ebenso klar ist, daß es mit seinem »Ansehen« vorbei wäre und seine Rolle ein Ende gefunden hätte, wenn er aus der Rolle fiele und sich bei den Schiwkoffs einreichte.

Die sowjetischen Revisionisten sind größenwahnsinnig und ärgern sich, daß sie dieses Ziel nicht erreichen können. Sie verstärkten also den Druck auf Tito, wobei ihnen das Chaos und das Durcheinander zugute kam, das der Titoismus in Jugoslawien angerichtet hat. Aber die Erpressung verfiel nicht, also legte man eine andere Platte auf, schlug weichere Töne an, und aus diesem Grund reist Breschnew nun auch nach Belgrad. Das ist ein »natürlicherer« Weg. Tito wird keine »grundsätzlichen« Zugeständnisse machen und etwa seine Linie verletzen, sondern er wird Ausflüchte machen. Die Sowjets verstehen sehr gut, daß es sich nur um Ausflüchte handelt, werden aber die Augen verschließen und »Genossen« Tito Kredit ge-

währen, denn vielleicht können ja sie auf diese Weise besser in Jugoslawien eindringen.

Die Rumänen haben Angst, Tito könne sie im Stich lassen, doch da liegen sie falsch, denn Tito wird sie verteidigen, doch nicht wegen ihrer schönen Augen, sondern wegen der jugoslawischen Interessen und um den sowjetischen Einfluß zu schwächen. Die Sowjets neigen gegenwärtig dazu, in Europa die Spannungen abzubauen und auf die Vereinigten Staaten von Amerika Druck auszuüben, weil sie fürchten, diese könnten sich China annähern. Deshalb bereiteten sie sich auch fieberhaft darauf vor, China stärkeren Widerstand entgegenzusetzen. Also ist es gegenwärtig nicht sowjetische Politik, die Probleme mit Jugoslawien und Rumänien zu verschärfen, sondern abzumildern, um das Bündnis mit den Vereinigten Staaten von Amerika zu konsolidieren und nicht zuzulassen, daß diese sich China annähern. Für den Fall, daß sie das nicht erreichen können, betreiben die Sowjets die Schwächung der Positionen der Vereinigten Staaten gegenüber Frankreich, Bonn und anderen und treiben die eigenen Vorbereitungen gegen China voran. Im Lichte dieser Entwicklung müssen wir auch Breschnews Reise nach Belgrad und nach Frankreich, die Reise Podgornys nach Hanoi und die Kossygins nach Kanada betrachten.

## **HÄNDE WEG VOM BALKAN!**

Wie aus den Meldungen der Nachrichtenagenturen hervorgeht, trifft heute der Verteidigungsminister der Sowjetunion, Marschall Gretschno, in Belgrad ein.

— Wie auch alle anderen Besuche von Verteidigungsministern imperialistischer Großmächte in anderen Ländern erfreut sich auch dieser keiner Sympathie in der Öffentlichkeit. Die Praxis hat bewiesen, daß jene die zügellosesten Träger expansionistischer und abenteuerlicher Politik, die eifrigsten Förderer und Vollstrecker imperialistischer Aggressionen und Besetzungen sind.

Auch dem Marschall der Sowjetunion Gretschno geht solch ein schlechter Ruf voraus. Sein Name steht in enger Verbindung mit dem konterrevolutionären Umsturz in der Sowjetunion, mit der Wiederbelebung und Fortführung der chauvinistischen Politik des kaiserlichen Rußlands, mit der Förderung zaristisch-militaristischen Geistes im Inneren und des Neokolonialismus und der militärischen Erpressung außerhalb des Landes.

— Begehrlich betrachtet Moskau den Balkan als einen Zufahrtsweg, als eine Landbrücke zu seinen Streitkräften im Mittelmeer, als einen wünschenswerten Stützpunkt für seine expansionistischen Pläne in Europa und anderen Kontinenten.

Die sowjetischen Kriegsschiffe liegen genauso wie die amerikanischen oft in den Häfen der jugoslawischen Kü-

ste. Man nennt diese Besuche Freundschaftsbesuche, doch sie tragen in sich die Saat der Gefahr nicht nur für die Völker Jugoslawiens, sondern auch für alle anderen Länder des Adriatischen Raumes.

— Um ihre expansionistischen und annexionistischen Pläne zu verwirklichen, bedienen sich die sowjetischen Revisionisten immer wieder einerseits der Einschüchterung und andererseits der Schmeichelei, einerseits der Panzer, andererseits des Rubels. Die Zeit hat bewiesen, daß sie, wenn sie von Frieden reden, sich zum Krieg bereitmachen; wenn sie dir Freundschaft schwören, sie schon das Messer wetzen, um es dir in den Rücken zu stoßen; wenn sie dir Hilfe anbieten, sie schon überlegen, wie sie dich erwürgen können.

— Das albanische Volk war und ist immer wachsam gegenüber den Zielen und Taten der Feinde seiner Freiheit und Unabhängigkeit. Weder die amerikanischen Imperialisten noch die sowjetischen Sozialimperialisten werden es jemals unvorbereitet und ungerüstet finden.<sup>1</sup>

---

1. Diese Notizen benutzte Genosse Enver Hoxha für seinen Artikel *»Hände weg vom Balkan!«*, der am 29. März 1972 in der Zeitung *»Zëri i popullit«* veröffentlicht wurde.

**WENN ES UM IHRE EIGENEN INTERESSEN GEHT,  
OPFERN DIE VEREINIGTEN STAATEN VON AMERIKA  
UND DIE SOWJETUNION DIE LEBENSINTERESSEN  
DER VÖLKER**

Der Angriff der Vietnamesen auf die aggressiven Armeen der Amerikaner und ihrer Saigoner Marionetten macht große Fortschritte. Zur Zeit werden Städte und große Landstriche befreit. Die Verbände der Befreiungskämpfer stehen 10 km vor Hue. An-Lok wird belagert und ist bedroht, auch Saigon ist bedroht und mit ihm die gesamte Verteidigung und Strategie der Vereinigten Staaten von Amerika und ihrer Marionetten. Sie stehen vor einer schändlichen Niederlage.

Nixons »Vietnamisierung« des Krieges ist mit Schimpf und Schande gescheitert. Einmal mehr beweist dieser Krieg in glänzender Weise, daß keine Macht einem Befreiungskampf des Volkes standhalten kann. Vor dem kämpferischen Geist, der Tapferkeit und den Fähigkeiten eines für seine gerechte Sache kämpfenden Volkes muß der Feind die Waffen strecken, und sei er, wie die Vereinigten Staaten, noch so groß und noch so modern gerüstet. Ihre Demagogie, die Sache so darzustellen, als würden ihre Saigoner Marionetten diesen Krieg führen, steht auf verlorenen Posten. Wie die Ballisten bei uns, die die Unterstützung der italienischen und deutschen Besatzer genossen, wurden die vietnamesischen »Ballisten« vernichtend

geschlagen. Ihr Schicksal wird immer das gleiche sein, überall und zu allen Zeiten. Wer sich mit dem Feind des eigenen Volkes zusammentut und ihm dient, ist dem Tode verfallen.

Der Krieg gegen das vietnamesische Volk ist der Krieg der Amerikaner. Sie stecken in größten Schwierigkeiten, denn sie sind dabei, den Krieg und ihre »Ehre«, die sie niemals besessen haben, zu verlieren. Ihre Niederlage in Vietnam stärkt den Völkern das Selbstvertrauen. Die amerikanische Bestie windet sich in der vietnamesischen Agonie, doch will sie sich lebendig aus der Falle ziehen und der Welt weismachen, sie habe sich unverwundet zurückgezogen, ohne den Schwanz einziehen zu müssen.

Gegenwärtig ist der Verbleib der Amerikaner in Vietnam unmöglich geworden, nicht, weil sie nicht bleiben wollten, sondern weil sie nicht können. Ihnen brennt der Boden unter den Füßen. Sie haben alle ihnen zur Verfügung stehenden Mittel einschließlich ihrer Verbündeten, der Revisionisten in Moskau, genutzt, aber sie konnten es nicht schaffen. Jetzt bleibt ihnen nur noch ein Weg, der Weg der Kapitulation, doch möchten sie in Vietnam für die Zukunft noch »ein wenig Hoffnung« am Leben erhalten, sie möchten wenigstens in der »künftigen Staatsmacht« ein Kontingent ihrer Leute »sicherstellen«, die sie als Brücke, als Agentur, als Saboteure und Diversanten nutzen können. Die Vereinigten Staaten von Amerika wollen also selbst bei diesem strategischen Rückzug versuchen, den heroischen Kämpfern Vietnams noch ihre Bedingungen mit Gewalt aufzuzwingen. In diesem Bemühen finden alle gegenwärtig von Nixon ergriffenen militärischen Maßnahmen ihr Ziel, angefangen von der Bombardierung Hanois, Haiphongs und anderer Städte über die Verminung der nordvietnamesischen Häfen bis hin zu den geheimen und offenen Verhandlungen, welche



stattgefunden haben bzw. zwischen Breschnew, Kossygin und Nixon in Moskau noch stattfinden werden.

Die Blockade der nordvietnamesischen Häfen ist der Beweis dafür, daß die Vereinigten Staaten von Amerika den Landkrieg verloren haben. Die Bombenangriffe aus der Luft sind wirkungslos, weil die Vietnamesen es gelernt haben, ihnen standzuhalten, und weil sie die dafür erforderlichen Maßnahmen getroffen haben, sodaß die Vereinigten Staaten — als würden sie Wüstensand bombardieren — auf diese Weise kein einziges taktisches oder strategisches Kriegsziel mehr erreichen können. Die geschlagenen amerikanischen Armeen können nicht mehr nach Vietnam zurückkehren; sie waren dort, haben gekämpft und wurden zurückgeschlagen. Sie würden erneut zurückgeschlagen werden, sollten sie noch einmal zurückkehren. Die Saigoner Marionetten taugen überhaupt nichts, sie vergehen wie Schnee in der Frühlingssonne. Aber die Vereinigten Staaten und Nixon unterlagen nicht nur militärisch, sondern mußten auch eine schwere politische Niederlage hinnehmen. Mit den Kampfhandlungen aus der Luft und mit der Seeblockade wollen die Vereinigten Staaten von Amerika politisch etwas erreichen. Doch das wird ein Pyrrhussieg. Die fortschrittliche Weltöffentlichkeit verurteilt diese aggressiven amerikanischen Akte.

Die brutale Seeblockade der vietnamesischen Häfen durch Nixon hat nicht nur diesen entlarvt, sondern auch die sowjetischen Revisionisten. Sie sind unverändert gegen den Befreiungskampf des vietnamesischen Volkes. Sie haben um Kompromisse gekämpft und dafür, daß das vietnamesische Volk vor den Vereinigten Staaten von Amerika kapituliert. Die sowjetischen Revisionisten wollten, daß der Krieg in Vietnam eingestellt würde, damit ihre Politik der »friedlichen Koexistenz«, der »Welt ohne Kriege und Waffen« triumphiert. Zur gleichen Zeit, als die Vietnamesen zu Märtyrern wurden, versuchten sie,

sich als die »Retter« aufzuspielen und als die großen Herren selbst die Regie zu übernehmen.

Den Vietnamesen einige Hilfen zu gewähren, war für die Sowjetrevisionisten notwendig. Sonst hätten sie keine Tarnung gehabt, um ihre Teufeleien vor den Augen der Völker und der Vietnamesen zu verbergen. Ihr Hauptziel blieb immer ein und dasselbe: das Bemühen um die Kapitulation der Vietnamesen und gleichzeitig die Verbreitung der Vorstellung, sie selbst wären es, die diesem Krieg die Wende gegeben hätten, die Siege der Vietnamesen wären ihre eigenen »Siege«. Auch der gegenwärtige Angriff der Vietnamesen wird lautstark als das eigene Werk ausgegeben, doch genau das enthüllt ihren Charakter. Nixon leistet ebenfalls Hilfestellung bei ihrer Demaskierung. »Der Ertrinkende greift nach jedem Strohalm«, sagt der Volksmund. Und Nixon stellt, um seine »Ehre« zu retten, den Krieg des vietnamesischen Volkes so dar, als führten ihn die Sowjets, das heißt als kämpften die Vereinigten Staaten von Amerika in Vietnam gegen die Sowjetunion. Folglich, so Nixon, »müssen wir«, die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion, »uns einigen«, um Vietnam in die Enge zu treiben, dieses Land, in dem »sowohl ihr, die Sowjets, als auch wir, die Amerikaner, große Interessen haben«. Die beiden imperialistischen Banditen zeigen offen ihr blutbeschmiertes Gesicht.

Es ist klar, daß die USA die Sowjetunion im voraus über die Blockade der vietnamesischen Häfen informiert haben müssen, daß sie den Sowjets den Puls gefühlt haben und zu der Überzeugung gekommen sein müssen, daß diese sich nicht rühren würden. Und so ist es ja auch gekommen. Die Sowjetunion gab ein »Protest«-communiqué heraus, welches die Vereinigten Staaten von Amerika und alle ihre Verbündeten mehr freute, als daß es sie erschreckte. »Wir sind um eine bewaffnete Auseinandersetzung zwischen den Vereinigten Staaten und der So-

wjetunion herumgekommen«, tönen alle, die die Völker in Kriegsangst halten wollen, was nach der Meinung der Sowjetunion, der Vereinigten Staaten und ihrer Nachbeter nichts anderes heißen soll als: »Ihr Völker, kämpft nicht für eure Befreiung, bringt die Großmächte nicht in Harnisch, akzeptiert ihr Diktat, macht, was sie sagen, laßt sie die Gegensätze lösen!« usw. usf. Das ist die niederträchtigste Strategie und Taktik des Imperialismus und des Sozialimperialismus, mit der sie ihre Hegemonie errichten, sich Einflußzonen sichern, die Völker einschüchtern und mit Waffengewalt unterdrücken wollen, wenn die Situation es erfordert, mit der sie die Völker unter der Drohung des Krieges halten, wenn sie merken, daß sie sich nicht direkt einmischen können.

Sie schaffen eine Situation der Erpressung mittels der Kriegsdrohung und nähren sie, sie erklären den Völkern den Krieg, fädeln Intrigen zwischen den Völkern ein und sagen ihnen: »Rührt euch nicht, denn wir sind es, die euch verteidigen!« Die Vereinigten Staaten und die revisionistische Sowjetunion verteidigen kein einziges Volk, sie verteidigen ihre eigenen imperialistischen Interessen, und für diese opfern sie alles und jedes, was für die Völker lebenswichtig ist.

Natürlich darf China an diesem schmutzigen Spiel nicht teilnehmen. Seit dem Treffen mit Nixon stecken seine Füße schon im Sumpf, aber noch ist es nicht zu spät, noch ist Zeit, sie schnellstmöglich wieder herauszuziehen, denn wenn man dem Feind einen Finger gereicht hat, nimmt er die ganze Hand, und Arm und Kopf noch dazu. Denn der amerikanische Imperialismus ist nicht nur ein äußerst brutaler Feind, sondern auch einer der schlauesten. Die Chinesen dachten, daß sie, indem sie sich mit Nixon trafen, auf zwei Hochzeiten glänzen könnten, aber auf beiden blamierten sie sich und befinden sich jetzt in einer sehr schwierigen Lage. Das ist Nixons

Handschrift! Wie eh und je! Wird China jetzt gegen ihn kämpfen oder wird es den Weg der Freundschaft mit ihm einschlagen? Auf dünnem Seil ist schlecht tanzen. Überlassen wir doch diese Rolle Tito und Genossen, diesen Feinden des Marxismus-Leninismus, diesen Dienern von einhundert Imperialisten!

Was nun unsere eigene Haltung betrifft, so lassen wir uns nicht von unserem Weg abbringen, und wenn uns Berge und Himmel auf den Kopf fallen, denn unser Weg ist der richtige, der marxistisch-leninistische Weg.

## **NIXON IN MOSKAU — CHINA SCHWEIGT**

Moskau empfängt den amerikanischen »Falken« Nixon und rechtfertigt diese Tragödie der Schande mit der angeblichen Politik der leninistischen Koexistenz.

Lenin hat diese neuen Imperialisten angeblich gelehrt, sich mit den Imperialisten, Kolonialisten und ewigen Henkern der Völker, den Unterdrückern ihrer Freiheit, den Plünderern ihrer Reichtümer, den Räubern der Unabhängigkeit ihrer Länder anzufreunden, mit ihnen Bündnisse zu schließen, die Welt aufzuteilen und zu beherrschen. Welche Niedertracht! Welch ein Verrat!

Vor seinem Aufbruch nach Moskau vermaßte Nixon die vietnamesischen Häfen und die vietnamesische Küste, bombardierte er brutal Vietnam; er setzte den barbarischsten Krieg, den es nur geben kann, fort. Auf dem Höhepunkt dieser brutalen Tätigkeit bestieg dieser faschistische Bandit das Flugzeug und traf in Moskau ein, wo ihn auf dem Flughafen die sowjetischen Verräter empfingen. Für ihn wurde die Sowjethymne gespielt, jene Hymne, die den Befreiungskrieg anführte. Die Geschütze, die die nazistische Bestie zerschmetterten, donnerten erneut, doch diesmal, um einen zweiten Hitler zu ehren, der seit Jahren Tag für Tag rund um die Uhr mit Kanonen, Bomben, Napalm, Maschinengewehren und allen nur möglichen Waffen auf das heroische Volk Vietnams schießt. Der Zynismus der revisionistischen Verräter geht so weit, daß

sie dem Schlächter die Hand drücken und ihm zulächeln, mit ihm essen und trinken, auf dem Rücken der Völker Komplotte zur Aufteilung der Welt unter sich schmieden.

Der Mörder vietnamesischer Kinder wird mit Sicherheit Schulen und Kinderkrippen der sowjetischen Kinder besuchen, sie mit seinem zynischen Grinsen anblecken, er wird den Enkeln jener Helden, die sich in die lohendsten Schlachten warfen, die die Geschichte kennt, gegen den Weltkapitalismus und den Weltimperialismus, die Hände drücken und die Wangen kosen. Nun spaziert der neue Kornilow, der neue Denikin mit den Zügen Nixons in Moskau und im Kreml herum, umgeben mit Ehrungen von den neuen Trotzki und Bucharins.

Beim großartigen Bankett im Kreml sprach Nixon »vom Frieden, von der Freiheit, von der Koexistenz, von der Freundschaft zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion«. Er sagte: »Wir schlagen gerade ein neues Kapitel für die Menschheit auf«, und versäumte es nicht zu betonen: »Wir, die größten Staaten der Welt, müssen die kleinen Staaten veranlassen, ihre Gefühle zu mäßigen.« Klarer kann es nicht gesagt werden: »Ersticken wir die Revolution auf der Welt, halten wir die Völker an der Kandare, damit sie tun, was wir wollen und wie wir es befehlen.« Und diese Worte sprach Nixon im Kreml aus, wo der große Lenin an der Spitze der Bolschewiki arbeitete und kämpfte, im Kreml, in dem die proletarische Revolution brodelte.

Nun regiert in diesem Kreml die Konterrevolution, und Hand in Hand mit den neuen Kerenskijs besichtigt Nixon das Grab Iwans des Schrecklichen, die Altertümer der Zaren, die Schatzgewölbe der Sowjetunion. Das Lenin-Mausoleum verharrt schweigend. Doch Lenin ist nicht tot. Der Leninismus lebt. Er wird, heute oder morgen, auch diesen Unrat hinwegfegen, den die proletarische

Revolution zerschlagen und vernichten wird. Der Verrat wird scheitern.

Mit größter Schamlosigkeit erklärte Podgorny in seiner Rede ausdrücklich: »Wir wünschen, daß die Spannung auf der Welt abgebaut wird«, das heißt, daß die Revolution abgebaut wird, daß die Völker sich nicht für ihre Rechte erheben. Podgorny verlangte offen von den Vereinigten Staaten von Amerika: »Vermeiden wir den Krieg zwischen uns beiden, das andere läßt sich dann leicht regeln, verständigen und einigen wir uns.« Im Klartext heißt das: Aufteilung der Einflußzonen auf der Welt zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion. Podgorny behauptete unverblümt, daß »die sowjetisch-amerikanische Zusammenarbeit bisher zum Vorteil des Friedens gewesen« sei. Der Kampf dieser beiden Supermächte gegen die einzelnen Völker ist also unwichtig, denn für sie ist er etwas Normales und Nötiges.

Der Freund der Sowjetrevisionisten, Nixon, dagegen drohte den Völkern offen mit der Atombombe. Er sagte: »Wir, die Großmächte, müssen zurückhaltend sein beim Einsatz von Atomwaffen, denn es könnte dabei zu einem unmittelbaren Zusammenstoß kommen.« Das soll heißen: »Ihr anderen Völker, zügelt euch in euren Forderungen, hört auf uns, die Großmächte, nehmt uns als Schiedsrichter, macht uns zum Kadi bei der Lösung eurer Probleme und legt uns keine Hindernisse in den Weg, die uns den Bart verbrennen, denn sonst sind wir imstande, die ganze Welt zu verbrennen.« Das ist die Drohung, die Nixon und die sowjetischen Konterrevolutionäre an die Völker der Welt richten.

»Ein neues Zeitalter wird gerade eingeleitet«, so sagte Nixon über das gegenwärtige Treffen in Moskau. Das ist die Herausforderung des Weltkapitalismus mit dem amerikanischen und sowjetischen Imperialismus an der Spitze an das Proletariat, die Völker, die Revolution. Die Völ-

ker, die Marxisten-Leninisten, die Revolutionäre werden bis zum vollständigen Sieg über die Feinde kämpfen.

Während Nixon und Breschnew in Moskau die Köpfe zusammenstecken und Komplote schmieden, spricht China überhaupt nicht über diese Probleme, sondern behält die Politik völligen Schweigens bei, wohingegen die Vietnamesen erfolgreich die Offensive fortsetzen. Ein Bravo den vietnamesischen Helden!



**SAMSTAG,  
3. JUNI 1972**

**MIT ALLEN KRÄFTEN MÜSSEN WIR DAS  
KONTERREVOLUTIONÄRE SOWJETISCH-  
AMERIKANISCHE BÜNDNIS ENTLARVEN UND IHM  
WIDERSTAND LEISTEN**

Ich habe mit Ramiz über den Artikel<sup>1</sup> zur Entlarvung der in Moskau zwischen dem amerikanischen Imperialismus und dem sowjetischen Sozialimperialismus abgeschlossenen Abkommen diskutiert, der morgen in »Zëri i popullit« herauskommt.

*In dem Artikel heißt es unter anderem:*

Die Moskauer Verhandlungen bilden den Abschluß eines langen Prozesses der Annäherung und Zusammenarbeit zwischen den Sowjets und den Amerikanern, eines langen Prozesses großer politischer, ideologischer und wirtschaftlicher Zugeständnisse der sowjetischen Revisionisten, eines Prozesses, der seitens der amerikanischen Imperialisten gekennzeichnet war durch eine Politik der ausgestreckten Hand und der Unterstützung für die revisionistische Linie der Restauration des Kapitalismus. Die in der sowjetischen Hauptstadt abgeschlossenen Ab-

---

1. Veröffentlicht in: Enver Hoxha, »Gegen den modernen Revisionismus« (Werkauswahl) 1971-1975«; alb. Ausgabe, Verlag »8 Nëntori«, Tirana 1980, S. 251-256

kommen sind ein Ergebnis der Tatsache, daß zahlreiche Rivalitäten in konkreten weltpolitischen Fragen überwunden werden konnten, und sie wurden aufgrund gemeinsamer imperialistischer Interessen, zugunsten gemeinsamer hegemonistischer Ziele eingegangen.

Während Nixons Besuch in Moskau wurde klar, daß alles schon vorher arrangiert worden war und daß dort nur noch die Aufführung gegeben wurde. Das ist ein weiterer Beweis dafür, daß zwischen den beiden Supermächten nicht nur Rivalität und Zusammenarbeit, sondern auch eine Einheit in den imperialistischen Interessen existiert, deren Sicherung gemeinsames Handeln erfordert.

Sicherlich widerspiegeln die in der sowjetischen Hauptstadt verkündeten Abkommen nicht die ganze Wahrheit, und die Bilanz von dutzenden Verhandlungsstunden im Kreml ist mit Sicherheit viel größer als das, was dem Publikum präsentiert wurde. Die sowjetisch-amerikanischen Beziehungen sind nunmehr auf eine viel höhere Stufe gehoben worden, erstmals wurden sie öffentlich legalisiert und auf eine tragfähige juristische Grundlage gestellt. »Die grundlegenden Prinzipien der gegenseitigen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken«, die in einem besonderen Dokument zusammengestellt und als Vertrag abgefaßt wurden, enthalten eine klar festgelegte politische und militärische Plattform, deren Ziel es ist, sämtliche internationalen Beziehungen der heutigen Zeit unter die imperialistische Kontrolle der beiden Supermächte zu bekommen und die ganze Welt ihren Anordnungen und ihrem Diktat zu unterwerfen. Sie formulieren das Ziel und bringen den Willen der beiden Supermächte zum Ausdruck, ihre engstirnigen imperialistischen Interessen und ihren Großmachtgoismus über alles internationale Recht und über alle internationalen moralischen Normen zu stellen.

Das Wichtigste bei dem Besuch Präsident Nixons und bei seinen Gesprächen mit den Kremlchefs war, daß sie den Weg zu weiteren, für den Frieden und die Sicherheit der Völker noch bedrohlicheren und gefährlicheren imperialistischen Abkommen frei gemacht haben.

Mit dem Vertrag »Die grundlegenden Prinzipien der gegenseitigen Beziehungen...« starten die revisionistischen Oberhäupter der Sowjetunion unter anderem einen monströsen Versuch, den amerikanischen Imperialismus zu rehabilitieren und ihn der Weltöffentlichkeit in einem friedlicheren Licht, als einen Verteidiger der Völker und als einen Gegner von Aggressionen zu präsentieren, der sich für die Freiheit anderer selbst aufopfert. Keiner, der dieses Dokument liest, kommt um die Frage herum: Was ist mit diesem amerikanischen Imperialismus passiert, der in tausendundeinem Partei- und Staatsdokument, in Reden, Büchern und Artikeln der sowjetischen Revisionisten auch »Gendarm der internationalen Reaktion«, »Feind des Proletariats und der nationalen Befreiungskämpfe«, »Säule des kapitalistischen Weltsystems« usw. usf. genannt wird? Was ist mit diesem amerikanischen Imperialismus passiert, der bis einen Tag vor Nixons Ankunft in Moskau noch der Aggressor des vietnamesischen Volkes war, Afrika unterdrückte und Europa ausbeutete? Nach den Reden, die die Revisionistenchefs zum Ruhme Nixons hielten, und nach den gemeinsam unterschriebenen Dokumenten zu urteilen, gibt es einen solchen Imperialismus nicht mehr. Dieser Imperialismus soll jetzt wohl geläutert sein, ja er muß sich wohl mit Nixons Unterschrift bereit erklärt haben, sämtliche Prinzipien der friedlichen Koexistenz Punkt für Punkt einzuhalten, den Frieden, die Freiheit und die Unabhängigkeit der Völker zu fördern und zu schützen!

Die Verbreitung solch illusionärer Auffassungen vom Imperialismus ist ein weiterer Verrat der sowjetischen

Revisionisten an der Sache des Proletariats und der Revolution. Um dem Imperialismus den Weg zu bahnen, versuchen sie die Völker davon zu überzeugen, es gäbe keinen amerikanischen Imperialismus mehr, der in Vietnam mordet und brennt, es gäbe auch keinen anderen Imperialismus, keinen deutschen Revanchismus, keinen japanischen Militarismus, keine indonesische Reaktion, keinen Faschismus in Spanien, keinen König Hussein und auch kein Rassistenregime in Rhodesien mehr. Sie wollen die Welt dazu bringen, der Heuchelei und Demagogie Nixons zu vertrauen, der so tut, als sei er erschüttert, wenn er die Geschichte von der kleinen Tanja hört, die unter der Blockade Leningrads durch die Nazis sterben müßte, während er selbst gerade gegen die DR Vietnam die Blockade befohlen hat, deren Ziel das Sterben all der kleinen Tanjas, der Kinder in Vietnam ist. »Es gibt keinen Imperialismus, also braucht es auch keinen Klassenkampf, keine Anstrengungen, Revolution zu machen, um Freiheit und Unabhängigkeit zu gewinnen« — das ist es, was die sowjetischen Revisionisten, diese Saboteure, diese eifrige Feuerwehr gegen die Flammen der Revolution und der nationalen Befreiungskämpfe der Völker, sagen wollen.

Aber so reichlich und oft sich die sowjetischen Revisionisten und ihre amerikanischen Freunde dieser Demagogie, dieses Zynismus und dieser Heuchelei bedienen mögen — sie haben doch nicht die magische Fähigkeit, die ganze Welt zu betrügen, wie man in Moskau und in Washington zu glauben scheint.

Die amerikanischen Imperialisten und die sowjetischen Revisionisten haben jenes Dokument, »Die grundlegenden Prinzipien der gegenseitigen Beziehungen...« sowie die anderen in Moskau unterschriebenen Dokumente in eine scheinbar von den bekannten Prinzipien der friedlichen Koexistenz und der Charta der Vereinten Nationen beseelte Phraseologie gekleidet. Aber wenn man

einmal diese demagogische Hülle abstreift, tritt klar zutage, daß es sich dabei um nichts anderes handelt als um einen Kodex harter imperialistischer Regeln, gegenseitiger Zusicherungen und Zusagen, um die Einflußzonen zu wahren, um die Welt zu beherrschen.

Sie erwähnen in dem Dokument das Atomzeitalter, und als gemeinsamen Imperativ, die »friedliche Koexistenz«. Das ist eine alte Leier, und es ist nicht schwer zu verstehen, in was für einen Zusammenhang sie Atom und Frieden stellen wollen. Mit Hilfe atomarer Bedrohung und Erpressung wollen die amerikanischen Imperialisten und die sowjetischen Revisionisten die Welt zu bedingungsloser, fatalistischer Unterordnung unter die beiden Supermächte zwingen. Sie fordern, daß die Völker ihnen um der Erhaltung der »friedlichen Koexistenz« zwischen den beiden Supermächten willen ganz oder teilweise ihre höchsten nationalen Interessen, ihre Freiheit, ihre Unabhängigkeit und ihr Recht zum Opfer bringen, im internationalen Leben nach eigenem Gutdünken zu urteilen und zu handeln.

Die sowjetischen und amerikanischen Oberhäupter haben in den Dokumenten und Reden in Moskau erklärt, daß sie den Grundsatz der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder strikt einhalten und alles in ihrer Macht Stehende tun werden, damit keine Konflikte entstehen und die internationalen Spannungen nicht zunehmen. Das mag vielleicht einer glauben, der die Politik, die die beiden Großmächte in der Praxis verfolgen, und die täglichen Ereignisse nicht kennt. Aber wenn die Imperialisten und Revisionisten von Nichteinmischung sprechen, dann haben sie am allerwenigsten ihre eigenen chauvinistischen und hegemonistischen Machenschaften und Praktiken im Auge.

Für sie bedeutet die Aggression in Vietnam sicherlich keine Einmischung, genausowenig wie die Besetzung der

Tschechoslowakei. Staatsstreiche organisieren die Imperialisten gleich im Dutzend und für sie ist das erlaubt, so wie es für sie auch natürlich ist, mit Geld und Waffen in den verschiedensten Ländern reaktionäre Regime auf den Beinen zu halten. Als die größten Neokolonialisten plündern die amerikanischen Imperialisten und die sowjetischen Revisionisten die Reichtümer und beuten die Werktätigen der anderen Länder aus, aber es paßt ihnen nicht, daß man das als brutale Einmischung in die inneren Angelegenheiten der anderen, als Unterdrückung und Versklavung der Völker bezeichnet.

Unter »Nichteinmischung« hat man im Zusammenhang der Dokumente von Moskau die gegenseitige Zusage zu verstehen, die jeweiligen Einflußzonen anzuerkennen und keinerlei Aktion zu unternehmen, die Unruhe hervorrufen könnte. Es muß darunter die Anerkennung des Rechtes jeder Seite verstanden werden, in der eigenen Zone und mit der eigenen Klientel zu tun und zu lassen, was man will.

Nixon hat den gegenwärtigen Zustand der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen oftmals als »das Ende der Epoche der Konfrontationen und den Beginn der Epoche der Verhandlungen« gekennzeichnet. In eine normale Sprache übersetzt heißt das, daß die Zeit zu Ende ist, in der eine kommunistische Sowjetunion gegen die Vereinigten Staaten von Amerika, die wichtigste imperialistische Weltmacht, kämpfte und ihr Widerstand leistete und in der ein antikommunistisches Amerika den ersten großen sozialistischen Staat bekämpfte und zerschmettern wollte. Jetzt, da diese Grundlagen und Antriebe verschwunden sind, hat die Zeit der Verhandlungen, d.h. des Feilschens um die Aufteilung und Beherrschung der Welt begonnen.

Die bürgerliche und revisionistische Propaganda will die Moskauer Verhandlungen als Anstrengungen der beiden Supermächte verkaufen, die »das Ziel verfolgen, Wege

zur Lösung der internationalen Probleme zu finden«. Aber es ist eine Tatsache, daß Nixon und Breschnew über alle angeschnittenen Fragen, welche für die Mehrheit der Völker auf allen Kontinenten von lebenswichtigem Interesse sind, hinter den hohen Kremldauern unter größter Geheimhaltung entschieden und diskutiert haben, ohne die Völker auch nur im mindesten zu fragen, geschweige denn ihre Zustimmung einzuholen. Hier haben wir es nicht mit einer einfach formalen Frage zu tun, sondern mit einer erneuten Betonung der alten Tendenz, alle Probleme auf der Welt zu vereinnahmen und sie gemäß den Interessen des sowjetisch-amerikanischen Bündnisses zu lösen.

Wie sehr sich auch die sowjetischen und amerikanischen Oberhäupter bemühen mögen, die Weltöffentlichkeit davon zu überzeugen, daß die abgeschlossenen Vereinbarungen die Interessen der anderen nicht berühren — niemand wird ihnen glauben. Die Formulierungen des »gemeinsamen Kommuniqués« sind unter dem Gesichtspunkt gewählt, gerade diese Komplotte zu verhüllen, die Völker zu betrügen und ihre Wachsamkeit einzuschläfern. Nixon ist nicht nach Moskau gekommen, um sich von Breschnew anzuhören, daß »die sowjetische Seite mit dem gerechten Kampf des vietnamesischen Volkes solidarisch ist«. Er ist dorthingekommen, um über das Blut des vietnamesischen Volkes mit den Häuptern der Sowjetunion zu feilschen; er ist dorthingekommen, damit diese ihm dabei helfen, aus der indochinesischen Sackgasse herauszukommen.

Vor dem Treffen von Moskau haben viele von denen, die noch darauf hoffen, die großen Mächte könnten die heutigen Konflikte auf der Welt lösen, gedacht, die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion würden irgendeine Lösung für den arabisch-israelischen Konflikt finden.

Aber die Wirklichkeit hat gezeigt, daß die amerikanischen Imperialisten und die sowjetischen Revisionisten, die für die entstandene Lage die direkte Verantwortung tragen, weder den Willen noch ein Interesse daran haben, daß dieser Konflikt ein Ende findet und daß den arabischen Völkern die geraubten Rechte zurückgegeben werden. Wie aus dem Moskauer Kommuniqué hervorgeht, wollen beide Seiten im Gegenteil die arabische Tragödie zur Wahrung und Ausweitung der strategischen Positionen ausnutzen, welche sie in diesem Gebiet innehaben.

Die sowjetisch-amerikanische Rivalität im Nahen und Mittleren Osten ist eine Tatsache, doch sie wird von beiden Seiten absichtlich geschürt, um ihre Anwesenheit in diesem Gebiet rechtfertigen und sich in der dortigen Lage als Schiedsrichter aufspielen zu können. Darum ist der Nahostkonflikt nicht allein ein Konflikt zwischen den Arabern und den Israelis, sondern auch zwischen den Arabern und den beiden Supermächten. Ohne daß letztere aus dem Nahen Osten vertrieben werden, kann die arabische Frage nicht gelöst werden, und die Freiheit und die Unabhängigkeit werden dauernd bedroht und gefährdet sein.

Die Aufrechterhaltung des *Status quo*, die Nixon und Breschnew sicherstellen wollen, ist ein weiterer Schlag der beiden imperialistischen Mächte gegen die arabischen Völker und ihren gerechten Kampf.

Das gemeinsame Kommuniqué verliert auch reichlich Worte über Europa und seine Probleme. Nach den großen Zugeständnissen, die die Sowjetunion zugunsten Bonns gemacht hatte, welche sich in dem Abkommen über Berlin und in den »Ostverträgen« niederschlugen, erteilten die Vereinigten Staaten von Amerika jetzt grünes Licht für den Aufruf zu der Konferenz über die sogenannte europäische Sicherheit, die von den sowjetischen Revisionisten so sehnlich herbeigewünscht und erwartet wird.



Mit demagogischen, oberflächlich verzuckerten, aber in Wirklichkeit vergifteten Parolen wie »europäische Sicherheit«, »Garantie der Grenzen«, »Förderung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit«, »Ausweitung des kulturellen, wissenschaftlichen und technologischen Austauschs« usw. wollen sie bei den Völkern Europas ein Gefühl des Verpflichtetseins und der Ergebenheit, eine ewige Unterordnung unter die beiden »großen Wohltäter« hervorrufen.

Mit Hilfe dieser »Sicherheit« wollen die beiden Supermächte sich gegenseitig ihre Einflußzonen und einen dauernden Einfluß auf die Angelegenheiten Europas sichern sowie zum Schiedsrichter seiner Probleme werden. Sie wollen Europa ökonomisch und politisch in Unterordnung halten, damit es in ihrem Schatten lebe — auf Gedeih und Verderb den beiden mächtigen Großen ausgeliefert.

Der Besuch des US-Präsidenten in der Sowjetunion wurde beendet mit der Unterzeichnung des sowjetisch-amerikanischen Vertrags über die Begrenzung der strategischen Waffen. Auf dieses Abkommen sind jetzt alle imperialistischen und revisionistischen Propagandaplaner gespitzt. »Dieses Abkommen zeigt, was für Perspektiven die Zukunft eröffnet«, sagt Nixon. »Dies ist ein großer Erfolg der Bemühungen, den Rüstungswettlauf zu zügeln«, antwortete ihm Kossygin.

Seit langem schon haben die Imperialisten und Revisionisten absichtsvoll die Kernwaffen mystifiziert. Genauso haben sie auch am Mythos der Abrüstung gestrickt. Jetzt wollen sie der Welt einhämmern, daß das Moskauer Abkommen über die strategischen Waffen einen großen, beispiellosen Erfolg auf dem Gebiet der Abrüstung, eine Befreiung von der schweren Bürde der Atomkriegsangst, eine Zügelung des Rüstungswettlaufs, eine Tendenz zur Entspannung usw. usf. bedeute.

In Wirklichkeit ist dieses ganze Getön ein einziger Bluff, der die öffentliche Meinung beruhigen, die Völker betrügen und den Eindruck schaffen soll, daß die Supermächte nun abrüsten würden, der die Aufmerksamkeit der Völker von der aggressiven und gewaltsamen Politik der Supermächte ablenken und dazu bringen soll, die finsternen Pläne zu übersehen, welche jene gegen ihre Freiheit und Unabhängigkeit schmieden.

Das erste, was gesagt werden muß, ist, daß das Moskauer Abkommen weder eine Zügelung des Rüstungswettlaufes noch eine Beschränkung oder gar einen Stopp der Atomwaffen oder irgendwelcher anderer Waffen bedeutet. Das einzige, was die beiden Supermächte gemacht haben, ist ein Abkommen darüber, daß keine Seite im Rüstungswettlauf vorprescht oder zurückbleibt. Sie haben eine Regelung geschaffen, die es ihnen ermöglicht, in diesem Rennen ihre Kräfte und Mittel besser einzusetzen und deren Wirksamkeit zu steigern. Tatsache ist, daß beide Länder nach wie vor frei sind, Vervollkommnungen und qualitative Veränderungen im System ihrer strategischen Waffen vorzunehmen, was ihre Macht in erheblich größerem Maße zu steigern vermag, als wenn nur einfach eine zahlenmäßige Steigerung erfolgte.

Die Konvention über Offensivwaffen enthält keinerlei Begrenzung, die die strategischen Bomberflotten der beiden Länder, die sogenannten »orbitalen« Atombomben und die Zahl der Atomsprengköpfe betreffe. Dadurch, daß keine Begrenzung für Atomsprengköpfe festgelegt wird, bleibt also das Problem der Raketen mit mehreren Sprengköpfen unberührt, und jedes Land hat als Folge davon die Freiheit, die Zahl der Sprengköpfe pro Rakete zu steigern. Ebenfalls bleiben Mittelstreckenraketen außerhalb jeder Begrenzung.

Das Moskauer Abkommen über die strategischen Waffen fixiert das militärische Gleichgewicht zwischen den

beiden Supermächten, aber gleichzeitig zeigt es, daß diese auch den Abstand festgelegt haben, den sie zu den anderen Ländern einhalten wollen. Darin besteht auch die Bedeutung dieses Abkommens und hieraus können und werden auch seine gefährlichen Konsequenzen entstehen. Wenn sie diesen Abstand einhalten wollen, zwingt dies die beiden Supermächte, auch eine gemeinsame Linie in Politik und Ökonomie gegenüber dritten festzulegen, und zwar in Form eines gemeinsamen Verhaltenskodexes und einer klaren Regelung von Verboten und Begrenzungen.

Der gemeinsame Kampf für die Aufrechterhaltung des Monopols bei den modernen Waffen, welcher durch das Abkommen von Moskau ebenfalls verstärkt angeheizt wird, macht es auch unumgänglich, dafür zu kämpfen, sämtliche inneren und auswärtigen Aktivitäten der anderen Länder unter Kontrolle zu halten. Daraus erwächst die Notwendigkeit, die amerikanische und sowjetische Militärmacht zusammenzuschließen und Anstrengungen in die Wege zu leiten, eine bewaffnete Kontrolle der beiden Großen über die ganze Welt zu etablieren, ein gemeinsames internationales Regime zur Erhaltung ihres politischen, wirtschaftlichen und militärischen Gleichgewichts einzurichten und die internationalen Probleme gemeinsam zu regeln.

Unter den zahlreichen von den amerikanischen und sowjetischen Oberhäuptern während des Aufenthalts des US-Präsidenten in der Sowjetunion unterschriebenen Abkommen findet sich auch eines, welches »Abkommen über die Zusammenarbeit bei der Erforschung und der Nutzung des Weltraums zu friedlichen Zwecken« heißt. Dieses erregte kein allzu großes Aufsehen, aber dem Beobachter blieb doch nicht verborgen, daß es mehr mit der Beherrschung des Erdbodens als mit der des Himmels zu tun hatte. Wie auch das Abkommen über gegenseitigen Austausch in Wissenschaft, Technologie, Bildung und Kul-

tur bringt auch dieses zum Ausdruck, daß eine nunmehr gemeinsame Linie formuliert wurde, deren Ziel die Errichtung eines Technologiemonopols nicht nur in bezug auf Waffen, sondern auch in bezug auf die Hauptentwicklungsrichtungen der modernen Wissenschaft und Technik, sowie die Herausbildung eines sowjetisch-amerikanischen Technologiekolonialismus auf der Welt ist.

Das schließliche Ziel all dieser Vereinbarungen, gleich ob offen oder geheim, ist die Aufteilung von Einflußzonen und die Besetzung der Märkte sowohl der großen als auch der kleinen Länder. Sie verfolgen das Ziel, Reichtum und Profit zu mehren und die Völker auszurauben und auszubeuten.

Diese gemeinsame sowjetisch-amerikanische Strategie wird in erster Linie die armen und ungerüsteten Länder und Völker treffen, die auch schon vorher leichte Beute der Neokolonialisten waren. Doch um diese Gefährdung werden auch die entwickelten Länder, auch die Verbündeten der Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion nicht herumkommen. Unter diesem Aspekt muß auch die Verringerung der Streitkräfte bei den europäischen Ländern gesehen werden, welche die Amerikaner und die Sowjets in die »europäische Sicherheit« einbringen wollen und welche das Ziel verfolgt, den europäischen Staaten die Möglichkeit und die Kräfte zur Selbstverteidigung zu nehmen. Die beiden Supermächte meinen, daß sie auf diese Weise schwache Partner bekommen, welchen sie leichter ihre Gesetze aufzwingen können.

Das Bündnis zwischen den Sowjets und den Amerikanern, durch die neuen Verträge gestärkt, wird diesen Ländern seine Bedingungen diktieren, weil das wirtschaftliche Potential der beiden Supermächte, unterstützt durch das militärische, unweigerlich auf den anderen lasten wird. Hierin besteht auch die Hauptgefahr dieser Abkommen,

und diese Perspektive erklärt auch die gegenwärtige Hochstimmung in Moskau und Washington über den Abschluß dieser Abkommen.

Während des sowjetisch-amerikanischen Zusammentreffens in Moskau wurden auch die Grundlagen für eine enge wirtschaftliche Zusammenarbeit und für einen Handelsaustausch gelegt, welche zusammen einen Umfang bis zu 5 Milliarden Dollar pro Jahr erreichen sollen. Es ist vorgesehen, daß amerikanische Kapitalien in die Sowjetunion fließen und daß sowjetische Rohstoffe in kolossalem Umfang über den Ozean verschifft werden sollen.

Doch nicht das ist das Grundlegende. Nixon und Breschnew haben eine gemeinsame sowjetisch-amerikanische Wirtschaftskommission gegründet. Diese wird sich aber nicht mit dem Abschluß gewöhnlicher Wirtschaftsverträge oder simpler Handelsvereinbarungen befassen. Diese hohe Kommission wurde gegründet, um darüber zu diskutieren, in welche Zone das amerikanische Kapital und in welche das sowjetische Kapital hineingehen soll und wie man den Widerständen und der Konkurrenz ihrer Verbündeten, die sich bedroht fühlen werden, standhalten soll. Wir meinen, daß dies das verwickeltste und gefährlichste Problem für den amerikanischen Imperialismus und für den sowjetischen Sozialimperialismus ist, weil beide neben den unausbleiblichen Widersprüchen, die zwischen ihnen wie zwischen zwei Ganoven ausbrechen werden, bei der Durchführung ihrer Globalstrategie, ihrer offenen und geheimen Abkommen auf den Widerstand aller Völker und sogar ihrer Verbündeten stoßen werden.

Die beiden Supermächte, die Sonne und Regen machen wollen und über alles Mögliche Abkommen abgeschlossen haben, kümmern sich nicht im geringsten um die Interessen der anderen. Werden aber die anderen Staaten,

wird die Welt es hinnehmen, daß jene mit ihrem Schicksal spielen? Unserer Meinung nach nicht. Die Hochstimmung in Moskau und Washington wird nicht lange vorhalten. Die Widersprüche werden sich verschärfen. Die Völker können das politische Diktat und die wirtschaftliche Ausbeutung durch die Sowjets und Amerikaner nicht hinnehmen. Sie werden sich gegen die beiden Supermächte auflehnen, wie auch gegen jene herrschenden Cliquen, die keinen Finger rühren für die Verteidigung der nationalen Interessen, sondern den Reichtum, die Ehre und die Freiheit ihrer Länder zu Markte tragen. Doch nicht nur die Völker, auch die Regierungen vieler Länder, die Regierungen Englands, Frankreichs, der skandinavischen Länder, Lateinamerikas oder des Fernen Ostens können sich nicht gleichgültig geben. In der einen oder anderen Weise haben sie ihre Zweifel geäußert, und sie fürchten die doppelte sowjetisch-amerikanische Herrschaft.

Sie hat die Tatsache zu beunruhigen begonnen, daß ihre großen Freunde nicht nur sich gegenseitig als die einzig lohnenden Gesprächspartner in den großen Weltfragen betrachten, sondern sich auch insgeheim über Fragen verständigt haben, die direkt mit ihren Ländern zu tun haben. Besonders beunruhigt sie die Tatsache, daß die SALT-Verhandlungen und -Vereinbarungen, von denen alle anderen ausgeschlossen sind, zu einer gemeinsamen strategischen, amerikanisch-sowjetischen Linie, zu einer großen, globalen Übereinkunft geworden sind, der sich alle Bündnispartner gehorsam und ergebenst unterzuordnen haben.

Die Politik und die Tätigkeit der beiden Supermächte betrifft nunmehr nicht allein die Interessen eines einzelnen Landes oder einiger besonderer Länder, sie trifft ganze Zonen und Kontinente, weshalb die Auflehnung und der Widerstand gegen sie ganze Völker in einer gemeinsamen antiimperialistischen und antisozialimperialistischen Front vereint.

Die Völker der Welt sehen sich jetzt einem neuen, umfassenden Angriff der amerikanischen und sowjetischen Imperialisten gegenüber. Es ist möglich, diesem Widerstand zu leisten, wenn man mit aller Kraft den reaktionären Inhalt des sowjetisch-amerikanischen Bündnisses und der aus diesem erwachsenden Unterdrückungs- und Raubpläne enthüllt und ihm Widerstand entgegensetzt. Besonders notwendig ist es, die pazifistischen Illusionen, den Lug und Trug zunichte zu machen, mit welchen die Imperialisten und die Revisionisten die Welt überschwemmen.

Dem konterrevolutionären Zusammenschluß der beiden Supermächte müssen die Völker der Welt ihren eigenen revolutionären Zusammenschluß, ihren entschlossenen Kampf Zahn um Zahn entgegenstellen, um diese neuen, gegen Freiheit und Unabhängigkeit der Völker gerichteten Verschwörungen zum Scheitern zu bringen und um die gesamte sowjetisch-amerikanische Globalstrategie zu untergraben und zu zerschlagen.

## **DER AMERIKANISCHE IMPERIALISMUS UND DER SOWJETISCHE REVISIONISMUS — DIE VERANTWORTLICHEN DES VÖLKERMORDES IN VIETNAM**

Die Menschheit muß die amerikanischen Imperialisten wegen ihres Völkermordes in Vietnam als Kriegsverbrecher verurteilen.

Der barbarische Krieg der amerikanischen Imperialisten gegen das heroische vietnamesische Volk geht in immer wilderer Heftigkeit weiter. Die amerikanischen Barbaren haben sich die Rollen mit ihren Saigoner Marionetten geteilt. Diese mißbrauchen schon die ganzen letzten Jahre über die Söhne des Volkes von Südvietnam als Kanonenfutter im amerikanischen Blutbad. Sie werden auf den Schlachtfeldern niedergemetzelt. Nixons Theorie der »Vietnamisierung« des Krieges ist schon lange in Kraft, obwohl seine Saigoner Marionetten noch nicht einen einzigen Sieg davon getragen haben. Die amerikanischen Faschisten ihrerseits führen den Krieg mit der Luftwaffe. Sie verfolgen das Ziel, so viele Vietnamesen wie möglich hinzumorden und Nord- und Südvietnam vollständig zu verbrennen und zu zerstören. Auch Hitler verfolgte kein anderes Ziel, auch Hitler handelte nicht anderes. Faschisten und Rassisten sind auch nichts anderes als imperialistische Barbaren. Und solche sind die amerikanischen Imperialisten.



Die ganze amerikanische Luftstreitmacht bombardiert Tag und Nacht mit ihrer gesamten Schlagkraft Nord- und Südvietnam. Jahrelang schon fliegen modernste Bomber zweihundert bis dreihundert Einsätze pro Tag und werfen Bomben auf alles, auf zivile Objekte, auf Städte, auf Fabriken und Krankenhäuser, auf Staudämme und Wälder, auf Schulen und bevölkerte Wohnviertel. Die Zahl der bis jetzt auf Vietnam geworfenen Bomben hat längst die Zahl der Bomben übertroffen, die während des ganzen Zweiten Weltkriegs von allen Kriegsparteien zum Einsatz gebracht wurden. Die größte aggressive Macht der Welt wird gegen einen kleinen Staat und ein kleines Volk geworfen! Aber dieses kleine Volk hält stand, kämpft heroisch und hat diesen imperialistischen Aggressorstaat in eine schwierige, in eine aussichtslose Lage gebracht!

Und die Welt schaut bei dieser fürchterlichen Tragödie zu. Der amerikanische Imperialismus intrigiert überall, schwingt demagogische Reden, erpreßt, droht, treibt Kuhhandel mit allem und mit jedem und kauft das Gewissen all derer, die sich selbst auf den Märkten des Verrats feilbieten. Es gibt soundsoviele, die über die in Vietnam begangenen Verbrechen Korkodilstränen vergießen. Tagsüber tun sie so, als weinten sie, nachts verhandeln sie mit den amerikanischen Faschisten und tauschen Küsse mit ihnen. Und all diese Verräter an der Sache der Völker sagen, sie täten dies, um die Welt vor dem Krieg zu retten. Jetzt, wo der Krieg tobt, sagen sie, sie würden die Menschheit vor dem Tode retten, während die Menschen von Bomben zerfetzt werden. Diese Verräter und Henker der Völker verpesten Land und Luft mit ihren verlogenen Friedensparolen, denen Bomben, Dollars und Rubel auf dem Fuße folgen. Jeder für sich versucht, Vorschläge zu offenen bzw. geheimen Versammlungen und Treffen zu lancieren, Vorschläge zu Konferenzen und Verträgen über »europäische Sicherheit«, über »asiatische Sicherheit«,

über »afrikanische Sicherheit«, über »Sicherheit« allüberall! Bloß nirgends gibt es diese Sicherheit, nirgends wird es sie geben. Auf der Welt hat sich unter verschiedenen Führern von Staaten aller Farbe und jeden Schlages eine wahre Reisewut ausgebreitet. All diese Reisen werden unternommen, um den Eindruck zu erwecken, irgend etwas werde gemacht und irgendetwas werde schon dabei herauskommen! »Wartet, ihr Völker, rührt euch nicht, lehnt euch nicht auf, es wird schon alles in Ordnung kommen! Habt zu diesem oder jenem Vertrauen, habt Vertrauen zu dieser Konferenz, die gerade vorbereitet wird, oder zu jenem Gipfel der Großen!« Aber der Berg kreißt und gebärt eine Maus! Den Völkern dagegen werden Ketten geschmiedet und die Schrauben angezogen.

Mit den amerikanischen Faschisten sind sich einig auch die sowjetischen. Einen Unterschied gibt es zwischen ihnen: Die amerikanischen sind mutiger, während die sowjetischen schlauer sind, was man an ihrer Maskierung erkennt. Sie haben dasselbe Ziel, auch wenn sie unter verschiedenen Maskierungen vorgehen. Die amerikanischen Faschisten bombardieren Vietnam, die sowjetischen versuchen es zu beugen. Die einen sind offenkundige Feinde, die anderen maskierte. . . Die Geschichte hat gezeigt, was für eine Art Freunde die sowjetischen Revisionisten sind. Wo sind die sowjetischen Bomber für Vietnam? Wo bleiben die modernen sowjetischen Jagdbomber für Vietnam? Wo sind die modernen sowjetischen Raketen für Vietnam? Nein, so etwas hat man für Vietnam nicht übrig! Es hat den Anschein, als müßte erst auch noch der Himmel Vietnams von den Amerikanern vermint werden! Der Himmel über der Sowjetunion muß verteidigt werden, die Erde, die Reichtümer und die Menschen in der Sowjetunion müssen geschont werden! Wofür denn geschont werden!? Für den letzten Krieg, für »die Verteidigung des Friedens«!

»Auf uns lastet eine große Verantwortung vor der Menschheit«, sagte der Verräter Podgorny in Hanoi, als er jüngst wie ein Bote Nixons dort hinkam. »Wir tragen die Verantwortung dafür, daß kein Atomkrieg ausbricht. Die Amerikaner sind militärisch sehr gut gerüstet und die USA haben Widersprüche zu ihren Verbündeten. Würden wir das Verhältnis zu den Vereinigten Staaten verschärfen, würden diese und ihre Verbündeten die Reihen gegen uns enger schließen« usw. usf. So redet Podgorny.

Die Verräter kennen weder Würde noch Scham. In anderen Worten ausgedrückt sagen die sowjetischen Revisionisten zu den Vietnamesen: »Ergebt euch, wir können euch nicht helfen, die Amerikaner sind zu stark. Recht geschieht euch, wenn ihr den Krieg weiterführt!« Die Niedertracht ist grenzenlos.

Trotz ihres ganzen großen Verrats verbreiten die Sowjets in ihrer Presse, im Radio und unterstützt von ihren Nachbetern mit einer Lautstärke, daß einem die Ohren dröhnen, die Behauptung, sie unterstützten den Krieg Vietnams. Auch sie sind Kriegsverbrecher. Nicht den kleinsten Versuch unternehmen sie, die Blockade der vietnamesischen Häfen zu durchbrechen. Alles, was sie können, ist China anklagen. Aber auch China geschieht recht, gab es seinen Feinden doch die Waffe selbst in die Hand. Nixon in Peking zu empfangen, war unter den Bedingungen, die in den Beziehungen zwischen China und den Vereinigten Staaten von Amerika herrschten, zu verurteilen. Zur gleichen Zeit, wo dieser die Vietnamesen mordet und massakriert und Vietnam in Flammen setzt, den Kriegsverbrecher Nixon zu empfangen, diesen Akt wird die Menschheitsgeschichte immer schwerstens verurteilen. Aber China könnte sagen, daß es Nixon um der großen Interessen der Welt willen empfangen habe, um die Widersprüche zwischen den beiden Supermächten zu vertiefen, um einen Schlag der Sowjetunion gegen das eigene Land zu ver-

meiden, um mit den Vereinigten Staaten von Amerika Handel zu treiben usw. usf. In anderer Form sagen auch die Sowjets das alles. Aber Vietnam ist das Gewissen der Welt, die gegen den Imperialismus, gegen den Faschismus, gegen die Barbarei, für Freiheit und Unabhängigkeit kämpft. Bist du für diesen Kampf und unterstützt ihn oder nicht? Das ist die große Frage, um die man nicht herumkommt.

## **EINIGE ANTIMARXISTISCHE ERKLÄRUNGEN ZHOU ENLAIS**

In den ersten beiden Januarwochen statteten China unter anderem eine italienische Regierungsdelegation unter Leitung von Außenminister Medici und eine kongolesische Delegation (aus Zaire) unter Leitung des Präsidenten dieser afrikanischen Republik, General Mobutu, offizielle Besuche ab.

Beide Delegationen wurden von Zhou Enlai empfangen, der mit ihnen natürlich über politische und andere Fragen sprach. Er gab Erklärungen ab und bekräftigte einige seiner politischen und ideologischen Ansichten, die, wie ich meine, ihres »spezifischen« Charakters wegen von besonderer Bedeutung sind. Das ist es, was mich dazu veranlaßt, diese Anmerkungen zu Papier zu bringen.

Mit dem Italiener Medici hatte Zhou Enlai ein Treffen, bei dem die beiden ihre Meinungen austauschten. In der chinesischen Presse wurde jedoch nichts verlautbart, sieht man von der Meldung ab, das Treffen sei »herzlich« gewesen. Presse, Rundfunk und Fernsehen in Italien dagegen gingen nicht nur ausführlich auf Medicis Reise und seine Gespräche mit Zhou Enlai ein, sondern stellten auch folgende Erklärung Zhou Enlais besonders heraus:

**China bejaht die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, bejaht die Schaffung eines »Vereinten Europa«,**

mit dessen Aufbau die Staaten Westeuropas begonnen haben, und heißt sie gut.

Auf dem offiziellen Bankett, das er für Mobutu gab, erklärte Zhou Enlai unter anderem ohne Umschweife: »Trotz aller Unterschiede zu Zaïre in der Regierungsform gehört China, wie natürlich auch Zaïre, zur dritten Welt...« Das ist eine offizielle Erklärung, die in der chinesischen Presse kam.

Was die Erklärung Zhou Enlais gegenüber Medici anbelangt, läßt sich immerhin vermuten, daß die italienische Presse ein Interesse daran hat, sie zu verdrehen und auszuspinnen. Das ist schon möglich, doch solange von China selbst kein offizielles Dementi kommt, muß man annehmen, daß diese Erklärungen abgegeben worden sind. Wir ziehen dabei in Betracht, daß derlei Ansichten über den Gemeinsamen Markt und das »Vereinte Europa« auch von den Botschaftern Chinas in den Ländern Europas unseren Genossen Botschaftern gegenüber geäußert worden sind. Es handelt sich also um eine politische Richtlinie, die aus dem Zentrum, aus Peking kommt, eine Linie und Direktive, die vom ZK der Kommunistischen Partei Chinas und der chinesischen Regierung ausgegeben wurde. Und nun wird diese Linie also ohne Zögern in die Praxis umgesetzt. Mit dieser Linie und dieser Orientierung sind wir nicht nur keinesfalls einverstanden, wir sind sogar dagegen, weil sie grundsätzlich und in der Praxis falsch sind, weil sie der marxistisch-leninistischen Linie nicht entsprechen, sondern zuwiderlaufen. Das sind revisionistisch-opportunistische Auffassungen; sie tragen nicht zur Revolution, zum Erwachen und zum revolutionären Kampf der Völker gegen Imperialismus, Kapitalismus und die reaktionäre Bourgeoisie bei.

Machen wir uns das einmal klar: Wie begründen die chinesischen Genossen, besonders Zhou Enlai, der Vorkämpfer dieser Linie, diese entscheidende politische Hal-

tung in der Linie? Nur mit der »Ausnutzung der Widersprüche zwischen dem amerikanischen Imperialismus und dem sowjetischen Sozialimperialismus«? »Kämpfen wir, um diese Widersprüche zu vertiefen«, sagt Zhou En-lai. So weit, so gut. Doch zu wessen Gunsten vertiefen wir diese Widersprüche, gibt es nur sie? Gibt es keine anderen Widersprüche — bekannte und bislang unbekannte, die wir auffinden müssen —, um deren Vertiefung im Interesse der politischen und wirtschaftlichen Freiheit, der Souveränität, der Selbstbestimmung der Völker, im Interesse der Revolution wir kämpfen müssen?

Diese Widersprüche, die es gibt und die sich täglich mehr verschärfen, wer verursacht sie? Wo haben sie ihren Ursprung, sind sie einfach oder komplex? Bestehen sie nur zwischen den beiden Supermächten oder greifen sie weiter, tiefer? Darf es sein, daß wir Marxisten-Leninisten unser Interesse allein darauf beschränken, die Widersprüche zwischen dem imperialistischen Amerika und der revisionistischen Sowjetunion zu vertiefen? Dürfen wir darüber die Widersprüche vergessen, die zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und ihren »Verbündeten«, zwischen der revisionistischen Sowjetunion und deren »Verbündeten«, zwischen diesen beiden Supermächten und den Staaten der »dritten Welt«, die zu ihrer Einflußsphäre gehören, bestehen und die vertieft werden müssen? Dürfen wir die große Sache der Klasse, den Kampf des Proletariats vergessen, das heißt, die Lösung des großen Widerspruchs zwischen dem Proletariat und der kapitalistischen Bourgeoisie, zwischen dem Kapital und dem Proletariat, zwischen dem Proletariat und dem Volk einerseits und der kapitalistischen Oligarchie und ihrer Staatsmacht andererseits? Dürfen wir vergessen, daß die Staatsmacht der Bourgeoisie im Kampf zerschlagen, daß an ihrer Stelle die Diktatur des Proletariats errichtet werden

**muß, um die bürgerliche kapitalistische Ordnung durch die sozialistische Ordnung zu ersetzen?**

Wenn wir dies vernachlässigen und vergessen, oder wenn wir mit Formeln Spiegelfechtereie betreiben, in Wirklichkeit aber anders handeln, dann betrachten, beurteilen und behandeln wir die Dinge nicht wie Marxisten.

Nehmen wir uns eine Frage nach der anderen vor. Es bestehen tatsächlich Widersprüche zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion, und wir müssen sie vertiefen. Worauf sind diese Widersprüche zurückzuführen, worauf gründen sie? Sie entspringen dem Wesen, den ewigen Zielen des Kapitalismus selbst, der erbarmungslosen Ausbeutung des Proletariats, der Versklavung der Völker. Der Imperialismus, das letzte Stadium des Kapitalismus, ist am Verlaufen. Um die Völker geknechtet zu halten, die Revolution zu unterdrücken, die Rivalen, die ihm in der internationalen Arena entgegentreten, zu schlagen, kämpft er mit Blut und Eisen, Politik und Ideologie. Seine entscheidenden Feinde, die ihn schließlich vernichten werden, sind die Völker, ist das Weltproletariat, ist die Revolution.

Die Geschichte beweist, daß die Rivalität zwischen den kapitalistischen Gruppierungen eines Landes und den kapitalistischen Gruppierungen eines anderen Landes oder zwischen Kapitalistengruppen einiger Länder und Kapitalistengruppen einiger anderer Länder um die Beherrschung der Welt, um die Schaffung und Erweiterung ihrer Kolonialreiche, um die Aufteilung der Einflußzonen und Märkte Konflikte heraufbeschworen und die Welt in blutige Kriege gestürzt hat, die große Krisen für die Menschheit waren. Ihr Zweck lag in der Ausbeutung und Unterdrückung der Menschen, der Völker, der schwächeren Staaten durch die stärkeren. Die Demagogie der Kriegstreiber und Sklavenhalter täuschte Menschen und Völker, indem sie ihre gesunden Bestrebungen mißbrauchte, und



trozt dem konnte nichts ihren Drang nach Freiheit, Unabhängigkeit, Befreiung und Revolution zum Erlöschen bringen. Dieser Drang und diese Bestrebungen gewannen immer mehr an Kraft. Die unterdrückten und ausgebeuteten werktätigen Massen wurden zur entscheidenden Triebkraft des Fortschritts, zum unerbittlichsten Gegner des knechtenden Kapitalismus, des Imperialismus. Die Verwandlung der Sowjetunion in ein kapitalistisches Land konnte genausowenig wie die Verwandlung einer Reihe volksdemokratischer Länder in bürgerlich kapitalistische Staaten etwas an dieser Entwicklungstendenz ändern. Die Revolution marschiert voran, der Sozialismus beweist unablässig seine Lebenskraft, der amerikanische Imperialismus, Führungsmacht einer Reihe kapitalistischer Staaten, und der sowjetische Sozialimperialismus, Führungsmacht einer Reihe revisionistischer Länder, stecken in einer tiefen politischen, ideologischen, wirtschaftlich-finanziellen, kulturellen und militärischen Krise.

Diese großen tödlichen Krisen werden dieser verfaulten, untergehenden Welt bereitet durch die Streiks, die Proteste usw., durch die Revolution, die überall brodet, durch den Befreiungskampf der Völker in all seinen Formen und Stadien, in denen er sich auf der ganzen Welt entwickelt. Dies ist die Grundlage unseres Kampfes gegen den Imperialismus und den Sozialimperialismus, das sind die entscheidenden Waffen, die wir gebrauchen müssen, um jene zu bezwingen. Im Sinne dieses großen Ziels müssen wir auf richtige Weise unsere Strategie und Taktik des Kampfes aufbauen. Und auf diese Prinzipien, nicht aber auf Phantasien, auf Abenteuer oder opportunistische Auffassungen müssen wir uns stützen, wenn es darum geht, die Widersprüche zwischen den Feinden zu vertiefen.

Bekanntlich ging der amerikanische Imperialismus aus dem Zweiten Weltkrieg mächtig und mit einem aggressiven Wirtschafts- und Militärpotential hervor. Er über-

nahm die Rolle des Weltgendarmen und arbeitete, um all den reaktionären kapitalistischen Kräften in Europa, in Lateinamerika und anderswo wieder auf die Beine zu helfen. Dem amerikanischen Imperialismus standen das große Lager des Sozialismus und alle Völker der Welt gegenüber, die nach Befreiung strebten, für Befreiung kämpften.

Innerhalb weniger Jahre richteten die Vereinigten Staaten von Amerika das Bonner Deutschland, Italien, die französische und englische kapitalistische Wirtschaft usw. wieder auf, versäumten es aber nicht, dafür zu sorgen, daß bei jeder Veränderung, die in diesen Ländern stattfand, ihre »Ration« gesichert war, ihnen selbst also der Löwenanteil zufiel. Die Vereinigten Staaten von Amerika »erleichterten« diese Länder um ihre Kolonien, die sie mit neuen Methoden zu ihren eigenen machten. Unter dem Vorwand, diese Staaten wiederaufzubauen, festigten die amerikanischen Imperialisten ihre Hegemonie auf der Welt, spannten die »Verbündeten« durch alle möglichen Militär- und Wirtschaftsverträge vor ihren Karren. All dies diente in erster Linie dazu, die amerikanische Hegemonie zu festigen, die reaktionäre Bourgeoisie in allen Ländern zu stärken, jede Volksbewegung, jede Bestrebung der Völker in diesen Ländern und auf der Welt zu unterdrücken und einen eisernen Block gegen die sozialistische Sowjetunion, gegen den Kommunismus zu schaffen. Weder die sozialistischen Länder noch die Völker der Welt ließen sich jemals durch den kalten Krieg, die einzelnen Aggressionskriege und die Drohung der Vereinigten Staaten von Amerika mit der Atombombe einschüchtern.

**Der große Verrat der Sowjetrevisionisten schwächte das Lager des Sozialismus, konnte jedoch weder die Weltrevolution an ihrem Vormarsch hindern noch den Sozialismus als sozialökonomische Ordnung, noch die**

**marxistisch-leninistische Ideologie vernichten. Und ebensowenig konnte er den Wunsch und das Streben der Völker schwächen, für den Sozialismus zu kämpfen. Der Marxismus-Leninismus ist unsterblich und stets siegreich.**

Was aber geschah? Verschwanden etwa die Widersprüche unserer Epoche in ihrer ganzen Vielschichtigkeit durch den Verrat der Sowjetrevisionisten? Keineswegs. Sie nahmen zu. Dies gilt gleichermaßen für die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion wie für ihre Verbündeten, ungeachtet der Verträge, der Abkommen, der diplomatischen Übereinkünfte usw. usf. Die Widersprüche, die die amerikanischen Imperialisten und die Sowjetrevisionisten untereinander haben, können niemals verschwinden oder sich auch nur verringern, im Gegenteil, sie nehmen zu, werden größer. Ihr Ursprung, ihre Grundlage ist stets das, was ich oben ausgeführt habe. Gegenwärtig befinden sich die beiden Supermächte trotz ihrer Widersprüche im Bündnis miteinander, wenn es darum geht, die wahrhaft sozialistischen Länder, die marxistisch-leninistischen kommunistischen Parteien, das Streben der Völker nach Freiheit, Selbstbestimmung und Souveränität zu bekämpfen, die gerechten Kämpfe der Völker zu bekämpfen und zu ersticken. In allen diesen Punkten sind sie sich einig. Sie sind also übereingekommen, den Sozialismus und Kommunismus zu bekämpfen.

Die Vereinigten Staaten von Amerika kämpfen, um ihre Hegemonie auf der Welt zu erhalten; die Sowjetunion kämpft, um ihre Hegemonie zu errichten. Folglich rivalisieren sie bei der Aufteilung der Einflußzonen, rivalisieren sie darum, die Bündnisse dieser beiden Supermächte mit den anderen zu unterminieren. Dies geht ein in das Spiel um Einflußzonen und führt natürlich weiterhin zu neuen Widersprüchen, zu ernststen Reibereien, möglicherweise auch bewaffneten Auseinandersetzungen. Die Atom-bombe dient bislang als Abschreckungsfaktor, um den

**Ausbruch von Konflikten zwischen den beiden Supermächten zu verhindern.**

**Der amerikanische Imperialismus und seine europäischen Verbündeten wollen die sowjetische imperialistische Macht schwächen und kämpfen darum, diese Schwächung komplett zu machen, damit sie ihre Gefährlichkeit verliert, und zwar nicht nur ideologisch. Vielmehr wollen sie sie auch wirtschaftlich von sich abhängig machen und ihre aggressive militärische Kraft schwächen, vor der sich die Vereinigten Staaten von Amerika fürchten. Und in dieser Hinsicht sind auch ihre anderen Verbündeten mit ihnen einig. Deshalb streben sie danach, die Abhängigkeit der Länder des Warschauer Vertrags von der Sowjetunion zu beseitigen. Dabei haben sie nicht wenige Erfolge erzielt, und mit Sicherheit werden weitere dazukommen, denn die Satelliten der Sowjetunion in Europa, von Rumänien bis Polen, haben ein Auge auf die Vereinigten Staaten von Amerika, auf die Bundesrepublik Deutschland, auf Frankreich und England geworfen. Schachereien hinter den Kulissen der Geheimdiplomatie sind an der Tagesordnung. Die Imperialisten haben fürchterliche Angst vor den Völkern.**

**Obwohl wirtschaftlich wieder auf die Beine gekommen, stecken die kapitalistischen Länder Europas in einer schweren Krise, und die Völker, die dort leben, werden von den Oligarchien in ihren Ländern unterdrückt. Überall gibt es Streiks, Demonstrationen, bewaffnete Zusammenstöße bis hin zum Krieg wie in Nordirland. Was zeigt das? Die Fäulnis des Kapitalismus und das Anwachsen der revolutionären Kräfte. Doch in diesen Staaten gibt es nicht nur die Ausbeutung und Unterdrückung durch die einheimische Oligarchie, dort herrscht auch der brutale Stiefel des amerikanischen Imperialismus. In dieser Situation wollen sich auch jene Staaten des amerikanischen Stiefels entledigen. Doch wie? De Gaulles Loslösung von der NATO**

und die Schaffung einer selbständigen atomaren Schlagkraft durch Frankreich, die Bildung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, die Idee »Vereinigter Staaten von Europa«, die ins Gespräch gebracht worden ist, und das ständige Ringen um ihre Schaffung — all dies dient nicht nur dem Ziel, sich vom amerikanischen Diktat freizumachen. Das ist die eine Seite. Auf der anderen Seite zeigt sich, daß die Bourgeoisie meint, durch die Vereinigung der Großmonopole dieser Länder lasse sich eine kompakte wirtschaftliche, politische und militärische Macht schaffen, die besser in der Lage ist, die Volksrevolten und Volksrevolutionen zu unterdrücken, die ihr schon jetzt unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten, Schwierigkeiten, die sich später infolge der chronischen Krisen noch düsterer darstellen werden. Doch mit all diesen reaktionären Plänen wird sie nichts lösen. Die Oligarchien dieser Staaten wollen die NATO, das heißt die militärische Hilfe der Vereinigten Staaten von Amerika beibehalten, bis sie sich gegen die von der Sowjetunion ausgehende Bedrohung abgesichert haben. Dabei gibt es eine Reihe von Widersprüchen: die Vereinigten Staaten von Amerika wollen die NATO erhalten, möchten aber nicht, daß die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft zu einer Barriere für sie wird und, noch schlimmer, daß die »Vereinigten Staaten von Europa« zu einer Großmacht werden. Welcher der Staaten, die sich in dieser Organisation zusammenschließen werden, wird dominieren? Frankreich, Westdeutschland oder England? So entstehen neue Rivalitäten, neue »Bündnisse«, ständige Streitereien, die wir Marxisten-Leninisten richtig zu analysieren, richtig vorauszu- sehen haben, zu denen wir eine richtige Haltung einnehmen müssen.

Kommen wir nun auf Zhou Enlais Erklärungen zurück. Um sie besser auszuleuchten, war ich genötigt, diese

vielleicht etwas zu ausführlich erscheinenden, aber dennoch nicht erschöpfenden Anmerkungen zu machen.

Die italienische Presse und der italienische Rundfunk äußern sich begeistert über die Haltung der Chinesen, die mit der Stimme Zhou Enlais Europa aufrufen, »in jeder Hinsicht zu seiner Einheit zu finden«. Nach Aussage Zhou Enlais (immer auf der Grundlage der Angaben der italienischen Presse), stellt »der Prozeß der europäischen Integration ein wesentliches Element auf dem Weg zur wahren Entspannung« dar. Nach Berichten dieser Presse legte Zhou Enlai die Betonung darauf, daß »dieser Prozeß notwendigerweise nicht auf den wirtschaftlichen Bereich begrenzt werden« dürfe, sondern »auch das Feld der Politik und der Verteidigung erfassen« müsse. Klarer geht es nicht mehr. Da es nicht dementiert wurde, hat Zhou Enlai es wohl auch gesagt.

Diese Ansichten Zhou Enlais sind antileninistisch und reaktionär, sie widersprechen Lenins bekannten Thesen über das Problem der »Vereinigten Staaten von Europa«. So stehen diese Auffassungen Zhou Enlais in einer Reihe mit denen der europäischen Reaktion.

Zhou Enlai tritt für die europäische Integration im Interesse des kosmopolitischen Großkapitals ein, das heißt für seine politische, wirtschaftliche und militärische Herrschaft über die Völker Europas, er ist dafür, daß das eiserne Gesetz des Kapitals über die Völker Europas regiere. Mit seinen Thesen ignoriert Zhou Enlai (der sich als der Theoretiker der Ausnutzung der Widersprüche gibt) vollständig die großen und unüberbrückbaren Widersprüche zwischen dem Proletariat und den Völkern Europas auf der einen und den bürgerlich reaktionären Regimen ihrer Länder sowie den kapitalistischen Oligarchien auf der anderen Seite. Darüber hinaus vergißt er auch die Widersprüche dieser Oligarchien untereinander. Also ruft Zhou Enlai zur Einstellung des Klassenkampfes auf, ruft zur euro-

**päischen Integration auf, ruft er dazu auf, die Widersprüche des europäischen Kapitalismus nicht zugunsten des Proletariats zu vertiefen. Zu Recht hebt also die reaktionäre Presse Zhou Enlai in den Himmel, und dazu hat sie guten Grund.**

Das italienische Proletariat steht beinahe täglich im Streik. Die italienische Bourgeoisie ist bestrebt, dieser Zwickmühle zu entgehen, Italien ist eine Basis der Vereinigten Staaten von Amerika, doch der Nutzen bleibt aus. Die italienische Reaktion setzt auf den Polizeiknüppel, vermag aber die Streikwelle nicht aufzuhalten. Die Bourgeoisie kämpft für die europäische Integration, für die Schaffung der »Vereinigten Staaten von Europa«, und es läßt sich leicht vorstellen, was sie sich davon verspricht und welche üble Aussichten sich für das Proletariat und die Völker Europas dabei bieten. **Und hier kommt nun Zhou Enlai der Bourgeoisie zu Hilfe und empfiehlt den Völkern und dem Proletariat Europas, vertrauensvoll den Führern dieser Bourgeoisie zu folgen, anstatt sie aufzufordern: »Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker, vereinigt euch!«**

Doch was treibt Zhou Enlai dazu, so offen in Opposition zum Marxismus-Leninismus zu treten? Er geht von einer anderen Idee aus und meint: »Stärken wir diesem reaktionären europäischen Block den Rücken, tritt er doch auf, als sei er gegen den amerikanischen, besonders aber gegen den sowjetischen Block. Auf diese Weise vertiefen wir die Widersprüche zwischen den imperialistischen Blöcken zugunsten des Sozialismus.« Doch es stellt sich die Frage: Zugunsten welches Sozialismus werden denn diese Widersprüche vertieft, wenn man die Arbeiter und die Völker aufruft, sich nicht zu rühren, wie Schafe in den Pfereh des kapitalistischen Hirten zu drängen? Der Sozialismus beschränkt sich in diesem Fall allein auf China, das sich von diesen Ideen Zhou Enlais inspirieren läßt.

Zhou Enlai sollte konsequent sein in seinen Auffassungen. Wenn er schon die europäischen Staaten dazu aufruft, sich unter Führung ihrer kapitalistischen Oligarchien zu integrieren, dann muß er auch den Warschauer Vertrag, die Besetzung der Tschechoslowakei gutheißen.

Zhou Enlai verkündet, er sei gegen die sowjetische Hegemonie über diese Staaten, in diesem Fall spricht er sich sogar für die »Desintegration« aus. Hier ist er nicht konsequent. Oder er ist konsequent in dem Sinne, daß sich die Satelliten der Sowjetunion in Europa von dieser zu lösen und sich in das andere »vereinte« Europa zu integrieren haben, zu dessen Schaffung nicht nur die europäische Monopolbourgeoisie, sondern auch Zhou Enlai aufruft.

Zhou Enlai tut nichts dafür, daß sich die Völker zur Revolution erheben. Er tut nichts, um die verschiedenen Glieder der kapitalistischen Kette zu schwächen, er trägt nicht dazu bei, daß die schwächsten Glieder dieser für die Völker so schweren Kette brechen. Stattdessen predigt er zum Nutzen Chinas, ohne es offen auszusprechen, die Bildung verschiedener Blöcke, um die Kräfte, nicht auf marxistisch-leninistischen Weg, nicht auf revolutionären Weg gegeneinander auszubalancieren. Natürlich müssen wir alle zugunsten Chinas kämpfen, doch nur eines sozialistischen China und auf marxistisch-leninistischem Weg.

Zhou Enlai und die chinesische Führung geben an, an beiden Flanken zu kämpfen: sowohl gegen den amerikanischen Imperialismus als auch gegen den sowjetischen Sozialimperialismus. Den Kampf gegen die Vereinigten Staaten von Amerika haben sie allerdings gedrosselt. Und das gerade zu einer Zeit, da diese einen barbarischen Krieg gegen Vietnam führen und ihren Aggressionskrieg anderswo fortsetzen. Gerade zu dieser Zeit behauptet Zhou Enlai: »In den Vereinigten Staaten von Amerika



steht die Revolution vor der Tür.« Dem amerikanischen Imperialismus in diesen Krisenmomenten die Hand zu reichen, wie das China tat und tut, ist nicht nur nicht richtig, sondern heißt darüber hinaus, ihm Hilfestellung zu leisten. Läßt sich so etwa Zhous These beweisen, daß »all das geschieht, um zum Nutzen des Sozialismus die Widersprüche zwischen den beiden Supermächten zu vertiefen«? Haben Vietnam oder der Nahe Osten irgend etwas dabei gewonnen? Wurden die Verbindungen der amerikanischen Imperialisten und der sowjetischen Sozialimperialisten durch Chinas Eingehen auf den Nixon-Besuch geschwächt? Nichts davon hat sich bestätigt. **Anscheinend ist die chinesische Politik für die Schaffung geschlossener Blöcke, die natürlich in Rivalität miteinander stehen und durch große Widersprüche zerfressen werden.**

Vor einigen Monaten erklärte Ji Peng-fei, der chinesische Außenminister, annähernd folgendes: »China, Korea, Vietnam, Kambodscha, Laos und die anderen Länder Indochinas sind eine große Familie...« usw. Dabei fällt natürlich nicht das Wort »Block«, »Lager«, »sozialistische Länder«, vielmehr riecht es nach »gelber Familie«, »asiatische Gruppierung«, riecht es nicht gerade nach Marxismus-Leninismus. Heute rufen sie also zum »Vereinten Europa«, zur »großen Familie«, zur »dritten Welt« auf, morgen mögen sie zur Integration der Länder Lateinamerikas oder »der schwarzafrikanischen Völker« aufrufen. Das ist die Tendenz, die sich in der chinesischen Politik bemerkbar macht, und diese Tendenz ist nicht marxistisch-leninistisch, nicht revolutionär. Das bedeutet, die Aufmerksamkeit der Völker vom wahrhaft revolutionären Kampf abzulenken...

## **ÜBERBLICK ÜBER DIE GEGENWÄRTIGE POLITISCHE ENTWICKLUNG IN EUROPA**

Ich habe mit dem Außenminister über die Ereignisse und über die zahllosen Intrigen und Schachereien gesprochen, die die US-Imperialisten, die sowjetischen Sozialimperialisten und die anderen kapitalistischen Staaten gegenwärtig in unserem alten Europa einfädeln.

Zwei Ereignisse sind es, die neuerdings die politische Arena dieses Erdteils beherrschen, Ereignisse, um die zur Begleitmusik von amerikanischem Jazz und russischer Balalaika ein ohrenbetäubendes und verlogenes Aufhebens gemacht wird. Diese Musik hört man in Helsinki und in Wien. In der einen Hauptstadt wird von »europäischer Sicherheit« geschwätzt und in der zweiten über »ausgewogene Truppenreduzierung« in Mitteleuropa palavert. In beiden Hauptstädten also wird Kabarett geboten, die Nummern werden allerdings in Washington und Moskau geschrieben, und dort werden auch die Hauptdarsteller und die Komparsen eingeübt. Bekanntlich haben wir uns nicht in diesen Morast hineinbegeben. Das zu tun, war uns unmöglich, nicht etwa, weil wir vor einem Kampf zurückschreckten, sondern weil wir es vorziehen, mit gezogenem Schwert zu kämpfen und uns nicht gern in Teufelskreise verstricken. Wir werden unsere Meinung stets furchtlos und offen sagen, ohne Gefahr zu laufen, »unsere Kleider« in den Dornen oder im Schlamm der Konferenzen

Wiens oder Helsinkis zu zerreißen oder zu beschmutzen. Alle Teilnehmer an diesen Konferenzen legten großen Wert auf unsere Teilnahme, um uns dann in ihren Verhandlungsrunden bloßstellen zu können. Aber ihre Wünsche gingen nicht in Erfüllung. Auf diesen Versammlungen werden die hegemonistischen Interessen der beiden Großen, außerdem die der kapitalistischen Cliquen und nicht die Interessen der Völker Europas und der ganzen Welt verhandelt. Deshalb nehmen wir nicht teil, sondern leisten Enthüllungsarbeit und bekämpfen die Sache wirkungsvoller von außen her. Sollte es wirklich zu Versammlungen der Völker gegen ihre Unterdrücker kommen, wird Albanien jederzeit daran teilnehmen.

Die Rumänen spielen sich auf diesen Konferenzen auf, als kämpften sie an beiden Fronten. Was für ein schamloser Bluff! . . .

Ich sagte dem Minister, wir müßten die Vorgänge auf diesen Konferenzen genaustens verfolgen, unsere Schlüsse aus dem Verlauf ziehen und Artikel darüber in unserer Presse veröffentlichen. Dabei müßten folgende Fragen berücksichtigt werden:

Angesichts der großen Krise, in der die kapitalistische Welt und auch der US-Imperialismus selber steckt, möchte sich dieser einerseits von seinen gewaltigen Rüstungsausgaben entlasten, andererseits aber seine Streitkräfte nicht aus Europa zurückziehen. Die Vereinigten Staaten von Amerika wollen die NATO nicht nur als Widerpart zum Warschauer Vertrag aufrechterhalten, sondern auch, um die eigenen Verbündeten unter Druck setzen zu können. Sie wollen, daß die mit ihnen verbündeten Staaten sowohl für den Unterhalt der US-Truppen in diesen Ländern als auch für die indirekte Finanzierung des Dollars mehr bezahlen, das heißt, daß diese Länder weniger exportieren und mehr importieren, damit das große Defizit in der amerikanischen Handelsbilanz ausgeglichen werden kann.

Die NATO hatte von Rußland verlangt, daß man sich zu Verhandlungen über »ausgewogene Truppenreduzierung in Europa« zusammensetzen sollte. Die Länder des Warschauer Vertrags hatten darauf entgegenkommend in dem Sinne geantwortet, daß »die Reduzierung sich nur auf die in Europa stationierten ausländischen Streitkräfte« beziehen dürfe. Mit diesem Schritt wollte man der Konferenz über »europäische Sicherheit« den Weg ebnen. Die entscheidenden Schritte zu diesem Kuhhandel aber machten Nixon und Breschnew in Moskau: sie kamen überein, diese beiden Konferenzen parallel abzuhalten.

In Helsinki begannen die Verhandlungen über Fragen des Konferenzablaufs, die sich immer dann in die Länge zogen, wenn den Sowjets etwas nicht in den Kram paßte, wie im Falle Rumäniens, aber auch Polens, die zu bocken begannen. Endlose Versammlungen, endlose Erpressungen! In ihrer Not klammerten sich die Rumänen an Frankreich, aber dieses verfolgte seine eigenen Pläne und riet ihnen, nicht allzu viel »Späße« mit den Sowjets zu treiben. Daraufhin plusterten sich die Rumänen nicht mehr ganz so stark auf. Die Sowjets waren darauf bedacht, diese von ihnen selbst geforderte Konferenz so rasch als möglich durch eine allgemeine Erklärung zu retten und auf diese Weise über die Runden zu kommen. Sie sehen zahlreiche Schwierigkeiten auf sich kommen.

Die Amerikaner und der Westen möchten die Sache mit der Schwächung der Sowjetunion bis zu Ende führen. Und sie wollen sie nicht nur wirtschaftlich durch Investitionen eigenen Kapitals in der Sowjetunion und ihren Satellitenländern, auch nicht nur militärisch durch die Forderung nach Abzug der Sowjettruppen aus Europa schwächen, sondern auch dadurch, daß sie eine Öffnung der Grenzen für ihre Ideen, für ihre Presse, für ihre Propaganda, für den Fremdenverkehr und vieles andere mehr verlangen. Das Bild ist klar. Sie wollen der Sowjet-

union die Satelliten entreißen, diese ihrem Einfluß entziehen (wozu letztere ja ohnehin bereit sind) und diese vor den eigenen Karren spannen.

So würde das Hinterland des Westens erweitert und die Grenzen der Sowjetunion auf den Stand vor dem 2. Weltkrieg zurückgedrängt. Das liegt nun aber ganz und gar nicht im Interesse des sowjetischen Sozialimperialismus, der seine Satelliten in Reichweite seiner Militärstiefel behalten möchte. Deshalb unterbreitete die Sowjetunion nun plötzlich den Vorschlag, in Wien über eine Reduzierung der nationalen Truppen und Rüstungen zu verhandeln und die Reduzierung der ausländischen Truppen an zweite Stelle zu setzen. Sicherlich haben die Sowjets diesen Vorschlag nur deshalb gemacht, um die Gespräche ohne Aussicht auf ein Ende in die Länge zu ziehen und die Illusion eines »demokratischen« Vorgehens zu erzeugen, so als ginge es hierbei nicht um Verhandlungen vom Block zu Block, auch nicht um Verhandlungen nur zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion wie im Falle der SALT-Gespräche, sondern um solche, an denen sich auch andere Staaten aus jedem Block beteiligen könnten. Damit käme dann natürlich die nächste Frage aufs Tapet, nämlich die Forderung, auch »neutrale« Staaten zuzulassen, wie z.B. Österreich, damit auch die Konferenz von Wien zu einem breiten Forum, wenn nicht zu einem noch breiteren als Helsinki gemacht und alles auf den Sankt-Nimmerleins-Tag hinausgezogen werde. Es soll also leeres Stroh gedroschen werden, und die Dinge sollen in Wirklichkeit jenen Lauf nehmen, den die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion hinter den Kulissen beschließen.

Es liegt doch klar auf der Hand, daß all diese Probleme von den beiden Supermächten manipuliert werden zwecks Ausbalancierung ihrer jeweiligen Wirtschafts- und Militärpotentials in Europa, zwecks Beibehaltung und Konsoli-

dierung ihrer Position in ihren jeweiligen Einflußgebieten, wobei gleichzeitig der Eindruck erweckt werden soll, sie kämpften für »europäische Sicherheit«.

Was die Frage der sogenannten Truppenreduzierung anbelangt, so ist das Ziel dabei eindeutig: man will die Völker entwaffnen, ihr Verteidigungspotential schwächen, um den europäischen Ländern leichter das Diktat der Supermächte aufzwingen und sie durch die Abschreckung mit Raketen und Kernwaffen unter Druck setzen zu können. Die beiden Supermächte werden also überhaupt nichts unternehmen, um ihre eigenen Streitkräfte, ihr eigenes Rüstungspotential zu schwächen. Vielmehr sind sie darauf aus, ihr Potential zu tarnen und Abrüstung auf Kosten der anderen zu bewerkstelligen.

Aber selbst wenn die beiden Supermächte in dieser Richtung irgendein kleines, symbolisches Zugeständnis machen würden, so bleibt es doch eine bekannte Tatsache, daß das hochentwickelte Kriegsgerät, daß die Luftlandetruppen, daß die Boden- und Seeraketen usw. einen großen Aktionsradius haben bzw. schnell von einem Land ins andere geschafft werden können. Eine solche symbolische Geste würde also die amerikanische und die sowjetische Schlagkraft in sämtlichen Regionen Europas nicht im geringsten schwächen.

Das sind die zentralen Ziele, um die sich auf diesen Konferenzen alles dreht. Gewiß werden in der weiteren Entwicklung Probleme auftreten, und es wird sowohl auf der einen als auch auf der anderen Seite verschiedene Taktiken geben. Jede dieser Taktiken wird ihren Grund und ihr Ziel haben. Deshalb müssen wir, ohne den Faden zu verlieren, die Ereignisse verfolgen, sie analysieren und sie vor allem unserem Volke, aber auch jenen erklären, die auf uns hören oder sich für unsere Meinung interessieren. Und dieses Interesse ist nicht gering auf der Welt. Die Zeit wird auch unserer politischen Haltung Recht geben und sie als richtig bestätigen.

**FREITAG,  
9. FEBRUAR 1973**

## **UNVERSCHÄMTER VERSUCH DER SOWJETREVISIONISTEN**

Ein Wiener »Freund« von uns kam in unsere Botschaft in Österreich und unterbreitete uns im Namen des sowjetischen Vertreters bei der Internationalen Atomenergie-Organisation den Vorschlag, daß zwischen uns und den Sowjets in Wien »Geheimbesprechungen« über die Verbesserung der Beziehungen und ähnliches mehr aufgenommen werden sollten. Unser Botschafter erteilte ihm die gebührende Antwort, scharf wie mit der Maultierpeitsche. Was für ein schäbiges Pack. Die Geheimdiplomatie der Amerikaner kommt nun also auch bei den modernen Revisionisten breit zum Einsatz.

## **DIE NATO INTERESSIERT SICH FÜR UNSER LAND — WARUM WOHL?**

Auf ihrer letzten Tagung, die im Mai in Brüssel stattfand, soll die NATO tatsächlich auch über Albanien diskutiert haben, wobei, nach einer uns zugegangenen Information, folgendes gesagt worden sein soll:

»In Erwägung der Position und der Lage Albanien sind die Mitglieder der NATO zu dem Schluß gekommen, daß die innere Lage Albanien stabil ist, daß dort eine Einheit existiert und daß es Fortschritte in der Wirtschaft gibt. Albanien hat im Mittelmeer eine starke geographische Position, doch seine Politik in diesem Raum ist für uns günstig. Es leistet uns Widerstand, aber ebenso den Sowjets. Darum dürfen wir Albanien nicht reizen und die Beziehungen zu ihm nicht verschärfen, sondern sollten es uns angelegen sein lassen, sie zu verbessern. Die Vereinigten Staaten von Amerika und England sollten versuchen, diplomatische Beziehungen zu ihm aufzunehmen, ohne allerdings etwas zu überstürzen und sich zu übereilen.«

Das ist die Information. Was daran wahr ist, wird die Zeit erweisen, aber es ist sehr gut möglich, daß es wahr ist, nicht nur weil die Person seriös ist, die uns diese Information gab — ob auf eigene Initiative oder durch andere dazu gebracht, ist unwichtig —, sondern auch nach dem Inhalt zu urteilen. Wie es scheint, könnte in den



Diskussionen innerhalb dieser Organisation so geschlußfolgert worden sein, wenn denn tatsächlich über Albanien gesprochen wurde. Und daß über Albanien gesprochen wurde, ist durchaus möglich.

Ich habe über diese Frage mit den Genossen des Verteidigungsrates und dem Außenminister diskutiert, habe mit ihnen die Information analysiert und ihnen Handlungsanweisungen gegeben.

Unsere Politik ist entschlossen, sozialistisch, marxistisch-leninistisch und konsequent. Es geht nicht nur darum, daß unsere Politik und unsere Haltung der NATO und dem Warschauer Vertrag nicht gefallen, vielmehr stehen wir damit auch in entschlossenem Widerstand gegen ihre Ziele. Jede dieser beiden imperialistischen Gruppierungen dürfte sich wünschen, Albanien auf seiner Seite zu haben. Aus der Unmöglichkeit heraus, dieses ohne einen abenteuerlichen, bewaffneten Schlag gegen unser Land zu erreichen, ziehen sie es vor, einstweilen die Freiheit, Unabhängigkeit und Souveränität Albaniens nicht »anzutasten« und, ob sie wollen oder nicht, in der Tat den *Status quo* zu akzeptieren. Die beiden Gruppierungen wollen das zwischen ihnen herrschende, bewaffnete Gleichgewicht wahren.

So wie die NATO ist auch der Warschauer Pakt bemüht, sich uns anzunähern, sich »leutselig und wohlwollend« zu geben. Moskau müht sich ab, die diplomatischen Beziehungen zu uns wiederaufzunehmen. Und auch Washington hat Angebote in der gleichen Richtung unterbreitet. All das stößt bei uns zu Recht auf taube Ohren. Unsere Haltung zu England und Westdeutschland haben wir klagemacht. England muß dem albanischen Volk das geraubte Gold zurückgeben, während die Bundesrepublik Deutschland für die Schäden, die uns der deutsche Nazismus während des Krieges verursacht hat, Reparation zahlen muß.

Die Vereinigten Staaten von Amerika zeigten in dieser Frage keine Eile und so bestätigt sich der Inhalt der uns über die NATO-Tagung zugegangenen Information. Die Sowjets dagegen hatten es sehr wohl eilig, weil sie an die Adria und ans Mittelmeer wollen. Wir aber kämpfen entschlossen gegen dieses imperialistische und räuberische Ziel. Und das paßt den Mitgliedsstaaten der NATO in den Kram, weshalb sie der Information zufolge sagen, die Politik Albaniens im Mittelmeer sei günstig für sie. Aber unsere Politik ist genauso unversöhnlich und entschlossen gegenüber den amerikanischen Imperialisten im Mittelmeer.

Diese so starke Interessiertheit beider Seiten an Albanien zeigt andererseits die strategische Bedeutung unseres Landes für die eine wie für die andere Seite, sie wirft ein Licht auf die zwischen ihnen herrschenden starken Widersprüche und zeigt ebenfalls, daß zu den Kriegsplanungen der beiden Gruppierungen die Absicht gehört, Albanien zum Schlachtfeld zu machen und es durch die eine oder andere Seite möglichst schnell anzugreifen und zu besetzen.

Dies bestätigt die Exaktheit unserer Prognosen über die Möglichkeit eines Angriffs gegen unser Land, der Prognosen, die wir im Interesse der allseitigen Verteidigung unseres Vaterlandes anstellen.

Die Ereignisse, die sich gegenwärtig in Europa abspielen, sind bekannt, genauso die sowjetisch-amerikanischen Pläne, die Pläne der NATO und des Warschauer Vertrags, die wir alle mit großer Wachsamkeit beobachten. Ebenso sorgfältig verfolgen wir die Entwicklung der Beziehungen zwischen den Supermächten bei der Verwirklichung ihrer weltweiten Strategie und bei der Verfolgung ihrer jeweils besonderen Interessen, wenn sie auf dem Rücken der kleinen Völker die Einflußsphären zwischen sich aufteilen. Diese komplizierte Situation entwickelt sich

in ihrer Gesamtheit unter den Bedingungen einer großen ökonomischen, politischen und militärischen Krise, in der die Vereinigten Staaten von Amerika, die Sowjetunion und alle mit ihnen verbündeten Länder stecken — aber auch die Länder der sogenannten dritten Welt, welche mit Haut und Haar in diesen Teufelstanz eingereiht sind.

Gegenwärtig spitzen sich die Widersprüche laufend zu. Darin, daß sie »ihre Aktivitäten untereinander abstimmen«, äußert sich das Bemühen der beiden Supermächte, ihre kleinen Partner zu beherrschen, die eigene Vorherrschaft sicherzustellen und auf diese Weise möglichst einen Krieg gegeneinander zu vermeiden. Doch hier gibt es eine Grenze, weil die Widersprüche nicht nur zunehmen, sondern auch lokale Kriege, Vorspiele zum Zerbrechen des sogenannten friedlichen Gleichgewichtes, verursachen werden.

Wird Jugoslawien, nach dem Tode Titos, das gegenwärtige Gleichgewicht stören? Die Sowjets unternehmen in der letzten Zeit Anstrengungen, sich dort »auf friedliche Weise« einzumischen. Tito, der Freund der Amerikaner und angeblich auch der dritten Welt, läßt ihnen dabei freie Hand, sogar in den Adria Häfen. Er tut so, als würde er ihnen Widerstand leisten und will das Gleichgewicht gewahrt wissen. Die Amerikaner und der Westen geben sich nicht beunruhigt. Warum? Fühlt man sich in Jugoslawien stark oder hat Tito irgendein Geheimabkommen mit den Sowjets unterschrieben, daß diese »in Jugoslawien niemals bewaffnet eingreifen würden, und daß das Land auch nach Titos Tod sowohl mit den Sowjets als auch den Amerikanern befreundet sein würde«? Jugoslawien ist »irgendwie eine Einflußzone«, die die Amerikaner und Sowjets mit Titos »Segen« gemeinsam betreiben. Es kann sein, daß die Amerikaner und Sowjets sich untereinander auf so etwas geeinigt haben, genauso kann es sein, daß diese Hypothese haltlos ist. Bei alledem

jedoch bleibt die eminente Gefahr eines bewaffneten Eingreifens seitens der beiden Gruppierungen, der NATO und des Warschauer Vertrags, gegen Länder des Balkans. Wir betrachten diese Gefahr stets als unmittelbar. Den Sowjets und Amerikanern kann man alles zutrauen. . .

In diesem Zusammenhang werden wir wie immer wachsam sein, bereit, unser sozialistisches Vaterland vor jeder Gefahr zu verteidigen, ob sie nun von Westen oder Osten ausgeht. . .

## DIE NEUEN SOWJETISCH-AMERIKANISCHEN ABKOMMEN — EINE SCHWERE HERAUSFORDERUNG FÜR ALLE VÖLKER

Wir haben heute einen Artikel mit dem Titel »Die neuen sowjetisch-amerikanischen Abkommen — eine schwere Herausforderung für alle Völker«<sup>1</sup> der Zeitung »Zëri i popullit« zugeschickt. Er gehört zu der Reihe von Artikeln, die in unserer Presse veröffentlicht werden, um die Reise Breschnews in die USA zu entlarven.

**In dem Artikel heißt es unter anderem:**

Die Amerikaner sind für ihre Neigung<sup>2</sup> berühmt, in allen Dingen Rekorde aufzustellen, Rekorde, wer am meisten essen, wer am längsten sprechen oder wer die größte Lüge verbreiten kann. Die Presse und die Statistiken registrieren alle Rekorde, ob sie nun mit der Industrie, mit Pferderennen oder mit der Zahl der geschiedenen Männer unter den Hollywood-Stars zu tun haben. Dank dieser merkwürdigen amerikanischen Bräuche konnte die Welt nunmehr auch die vom Präsidenten der Vereinigten Staaten und dem Sekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion während einer Woche Verhandlungen unter

---

1. Veröffentlicht in: Enver Hoxha, »Gegen den modernen Revisionismus (Werkauswahl) 1971-1975«; alb. Ausgabe, Verlag »8 Nëntori«, Tirana 1980, S. 396 ff.

vier Augen aufgestellten Rekorde zur Kenntnis nehmen. So wurde bekannt, daß der amerikanische Präsident vorher noch nie viertausend Kilometer gemeinsam mit einem ausländischen Führer gereist war, daß er bis dahin noch keinen einzigen nichtamerikanischen Staatsmann in seiner kalifornischen Residenz empfangen habe, daß er nie zuvor so viele Abkommen innerhalb weniger Tage unterschrieben habe usw. Genausowenig ist es den amerikanischen Geschäftsleuten bisher untergekommen, daß ein so hoher Vertreter aus dem Ausland sie so sehr bat, ihr Kapital in seinem Land zu investieren.

Aber die amerikanischen Chronisten sagen nichts davon, daß der Besuch Breschnews in den USA auch noch einen weiteren Rekord zu verzeichnen hat, den Rekord an Heuchelei, an politischem Zynismus, an Demagogie und skrupellosem Betrug, einen Rekord an Intrigen und Komplotten in solchen Ausmaßen, daß kein einziger Kontinent und keine Weltgegend von ihnen unberührt bleibt.

Die Herausforderung des amerikanischen Imperialismus und des sowjetischen Sozialimperialismus an die Völker der Welt ist überaus groß und außergewöhnlich empörend. Die Oberhäupter der beiden Supermächte bemühen sich, in den internationalen Beziehungen ihre Willkür zum Gesetz zu machen, sie bemühen sich zu erreichen, daß ihr politisches Diktat von den anderen wie ein Befehl von höchster Stelle hingenommen wird und daß die weltbewegenden Fragen allein in Washington und Moskau gelöst und entschieden werden. Die Vereinbarungen, die bei den letzten Treffen zwischen Breschnew und Nixon abgeschlossen wurden, sind genauso wie die noch geheimgehaltenen ein weiterer Ausdruck für die Ziele der Supermächte, jede revolutionäre und fortschrittliche Sache auf der Welt in ihren Klauen zu erwürgen, alle Länder zu unterwerfen und zu beherrschen.

Wie in einem Artikel des Abkommens über die angebe-

liche Vermeidung von Atomkriegen geschrieben steht, wollen sich jetzt die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion auch öffentlich das Recht zuerkennen, jede Revolution, jeden Befreiungskampf oder jeden Volksaufstand niederzuschlagen, der nach der Beurteilung der beiden Supermächte ihre Ruhe gefährdet. Ausdrücklich fordert Artikel 4 besagten Abkommens, daß sich die amerikanische und die sowjetische Regierung konsultieren und gemeinsam und aufeinander abgestimmt handeln, sooft sie der Meinung sind, daß diese oder jene Handlung irgendeines anderen Landes, dieses oder jenes Verhältnis zwischen anderen Ländern in eine Entwicklungsphase eingetreten ist, die die Gefahr eines atomaren oder anderweitigen Konfliktes heraufbeschwören könnte. In die normale Sprache der Menschen übersetzt bedeutet das, daß sich die beiden Supermächte beraten und gemeinsame Maßnahmen ergreifen werden, um sich überall einzumischen, wo ihre Macht und Herrschaft in Gefahr und ihre imperialistischen Interessen berührt sind.

Eine solche Kanonisierung internationaler Willkür kann lediglich mit der »Heiligen Allianz« der feudalen europäischen Kaiser Anfang des vergangenen Jahrhunderts verglichen werden. Der neue sowjetisch-amerikanische Vertrag, den sie der Demagogie und des Betrugs halber »Abkommen über die Vermeidung von Atomkriegen« getauft haben, wird in die Annalen der internationalen Beziehungen als ein brutal-teuflischer Versuch eingehen, die Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten in den Rang einer Norm des internationalen Rechtes zu erheben und es eine Tugend im internationalen Rahmen zu nennen, auf den Rechten der anderen herumzut trampeln.

Doch soviel sich die Autoren dieses Vertrages auch bemühen, dieses widerwärtige Produkt ihrer aggressiv-hegemonistischen Politik zu vergolden — sie werden es

niemals schaffen, den anderen einzuwimmern, dieses neue sowjetisch-amerikanische Atomabkommen könne der Festigung des Friedens und der internationalen Sicherheit dienen. In all den jüngst zwischen den sowjetischen Revisionisten und den amerikanischen Imperialisten abgeschlossenen Abkommen zeigen sich jene gegenüber den Völkern und gegenüber ihren eigenen Partnern in jeder Hinsicht aggressiv, anmaßend und willkürlich. Nicht nur, daß sie nicht die kleinste Abrüstung vornehmen, sie halten im Gegenteil ihre gesamten Militärarsenale aufrecht und gedenken ihrerseits, jeden Gegner ihres Diktats in die Knie zwingen.

Ohne rot zu werden, erklären die Führer der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion, daß die zwischen ihnen abgeschlossenen Abkommen dem Ziel dienen, die Entstehung internationaler Krisen zu verhindern, militärische Konfrontationen und die Schaffung von Situationen, welche die Beziehungen zwischen Staaten verschärfen könnten, zu vermeiden, die Kriegsgefahr zu verringern usw. usf. Aber die Frage, die sich heute stellt, ist die gleiche wie gestern oder vorgestern: Wer bedroht denn den Weltfrieden, wer verursacht eigentlich die Krisen und wer bereitet sich auf Kriege und Aggressionen vor? Auch die Antwort bleibt die gleiche: Das sind die amerikanischen Imperialisten und die sowjetischen Sozialimperialisten selbst. Sie sind es, die ganze Einflußzonen unter ihrer Herrschaft halten und noch weitere fordern. Sie sind es, die verbissen den Rüstungswettlauf vorantreiben und die Völker der ganzen Welt mit atomarer Erpressung bedrohen. Sie sind es, die im Ausland Militärstützpunkte unterhalten und die Meere und den Himmel mit Kriegsschiffen bzw. Kampfflugzeugen füllen. Sie sind es, die die Völker unter den Neokolonialismus zwingen und wirtschaftlich ausbeuten. Die schwarze Liste ihrer aggressiven Politik, ihrer Verschwörungen und Intrigen ist endlos.



War es etwa ein Vertrag wie der jetzt unterschriebene, der fehlte, als die Vereinigten Staaten von Amerika den Korea-Krieg vom Zaun brachen oder als sie die Aggression gegen Vietnam entfesselten, als sie in Kuba intervenierten oder ihre Armee nach Santo Domingo entsandten, als sie Israel gegen die Araber hetzten oder die Revolution im Kongo niedermachten? Drangen wohl die sowjetischen Panzer nach Prag vor oder wurden die bewaffneten Provokationen an der Grenze zu China verübt, weil die beiden Supermächte damals noch nicht davon überzeugt waren, daß sie »den Frieden stärken« müßten, jetzt aber hätten sie sich davon überzeugt?

Ganz gleich, ob mit oder ohne Abkommen: Die aggressiven und expansionistischen Zielsetzungen in der Politik der beiden Supermächte, die eine direkte Konsequenz ihres Systems sind, stehen unabänderlich fest. Neu ist hier nur, daß sie sich jetzt das Ziel gesetzt haben, eine internationale konterrevolutionäre Diktatur in dem Sinne aufzurichten, daß sie über jede Volksrevolte und jeden revolutionären Entschluß der Völker, ihnen oder ihren Satelliten die Macht zu entreißen, gemeinsam zu Gericht sitzen wollen, und daß sie sich, unter dem Vorwand, der Friede sei gefährdet, verpflichten wollen, gemeinsam einzugreifen, um die Flammen der Revolution überall zu löschen, wo sie ausbrechen.

Die amerikanischen Imperialisten und die sowjetischen Sozialimperialisten haben auch eine Art besonderen Apparat zur Festlegung dieser gemeinsamen reaktionären Politik und zur gemeinsamen Verwaltung der weltweiten Angelegenheiten geschaffen. Sie haben beschlossen, gewissermaßen eine Zweierherrschaft in der Form zu errichten, daß die praktischen Maßnahmen dieser Politik auf gelegentlichen Treffen des Präsidenten der USA und des Generalsekretärs der KPdSU festgelegt werden. Ihnen zufolge sollen es gerade diese Treffen sein, die die Bilanz

aus den internationalen Beziehungen ziehen und neue Gebiete festlegen sollen, auf die sich die zukünftige Tätigkeit der beiden Supermächte richten soll.

Von der amerikanischen Hauptstadt aus, die für das Zentrum der offenen antikommunistischen Reaktion steht, für das Zentrum des brutalsten und barbarischsten Imperialismus, den die Menschheit kennt, rief Breschnew, der den Titel des Sekretärs der Kommunistischen Partei der Sowjetunion trägt, dazu auf, »daß wir mutig all das, was hinderlich und alt ist, zerbrechen und auf dem Weg der Stärkung des Friedens, der Entspannung und der Entwicklung der Zusammenarbeit voranschreiten«. Aber er sprach nicht davon, ob es auf dieser Welt noch Klassenkampf, noch Völker, die für Freiheit und Unabhängigkeit kämpfen, noch revolutionäre Bestrebungen und Bemühungen seitens der Werktätigen in den verschiedenen Ländern, ob es noch Kolonialismus und Ausbeutung gibt oder nicht. Darüber sprach er nicht, weil die Revolution, der Sozialismus, die Freiheit und die nationale Unabhängigkeit nunmehr wohl jener Zeit angehören sollen, als die Menschen noch »Sklaven der alten Tendenzen« waren.

Die revolutionären Bewegungen der für Freiheit und Demokratie kämpfenden Völker, die internationalistische Solidarität der Arbeiterklasse stehen im Gegensatz zu den imperialistischen Interessen der beiden »Supergroßen«. Diese wollen jene auf Grundlage der geschlossenen Abkommen mit Gewalt niederhalten. Das, was die sowjetischen Revisionisten heute interessiert, ist der Abbau der Spannungen zu ihren amerikanischen Rivalen, die gegenseitige Verpflichtung, sich nicht in die Einflußzonen des anderen einzumischen, und die Vermeidung von Reibereien und Konflikten zwischen beiden Seiten. Sie wollen ein Gleichgewicht schaffen, das dafür sorgt, daß sich die Welt brav verhält, damit ihre Herrschaft von niemandem erschüttert wird.

Von dieser Politik, von dieser Tendenz geprägt zeigen sich auch die neuen zwischen den beiden Supermächten abgeschlossenen Vereinbarungen, welche, wenn man sich einmal die Frage der Aufteilung von Einflußzonen vornimmt, beiden Seiten freie Hand lassen, in der jeweils eigenen nach Belieben zu verfahren, wenn berücksichtigt bleibt, daß das jetzt hergestellte Gleichgewicht nicht gestört wird. In diesem Zusammenhang bietet der Nahe und Mittlere Osten ein gutes Beispiel. Diese Region ist geschwängert mit revolutionären Kämpfen. Eine solche Situation ist für beide Supermächte gefährlich, welche einerseits ihre Einflußzonen abgesteckt haben und andererseits ihre eigenen Interessen unter allen Umständen schützen wollen. So lassen sie es gegenwärtig nicht zu, daß die Araber die ihnen von Israel geraubten Gebiete wieder in Besitz nehmen — unter dem Vorwand, daß dieses einen Weltkrieg verursachen würde. Aus diesem Grunde wurde während des letzten Treffens von Breschnew und Nixon der Zustand »weder Krieg noch Frieden« erneut bestätigt. Dasselbe läßt sich von anderen Regionen sagen.

Die arabischen Völker jedoch durchschauen die Verschwörungen, die ihre Feinde einfädeln, und werden dieses Diktat der Imperialisten und Sozialimperialisten nicht hinnehmen.

Die neuen sowjetisch-amerikanischen Abkommen wurden mit Mißtrauen und mit unverhüllter Beunruhigung auch von den Verbündeten der beiden Supermächte aufgenommen, welche spüren, daß jetzt auch ihre wichtigsten Lebensinteressen berührt sind. Die Abkommen erkennen dem amerikanischen Imperialismus das uneingeschränkte Recht zu, innerhalb seiner Militärbündnisse Ordnung zu schaffen, wenn er der Ansicht ist, daß man seinem Willen nicht nachkommt. Entsprechend hat, im Falle, daß ein vom amerikanischen Imperialismus bevorzugter Staat die Interessen eines anderen NATO-Mitgliedlandes bedroht,

der Bedrohte nicht das Recht, ist es ihm nicht gestattet, Widerstand zu leisten.

Genau dasselbe läßt sich von den Mitgliedern des Warschauer Vertrags sagen. Die offiziellen sowjetischen Sprecher machten auch jetzt, anläßlich der Unterzeichnung der Abkommen mit den Vereinigten Staaten von Amerika, klar, daß die Breschnew-Doktrin von der »begrenzten Souveränität« ohne die geringste Abmilderung und ohne jedes Zugeständnis auch in Zukunft eingehalten werden wird.

Der Breschnew-Besuch in Amerika ist ein neuer Beweis für die Tatsache, wie weit sich die sowjetischen Revisionisten vom Marxismus-Leninismus entfernt haben, wie gründlich sie die Sache der Oktoberrevolution, das Leninsche und Stalinsche Werk verraten haben, wie tief sie die Autorität und den Respekt in den Schmutz gezogen haben, die die Sowjetunion als erster sozialistischer Staat einmal auf der Welt gehabt hatte, wie schwer sie das Prestige und den hohen Namen der sowjetischen Völker geschädigt haben. Der Eindruck, die Meinung, die der Sekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion in Amerika, ja sogar bei den Ultrareaktionären und den Antikommunisten hinterließ, läßt sich so zusammenfassen, daß sich die amerikanische Öffentlichkeit einem ausgemachten Businessman gegenüber sah, der dem Kommunismus genauso fern steht wie die New Yorker Bankdirektoren oder texanischen Erdölkönige. Wirklich, kaum zu glauben, daß, wie eine amerikanische Nachrichtenagentur meldete, »es einmal soweit kommen würde, daß der Führer des gigantischen kommunistischen Staates, während auf dem Pennsylvania-Place die roten Fahnen im Wind flatterten, drinnen in einem Raum voll mit kapitalistischen Millionären Gespräche führt«! Die amerikanische Presse vermerkte mit großer Zufriedenheit, daß Breschnew in seinen langen Reden, in seinen Trinksprüchen

und Presseinterviews nicht das benutzte, was sie »kommunistische Terminologie« nennen, nicht ein Wort aussprach, das an Sozialismus oder Marxismus hätte erinnern können. Diese »gemäßigte Sprache der Sowjets« bzw. dieses »Fehlen kommunistischer Rhetorik«, wie Rogers es nannte, begrüßte man in Amerika als einen neuen Beweis dafür, daß sich die Kremlführer endgültig von der revolutionären, sozialistischen Vergangenheit der Sowjetunion gelöst haben.

In dem einzigen Fall, wo Breschnew den Namen Lenins in den Mund nahm, stellte er die Sache so dar, als hätte doch tatsächlich Lenin die Grundlagen für die gegenwärtige sowjetisch-amerikanische Zusammenarbeit gelegt, welche jetzt Breschnew und Genossen verwirklichen. Sie spielen sich auf, als stützten sie sich bei ihren Rohstoffverkäufen und bei den Konzessionen, die sie den amerikanischen Kapitalisten gewähren, auf Lenin. Daß wir es hier mit einer Entstellung der Leninschen Ideen und seiner Haltung gegenüber dem amerikanischen Imperialismus zu tun haben, liegt klar auf der Hand. Doch die Revisionisten schämen sich solcher Entstellungen nicht. Eine Verdrehung des Leninismus mehr oder weniger bereitet ihnen jetzt keinerlei schlaflose Nächte mehr, haben sie ihn doch in seiner Gesamtheit verworfen! Aber die Kremloberhäupter zitieren schon mal die eine oder andere These Lenins, um ihren Verrat zu tarnen oder zu legalisieren. Es ist ja wahr, daß Lenin vom Handel mit den Kapitalisten gesprochen hat, aber in einem völlig anderen Sinn und, was noch schwerer wiegt, im Sinne eines Zieles, das sich von dem, welches heute die Revisionisten der sowjetisch-amerikanischen Zusammenarbeit stecken, vollständig unterscheidet. Lenin trat für einen Handel ein, der der Revolution zu dienen und sie zu verteidigen, der bei der Brechung der Blockade zu helfen hatte, welche die gesamte damalige kapitalistische Welt gegen den er-

sten sozialistischen Staat verhängt hatte. Er betrachtete ihn als ein Instrument, um den interventionistischen Block der imperialistischen Länder aufzubrechen, um in der kapitalistischen Welt neue Widersprüche aufzureißen und die alten auszunutzen. Lenins Grundsatz in allen diesen Fragen war: »Wir treiben Handel, doch machen wir weder politische noch ideologische Zugeständnisse; wir verzichten weder auf die Revolution noch auf die Solidarität und Unterstützung für die revolutionäre Bewegung.« Die Haltung Lenins gegenüber dem amerikanischen Imperialismus war zutiefst grundsätzlich und konsequent, und die heutigen revisionistischen Führer der Sowjetunion können sich anstrengen, soviel sie wollen, sie werden ihn doch nicht entstellen und nach Belieben interpretieren können. Lenin selbst hat gesagt, daß von jedem amerikanischen Dollar Blut tropft, und er war der erste, der mit beispielloser Schärfe den aggressiven und räuberischen Charakter des Imperialismus der Vereinigten Staaten von Amerika herausgearbeitet hat. Mehr als nur einmal während seiner revolutionären Tätigkeit hat er zur Wachsamkeit und zum kompromißlosen Kampf gegen den größten und gefährlichsten Imperialismus, den die Weltgeschichte kennt, aufgerufen.

Lenin war gegen die Geheimdiplomatie, die er als eine der verhaßten Methoden entlarvte und anklagte, welcher sich die Bourgeoisie bedient, um ihre reaktionären Handlungen gegen die Freiheit und Souveränität der Völker zu verbergen. Die Rückkehr der revisionistischen Sowjetherrscher zur bürgerlichen Diplomatie ist ein weiterer Beweis dafür, wie weit sie sich von Lenin und vom Leninismus entfernt haben.

Nachdem sie an das theoretische Erbe und das revolutionäre Werk Lenins und Stalins die Spitzhacke gesetzt haben, sind die sowjetischen Revisionisten jetzt so tief gesunken, daß sie den Dollar anbeten und Grundstücke

sowjetischen Bodens verkaufen, so wie orientalische Könige kapitalistischen Trusts ihren Boden zur Nutzung übergeben.

Wenn er die amerikanischen Geschäftsleute anfleht, sie sollten soviel wie möglich in der Sowjetunion investieren, gibt sich Breschnew selbst — und in seinem Gefolge die gesamte sowjetische Propaganda — alle Mühe, den Eindruck zu erwecken, daß von der sowjetisch-amerikanischen Zusammenarbeit in Politik und Wirtschaft beide Länder in gleichberechtigter Weise profitierten und daß keines die Möglichkeit hätte, daraus auf Kosten des anderen Vorteil zu ziehen. Doch es bedarf keiner tieferen Analyse, um zu erkennen, daß die Vereinigten Staaten von Amerika durch die jüngst unterschriebenen sowjetisch-amerikanischen Abkommen auf allen Gebieten den weitaus besseren Schnitt machen. Vor allem erhält und stärkt Amerika seine Schlagkraft, und ihm werden alle Türen aufgetan, um die Sowjetunion wirtschaftlich auszubeuten. Die amerikanischen Imperialisten erzielen einen größeren Vorteil nicht nur, weil sie hier ihre Kapitalien investieren können, sondern auch, weil sie zum Schiedsrichter werden, der entscheidet, bis zu welchem Grade sich die Sowjetunion wirtschaftlich entwickeln, welcher ihrer Wirtschaftszweige unterstützt und welcher abgewertet werden soll.

Doch vor allem anderen noch tragen die Amerikaner ihren Einfluß und ihre Ideologie in die Sowjetunion hinein, und das ist der hauptsächlichste Sieg in diesem großen Schacher. An dieser Stelle ist es von Wert zu erwähnen, daß diese Erniedrigung der sowjetischen Revisionisten gerade zu einer Zeit erfolgt, während in vielen kapitalistischen Ländern, sei es in Lateinamerika oder in Europa, ein Anwachsen der anti-amerikanischen Stimmungswelle und ein stärkerer Widerstand gegenüber dem amerikanischen Imperialismus festzustellen ist. Unterdessen stehen

die sogenannten Kommunisten aus der Sowjetunion mit ihrer Haltung sogar einem Mann wie de Gaulle fern, der die Gefahr, die aus der Infiltration amerikanischen Kapitals erwächst, verstanden hatte und dieses zu seiner Zeit offen herausgefordert hatte.

Das Eindringen amerikanischen Kapitals und die Ausbreitung amerikanischen Einflusses in die Sowjetunion wird eine neue Situation auch für die Beziehungen zu ihren Verbündeten schaffen. Gegenwärtig ist die Sowjetunion selbst bankrott und kann diese nicht in erforderlichem Maße unterstützen. In Zukunft wird sie sie sogar noch weniger unterstützen können. Die Völker dieser Länder stehen am Scheideweg: sich entweder zum Kampf gegen den Sozialimperialismus und die revisionistischen Cliquen ihrer Länder zu erheben und die Macht in die eigenen Hände zu nehmen, oder sich zu ergeben und das doppelte Joch des Sozialimperialismus und des amerikanischen Imperialismus zu dulden.

Der unaufhaltsame Prozeß sowjetisch-amerikanischer Annäherung und Zusammenarbeit, die immer stärkere Koordinierung der konterrevolutionären Tätigkeit der beiden Supermächte, die immer offenere Mißachtung der Interessen der Völker und der immer größere Umfang neuer Zielsetzungen, für deren Erfüllung sie ihre expansionistischen und hegemonistischen Aktionen ausweiten, bestätigen in der Praxis einmal mehr die Richtigkeit der Thesen und der revolutionären Haltung der Partei der Arbeit Albaniens, welche auch der 6. Parteitag in dem Sinne unterstrich, daß der amerikanische Imperialismus wie auch der sowjetische Sozialimperialismus in gleicher Weise bekämpft und entlarvt werden müssen, weil beide verschlagen und gefährlich sind. Die Zeit beweist, daß bei allen Widersprüchen, Rivalitäten und unvermeidlichen Konkurrenzerscheinungen zwischen beiden, gegenwärtig die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion



in einer gemeinsamen Front gegen die Völker zusammengeschlossen sind und einander in ihren räuberischen und aggressiven Zielen unterstützen und fördern. Der eine gleicht dem anderen von Angesicht, sie sind geschworene Feinde der Revolution und der Völker, einer wie der andere arbeitet und kämpft für den Untergang des Sozialismus. Darum bleibt in dieser Situation der Kampf an den beiden Fronten, sowohl gegen den einen als auch gegen den anderen Imperialismus, eine der grundlegenden Bedingungen dafür, dem Druck ihrer konterrevolutionären Allianz standhalten und ihren teuflischen Manövern Widerstand leisten zu können, um über ihre aggressiven Pläne den Sieg davonzutragen.

## **DIE KLEINEN MÜSSEN SICH IHRE EIGENE POLITIK SCHAFFEN**

... Der Einfluß, den wir auf internationaler Ebene haben, hängt mit unserer revolutionären Haltung zusammen. Die Gegner des Kapitalismus und der in seinem Dienst stehenden Regierungen und Cliques hören auf uns, sie verstehen und unterstützen uns, weil wir das zum Ausdruck bringen, was auch sie denken und fühlen, und weil wir für ihre Rechte kämpfen. Die bürgerliche Diplomatie steckt tief im Unrat. Sie versucht, auch uns in diese Suhle hineinzuziehen, doch wir haben dem immer widerstanden.

Die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion rufen uns auf, Kontakte herzustellen und halten sich für den Fall bereit, daß vielleicht doch ein noch so kleines Zeichen von uns käme. Die kapitalistischen Staaten hätten es gern, wenn wir die Flagge strichen, die wir in Ehren halten. Nur aus einem einzigen Grund, nämlich uns in die Falle zu locken, »lächeln sie uns zu«, damit sie der Welt in ihrer großsprecherischen Propaganda mitteilen können: »Da, schaut her, auch Albanien tanzt jetzt in unserem Reigen mit«, obwohl wir dergleichen nie getan haben und auch niemals tun werden. In dieses politische Karussell, wo Tausende und Abertausende Politiker einander besuchen, Intrigen spinnen und gegenseitig die Interessen ihrer Länder und Völker

u.a. feilbieten, wollen sie auch uns hineinziehen. Wir dürfen niemals Fehler machen, dürfen uns nicht übereilen. Das soll aber nicht heißen, daß wir die Hände in den Schoß legen. Nein, auch wir müssen Kontakte herstellen, doch dabei den richtigen Augenblick abpassen, sodaß es ein Vorteil für uns und nicht für sie wird.

Genau diese unsere Position bewirkt es, daß West wie Ost »uns respektiert«, natürlich notgedrungen — aber sie respektieren eben uns! Unsere abgewogene Haltung erlaubt es uns, ungebunden unseren Kampf zu führen. Wir betteln um nichts, und um uns herum hat man sich an unsere Haltung gewöhnt. Würden wir übereilt vorgehen, würden unsere Feinde sogleich ein großes Aufhebens von unseren »Kontakten« machen, sie würden Intrigen spinnen und versuchen, uns Unannehmlichkeiten zu bereiten.

Unser Interesse war und bleibt es, unsere erreichte Position ständig zu stärken. Die Großen nehmen keine Rücksicht auf die Kleinen, deshalb müssen sich diese eine eigene Politik schaffen. Unsere Politik ist richtig, weil sie sich stets auf marxistisch-leninistischen Analysen stützt.

## DIE TRAGISCHEN EREIGNISSE IN CHILE — EINE LEHRE FÜR DIE REVOLUTIONÄRE DER GANZEN WELT

Heute ging an die Zeitung »Zëri i popullit« zur morgigen Veröffentlichung der Artikel mit dem Titel: »Die tragischen Ereignisse in Chile — eine Lehre für die Revolutionäre der ganzen Welt«. <sup>1</sup>

*Nachdem der Artikel auf die Ursachen eingegangen ist, die zu den konterrevolutionären Ereignissen in Chile geführt haben, sowie auf die Verlogenheit der revisionistischen Theorie über den »friedlichen parlamentarischen Weg«, betont er unter anderen:*

In der Etappe des Imperialismus, sowohl zu Beginn als auch jetzt, hat stets die Gefahr der Errichtung einer faschistischen Militärdiktatur gedroht, sooft die kapitalistischen Monopole der Meinung waren, daß ihre Interessen auf dem Spiele standen. Mehr noch, seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs ist besonders deutlich geworden, daß es der amerikanische Imperialismus, der englische Imperialismus und andere waren, die den Bourgeoisien der verschiedensten Länder zu Hilfe kamen, um hier eine Regierung zu stürzen, dort eine revolutionäre Kraft nieder-

---

1. Veröffentlicht in: Enver Hoxha, »Gegen den modernen Revisionismus (Werkauswahl) 1971-1975«; alb. Ausgabe, Verlag »8 Nëntori«, Tirana 1980, S. 437.

zuschlagen, die in der einen oder anderen Weise die Grundlagen des kapitalistischen Systems in Gefahr gebracht hatten, und sei es auch noch so wenig.

Solange der Imperialismus besteht, bleibt auch die Grundlage, bleiben auch die Möglichkeiten für seine unwandelbare Politik der Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder, der konterrevolutionären Verschwörungen, des Sturzes rechtmäßiger Regierungen, der Liquidierung fortschrittlicher und demokratischer Kräfte und der Erdrosselung der Revolution bestehen.

Es ist der amerikanische Imperialismus, der bis heute die faschistischen Regime in Spanien und Portugal auf den Beinen hält, er ist es, der die Wiederbelebung des deutschen Faschismus und des japanischen Militarismus fördert, er ist es, der die rassistischen Regime in Südafrika und Rhodesien stützt und im eigenen Land an der Diskriminierung der Schwarzen festhält, der dem reaktionären Regime Südkoreas und den Marionetten in Saigon und Pnom Penh hilft, er ist es, der die zionistische Aggression geschürt hat und Israel dabei hilft, arabisches Land besetzt zu halten. Schon immer haben in den Vereinigten Staaten all die entfesselten Stürme des Antikommunismus, der nationalen Unterdrückung und der kapitalistischen Ausbeutung ihren Ausgangspunkt genommen. In Lateinamerika hat der amerikanische Imperialismus mit wenigen Ausnahmen überall faschistische Tyrannenregime eingesetzt, die das Volk erbarmungslos unterdrücken und ausbeuten. Sämtliche Waffen auf diesem Kontinent, aus denen auf die Demonstrationen gefeuert wird und mit welchen Arbeiter und Bauern hingemordet werden, stammen nicht nur aus amerikanischer Produktion, sondern werden auch von den Amerikanern geliefert.

Der faschistische Militärputsch in Chile ist nicht allein das Werk der inneren Reaktion, sondern auch des Imperialismus. Während dreier Jahre ohne Pause, während der

ganzen Zeit, in der sich Präsident Allende an der Macht befand, wurden die rechten Kräfte Chiles von den Vereinigten Staaten aufgehetzt, organisiert und zu ihrer konterrevolutionären Aktion gedrängt. Die chilenische Reaktion und die amerikanischen Monopole nahmen Rache an Präsident Allende für dessen fortschrittliche und antiimperialistische Politik. Die Wühltätigkeit der rechten Parteien und aller reaktionären Kräfte, ihre Gewalt- und Terrorakte standen in engem Zusammenhang mit dem Druck, den die amerikanischen Monopole von außen ausübten, mit der Wirtschaftsblockade und dem politischen Kampf, den die amerikanische Regierung gegen Chile führte. Hinter der Militärjunta stand der CIA, jene verbrecherische Hand, welche zahllose Staatsstreiche in Lateinamerika, in Indonesien, im Iran und wer weiß wo noch alles durchgezogen hat. Die Ereignisse in Chile haben einmal mehr das wahre Gesicht des amerikanischen Imperialismus gezeigt. Sie haben erneut bewiesen, daß er immer ein tollwütiger Feind aller Völker, ein brutaler Feind der Gerechtigkeit und des Fortschritts, der Freiheits- und Unabhängigkeitskämpfe, der Revolution und des Sozialismus war und bleiben wird.

Doch die Konterrevolution in Chile ist auch nicht allein das Werk der erklärtermaßen reaktionären Kräfte und der amerikanischen Imperialisten. Die Regierung Allende wurde auch von den Christdemokraten und anderen, sogenannten radikaldemokratischen Strömungen der Bourgeoisie, von Kräften also sabotiert und mit größter Schärfe bekämpft, die denen ähnlich sind, von denen die kommunistischen Parteien Italiens und Frankreichs behaupten, man könne mit ihnen gemeinsam durch Reformen und auf friedlichem parlamentarischem Weg zum Sozialismus schreiten. Freys Partei trägt in Chile nicht nur »intellektuelle Verantwortung«, wie mancher behauptet, weil sie sich geweigert habe, mit der Regierung Allende zu

verhandeln und zusammenzuarbeiten, oder weil sie es an Loyalität gegenüber der rechtmäßigen Regierung habe fehlen lassen. Sie trägt Verantwortung, weil sie in jeder Weise eine normale Regierungstätigkeit sabotiert hat, weil sie sich mit den rechten Kräften zusammengetan hat, um die verstaatlichte Wirtschaft zu schädigen und im Land Verwirrung zu stiften, weil sie tausendundeinen Akt der Subversion begangen hat. Sie hat für die Schaffung jener politischen und geistigen Atmosphäre gekämpft, die der Konterrevolution unmittelbar vorausgeht.

Verwickelt in die Ereignisse in Chile sind auch die sowjetischen Revisionisten. Tausend Fäden verbinden die sowjetischen Führer in Intrigen und Verschwörungen mit dem amerikanischen Imperialismus. Sie dachten gar nicht daran, es war überhaupt nicht ihr Wille, der Regierung Allende zu helfen, als sie an der Macht war, denn sonst wären sie mit dem amerikanischen Imperialismus aneinandergeraten, und ihre herzlichen Beziehungen zu ihm wären zu Bruch gegangen.

Diese Haltung der chruschtschowianischen Revisionisten gegenüber Chile wie gegenüber der Theorie der Revolution hat sich nicht nur anlässlich der chilenischen Ereignisse, sondern auch schon früher bestätigt. Sie hat sich bei den wiederholten tragischen Ereignissen im Iran gezeigt, als die innere Reaktion verschiedentlich die Tudeh-Partei angegriffen, als sie hunderte und tausende Kommunisten und fortschrittliche Revolutionäre ermordet und ins Gefängnis geworfen hatte, während die sowjetischen Revisionisten sich nicht herabließen, auch nur den kleinen Finger zu rühren, ganz zu schweigen davon, wenigstens die diplomatischen Beziehungen abubrechen! Dasselbe bestätigte sich auch anlässlich der erschütternden Ereignisse in Indonesien, wo an die 500 000 Kommunisten und fortschrittliche Menschen ermordet und massakriert wurden. Auch in diesem Fall unternahmen die sowjeti-

schen Revisionisten nichts, ergriffen keinerlei Maßnahmen und dachten auch nicht daran, ihre Botschaft in Djakarta zu schließen. Diese Haltung der sowjetischen Revisionisten ist kein Zufall. Sie bezeugt die Existenz einer geheimen Zusammenarbeit mit den amerikanischen Imperialisten, welche das Ziel verfolgt, die revolutionären Bewegungen zu sabotieren und die Befreiungskämpfe der Völker auszulöschen.

Diese Haltung wirft auch Licht auf den demagogischen Charakter der Tatsache, daß sie diesmal, im Falle Chiles, die diplomatischen Beziehungen in aufsehenerregender Weise abgebrochen haben.

Das ist die Realität. Ihre Worte über ihre angebliche Solidarität mit dem chilenischen Volk dienen ebenso wie all ihre anderen demagogischen Parolen, nur als Maske, um die Öffentlichkeit zu betrügen und um den eigenen Verrat an der Revolution und an den Befreiungsbewegungen der Völker zu verhüllen.

Die chilenischen Ereignisse enthüllen wieder einmal die ganze schwere Tragödie, die die Völker Lateinamerikas durchmachen.

Wir vertrauen darauf, daß die Ereignisse in Chile, der faschistische Angriff der Reaktion auf die demokratischen Errungenschaften des chilenischen Volkes, die brutale Einmischung des amerikanischen Imperialismus und seine der Militärjunta gewährte Unterstützung alle Völker der Welt dazu anhalten werden, wachsam zu sein, entschlossen die demagogischen Parolen der Imperialisten, der Revisionisten und der Opportunisten gleich welcher Farbe zurückzuweisen und alle Kräfte daranzusetzen, um mutig Freiheit und nationale Unabhängigkeit, Frieden und Sicherheit zu verteidigen.



## DIE GEHEIMDIPLOMATIE DER BEIDEN SUPERMÄCHTE — EINE GROSSE GEFAHR FÜR DIE FREIHEIT UND UNABHÄNGIGKEIT DER VÖLKER

Ich habe letzte Hand an meinen Artikel »Über die Geheimdiplomatie« gelegt. Er ging jetzt an »Zëri i popullit«, damit sie ihn morgen unter dem Titel: »Die Geheimdiplomatie der beiden Supermächte — eine große Gefahr für die Freiheit und Unabhängigkeit der Völker«<sup>1</sup> veröffentlicht.

*In diesem Artikel heißt es:*

Verfolgt man die Propaganda der Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion und das Echo darauf aus den Satellitenländern, könnte es einem tatsächlich so vorkommen, als wenn die einzige größte Sorge Washingtons und Moskaus darin bestünde, die Spannungen zwischen den Staaten abzubauen, die Streitigkeiten zwischen den Nationen zu schlichten, die Völker vor jeder Aggression und jedem Eingriff zu sichern und ein für allemal Frieden auf der ganzen Welt zu schaffen. Die Zeitungen und Zeitschriften, das Radio und das Fernsehen der amerikanischen Imperialisten und der sowjetischen Revisio-

---

1. Veröffentlicht in: Enver Hoxha, »Gegen den modernen Revisionismus (Werkauswahl) 1971-1975«; alb. Ausgabe, Verlag »8 Nëntori«, Tirana 1980, S. 490 ff.

nisten rufen es mit den Stimmen tausender, zehntausender Propagandisten, Pfaffen, Spione und eifriger Marktschreier in alle Winde hinaus, daß die amerikanische bzw. die sowjetische Diplomatie nicht zum Schlafen käme, aus Sorge um die Verwirklichung jenes »ewigen Friedens« und jener »dauerhaften Sicherheit«, wie sie die Menschheit von Anbeginn noch nicht erlebt hat. Ihren Worten zufolge haben die amerikanischen und sowjetischen Führer alle Ruhe und Gemütlichkeit geopfert, um zwischen den Hauptstädten der Welt hin- und herzujagen, auf der Suche nach dem »gelobten Frieden«. Und nach ihnen hetzen Minister und Botschafter, Unterhändler und Agenten aller Sorten, Ränge und Kategorien zwischen den Ländern hin und her, um endlich einen Weg zu finden, damit sich der »amerikanisch-sowjetische Frieden« ungehindert ausbreiten und sich über die ganze Welt ergießen könne.

Doch all das ist nur der demagogische Nebel, mit dem die hohen Herren der Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion davon ablenken wollen, was im schmutzigen Metier hinter den Kulissen ihrer Geheimdiplomatie vor sich geht. Schon 1908 enthüllte Lenin die Heuchelei dieser Diplomatie.

*»Die Diplomaten«, so schrieb er, »sind in großer Aufregung. Es hagelt 'Noten', 'Berichte' und 'Erklärungen'; die Minister tascheln hinter dem Rücken der gekrönten Mannequins, die mit Champagnergläsern in den Händen 'den Frieden festigen'. Aber die 'Untertanen' wissen sehr wohl: Wenn die Raben zusammenfliegen, stinkt es nach Aas.«<sup>1</sup>*

Wer kann es denn glauben, daß sich die sowjetischen

---

1. W. I. Lenin, Werke; Bd. 15, dt. Ausgabe, S. 186

und amerikanischen Oberhäupter unter vier Augen, ganz allein unter sich treffen und dabei kein anderes Ziel verfolgen, als die Waffen abzuschaffen, Indochina und dem Nahen Osten den Frieden wiederzugeben, Europa und Asien zu schützen, dem hungernden Afrika zu helfen, die Menschen vor der Umweltverschmutzung zu retten, dem Welthandel die Wege zu ebnen und den Völkern die Freiheit zu garantieren? Heute verfügen wir über zahllose Tatsachen, die bestätigen, daß sie nicht zusammentreffen, um die Wege der Abrüstung und des Friedens zu finden, sondern Wege zu weiterer Aufrüstung und weiteren Eroberungen, Wege zur Ausweitung ihrer Einflußzonen, zur Wahrung und Stärkung ihrer imperialistischen Interessen in fremden Ländern. Sie kommen nicht zusammen, um Streitigkeiten oder internationale Konflikte zu vermeiden, wie sie behaupten, sondern um die Umstände dazu zu nutzen, sich in die Angelegenheiten der anderen einzumischen, die eigene Expansion zu fördern und Vorherrschaft zu erlangen.

Die Geheimdiplomatie ist ein Geschöpf des Imperialismus und sein Werkzeug. Lenin hat ihr die Maske vom Gesicht gerissen, ihre Methoden grundlegend enthüllt und gezeigt, daß sie eine der schmutzigsten und gleichzeitig brutalsten und barbarischsten Handlungsweisen der imperialistischen Regierungen gegenüber den Völkern, gegen ihre Freiheit, Unabhängigkeit und nationale Souveränität darstellt. Gleich im ersten praktischen Schritt der Sowjetregierung, im Dekret über den Frieden wurde gleichzeitig mit der Verkündung des Sturzes der Bourgeoisie auch die Beseitigung der Geheimdiplomatie verkündet, welche den Völkern kaum weniger Leiden und Unheil gebracht hatte als der imperialistische Krieg.

Als Sowjetrußland 1918 die Geheimverträge, darunter auch das Geheimabkommen von London über die Zerstückelung Albaniens, veröffentlicht hatte, konnten sich die

Völker mit den fürchterlichen Verschwörungen, Intrigen und Ungerechtigkeiten bekanntmachen, von denen sie nichts gewußt, deren schwerwiegende, barbarische Folgen sie aber auf ihrem Rücken zu spüren bekommen hatten. Sie sahen nun, daß die Menschen im Ersten Weltkrieg zu Millionen zur Schlachtbank geführt worden und dort umgekommen waren, nur um die Geheimverträge der Entente und der Mittelmächte zu erfüllen, um die Neuaufteilung der Welt ins Werk zu setzen, welche Könige und Präsidenten von Republiken, Minister und Fabrikanten unter größter Geheimhaltung vor den Völkern — wobei diese schamlos belogen wurden —, schon im voraus vereinbart hatten. Die ausgebeuteten proletarischen und bäuerlichen Massen entdeckten die furchtbare Realität, daß sie an den Fronten nicht hingeschlachtet worden waren, um »das Vaterland zu retten« — dieses Gift hatte ihnen die imperialistische Propaganda verabreicht —, sondern für die Interessen der Bourgeoisie, für die Eroberung neuer Kolonien und Märkte, für die Beherrschung der Meere und die Unterwerfung der Völker, und das alles nach Plänen und Entwürfen, die schon vorher, vor den Völkern verheimlicht, von den europäischen Regierungskanzleien festgelegt worden waren.

Die japanische Aggression gegen China, die Invasion Abessiniens durch Italien oder die faschistische Meuterei Francos in Spanien geschahen nicht ohne Wissen und geheime Billigung der anderen imperialistischen Mächte, genausowenig wie Hitler den Zweiten Weltkrieg ohne das geheime Komplott von München, ohne den Segen Chamberlains, Daladiers und der anderen begann, welche ihn in Richtung des östlichen Mitteleuropa, des Balkans und des Ostens drängten.

Die Geheimdiplomatie bleibt weiterhin die bevorzugte Methode sämtlicher bürgerlich-kapitalistischer Staaten, sämtlicher Imperialisten. Doch jetzt ist sie auch zu einer

Methoden für die sowjetischen Revisionisten geworden. Nachdem diese die Lehren Lenins und der Oktoberrevolution verworfen hatten, haben sie sich nun wieder der Geheimdiplomatie der Zaren zugewandt, welche zusammen mit den anderen Königen Europas den Balkan aufgeteilt, den Orient zerstückelt und Staaten zerrissen und zerschnitten hatten, als wären sie Hochzeitstorten. Dies ist auch ein weiterer Beweis dafür, daß in der Sowjetunion der Kapitalismus restauriert wird, ein Beweis ihrer Umwandlung in einen Sozialimperialismus, ein weiteres Zeugnis der Verwandlung der sowjetischen Revisionisten in eine Feuerwehr gegen die Weltrevolution und gegen die Befreiungskämpfe der Völker.

Heute treffen sich die Führer der beiden Supermächte, ihrer Verbündeten und ihrer Satellitenländer, treffen sich Minister, Unterhändler und Diplomaten so häufig, daß man die Zahl ihrer Konferenzen nicht mehr behalten kann. Am Schluß ihrer Begegnungen beeilen sie sich alle, der Welt mitzuteilen, ihre Zusammenkunft sei von »historischer Bedeutung« gewesen, sie habe »einen großen Beitrag zur Abwendung von Kriegen und zur Schaffung eines beständigen Weltfriedens« geleistet und ähnliches Geschwätz mehr. Die Teilnehmer schwören bei allen ihren Göttern, daß sie vom ersten bis zum letzten Punkt die Grundsätze der UNO-Charta erfüllen würden, daß sie sich aus keinem einzigen Anlaß, direkt oder indirekt, jemals in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten einmischen würden, daß sie die Freiheit und Unabhängigkeit eines jeden Landes schützen würden usw. usf. Alle diese bilateralen und multilateralen Kommuniqués und Erklärungen der imperialistischen, bürgerlichen und sozialimperialistischen Staaten sind durch und durch verlogen und dienen nur dem Zweck, die soeben eingefädelten Verschwörungen zu tarnen. Sie lügen den Völkern offen ins Gesicht. Wir brauchen uns gar nicht auf die weiter zurückliegende

Geschichte zu beziehen, sondern erwähnen einfach einige Beispiele aus unseren Tagen. Enthielten denn die Kommuniqués und Erklärungen, die die Führer der revisionistischen Länder am Ende ihrer Konferenzen in Dresden und Bratislava verbreitet haben, keine Zusicherungen und Versprechungen über die Freiheit und Unabhängigkeit der Völker, über Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten, über Gleichberechtigung und Gerechtigkeit? Und während Breschnew diese Erklärungen, welche ganze Titelseiten von Zeitungen füllten, unterschrieb, zeichnete er zur gleichen Zeit schon den Befehl ab, der seine Panzer nach Prag rollen ließ.

Die Geheimpapiere des Pentagon, welche in der letzten Zeit in den Vereinigten Staaten im Zusammenhang mit dem Vietnamkrieg veröffentlicht wurden, wie auch die, welche die Vorbereitungen des CIA-Putsches in Chile belegen, enthüllen, daß niemals zuvor die Heuchelei, der Zynismus, die Verschwörungen und Intrigen des amerikanischen Imperialismus hinter den Kulissen solche Höhen erreicht haben wie heute, daß nie zuvor diejenigen an der Spitze der USA eine so gewaltige öffentliche Demagogie aufgezogen haben wie heute, um das eigene Volk und die gesamte Weltöffentlichkeit hinters Licht zu führen.

Johnson und Nixon hielten es vor ihrem Land, vor dem amerikanischen Volk und vor der Weltöffentlichkeit geheim, daß sie die Provokation im Golf von Tongking selbst inszeniert hatten, um den Vorwand für die Bombardierung der DR Vietnam zu schaffen. Und während Vietnam in Flammen stand und von einer beispiellosen, barbarischen Aggression verwüstet wurde, während die amerikanischen Soldaten ihre Knochen in den Dschungeln Indochinas zurücklassen mußten, veranstalteten das Weiße Haus und das State Department »Treffen«, »Besuche«, und »Verhandlungen« gleich im Dutzend mit den verschiedensten Delegationen auf privater wie auf Regierungs-

ebene, angeblich um den Frieden in Vietnam wiederherzustellen.

Deshalb sind die Kommuniqués und Erklärungen der Zusammenkünfte auf hoher und höchster Ebene zwischen den imperialistischen, bürgerlichen, sozialimperialistischen und revisionistischen Mächten, in welchen, für den öffentlichen Verbrauch bestimmte, »wohlwollende« Formeln den Schluß bilden, durch welche dagegen die Streitigkeiten zwischen den sich balgenden, Komplote und Intrigen einfüdelnden Wölfen verborgen werden, wahrlich unerträglich und ekelhaft geworden.

Was wollte Kossygin auf dem Höhepunkt des arabisch-israelischen Krieges in Kairo? Es wurde gesagt, er sei nach Ägypten gegangen, »um über den Frieden zu verhandeln«, um die Welt aus der Gefahr eines allgemeinen Krieges »zu erretten« usw. usf. Aber die Tatsachen zeigen, daß er in Wahrheit dort hingekommen war, um die Ägypter unter Druck zu setzen, damit sie auf eine weitere Fortsetzung der Offensive verzichteten und die Kampfhandlungen einstellten. Der Lärm um die Gefahr einer durch den Krieg im Nahen Osten ausgelösten amerikanisch-sowjetischen Verwicklung, der Alarm, daß die Tendenz zur internationalen Entspannung unterminiert werden könnte, dienten als Druckmittel, um die Araber dazu zu bringen, den Waffenstillstand zu akzeptieren, während der Weltöffentlichkeit diese »Theorien« als Argumente verkauft wurden, welche belegen sollten, daß die Opfer der Araber die Sache wert gewesen seien, weil sie den Weltfrieden gerettet hätten.

Die sowjetischen Revisionisten wollten und wollen auf keinem Fall den Sieg der Araber. Kossygin, Kusnezow und andere haben sich eiligst in die arabischen Länder begeben, um so schnell wie möglich den bewaffneten Befreiungskampf zu beenden, weil seine erfolgreiche Durchführung auch zur Lösung des arabisch-israelischen Kon-

fliktes geführt hätte und damit zur Beseitigung jedweder Notwendigkeit für eine sowjetische Anwesenheit in diesem Gebiet. Was sie unbedingt brauchten, war eine Rückkehr zum Zustand »weder Krieg noch Frieden«, zu einem Zustand, der eine andauernde Unbeständigkeit hervorruft und darüber hinaus die Möglichkeit schafft, die Vorherrschaft der beiden Supermächte zu wahren und auszubauen.

Kaum war Kossygin abgereist, eilte Kissinger in die arabischen Länder. Der Welt erzählte man, er hätte einen »Friedensplan« im Gepäck, ja sogar »Angebote« und »Vorschläge«, um den schon 25 Jahre währenden Nahost-Konflikt endgültig zu lösen. Doch Kissinger reiste weder um des Friedens willen in die arabischen Länder, noch um den Konflikt zu beenden. Nixons Sonderberater eilte in die arabischen Hauptstädte, weil die Perspektive, die sich während des Krieges mit neuer Kraft abgezeichnet hatte, daß sich nämlich die arabischen Völker vereinigen könnten, den amerikanischen Imperialismus sehr erschreckt hatte.

Die Vereinigten Staaten von Amerika aber erschreckte besonders die Aussicht einer Revolutionierung der arabischen Befreiungsbewegung, welche bei Fortführung des Krieges zu einem ganz natürlichen Prozeß geworden wäre. Die amerikanische Bourgeoisie begann, vor einer Ausweitung des Krieges zu zittern, welche nicht mehr nur allein Israel berührt hätte, sondern auch die Frage des Erdöls, auch die märchenhaften Profite, welche die arabischen Erdölquellen den amerikanischen Monopolen bringen. In dem Maße wie Israel einen totalen Krieg führte, hätten auch die Araber mit einem ebensolchen geantwortet. Aus diesem Grund sahen sich Nixon und Kissinger gezwungen, den Arabern zuzulächeln, nicht mit Schmeicheleien zu sparen und sie mit Versprechungen einzudecken.

Die Geheimdiplomatie liegt in der Natur solcher Blök-



ke wie NATO und Warschauer Vertrag mitsamt ihren Räten und Komitees. Hinter fest verschlossenen Türen versammeln sich die Außenminister und Staatschefs der Stäbe und die Oberkommandierenden der Armeen. Sämtliche Kommuniqués solcher Versammlungen sprechen von Frieden und Verteidigung, aber sämtliche praktischen Tätigkeiten sprechen die Sprache des Drucks und der Erpressung gegenüber kleinen und unabhängigen Ländern, sprechen zu den unterentwickelten Ländern in der Sprache der Einmischung und der Verschwörung, sprechen von den Versuchen, Expansion und Neokolonialismus auszuweiten. Diese Seite hält man geheim, aber jeder weiß, daß in den Stäben und den Beratungsgremien dieser aggressiven Blöcke Atomkriegspläne ausgearbeitet und Operationspläne zur bewaffneten Eroberung dieser oder jener Länder in diesem oder jenem Fall festgelegt wurden und werden.

Auch Vertreter anderer Länder tanzen in dem Reigen der Geheimdiplomatie mit. So werden mit dem Vorwand, die Lage im Nahen Osten erörtern zu wollen, Vieraugenverhandlungen mit den sowjetischen Führern gerechtfertigt.

Aber haben die Völker nicht das Recht, sind sie nicht daran interessiert, zu erfahren, was auf diesen Verhandlungen geschieht? Wenn auch so mancher die Illusion hegt, die Moskauer Oberhäupter seien zahm geworden und stellten keinerlei Gefahr mehr dar, sind doch die Völker überzeugt, daß die sowjetischen Sozialimperialisten an Plänen gegen ihre Freiheit und Unabhängigkeit arbeiten und daß sie versuchen, die Bedingungen für weitere Aggressionen zu schaffen.

Es gibt manche, die erklären, daß sie die Einflußzonen nicht anerkennen und sich gegen diejenigen stellen würden, die für die Ausweitung ihrer Hegemonie kämpfen. Das ist als Erklärung ein positiver Akt, aber wie vereinba-

ren sich solche Erklärungen andererseits mit einer Zustimmung zur sowjetischen Nahostpolitik? Verfolgt denn die Sowjetunion ihre Politik der Schaffung und Wahrung ihrer Einflußzonen nur im Falle Bulgariens oder der Tschechoslowakei und nicht auch im Nahen und Mittleren Osten, im Mittelmeerraum, in der Adria oder in anderen Gebieten?

In der heutigen Zeit der Intrigen und der Komplote haben die Sowjets es sehr nötig, daß für sie Reklame gemacht, daß ihnen gehuldigt wird als »Verteidiger des Friedens und Beschützer der arabischen Völker«. Besonders nach der Konferenz der »Blockfreien« in Algier, auf der viele Länder die expansionistische und neokolonialistische Politik der Kremlführer kritisiert und entlarvt haben, legen sie darauf großen Wert.

Möglicherweise glauben manche in einer solchen Situation, die Rivalität zwischen den Supermächten ausnutzen, die Gunst der Stunde nutzen zu können, um für sich den einen oder anderen Vorteil herauszuholen. Doch die Geschichte hat die große Gefahr bewiesen, welche in einer solchen Politik des Gleichgewichtes steckt. Sie hat auch den Beweis erbracht, daß imperialistische Großmächte sich weder durch Bitten erweichen und noch durch kleine »Teufeleien« übers Ohr hauen lassen.

Wie dem auch sei, über eines sollte man sich klar sein: Selbst wenn man einen gewissen Vorteil einstreicht, geben einem die sowjetischen Führer, und das gilt genauso für die amerikanischen Imperialisten, nichts, ohne sich dafür etwas zu nehmen. Wenn sie Kredite gewähren oder Waffen liefern, erweisen sich diese für jeden, der diese akzeptiert, als Schuld, die drückend und schwer auf Freiheit und Unabhängigkeit lastet, als Kette, die einen, auch wenn man es überhaupt nicht will, an die abenteuerlichen politischen Aktivitäten Moskaus und Washingtons fesselt.

Wie eh und je bedienen sich der Imperialismus und der Sozialimperialismus der Methode, andere oder eigene

Emissäre hochzujubeln und sie als Vermittler zu verwenden, die ihnen hinter dem Rücken der Völker Intrigen spinnen und einfädeln. Die Völker haben kein Vertrauen zu diesen Leuten, zu diesen Diplomaten aus den Kanzleien, die ihnen, angeblich um im Sinne dieses oder jenes Auftraggebers irgendwelche Probleme zu regeln, ungefragt ins Haus platzen.

Die Vereinigten Staaten von Amerika, deren Position im Kampf um die Weltherrschaft schwierig geworden ist, haben ihre Kredit-Schatulle weit geöffnet. Die Führer der bürgerlich-kapitalistischen Länder, genauso die sowjetischen Sozialimperialisten und die Führer der anderen revisionistischen Länder stürzen sich wie Fliegen auf diesen vergifteten Honig. Damit sie etwas dabei abkriegten, damit sie besser an Amerika herankommen, spendieren sie dem amerikanischen Imperialismus großzügig Blumen, was soweit geht, daß sie der Welt in aller Öffentlichkeit und in offiziellen Dokumenten erzählen, daß auch die USA ihren Beitrag leisten zu einem beständigen Weltfrieden, der auf Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und auf der Achtung der Menschenrechte beruht. Sie wollen allen Ernstes behaupten, daß der Verzicht auf Gewaltandrohung und Gewaltanwendung, die Achtung der territorialen Gesamtheit und der Unantastbarkeit der Grenzen grundlegende Prinzipien wären, von denen sich die USA in ihren Beziehungen zu anderen Ländern leiten ließen.

Diese Freunde der Imperialisten und Sozialimperialisten, die dem amerikanischen Kapital die Türen ihrer Länder weit öffnen und den Imperialismus beschönigen, gefährden nicht nur in hohem Maße die Freiheit und Unabhängigkeit ihres eigenen Volkes, sondern untergraben auch die revolutionären Bewegungen und die Befreiungsbewegungen der Völker.

Auch die revisionistischen Parteien in den kapitalistischen Ländern, deren Führer jetzt begonnen haben, von

Land zu Land zu reisen, betrügen die Völker und lassen nichts unversucht, die Intrigen und Verschwörungen der Imperialisten und Sozialimperialisten zu tarnen. Sie hindern die Massen daran, die durch die expansionistische und aggressive Politik der beiden Supermächte entstandene gefährliche Situation gründlich zu durchschauen. Die aufrechten Kommunisten, die noch in den Reihen dieser Parteien verbleiben, tragen eine schwere Verantwortung für deren pazifistische und klassenverräterische Politik.

Nicht nur der Nahe Osten, sondern ein Großteil der internationalen Ereignisse beweisen, daß die amerikanischen Imperialisten und die sowjetischen Sozialimperialisten es in der Geheimdiplomatie zu großer Vollkommenheit gebracht und daß sie sie zu ihrer ausschließlichen Methode gemacht haben, um die Vereinbarungen zur Ausweitung ihrer Einflußzonen und zum Raub an den Interessen der verschiedenen Völker zustandezubringen. Die Treffen zwischen Breschnew und Nixon waren Höhepunkte dieser brutalen, barbarischen Art der Diplomatie. Hier wurden Intrigen und Verschwörungen in die Wege geleitet, die bis heute noch nicht ans Tageslicht gekommen sind. Die Schnelligkeit, mit der die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion in Zusammenhang mit der Einstellung der Kämpfe im Nahen Osten zu der gemeinsamen Haltung kamen, die — dieses Mal ganz offen — aus den Resolutionen des Sicherheitsrates abzulesen war, zeigt, daß Washington und Moskau Geheimpläne ausgearbeitet hatten und daß sie fertige Lösungen auch für ähnliche Situationen in anderen Ländern vorbereitet haben.

Niemand weiß, was in den hochgeheimen Verhandlungen von San Clemente zwischen Breschnew und Nixon besprochen und beschlossen wurde oder was mit Hilfe des »heißen Drahtes« weitergegeben bzw. entschieden wird. Kein Mensch kann wissen, was bei den letzten Moskauer

Begegnungen zwischen Kissinger und den sowjetischen Führern über den Nahen Osten und über andere Weltregionen gesagt bzw. vereinbart wurde. Doch niemand zweifelt daran, daß sie im großen Stil gefeilscht und Absprachen getroffen haben. Das sowjetisch-amerikanische Abkommen über die Atomwaffen, das zusammen mit jenem berüchtigten Artikel 4 in Washington unterschrieben wurde, ebenso die anderen Vereinbarungen, die in den Tresoren der beiden Supermächte aufbewahrt werden und noch nicht in praktische Politik umgesetzt wurden, sie alle halten für die Völker nicht nur zahlloses Unbekanntes und Unverhofftes bereit, sondern auch gegenwärtig noch nicht vorstellbare, unberechenbare Gefahren.

Wenn die Völker der Welt und in erster Linie das Proletariat aller Länder sich mit dem wahren Inhalt solcher geheimen Zusammenkünfte und Diskussionen vertraut machen könnten, wenn sie wüßten, was sich hinter den verlogenen Erklärungen, die in solchen Fällen abgegeben werden, verbirgt, würden sie erkennen, daß sie vor Aggressionen, imperialistischen Kriegen und nuklearen Katastrophen stehen, welche kein einziges der Oberhäupter des Imperialismus und des Sozialimperialismus, sondern einzig und allein die Völker und das Weltproletariat zu stoppen in der Lage sind.

Das albanische Volk ist der Meinung, daß es höchste Zeit ist und vielleicht bald zu spät dafür sein wird, daß sich alle gegen diese furchtbare Verschwörung, gegen diese üble Erpressung durch die Geheimdiplomatie der imperialistischen Mächte erheben, gegen diese Geheimdiplomatie, die in der Vergangenheit die Weltkriege, später die Kriege in Korea und in Vietnam und jüngst im Nahen Osten verursacht hat und morgen wieder die ganze Welt in Brand setzen wird.

Die Furcht, die die westeuropäischen Länder vor den geheimen und nicht bekanntgegebenen Vereinbarungen

der beiden Supermächte erfaßt hat, zeigt, daß auch die privilegierten Verbündeten der USA begonnen haben, den schweren Druck der amerikanisch-sowjetischen Geheimdiplomatie zu fühlen.

Die Westeuropäer haben jetzt, nach den Treffen zwischen Breschnew und Nixon, festgestellt, daß die Pressionen gegen ihre Länder heftiger und häufiger geworden sind. Die von den Vereinigten Staaten von Amerika gleichzeitig mit der Stärkung der allseitigen Beziehungen zur Sowjetunion vorgeschlagene »neue Nordatlantik-Charta« versucht, den Mitgliedsländern einige der unveräußerlichen Attribute ihrer nationalen Souveränität und ihres Rechts, frei und in unabhängiger, gleichberechtigter Weise an den internationalen Angelegenheiten teilzunehmen, zu bestreiten. Die westeuropäischen Länder sind unzufrieden damit, daß Nixon sich anmaßt, über die Weltprobleme, gerade auch solche, die den europäischen Kontinent betreffen, allein mit der Sowjetunion zu diskutieren, und so bedeutende Länder wie Frankreich, England, Deutschland u.a. außenvor zu lassen.

Sie stellen ebenfalls fest, daß die beiden Supermächte nach den Treffen von Breschnew und Nixon zunehmend versuchen, das Mittelmeer in ein sowjetisch-amerikanisches Meer zu verwandeln, und niemanden zu fragen oder darüber in Kenntnis zu setzen, was sie im Nahen Osten treiben. Die Länder Westeuropas wissen überhaupt nicht, was in den SALT-Verhandlungen diskutiert und beschlossen wird und werden erst dann informiert, wenn sie den in den hochgeheimen Verhandlungen der beiden Supermächte gefaßten Beschlüssen zustimmen sollen.

Die amerikanischen Imperialisten und die sowjetischen Sozialimperialisten hantieren demonstrativ mit ihren Atomwaffen und drohen mit ihnen der ganzen Welt. Doch mittlerweile haben auch England, Frankreich und China solche Waffen.

Mit aller Kraft hat die Geschichte die Geheimdiplomatie der Imperialisten verurteilt und angeprangert, welche, wie Stalin sagte, mit großem Rummel und Friedensliedern ihre Kriegsvorbereitungen zu verhüllen suchen. Und wie auch schon in der Vergangenheit besteht das Ziel dieser Diplomatie, die die amerikanischen Imperialisten und die sowjetischen Sozialimperialisten mit soviel Eifer und Konsequenz betreiben, darin, hinter dem Rücken der Völker und sorgsam vor den Augen der Weltöffentlichkeit verborgen, die Welt zwischen sich aufzuteilen, die Interessen der anderen Länder zu kaufen bzw. zu verkaufen und kommenden Aggressionen den Weg zu ebnen. Je mehr diese Diplomatie aktiviert wird, desto größer die Gefahr für den Frieden und die allgemeine Sicherheit. Heute wie in der Vergangenheit also muß die Geheimdiplomatie bekämpft werden — wie zu Lenins Zeiten, aus denselben Gründen und wegen derselben Konsequenzen.

Sie zu entlarven und zunichtezumachen ist eine Pflicht und eine unbedingte Notwendigkeit für alle friedliebenden Völker, ein Dienst an den antiimperialistischen Befreiungskämpfen und an den Anstrengungen all derer, die für die Stärkung ihrer Freiheit und nationalen Unabhängigkeit, gegen Diktate und für Gleichberechtigung in den internationalen Beziehungen kämpfen.

Die Völker haben ein Recht darauf, sie müssen wissen, was in den höchsten Sphären der internationalen Politik gemacht und entschieden wird, was sich während der Zusammenkünfte und Verhandlungen zwischen den Sowjets und Amerikanern zuträgt und was in Washington, in Moskau und anderswo, wo auf Kosten der Völker Geheimdiplomatie praktiziert wird, geschieht. Die Probleme, die da diskutiert werden, sind keine Privatsache, sondern Probleme, die mit den Interessen und den Geschicken der

Völker, mit der Zukunft der Staaten, mit dem Frieden und der allgemeinen Sicherheit zu tun haben.

In diesem von der Geheimdiplomatie verbreiteten Nebel des Verderbens sind all jene Diplomaten wie eine Rötung auf der Haut, unter der jener gefährliche Wurmfraß vonstatten geht, der das Leben der Völker unterwühlt und der mit verlogenen Parolen zerredet werden soll. Können das Proletariat und die Völker der Welt eine solche Situation hinnehmen? Würden sie das tun, würden sie ihren eigenen Tod akzeptieren. Doch die Völker und das Proletariat der Welt nehmen ein solches Todesurteil nicht kampflos hin, sie wissen, daß dieses Gewürm nur im Kampf zertreten werden kann.

Seit die Partei und die Volksmacht bestehen, führt das albanische Volk einen heftigen Kampf gegen solche Staaten und Menschen, und es wird diesen Kampf weiterhin mit Härte führen, ohne Erpressung, Druck oder bewaffnete Interventionen zu fürchten. Alle die, die es wagen sollten, derartige Schritte oder Operationen zu unternehmen, dürfen sicher sein, daß es ihnen mit dem albanischen Volk übel ergehen wird und daß sie schändlich scheitern werden. Wir stehen nicht allein: das, was wir Albaner sagen, was wir denken und wofür wir kämpfen, das denken, dafür kämpfen Hunderte Millionen von Menschen auf der ganzen Welt.



## **PRÄSIDENTENSORGEN**

Die Präsidenten haben Sorgen und wissen weder ein noch aus.

»Präsident« Breschnew (der ist mittlerweile der Allmächtige, weder Podgorny noch Kossygin haben Gewicht) eilte nach Wladiwostok, um sich mit einem anderen Präsidenten, dem ausgebleichenen und humorlosen Ford zu treffen, der soeben dem Sumpf von Watergate entstieg ist. Was machten sie dort? Man vernahm nichts über dieses Treffen, aber sicherlich war es ein Schlag ins Wasser. Kann sein, daß sie der Welt nur sagen wollten: »Hallo, hier sind wir!« Auch China sah, daß sie sich ganz nahe bei seiner Grenze trafen. Die beiden Gevattern versprachen einander, daß sie sich wiedersehen würden, beide haben solch' ein Tamtam bitter nötig, wegen ihrer Völker nämlich, denn beide, Ford wie Breschnew, stehen nicht gerade auf sicheren Füßen.

Da »Präsident« Breschnew mit leeren Händen aus Wladiwostok zurückkam, hetzte er gleich weiter nach Paris, um sich dort mit dem nächsten Präsidenten, mit Giscard d'Estaing, zu treffen. Letzterer hat seine eigenen Sorgen, da Präsident Ford ihm Druck macht. Auch »Präsident« Schmidt setzt ihn unter Druck. Also empfing der Giscard den Breschnew, damit der wiederum die beiden ersten unter Druck setzt. Breschnew braucht unbedingt »neue Technologie« und ein gutes Wort für seine »euro-

päische Sicherheit«, die sich in eine Weltunsicherheit verwandelt hat. Giscard gewährte ihm die Bitte, und Breschnew riß ihm (wir sahen die Geste im Fernsehen) wie ein Verhungerrnder — die Tinte war noch gar nicht trocken — das Dokument aus der Hand, als wollte er sagen: »Geschafft — das war's, was ich wollte. Ich hatte es auch bitter nötig!« Und Giscard setzte sein sarkastisches Grinsen auf, als wollte er zu Feldherrn Leonidas sagen: »Na ja, dafür hab' ich den Erdgas und dein Erdöl, da stand mir das Wasser ja auch schon bis zum Hals. Das mit der 'europäischen Sicherheit' hat wohl noch Zeit, da sprechen wir später darüber: *verba volant*, die Worte entschweben.«

Auch die Präsidenten *schweben* über Vulkanen.

**DER AMERIKANISCHE UND DER SOWJETISCHE  
IMPERIALISMUS BEREITEN DEN DRITTEN  
WELTKRIEG VOR, FÜRCHTEN IHN ABER AUCH**

Der amerikanische Imperialismus und der sowjetische Sozialimperialismus treiben weiterhin offen und arrogant ihre Aufrüstung voran, ohne auf die Weltöffentlichkeit Rücksicht zu nehmen. Sie sind bereit, sich gegenseitig und auch den anderen nacheinander an die Gurgel zu gehen. Die Aufrüstung läuft weiter und Tag für Tag tritt die ungezügelte Kriegspychose deutlicher hervor. Alles Mögliche haben die beiden Supermächte in Alarmbereitschaft versetzt oder schon auf den Marsch geschickt: ihre Marinen, die auf Meeren und Ozeanen kreuzen oder in den diversen eigenen Häfen bzw. in den Flottenstützpunkten liegen, welche sie in Drittländern unterhalten — gegen Pacht oder gewaltsam geraubt. Kaum ist eine Überwasser- oder Unterwasserflotte der einen Supermacht in irgendein Meer, in irgendeinen Ozean eingelaufen, taucht auch schon die Flotte der anderen auf. Die Flotten rivalisieren miteinander, treiben aber auch Kanonenbootpolitik gegen jene Drittländer, deren Führer sich entweder aus den Klauen dieser beiden brutalen Feinde befreien wollen, oder aber versuchen, sich der Ketten des einen zu entledigen, um denen des anderen anheimzufallen, der, je nachdem, mehr Dollars oder Rubel bietet. Diese aggressiven See- und Luftflotten mit ihren zahlreichen Stütz-

punkten ähneln jenen *charognards\**, die sich über die Leichname der auf den Schlachtfeldern Gefallenen hermachen. Sie halten sich bereit, die aggressive Politik ihrer Regierungen zu unterstützen und warten nur darauf, daß ihnen die Diplomatie der Aggression einen Einsatzbefehl erteilt. Diese ihrerseits hat als Weggefährten die zügellose Spionage, aber auch den Handel, mittels dessen sie in den verschiedenen Ländern die Käuflichen kauft und die Korrumpierbaren korrumpiert, deren sie sich dann als Werkzeug ihrer Einflußnahme, ihrer Intrigen und Korruptionsanstrengungen, ihrer »Bürgerkriege« und Verschwörungen bedient.

Die beiden Supermächte wurden zu so monströsen Waffenhändlern, daß die Armstrong, die Mauser und die Basil Sacharow der Vergangenheit sich im Vergleich zu ihnen wie Verkäufer von Kinderspielzeug ausnehmen. Diese Waffen werden natürlich auf eigene Rechnung verkauft, um die jeweiligen strategischen Interessen zu schützen und um andererseits die Käufer dieser Waffen in Kriege miteinander zu treiben.

Nehmen wir nur eines der Schlachtfelder: den Nahen und Mittleren Osten. Hier befinden sich eine Reihe arabischer Staaten in offenem Streit, in offener Auseinandersetzung mit Israel. Doch in Wirklichkeit streiten sich in dieser Region die beiden Supermächte, die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion, um Einflußzonen, um Öl, um freie Bahn für ihre Herrschaftsansprüche, um den Zugang zum afrikanischen bzw. asiatischen Kontinent. Sie wollen sich die Ausbeutung der Märkte sichern, wollen die Zivilisationen der Völker zugrunderichten und die Völker versklaven. Allein den von ihrer Diplomatie der Aggression an die Spitze dieser Länder gebrachten Regierungen und reaktionären Cliques verkau-

---

\* Aasgeier (frz. im Original)

fen: sie die Waffen. Den Völkern stehlen sie das tägliche Brot. Wer kann sich mehr Waffen leisten und wer kann mehr liefern? Um nichts anderes geht es! Die Ölländer schwimmen in Dollars und kaufen damit Waffen von der Sowjetunion, von den USA, von Frankreich, von England und von jedem, der welche anbietet. Wofür kaufen sie diese Waffen aber? Um die eigenen Völker niederzuhalten, um andere anzugreifen und um dem jeweiligen Oberherrn helfen zu können. Sadat vollführt einen Seitanz. Er verbündet sich mit Breschnew und erhält von ihm Waffen, dann verkracht er sich mit ihm und wendet sich an »Bruder« Kissinger, der ein Bruder Israels ist, das sich im Kriegszustand mit Ägypten befindet. So kann Kissinger mit beiden manövrieren. Der Russe steht sich gut mit Syrien, welches von ihm mit Waffen beliefert wird und über Kreuz mit Ägypten liegt, welches sich wiederum gut mit dem König von Saudi-Arabien versteht; dieser steht sich nicht schlecht mit den Vereinigten Staaten, welche Oman unterstützen, wo sie Militärstützpunkte aufgebaut haben. Oman ist mit dem Schah des Irans befreundet und steht unter seinem Schutz. Dieser befindet sich im Konflikt mit dem Irak, der seinerseits sowohl für die Sowjetunion als auch gegen Jordanien ist, welches proamerikanisch, antiägyptisch und gegen die PLO ist. Man kann diese Aufzählung noch lange so fortsetzen. Es ist ein wahrheitsgetreuer Spiegel der Politik im Nahen und Mittleren Osten.

Und was geschieht im Mittelmeer?

Dasselbe. Die Obristen von Athen putschten, vom CIA angestachelt, in Cypern. Sie scheiterten und mit ihnen die Amerikaner. Die Sowjetunion »verteidigte« Cypern und »ermutigte« die Türkei. Diese schlug los gegen Cypern und setzte sich dort fest. Griechenland erbebte vor Zorn darüber, konnte aber nichts unternehmen. Es drohte der NATO und trat »halb« aus ihr aus. Die Vereinigten Staa-

ten von Amerika verkrachten sich mit Griechenland, der Russe ließ die Türkei sein und wandte sich mit zynischem Grinsen Griechenland zu. Der Senat der Vereinigten Staaten von Amerika, in Sorge, der Russe könnte nach Griechenland vordringen, faßte den Beschluß, der Türkei die Waffenlieferung zu sperren. »Waffen kannst du von mir bekommen«, sagte der Russe zu ihr. Da jedoch die Vereinigten Staaten von Amerika auf beiden Feldern in Gefahr geraten waren, organisierten sie jüngst mit Hilfe des CIA einen neuen, »kleinen« Putsch, als warnendes Zeichen für Karamanlis und als Demonstration für Papadopoulos. Der Putsch scheiterte, doch die weiteren, die folgen werden, müssen abgewartet werden, denn auf dem Balkan gibt es keine Ruhe, keine Stabilität; es gibt Länder, in denen die eine oder die andere bis an die Zähne bewaffnete Supermacht herrscht. Beide aber kennen nichts anderes als räuberische Kriege, Intrigen, Unterdrückung und Aggression.

Die Welt sitzt auf einem Vulkan, und nur der entschlossene Widerstand der Völker kann die Menschheit vor diesen beiden Drachen, vor diesen Intrigen retten.

## **EIN WEITERES »DE PROFUNDIS« FÜR DIE VEREINIGTEN STAATEN VON AMERIKA**

Die Vereinigten Staaten von Amerika haben sich aus Kambodscha davon gemacht. Gemeinsam mit ihrer Marionette Lon Nol haben sie unter den Kambodschanern ein Blutbad angerichtet, haben ihre Städte und Dörfer gebrandschatzt. Und jetzt, wo ihnen die Fortsetzung ihrer Barbareien unmöglich geworden ist, haben sie Lon Nol und all die anderen Kriegsverbrecher aus dem Land abgezogen und Kambodscha das *De profundis* gesungen.

Auch Südvietnam gleitet den Amerikanern aus den Händen. Nacheinander warfen drei, vier amerikanische Präsidenten so viele Bomben, soviel Napalm, soviel Senfgas auf Vietnam, wie während des ganzen Zweiten Weltkrieges nicht verwendet wurde! Die Ermordeten, die Verwundeten, die Zerstörungen und Brandschäden kann man nicht mehr zählen. Die Hunnen, die die Geschichtsschreibung wohl zu Recht als sehr barbarisch beschreibt, wurden von den Amerikanern so weit überholt, daß man sie, ohne fehlzugehen, als »humaner« als die Amerikaner einstufen könnte! Doch auch die Amerikaner hatten ihre »katalanischen Felder«<sup>1</sup>.

Ihrer südvietnamesischen Marionette Thieu zieht sich

---

1. Das Schlachtfeld in Frankreich, auf dem der Hunnenkönig Attila im Jahre 451 von seinen Gegnern besiegt wurde.

die Schlinge immer fester um den Hals, und der Atem geht ihm aus. Seiner völligen Vernichtung entgegensehend, schreit er nach Hilfe von den Amerikanern. Doch Ford hört weg, denn in dem neuen »Dien Bien Phu«, das jetzt Saigon heißt, geht gerade alles den Bach hinunter; und der amerikanische General dort hat keine Lust, mit General De Castries das gleiche Schicksal zu teilen.

Jetzt hat Ford eine »humanitäre Kampagne« für Vietnam gestartet. Er holt »die Waisen«, die seine Barbarei überlebt haben, d.h. hunderttausend vietnamesische Flüchtlinge in die USA, unter denen er möglichst viele Jungen und Mädchen bevorzugt. Sie bilden jugendliche Kolonen, deren Gesichter nicht schwarz sind wie die der Sklaven, die dereinst in Afrika nach sorgfältiger Musterung von Zähnen und Muskeln eingekauft wurden, sondern sie sind von gelber Rasse. Diesmal kommen die Sklaven aus Asien, trotzdem schaut man ihnen auch jetzt wieder in den Mund und wirft die, die keine guten Zähne haben, ins Meer. Die Amerikaner brauchen eine solche Reserve von Arbeitssklaven. Deshalb starteten sie die Operation zur »Rettung der vietnamesischen Flüchtlinge«, welche auch Papst Paul VI. segnen wird, und über die die alten Frauen Amerikas »Rührungstränen vergießen« werden. Sie werden für die Flüchtlinge, »diese Opfer der kommunistischen Barbaren«, auch das eine oder andere abgetragene Nylonhemd übrighaben.

Als er gestern von einer Unterredung mit Ford kam, sang Kissinger das nächste *De profundis*, diesmal für Vietnam. »Wir können nicht mehr machen«, sagte er, »als eine Hilfe von 150 Millionen Dollar bereitzustellen, welche zur Rettung der Flüchtlinge dienen soll«, also für die bereits erwähnte Operation und für die Vorbereitung irgendeines Kompromisses. Arrogant fordern die Vereinigten Staaten von Amerika die Hilfe Frankreichs oder irgendeines anderen Staates (lies; der Sowjetunion); sie fordern



also, daß diese irgendetwas unternehmen, um den amerikanischen Aggressoren zu helfen, ihr Gesicht zu wahren. Als Lohn werden die USA denen, die ihnen zu Hilfe kommen, ein paar Knochen hinwerfen.

Von allen Seiten her bekommen die Vereinigten Staaten von Amerika das Geläut zu hören, das von ihren Niederlagen kündigt. Noch ist es kein Totengeläut, noch meldet es lediglich die großen, tödlichen Niederlagen!

Diese politischen Niederlagen sind das Resultat der großen ökonomischen Krise, die die kapitalistische und revisionistische Welt seit Jahren im Würgegriff hält und in ihr tiefe Erschütterungen hervorruft, welche ihr alle Kraft rauben und den schillernden Lack, der die Manöver und Intrigen der Imperialisten und Revisionisten einhüllt, dauernd zum Abplatzen bringen. Der Nahe und Mittlere Osten ist ein weiterer »Glutofen« für den amerikanischen Imperialismus. Die Vereinigten Staaten von Amerika verpulverten hier, dank ihrer »Pistole« Israel, Milliarden Dollars. Wozu? Um sich das Erdöl dieser Zone zu sichern. Jedoch der Mythos der »Unbesiegbarkeit« Israels schwand dahin, und der amerikanische Plan brachte nicht das erwünschte Ergebnis. Die Herrschaft der mit Hilfe Israels betriebenen Intrigen Kissingers ging zu Ende. Jetzt zeichnet sich ein neuer amerikanischer Plan am Horizont ab: Warum sollen die USA nicht so tun, als würden sie Israel fallenlassen und zu ihrer alten »Freundschaft« mit den Arabern zurückkehren? Die Politik der Feindschaft gegenüber den Arabern und der Freundschaft mit Israel hatte zu keinem anderen Ergebnis geführt als zur Ölkrise. Deshalb soll nun der Eindruck entstehen, als wenn eine neue Phase beginnt: »Liebe« zu den Arabern, »Krach« mit Israel. In Wahrheit werden die USA Israel niemals opfern, aber sie werden mit großem demagogischem Aufwand so tun, als träten sie dafür ein, Israel »zurückzuhalten«, ja sogar dafür, »daß es in seine früheren Grenzen

zurückkehrt«, während sie den arabischen Völkern sagen werden: »Wir sind jetzt die Freunde von euch!« Ein weiteres *De profundis* für die aggressive amerikanische Politik, eine scheinbare Wende zum Weg des »Friedens« und der »Freundschaft«. Papst Paul VI. wird es zufrieden sein. Der Freund der Amerikaner, der Schah des Irans, arbeitet jetzt in die gleiche Richtung. Er »umarmte« Albakr, mit dem er sich bis gestern noch an der Grenze in den Haaren gelegen hatte. Das Ziel bei alledem ist, die Sowjets aus dieser Region zu verjagen, sie aus Afghanistan hinauszuerwerfen und Bhutto mit Waffen gegen Indien zu unterstützen, wo die Sowjets grasen. Die durch ihre Niederlage erzwungene Kehrtwendung der Amerikaner zielt darauf ab, das Terrain von den Sowjets zu säubern, welche in Ägypten, Syrien, im Libanon und überall in dieser Region weiden möchten. Es liegt also klar auf der Hand, daß sich der amerikanische Imperialismus in einer großen Krise befindet.

Auch seine Partner sind in diesen Sumpf geraten, das Wasser steht ihnen schon bis zum Halse. Ihre Stimmen sind heiser geschrien, alle drehen und wenden sich, zittern, tun nur zögernde Schritte. Die NATO wird erschüttert und ist in Aufruhr von den gegenwärtigen »Erdstößen«, hält sich aber auf den Beinen: Frankreich hat sie zwar verlassen, mischt aber trotzdem in ihr mit. Giscard d'Estaing windet und wendet sich, ohne jedes Ansehen und ohne den geringsten Anschein einer klaren politischen Linie. Er gebärdet sich, als wüßte er gar nicht, was er will, spielt sich als Freund der Araber auf, fängt bei ihnen etwas an, zieht sich aber gleich wieder zurück, steckt seine Nase nach Griechenland rein und läßt auch das sofort wieder, läßt irgendwo ein gutes Wort über die Türkei fallen, gewährt Rußland ein kurzes Lächeln, Deutschland einen schnellen Händedruck, England einen Anflug von Lächeln; und so macht er es mit allen... Angeblich ist

Frankreich gegen die Amerikaner, aber in Wirklichkeit ist es überhaupt nicht gegen sie. England ist am Grunde des Kruges, besser, am Grund des Meeres angelangt. Jetzt muß es sich schon mit Scheljepin<sup>1</sup> befassen! Von Westdeutschland hört man nichts, sicherlich aber wird es im Stillen arbeiten.

Der Russe ist in eine ebenso kolossale Krise geraten wie die Vereinigten Staaten. Angesichts der amerikanischen Krise kuscht er wie ein Schoßhündchen. Warum wohl? Sollte er nicht zum Angriff übergehen, jetzt, wo sich sein großer Partner in Schwierigkeiten befindet? Nein! Die Sowjetunion ist aggressiv, doch befindet sie sich selbst in einer politischen, ökonomischen und militärischen Krise im Inneren. Mit der Wirtschaft der Sowjetunion geht es bergab, ihre Industrie ist veraltet. Diese möchte sie modernisieren und verlangt deshalb vom amerikanischen Imperialismus gewaltige Kredite, welche dieser aber ohne Zugeständnisse nicht gewährt. Ihre Satelliten rühren sich. Im Warschauer Vertrag, im RGW hält sie nur Gewalt und nur Gewalt nötigt sie auch, Versammlungen der Parteien mitzumachen und gemeinsame Erklärungen zu unterschreiben.

Aber obwohl diese ganze Krise des Imperialismus und des Sozialimperialismus mit all ihrer Fäulnis klar auf der Hand liegt, werden immer wieder Anstrengungen unternommen, sie zu verschleiern und zu vertuschen. Und auf welche Weise? Womit? Mit der Angst vor einem umfassenden oder begrenzten Krieg. Diese Angst wird von den beiden Supermächten geschürt und von ihren Agenturen gepöppelt.

»Cypern!« Großer Krach: »Das Mittelmeer in Gefahr!« Die griechischen Obristen schreiten zur Tat, die Türken

---

1. Damals wurde er aus dem Politbüro des ZK der KPdSU ausgestoßen und auch seines Amtes als Vorsitzender des Zentralrates des Gewerkschaftsverbandes der Sowjetunion enthoben.

zurückkehrt«, während sie den arabischen Völkern sagen werden: »Wir sind jetzt die Freunde von euch!« Ein weiteres *De profundis* für die aggressive amerikanische Politik, eine scheinbare Wende zum Weg des »Friedens« und der »Freundschaft«. Papst Paul VI. wird es zufrieden sein. Der Freund der Amerikaner, der Schah des Irans, arbeitet jetzt in die gleiche Richtung. Er »umarmte« Al-Bakr, mit dem er sich bis gestern noch an der Grenze in den Haaren gelegen hatte. Das Ziel bei alledem ist, die Sowjets aus dieser Region zu verjagen, sie aus Afghanistan hinauszuerwerfen und Bhutto mit Waffen gegen Indien zu unterstützen, wo die Sowjets grasen. Die durch ihre Niederlage erzwungene Kehrtwendung der Amerikaner zielt darauf ab, das Terrain von den Sowjets zu säubern, welche in Ägypten, Syrien, im Libanon und überall in dieser Region weiden möchten. Es liegt also klar auf der Hand, daß sich der amerikanische Imperialismus in einer großen Krise befindet.

Auch seine Partner sind in diesen Sumpf geraten, das Wasser steht ihnen schon bis zum Halse. Ihre Stimmen sind heiser geschrien, alle drehen und wenden sich, zittern, tun nur zögernde Schritte. Die NATO wird erschüttert und ist in Aufruhr von den gegenwärtigen »Erdstößen«, hält sich aber auf den Beinen: Frankreich hat sie zwar verlassen, mischt aber trotzdem in ihr mit. Giscard d'Estaing windet und wendet sich, ohne jedes Ansehen und ohne den geringsten Anschein einer klaren politischen Linie. Er gebärdet sich, als wüßte er gar nicht, was er will, spielt sich als Freund der Araber auf, fängt bei ihnen etwas an, zieht sich aber gleich wieder zurück, steckt seine Nase nach Griechenland rein und läßt auch das sofort wieder, läßt irgendwo ein gutes Wort über die Türkei fallen, gewährt Rußland ein kurzes Lächeln, Deutschland einen schnellen Händedruck, England einen Anflug von Lächeln; und so macht er es mit allen... Angeblich ist

Frankreich gegen die Amerikaner, aber in Wirklichkeit ist es überhaupt nicht gegen sie. England ist am Grunde des Kruges, besser, am Grund des Meeres angelangt. Jetzt muß es sich schon mit Scheljepin<sup>1</sup> befassen! Von Westdeutschland hört man nichts, sicherlich aber wird es im Stillen arbeiten.

Der Russe ist in eine ebenso kolossale Krise geraten wie die Vereinigten Staaten. Angesichts der amerikanischen Krise kuscht er wie ein Schoßhündchen. Warum wohl? Sollte er nicht zum Angriff übergehen, jetzt, wo sich sein großer Partner in Schwierigkeiten befindet? Nein! Die Sowjetunion ist aggressiv, doch befindet sie sich selbst in einer politischen, ökonomischen und militärischen Krise im Inneren. Mit der Wirtschaft der Sowjetunion geht es bergab, ihre Industrie ist veraltet. Diese möchte sie modernisieren und verlangt deshalb vom amerikanischen Imperialismus gewaltige Kredite, welche dieser aber ohne Zugeständnisse nicht gewährt. Ihre Satelliten rühren sich. Im Warschauer Vertrag, im RGW hält sie nur Gewalt und nur Gewalt nötigt sie auch, Versammlungen der Parteien mitzumachen und gemeinsame Erklärungen zu unterschreiben.

Aber obwohl diese ganze Krise des Imperialismus und des Sozialimperialismus mit all ihrer Fäulnis klar auf der Hand liegt, werden immer wieder Anstrengungen unternommen, sie zu verschleiern und zu vertuschen. Und auf welche Weise? Womit? Mit der Angst vor einem umfassenden oder begrenzten Krieg. Diese Angst wird von den beiden Supermächten geschürt und von ihren Agenturen gepöppelt.

»Cypern!« Großer Krach: »Das Mittelmeer in Gefahr!« Die griechischen Obristen schreiten zur Tat, die Türken

---

1. Damals wurde er aus dem Politbüro des ZK der KPdSU ausgestoßen und auch seines Amtes als Vorsitzender des Zentralrates des Gewerkschaftsverbandes der Sowjetunion enthoben.

führen den Gegenschlag, der Sowjetrusse rührt sich, der Bulgare »ziert sich«, der Tito »heult nur«, Giscard, der »sabbelt nur«, die Vereinigten Staaten von Amerika dagegen bauen ihre Militärstützpunkte aus und verstärken sie. All das geschieht, weil der Imperialismus und der Sozialimperialismus die Angst vor den Völkern der Welt umtreibt und weil sie danach streben, die schwere Krise, welche die Sowjetunion, die Vereinigten Staaten von Amerika und all die volksfeindlichen Cliques der verschiedenen Länder gegenwärtig zu bestehen haben, mit möglichst geringen Wunden zu überstehen.

Ein allgemeines Kennzeichen der volksfeindlichen kapitalistischen Cliques in den verschiedenen Ländern ist das Bemühen, sich nicht zu stark, nicht zu offen mit der einen oder der anderen Supermacht einzulassen. Sie verhalten sich nicht deshalb so, weil sie eine von den Supermächten unabhängige Politik machen wollen, sondern weil sie unsicher sind, wie sie aus der Krise herauskommen sollen. Gezwungenermaßen halten sie ihre alten Verbindungen aufrecht, aber wenn es sein muß, schießen sie quer, spielen sie sich auf, als würden sie »ihre nationalen Interessen verteidigen«, obwohl in Wirklichkeit die Trusts und Konzerne, die in diesen Ländern das Sagen haben, mit Haut und Haar kosmopolitisch und völlig in der Hand der Supermächte sind.

Die Staaten Westeuropas würden das amerikanische Joch ebenfalls gern abwerfen, können aber nicht ohne die Amerikaner leben, weil sie vor den Sowjets zittern. Sie haben Angst davor, daß sich die amerikanischen Streitkräfte von ihrem Kontinent zurückziehen, weil sie wissen, daß die Amerikaner, sollten sie ihnen in einem möglichen Krieg mit den Sowjets zu Hilfe kommen, dies erst um fünf Minuten nach zwölf tun würden wie auch in den beiden ersten Kriegen. Aber, so sagt mancher, die Vereinigten Staaten können nicht in ihre frühere »Isolation« zu-

rückkehren. Das ist zwar wahr, aber genau ein »nichtisolationistisches« Spiel haben sie auch schon zu Zeiten Willsons und Roosevelts gespielt. Sie können es also auch ohne weiteres unter einem anderen Präsidenten spielen. Das nennt man dann »ein kleines Manöver«, in dessen Verlauf die Konkurrenten in einem blutigen Krieg geschwächt werden, während die USA später kommen und die Kastanien verspeisen, die die anderen ihnen noch aus dem Feuer geholt haben.

Gerade weil sich die beiden Supermächte, die USA genauso wie die Sowjetunion, in der gegenwärtigen Situation in einer großen Krise befinden, meine ich, daß der Kampf gegen sie an beiden Fronten scharf weitergeführt werden muß. Wir können die Schlußfolgerung gewisser Leute nicht nachvollziehen, geschweige denn uns mit ihr einverstanden erklären, der zufolge »der sowjetische Sozialimperialismus gefährlicher ist als der amerikanische Imperialismus«, weshalb »wir den Kampf gegen ersteren verschärfen und gegen letzteren abschwächen müßten«.<sup>1</sup> Das würde bedeuten, dem einen, dem amerikanischen Imperialismus zu helfen, dadurch, daß wir uns mit ihm im Kampf gegen den anderen, den sowjetischen Sozialimperialismus, zusammenschließen. »Wir vertiefen ihre Widersprüche«, behaupten sie. Doch zu wessen Gunsten vertiefen sie sie? Wenn sie behaupten, sie zugunsten des Proletariats und der Völker vertiefen zu wollen, dann müßte man ja wohl den Schlag in gleicher Weise gegen beide Supermächte führen.

---

1. Diese falschen, antimarxistischen Auffassungen, die die Partei der Arbeit Albaniens sofort nach ihrem Auftauchen einer scharfen, grundsätzlichen Kritik unterzog, wurden von der Führung der Kommunistischen Partei Chinas vertreten und verbreitet. Die Zeit hat bestätigt, daß sie auf diese Weise ihren politischen Kurs der Annäherung an den amerikanischen Imperialismus und an das Weltkapital und der Zusammenarbeit mit ihnen gegen den Sozialismus und die Völker zu rechtfertigen suchte.

Meiner Meinung nach sind jene Anschauungen genauso falsch, denen zufolge man den Europäischen Gemeinsamen Markt verteidigen muß, der nichts anderes ist als eine Schöpfung des Weltkapitalismus. Warum soll man ihn denn verteidigen? Angeblich, um dem Druck der Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion standhalten zu können. Aber in wessen Händen befindet sich dieser Gemeinsame Markt? In den Händen der Kapitalisten und der internationalen Monopole, die mit ihm die Völker unterdrücken und ausbeuten wollen. In der Konsequenz akzeptieren die Vertreter dieser These, daß die Herrschaft der europäischen Bourgeoisie über die Völker gestärkt werden müsse. Das würde bedeuten, daß wir anstatt der fortschrittlichen Volksrevolutionen gegen das nationale bzw. das kosmopolitische Kapital die Ausbeutung, die Unterdrückung und den imperialistischen Weltkrieg fördern. Wir Kommunisten sind für gerechte, nicht für ungerechte Kriege, und wenn der Weltimperialismus einen ungerechten Krieg vom Zaun bricht, haben wir ihn zu sabotieren und in einen revolutionären Krieg umzuwandeln.

Was die Partei der Arbeit Albaniens betrifft, so wird diese ihre richtige Linie ohne das geringste Schwanken weiterverfolgen. Die Linie unserer Partei ist revolutionär, darum unterstützen wir die Revolutionäre, die kommunistischen (marxistisch-leninistischen) Parteien, die auf revolutionären Positionen beharren, und die fortschrittlichen Menschen. Die Hilfe, die unsere Partei ihnen geben kann, ist bescheiden, doch auch sie leisten unserer Partei und unserem Volk in der internationalen Arena Hilfe und Unterstützung. Albanien muß die Hilfe, die ihm von außen zuteil wird, richtig zu würdigen wissen. Sie führte nicht nur dazu, daß die bürgerlich-revisionistische Isolation des sozialistischen Albanien aufgebrochen wurde, sondern auch dazu, daß die Politik, die Geschichte, die Entwicklung



und der Fortschritt unseres Landes und unserer Partei überall bekannt wurden. In guten wie in schlechten Zeiten müssen wir auf diese Hilfe rechnen. Wir sollten daher unsere Arbeit mit den Freunden im Ausland im Einklang mit dem Marxismus-Leninismus ständig verbreitern, ihr ständig Aufmerksamkeit schenken und tagtäglich unsere Propaganda für das Ausland pflegen.

Die kleinen Länder und Völker sind aufeinander angewiesen; sie müssen sich im Kampf gegen die teuflischen Ziele der Supermächte gegenseitig unterstützen. Hierbei geht es nicht nur darum, wachsam zu sein gegenüber den Bündnissen, die die bürgerlichen oder revisionistischen Führer, diese Unterdrücker ihrer Völker, miteinander schließen, sondern besonders auch darum, eine fortschrittlich-revolutionäre öffentliche Meinung zu schaffen und in Bewegung zu setzen, um die Sache der Völker insgesamt und die eines jeden Volkes im besonderen zu verteidigen.

Die Zeiten sind natürlich sehr gefährlich. Die Völker müssen verstehen, daß die beiden Supermächte gegenwärtig den dritten Weltkrieg vorbereiten, der dann losbrechen wird, wenn sich die Widersprüche zwischen den beiden Supermächten auf das schärfste zugespitzt haben, wenn sowohl der eine als auch der andere Imperialismus sämtliche Mittel »friedlicher« Politik verbraucht hat und seine Politik mit anderen Mitteln, mit Krieg, fortsetzt. Doch beide Seiten fürchten diesen Krieg, denn es wird ein vernichtender Krieg mit Kernwaffen sein, in dem es schwerlich Sieger und Besiegte geben wird. Deshalb besteht die Vorbereitung der beiden Supermächte auf ihn nicht nur darin, für den Tag »der fürchterlichen Entscheidung« bis an die Zähne und nach der Devise gerüstet zu sein: »Wer schafft mehr, wer ist schneller«. Das ist nur die eine Seite. Die andere Seite besteht darin, daß sich die Supermächte durch ihre Politik einander zu zwingen suchen, die Märkte der Welt zu teilen, und daß sie den Prozeß der

Kolonialisierung und Ausbeutung der anderen Völker vorantreiben. Die Aufrüstung der über diese Völker herrschenden Cliques ist zum Bestandteil dieses Prozesses geworden. Diese Cliques unterdrücken ihre Völker und werden zum »Bündnispartner« derjenigen Supermacht, die mehr bietet. Hieraus erwachsen vereinzelt Konflikte, die aber den allgemeinen Weltkonflikt immer näher rücken lassen.

Vor dieser letzten »tragischen Partie« spielen die beiden Supermächte Schach mit ihren Figuren: Israel zieht gegen die arabischen Länder, Thieu Vietnam gegen Nordvietnam. Sie schüren die Meinungsverschiedenheiten zwischen Griechenland und der Türkei und morgen zwischen den Völkern Afrikas, was allerdings jetzt schon begonnen hat: Äthiopien gegen Somalia usw. Der begrenzte Krieg könnte auch auf Lateinamerika übergreifen. Ist die Sache mit Bangladesch erledigt, könnte ein Krieg zwischen Indien und Pakistan oder zwischen Pakistan und Afghanistan beginnen. Der Krieg zwischen Nord- und Südjemen hält weiter an. Und so wird sich die Sache fortentwickeln, bis das Feuer des Krieges auf Europa übergreift.

Das ist die Methode der beiden Supermächte in ihrem Wettlauf um Weltherrschaft. Vor dem Ersten Weltkrieg schickten die Großmächte ihre Armeen und Kriegsschiffe offiziell aus, um die Völker zu kolonisieren. Nach diesem maskierten sie sich sorgfältiger. Nach dem Zweiten Weltkrieg passierte das gleiche, doch in anderen Formen. Verschiedene Länder, z.B. in Europa, wurden *de jure* und *de facto* von den Supermächten mit ihren Armeen besetzt, welche auch die Atomwaffen mitbrachten. Diese Streitkräfte werden ständig verstärkt, an ihrem Verbleib wird nicht gerüttelt, seit der Krieg gegen Hitler gewonnen wurde. Die Völker Europas wurden nicht befreit, sondern dreifach, nämlich politisch, ökonomisch und militärisch, geknechtet. Die anderen Staaten der Welt, mit Ausnahme

Albaniens, sind ebenfalls in sozusagen dreifacher Weise besetzt: Die einen sind in politischer Hinsicht Anhängsel der beiden Supermächte, die nächsten sind ökonomisch ihre Kolonien und wieder andere sind zu ihren Militärbasen geworden. Die hier herrschenden Cliques werden mit Waffen versorgt, damit sie ihre Völker unter dem Joch halten können.

Diese Taktiken und diese tödliche Strategie der beiden Supermächte müssen entlarvt und bekämpft werden. Das ist die gemeinsame Sache aller Völker, und deshalb muß der Kampf von allen Völkern mit aller Härte geführt werden. Der Kampf gegen die beiden Supermächte und ihre Satelliten in aller Welt ist ein gewaltiges, bedeutungsvolles und verwickeltes Unterfangen, welches nicht den erforderlichen Erfolg zeitigen kann, wenn sich nicht alle Völker erheben. In diesem Kampf müssen die Völker der Welt ihre jeweils eigene Strategie und Taktik verfolgen, welche revolutionär sein muß. In nichtkommunistischen Ländern ist nicht gesagt, daß nur wahrhaftige Kommunisten diesen Kampf organisieren und führen dürften. Nein, das wäre ein Fehler. Der Kampf gegen die beiden Supermächte und ihre Verbündeten kann nicht von einer Minderheit, sondern muß von der Mehrheit geführt werden, allerdings nur unter der Bedingung, daß diese Minderheit, d.h. die marxistisch-leninistische Partei, ihre Eigenständigkeit nicht einbüßt, und nicht wie es China macht, welches erklärt, »es zähle sich selbst zur dritten Welt« oder »man dürfe nur gegen die eine Supermacht kämpfen« usw. usw. Das sozialistische Albanien zählt sich nicht zur sogenannten dritten Welt, genauso wenig akzeptiert es diesen antimarxistischen Begriff. Albanien hilft allen Völkern und Staaten, die sich gegen die beiden Supermächte erheben, um deren aggressive Versklavungspläne zu durchkreuzen; es hilft all denen, die die Supermächte durch ihre Schläge schwächen und kämpferischen, revolutionären Geist ent-

wickeln in dem Bemühen, dem vollständigen Sieg der Völker näherzukommen. An ihrer Seite wird das sozialistische Albanien stehen, ohne zur »zweiten« oder zur »dritten Welt« zu gehören. Albanien gehört allein der sozialistischen Welt an und kämpft für diese auf marxistisch-leninistischem Weg.

**MONTAG,  
21. APRIL 1975**

## **EINE BETRACHTUNG DER INTERNATIONALEN POLITIK IM LICHT DER FÜR DIE VEREINIGTEN STAATEN VON AMERIKA DRAMATISCHEN EREIGNISSE**

Die Vereinigten Staaten von Amerika mußten einen schweren Schlag einstecken und erlitten eine nicht wieder gutzumachende Niederlage in Kambodscha. Vor allem liegt es für die ganze Welt klar auf der Hand, daß der amerikanische Imperialismus mit seiner ganzen bewaffneten und wirtschaftlichen Macht seinen Willen auch einem sehr kleinen Volk nicht aufzwingen kann, falls dieses entschlossen ist, Widerstand zu leisten und zu den Waffen zu greifen. In Kambodscha warfen die Vereinigten Staaten moderne Waffen, Berater, Generäle, ihre Armee, ungezählte Wirtschaftslieferungen in die Waagschale, sie inszenierten den Staatsstreich der von Lon Nol geführten Verräter, stellten eine Söldnerarmee auf und setzten ihr ganzes »Prestige« als Super-Großmacht ein. Trotzdem schlug die Waage zugunsten des kambodschanischen Volkes aus.

Welche Lehren ziehen die Völker aus dieser gewaltigen Niederlage der Vereinigten Staaten von Amerika? Daß der Imperialismus in Fäulnis übergegangen ist, daß das Großreich der Vereinigten Staaten bis in die organisatorischen und politischen Grundfesten, auf denen es steht, erschüttert ist. Krieg, Waffen, Marionetten, Militär-

stützpunkte, Kredite, Ausbeutung und Einschüchterung — das sind die Mittel, zu denen sie greifen müssen, wenn sie die Völker unter ihrer Herrschaft halten wollen. Der Charakter des Dollars, von dem das Blut tropft, ist allen bekannt. Bis zum Schluß werden die Marionetten dazu benutzt, ihren Oberherrn zu stützen; zu diesem Zweck schlagen sie die eigenen Völker blutig, aber am Ende werden sie selbst niedergeschlagen und zu Staub durch den Krieg des Volkes. Das jüngste Beispiel geben Lon Nol und Van Thieu, die gerade ihre Seele aushauchen. Das demagogische Gerede der USA, die »demokratischen« Vereinigten Staaten von Amerika kämpfen gemeinsam mit ihren »demokratischen« Freunden Lon Nol und Van Thieu für »die Freiheit« und »die Demokratie« der Völker, kann also nicht mehr länger bestehen.

Das bedeutet also: politische, ökonomische und militärische Niederlagen der Vereinigten Staaten von Amerika auf allen Gebieten. Das »Vertrauen« der Verbündeten in die Vereinigten Staaten von Amerika — das versteht sich von selbst — ist dahin. Dahin ist das frühere Vertrauen der Cliques und Marionetten in ihren »mächtigen« Oberherrn. In der Tat gibt ihnen mehr denn je die Tatsache zu denken, daß ihr Boß für sie gefährlich geworden ist, daß er lediglich auf eigene Rechnung arbeitet, daß er sie selbst nur als Mörder an ihren Völkern gebraucht und sie fallen läßt, wenn er in den Schlachten gegen die Völker der Welt zurückgeschlagen wird. Doch es sind nicht nur Cliques und Marionetten wie Lon Nol, Van Thieu oder die chilenischen Faschisten, die ins Nachdenken gekommen sind, es gibt vielmehr auch offiziell so bezeichnete »große Verbündete«, die mit der Zeit an solch faulen Bündnissen zu zweifeln beginnen, in denen eine imperialistische Supermacht das Sagen hat, welche, unabhängig von den abgeschlossenen Verträgen, sich ihrer auf die gleiche Art und Weise und mit denselben Zielen

bediente und beidene wird, wie im Falle jener Cliques und Marionetten.

Das reale Mißtrauen gegenüber diesem treulosen Verbündeten tritt klar zutage in den Formen des Drucks, dem dieser sich ausgesetzt sieht. Im »Bündnis« beginnt sich ein auffälliges »nationales« Gefühl, eine auffällige Verteidigung »nationaler« Interessen breitzumachen. Die »Verbündeten« fangen an, auch wenn sie es nicht offen sagen, nachzudenken und unruhig zu werden: »Wie können wir uns schützen? Bei den Vereinigten Staaten ist nichts sicher; wenn es um ihre Interessen geht, lassen sie einen im Stich.«

Der sowjetische Sozialimperialismus seinerseits steckt in der gleichen großen Krise. Niemand glaubt seiner Demagogie, jede seiner Taten führt den Völkern vor Augen, daß seine Politik, seine Ziele und Absichten von der gleichen Art sind wie die des amerikanischen Imperialismus: Weltherrschaft, Aufteilung der Märkte. Dabei wird nichts unversucht gelassen, um eine Konfrontation mit jenem zu vermeiden. Aber ihr Kampf um Märkte hindert die beiden nicht daran, Cliques und Marionetten auszuhalten, diese in blutige Auseinandersetzungen gegeneinander zu treiben, damit sie ihnen die Kastanien aus dem Feuer holen. Die »Verbündeten« der sowjetischen Sozialimperialisten sind im höchsten Maße unzufrieden mit ihrem Herrn. Ihre Länder sind besetzt und können nicht ohne Kampf befreit werden. Dazu aber sind sie unfähig. In gewissem Umfang dürfen sie Handel mit den kapitalistischen Staaten treiben und in dem Maße Kredit nehmen, wie ihr Herr ihnen je nach eigenem Interesse die Zügel schießen läßt. Zerren sie dabei aber selbst zu sehr am Geschirr, bekommen sie von ihrem Herrn unzweideutig die Grenzen gezeigt.

Rumänien macht in dieser Lage eine Ausnahme, doch wie es scheint, haben die Sowjets ihm auch besondere

Aufgaben zugewiesen, sodaß es sich gegenüber dem Herrn schon mal etwas herausnehmen kann, ihm aber auch dienlich ist und letzten Endes eben doch vollständig in seinem Dienst steht. Die gesamte Vorgehensweise von Ceauşescus Gruppe läßt einen zu diesem Schluß kommen, weil sie einerseits darüber klagt, von den Sowjets bedroht zu sein, sich allerdings andererseits nicht vom Warschauer Vertrag trennt. Das bedeutet also: Sie spielen mit, tun aber so, als stünden sie schon halb draußen.

Die Satelliten der Vereinigten Staaten sind in ihren Beziehungen zu ihrem Oberherrn freier, haben mehr Spielraum, üben selbst Druck aus, während die Satelliten der Sowjetunion an straffem Zügel laufen müssen. Die Vereinigten Staaten von Amerika halten ihre Satelliten mit der sowjetischen Bedrohung in Schach, während die Sowjets ihre Satelliten nicht mit der amerikanischen in Schach halten können, weil diese sich nach engen Bindungen an die USA direkt sehnen, denn sie wollen amerikanische »Freiheit« für sich. Aber alle beide spielen mit der Drohung eines neuen Weltkriegs. Die sogenannten blockfreien Länder dagegen stehen unter einer doppelten Drohung, der eines allgemeinen und eines begrenzten Krieges.

In diesem allgemeinen Rahmen jedoch geht es mit dem Mythos der Großmächte bergab, der besagt, sie könnten ungestraft tun und lassen, was sie wollten, ohne Niederlagen einstecken zu müssen. Gerade jetzt erleiden die Amerikaner solche politischen, wirtschaftlichen und militärischen Niederlagen. Der Sowjetrusse dagegen hat noch keine militärische Niederlage erlitten. In der Tschechoslowakei dagegen erlitt er eine schwere politische Niederlage, von der er sich bis heute nicht erholt hat. Bis jetzt hat er sich jeglicher Aggression dort enthalten, wo bewaffneter Widerstand für ihn vorauszusehen ist, weil er mit Sicherheit politische und militärische Niederlagen hinnehmen müßte. Mit Mühe und Demagogie hat



er sich einen gewissen Namen erhalten können, zerrisse auch dieser Schleier, wäre er in jeder Hinsicht am Ende. Der Sowjetrusse möchte mit dieser Taktik den »Mythos« am Leben erhalten, die sowjetische Armee sei ein »unbezwingbarer Drache«. Er braucht diesen Mythos und will nicht, daß er zerstört wird, weil dann der unaufhaltsame Sturz in den Abgrund beginnt. Die Strategie der Sowjets besteht darin, diesen Mythos aufrechtzuerhalten und die hegemonistische Politik des Sozialimperialismus fortzuführen.

Der amerikanische Imperialismus mußte Niederlagen einstecken, der russische dem äußeren Schein nach nicht. Das aber ist eine Illusion, denn beide mußten Niederlagen hinnehmen und beide manövrieren hin und her, um eine neue Strategie und neue Taktiken zu finden. Ford hat offen gewarnt, »niemand solle versuchen, auf Kosten der Vereinigten Staaten von Amerika im Trüben zu fischen«. »Im Trüben« — das heißt in Kambodscha, in Vietnam, im Nahen Osten. Der »Niemand« — das ist in erster Linie die Sowjetunion.

Angesichts ihrer Niederlagen unterlassen es die Vereinigten Staaten von Amerika nicht, auf einen Schlag zu sinnen, den sie dem Russen bereiten könnten, damit er sich ruhig verhält. Worin könnte dieser Schlag bestehen? Vermutungen: erstens darin, ihm Kredite zu verweigern, die er dringend braucht, zweitens darin, Rußland aus dem Nahen Osten, aus dem Persischen Golf und aus Afrika vollständig zu verdrängen. Der zweite Punkt ist von höchstem wirtschaftlichen und strategischen Interesse.

Wer Einfluß auf die arabischen Länder und auf Afrika hat, sperrt Rußland in den Käfig. Die Vereinigten Staaten von Amerika werden es versuchen; sie werden Israel schützen, doch auch die »Freundschaft« mit den arabischen Ländern werden sie nicht opfern. . .

Der Sowjetunion bleiben ihre Positionen in Europa.

Es gibt Leute, die die Parole verbreiten, die Vereinigten Staaten von Amerika würden sich in ihrer Politik nach der Monroe-Doktrin richten. Nein, sie werden nicht in den Isolationismus zurückfallen. Zur Hälfte wäre eine solche Entwicklung dann möglich, wenn es sich als unmöglich erweisen sollte, eine vollständige Hegemonie über die NATO-Verbündeten zu errichten. Die Vereinigten Staaten von Amerika haben Interessen in Europa, welche sie auch weiterhin verteidigen werden. Denn sie sind grundsätzlich der »Schutzschild« Westeuropas gegen die »sowjetische Gefahr«. Aber der »amerikanische Isolationismus« könnte auch darin zum Ausdruck kommen: »Ich werde euch helfen, aber auch ihr müßt in den beiden schweren Krisen, die ich durchmache, mir helfen, denn auf diese Weise helft ihr auch euch selbst.«

Wir sehen wie Frankreich einen Weg einschlägt, der den Eindruck erwecken soll, er würde wieder zu einer Weltmacht, an der keiner vorbeikommt. Morgen wird auch Bundesdeutschland, von dem man zur Zeit nicht viel hört, diesen Weg einschlagen. Die Politik Brandts, welche hauptsächlich die »Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten« zum Ziel hatte, ist gescheitert. Dieses Ziel konnte sie nicht erreichen, doch das soll nicht heißen, daß der deutsche Imperialismus die Waffen gestreckt hätte. Eines Morgens wird er erwachen, und seine hauptsächlichlichen Absichten werden gegen die Sowjets gerichtet sein. England wird einen ähnlichen Weg verfolgen. Man könnte sich folglich eine neue Strategie vorstellen: Die Sowjetunion wird in Europa isoliert und ihr Vormarsch überall gestoppt, die Vereinigten Staaten von Amerika bleiben der Obergendarm, doch andere Gendarmen werden an seine Seite treten, denen gegenüber bis dahin nur eine geringschätzigte Politik betrieben wurde, und so werden Timur-Leng und seine Verbündeten den Bajazit Jelderem, also die Sowjetunion, zurückschlagen, ihn in den Käfig

sperren und wie einen Tanzbär auf den Jahrmarkt führen.

Wir wissen nicht, was an der Sache dran ist, daß der Westen damit »einverstanden« sein soll, die erste Phase der Konferenz über »europäische Sicherheit« zu beenden und »ein nicht so starkes Gewicht auf die Frage des freien Zugangs von Ideen und Menschen zu legen«. Wie es scheint, sind beide Seiten bereit, einen wertlosen Fetzen Papier zu unterschreiben. Und warum? Will der Westen vielleicht der proamerikanischen Gruppe um Breschnew eine »Genugtuung« verschaffen, um Zeit zu gewinnen, bis die Vereinigten Staaten von Amerika sich von ihren Niederlagen erholt, das zerschlagene Porzellan gekittet, das verlorene Vertrauen wiedergewonnen und sich auf die kommenden Präsidentschaftswahlen vorbereitet haben, und bis ihre westlichen Verbündeten ihnen zu Hilfe gekommen sind und auch sich selbst dazu verholfen haben, innerhalb des Bündnisses mit den Vereinigten Staaten sich eine gewisse Unabhängigkeit und größere Macht zu sichern? Diese Entwicklung müssen wir aufmerksam verfolgen, denn sie ist in vollem Gange, aber überhaupt noch nicht ausgereift, was ihre Form und Richtung betrifft. Wichtig ist, daß der Niedergang der beiden Supermächte weitergeht, daß ihre Anmaßung und ihr Vorherrschaftsstreben untergraben, daß ihre Intrigen gestört und bekämpft werden, daß ein Kampf gegen die Angstpsychose geführt wird, die von den beiden Supermächten angeheizt wird, daß das Interesse der Völker und der unabhängigen Staaten für ihre nationale Verteidigung und nationale Würde gestärkt und daß der revolutionäre Geist und die internationale Einheit des Weltproletariats und der Werktätigen aller Länder gefestigt wird.

Die Niederlagen der Supermächte müssen, so weit es irgend geht, in jeder Weise ausgenutzt werden. Wir müssen unseren Beitrag zu diesem Kampf leisten — mehr als je zuvor.

## **SÜDVIETNAM IST BEFREIT**

Ganz Südvietnam ist befreit. Saigon fiel durch Kampf und nicht durch das Pariser Abkommen. Mit dem Fall Saigons ging einer der längsten und barbarischsten Kriege, die die Welt im 20. Jahrhundert erlebt hat, zu Ende. Der US-Imperialismus hatte den Platz des Hitlerschen Imperialismus und Faschismus eingenommen und war in deren Rolle geschlupft. Das heldenhafte vietnamesische Volk hingegen hat 35 Jahre lang heroisch und unaufhörlich gegen die Franzosen, gegen die Japaner, wiederum gegen die Franzosen und schließlich gegen die Amerikaner gekämpft. Geht man von der Dauer dieses Kriegs aus, so könnte man ihn mit dem dreißigjährigen und dem hundertjährigen Krieg vergangener Jahrhunderte vergleichen; der Vietnam-Krieg des US-Imperialismus hat allerdings die Brutalität, die Barbarei und die Mittel der Faschisten im 2. Weltkrieg weit hinter sich gelassen.

Trotz alledem hat das heldenhafte vietnamesische Brudervolk mit der Waffe in der Hand gekämpft, Widerstand geleistet und den Sieg errungen. Die größte Weltmacht, der amerikanische Imperialismus, erlitt die allerspektakulärste, die allerschmachvollste und allerkostspieligste Niederlage: 150 Milliarden Dollar haben die USA in diesen Vietnam-Krieg gesteckt. Das, was sie dabei gewannen, war Schmach, Schande und der Haß aller Völker der Welt. Darüber hinaus wurden Freunde und

Verbündete der USA zutiefst enttäuscht. Zu ihrer Enttäuschung aber gesellt sich noch der Schrecken, den ihnen dieser Sieg der Völker Vietnams und Kambodschas eingejagt hat.

Dieser Kampf hat die Leninsche These, daß die Macht mit dem Gewehr, durch Kampf errungen wird, glänzend bestätigt. »Dem Schwein die Kugel!«, heißt es im Volksmund. Gegen den amerikanischen Imperialismus, den sowjetischen Sozialimperialismus und die reaktionäre Bourgeoisie müssen die Völker mit der Waffe kämpfen. Nur auf diesem Weg können sie ihr Joch abschütteln. Der parlamentarische und reformistische Weg hat noch kein einziges Beispiel dafür geliefert, daß ein Volk und die Arbeiterklasse auf ihm zur Macht gelangt wären. Die Revisionisten propagieren diesen Weg lauthals, ja, sie kehren ihn sogar als den einzigen Weg heraus, weil sie gegen die Revolution im allgemeinen und vor allem gegen die proletarische Revolution, gegen die Befreiung der Völker sind. Sie plädieren für die Aussöhnung des Proletariats mit seinen kapitalistischen Herren, sie sind für Reformen, durch die die Proletarier nur die Brosamen bekommen, die von der Kapitalisten üppiger Tafel fallen, sie sind für den »historischen Kompromiß« der italienischen Revisionisten. Das ist der Weg der Sowjets, der überall Beifall findet, weil er es erlaubt, über andere zu herrschen. Dieser Taktik bedienen sich die Sowjets auch gegenüber den Vietnamesen...

Das Pariser Abkommen war die Ausgeburt eines schmutzigen sowjetisch-amerikanischen Kompromisses auf Kosten der Vietnamesen. Es hat den amerikanischen und Saigoner Banditen das Leben um weitere zwei Jahre verlängert. Die Vietnamesen mußten ihren Kampf fortsetzen, um, wie nun geschehen, ihre vollständige Befreiung zu erringen. Wir haben ihnen unsere Meinung über das Pariser Abkommen offen gesagt: ohne es auf den Müll zu

werfen, würden sie zu keiner Befreiung gelangen können.  
Und so geschah es auch.

Auch jetzt, da Vietnam befreit ist, werden die Sowjets  
und die Amerikaner weiter intrigieren, wird der heftige  
Kampf mit anderen Mitteln fortgesetzt werden. . .

## **CHINA GERÄT IN DAS RÄDERWERK DES POLITISCHEN SPIELS DER BEIDEN SUPERMÄCHTE**

**China spricht sich für die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft und das »Vereinte Europa« aus und unterstützt sie.**

**Was ist Chinas strategisches Ziel? Gründet diese Haltung auf marxistisch-leninistischen Prinzipien? Um dies zu bestimmen, müssen wir die Ziele dieser Organismen selbst bestimmen, die China verteidigt oder unterstützt.**

**Als die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft gegründet wurde, geschah das in der Absicht, die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen unter den Mitgliedsländern — zunächst 6 und dann 9 — zu entwickeln. Das Ziel dieser Institution war es, der kapitalistischen Bourgeoisie jedes Mitgliedslandes möglichst hohe Profite zu verschaffen und die kapitalistische Wirtschaft jedes einzelnen Staats und aller Staaten insgesamt zu stärken. Natürlich wurde mit der Regelung der Zollprobleme auch eine Reihe anderer Fragen geregelt, so Preis- und Währungsprobleme und andere Fragen der bilateralen und multilateralen Beziehungen.**

**Zu Beginn konnte der Gemeinsame Markt nicht umhin, die mächtige amerikanische Wirtschaft in Rechnung zu stellen, und hatte, obwohl er seine Schritte angeblich nicht nach ihr richtete, in Wirklichkeit seine Gangart**

doch mit der des amerikanischen Imperialismus zu koordinieren. Dieser wiederum trug unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg durch die »Hilfen«, die er gab, zur wirtschaftlichen Gesundung Westeuropas bei, wobei er allerdings keinen Augenblick lang seine eigenen Interessen vergaß, die groß waren und wuchsen. Nach der Gründung des Gemeinsamen Markts setzte also zum einen der amerikanische Imperialismus seine Anstrengungen fort, dieser Einrichtung seine Wirtschaftspolitik zu diktieren, und zum anderen setzten die Mitglieder der EWG ihre Anstrengungen fort, sich von der amerikanischen Vormundschaft zu befreien. So entstanden Widersprüche unter ihnen, die sich immer mehr vertieften.

Der sogenannte kalte Krieg verdeckte diese Widersprüche etwas, denn die Mitgliedsländer der EWG waren, auch wenn sie ernsthaft damit begonnen hätten, wirtschaftliche Unabhängigkeit zu demonstrieren, in puncto Verteidigung doch gezwungen, unter dem amerikanischen Atomschirm zu leben. Natürlich verstanden es die Vereinigten Staaten von Amerika, die Angst vor einem Krieg mit den Sowjets, die bei den Ländern der EWG aufkommen war, für sich auszunutzen.

Der Verrat der Chruschtschowianer vertrieb bei der kapitalistischen Bourgeoisie die Angst vor der Revolution und dem Kommunismus, er half dem Weltkapital und gab ihm Gelegenheit, Atem zu schöpfen. Der chruschtschowsche Verrat spaltete die revolutionären Kräfte auf der ganzen Welt, ließ die proletarische Revolution ferner rücken, förderte die nationalistischen Erscheinungen und gab den kapitalistischen Bourgeois Zeit und Gelegenheit, ihre schwachen Positionen im Innern auf Kosten der proletarischen Revolution zu stärken und international unter den Staaten neue Schritte zu unternehmen, neue Kombinationen anzustellen. Berstend vor nationalistischem Geist, strebten die sozialimperialistischen Chru-



schtschowianer danach, die Sowjetunion aus einem sozialistischen Staat in eine imperialistische Atom-Supermacht zu verwandeln, und sie ließen nicht locker, bis sie dieses Ziel erreicht hatten. So entstanden zwei Supermächte, die miteinander um die Welthegeemonie konkurrierten. **Das Gesetz der beiden, der Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion, ist das Gesetz des Raubkriegs, ist das Gesetz der Versklavung der Völker. Dieses Gesetz ist begleitet von der Schließung ungeheuerlicher »Bündnisse«, von der Besetzung strategischer Punkte mit verschleierte Gewalt, um sie für die Vorbereitung des Kriegs zu benutzen. Es ist davon begleitet, daß sie bis an die Zähne aufrüsteten und ihre Bestände an Atomwaffen um täglich modernere aufstockten, es ist begleitet von der wirtschaftlichen und politischen Einverleibung und Ausplünderung vieler Staaten durch Einschüchterung, Erpressung, Kredite, »Hilfen« und Subversion.**

Unter diesen Verhältnissen faßte Westeuropa mehr Mut. Das Frankreich de Gaulles entwickelte eine von den Amerikanern und den Angelsachsen im allgemeinen unabhängigere Politik. De Gaulle zog sich aus der NATO zurück und respektierte nur noch den Vertrag. Selbstverständlich träumte auch de Gaulle von einer EWG und einem »Vereinten Europa«, wo Frankreich, ohne das Adenauer-Deutschland zu übergehen, dominieren sollte. De Gaulle war von einem großen Nationalismus beherrscht, den er auch von seinen anderen Partnern verlangte, kanalisiert allerdings in ein Europa, wie er es sich erträumte. Natürlich waren de Gaulles Ziele nicht zu verwirklichen, denn auch seine Partner hatten ihre Absichten, Ziele und Ängste. Diese Staaten hatten nicht alle die gleiche Vorstellung von der Rolle der Vereinigten Staaten von Amerika in Europa und auf der Welt. Vor allem das gegenwärtig zweigeteilte Deutschland zieht es vor, den Vereinigten Staaten von Amerika auf anderen Gebieten

einige Zugeständnisse zu machen, ohne Frankreichs Weg der Loslösung von der amerikanischen Verteidigung zu verfolgen. Deutschland und die anderen Partner halten nicht nur von der »Atommacht« Frankreichs nicht viel, sondern auch von der Englands, ja sogar von der Frankreichs und Englands zusammengenommen. Diese Macht ist ihrer Meinung nach angesichts der atomaren Macht der Sowjets oder der Amerikaner nur ein »Zwerg«.

All diese imperialistischen Mächte, ob nun die beiden Supermächte, das »Vereinte Europa« oder Japan, streben nach Hegemonie. Schon als die schwere Dollarkrise einsetzte und die militärischen Niederlagen der Amerikaner in Südostasien — in Vietnam, in Kambodscha und anderswo — ihren Anfang nahmen, begann das »Vereinte Europa«, seine politischen Positionen im Innern wieder zu festigen und stärker danach zu streben, als selbständiger Organismus zu einer neuen kapitalistischen und imperialistischen Supermacht zu werden. Und nun also ermuntert das China Mao Tse-tungs dieses »Vereinte Europa« und hilft ihm. Dieses »Vereinte Europa« wird gefördert und unterstützt vom Frankreich Pompidous und später Giscard, dem es nicht nur darum geht, seine Atommacht zu wahren und weiterzuentwickeln, sondern das auch begonnen hat, in neokolonialistischem Gewand im frankophonen Afrika, im Nahen und Fernen Osten die alte Kolonialpolitik aktiver wiederzubeleben. Frankreichs Wirtschaftskraft läßt nicht zu, daß es mit den anderen konkurriert, es tut dies jedoch so gut es kann. Die Einstellung Frankreichs zu den Vereinigten Staaten von Amerika ist nicht mehr die gleiche wie zur Zeit de Gaulles und Pompidous. Sie ist heute etwas abgemildert, läßt aber dennoch Frankreichs Unabhängigkeit erkennen. Auch England fährt fort, den verlorenen wirtschaftlichen Einfluß in den Ländern des Commonwealth in gewisser Weise wieder zu festigen, während Bonn in Mitteleuropa, auf dem Balkan (außer

Albanien), in der Türkei und überall, wo es ihm nur möglich ist, wirtschaftlich eindringt.

All diese Anstrengungen jener Mächte können ihr gemeinsames Wirtschaftspotential erhöhen, das ein Faktor sein muß, will man eine Supermacht sein. Doch dieser Faktor allein reicht nicht aus, um zur Supermacht zu werden. Diesem »Vereinten Europa« fehlt die Atommacht der beiden Supermächte. Zum anderen gibt es in diesem »Vereinten Europa« große politische und wirtschaftliche Widersprüche zwischen den Mitgliedsstaaten, so daß es noch auf Jahrzehnte hinaus nicht das wirtschaftliche und militärische Potential der Vereinigten Staaten von Amerika erreichen wird. Die »Vereinigten Staaten von Europa« sind in vielerlei Hinsicht nicht mit den Vereinigten Staaten von Amerika zu vergleichen. Diese europäischen Staaten werden sich einander kaum so angleichen können wie jene Staaten des amerikanischen Kontinents, aus denen die Vereinigten Staaten von Amerika entstanden. Jeder Staat in Europa hat seine Individualität als historisch in vielen Jahrhunderten herausgebildete Nation. Jeder von ihnen hat seine eigene Geschichte, seine eigene, von jener der anderen verschiedene gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung. Jeder kapitalistische und revisionistische europäische Staat trägt in sich schroffe Klassenwidersprüche, die nicht nur die äußere, sondern auch die innere Einheit schwierig machen.

Es ist also prinzipiell nicht richtig, wie China einen Weg des europäischen Kapitalismus zu unterstützen, der nach Hegemonie strebt, der danach strebt, zur Supermacht zu werden. So zu handeln bedeutet, den Weg der Revolution der Vergessenheit anheimfallen zu lassen, ins Räderwerk des politischen Spiels der beiden Supermächte zu geraten, indem man vom Standpunkt ihrer Politik aus kämpft und manövriert, indem man die Manöver der Supermächte angesichts ihrer von den wechselnden Zeit-

umständen bestimmten Widersprüche überschätzt, indem man die proletarische Weltrevolution unterschätzt, indem man den Kampf der Völker gegen die Supermächte und gegen die bürgerlich-kapitalistischen Staaten unterschätzt. China liegt falsch, wenn es predigt: »Der Hauptfeind ist die Sowjetunion, die Vereinigten Staaten von Amerika dagegen sind weniger gefährlich.« Die Vereinigten Staaten von Amerika haben zwar Niederlagen erlitten, doch sie bleiben eine imperialistische Macht. Den Kampf gegen sie abzuschwächen hieße, die Revolution zu schwächen und dem amerikanischen Imperialismus zu helfen. In den gleichen Fehler werden die Chinesen verfallen, wenn die Vereinigten Staaten von Amerika ihre »Wolfszähne zeigen«. Dann wird China zu sagen beginnen: »Die Sowjetunion ist weniger gefährlich, die Vereinigten Staaten von Amerika dagegen sind gefährlicher geworden.« China macht einen Fehler, wenn es dem alten kapitalistischen Europa gegenüber den Standpunkt eines Don Quichotte einnimmt, weil dieses angeblich zum Gegengewicht zu den Sowjets auf der einen und den Amerikanern auf der anderen Seite werden wird, während »China siegen wird«, weil es das »Vereinte Europa« unterstützt.

Die Widersprüche zwischen den Imperialisten müssen zu unseren Gunsten vertieft und ausgenutzt werden, aber nur von Klassenpositionen, nur von den Positionen der proletarischen Revolution aus. China tut nicht das, sondern das Gegenteil, es erklärt den Völkern Europas, Amerikas und der »dritten Welt«: »Unterstützt eure kapitalistische und imperialistische Bourgeoisie, denn der Hauptfeind ist der sowjetische Sozialimperialismus.« Dieser Kurs ist nicht leninistisch, er fördert nicht die Revolution, sondern verfißt jenen Opportunismus, den schon die Zweite Internationale vertrat, die von Lenin entlarvt wurde. Also können wir uns mit dieser Strategie und Taktik Chinas nicht abfinden. Der Hauptkampf gegen die imperialistischen

Supermächte und den Weltkapitalismus ist für uns der Kampf der Völker, der Kampf der Proletarier, die proletarische Weltrevolution. In diesem Sinne — während wir diese gerechten Kämpfe unterstützen — müssen wir manövrieren und von den Zeitumständen profitieren. Damit tragen wir zur Vertiefung der Widersprüche bei.

Die Widersprüche und Krisen im Schoß des Imperialismus, des Sozialimperialismus und des Weltkapitalismus haben ihre Quelle in der Unterdrückung der Völker durch die Kapitalisten und im Kampf dieser Völker gegen die kapitalistische Unterdrückung und Ausbeutung. Muß also der Kampf der Völker gegen die Kapitalisten gefördert und unterstützt werden, oder muß man diesen bei den Manövern helfen, die sie durchführen, um sich zu mästen und den einen oder anderen Imperialisten zu bekämpfen, mit der Aufforderung an die Völker: »Geht hin und bringt euch für mich um«? **Die Marxisten-Leninisten müssen den Kampf der Völker, den Kampf der Proletarier gegen die imperialistischen Supermächte und den Weltkapitalismus vorantreiben, diesem Kampf helfen und ihre Kräfte mit ihm vereinigen. Diesen Weg hat unsere Partei der Arbeit verfolgt und diesen Weg wird sie weiter verfolgen.**

In dieser Beziehung macht Maos falsche Außenpolitik den Eindruck, als sei sie simpel. Nicht nur, daß die Chinesen bei dieser Politik nicht von proletarischen Klassenpositionen ausgehen, sie gehen — auch wenn sie es nicht sagen und in Worten sogar leugnen — den Weg einer Großmacht. China ist keine Supermacht, doch sein Einfluß auf die Weltprobleme ist groß und kann groß sein. **China, das auf der Welt eine Rolle spielen kann und wird, hat dabei die Wahl zwischen zwei Wegen: entweder dem marxistisch-leninistischen Weg, dem Weg der Revolution, oder dem bürgerlich-kapitalistischen Weg mit einer neuen revisionistischen Schattierung. Nur wenn China auf dem revolutionären, marxistisch-leninistischen Weg schreitet,**

wird es das Vertrauen der Völker gewinnen, die die Revolution wollen und für sie kämpfen.

Gegenwärtig versucht China, die kapitalistischen Länder davon zu überzeugen, daß »die Gefahr für sie von der Sowjetunion ausgeht«. Da will doch China den Weltkapitalisten tatsächlich etwas Neues beibringen! Der Hauptfeind der Kapitalisten ist der Kommunismus und die Revolution. Wenn China den revolutionären Weg geht, wird seine Aussage: »Der Hauptfeind ist die revisionistische Sowjetunion« nicht nur niemand überzeugen, sämtliche Kapitalisten gleich welcher Farbe werden sogar gegen China sein. Wenn sie gegenwärtig China nicht fürchten, so gibt es dafür mehrere Gründe: sei es nun, weil China nur in Worten und nicht in Taten kommunistisch ist, sei es, weil es ökonomisch und militärisch noch schwach ist, sei es, weil es ein antisowjetischer Faktor ist, den sie bis zum letzten ausnutzen wollen, um die Aggressivität der Sowjets ihnen gegenüber zu schwächen.

Die Politik beider Seiten, der Chinesen und der Amerikaner, hat als Stoßrichtung den Kampf gegen die Sowjetunion, doch wollen die Chinesen die Amerikaner gegen die Sowjetunion hetzen, so wollen umgekehrt die Vereinigten Staaten von Amerika und ihre Verbündeten China gegen die Sowjetunion hetzen. Beide Seiten unternehmen diese »chassé-croisé«\* von denselben Positionen aus und mit denselben Hoffnungen. Nur daß die Sowjetunion die Hände nicht in den Schoß legt. Sie versucht, einen Krieg mit den Vereinigten Staaten von Amerika zu vermeiden, über die Völker zu herrschen, die sie selbst unterdrücken kann, das NATO-Bündnis zu zerstören und China zu isolieren, nach Möglichkeit auch zu unterwerfen. Und all diese Absichten verfolgt sie unter der Maske des Sozialismus.

---

\* Platzwechsel zwischen zwei Personen, Hin und Her (frz. im Original)

**Der Weltkapitalismus, besonders der europäische Kapitalismus, hat eine Reihe von Weltkriegen durchgemacht, die ihre Quelle in seiner brutalen Natur hatten. So lassen sich das »Vereinte Europa« oder Giscard d'Estaings Frankreich oder Westdeutschland von der Politik Zhou Enlai und Deng Xiaopings nicht so leicht hinters Licht führen. Sie lassen sich nicht auf einen Krieg mit den Sowjets ein, nur weil ihnen Deng Xiaoping dies einbläst. Nein, sie versuchen, den Zusammenprall mit der Sowjetunion zu vermeiden, solange sie sie für stärker halten als sich selbst; sie versuchen, die Festung von innen her sturmreif zu machen, dann holen sie zum Schlag aus. Alle, die Vereinigten Staaten von Amerika, England, Frankreich, die Bundesrepublik Deutschland und die andern, versuchen, die Sowjets zu schwächen, zu schwächen in ihren Bündnissen mit Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei usw., doch sie gehen nicht vor, wie China es will. Die alten Wölfe kennen sich gut aus in der Taktik des Angriffs, deshalb ist es schwer, sie auf Pfade zu locken, die dir selbst passen. Solche Pläne verfolgten und verfolgen sie nämlich selbst und zwar gerade auch in Richtung auf China. Beim französischen Präsidenten ist das Märchen von der »sowjetischen Gefahr« mit Sicherheit auf taube Ohren gestoßen. Sicherlich hat Giscard d'Estaing Deng Xiaoping gesagt, sie wünschten, die Freundschaft mit China zu entfalten, doch nicht gegen die Sowjetunion, sei ihnen doch daran gelegen, den Konflikt zu vermeiden. Doch andererseits betzen die d'Estaings und Co. Deng indirekt gegen die Sowjets auf, damit er ihnen die Kastanien aus dem Feuer holt, während sie zuschauen.**

Die europäische Bourgeoisie ist ein alter Fuchs. Sie ist gewiegt in Tücken und Intrigen. Allein durch den revolutionären Kampf des Proletariats und des Volkes wird mit ihr abgerechnet. Auf diesem Schlachtfeld wird sie entlarvt und bezwungen, verlieren ihre Intrigen und

Tücken die Kraft. Auf diesem Feld muß auch China kämpfen. Es muß dabei vom Grundsatz ausgehen, die diplomatischen Beziehungen und den Handel mit den kapitalistischen Ländern Europas in den Dienst einer soliden revolutionären Strategie zu stellen, und nicht versuchen, Westeuropa gegen die Sowjets zu hetzen. Diesen falschen Weg Chinas haben vor ihm schon England und Frankreich eingeschlagen, um Hitler gegen die Sowjetunion und die Sowjetunion gegen Deutschland aufzustacheln; Das Ergebnis dieser Manöver ist bekannt. Stalin verfiel nicht in diese Fehler, er ging weder auf die Positionen der Anglo-Amerikaner noch auf die der Hitlerianer ein.

Wenn man auf festen revolutionären Positionen steht, kann man sowohl die Widersprüche unter den Feinden besser ausnutzen, als auch in erster Linie die Gefährlichsten schwächen, ohne dabei die zu vergessen, die zwar einen Augenblick lang geschwächt sein mögen, aber auch wieder zu Kräften kommen können. Betrachtet man die Ereignisse und Situationen von revolutionären Positionen aus, ist klar ersichtlich, daß man als Stütze nicht einen konjunkturellen Faktor hat, sondern ein sehr mächtiges und beständiges Potential im Kampf gegen das Kapital — das Proletariat jedes Landes, das Weltproletariat überhaupt sowie die Völker, die Freiheit und Revolution wollen. Man muß die Revolution machen, indem man sowohl gegen die Vereinigten Staaten von Amerika als auch gegen die Sowjetunion kämpft.



## **DIE KONFERENZ VON HELSINKI — EIN HOFFNUNGSLOSES, INFERNALISCHES SPIEL**

Gestern wurde die Konferenz von Helsinki über die »europäische Sicherheit« mit großem Pomp eröffnet, doch auch wenn Casaroli aus dem Vatikan im Namen des »Stellvertreters« Christi die Führung übernommen hat, sind alle »Trommelwirbel umsonst, es gibt nichts zu feiern«! So wiederholen sich die Konzile von Worms, von Prag und ihre orgiastische Liturgien in den Predigten, die denen Papst Alexander Borghias ähneln? Nur hat dieses Mal Tito seine »Vannozza« nicht mitgebracht, wenigstens erwähnt die Presse sie nicht? Die Weltpresse begeht überhaupt eine »große Sünde«, wenn sie die »großen« Führer, die an dieser Versammlung teilnehmen, nacheinander aufzählt, Tito aber erst gegen Ende der Liste erwähnt. Welch Verbrechen! Das italienische Radio setzte Tito ganz ans Ende, gerade noch vor Makarios.

Natürlich, die Konferenz von Helsinki entwickelt sich »erfolgreich«, doch in den Hotels und Residenzen Fords, Breschnews, Giscard's und der anderen finden Vieraugengespräche statt, dort trinkt man Whisky und entscheidet die Dinge, bevor sie der Plenartagung der Konferenz vorgelegt werden. Der Konferenz fehlt nur noch der große Ball wie seinerzeit in Wien, als zur gleichen Zeit Napoleon die Insel Elba hinter sich ließ und auf Paris marschierte. Der »Tanz« um die Konferenz von Helsinki aber dauert schon

mehr als zwei Jahre, doch »der kreißende Berg gebar nur ein Mäuslein«. In dem mehr als 200 Seiten starken Dokument klappert es wie in einer Mühle ohne Korn. Es verpflichtet niemanden und es verpflichtet zu nichts. Von den Delegationschefs verlangt es nichts weiter, als daß sie ihre Unterschrift daruntersetzen.

Noch bevor diese Versammlung der dröhnenden Trommeln eröffnet wurde, zirkulierte in den Korridoren der Konferenz der Artikel aus »Zëri i popullit«<sup>1</sup>, der Stimme des einzigen Landes in Europa, das an dieser Konferenz nicht teilnimmt und das das teuflische Manöver der beiden imperialistischen Supermächte, der Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion, entlarvte. Die Journalisten stürzten sich zu hunderten auf den Artikel von »Zëri i popullit«, dem Organ der Partei der Arbeit Albaniens, und präsentierten ihn sofort der Weltöffentlichkeit. Auch Breschnew, Ford, Tito, Ceauşescu und all die anderen bekamen ihn von den Hotellakaien auf silbernem Tablett serviert, noch bevor sie ihre Reden halten konnten.

Es ist interessant, die Ziele dieser Konferenz zu analysieren. In Wirklichkeit waren es die Sowjets, die auf ihrer Durchführung bestanden. Die westliche Presse schoß sich auf den Punkt ein, Breschnew habe sie für sein »persönliches Prestige« gewollt, »um seine persönliche Politik der friedlichen Koexistenz aufzupolieren«. Das sind alles Märchen!

Die amerikanischen Imperialisten und der Westen gaben sich lustlos, zierten sich, während ihre Lehrlinge, Tito und Ceauşescu, laut zu verstehen gaben, daß sie sie wollten, doch angeblich nicht im Sinne der »amerikani-

---

1. Gemeint ist der Artikel »Die europäische Unsicherheitskonferenz«, veröffentlicht am 29. Juli 1975. (Siehe: Enver Hoxha, *Ausgewählte Werke*, Bd. 4; engl. Ausgabe, Verlag »8 Nëntori«, Tirana 1982, S. 935-946.)

schen oder sowjetischen Ziele«, sondern um der »hohen Ziele des Friedens« willen. Auch das sind alles Märchen, um die Menschen stehenden Fußes in den Schlaf zu wiegen.

Was sind dann die wirklichen Gründe für diese Konferenz? Meiner Meinung nach wollten sowohl die Sowjetunion als auch die Vereinigten Staaten von Amerika diese Konferenz, und nur diese beiden imperialistischen Großmächte haben sie auch organisiert und manipuliert. Diese Konferenz erweckte bei dem einen oder anderen Illusionen, später zur Aufteilung der Märkte der Welt und von Einflußzonen sich Aggressionen erlauben zu können. Zu diesem üblen Zweck werden all die reaktionären Cliquen, die in Europa herrschen, ihre Unterschrift leisten, mit Ausnahme des proletarischen Staates im sozialistischen Albanien.

Doch nehmen wir uns die Probleme eins nach dem anderem vor.

Meiner Meinung nach versucht die Sowjetunion, einen atomaren Zusammenstoß mit den Vereinigten Staaten von Amerika zu vermeiden und den Dialog mit ihnen in Rivalität, aber auch in Zusammenarbeit fortzuführen. Als imperialistische Großmacht, die sie ist, verlangt die Sowjetunion wirtschaftlichen und gleichzeitig politischen Handlungsspielraum. Sie ist zu einer neokolonialistischen Macht geworden, die in Konkurrenz zu den Vereinigten Staaten von Amerika steht. Beide sind Konkurrenten mit gewaltigem Militärpotential, doch ist die Sowjetunion im Vergleich zu den Vereinigten Staaten von Amerika ökonomisch noch schwach. Wegen ihrer inneren Lage, aber auch wegen der führenden Rolle, die sie in der Welt spielen möchte, braucht die Sowjetunion Zeit, um eine entsprechend starke wirtschaftliche Position einnehmen und ihre veraltete und unrentable Industrie und Landwirtschaft modernisieren zu können; sie benötigt also den

gegenwärtigen »*Status quo*«. Um sich die Möglichkeit zur Erreichung dieser Ziele zu verschaffen, muß sie Zugeständnisse machen, weil sie Hilfe von außen braucht. Hilfe aber könnte die Sowjetunion in erster Linie von den Vereinigten Staaten von Amerika, aber auch von den reichen Ländern Europas bekommen. Also? »*Donnant, donnant*«, wie der Franzose sagt, »Gibst du mir, gebe ich dir«. Das ist die handfeste Basis hinter den Illusionen über die Konferenz von Helsinki.

Die beiden großen Weltkriege begannen in Europa und breiteten sich erst dann über die ganze Welt aus. Sie begannen als imperialistische Raubkriege und mündeten in nationale Befreiungskriege. Gegenwärtig nehmen in Europa mit Ausnahme der Volksrepublik Albanien sämtliche kapitalistischen und revisionistischen Staaten an diesem Reigen teil, der nach dem »*Liedchen*« getanzt wird, welche ihnen die amerikanischen Imperialisten und die sowjetischen Sozialimperialisten spielen?

In Europa stehen sich zwei Blöcke gegenüber. Wird der dritte atomare, Weltkrieg in Europa beginnen oder anderswo, in Asien, an den chinesischen Grenzen? »Die Großen« stellen Berechnungen an. Die Sowjetunion versucht, »die Europäer zu beruhigen, daß sie sie nicht angreifen werde«, sie brauchten also keine Angst vor dem heutigen Rußland zu haben. Doch die Europäer wollen Beweise sehen für ihre Sicherheit, sie wollen ebenfalls »*Handlungsspielraum*«, ebenfalls eigene Freunde, darunter auch die Sowjetunion. Sie wollen, daß die von der Sowjetunion abhängigen Satellitenländer in Osteuropa, aber auch die Sowjetunion selbst, alle Türen sperrangelweit öffnen für die Menschen und für die Ideen, sprich, sich von innen völlig zerfressen lassen. In Helsinki versucht die Sowjetunion, die Illusion zu schaffen, daß sie in dieser Richtung Zugeständnisse machen würde. Einige Zugeständnisse macht sie natürlich wirklich, denn ohne

das ginge es nicht, weil sie Zeit gewinnen, Kredit und moderne Technologie bekommen muß und weil sie ein wenig freie Hand braucht, um die Beine auch etwas auf andere Kontinente außerhalb Europas ausstrecken zu können. Im Europa der Wölfe gibt es nichts zu gewinnen, außer Kampf mit Zähnen und Klauen. Sollen doch die anderen Revisionisten, ihre Freunde, in Europa aktiv sein, sollen sie doch mit den Kapitalisten zusammenarbeiten! Da aber andererseits die Sowjetunion selbst sich Kredite und moderne Technologie verschafft, kann sie ihre Satelliten schlecht daran hindern, ebenfalls Kredite von den Vereinigten Staaten und aus dem Westen anzunehmen, Hauptsache, sie bleiben militärisch besetzt. Der Warschauer Vertrag — das ist die Kette, mit der die Sowjetunion sie an der Kandare hält. Aber ihre Satellitenstaaten wie Polen, Rumänien, die Tschechoslowakei oder Bulgarien haben sich in jeder Hinsicht in degenerierte, kapitalistische Staaten verwandelt. Das macht der Sowjetunion auch gerade viel aus! Sie selber ist es ja auch. Alle gehen sie den Abgrund entgegen.

So stellt sich die Lage dar im sowjetischen Stall. Alle Satelliten der Sowjets, vielleicht mit Ausnahme der Bulgaren, würden die Ketten des Warschauer Vertrages nur zu gern sprengen, können aber nicht. Also geben sie sich der Hoffnung hin — und in dieser Hoffnung läßt sie das Dokument von Helsinki —, die Freundschaft zu den Vereinigten Staaten von Amerika und zum Westen ausweiten, um sich mit deren Krediten, mit deren Technologie überschwemmen lassen zu können. Sie geben sich der Hoffnung hin, die Kirche könne ihren früheren Platz wieder einnehmen, die moralische Entartung werde sich vertiefen, der Antisowjetismus wachsen, sie selbst könnten dereinst den Warschauer Vertrag wie eine leere Eierschale hinter sich lassen. »Im Vertrag steh' ich, mit den anderen aber geh' ich«, so träumen und hoffen die Gierek, Ceau-

şescu, Husak und Honecker. Das ist auch das Ziel der Amerikaner und des Westens, das heißt, diese wollen das *glacis*\* zwischen sich und der Sowjetunion auf ihre Seite ziehen. Die Amerikaner und die anderen westlichen Länder versuchen um die Wette, in dieser Richtung Erfolge zu erreichen, während die Sowjets bemüht sind, ihre Satelliten so gut wie möglich im Zaum zu halten, während diese wiederum, so gut es geht, dem sowjetischen Schraubstock zu entkommen trachten.

Hierin besteht der Versuch von Helsinki, hieraus entspringen die Illusionen, die Hoffnungen, die Gaukeleien, hierauf zielen die Mittagessen und Abendessen Breschnews, Fords, Titos, Giscard und all der anderen. Ein infernalisches, hoffnungsloses Spiel! Die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten von Amerika überwachen alles, sie führen den Reigen an.

»Die Grundlage für alles, die Schlüsselfragen sind Atomwaffen, ökonomische Macht, Erpressung, Angst«, und das Ziel besteht darin, »in Europa ein wenig freie Hand zu bekommen, damit wir uns andersweitig interessieren können.« »Kämpfen wir, jedoch nicht in Europa, führen wir den Kampf möglichst vermittelt anderer Völker, üben wir mit allen Mitteln Druck auf jene Länder aus, die uns, die kapitalistischen Länder Europas, dabei stören, auf den anderen Kontinenten zu konkurrieren.« Das Gesetz des Dschungels wird wilder noch als bisher weiterwuchern, das Gesetz »großer Fisch frißt kleinen« wird auf der Tagesordnung stehen. Diese sowjetisch-amerikanische Perspektive eröffnet ihnen die Konferenz von Helsinki — für die Völker eine finstere Perspektive, voller Gefahren, voller Elend und voller imperialistischer Raubkriege.

Breschnew und Ford treffen sich gesondert, um fi-

---

\* Landstreifen, der zwei kämpfende Truppen trennt, (frz. im Original)

rianzielle Dinge zu regeln, wegen Rüstungsfragen, wegen SALT und wegen vieler weiterer Probleme, welche ihr Ziel, die Weltherrschaft, betreffen und mit der Vorbereitung ihres nächsten gemeinsamen Treffens im Zusammenhang stehen.

Breschnew, Ford, Giscard und Schmidt treffen sich wegen »Westberlin«, doch dieses ist nur der »kleine Finger«, nach dem der Westen greift, um nach der ganzen Hand, nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten zu greifen, sobald die Sowjetunion ihnen die bekannten Konzessionen eingeräumt hat. Auf dieser Zusammenkunft sagten die drei zu dem einen: »Das, was wir für Westberlin schon herausgeholt haben, wollen wir nicht nur bewahren, sondern auf Grundlage dessen, was wir jetzt in Helsinki unterschreiben, auch ausbauen!«

Die ganzen Mittag- und Abendessen, die die anderen »Chefs« veranstalten, sind Affentänze, um ebenfalls am Palaver teilnehmen zu können und um zu verstehen zu geben, daß auch sie hinter den Kulissen mitmischen. Aber bei alledem bleiben sie nur »Spielmänner« bei der Hochzeit, die Ford und Breschnew veranstalten. Diese bilden die Aristokratie, die »Bomben und Geld« in Händen hält, die anderen laufen in den Korridoren und Hotels schön gekleidet und herausgeputzt umher, ohne die geringste Eigenständigkeit, mit dem Ansehen von Lakaien. Nicht nur Ford, auch Giscard und Wilson haben offen gesagt, daß das, was man in Helsinki erkläre und beschließe, für sie keinerlei Verpflichtung darstelle, sondern »Grundsätze«, die »eingehalten werden müßten«, mit anderen Worten, die die Sowjetunion »einhalten« müsse.

Während die Konferenz in Helsinki weiterging, richtete der Direktor der englischen Nachrichtenagentur REUTER einen Brief an Gromyko und an die Konferenz, in dem er ausführte, daß seine Korrespondenten in der Sowjetunion verfolgt und ausgewiesen und bei ihrer »Ar-

beit« nicht in Ruhe gelassen würden. Als REUTER diesen Protest sämtlichen Konferenzdelegierten bekanntmachte, war das nur das in Helsinki arrangierte Präludium, bei dem Ford den Dirigentenstab führte. Die »grandiosen« Melodien werden erst später kommen. Die Artikel, die wir zu dieser Konferenz schrieben, fanden ein großes Echo in der ganzen Welt, weil sie unumwunden und mutig das deutlich machten, was die anderen nicht sagen können, weil wir in ihnen all das enthüllt haben, was von den beiden Großen eingefädelt wurde und was später alles geschehen wird.

Wiederum im Zusammenhang mit den Zielsetzungen, die die Sowjetunion dazu trieben, die Einberufung dieser Konferenz anzustreben, müssen wir klarstellen, daß sie sie nicht verlangte, um sich selbst Schwierigkeiten zu bereiten. Nein, sie gesteht einiges zu, um auf der anderen Seite etwas zu gewinnen. Wenn die Sowjetunion einerseits sich den Bedingungen der Vereinigten Staaten von Amerika »unterwirft«, um sich Kredite und neue Technologie zu verschaffen, so wird sie doch andererseits ihre Herrschaft im Nahen Osten, in Pakistan, Indien, Indonesien, Vietnam, Kambodscha, Thailand, Birma und anderswo ausbauen. Hierbei sind die Ziele die Errichtung eines sowjetischen Neokolonialismus in diesen Ländern, die Errichtung eines eigenen Hegemonismus und die militärische, politische und ideologische Einkreisung Chinas. Natürlich wird es hierbei gleichzeitig zum Zusammenstoß mit dem amerikanischen Imperialismus kommen, der keineswegs, nicht einen Augenblick lang, auf die Errichtung seiner eigenen Hegemonie in all diesen Ländern verzichtet hat. Bei der Verfolgung dieser Ziele wird er der Sowjetunion entgentreten. Auch China wird die Hände nicht in den Schoß legen.

Wie wir jetzt sehen, hat auch das bürgerliche Frankreich einige Rollen im Mittelmeerraum, in den afrikani-



schen Ländern und in denen Indochinas übernommen, um den einen oder anderen verlorenen Vorteil zurückzugewinnen, um der Sowjetunion entgegenzutreten und in diesem Zusammenhang den Vereinigten Staaten von Amerika klarzumachen, daß es als ihr Partner auch ein Plätzchen an der Sonne haben möchte. Wie es scheint, bleibt Westdeutschland selbstverständlich eine der Hauptmächte Europas, die der Sowjetunion Widerstand entgegensetzen, ihr die Satelliten unterwandern, ja sogar auch die Sowjetunion selbst. Sein Hauptziel bleibt die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten.

## **NOTIZEN ZUR ENTLARVUNG DES 25. PARTEITAGS DER KPdSU**

Ich sprach mit Ramiz darüber, daß damit begonnen werden muß, die Materialien des 25. Parteitags der KPdSU zu studieren und einen Artikel<sup>1</sup> vorzubereiten, in dem umfassend und mit dem gleichen Ernst wie immer die antimarxistische Verratslinie der sowjetischen Sozialimperialisten entlarvt werden muß. In unserem Artikel sollte die ständige Sorge der Sowjetrevisionisten herausgestellt werden, sich mit scheinbar leninistischen Formeln zu tarnen. Sie sind bemüht zu zeigen, daß ihr Weg des Verrats »eine konsequente Fortsetzung der Theorie von Marx und Lenin« sei. »Wenn es bei uns«, so behaupten sie, »kein Proletariat mehr gibt, so kommt das daher, daß wir die Phase des Sozialismus bereits hinter uns haben und uns nun im Kommunismus befinden.« »Wenn die Partei dem gesamten Volk gehört, so liegt der Grund dafür darin, daß bei uns die Klassen bereits verschwunden sind.« »Wenn die Macht dem gesamten Volk gehört, dann darum, weil es im Kommunismus weder die Diktatur des Proletariats noch Klassenkampf gibt« usw. usf.

Wozu dient den Sowjetrevisionisten all das? Um die Tatsache zu verschleiern, daß ihr gegenwärtiges Regime

---

1. Dieser Artikel wurde unter dem Titel »Der Parteitag der Sowjetrevisionisten — ein Parteitag der sozialimperialistischen Demagogie und Expansion« in der Zeitung »Zëri i popullit« vom 12. März 1976 veröffentlicht.

ein imperialistisches, ein sozialchauvinistisches Regime ist, daß ihr Staat eine Diktatur der neuen, kapitalistischen, faschistischen Bourgeoisie ist, denn er unterdrückt alles, was sich dieser faschistischen, bürokratischen Bourgeoisie nicht fügt. Ihre »Partei des ganzen Volkes« setzt sich zusammen aus der grenzenlos aufgebauchten Bürokratie, aus einer großen Masse von Leuten aus der Polizei, der Staatssicherheit und vor allem aus der gewaltigen aggressiven Armee. Die Arbeiter kommen in der Partei erst an zweiter Stelle nach den Beamten; doch diese »Arbeiter-schaft« innerhalb der Partei ist eine »Arbeiteraristokratie«, ein Lakai im Dienst der neuen revisionistischen Bourgeoisie und des sowjetischen Spionagenetzes, des KGB.

In unserem Artikel muß — gestützt auf die eigenen Angaben der Sowjets — darauf hingewiesen werden, daß alle Zahlenmanipulationen nicht die Tatsache verschleiern können, daß die kapitalistische Wirtschaft der Sowjetunion eine äußerst schwere, ja katastrophale Krise durchmacht. Sie ist darüber hinaus in die große Weltwirtschaftskrise verwickelt, und die Sowjetunion hat sich, um aus dieser Lage herauszukommen, noch tiefer in die Klauen des US-Imperialismus und des Weltkapitalismus begeben, hat sie sich mit ausländischen Krediten eingedeckt. Mit der Landwirtschaft geht es bergab, mit der Industrie ebenfalls. Mit Hilfe des RGW, in dem die Sowjetunion das Gesetz macht, beutet sie barbarisch ihre Satelliten aus, während die aggressive Sowjetarmee riesige Summen aus dem Staatshaushalt verschlingt, um sich in eine Armee nach Hitlerschem Muster zu verwandeln, deren Ziel es ist, die Welt zu beherrschen.

All diese Niederlagen, all diese Morschheit und Entartung versuchen die Sowjetrevisionisten sowohl im Inneren als auch nach außen durch einen skandalösen Prunk zu tarnen, und bieten damit das Bild eines aufgeplusterten Hahns mit gerupftem Hals.

Der 25. Parteitag der KPdSU (ein Parteitag nur dem Namen nach), dessen Teilnehmer sich in die ordensstrotzende Brust werfen, nahm als erstes die Grußadresse der Armee entgegen. Auf der Tribüne erschienen, wie vom Fließband, »forsche« Offiziere, an deren Uniformen die Orden und Medaillen nur so blitzten, und sagten ihr Sprüchlein auf. Damit machten die Revisionisten dem Parteitag gleich zu Beginn klar: »Die Armee herrscht hier über alles und über jedermann. Ihr alle, sowohl hier im Saal, als auch draußen, sollt uns ruhig fürchten«. Der martialische Schritt der Offiziere ließ das Parkett erzittern, riß die auf dem Parteitag anwesende neue Bourgeoisie, die Aristokratie des Regimes, von ihren Sitzen und ließ sie in begeisterten Applaus ausbrechen. Sie fühlte sich sicher, und sicher schienen ihr auch die beiseite geschafften Reichtümer.

In unserem Artikel müssen wir des weiteren all jenen die Maske vom Gesicht reißen, die die Sowjetrevisionisten zu ihrem Parteitag eingeladen haben, all denen, auf die die Chruschtschowianer angewiesen sind, um ihrem Kongreß »Großartigkeit« verleihen zu können, um den anderen zu verstehen zu geben, Moskau sei »das Zentrum der kommunistischen Welt«. Nun singt die gesamte revisionistische Welt den Chruschtschowianern Lobeshymnen. Natürlich ist die Partei der Arbeit Albaniens dieser Kloake ferngeblieben, sehr fern sogar, und sie entlarvt nach wie vor die Schmach, die Erpressungen, den Verrat der Revisionisten und den Hegemonismus der sowjetischen Sozialimperialisten.

Ferner muß unser Artikel darauf eingehen, daß die Kommunistische Partei Frankreichs, die Kommunistische Partei Italiens und die Kommunistische Partei Spaniens sich eine »Diversion« erlaubten: sie stellten ihre »Uhren« nicht nach dem Kreml. Und der Kreml hat sie dafür, allerdings ohne Namen zu nennen, »mit Samthandschuhen«

kritisiert. Er sah sich zu diesem Schritt genötigt, denn andernfalls wäre ihm die Maske ganz heruntergerissen worden. Diese revisionistischen Parteien, angebliche Dissidenten Moskaus, sagen zum Kreml: »Was habt ihr denn, wozu die ganze Aufregung? Wir fangen ja dort an, wo Ihr aufgehört habt. Euer Verrat ist unser Ausgangspunkt: Ihr habt die Diktatur des Proletariats über Bord geworfen, und wir tun das jetzt auch, Ihr habt eine Partei des ganzen Volkes, weil es bei Euch keinen Klassenkampf mehr gibt, und auch wir schreiten nun (im Traum) zum Sozialismus, ohne Klassenkampf, mit Reformen und mit sämtlichen Parteien des Kapitals, ja sogar auch mit den *Cagoullards*<sup>1</sup> und den neuen Feuerkreuzlern. Weshalb also ereifert Ihr Euch so?«

In dem Artikel muß belegt werden, daß sowohl die eine als auch die andere Seite so tut, als ob sie aufgebracht wäre, und daß dieses Gebaren im Interesse beider liegt: im Interesse der Revisionisten im Osten wie auch der im Westen. Letztere möchten der Bourgeoisie ihrer Länder beweisen, daß sie auf die Revolution verzichtet haben, daß sie also auch gern ein Plätzchen an der Sonne hätten. Andererseits möchten sie sagen: »Wir haben uns von Moskau losgesagt, wir sind frei, wir sind unabhängig.«

Die Sowjetrevisionisten finden Gefallen daran, daß sich dieses revisionistische Wasser mit dem bürgerlich-kapitalistischen Wein mischt; sie geben sich der Hoffnung hin, eine fünfte Kolonne in den westlichen Staaten bilden zu können (die Bourgeoisie müßte ihnen allerdings auf den Leim gehen). Man tut also so, als ob man sich in den Haaren liegt und gegenseitig kritisiert. In Wirklichkeit jedoch wollen beide Seiten zu ein und demselben Ziel gelangen, und sind in der Tat dort auch angelangt. Aller-

---

1. Mitglieder einer terroristischen Organisation in Frankreich (1932-1941)

dings gibt es etwas, was den Sowjets überhaupt nicht gefällt: Daß nämlich diese Scheindissidenten in allen Winden hinausposaunen, sie hätten sich von Moskau losgesagt. Das sei für beide Seiten nachteilig und auch ganz unglaubwürdig.

Wir können uns gut vorstellen, was hinter den Kulissen dieses 25. Parteitags gespielt wird — Komödien, Erpressungen, Drohungen, Schmiergelder und Kreditversprechungen in Hülle und Fülle. Die Hauptführung des Kreml läßt alle Delegationen mit Wanzen abhören und durch ganze Bataillone von Bürokraten, die mit diesen ständig zusammen sind, überwachen. Den lieben langen Tag hockt man an üppig gedeckten Tafeln und diskutiert in Grüppchen. Diese Gelage sind ein bevorzugtes Mittel, um dem Wohlstandsbluff den Anschein der Glaubhaftigkeit zu verleihen, durch den die Revisionisten beweisen möchten, in der Sowjetunion gäbe es alles. Dabei ist das Gegenteil der Fall. Für jede Delegation ist schon von vornherein festgelegt, wohin sie sich zu begeben hat, und was sie sich ansehen wird, wer zu ihr sprechen und was er ihr sagen wird, womöglich ohne überhaupt zu wissen, woher seine Gäste kommen. Die Agitprop-Abteilung denkt, Betrug ist allgegenwärtig — und auch die Drohung, der Rubel, die Peitsche und das Zuckerbrot tun das ihrige.

## DER 7. PARTEITAG WIRD ERÖFFNET

Heute wurde in Tirana der 7. Parteitag unserer ruhmreichen Partei eröffnet.

Der Skanderbeg-Platz und alle Straßen rings um das Opern- und Ballettheater, in dem der Parteitag stattfindet, waren mit Menschen gefüllt. Der Saal war voll mit Delegierten und Gästen und es herrschte unbeschreibliche Begeisterung. . .

*In dem Bericht, den er diesem Parteitag erstattete, betonte Genosse Enver Hoxha, als er auf die internationale Lage und die Außenpolitik Albaniens einging, unter anderem:*

Die Volksrepublik Albanien findet sich nicht mit den sogenannten Theorien ab, daß es als Voraussetzung oder Grundlage dafür, den Krieg zu vermeiden und den Frieden zu verteidigen, notwendig sei, das »Gleichgewicht zwischen den Supermächten« aufrechtzuerhalten, sondern brandmarkt diese Theorien öffentlich. Sie verwirft die imperialistischen Auffassungen von der Aufrechterhaltung der »Einflußbereiche« als angebliche Faktoren der Stabilität und Sicherheit, die Auffassungen von der »begrenzten Souveränität« und der »gegenseitigen Abhängigkeit«, von der »Bipolarität«, die Politik der Erpressung usw. Diese in Moskau und Washington erfundenen sogenannten »Theorien und Lehren« sollen die kapitulantenhafte Auf-

fassung schaffen, daß kein Staat und keine Nation außerhalb der Herrschaft und Vormundschaft der einen oder der anderen Supermacht leben könne.

Die Geschichte Europas hat bestätigt, daß das »Kräftegleichgewicht« der Großmächte immer eine Waffe in Händen der Ausbeuterklassen gewesen ist, um die revolutionären und nationalen Befreiungsbewegungen zu unterdrücken. Die Intervention war immer eine Waffe des Systems des Gleichgewichts, um es wiederherzustellen, wenn es gestört, oder es zu erhalten, damit es nicht gestört wird.

Der Frieden und die internationale Sicherheit in Europa und auf der Welt werden nicht durch die Herstellung der »Eintracht« und des »Gleichgewichts« unter den Supermächten erreicht, sondern durch den Kampf gegen die imperialistischen Erpressungen und Einmischungen, durch das Ringen der Völker um ihre Befreiung, durch die Festigung der nationalen Unabhängigkeit und Souveränität. . .

Unsere Partei vertritt die These, daß, gleichgültig ob sich die Supermächte einander annähern oder ob sie sich streiten, die Zeche die anderen bezahlen müssen. Die Zusammenarbeit und die Rivalität zwischen den Supermächten stellen die zwei Seiten einer widersprüchlichen Realität dar, sie sind der Hauptausdruck ein und derselben imperialistischen Strategie, nämlich die Freiheit der Völker zu rauben und die Welt zu beherrschen. Sie stellen die gleiche Gefahr dar, deshalb sind die beiden Supermächte die größten und Hauptfeinde der Völker, deshalb kann man sich nie auf den einen Imperialismus stützen, um den anderen zu bekämpfen oder sich seiner zu entledigen.

Es gibt Staaten, die die Drohung der einen oder der anderen Supermacht spüren und ihren Schutz dagegen mit der militärischen Protektion durch die USA oder die So-



wjetunion verbinden. Die militärische Protektion durch die Supermächte ist aber ein illusorischer Schutz, weil sie darauf hinausläuft, das »geschützte« Land in ein Protektorat zu verwandeln. Sich unter den »Schutzschirm« der Supermächte zu begeben, ist stets mit politischen und wirtschaftlichen Zugeständnissen, mit Konzessionen auf dem Gebiet der nationalen Souveränität und mit Einschränkungen bei der Beschlußfassung über innere und äußere Angelegenheiten verbunden. . .

**Die Partei der Arbeit Albaniens und das albanische Volk, die konsequent an ihrer marxistisch-leninistischen Linie festhalten, waren und sind gegen die beiden Supermächte, gegen den imperialistischen Raubkrieg, gegen die Monopolbourgeoisie und die Weltreaktion. Daher werden sie auch in Zukunft ihre Kräfte nicht schonen und gemeinsam mit den anderen antiimperialistischen und anti-sozialimperialistischen Völkern, zusammen mit allen marxistisch-leninistischen Parteien, allen Revolutionären und dem Weltproletariat, mit allen fortschrittlichen Menschen dafür kämpfen, daß die Pläne und Manöver der Feinde scheitern und die Sache der Freiheit und der Sicherheit der Völker triumphiert.**

Unser Land wird sich in jedem Augenblick an der Seite all der Völker befinden, deren Freiheit und Unabhängigkeit bedroht sind, und deren Recht verletzt wird. Diesen Standpunkt haben wir wiederholt bekräftigt, und zwar an guten Tagen ebenso wie in gefährlichen Zeiten; die Völker der Welt können sicher sein, daß das sozialistische Albanien zu ihnen steht und keine Opfer scheut.

## **CHINA IST BESTREBT, ZUR SUPERMACHT ZU WERDEN**

**Für uns steht außer jedem Zweifel, daß China ein Bündnis mit den Vereinigten Staaten von Amerika eingegangen ist. Anscheinend besteht zwischen diesen beiden Ländern ein Geheimabkommen über ihren gemeinsamen Kampf gegen den sowjetischen Sozialimperialismus. Als China seine Strategie ausarbeitete oder, sagen wir besser, änderte, ging es ihm also nicht um die Interessen der Weltrevolution, der Befreiung der Völker, sondern nur um seine Stärkung als sozialimperialistische Großmacht. Ziel dieser beiden Staaten in diesem Dreieck ist es, den sowjetischen Sozialimperialismus zu schwächen. Ein Ausdruck dieser Politik Chinas sind auch seine Versuche, alle Kommunisten, marxistisch-leninistischen Parteien und nationalen Befreiungsbewegungen auf der Welt dazu zu bringen, den sowjetischen Sozialimperialismus nicht nur in strategischer, sondern auch in taktischer Hinsicht als Hauptfeind bzw. als den einzigen Feind zu betrachten; der unter allen Umständen bekämpft werden muß.**

**China erhielt und erhält Hilfen von den Vereinigten Staaten von Amerika und anderen kapitalistischen Ländern der Welt, von den Ländern Europas, wie auch von Japan. Diese Hilfen sind, insbesondere jetzt zu Beginn, militärischer Art. Vor allem die Vereinigten Staaten von Amerika haben China leistungsfähige Computer geliefert,**

und weitere werden folgen. Nur die sowjetische Frage bremst die Vereinigten Staaten von Amerika auf ihrem prochinesischen Kurs, denn sie wollen nicht, daß die Sowjets ihre Haltung den Vereinigten Staaten von Amerika gegenüber verschärfen. Das heißt, der amerikanische Imperialismus will »sowohl das Zuckerbrot als auch die Peitsche« in der Hand behalten. Der Sowjetunion hat er das Zuckerbrot nicht entzogen, er hat ihr hohe Kredite gegeben. Bekanntlich gibt der amerikanische Imperialismus der Sowjetunion diese großen Kredite nicht ohne Hintergedanken. Er will damit bestimmte Ziele erreichen und in erster Linie verhindern, daß sich die Sowjetunion den Vereinigten Staaten von Amerika gegenüber aggressiv verhält. Das soll nicht heißen, daß es keine Widersprüche zwischen dem sowjetischen Sozialimperialismus und dem amerikanischen Imperialismus gibt. Nein, es gibt Widersprüche zwischen ihnen, sogar große, die wir ausnutzen müssen. Aber wir können nicht sagen, daß es zwischen diesen beiden Supermächten keine Abkommen und keine Absprachen gebe. Wir befinden uns in der Phase der Aufteilung der Welt, der Aufteilung der Märkte. Es gibt mithin Reibungspunkte in den Beziehungen zwischen ihnen, aber auch Einvernehmen, anders läßt sich die ganze große Hilfe nicht erklären, die die Vereinigten Staaten von Amerika und alle anderen kapitalistischen Staaten der Sowjetunion geben, Staaten, die, wie China sagt, täglich von einem überraschenden, blitzschnellen Angriff der Sowjetarmee bedroht sind.

Die Sowjetunion hat, das sagen die Chinesen selbst, an der Grenze zu China fast eine Million Soldaten stehen. Eine Million sowjetischer Soldaten an der Grenze zu China, das bedeutet eine Schwächung der europäischen Front, die China im Fall eines Angriffs der Sowjets für die gefährlichste hält.

**Die Kommunistische Partei Chinas will, daß alle mar-**

**xistisch-leninistischen kommunistischen Parteien und die Völker der Welt ihre Strategie, deren Urheber Mao Tse-tung ist, übernehmen. Nicht anders war es bei Chruschtschow und den Chruschtschowianern, die versuchten, uns ihre theoretischen, politischen, wirtschaftlichen und militärischen Thesen des 20. und anderer Parteitage zur Stärkung des sowjetischen Sozialimperialismus aufzuzwingen. Das gleiche macht auf antimarxistische Weise und mit nichtrevolutionären Absichten, für seine Großmachtinteressen, nun auch China. Eben um dieser Absichten willen, versucht es, den Marxisten-Leninisten der Welt eine neue Strategie aufzunötigen, die ganz augenscheinlich nicht als revolutionäre Strategie gelten kann.**

Als die Vereinigten Staaten von Amerika entschieden, China Rüstungs-, Industrie- und andere Kredite zu geben, kalkulierten sie nicht nur ihren großen finanziellen Vorteil ein, sondern auch den großen politischen Gewinn, denn China mit seinem Gewicht, seinem Einfluß betreibt Propaganda zugunsten des amerikanischen Imperialismus und stellt ihn dabei als nichtaggressive Macht hin. China bewirkt damit, daß die Völker, die unter dem wirtschaftlichen und militärischen Joch des amerikanischen Imperialismus leiden, diese Unterdrückung nicht erkennen oder angesichts einer anderen großen Gefahr hinnehmen. Diese, die andere große Gefahr, ist allerdings nicht größer als die Gefahr, die den Völkern der verschiedenen Kontinente im Nacken sitzt. Auch aus diesem Grund finanziert der amerikanische Imperialismus China und wird es auch in Zukunft finanzieren. Solange es für die imperialistischen und hegemonistischen Interessen der Vereinigten Staaten von Amerika eintritt, solange China seinen Konflikt mit der Sowjetunion verschärft, und die Vereinigten Staaten von Amerika in dieser Hinsicht die Widersprüche zwischen China und der Sowjetunion zu vertiefen suchen, werden gerade die Hilfen des amerikanischen Imperialismus als

**Treibstoff für diese Widersprüche dienen.** Aus diesem Grund sagen wir, daß der Krieg genauso gut wie in Europa auch in Asien stattfinden kann, denn er ist die Ausgeburt des Imperialismus und des Sozialimperialismus. Der sowjetische Sozialimperialismus ist eine Macht die den Krieg heraufbeschwört, die den Krieg vorbereitet, genauso wie die Vereinigten Staaten von Amerika, die gleichermaßen den Krieg vorbereiten.

China hat sich in die Handlungen dieser beiden Supermächte verstrickt, um zu erreichen, was es sich vorgenommen hat, nämlich selbst ebenfalls zur Supermacht zu werden. Darauf sind natürlich auch seine Anstrengungen zurückzuführen, einen dritten Weltkrieg anzustiften. Wo dieser Krieg ausbrechen wird, in Europa oder in China, läßt sich bei dem Weg, den China eingeschlagen hat, nicht sagen. Wie dem auch sei, die Vereinigten Staaten von Amerika werden die Kastanien mit den Händen der anderen aus dem Feuer holen.

Wäre China wirklich ein sozialistisches, von der marxistisch-leninistischen Lehre geleitetes Land, und würde es eine revolutionäre Politik machen, dann würde es an beiden Fronten kämpfen, gegen beide imperialistischen Staaten. Doch tatsächlich geht es den entgegengesetzten Weg. Durch sein Bündnis mit den Vereinigten Staaten von Amerika schürt China den Krieg zwischen sich selbst und der Sowjetunion, zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten von Amerika. Warum sage ich das? Weil wir gegenwärtig das Urteil fällen können, daß es die beiden Supermächte sind, die um hegemonistische Stellungen auf der Welt, um Märkte kämpfen, die darum kämpfen, die Reichtümer der anderen Völker aufzusaugen, daß aber auch China diesen Weg beschritten hat und es sich nicht nehmen lassen wird, zum dritten Partner im Rahmen dieser Absichten und dieser Politik zu werden.

**Als Marxisten-Leninisten dürfen wir nicht dem kon-**

**terrevolutionären und antimarxistischen Kurs Chinas folgen, sondern müssen unseren marxistisch-leninistischen revolutionären Weg gehen. Für diesen Weg kämpfend, haben wir den Marxismus-Leninismus, seine Reinheit, die Interessen unseres Volks, die Interessen der anderen Völker und ihre Befreiung verteidigt und uns bemüht, den imperialistischen Atomkrieg zu verhindern, der zwischen diesen drei Partnern, die sich in ihrem Kampf um Hegemonie aufeinander stützen, ausbrechen kann. Wenn sich diese Staaten aufeinander stützen, so ist das stets zum Schaden der Weltrevolution, der sozialistischen Länder und der Befreiung der Völker.**

Wir als Marxisten-Leninisten sind gegen imperialistische Raubkriege, ob sie nun von den sowjetischen Sozialimperialisten, den Vereinigten Staaten von Amerika oder von China, das dabei ist, sich in eine sozialimperialistische Großmacht zu verwandeln, ausgelöst werden. Als Marxisten-Leninisten werden wir deshalb gegen diese Raubkriege kämpfen, weil sie stets den hohen Interessen der Völker, ihrer Befreiung, ihrer Unabhängigkeit und Selbstbestimmung schaden, weil sie dem Triumph der Revolution und des Sozialismus auf der Welt schaden. Wenn wir gegen den Raubkrieg sind, sind wir demnach gegen die aggressiven Mächte, gegen die, die danach streben, zur Supermacht zu werden, stehen wir auf der Seite der Völker; die wir anspornen müssen, Kriege zu verhindern oder, falls sie dieses Hauptziel nicht erreichen können, in Befreiungskriege zu verwandeln. Gegenwärtig besteht das Bündnis der Marxisten-Leninisten und der demokratischen und fortschrittlichen Patrioten in jedem Land in ihrer Einheit gegen die imperialistischen und sozialimperialistischen Kriegstreiber. Einen anderen Weg gibt es nicht, eine andere Strategie gibt es nicht. . .

## **DIE MULTINATIONALEN GESELLSCHAFTEN — STRICK UM DEN HALS DER VÖLKER**

Alle, die bei uns im Handel arbeiten, die Ökonomen und alle leitenden Genossen müssen sich immer mehr in die Kenntnis der internationalen Lage vertiefen, insbesondere, was die Handelsbeziehungen und die Import-Exportbeziehungen zwischen den verschiedenen kapitalistischen und kapitalistisch-revisionistischen Staaten einerseits betrifft, und, was die zwischen diesen Staaten und unserem sozialistischen Staat andererseits betrifft. Nunmehr hat sich auch China in die Reihe der kapitalistischen Staaten begeben und wird das Ziel verfolgen, seinen Handel mit uns in kapitalistischen Formen abzuwickeln. Hier dürfen wir uns nicht der kleinsten Illusion hingeben.

Wir müssen verstehen, daß die multinationalen Gesellschaften, welche gewaltige Trusts sind, zu einer Zusammenarbeit untereinander gefunden, Märkte erobert und bis zu einem gewissen Grad die Konkurrenz untereinander abgeschwächt haben und ihr Kapital besonders in der Sowjetunion, in den anderen revisionistischen Ländern, in den Ländern Afrikas, Asiens und neuerdings auch im China Hua Guofengs investiert haben. Damit wurde den revisionistischen Staaten, angefangen von der Sowjetunion bis hin zum China Mao-Tse-tungs, ein Strick um den Hals gelegt, und dieser schnürt ihnen Jahr um Jahr die Kehle enger zu.

Die revisionistischen Staaten haben sich bereits in kapitalistische verwandelt, in denen die harte Diktatur des Kapitals regiert, welche keinen Protest zuläßt und der Arbeiterklasse und dem eigenen Volk ihre Beschlüsse aufzwingt. In diesen Ländern ist die Arbeitskraft billig. Der Im- und Export dieser Staaten ist im allgemeinen klein, er überschreitet keine 15 oder 20 Prozent des Nationalprodukts. Unter diesen Umständen werden mit den kapitalistischen Ländern gemeinsame Gesellschaften gebildet, Trusts, die offen oder versteckt miteinander kooperieren, wobei sich die Aktienanteile auf 49 bis 50 Prozent belaufen. So haben sich die kapitalistischen Trusts sozusagen große Marktanteile in diesen, sich selbst kommunistisch nennenden, Ländern erobert. In der Sowjetunion haben die Investitionen dieser multinationalen kapitalistischen Großgesellschaften tiefe Wurzeln geschlagen. Rockefeller, Shell und die anderen sind mit den großen Erdöltrusts der Sowjetunion in Sibirien in Kooperation getreten, entsprechend sind andere vorgegangen.

Diese Länder haben die Technologie und die Modernisierung ihrer Betriebe und Fabriken in die Obhut großer kapitalistischer Konzerne gegeben, weil sie nicht in der Lage sind, mit Devisen zu zahlen. Wir konnten in der Presse lesen, daß die Sowjetunion einige Male versucht hat, Gold auf den Markt zu werfen, um ihre Devisenvorräte an Dollars oder frei konvertierbaren Währungen anderer Staaten aufzubessern; doch dieses hat auf dem internationalen Markt nur dazu geführt, daß der Goldpreis sank. So kann die Sowjetunion mit der Goldmenge, die sie auf den Markt wirft, nicht die beabsichtigte Devisenmenge erzielen, darum sieht sie sich gezwungen, den Goldverkauf so schnell wie möglich zu stoppen und die Versklavung des Landes durch das ausländische Kapital der supernationalen Gesellschaften weiter zuzulassen und Kredit auf Kredit in Anspruch zu nehmen. Diese



Gesellschaften üben in den Fabriken und Großwerken der Sowjetunion ihre Kontrolle aus, kennen die Kosten der gefertigten Waren und haben Vereinbarungen über die Preise abgeschlossen, zu denen sie in den Ländern, aus denen die Investitionen, die Technologie und anderes kamen, verkauft werden sollen. Also haben diese Trusts das Recht, die produzierten Waren zu verkaufen, wo sie selbst es wollen.

Ein solches Vorgehen führt in den westlichen kapitalistischen Ländern, sowohl in den Vereinigten Staaten von Amerika als auch anderswo, zu Arbeitslosigkeit. Diese steigt weiter an, gerade weil diese kapitalistischen Staaten, die der Einwirkung der großen Trusts unterliegen, zunehmend Profite mit Auslandsinvestitionen erzielen. Die Sowjetunion zum Beispiel muß die Raten, die auf Grund dieser Investitionen fällig werden, mit Waren guter Qualität auf Grundlage vorher festgelegter Warenpreise begleichen, während die Investoren, zum Beispiel Frankreich oder die Vereinigten Staaten von Amerika, das Recht haben, diese Waren dann auf dem Weltmarkt zu internationalen Preisen zu verkaufen, die sie selbst festlegen, wobei sie doppelten Profit erzielen, sodaß sie einen sehr kleinen Teil dieses Profits, soviel wie zum Betrug nötig ist, dem Teil der Arbeiterklasse überlassen können, den sie feuern und arbeitslos machen. China hat sich auch auf diesem Weg begeben.

Als unsere Partei erklärte, daß man sich nicht auf den einen Imperialismus stützen könne, um den anderen zu bekämpfen, hatte sie genau diese kapitalistische Versklavungspolitik vor Augen, in deren Strudel jetzt China hineingeraten ist. China sagt, daß der amerikanische Imperialismus nicht aggressiv sei und am *Status quo* interessiert sei. Warum sagt China das? China sagt das, weil sich die Vereinigten Staaten von Amerika mit Schimpf und Schande aus Vietnam zurückgezogen haben. Doch dieser

**Rückzug, das Ergebnis des Kampfes des vietnamesischen Volkes, geschah nicht, weil Nixon, sondern weil die großen Trusts der Rockefeller und Dupont es so beschlossen, weil sich ihnen große Gewinnperspektiven sowohl in der Sowjetunion als auch in China eröffneten. Diese Reise Nixons und Kissingers nach China, der Besuch Breschnews in den Vereinigten Staaten von Amerika und in diesem Rahmen das Hin und Her der anderen dienten genau der Vorbereitung der Situation, die sich gegenwärtig herausbildet.**

Es sind genau die mächtigen multinationalen Gesellschaften, die die Politik der kapitalistischen Regierungen diktieren, welche daran interessiert sind, in gewissem Maße »die Ruhe« aufrechtzuerhalten. Denn der Krieg stört ihre Pläne zur Ausbeutung der Völker, weil sie die Kredite, die sie gewährt haben, verlieren und nicht sicher sein könnten, wer nach dem Krieg an die Macht kommt.

Der amerikanische Imperialismus ist sich wegen der revisionistischen Breschnew-Führung bis zu einer gewissen Stufe seiner Sache sicher. Seit mehreren Jahren studiert er nun auch schon das Verhalten der chinesischen Führung und ist sich sicher — wird von Tag zu Tag sicherer —, daß auch diese dafür empfänglich ist, daß in China Kapital investiert wird und daß der amerikanische Imperialismus auf diese Weise Profite erzielen kann, mit einem Wort, daß er China, wie er es auch schon mit Jugoslawien und anderen Ländern der Welt gemacht hat, wirtschaftlich erobert. Doch daraus folgt für den Imperialismus keineswegs, daß die Situation nun für ihn ruhig geworden ist, weil natürlich die Völker, das Proletariat und die fortschrittlichen Menschen sehen, was geschieht, weil sie die skandalös hohen Profite der großen kapitalistischen Eigentümer einerseits und die Massenarmut andererseits sehen, weshalb sie sich tagtäglich gegen diese Blutegel, die ihnen am ganzen Körper kleben, zu organi-

**sieren versuchen.** Und der Tag wird mit Sicherheit kommen, wo diese quantitative Entwicklung in eine neue Qualität umschlagen wird. Im Westen brechen mit Macht Streiks der Arbeiter aus, welche Ausdruck eines mächtigen Protests sind und welche, wenn man von politischer Seite richtig auf sie eingeht, das Kapital in nicht wieder gutzumachender Weise erschüttern können. Doch auch in den revisionistischen Ländern, auch in China, wie es heute ist, existieren Kräfte, welche die Verhältnisse umstürzen werden, sobald die Menschen noch klarer den Weg des Verrates und die Eingliederung ihrer »sozialistischen Staaten« in die Sphäre des Weltkapitalismus durchschauen.

Die Frage des Kompromisses im Nahen Osten muß ebenfalls im Zusammenhang mit dieser Situation verstanden werden, weil die großen multinationalen Trusts und ihre Staaten sich der Gefahr eines Krieges in dieser Weltregion gegenübersehen. Der Kampf der arabischen Völker hat großes Gewicht. Deshalb haben sich die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion geeinigt und unterdrücken ihn.

Die Aufregung um Angola, Mosambik und Portugal ist nur natürlich, entspringt sie doch ebenfalls dem Kampf um die Aufteilung der Märkte. Doch wenn sich die Völker nicht zusammenschließen, um das auf ihnen lastende Joch abzuwerfen, könnte die Aufteilung durch die großen imperialistischen Mächte und die multinationalen Gesellschaften soweit gedeihen, daß sich eine gewisse Stabilität zwischen ihnen einstellt. **Welcher Weg muß also eingeschlagen werden? Der Weg des politischen, ideologischen Kampfes, des Kampfes bis hin zu bewaffneten Formen, des Kampfes aller Völker, aller fortschrittlichen und revolutionären Kräfte gegen die imperialistischen Mächte, gegen die Weltreaktion, gegen den Kapitalismus, gegen die großen multinationalen Gesellschaften...**

**Die auf internationaler Ebene existierenden Wider-**

**sprüche zwischen den imperialistischen Mächten werden sich immer weiter vertiefen; verschärfen werden sich die vier Widersprüche der heutigen Epoche, die Lenin und Stalin definiert haben.<sup>1</sup> Diese Widersprüche werden sich so entwickeln, daß der Imperialismus, dieser in Fäulnis übergegangene Kapitalismus, durch die Revolution zerschlagen werden wird. Dieses haben wir immer vor Augen, und in diesem Sinne kämpft unsere Partei mit aller Kraft, um den Völkern der Welt ihre richtige Politik zu erklären.**

---

1. Gemeint sind: der Widerspruch zwischen den beiden entgegengesetzten Gesellschaftssystemen — Sozialismus und Kapitalismus; der Widerspruch zwischen Arbeit und Kapital in den kapitalistischen Ländern; der Widerspruch zwischen den unterdrückten Völkern und Nationen einerseits und dem Imperialismus andererseits sowie die Widersprüche zwischen den imperialistischen Mächten selbst.

**WAS WIR UNS IN DER AKTUELLEN  
INTERNATIONALEN SITUATION AUF DEM GEBIET  
DER WIRTSCHAFT GUT VOR AUGEN HALTEN  
MÜSSEN**

Mit den Genossen Sekretären des Zentralkomitees der Partei sprach ich heute darüber, wie ich einige aktuelle Probleme sehe, die für die Wirtschaft unseres Landes sehr wichtig sind. Dies waren:

1. - Die Realisierung der Pläne und besonders des Exports.
2. - Die Weltwährungskrise.
3. - Warum die Chinesen in den Handelsbeziehungen mit uns zum Schweizer Franken übergehen wollen.

Der Wirtschaftsentwicklung unseres Landes und der Planerfüllung müssen wir noch größere Aufmerksamkeit widmen. Gegenwärtig müssen wir hierauf ganz besonderen Wert legen, weil unsere ganze ökonomische und kulturelle Entwicklung mit eigenen Kräften verwirklicht wird. Doch es ist wichtig, daß alle gut verstehen, daß es nichts mit Autarkie zu tun hat, wenn man sich auf die eigenen Kräfte stützt. Durch unseren Kurs, uns auf die eigenen Kräfte zu stützen, haben wir es im Verlauf unserer Entwicklung erreicht, daß sich uns größere Möglichkeiten erschließen, Waren und Produkte in andere Länder zu exportieren, und das in solcher Menge, daß wir uns in immer größerem Umfang Valutaeinkünfte verschaffen

können, um Waren, Maschinen und andere Ausrüstungen zu kaufen, die wir benötigen, aber noch nicht selbst herstellen können. Um etwas völlig anderes handelt es sich bei einer autarken Wirtschaftsentwicklung. Autarkie bedeutet, weder zu verkaufen noch zu kaufen. Würde man aber die Wirtschaft entwickeln wollen, ohne im Ausland Waren zu verkaufen, müßte alles und jedes im eigenen Land produziert werden, was reinste Phantasterei wäre. Außenhandel auf der Grundlage der eigenen Kräfte, mit eigenen Exporten ist unbedingt notwendig. . .

Ein weiteres Problem liegt darin, die Isolation, die uns die Imperialisten und Revisionisten zu bereiten versuchen, in einer der Realität entsprechenden Weise zu verstehen. Meiner Meinung nach brauchen wir keine Angst zu haben vor einer politischen oder ideologischen Isolierung durch unsere Feinde, die Imperialisten und Revisionisten. Eine solche Isolation bekommen sie überhaupt nicht zustande, dazu sind sie gar nicht in der Lage. Wenn sie uns in die Isolation drängen oder es versuchen, dann werden sie das gerade auf dem ökonomischen Gebiet tun, von dem ich gerade sprach, in dem sie uns nämlich bei den Importen und Exporten behindern. Doch heute haben wir alle Möglichkeiten, auch diese Art der Isolation zu überwinden. Und wir müssen sie überwinden. Wie?

Erstens, durch die Erfüllung und Überfüllung der Pläne und durch die Produktion weiterer Waren und Artikel für den Außenhandel.

Zweitens müssen wir — und das haben wir schon immer gesagt — genau die Waren und genau in der Qualität produzieren, wie sie im Ausland nachgefragt werden. Je besser unsere Waren sind, um so mehr werden die Austauschmöglichkeiten unseres Landes gegenüber anderen zunehmen und um so mehr wird sich der gute Ruf unserer Produkte verbreiten.

Drittens müssen wir uns genauso, wie wir den Druck

der kapitalistischen und revisionistischen Länder als real ansehen, auch vor Augen halten, daß zwischen diesen Ländern ebenfalls Widersprüche existieren, die uns bekannt sind. Außer den Widersprüchen untereinander bestehen auch Widersprüche in der Albanien-Frage, und das ist günstig für uns. . .

Die internationale politische Situation müssen wir sorgfältig verfolgen; wir müssen uns gut in ihr auskennen. Das muß uns dabei helfen, auch bei der Steigerung des Handelsaustauschs mit anderen Ländern voranzukommen. . .

Obwohl ich den Bericht der Leiter des Außenhandelsministeriums gelesen habe, der die Frage behandelt, daß die Chinesen darauf bestehen, daß unsere Seite in den Beziehungen zu ihnen die Schweizerische Währung akzeptiert, kann ich, um die Wahrheit zu sagen, trotz all unserer Diskussionen, dieses Problem noch nicht verstehen. Die Devisenfrage werfen die Chinesen doch nicht umsonst auf. Deshalb muß man ihr, wie mir scheint, auf den Grund gehen. Wenn wir uns die Sache so einfach vorstellen, als würde sie von der chinesischen Seite bloß zur Rechnungserleichterung aufgeworfen, weil sie alle ihre Rechnungen in Schweizer Franken abwickeln, dann ist das nicht richtig. Es geht nicht einfach um eine Rechnungserleichterung, weil China sich in seinem gegenwärtigen und zukünftigen Handel bei der Rechnungsabwicklung nicht nur auf Schweizer Franken beschränken kann.

Die Währungsfrage ist, so weit ich weiß, ziemlich verwickelt. In Verbindung mit diesem Problem habe ich einiges studiert, besonders als die Währungskrise, die heute die gesamte kapitalistische und revisionistische Welt erfaßt hat, heftig auszubrechen begann. Es ist bekannt, daß in den letzten Jahren ein Goldstandard und ein Devisenstandart existiert. Der Grundregel zufolge bedeutet Goldstandard, soviel Papiergeld zu haben, wie man

auch an Gold im Goldfonds hat. Die Zentralbanken, also die nationalen Banken, von denen die anderen, privaten Banken abhängen, geben Standards in Devisen heraus. Sie haben einen auswärtigen und einen inländischen Kurs. Aber die Bank von Frankreich z.B. hat das Recht, Papiergeld in Gold umzutauschen, abgeschafft. Wenn also, sagen wir, ein Franzose es sich in den Kopf setzt, sämtliches Papiergeld, über das er verfügt, gegen Gold umzutauschen, wie es im 18. Jahrhundert von Geldbesitzern gemacht wurde, dann würden die großen Banken dieses heute nicht mehr erlauben. Entsprechend verfahren auch andere Länder. Im Außenhandel wahrt die Bank von Frankreich die Parität, d.h. sie darf nicht mehr Francs in Umlauf setzen, als sie über Gold verfügt. Trotzdem kommt es vor, daß diese Zentralbank, gezwungen durch die Krise, mehr Franc-Noten ausgibt, als durch das eingelagerte Gold gedeckt sind. Was geschieht in diesem Fall? Im Inland beginnen die Preise zu steigen, während auch von außen der Angriff beginnt, der Kurs des Franc fällt, weil vorher eine Parität im Verhältnis zu anderen Währungen bestanden hatte.

Jetzt versuchen die Länder des Europäischen Gemeinsamen Marktes, eine gemeinsame Währungseinheit zu schaffen. Zu diesen Bemühungen kam es nach der schweren Krise des amerikanischen Dollars und sie dauern an. Doch auch auf diese Weise können das Währungsproblem nicht gelöst und die zahlreichen Währungsschwankungen in der kapitalistischen Welt nicht stabilisiert werden. Auf diesem Feld wird es weiterhin Angriffe und Gegenangriffe geben. So erlöst z.B. Westdeutschland nach der Abwertung des Francs durch den Verkauf einer Ware in Frankreich anstelle von drei Francs sieben Francs, und mit diesen kauft es dort günstige Waren. Der Franzose kann natürlich, wenn er will, die Preise anheben, doch auf diese Weise würde das gerade gefundene Gleichgewicht erneut



gestört und endlose Unruhe hervorgerufen. Also darf die Währung in den kapitalistischen und revisionistischen Ländern nicht einfach als ein Zirkulationsmittel auf dem Binnen- oder Außenmarkt betrachtet werden. Die Währung steht in Verbindung mit den Preisen innerhalb des Landes, das sie ausgibt; aber auch mit den Preisen in den anderen Ländern, mit denen dieses Land Handelsbeziehungen und andere Wirtschaftsbeziehungen unterhält. In den kapitalistischen und revisionistischen Ländern spielt die Währung eine äußerst wichtige Rolle bei der Ausbeutung und Ausplünderung der breiten werktätigen Massen durch die Bourgeoisie des jeweiligen Landes, aber auch durch die Bourgeoisien anderer Länder.

Vor dem Zweiten Weltkrieg entstand eine Superbank und setzte sich durch, weil die Nationalbank eines Landes in keiner Weise gegen die Nationalbanken der anderen Länder bestehen konnte. So konnte sich beispielsweise die Nationalbank von Frankreich nicht gegen die Banken Deutschlands oder Englands durchsetzen. Diese hatten sich mehr oder weniger untereinander geeinigt und tauschten gegenseitig ihre Banknoten gegen Gold. Während des Zweiten Weltkrieges ging der größte Teil des Goldes in die Vereinigten Staaten von Amerika, weil die kriegführenden Länder Westeuropas gezwungen waren, ihnen damit die Rüstungsgüter zu bezahlen, die sie erhalten hatten. Das ging aber so weit, daß die Banken Europas und der anderen Länder sehr große Zahlungsschwierigkeiten bekamen. Um aus dieser Lage herauszukommen, fand im Juli des Jahres 1944, zur Zeit Roosevelts, die Konferenz von Bretton Woods (USA) statt, und ein internationales Abkommen wurde abgeschlossen, welches den Namen „Internationales Währungssystem von Bretton Woods“, erhielt, auf dessen Grundlage der Goldstandard ersetzt wurde durch Dollarnoten. Auf dieser Konferenz wurde ein Wechselkurs von 35 Dollar pro Unze Gold gebilligt. Als

Folge davon fielen die anderen Währungen wie Pfund Sterling, Franc, Mark, Lira zurück. Von diesem Abkommen profitierten die Vereinigten Staaten von Amerika, die nicht nur aus den anderen Ländern in steigendem Maße ansehnliche Goldreserven abzogen, sondern dort auch viele Aktien von Industriemonopolen kauften, in Europa und anderen Ländern die verschiedensten Konzessionen erhielten — alles dank der Ausgabe großer Mengen von Dollarnoten.

Nachdem die anderen Länder nach und nach wieder stärker geworden waren und sich in wirtschaftlicher Hinsicht zu erholen begonnen hatten, konnten diese sich mit diesem Zustand nicht länger abfinden. Halt, sagten sie, wohin geht eigentlich der Weg? So verlangten sie von den USA, ihnen im Umtausch gegen Dollarnoten das Gold zurückzugeben, das sie ihnen abgenommen hatten. Die Vereinigten Staaten wiesen das zurück und sagten, sie hätten kein Gold. Dieser Konflikt verursachte einen Wertverfall des Dollars. Das führte dazu, daß eine Unze Gold bald offiziell 42,2 Dollar kostete anstelle von 35 Dollar zuvor. Doch die Entwertung des Dollars ging in großen Schritten weiter, nachdem sich die Vereinigten Staaten von Amerika der Pflicht, Dollars in Gold umzutauschen, entledigt hatten. Heute verfügt der Dollar über keinerlei fest fixierte Goldbasis mehr, weil der Goldpreis auf dem freien Markt schon Werte von 70, 80, 90, 100, 110, 120, ja sogar bis hin zu 170 Dollar pro Unze Gold erreichte. Das ist ein Indikator, der von der starken Entwertung des Dollars auf dem freien Währungsmarkt spricht, während im Umtausch zwischen den Banken dieser Prozeß der Dollarentwertung zu keinerlei fühlbarem Verfall führte. Die »Verbündeten« der Amerikaner waren nicht gezwungen, ein oder mehrmals ihre Währungen im Verhältnis zum Dollar aufzuwerten, also immer wieder neue Paritäten festzulegen, welche sie dazu ver-

pflichtet hätten, sie von Anfang an auf den Tauschmärkten zu respektieren. Im Gegensatz dazu wirkte aber auf dem freien Markt das Gesetz der Konkurrenz.

Nach der Dollarabwertung erlebten auch die Währungen der anderen Länder, der französische Franc, die italienische Lira, die deutsche Mark und andere, eine Entwertung. Als Folge der Krise brach in der Tat auch das »System von Bretton Woods« mit seinem Dollarkurs zusammen.

Aber kann man sagen, daß die Herrschaft des Dollarstandards gebrochen ist, und daß man zu einem anderen Währungsstandard übergehen wird? Damit es dazu kommt, müßten erst alle nationalen Zentralbanken der Währungsparität völlig freien Lauf lassen. Doch wenn der Dollar weiter fallen sollte, wäre es notwendig, erneut einzugreifen, um die amerikanische Devisen zu stützen, um eine starke Aufwertung der anderen Devisen zu vermeiden, und dann würde das Risiko noch größer sein.

Die Vereinigten Staaten von Amerika übernehmen keinerlei Verpflichtung gegenüber der Dollarparität. Im März 1973 verlangten die »Verbündeten« von den Vereinigten Staaten, sie sollten sich an der Stützung des Dollars beteiligen. Doch diese fragten: »Womit denn?« Denn die Verbindungen zwischen dem Dollarstandard und zwischen dem Goldstandard waren schon lange zerrissen. Genauso wenig würden auch die »Verbündeten« akzeptieren, daß diese Ketten wieder zusammengefügt würden.

Was wird nun mit den anderen Devisen geschehen? Die Amerikaner werden den Europäern oder Japanern sagen: Wenn ihr wollt, daß wir (die Amerikaner) an der Stützung des Dollars teilnehmen, dann müßt ihr uns Kredite in euren Devisen einräumen. Das wäre natürlich ein Verlustgeschäft für die Europäer und die Japaner, auch wenn die ernsthaftesten Zeitungen vergebliche Mühe darauf verwenden, den Eindruck zu erwecken, die Euro-

päer hätten einen »Sieg« über die Amerikaner davongetragen. Schließlich und endlich ist der Dollar noch immer die einzige Währung, welche die großen Manöver im internationalen Handel erlaubt. Doch seine Herrschaft kann nicht ewig währen. Warum? Weil möglicherweise die Zahlungsbilanz der Vereinigten Staaten immer tiefer ins Defizit geraten würde, wenn die Zentralbanken der anderen Länder nicht in größerer Menge Dollars aus der Masse, die die Vereinigten Staaten verläßt, abziehen. Aufgrund dieses Defizits würde der Preis der amerikanischen Devisen auf den Tauschmärkten weitere Stürze erleben, und das bedeutete, daß die anderen Devisen noch stärker mit dem Dollar rivalisierten.

Man muß auch wissen, daß die Schwankungen in den Währungen der verschiedenen kapitalistischen Länder nicht nur für *Bourse d'échange*\* große Bedeutung haben, sondern auch in engem Zusammenhang mit den Problemen des Kredits, mit dem Warenverkauf und vielen anderen Faktoren stehen und mit schwerwiegenden Folgen für jedes kapitalistische und revisionistische Land einhergehen, sei es im Inneren, sei es außerhalb.

So kennen gegenwärtig die »sozialistischen« Länder im allgemeinen ein großes Defizit. Für sie gilt, daß sie einen erheblichen Teil der weltweiten Überproduktion der kapitalistischen Länder aufsaugen, aber eben nur einen Teil. Auf der anderen Seite hat das, was Hilfe gegenüber der »dritten Welt« heißt, und haben die Kredite, die den revisionistischen Staaten von den westlichen Ländern gegeben werden, genau das Ziel, dieses Aufsaugen der kapitalistischen Überproduktion zum Teil zu finanzieren. Doch dieses Aufsaugen geschieht nur teilweise. Der andere Teil der kapitalistischen Überproduktion ist jedoch immer noch geeignet, Unregelmäßigkeiten und Desorganisation in den Plänen und Zielsetzungen zu verursachen, die jeder

---

\* Devisenbörse (frz. im Original)

kapitalistische Staat zu verwirklichen sucht. Obwohl Kompromisse sehr wohl möglich wären, wenn das angeblich doch so vereinte Europa und das von Japan oder China beherrschte »asiatische Reich« zu mächtigen Blöcken würden, die ein Gegengewicht zu Nordamerika bilden könnten — obwohl also Kompromisse durchaus möglich wären, kann es sehr wohl sein, daß die erwähnten Gründe diese unmöglich machen und zu einer definitiven Spaltung der kapitalistischen Welt führen.

Natürlich sind dies einige einfache, allgemeine, unvollständige Begriffe, die mir in den Fragen der Währung, ihrer Rolle, ihrer Fluktuation auf den nationalen und internationalen Märkten und hinsichtlich der Bankmanöver der kapitalistischen Staaten zur Verfügung stehen. Aber die Genossen unserer Bank, die sich mit der finanziellen Seite, mit den Fragen der Börse befassen, die Genossen des Außenhandels, die sich besser und tiefer mit den Problemen der internationalen Preise der verschiedenen Waren befassen, befassen müssen, müssen sich in diese Fragen vertiefen, müssen die Konjunkturen und die Ziele gut verstehen, die die verschiedenen kapitalistischen und revisionistischen Staaten, zu denen wir Handelsbeziehungen unterhalten, in den Konjunkturverläufen verfolgen. . .

Die Chinesen haben begonnen, heimtückisch vorzugehen, Druck auf uns auszuüben, und versuchen jetzt, uns ihre Auffassungen in Finanz- und Handelsfragen aufzuzwingen. Dieses müssen wir mit großer Sorgfalt beobachten, und wir dürfen uns in diesem Zusammenhang keinen Illusionen hingeben. Natürlich müssen wir kaltblütig sein, wir müssen aber auch ihre Ziele durchschauen, sie bekämpfen, unsere Auffassungen sagen und vertreten, um sie festzunageln oder um einen Mittelweg, einen Weg, der ökonomisch und finanziell sowohl für uns als auch für sie günstig ist, zu finden, weil Einseitigkeit in den

Handelsbeziehungen nicht zugelassen werden kann, und das gilt sowohl für sie als auch für uns.

Was die Frage betrifft, warum die Chinesen in den Handelsbeziehungen mit uns zum Schweizer Franken übergehen wollen, so scheint mir, daß diese Frage gut studiert werden muß, daß die Gründe gefunden werden müssen, warum sie darauf bestehen. Es ist bekannt, daß die anderen im Handel mit China zu diesem sagen: Ich werde diese oder jene Ware kaufen und werde dir dafür diese oder jene Ware verkaufen. Verrechnen wir also bitte sowohl deine Waren als auch meine zu internationalen Preisen.

Jetzt entsteht die Frage: Welche Währung fällt gegenwärtig in den konkreten Konjunktoren und welche steigt? Sollte zum Beispiel der französische Franc fallen, dann steigen in Frankreich die Preise. Frankreich wird, um wieder zu Dollars zu kommen, seine Waren auch an China verkaufen, und dieses kann seinerseits diese verkaufen, wem es will, also auch Albanien. Wenn China sie billiger kaufen kann, wird es das tun und wird versuchen, sie uns teurer weiterzuverkaufen; wir dagegen müssen versuchen, sie so billig wie möglich zu erhalten.

Deshalb ist es für uns in diesem Fall wichtig, daß wir sorgfältig den internationalen Durchschnittspreis bestimmen, daß wir festlegen, welche Preise wir akzeptieren. China, das dieses Spiel spielt, kennt diese Preise, denn es treibt großen Handel. Es kennt mehr oder weniger den Kurs der Waren und dessen Stabilität, einen, wie ich sagen möchte, international mehr oder weniger bekannten Preis beispielsweise für Chrom, Kupfer, Bitumen, Erdöl und andere Rohstoffe, die wir exportieren. Die internationalen Preise für viele andere Waren, die wir aus China importieren, sind dagegen stark konjunkturabhängig, wenig beständig, besonders jetzt, in der Zeit der Überproduktionskrise. China unterhält Handelsbeziehun-

gen zu vielen Staaten der Welt, welche, um nicht die Inflation anzuheizen und um ihre Währung nicht abwerten zu müssen, mit großem Überschuß produzieren und sehr billige Waren auf den Markt werfen — wir sprechen von Waren in großen Mengen, nicht in kleinen. Und China kauft diese. Diese großen Warenmengen überlassen diese Staaten den Chinesen möglicherweise auch billiger als zu den von ihnen eigentlich festgelegten internationalen Preisen. Und China versucht nun seinerseits, uns bers Ohr zu hauen, um größere Gewinne zu machen und um gleichzeitig von uns jene Waren, die es benötigt, und die ihm wertvoll sind, zu vorgeblich internationalen Preisen zu bekommen. Deswegen müssen wir in dieser Hinsicht wachsam sein. Denn China steht jetzt in einer gegenüber unserem Land feindlichen Position.

Aus all diesen Gründen müssen wir darauf bestehen, daß die Einkaufs- und Verkaufspreise gemeinsam festgelegt werden, und zwar in Verbindung mit den internationalen Konjunkturen. Die von diesen abhängigen Preise müssen wir gut kennen, sowohl bei den Waren, die wir kaufen wollen, als auch bei denen, die wir verkaufen wollen. Dann müssen wir, bevor wir Verträge abschließen, genau rechnen, was Ware X oder Ware Y kosten soll. Ware X zum Beispiel kostet drei Dollar, eine andere fünf Dollar, eine dritte sieben usw. Zu diesen Preisen kauft unser Staat zwanzig Stück von Ware X, zehn von Ware Y, sieben von Ware Z usw. Womit du deine Rechnungen machst, wenn du bereit bist, diese oder jene Ware zu verkaufen, das ist deine Sache, rechne mit der Währung, mit der du willst; aber jene Warenmenge, die ich brauche, kostet nach internationalem Durchschnittspreis so und so viel tausend Lek. Konvertierst du sie in Dollar, sind sie, sagen wir, 2000 Dollar wert; konvertierst du sie in Schweizer Franken, sind sie 6 000 Schweizer Franken wert. All das geht mich nichts an.

**Aber warum üben die Chinesen diesen Druck aus? Nur, damit sie leichter umrechnen können?**

**Mir scheint, daß sie es nicht deswegen tun. Sie treibt nicht die Sorge, in Schweizer Franken ihre Rechnungen möglichst zügig abwickeln zu können. Im Gegenteil, hier haben wir es mit bestimmten politischen und wirtschaftlichen Zielsetzungen zu tun. Es ist klar, was die Chinesen wollen, nämlich an uns so viel wie möglich zu gewinnen, an uns teurer zu verkaufen und von uns so billig wie möglich zu kaufen. Sie handeln schon wie Kapitalisten, an eine internationalistische Haltung von ihrer Seite in den Beziehungen zu uns ist überhaupt nicht zu denken.**

**Unsere Situation hinsichtlich unserer Beziehungen zu China ist also nicht gerade leicht. Im Gegenteil, sie ist recht schwierig, und wir müssen uns ernsthaft in diese Frage vertiefen, weil unsere Verkäufe und Käufe in diesem Land einen wichtigen Platz in unserem Im- und Export einnehmen. Schwierigkeiten haben wir auch mit den anderen, denn sie sind alle von der gleichen Sorte. Die Revisionisten versuchen, uns sowohl bei den Preisen als auch bei der Qualität der Waren übers Ohr zu hauen, uns, wie das Volk sagt, »Seife als Butter anzudrehen«. Genau wie die anderen will es jetzt auch China machen.**

**Eine Isolierung unseres Landes unter ideologischem und politischem Gesichtspunkt können also die Imperialisten und Revisionisten nicht zustande bekommen, aber von wirtschaftlicher Seite haben sie Möglichkeiten, uns zu schaden und uns zu behindern. Deshalb müssen wir versuchen, jeder Schwierigkeit, die sie uns bereiten, die Stirn zu bieten. Wir müssen, besonders unter den gegenwärtigen Bedingungen, die Wichtigkeit der Planerfüllung verstehen. Hier gibt es keine Patentrezepte, sondern wir brauchen gründliches Denken, harte Arbeit und fristgerechte Erfüllung der Aufgaben in der erforderlichen Qualität und Menge, und wir müssen überall sparen.**



Unser Weg führt keinesfalls in die Autarkie, es wäre Irrsinn, sollte jemand das denken. Wir müssen uns darum bemühen, zu verkaufen, damit sich uns Möglichkeiten eröffnen, auch zu kaufen — natürlich nur nach Maßgabe unserer Möglichkeiten. Wir sehen, wie alle anderen Kredite aufnehmen, bis zum Hals in Schulden stecken und ihr Land mit Haut und Haar an die Kreditgeber fesseln. Steine kauft keiner, denn alle haben welche, aber Chrom, Kupferprodukte kaufen sie uns gleich ab, so viel wir haben, denn die brauchen sie alle. Deshalb müssen die Partei und alle Kader sich gut mit der Situation vertraut machen, die wir jetzt zu bestehen haben, und jeder muß sich die Aufgaben vornehmen, die sich ihm stellen...

## **EINE POLITIK GANZ IM ZEICHEN CARTERSCHER DEMAGOGIE**

Mir liegt das Interview vor, das Carter in Warschau gab.<sup>1</sup> Ich lese es gerade. Auf eine Frage nach den Beziehungen der Vereinigten Staaten zur Sowjetunion antwortete er, daß »die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion in letzter Zeit während weniger Monate einen großen Fortschritt in einer Reihe wichtiger Fragen erzielt haben, deren wichtigste die Kontrolle der Stationierung strategischer Kernwaffen ist«. Carter gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß auch die SALT-Verhandlungen noch in diesem Jahr beendet würden.

Natürlich bleiben noch viele Fragen ungelöst, aber, so Carter, »im Verlauf der letzten Monate haben wir einen guten Fortschritt« in dieser Richtung erreicht. Anschließend spricht er noch über eine ganze Reihe von Fragen, zu denen er sich im allgemeinen positiv äußert. So sagt Carter: »Wir haben Fortschritte erzielt bei der Festlegung von Grundsätzen, bei deren Einhaltung Atomwaffentests in Zukunft vollständig gestoppt werden können.« Und diese Erklärung gibt er ab, nachdem beide Seiten die ganzen Versuche gemacht und ganze Halden von Waffen aller Art angehäuft haben. »Wir haben Fortschritte ge-

---

1. Am 30. Dezember 1977 gab der amerikanische Präsident Carter, der sich zu einem Besuch in Polen aufhielt, eine Pressekonferenz.

macht«, fährt Carter fort, »auch bei der Frage, keine weiteren militärischen Nachschubbasen im Indischen Ozean mehr zu errichten.« Auch das sagt er, nachdem die Vereinigten Staaten von Amerika all das aufgebaut haben, was sie zur Beherrschung des asiatischen Subkontinents benötigen. »Wir (d.h. die amerikanischen Imperialisten und die sowjetischen Sozialimperialisten)«, so fährt er fort, »haben Verhandlungen begonnen, um den Verkauf konventioneller Waffen an Drittländer einzuschränken« — eine Sache, die niemals Wirklichkeit werden wird, weil allen klar ist, daß ihnen das Geschäft des Waffenverkaufs, bei dem es darum geht, sich »Freunde« bzw. Kanonenfutter zu verschaffen, große Profite bringt. Dieses Business liegt ihnen im Blut. Auch versäumte Carter es nicht, darauf hinzuweisen, die Amerikaner und die Sowjets hofften, in ihren Verhandlungen »über ein zukünftiges Verwendungsverbot chemischer und bakteriologischer Kampfmittel« gute Ergebnisse erzielen zu können. Alles, was Carter über diese Dinge sagte, ist allergrößte Demagogie.

Dieses Interview des Oberhauptes des amerikanischen Imperialismus ist sozusagen eine Ohrfeige für die chinesische Politik, welche bemüht ist, Aggressivität und Feindschaft zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion zu schüren. Und dies nicht, weil es keine Widersprüche zwischen beiden gäbe, sondern weil Carter und Breschnew Schmeicheleien und Lobreden austauschen, einander Hoffnungen machen und einfach nicht den Weg gehen, den ihnen der Mao-tse-tung-Schüler Hua Guofeng und der Zhou-Enlai-Schüler Deng Xiaoping predigen.

Bezüglich der Beziehungen zu Sadats Ägypten sagte der amerikanische Präsident in diesem Interview: »Unsere Beziehungen zu den arabischen Ländern, Ägypten natürlich eingeschlossen, sind sehr gut und harmonisch.« So redet er zweifellos deshalb, weil sich Sadat vollständig in den Dienst des amerikanischen Imperialismus gestellt hat.

Verlogen spricht Carter davon, daß die Vereinigten Staaten von Amerika »eine militärische Lösung im Gazastreifen und auf dem westlichen Jordanufer von seiten Israels, wie immer sie auch aussehen möge, nicht unterstützen«. Aber der amerikanische Präsident bestätigte einmal mehr, daß Israel sein Satellit ist, nämlich als er sagte, daß die USA es nicht zulassen würden, daß ein unabhängiger palästinensischer Staat gebildet würde, sondern daß sie lediglich eine »palästinensische Entität«, die in das haschemitische Königreich Jordanien integriert sein müßte, erlauben würden.

Carter, dieser Faschist, der sich nach Menschenrechten heiser schreit und so tut, als verteidige er sie, tritt nicht nur die Rechte bestimmter Menschen mit Füßen, sondern wirft die Rechte gleich eines ganzen Volkes über Bord, das seit Jahrzehnten in Zeltlagern haust, ein Flüchtlingsleben führen muß und außerhalb seiner Heimat im Elend leidet. Natürlich, so ist die Einstellung des amerikanischen Imperialismus, das sind die treulosen und niederträchtigen Taten dieses Feindes der Völker, dieses tollwütigen Kriegstreibers.

Eine an ihn gerichtete Frage im Zusammenhang mit dem Recht des polnischen Volkes, frei und von der Sowjetunion unabhängig zu leben, beantwortete er auf »demokratische« Weise, indem er sagte, daß Polen wie alle anderen Länder ein freier unabhängiger und souveräner Staat sein müsse. »Das polnische Volk«, so Carter, »steht seit dem Zweiten Weltkrieg der Sowjetunion sehr nahe und beide gehören einem Militärbündnis, dem Warschauer Pakt, an.« Damit gab er zu verstehen, daß es Sache des polnischen Volkes sei, wenn es nicht der NATO beigetreten ist.

Im folgenden vergaß er nicht zu betonen, daß in Polen »große religiöse Freiheit« herrsche.

Ungewöhnlich heftig schmeichelte sich Carter ein bei

Gierek bzw. beim polnischen Volk wegen seines Heldentums im Kriege, wegen der großen Hilfe, die es der Freiheit und Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten in ihrem Sezessionskrieg gewährt habe. Er erwähnte eine Reihe von Polen, die in den Vereinigten Staaten von Amerika gekämpft hätten, und so weiter und so fort in dieser Art.

Er faselte auch etwas von der Charta von Helsinki, zählte all jene »Rechte« und »Pflichten« nacheinander auf, die auf ihrer Grundlage verwirklicht werden müßten; besonderes Gewicht legte er natürlich auf die Menschenrechte, welche Carter und der amerikanische Imperialismus mehr als jeder andere bereits mit Füßen getreten haben.

Mit anderen Worten, auch in diesem Fall betrieb Carter dieselbe Politik voller Demagogie, die er schon immer mit Reden, Erklärungen und verschiedenen Interviews von Washington aus gegenüber Europa, der NATO, gegenüber Warschau, gegenüber Helsinki und gegenüber allen Völkern dieses Kontinents betrieben hat. Diese Politik Carters ist nichts anderes als imperialistische US-Politik, die in betont demagogischem Stil und einem Geist heuchlerischer religiöser Barmherzigkeit betrieben wird.

Der amerikanische Präsident wünscht, daß überall der »amerikanische Friede« herrsche, doch dieser »amerikanische Friede« ist ein Deckmantel für den imperialistischen Krieg, ein Deckmantel für die Lüge und für die Ausplünderung der Völker, für die Ausbeutung des Schweißes und des Blutes der anderen. So lange es sie gibt, muß diese Politik aktiv entlarvt werden. Ein Verbrechen ist deshalb die Unterstützung, die die chinesische Führung einer solch aggressiven Politik des amerikanischen Imperialismus, einer solchen Demagogie gewährt, unter deren Deckmantel den Völkern nur noch größeres Elend bereitet wird, Elend, welches lediglich mit den schönen Worten eines Baptisten verzuckert wird, mit den schönen Worten

**eines Gläubigen, der sich Dollar und Gewalt zum Gott erkoren hat und dessen Grundsatz die Versklavung der Völker und das Blutvergießen unter ihnen ist — alles zum Vorteil der Reichen, der amerikanischen Magnaten und ihrer multinationalen Gesellschaften.**

## BEMÜHUNGEN UM KAPITALISTISCHE »STABILITÄT«

In dem Interview, das Raymond Barre in Peking gab, stellte er fest, daß China über die Gefahr, die die Sowjetunion darstellt, beunruhigt sei, sagte aber, daß es jetzt seine Haltung ein wenig geändert habe und nicht mehr glaube, daß die Sowjetunion schnell einen unerwarteten Krieg führen würde, und auch nicht der Meinung sei, daß die Sowjets gegenwärtig in Europa angreifen werden.

Hieraus können wir einige Schlußfolgerungen über die Unbeständigkeit der chinesischen Politik ziehen, die wir auch schon in anderen Fällen hervorgehoben haben. Die Politik der chinesischen Führung ist antimarxistisch, pragmatisch, und richtet sich nach den Konjunkturen. Auch die Chinesen selbst sehen, wie absurd ihre These ist, daß sich gegenwärtig die Sowjetunion angeblich darauf vorbereite, Europa anzugreifen und den Weltkrieg zu erklären. Sie sehen, daß dieses, sollte es geschehen, auch die Vereinigten Staaten von Amerika in einen atomaren dritten Weltkrieg verwickeln würde.

Die besagte These Chinas findet weder bei den großen Staaten Westeuropas und bei den Vereinigten Staaten von Amerika Zustimmung, noch wird sie von den Staaten der sogenannten dritten Welt unterstützt. Die USA haben erklärt, daß sie nicht für eine Verschärfung der Beziehungen zur Sowjetunion seien. Auch die wichtigsten Führer

der kapitalistischen Länder Westeuropas, die am »Ver-einten Europa« und am Europäischen Gemeinsamen Markt beteiligt sind, haben erklärt, daß sie für Entspannung, für Vereinbarungen mit der Sowjetunion sind und in dieser Richtung arbeiten. Einerseits sind diese Staaten daran interessiert, wirtschaftliche Beziehungen zur Sowjetunion und zu anderen, weniger entwickelten Ländern Osteuropas zu entwickeln, andererseits lassen sie nichts unversucht, die Sowjetunion zu schwächen und Spaltung in ihrem Lager zu säen. Und obwohl diese Politik des Weltkapitalismus klar ist, vertreten die chinesischen Revisionisten die These, daß die Sowjetunion früher oder später Europa und die kapitalistische Welt angreifen werde, um sich zur Vorherrschaft aufzuschwingen.

Diese These der chinesischen Revisionisten verfolgt, auch wenn sie absurd ist — das haben wir auch schon bei anderer Gelegenheit gesagt — das Ziel, die Militärmacht der Sowjetunion auf Europa zu konzentrieren und auf diese Weise die Lage an der chinesischen Grenze zu erleichtern. Die Chinesen wollen sich also den militärischen Druck der Sowjetunion vom Leibe schaffen. Doch die revisionistische Sowjetunion ist als ein junger und starker Imperialismus aggressiv, sie will herrschen, will Märkte schaffen, gleichzeitig jedoch bemüht sie sich, den Ausbruch eines Atomkriegs zu vermeiden.

Würde die Sowjetunion einen Krieg führen, würde sie ihn beim schwächsten Glied der Kette beginnen, also zunächst China angreifen und würde sich erst dann auf Europa und die Vereinigten Staaten von Amerika werfen. Wenn aber die Sowjetunion China angriffe, wäre ein Eingreifen der USA durchaus fraglich, griffe sie dagegen Westeuropa, also die NATO, an, wäre ein Eingreifen der USA sicher, weil diese in der NATO, also Mitglied dieses Blocks sind. Es ist doch klar, daß, sobald Westeuropa



angegriffen wird, auch die NATO, d.h. die Vereinigten Staaten von Amerika angegriffen sind.

Gegenwärtig konzentriert sich die Politik Deng Xiaopings darauf, das niedrige Niveau der chinesischen Wirtschaft zu heben und die chinesische Armee mit neuesten Waffen auszustatten, sie zu modernisieren. Um diese seine Zielsetzungen verwirklichen zu können, braucht Deng Xiaoping moderne Technologie, Zeit, Kredite und Investitionsmittel. Diese Mittel und Kredite wird China von außerhalb bekommen, wird sie aber auch durch den Verkauf der Reichtümer des Landes im Inland gewinnen.

Die Vereinigten Staaten, die kapitalistischen Staaten Westeuropas und Japan sind diejenigen entwickelten kapitalistischen Länder, die China Kredite geben und dort investieren könnten. Für diese Kredite und Investitionen wollen sowohl die USA als auch die anderen kapitalistischen Staaten natürlich Sicherheiten, und die besten Sicherheiten sind für sie der chinesische Markt, Einflößbereiche in China und die Unterordnung Chinas. So wird auch jene sozialistische Fassade, die in China noch existiert, verschwinden. **Die Basis und der Überbau in China werden das Aussehen einer kapitalistischen sozio-ökonomischen Formation annehmen.**

Der Unterhalt einer großen Armee wird das Zurückbleiben Chinas mit sich bringen. Also steht es vor der Wahl, entweder eine große Zahl Soldaten unter Waffen zu halten und eine rückständige Armee zu haben, oder eine Armee mit einer reduzierten Zahl von Soldaten zu haben und sie zu modernisieren. Damit China das verwirklichen kann, muß es die Spannungen mit der Sowjetunion, die Spannungen an der chinesisch-sowjetischen Grenze abbauen. **Es könnte also durchaus sein, daß China wie die Eidechse auf dem Bauch kriechend in ein entspannteres Verhältnis zur Sowjetunion, d.h. nach und nach in eine gewisse Annäherung und eine Verbesserung**

**der Beziehungen zu ihr hinübergleitet.** Dabei dürfte das Ziel verfolgt werden, den Druck an der Grenze zu erleichtern, die große Zahl der Soldaten, die China unterhält, zu verringern und möglicherweise auch Kredite von der Sowjetunion zu erhalten, um eine kapitalistische Wirtschaft aufzubauen und die chinesische Armee zu modernisieren. Aber auch in der jetzigen Situation, auch in seinem gegenwärtigen Zustand, wird China zu einem Gegengewicht zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten von Amerika.

**Der Antimarxist, Bourgeois und Pragmatiker Deng Xiaoping könnte recht gut diese politische Richtung verfolgen.** Unter diesem Blickwinkel betrachtet, ist die vom Premierminister Frankreichs, Raymond Barre, in seinem Interview zum Ausdruck gebrachte Schlußfolgerung verständlich, daß China keinen sofortigen Krieg in Europa mehr kommen sieht.

Aber warum hat China begonnen, seine Meinung zu ändern? Die Änderung der chinesischen Politik resultiert aus dem, was ich oben sagte, aus den Zielen und aus dem Weg, den es zu ihrer Verwirklichung eingeschlagen hat. In diesem Zusammenhang verwundert uns nichts.

**In den Reden, die Raymond Barre hielt, stimmte er in den wichtigsten Fragen mit der Politik Deng Xiaopings nicht überein, und er versäumte es nicht, seine Haltung offen zu sagen.** Er äußerte sich nicht im Sinne einer Verschärfung der Beziehungen zwischen Westeuropa und der Sowjetunion — ganz im Gegenteil —, während Deng Xiaoping die Sache so darstellte, als wären diese Beziehungen zugespitzt. Doch wenn auch Raymond Barre der chinesischen Politik in den Hauptfragen nicht zustimmte, warf Deng doch sowohl die Frage der Stärkung des Europäischen Gemeinsamen Marktes auf — was für Frankreich günstig ist — als auch die Frage der Stärkung der freundschaftlichen Beziehungen und der Handelsbeziehungen

zwischen China und Frankreich, denn er möchte, daß Frankreich eine gute Position auf dem chinesischen Markt einnimmt. In dieser Richtung wird Frankreich sich ins Zeug legen.

Frankreich ist daran interessiert, daß China lautstarke Propaganda gegen die Sowjetunion macht, weil diese, und sei sie auch noch so absurd, der Sowjetunion in gewissem Maße Probleme bereitet und sie nötigt, die Situation in Europa zu entspannen. Falls das maoistische, antimarxistische, kapitalistische China nicht wieder mal eine *volte-face*, eine Kehrtwendung vollzieht, wie es bei ihm der Brauch ist, würde Frankreich sogar wünschen, daß die Sowjetunion nach Möglichkeit noch mehr Streitkräfte aus Europa abzöge und sie an die chinesische Grenzen verlegte.

Die gegenwärtige Politik Chinas ist abenteuerlich. In dem ganzen politischen Chaos, in das es die gegenwärtige herrschende Revisionistenclique um Hua Guofeng und Deng Xiaoping gebracht hat, versucht es, kapitalistische »Stabilität« zu finden.

## **AUF DER WELT VERMEHREN SICH DIE ZENTREN DES RAUBKRIEGES**

Zwar hat im Nahen Osten der Krieg mit Waffen tatsächlich aufgehört, doch entwickelt sich dort jetzt ein fieberhafter Kampf auf diplomatischer Ebene zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika, Israel, Ägypten, den Palästinensern, den anderen arabischen Ländern und, mehr hinter den Kulissen, der Sowjetunion.

Ägyptens Sadat hat sich mit Carter verständigt, und beide haben einander Zugeständnisse gemacht. Es heißt, Carter habe Begin ein »Ultimatum« gestellt, daß Israel den Sinai freigeben und die in einigen der besetzten arabischen eingerichteten jüdischen Siedlungen aufgeben müsse. Begin tut so, als würde er Schwierigkeiten machen. Dajan reist nach Washington als ergebener Diener, doch auch er tut so, als würde er querschießen. Derweil spielt Carter einen großen Trumpf aus. Er unterstützt die Regierungen von Saudi-Arabien und des Irans, natürlich wegen des Erdöls dieser Länder, versucht, der Sowjetunion die Rückkehr nach Ägypten zu versperren, Sadat an seiner Seite zu halten, Israels Unabhängigkeit zu sichern usw. usf.

Die Interessen der Vereinigten Staaten verlangen, daß die amerikanische Regierung ihre Streitkräfte und ihre Diplomatie besser auf Afrika konzentriert, wo es Krisenherde gibt, z.B. den Krieg zwischen Somalia und Äthio-

pien, aber auch andere. Hier handelt es sich um ungerichte, um räuberische Kriege. In Äthiopien dominieren die Sowjets, sie schaffen Waffen und kubanische Söldner dorthin, welche dafür kämpfen, Gebiete im Ogaden zu besetzen, möglichst sogar ganz Somalia. Somalia hatte sich unter den Fittichen der Sowjets befunden, doch die Vereinigten Staaten von Amerika griffen, natürlich indirekt, ein, und das Land kehrte den Sowjets den Rücken, besetzte die Gebiete Ogaden und Harar. Gegenwärtig wird hart gekämpft, doch diese Situation behagt den Vereinigten Staaten nicht. Sie wollen Somalia auf ihrer Seite behalten, denn es beherrscht den Ausgang des Roten Meeres. Das sogenannten Horn von Afrika ist also ein strategisch wichtiges Gebiet, und die Vereinigten Staaten von Amerika haben den Sowjets, die sich in Äthiopien befinden, sozusagen das Ultimatum gestellt, nicht zuzulassen, daß die Abessinier die somalische Grenze überschreiten und die Somalis zum Rückzug aus dem Ogaden nötigen.

Im Süden Afrikas dagegen ist die Lage weiterhin so wie bisher. Die Vereinigten Staaten von Amerika und England unterstützen die reaktionäre rassistische Regierung des Jan Smith im rhodesischen Salisbury und manövrieren, angeblich um eine gewisse Freiheit und Unabhängigkeit, um Parlamentsitze für die Schwarzen und anderes mehr zu erreichen. Doch wie dem auch sei, es ist klar, daß der amerikanische und der englische Imperialismus bemüht sind, diese Region, besonders aber Rhodesien, Südafrika, Mosambik u.a. in ihren Klauen zu behalten.

Als weiterer Brandherd existiert in Afrika der Kampf zwischen der Front POLISARIO — die von Algerien und indirekt auch von der Sowjetunion unterstützt wird — einerseits und Marokko und Mauretanien andererseits, die von den Vereinigten Staaten und Frankreich unterstützt werden. Afrika ist also im Aufruhr, dort herrschen die

beiden Supermächte bzw. versuchen, ihre Hegemonie zu errichten.

In all diesen Ländern der sogenannten dritten oder blockfreien Welt brüllen gegenwärtig die Kanonen, und die Musen schweigen. Das titoistische und das chinesische Lied ist am Ende, während sich die Wirklichkeit so verhält, wie unsere Partei es längst festgestellt hat. Hier gibt es keine wirklich unabhängigen und souveränen Staaten, denn an ihrer Spitze stehen von dem einen oder dem anderen Imperialismus gekaufte Cliques. So trägt der Imperialismus die Verantwortung dafür, daß das Blut dieser Völker in Strömen fließt. Deshalb müssen sich die Völker dieser Länder zum Kampf, zur Revolution gegen die reaktionären Cliques im Inneren, gegen die beiden imperialistischen Supermächte und gegen alle anderen erheben, die deren Weg folgen. Denn das Leben beweist, daß unsere Linie richtig, daß sie marxistisch-leninistisch ist, und daß die Linie der titoistischen, sowjetischen und chinesischen Revisionisten ein einziger Betrug ist.

In letzter Zeit ist eine schwierige Lage in Kambodscha und Vietnam entstanden. Diese beiden Länder kämpfen blutig miteinander, und weder das eine noch das andere gibt nach. . .

Wir sehen, daß sich China zur Zeit bemüht, seine Verbindungen zu Japan zu stärken und den eigenen Einfluß auf eine Anzahl anderer Länder auszudehnen. Gestern wurde zwischen China und Japan ein Handelsabkommen mit siebenjähriger Laufzeit unterzeichnet, aufgrund dessen der Handelsaustausch einen Umfang von 20 Milliarden Dollar erreichen soll.

Vor kurzer Zeit besuchte Deng Xiaoping Birma, um die freundschaftlichen Beziehungen zur birmanischen Reaktion zu stärken und den Kampf der Kommunistischen Partei Birmas abzuwürgen. Dann besuchte er auch Nepal, um die Bindungen mit ihm zu festigen, damit dieses Land

als Verteidigungsbarriere im Falle eines Angriffs der Inder auf Tibet dienen kann. Deng wird sicherlich auch nach Pakistan reisen, um die alte Freundschaft, die zur Zeit Ali Bhuttos bestand, wieder aufzufrischen. Li Xian-nian reiste in den Iran und nach Afghanistan, um dort nach dem Rechten zu sehen, weil sich die Sowjets in diesen Ländern nicht schlecht eingerichtet haben. In Kürze wird er auch die Philippinen besuchen, um den Einfluß Chinas in diesem Land auszubauen, wozu er auch durch die Tatsache getrieben wird, daß die Sowjetunion ihre Nase in dieses Land steckt und ihm Kredite zu geben beginnt.

Wir sehen also, daß die chinesische Politik große Anstrengungen unternimmt, sich im Fernen Osten wie ein Öltropfen auf dem Wasser auszubreiten. Natürlich geschieht diese Ausbreitung dort, wo es die Vereinigten Staaten von Amerika zulassen, wo diese im Interesse der US-Politik liegt, wo sie dabei hilft, gemeinsam gegen die andere imperialistische Supermacht, die Sowjetunion, Front zu machen. Aber die chinesische Politik arbeitet auch mit Westeuropa zusammen. China unterschrieb ein Handelsabkommen mit der kapitalistischen Europäischen Gemeinschaft, mit den großen kapitalistischen Monopolen und Konzernen des Westens. Das war ein Sieg für den westlichen Kapitalismus eine wirksame Hilfe für ihn, um sich auf den Beinen zu halten und die Revolution zu hintertreiben. . .

## EINE ZWISCHEN CHINA UND AMERIKA KOORDINIERTE, NEOKOLONIALISTISCHE TAKTIK

Die neokolonialistischen Taktiken Chinas und Amerikas sind besonders in Afrika koordiniert. Das Ziel dieser beiden internationalen Räuber ist es, die eigenen Positionen zu konsolidieren, wo vorhanden, und neue Positionen in den Ländern einzunehmen, wo sie noch nichts haben. Diese beiden Partner in Sachen Verbrechen gegen die Völker stecken ihre Nasen in lokale Kriege zwischen den afrikanischen Völkern, welche vom Imperialismus und Sozialimperialismus geschürt wurden.

Der alte Agent der Vereinigten Staaten, Tito, hat sich vom afrikanischen Kontinent zurückgezogen. Weder in Ägypten noch in Algerien hat er noch Kredit, ganz zu schweigen von Libyen und Tunesien. So war zum Beispiel dem Treffen Boumediennes mit Tito<sup>1</sup> keinerlei Erfolg beschieden, weil jener von Tito Unterstützung für den Kampf der POLISARIO verlangte. Doch Tito ließ sich darauf nicht ein, um es sich weder mit den Amerikanern noch mit den Sowjets zu verderben.

Titos Platz in Afrika hat jetzt die chinesische Führung eingenommen. Doch Tito ist bekannt als Intrigant, als Prediger und als Vater des Systems der Selbstverwaltung,

---

1. Am 14. und 15. Januar 1978 besuchte der damalige Präsident Algeriens Houari Boumedienne Jugoslawien.



**dessen Verbreitung der amerikanische Imperialismus in Afrika gefördert hat, und welches er auch in anderen Ländern nutzen will, um den Imperialismus und den Weltkapitalismus zu konsolidieren und um die großen Lücken zu stopfen, die diesen gerissen wurden. Auch der neue chinesische Sozialimperialismus wird sich dieses Systems in China selbst und in anderen Ländern bedienen, auf die es in Zukunft seinen Einfluß ausdehnen kann.**

Mit zwei Zielen versucht sich China in Afrika breitzumachen: erstens, um die Einmischung und Ausbreitung der Sowjets zu hintertreiben und für sich selbst Matte und Schaffell auszulegen, es sich also selbst bequem zu machen; und zweitens, um dort die Positionen des amerikanischen Imperialismus zu stärken. Während die Sowjets und die Amerikaner mit unverhüllter Neokolonialisten- und Imperialistenfratze nach Afrika gehen, geht China im Blümchenkleid und mit marxistischer Phraseologie. . .

**Fürchten die Vereinigten Staaten von Amerika die Afrika-Politik der Chinesen? Gegenwärtig nicht, weil China nicht dieses ökonomische Potential, nicht diese Kavallerie des Dollars und des heiligen Georg aufzuweisen hat, um die Herzen der Mobutus, Bokassas und anderer erobern zu können. Doch später könnte es für die Vereinigten Staaten von Amerika durchaus gefährlich werden. So wie gegenwärtig werden sie also auch in Zukunft bemüht sein, tagaus tagein die Ausbreitung Chinas wie auch der Sowjetunion in neue Länder und Zonen sorgfältig im Auge zu behalten. Sobald sie ihre Krallen zeigen, werden die Vereinigten Staaten sofort beginnen, sie ihnen zu stützen — für ihre Rivalen halten sie immer geschliffene Scheren bereit. Sie haben Kanonen, Raketen, ihre Wirtschaft, den Dollar, Kredite, sie haben auch neue Technologie. All das benötigen sowohl die Sowjetunion als auch China dringend, sie bitten und flehen darum, zugleich aber fürchten sie auch die USA.**

**Die Vereinigten Staaten von Amerika haben einstweilen also zwei Pferde gesattelt. Das eine »Pferd«, der sowjetische Revisionismus, ist natürlich etwas bockig, während das andere, der chinesische Revisionismus, mehr von ungarischer Rasse ist. Auch er wird sich zu verweigern suchen, doch dann wird die Peitsche allen beiden kräftig über dem Rücken knallen und ihnen um die Ohren pfeifen, doch die Revolution wird alle drei Banditen, die gegenwärtig ihr Spiel auf dem Rücken der Völker treiben, auspeitschen.**

Die Völker Afrikas und der ganzen Welt machen gegenwärtig eine Phase durch, welche sie der Notwendigkeit bewußt macht, gegen all die zu kämpfen, die sie ausbeuten und ihnen die Haut bei lebendigem Leibe abziehen wollen, gegen die inneren und äußeren Feinde aller Schattierungen, seien sie amerikanischer, sowjetischer oder chinesischer Couleur. Sie alle haben das Ziel, sich diese Völker einzuverleiben, ihre autochthone Kulturen zu zerstören, sie niederzuhalten. Sie wollen verhindern, daß die Völker sich erheben, ökonomisch und kulturell vorankommen und in Freiheit, Unabhängigkeit und wahrer Souveränität ihren Wohlstand entwickeln können.

**Vor uns steht deshalb die Aufgabe eines harten Kampfes, um die antirevolutionären und volksfeindlichen Ziele der beiden Supermächte und Chinas zu enthüllen. Wir, die Marxisten-Leninisten, die wahren marxistisch-leninistischen Parteien, müssen unsere gemeinsame Tätigkeit in unseren jeweiligen Ländern koordinieren. Kämpfen wir dafür, daß die Stimme der marxistisch-leninistischen Wahrheit in allen Ländern Gehör findet. Arbeiten wir so, daß die Menschen über unsere Anschauungen, über die Aspekte der wahrhaft marxistisch-leninistischen Politik unserer Parteien nachdenken. Erreichen wir, daß fortschrittliche Vertreter der verschiedenen Völker so oft wie möglich unser Land besuchen, damit sie sehen können,**

wie in Albanien der Sozialismus aufgebaut wird, wie die Wirtschaft vorankommt, wie sich die Kultur entwickelt, wie das sozialistische Bewußtsein und der sozialistische Patriotismus unserer Menschen gefördert und gestärkt werden, inmitten dieses großen Sumpfes politischer, ideologischer, wirtschaftlicher und moralischer Degeneration, der uns umgibt. Dieses Ziel müssen wir verwirklichen. Das ist eine Frage von großer Wichtigkeit.

## SÖLDNERTUM AUF DER TAGESORDNUNG

Die imperialistischen Großmächte, die USA und die Sowjetunion, aber auch die französischen, englischen und anderweitigen Imperialisten bedienen sich dauernd des Söldnertums, um ihre Reichtümer oder, darum geht es noch mehr, ihre Gesellschaften zu schützen, welche ihre ehemaligen Kolonien ausbeuten, die heute zu Neokolonien geworden sind.

Bekanntlich unterhält die Französische Republik seit langem einen Verband, welcher »berühmt« geworden ist und »*Légion étrangère*«\* heißt. Diese Truppe hat ihr in Afrika, in Mexico und überall, wo es nötig war, dazu gedient, Kolonien zu besetzen, Revolten von Einheimischen niederzuschlagen und in den Kolonien für Ruhe und Ordnung zu sorgen.

Bekanntlich besteht die französische »Fremdenlegion« aus besoldeten »Freiwilligen«, aber aus Freiwilligen einer besonderen Sorte, aus Kriminellen. All die Ausländer, die in diese Legion eintreten, sind Straftäter, Leute, die verschiedenartigste Verbrechen begangen haben, Abenteurer, *Desperados*, die sich mit 5- oder 10-Jahresverträgen verkaufen und kommandiert werden von französischen Offizieren oder von ausländischen, die aus der Legion selbst hervorgegangen sind.

---

\* Fremdenlegion (frz. im original)

In vergangenen Zeiten bestand die Mehrheit der Legionäre aus Deutschen, Italienern, Österreichern und anderen, sie waren Drogenhändler, Zuhälter, Mörder. Solche Leute traten in diese Legion ein, man kann sich also leicht vorstellen, was für eine Moral in ihr herrschte, was für widerwärtige Taten sie verübte und in welcher Weise sie sie überall verübte, wohin man sie schickte. Hier bedarf es keiner weiteren Erläuterung.

Die französische »Fremdenlegion« gibt es noch, und vor zwei, drei Tagen hat der französische Präsident Giscard d'Estaing sogar den Beschluß gefaßt, 800 ihrer Söldner nach Katanga in Zaïre in Marsch zu setzen, angeblich weil dort französische Staatsbürger, Spezialisten, die dort in den Bergwerken arbeiten, »verteidigt werden müßten« vor den sogenannten Katanga-Gendarmen, welche über die Grenzæ aus Angola gekommen sind, um, beginnend mit der Gegend von Schaba, Zaïre zu befreien. Dieses Gebiet ist die alte Domäne Tschombés. Dort gibt es ergiebige Uran- und Diamantminen, aber auch andere Reichtümer. Dort haben sich amerikanische, englische, französische und belgische Gesellschaften niedergelassen. Mit anderen Worten: Katanga und ganz Zaïre steht unter der Herrschaft der imperialistischen Großmächte, die es ausbeuten.

Ein Angriff der sogenannten Katanga-Gendarmen auf Katanga erfolgt schon zum zweiten Mal. Wer sind diese Katanga-Gendarmen? Sie sind nichts anderes als Söldner, welche in Angola von den sowjetischen Sozialimperialisten und den Kubanern ausgebildet wurden und mit Sicherheit auch von Offizieren dieser Staaten begleitet werden. Sie greifen in Zaïre ein, um Mobutu zu stürzen und aus Zaïre ein angeblich demokratisches, womöglich sogar »sozialistisches« Land zu machen (so, wie man morgen vielleicht auch Äthiopien nennen wird) und um es unter die Fittiche des sowjetischen Sozialimperialismus zu bringen.

In Zaïre stehen also gegenwärtig belgische und französische Söldner. Aber es können auch noch marokkanische Söldner kommen, welche auch schon einmal dort waren. Noch haben die Amerikaner ihre Söldner nicht ins Land geschickt, doch Carter hat erklärt, daß er dem General Mobutu Geräte, Waffen und andere materielle Hilfe schicken werde. China hilft diesem »famosen« General ebenfalls, und die chinesische Nachrichtenagentur XINHUA und die Zeitung »Renmin Ribao« machen auch noch viel Aufhebens davon. Denn auch China hat Hunger auf Märkte.

Ebenso gingen zu Kennedys Zeiten die Vereinigten Staaten von Amerika vor, als Kennedy jenen Angriff gegen Kuba in der Schweinebucht durchführte, wohin er kubanische Söldner geschickt hatte, die er in Miami hatte ausbilden lassen. Doch in diesem Falle erlitten die Söldner eine Niederlage.

Heute ist die kubanische Armee zur »Fremdenlegion« der Sowjetunion geworden und wird gegenwärtig als Söldnertruppe besonders in Afrika, in Äthiopien gegen Somalia, eingesetzt. Dort leiten die kubanischen Söldnersoldaten die äthiopischen Truppen und kämpfen für die Eliminierung Somalias, um dort, mit anderen Worten, eine neue sowjetische Kolonie zu schaffen. In Angola ist dieses Ziel bereits erreicht, wo die Kubaner mit der Rücken- deckung der Sowjets Neto unterstützten, ihn an die Macht brachten und heute dort eine ansehnliche Zahl von Söld- nern unterhalten, um gegen die Widersacher Netos, das heißt die Leute der Amerikaner und der anderen ehemali- gen Kolonialisten, zu kämpfen, den sowjetischen Einfluß fest zu etablieren und das Land in einen sowjetischen Markt zu verwandeln.

Die gleiche Situation wird für Rhodesien, Zambia und auch gegen den Sudan vorbereitet. Söldnertum ist heute Mode. Söldner wirft der Weltkapitalismus in die Kämpfe

gegen die Völker, die sich erheben, um Freiheit und nationale Unabhängigkeit zu erringen, um das Joch der imperialistischen Ausbeutung von außen und der Ausbeutung durch die Verbündeten des Imperialismus im Inneren abzuwerfen. Söldnertruppen werden als nationale Befreiungsarmeen ausgegeben, die die Souveränität und Freiheit dieses oder jenes Volkes »verteidigen«. Es gibt Söldner, wie z.B. die albanischen Söldner in den USA und anderswo, die unsere Feinde im Hinblick auf für sie günstigere Zeiten trainieren. Sie sind Bluthunde aus den Reihen des »Balli Kombëtar« und Unrat, der von anderen Verräterorganisationen übriggeblieben ist, welche während des Krieges mit den Deutschen und den Italienern kollaborierten und heute aus dem Trog der Amerikaner fressen, Propaganda machen und für den Einsatz gegen unser Land ausgebildet werden. Doch bei uns wird den Imperialisten und den Sozialimperialisten dieses Spiel weder mit Söldnern noch mit ihren Armeen gelingen, wenn sie es wagen sollten, die Unabhängigkeit und die Grenzen unseres sozialistischen Vaterlandes anzutasten.

**Das Söldnertum ist also ein Mittel, das jetzt bei der Verteidigung des Neokolonialismus und zum Zwecke der Tarnung direkter Interventionen durch bewaffnete Kräfte der kapitalistischen Staaten in verschiedenen Ländern der Welt zur Anwendung kommt. Oder es dient dazu, Ziele wie die Neuaufteilung von Märkten bzw. die Besetzung von Gebieten angeblich unabhängiger Staaten zu kaschieren, welche in Wirklichkeit unter dem Einfluß eines anderen imperialistischen Staates stehen und von ihm ausgebeutet werden.**

Deshalb müssen die Völker, die vor der Gefahr bewaffneter Interventionen stehen bzw. gegenwärtig von vielgestaltiger Unterwanderung durch ausländische Imperialisten in Zusammenarbeit mit einheimischen Unterdrückern bedroht sind, wachsam sein und den Charakter

von Scheinaufständen durchschauen, die von außen zusammen mit im Ausland lebenden Staatsbürgern des eigenen Landes geschürt werden. Sie müssen gut verstehen, daß diese Art politischer Flüchtlinge im allgemeinen zu den »Fremdenlegionen« der imperialistischen Mächte gehören. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es unter ihnen auch Leute gibt, die ihre Ansichten geändert haben und sich um ein einwandfreies Verhalten bemühen; doch im allgemeinen verfolgen sie das üble Gesamtziel, das ihnen der Wille der imperialistischen Macht gebietet, die sich dieser Menschen bzw. Menschengruppen bedient, um ein Volk zu unterdrücken, eine Führung zu stürzen und sie durch eine andere zu ersetzen, mit anderen Worten, um einen verlorenen Markt zu gewinnen bzw. wiederzugewinnen. Deshalb müssen das Volk und die Revolutionäre eines solchen Landes wie Zaïre oder anderer Länder wie Angola, Äthiopien, Somalia oder die Völker Asiens und viele andere einen inneren, von den reaktionären Elementen eingefädelt und von fremden Mächten geleiteten Aufstand gut unterscheiden von den Aufständen des Volkes, von Aufständen wahrhaftiger Revolutionäre, kämpferischer Elemente des Volkes, denen die Freiheit und die Unabhängigkeit des Landes am Herzen liegen und die jedes Opfer zu bringen bereit sind, um sie zu erringen.

Hierbei besteht das Problem darin, der Befreiungsbewegung im Lande eine richtige politische Orientierung zu geben. Die richtigste und genaueste Richtschnur aber gibt der Marxismus-Leninismus. Keine andere Partei als eine wahrhaft, marxistisch-leninistische Partei vermag eine solche Orientierung zu geben und zu befolgen, wie sie heute notwendig ist.



## **DAS DREIECK DER SUPERMÄCHTE**

**Die Frage Chinas wird uns immer wieder beschäftigen, weil China durch seine Politik die Welt mit einem neuen räuberischen, imperialistischen Weltkrieg bedroht. Mit großen Schritten hat China diesen völkerfeindlichen Kurs eingeschlagen, ohne seine Ziele auch nur im mindesten, im geringsten zu verhüllen. Im Gegenteil, es ergreift alle Maßnahmen, um ein Dreieck von Supermächten, bestehend aus den Vereinigten Staaten von Amerika, der Sowjetunion und ihm selbst, zu schaffen, in welchem sich zu dritt die Vorherrschaft über die Staaten und die Völker ausüben, jede Revolution und jeden nationalen Befreiungskampf der Völker unterdrücken und die Welt in jeder Hinsicht beherrschen läßt. Das ist Chinas Ziel, welches seine Führung, angefangen von Mao Tse-tung bis hin zu Hua Guofeng und Deng Xiaoping, offen zum Ausdruck gebracht hat. Mao Tse-tung hat gesagt, daß die Chinesen die Welt beherrschen müssen.**

Diese Ansicht ist nunmehr klar. Chinas Politik verwirklicht jetzt den Kurs eines Großstaates, einer Großmacht, die nach Welthegeemonie strebt, es geht den Weg, verfolgt die Politik und ergreift die Maßnahmen, mit denen ein solches Ziel erreicht werden kann, und das bedeutet: Kampf gegen den Marxismus-Leninismus, gegen den Sozialismus, Eliminierung einer der beiden Supermächte.

Die beiden Supermächte, die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion, wollen natürlich nicht, daß China sich mit ihnen auf eine Stufe stellt, aber daraus folgt nicht, daß eine der beiden mit ihm nicht ihre eigenen Pläne hat, nämlich die Vereinigten Staaten und das Weltkapital. Sie finanzieren China, damit es seine Pläne, eine kapitalistische Macht, eine kapitalistische Bastion gegen die proletarische Revolution und die nationalen Befreiungskämpfe zu werden, verwirklichen kann. Eine solche Sachlage wird die Widersprüche anheizen, die zwischen China und der Sowjetunion entstanden sind und in Zukunft noch zunehmen werden, weil die Vereinigten Staaten von Amerika gleichzeitig sowohl die Sowjetunion als auch China unterstützen. **Man muß die Sache so verstehen, daß der amerikanische Imperialismus und der Weltkapitalismus diese Hilfe sehr gut dosieren.** Für sie ist der sowjetische Sozialimperialismus eine große imperialistische Macht mit mächtiger, moderner Industrie und Armee, während China im Augenblick ein Potential nur aufgrund seiner Bevölkerung besitzt, denn vom ökonomischen und militärischen Standpunkt gesehen, liegt es weit zurück. Und diese imperialistischen Mächte, d.h. der amerikanische Imperialismus und der Weltkapitalismus, welche China helfen, wissen recht gut, daß das von China beschlossene Programm, noch in diesem Jahrhundert eine Supermacht zu werden, sich wegen Chinas Rückständigkeit nicht wird verwirklichen lassen.

Natürlich wird China stärker werden, aber nicht in dem Maße, wie es sich das denkt und wünscht. Auch andere kapitalistische Mächte werden in dieser Zeit erstarben, vorausgesetzt, für beide Seiten läuft in der Politik alles wie geschmiert. Die marxistisch-leninistische Wissenschaft, die Dialektik und der historisch-materialistische Verlauf der gesellschaftlichen Entwicklung lehren, daß sich die Situationen nicht gemäß den Wünschen des Im-

perialismus entwickeln, der die letzte Phase des Kapitalismus bildet. Ohne Zweifel wird eine solche Sachlage tiefe Widersprüche zwischen den Supermächten selbst bzw. zwischen ihnen und den Staaten und Völkern, die von den beiden Supermächten ausgebeutet werden, hervorbringen.

Aktuell stellt deshalb die Politik der Supermächte eine große Gefahr für die Welt dar, weil jede versucht, über die andere zu herrschen — auf Kosten der schwächeren kapitalistischen Staaten und der Völker der ganzen Welt, versteht sich.

China unternimmt erste ausgedehntere Aktionen, wobei es zwei Ziele verfolgt:

Erstens, sich Kredit zu verschaffen, moderne Technologie zu erwerben — gleich von wem — und eine Entwicklung der Kultur und des Bildungswesens sicherzustellen, die es ermöglicht, eine solche Technologie auch anzuwenden.

Zweitens, eine Propaganda zu eigenen Gunsten, aber auch zugunsten seines amerikanischen Verbündeten und der kapitalistischen Weltbourgeoisie zu entfalten und ihnen in diesem Rahmen zum Nachteil der Sowjetunion effektive Hilfe zu leisten. So können wir beobachten, wie China Emissäre in alle Welt schickt, um diese beiden Ziele zu verfolgen. Hua Guofeng selbst ist mit dem großen Silbertablett losgefahren, um wirtschaftliche Hilfe einzusammeln und um prochinesische und proamerikanische Propaganda zu machen. . .

## **DIE BEIDEN SUPERMÄCHTE UND DIE ANDEREN ANWÄRTER AUF WELTHERRSCHAFT GEFÄHRDEN DIE VÖLKER**

Wir stellen fest, daß die verschiedenen Imperialisten, in erster Linie der amerikanische Imperialismus, der sowjetische Sozialimperialismus, der chinesische Sozialimperialismus, der japanische Militarismus und der deutsche Revanchismus in hohem Maße aktiv sind. Diese imperialistischen Mächte sind dabei, ihre strategischen Positionen zu konsolidieren, und legen dabei großes Gewicht auf ausgeklügelte Waffen, auf die Entwicklung der Wirtschaft und Technologie, also auf die gleichzeitige Vorbereitung eines Krieges mit modernen Waffen und des dafür erforderlichen Hinterlandes.

Darum entwickelt sich zwischen ihnen auch ein Wettkampf um Vereinbarungen, hat die Aufteilung bzw. die genauere Festlegung von Einflußzonen dieser hauptsächlich Imperialisten und gleichzeitig der Raub bzw. das Neutralisieren mancher Zonen durch den einen oder anderen begonnen. Beispiele sind Afrika, der Nahe Osten, Asien, der Pazifik u.a.m.

Wir können ebenfalls feststellen, daß sich im Gegensatz zu der chinesischen Auffassung, die verlogen und reaktionär ist, der amerikanische Imperialismus im Angriff befindet, während der sowjetische Sozialimperialismus in der entstandenen Lage mehr in die Defensive gedrängt

wird. Daher spielt in den Schachereien, von denen ich eben sprach, gegenwärtig der amerikanische Imperialismus auf der Welt die Hauptrolle, welcher ökonomisch und militärisch vorherrscht. Ebenso versucht er, seine alten Bündnisse zu pflegen und zu seinen eigenen Gunsten, zu Ungunsten des sowjetischen Sozialimperialismus oder der anderen Imperialisten und Militaristen, die der Macht des amerikanischen Imperialismus gefährlich werden könnten, neue Bündnisse zu schmieden.

In der NATO haben die Vereinigten Staaten von Amerika natürlich ein großes militärisches, politisches und wirtschaftliches Potential und einen entsprechenden Einfluß. Doch wir sehen, daß diese Organisation, bei aller Einheit nach außen, begonnen hat, sich im Inneren hinsichtlich des beherrschenden Einflusses mancher Staaten gegenüber anderen zu differenzieren.

Von Jahr zu Jahr wird die Position der Bundesrepublik Deutschland innerhalb der NATO stärker. Ihre ökonomische und politische Macht sowie ihr Waffenhandel überschreiten die Grenzen des Europäischen Gemeinsamen Marktes, und man kann sagen, daß sich Westdeutschland jetzt immer unverhüllte eigene Einflußzonen zu verschaffen versucht. Das paßt natürlich weder England noch Frankreich in den Kram, den beiden hauptsächlichlichen Partnern der USA innerhalb der NATO.

Besonders zu China entwickelt die Bundesrepublik Deutschland sehr enge Beziehungen. Diese nehmen, wenn man die kapitalistischen Länder Europas betrachtet, für China den wichtigsten Platz ein. Es gibt solche Verbindungen nicht allein auf wirtschaftlichem Gebiet. Vielmehr ist Westdeutschland Chinas größter und mächtigster Lieferant auch in Sachen Kredit, Technologie und moderner, hochentwickelter Rüstungsgüter.

England und Frankreich sind genauso an China interessiert, entwickeln ihre Beziehungen also ebenfalls zu

ihm, doch als treuer Partner der Vereinigten Staaten von Amerika hat China größeres Interesse an Bonn. England und Frankreich erblicken in der Bundesrepublik Deutschland eine Gefahr innerhalb des Bündnisses, denn sie könnte noch mehr über die anderen Partnern dominieren. Aus diesem Grunde können wir feststellen, daß die englische und die französische Regierung zwar von Freundschaft und von Beziehungen zu China sprechen, dabei aber nicht vergessen zu betonen, daß sie die ökonomischen und freundschaftlichen Beziehungen auch zu den Sowjets gerne weiterentwickeln würden. Ganz offen — und im Gegensatz zu den chinesischen Auffassungen — sprechen sie sogar davon, daß in Europa ein Krieg zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten, also zwischen der Sowjetunion und der NATO, unwahrscheinlich sei. Damit wollen sie der Sowjetunion zu verstehen geben, daß sie keinen Grund sehen, die Länder des Warschauer Vertrages anzugreifen, sondern, im Gegenteil, die Freundschaft mit ihnen fortsetzen wollen. Dasselbe sagt auch Bonn, trotzdem entwickelt es zügig seine Beziehungen zu China, welches sich als Hauptfeind der Sowjetunion auführt. Deshalb betrachtet dieses Westdeutschland auch nicht mit den gleichen Augen wie Frankreich und England. Andererseits verschärfen nicht einmal die Vereinigten Staaten von Amerika im Rahmen ihres strategischen Spiels ihre Beziehungen zur Sowjetunion. Sie setzen die gemeinsamen SALT-Verhandlungen fort, obwohl Carter erklärt hat, er würde die Neutronenbombe produzieren lassen. Bei alledem zeigt sich in den Beziehungen der Vereinigten Staaten zur Sowjetunion die Tendenz, den *Status quo* zu wahren.

Wir können also sehen, daß die USA und die NATO gegenüber der Sowjetunion bemüht sind, den *Status quo* zu erhalten, wovon natürlich die Widersprüche zueinander unberührt bleiben, doch diese Widersprüche sind weit ent-

fernt von den chinesischen Predigten, in Europa stünde der Krieg unmittelbar bevor.

Zur gleichen Zeit unterstützt der amerikanische Imperialismus China dabei, militärisch und wirtschaftlich mächtiger zu werden. Mit anderen Worten: **Amerikanische Kapitalien strömen nach China, wo große Investitionen mit Hilfe von Krediten amerikanischer Großbanken getätigt werden**, allerdings auch mit amerikanischen Staatskrediten. China nimmt gegenwärtig ohnehin nicht nur Kredite von Banken, sondern es nimmt gleichzeitig auch Kredite von Staaten, nicht nur von Japan und den USA, sondern von allen großen kapitalistischen Industriestaaten.

Die USA pokern mit der chinesischen Karte überlegt, aber hart. In ihrer Weltstrategie spielen sie weiter auch die japanische Karte. Sie wollen, daß es mit diesem Land keine Probleme gibt, und daß man sich gegenseitig hilft. In den Augen der Amerikaner muß Japan stärker und zu einem Israel des Fernen Ostens, des Pazifiks, Südostasiens und — warum eigentlich nicht — später auch gegen China werden.

In dieser Lage hat China den Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit mit Japan unterschrieben<sup>1</sup>. Dieser Chinesisch-Japanische Freundschaftsvertrag birgt schon jetzt, aber mehr noch in der Zukunft, eine Gefahr für die Geschicke der Welt in sich, eine Gefahr von großen Ausmaßen und mit vielen widerwärtigen Gesichtern. Der Grund dafür ergibt sich daraus, daß sich zwischen Japan und China aus ihrem Bestreben heraus, in ganz Asien, in Australien und im Pazifik jeweils eigene bzw. gemeinsame Einflußsphären zu schaffen, eine wirtschaftlich-militärische Einheit einpendeln wird. Die Herausbildung dieses Bündnisses wird natürlich im Schatten des Bündnisses mit

---

1. Unterschrieben im August 1978.

den USA erfolgen und von Propaganda gegen den sowjetischen Sozialimperialismus begleitet sein. Es ist klar, daß die Hauptziele dieses chinesisch-japanischen Bündnisses die Niederwerfung des sowjetischen Sozialimperialismus und seine Beseitigung in Asien, Sibirien in der Mongolei und anderswo, aber auch die Beseitigung seines Einflusses in ganz Asien, in Ozeanien und in allen ASEAN-Ländern sein werden.

Das ist die große Strategie des amerikanischen, aber gleichzeitig auch die des chinesischen Imperialismus und des japanischen Militarismus. Die Vereinigten Staaten werden versuchen, dieses Gleichgewicht der im Aufstieg begriffenen chinesischen und japanischen Macht zum eigenen Nutzen zu fördern, doch eines Tages wird es ihrer Kontrolle entgleiten. So wird die imperialistisch-militaristische Einheit zwischen China und Japan gleichzeitig zu einer Gefahr für die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion werden, weil die Interessen Japans und Chinas, dieser beiden großen imperialistischen Länder Asiens, übereinstimmen, in soweit es um die Vorherrschaft in dieser großen Einflußsphäre und um die gleichzeitige Schwächung sowohl des amerikanischen Imperialismus als auch des sowjetischen Sozialimperialismus geht. Wir werden also Zeuge einer relativ schnellen, von zahlreichen Veränderungen begleiteten Entwicklung in dieser Zone sein...

Heute wie in Zukunft werden sich die Vereinigten Staaten von Amerika bemühen, China und Japan mit der Hilfe, die sie ihnen gewähren, unter Kontrolle zu halten, das Bündnis mit ihnen zu stärken und sie gegen die Sowjetunion zu treiben. Das ist die eine Möglichkeit. Doch es besteht ebenfalls die Möglichkeit, daß sich eines Tages die teuflische, heuchlerische, kaiserliche, prinzipienlose und von imperialistisch-militaristischem Geist geprägte Politik dieser beiden großen Mächte, denen auf die Beine



geholfen wurde, gegen die USA selber richtet, wie es einst das Weimarer Deutschland machte, welches die Verbündeten der Vereinigten Staaten und diese selbst angriff, nachdem es unter Hitler zu einer furchterlichen faschistischen Macht geworden war. Auch diese beiden »Supermächte«, die da gerade in Asien heranwachsen, gefährden die Vereinigten Staaten von Amerika. Wir werden ebenfalls erleben, wie zwischen den ASEAN-Ländern, zwischen Japan und China selbst, zwischen diesen beiden — mal einzeln, mal zusammengenommen — und den USA, zwischen Japan und China einerseits und der Sowjetunion andererseits die Widersprüche zunehmen.

Indien, ein großes Land mit einem gewaltigen Potential an Menschen, wird, unterstützt von der Sowjetunion und von den Vereinigten Staaten, versuchen, sich in eine atomar gerüstete Supermacht zu verwandeln. Es wird versuchen, sein militärisches und technologisches Potential unter Ausnutzung der Konkurrenz zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion zu vergrößern, und wird ein wichtiges Objekt für die Anstrengungen der beiden Supermächte sein, welche, jede für sich, aber auch gemeinsam, sich dafür interessieren werden, wie hier in Zukunft die Bündnisse verlaufen.

Gegenwärtig hat China in Indien keinerlei Einfluß. Aber es möchte etwas bessere diplomatische Beziehungen zu ihm anknüpfen. Demgegenüber erhebt Indien starke Ansprüche auf Tibet. Indien wird dafür kämpfen, auch den geringen Einfluß, den China möglicherweise in Pakistan hat, zu liquidieren, weil auch Pakistan ein strategisch wichtiges Land an den Grenzen zum Iran und zu Afghanistan ist. Denn hier beginnt das große Erdölinteressengebiet des Mittleren Osten. Hier dominiert natürlich der amerikanische Imperialismus, während China dort gerade eben die Spitze des kleinen Fingers hineinbekommen hat, aber kaum weiterkommen wird. Es wird dort

eine gegen die Interessen der arabischen Völker gerichtete Politik im Sinne der amerikanischen Interessen treiben. Die Vereinigten Staaten von Amerika werden China dabei helfen, zusammen mit Ländern wie dem Iran, Saudi-Arabien und anderen eine mächtige Barriere gegen ein politisch-wirtschaftliches und militärisches Vordringen der Sowjets in dieser Zone zu bilden, die für den amerikanischen Imperialismus von lebenswichtigem Interesse ist, wie auch für den europäischen Imperialismus — denn wir müssen das »Vereinte Europa«, das zur NATO gehört, als eine neue, im Entstehen begriffene imperialistische Gruppierung ansehen, trotz aller Widersprüche in ihrem Inneren.

Als Schlußfolgerung muß man feststellen, daß **gegenwärtig der amerikanische Imperialismus existiert, daß ebenfalls der sowjetische Sozialimperialismus existiert, daß aber auch ein in der NATO mit den Vereinigten Staaten von Amerika zusammengeschlossenes »Vereintes Europa« existiert.** Die Länder des »Vereinten Europa« haben keine konzentrierten imperialistischen Interessen, sondern jeweils besondere. Aber vom politisch-militärischen Standpunkt aus können sie, wenn erforderlich, zu einer Gefahr für die Welt werden, wie die anderen Imperialisten auch.

Auf der anderen Seite sehen wir den **aufkommenden chinesischen Imperialismus wie auch den japanischen Militarismus, der schon wieder auf die Beine gekommen ist.** Diese beiden Imperialismen schließen sich zu einer **gemeinsamen Allianz** zusammen, um eine im Gegensatz zu den anderen stehende imperialistische Macht zu bilden. Später aber, in der Zukunft, wird auch Indien sein **Haupt erheben**, welches besonders in Asien eigene Ansprüche auf die Einflußzonen der anderen anmelden wird. Unter diesen Bedingungen wird die große Gefahr eines Weltkrieges noch wachsen.

Die gegenwärtigen Bündnisse haben zwar Bestand, doch wird abzuwarten sein, ob ihre Entwicklung vorangehen oder der Auflösung zustreben wird. Auflösen werden sie sich in dem Sinne, daß sich Allianzen mit neuen Zielrichtungen, doch nicht mit neuem Inhalt bilden können. Die imperialistischen Mächte, die ich weiter oben aufzählte, werden bis zu ihrem Verschwinden imperialistisch und kriegstreiberisch bleiben und werden auch in Zukunft versuchen, die Welt in einen großen Atomkrieg zu treiben.

Das sozialimperialistische China kämpft gegenwärtig in vielen Richtungen. Erstens führt es einen Kampf im Inneren, um eine faschistische Vereinheitlichung herbeizuführen, die die Herrschaft der kapitalistischen Bourgeoisie Chinas über das chinesische Volk sichern soll. Dieses Ziel versucht China, mit der Peitsche, mit Unterdrückung zu erreichen. Dieser Formierung wird es den Anstrich einer verlogenen Demokratie geben, nachdem es die Armee und das Hinterland, das es für seine Invasions- und Unterdrückungspläne braucht, zu einer Einheit zusammengeschlossen hat.

Die heutige Taktik der Imperialisten besteht darin, die fortschrittliche Menschheit, die Völker zu belügen und die Angst vor einem neuen blutigen Krieg zu verbreiten, jeden Volkswiderstand und jeden nationalen Befreiungskampf unter dem Vorwand zu unterdrücken, daß jede revolutionäre Tat ein Akt von Banditen, ein terroristischer Akt sei, der den »Frieden« und die »Ruhe« störe, der den Rahmen der Demokratie, der bürgerlichen Demokratie natürlich, sprengt. Dieser Theorie verleihen sie auch mit Taten Nachdruck, mit Taten, die von Sicherheitsorganen der imperialistischen Länder aufgewiegelt und organisiert werden, also vom CIA, vom KGB, von der chinesischen »Staatssicherheit«, der japanischen »Staatssicherheit« oder von all den anderen. All diese Schöpfungen des Kapitals

organisieren Terroristenbanden, die morden und brennen und gegen die revolutionären Elemente der Völker, gegen die Marxisten-Leninisten vorgehen, um sie zu diskreditieren, um sie anzugreifen.

Gemeinsam oder auch jeder für sich haben die Imperialisten verschiedenste Formen gefunden, um die Revolution, um die marxistisch-leninistische Theorie der Revolution, ganz besonders aber den Leninismus niederzuhalten, zu unterdrücken und zu diskreditieren. Denn der Leninismus ist die wahre und gleichsam handelnde marxistische Theorie in der heutigen Epoche des in Fäulnis übergegangenen Imperialismus, in der Epoche der proletarischen Revolutionen.

Für uns und für alle Völker ist es klar, daß der Weg der Revolution nicht leicht ist. Viele rückständige Kräfte auf der Welt arbeiten gegen sie. In jedem Land haben sich diese Kräfte, sei es nach außen hin, sei es nach innen, maskiert. Unter ihnen herrscht sowohl Einheit als auch Widerspruch. Einig sind sie sich, wenn es darum geht, die Völker unter das Joch des internationalen und des einheimischen Kapitals zu zwingen, im Widerspruch zueinander stehen sie, wenn es darum geht, aus dem Schweiß der Völker und aus den versklavenden Anleihen, die die Stärkeren den Schwächeren geben, möglichst große Profite herauszuschlagen.

Es ist nun einmal so, daß es Großmächte mit gewaltigem wirtschaftlich-militärischem und politisch-demagogischem Potential sind, die diese ganze Globalstrategie des Weltimperialismus befolgen. Doch auch unsere ruhmreiche Strategie der Revolution, auch die große Theorie des Marxismus-Leninismus existiert. Das Feuer der Revolution brennt überall in den Herzen der unterdrückten Völker, die danach streben, Freiheit, Demokratie, wahre Souveränität zu erringen, die die Macht in die eigenen Hände nehmen wollen; deren Wunsch es ist, den Weg des So-

**zialismus zu gehen und die imperialistischen Mächte und deren Lakaien im eigenen Land zu vernichten.**

Wir Marxisten-Leninisten, die wir an der Spitze des revolutionären Kampfes stehen, der heute zwischen dem Proletariat und den unterdrückten, nach Freiheit strebenden Völkern auf der einen Seite, und den brutalen und räuberischen Imperialisten auf der anderen Seite tobt — wir müssen die Ziele und Taktiken, die Varianten und Formen des Kampfes unserer gemeinsamen Feinde und der jeweiligen Feinde im einzelnen Land gut durchschauen. Das wird uns nicht gelingen, wenn wir uns nicht auf die marxistisch-leninistische Theorie der Revolution stützen, und wenn wir nicht verstehen, daß in den gegenwärtigen und noch auf uns zukommenden Situationen in der Kette des Weltkapitalismus eine Reihe von schwachen Gliedern existiert. Die Revolutionäre und die Völker müssen, jeder an seinem Platz und alle zusammen, eine kontinuierliche Tätigkeit, einen organisierten, unbeugsamen und mutigen Kampf entfalten, damit die Glieder der Kette nacheinander aufgebrochen werden. Das verlangt natürlich Arbeit, Kampf, Opfer, Selbstlosigkeit. Wenn sie die Interessen der Revolution unter dem Blickwinkel unserer marxistisch-leninistischen Theorie sehen, die den Völkern den Weg zur Verwirklichung ihrer Bestrebungen weist, dann können und werden die Völker und die mutigen Menschen, die sich von diesen Interessen leiten lassen, diesen großen Kräften des Imperialismus und der Reaktion standhalten, die immer wieder auf den Plan treten, immer wieder neue Bündnisse miteinander eingehen, die immer wieder Auswege aus den schwierigen Situationen suchen, in die sie geraten. Die Völker sind es, die diesen rückschrittlichen Kräften Schwierigkeiten bereiten; schwer zu schaffen macht ihnen die Tatsache, daß die Marxisten-Leninisten ihre imperialistischen Dok-

trinen und Handlungen in allen Staaten und auf allen Kontinenten entlarven.

Deshalb müssen wir mit unserem Handeln und mit unseren Auffassungen offen, ohne zu zögern, tapfer und ohne Opfer zu scheuen, an die Öffentlichkeit treten. So leisten wir unseren Beitrag zu dem großen Kampf, den die Völker gegen ihre kapitalistischen und imperialistischen Unterdrücker führen und führen müssen. Diese dürfen nicht einen Augenblick lang in Ruhe ihren Geschäften nachgehen können, und wir dürfen nicht zulassen, daß sie ihre Pläne und Intrigen zum Schaden der Völker der Welt unbehelligt einfädeln können.

Die modernen Revisionisten sowjetischer, titoistischer, chinesischer oder eurokommunistischer Richtung spielen als Helfer des Weltimperialismus und Weltkapitalismus eine Rolle ganz im Geiste Machiavellis. Deshalb müssen wir sie mit derselben Kraft, ununterbrochen, auf Schritt und Tritt entlarven. Nichts darf uns in unserem Kampf übertrieben vorkommen, und wir dürfen nicht von der falschen Meinung ausgehen, daß wir, weil wir ein kleiner Staat und eine kleine Partei sind, nicht sprechen und nicht die Wahrheit sagen dürften, weil die anderen uns anmaßend nennen könnten! Sicherlich werden sie uns der Anmaßung bezichtigen, weil die Wahrhaftigkeit und die Gerechtigkeit der Meinungen, die die Partei der Arbeit Albaniens und der albanische Staat äußern, ihnen nicht in den Kram paßt. Sie haben viele Pfeile im Köcher, die sie auf uns abschießen können, doch wir haben einen viel stärkeren Schutzschild gegen ihre Giftpfeile, und dieser Schutzschild ist und bleibt die Einheit der Partei, die Einheit des Volkes mit der Partei, ist und bleibt der Marxismus-Leninismus, der uns immer in unserem titanenhaften Kampf führen wird.

## **EIN POLNISCHER PAPST AN DER SPITZE DES VATIKANS**

Ein neuer Papst zog in den Vatikan ein. Er ist polnischer Nationalität, war Kardinal von Krakau, dem berühmten Zentrum des polnischen Katholizismus. Bekanntlich hat die Kirche in Polen einen außerordentlich großen Einfluß. In Fragen des Glaubens rangiert Polen gleich hinter Italien. Mit Kardinal Wyszynski an der Spitze haben sich die polnischen Kardinäle sämtlichen pseudokommunistischen, pseudosozialistischen Regierungen Polens, sei es unter Ochab, sei es unter Gomulka, sei es unter Gierek, widersetzt und haben es zu großen Privilegen gebracht. In letzter Zeit hat Gierek die Zügel gänzlich schießen lassen; in Polen macht Wyszynski das Gesetz. Der polnische Staat hat nicht nur den Gläubigen völlig freie Hand gelassen, die Kirchen und Kathedralen zu füllen, sondern hat auch noch auf seine Kosten komplette neue Kirchen gebaut anstelle von Sälen für kulturelle Zwecke.

Deshalb ist die Tatsache, daß ein neuer Papst an die Spitze des Vatikans tritt, von großer Bedeutung nicht nur für den römisch-katholischen Glauben, sondern sie hat auch einen besonderen politischen Aspekt. Der Neue aus dem Kardinalskollegium, Wojtyla, der den Namen Johannes Paul II. annahm, wird eine internationale römisch-katholische Politik betreiben. Nach vier Jahrhunderten

tritt an die Spitze des Vatikans erstmals ein nichtitalienischer Papst und ausgerechnet ein polnischer. Ich bin der Meinung, daß die Besetzung der Spitze der römisch-katholischen Kirche durch diesen Papst ein Werk des CIA, ein Werk der Vereinigten Staaten, ein Werk Brzezinkis ist, dieses Polen, der gegenwärtig Berater für nationale Sicherheit des amerikanischen Präsidenten ist.

Der Vorgänger Wojtylas, Papst Johannes Paul I., der ehemalige Kardinal von Venedig, wurde einen Monat, nachdem das Konklave ihn »einmütig«, wie es heißt, gewählt hatte, eines Morgens tot im Bett gefunden. Man sagt, er sei »völlig unerwartet gestorben«, doch möglicherweise war sein Tod, genauso wie seine Wahl, gar nicht so normal zustande gekommen. Das ganze könnte ein geschickt eingefädelt Manöver gewesen sein, denn der, der da starb, war weder alt noch herzkrank. Bei ihm wurde die Taktik angewandt, die Wahl völlig regulär, sehr befriedigend, ganz widerstandslos erscheinen zu lassen, ihm danach aber heimlich das *De profundis* zu singen, um den neuen polnischen Papst, den von den Vereinigten Staaten von Amerika festgelegt, an die Spitze zu bringen, welcher mit seiner Politik in erster Linie dem amerikanischen Imperialismus dienen wird. Der Amtsantritt dieses neuen Papstes wird auf viele Länder Europas und zahlreiche andere Länder der Welt Einfluß haben; er wird besonders dem Imperialismus helfen und soll das Proletariat und die Völker hinters Licht führen. In Polen wird sich dieses Ereignis stark auswirken, ebenso aber auch in der Tschechoslowakei, in Ungarn und in Frankreich, wo es die Bourgeoisie zutiefst befriedigt, wenn an die Spitze der römischen Kirche ein nichtitalienischer Papst tritt. Die Italiener andererseits, besonders die Christdemokraten, aber auch ganz allgemein alle bürgerlichen Parteien des Landes, all die verschiedenen Parteien der italienischen Bourgeoisie und die italienischen Katholiker traf bald der



Schlag, weil der Papst nun nicht mehr einer der Ihren, kein Papst der italienischen Kriche, sondern einer mit polnischer Staatsangehörigkeit ist und den Segen der Vereinigten Staaten von Amerika hat...

## **ÜBER DIE INTERNATIONALE LAGE IM LAUFE DES JAHRES 1978**

Morgen beginnt das Neue Jahr. Heute ist der letzte Tag des Jahres 1978, es liegt also nahe, die strategische Weltlage im allgemeinen und die Situation der Supermächte im besonderen zusammenzufassen.

Der amerikanische Imperialismus und der sowjetische Sozialimperialismus, zwei große Atommächte, setzen ihre Aufrüstung fort. Unabhängig von einigen Vereinbarungen, die sie unterschrieben haben, und einigen SALT-Projekten, die liegengeblieben sind, besteht die Tatsache, daß die beiden Supermächte ihre Positionen auf der Welt zu konsolidieren und der Gefahr eines Atomkrieges zuvorzukommen suchen. Natürlich wollen weder die Sowjetunion noch die Vereinigten Staaten von Amerika diesen Krieg, doch die Zuspitzung der Krise wird zu einer entsprechenden Situation führen. Möglicherweise ist ein solcher Krieg anfangs noch ein konventioneller und verwandelt sich erst später in einen Atomkrieg.

Deshalb ist die Sowjetunion neben ihrer zunehmenden Aufrüstung bemüht, mit Hilfe des Warschauer Vertrages und des RGW, die »Bündnisse« mit den Ländern der »Volksdemokratie« zu festigen. In Wirklichkeit sind diese Länder von der Sowjetunion besetzt und werden von ihr als *glacis* zwischen sich und Westeuropa betrachtet. Die Sowjetunion ist heute ein revisionistisches, sozialimperia-

listisches Land. In ihr gelten nicht die Gesetze eines sozialistischen Staates. Im Gegensatz zu den großen Worten, die immer wieder zu hören sind, üben in der Sowjetunion heute die Russen, die »weißen Russen« die Vorherrschaft aus. Jene Festigkeit der Sowjetunion zu Zeiten Lenins und Stalins, jene Einheit und Geschlossenheit angesichts eines neuen Weltkriegs, wie sie im Krieg gegen die Hitlerfaschisten existierte, gibt es nicht mehr und kann es auch nicht mehr geben. In keiner Republik der Sowjetunion besteht eine ruhige Lage. Im Falle einer Krise ist es sogar möglich, daß sie nicht geschlossen in den Kampf gegen einen möglichen Besatzer gehen. Der Revisionismus ist es, der die Möglichkeit einer solchen Spaltung verursacht hat. Das ist die eine Seite.

Auf der anderen Seite sieht sich die Sowjetunion heute zahlreichen Gefahren, besonders aber zwei Fronten gegenüber: der Front des mit den Vereinigten Staaten zu einer Einheit, zu einem militärischen und wirtschaftlichen Bündnis, der NATO, zusammengeschlossenen Westeuropa, und im Osten der chinesisch-japanischen Front, hinter der wiederum die Vereinigten Staaten zum Vorschein kommen.

So steht die Sowjetunion heute zwischen zwei Feuern, besonders in Asien. Heute rüstet China mit dem Ziel, die Sowjetunion anzugreifen, sehr zügig auf. Es versteht sich natürlich von selbst, daß, wenn sich diese Situation weiterentwickelt, wir möglicherweise Zeugen einer Wende der chinesischen Politik gegenüber der Sowjetunion werden, wenn sich nämlich eine Situation herausbildet, in der sich die Probleme anders darstellen als heute.

Die Unterzeichnung des Chinesisch-Japanischen Abkommens jedoch und die sehr enge Annäherung Chinas an die Vereinigten Staaten, an die Länder des Europäischen Gemeinsamen Marktes und an das Weltkapital spitzt die Gefahr eines Krieges gegen die Sowjetunion an

der asiatischen Front ungemein zu. Deshalb muß letztere diese Front schon jetzt zerschlagen, wo sie sich noch nicht konsolidiert hat und noch keine direkte Gefahr eines Kriegsausbruchs auf breiter Front entstanden ist. Hierbei könnte die Sowjetunion die gegenwärtig schwache Lage Chinas ausnutzen und davon profitieren, daß die Vereinigten Staaten und die Länder Westeuropas nicht in der Lage sind, überall das Gesetz zu machen. Die Sowjetunion hat begonnen, eine Anzahl von Staaten, die in der einen oder anderen Form an sie gebunden sind, enger um sich zu scharen, um die eigene Vorherrschaft auch auf weitere Länder ausdehnen zu können, genauso wie es auch ihre Rivalen zu tun gedenken.

Wir stellen fest, daß sich die Sowjetunion bemüht, nach Afrika, in den Nahen Osten, nach Afghanistan, nach Pakistan, möglicherweise auch nach Indien vorzudringen. Gegenwärtig ist ebenso festzustellen, daß sie ihre Bindungen zu Vietnam und Laos festigt. Hier bildet sich ein weiteres sowjetisches *glacis*, aber auch ein möglicher Ausgangspunkt für einen Angriff gegen China im fernen Südostasien.

Wenn man die Situation auf dem afrikanischen Kontinent genauer untersucht, stellt sich heraus, daß unabhängig von den Worten, die gemacht werden, weder die Vereinigten Staaten von Amerika noch die Sowjetunion, noch die Staaten des »Vereinten Europa« in der Lage sind, dort die Investitionen zu tätigen, die für sie erforderlich wären. Statistiken zufolge müßte das »Vereinte Europa« in Afrika im allgemeinen jährlich mindestens 15 Milliarden Dollar investieren, während es nur 3 Milliarden aufbringen kann. Frankreich, welches eine hautnähere Politik gegenüber Schwarzafrika betreibt, investiert hier noch am meisten. Das kommt daher, daß es alte koloniale Beziehungen zu diesen Ländern unterhält, die heute als kulturelle, gesellschaftliche wirtschaftliche Beziehungen und

ähnliches mehr ausgegeben werden. Frankreich hat die Tendenz, den Europäischen Gemeinsamen Markt zu beeinflussen, um zusammen mit ihm einen euroafrikanischen Block zu bilden, weil Afrika nicht nur für Europa ein höchst wichtiger Kontinent mit einer geringen Bevölkerung und unermeßlichen Rohstoffen ist. Im allgemeinen ist Afrika noch recht wenig ausgebeutet, wenn auch Südafrika Europa mit zahlreichen, auch strategisch wichtigen Materialien beliefert.

Doch das Problem besteht darin, daß die gegenwärtig erreichte Stufe der Investitionen des »Vereinten Europa« in Afrika sehr niedrig ist, weshalb die in ihm zusammengeschlossenen Staaten dazu neigen, Verbindungen mit Nord- und mit Südafrika zu schaffen und der Sowjetunion, aber auch den Vereinigten Staaten von Amerika, nicht zu erlauben, ihre Fänge in den afrikanischen Kontinent zu schlagen. Dies führt dazu, daß eine Konkurrenz zwischen den beiden Supermächten und den Staaten des »Vereinten Europa« entsteht. Dabei muß dieses sowohl als Gesamtheit als auch Staat für Staat betrachtet werden.

Was die Investitionen der Sowjetunion in Afrika betrifft, so sind diese minimal, doch in letzter Zeit hat sie angefangen, dort einzudringen, sie strebt Flottenstützpunkte an und hat auch mit ihrer Armee eingegriffen, so zum Beispiel in Angola gemeinsam mit den Kubanern, in Äthiopien und Eritrea, in Somalia, in Aden und anderswo. Die Sowjetunion geht also in zwei Richtungen vor: Sie will ein *glacis* für die Sowjetunion schaffen und die kämpferische Einheit spalten, die sich an ihren beiden Flanken vorbereitet und herausbildet. In diesem Sinne beabsichtigt sie, sowohl in Europa als auch in Kleinasien vorzugehen. Und in der Tat ist sie bereits am Werk, wenn sie auch Niederlagen erlitten hat. Jedoch hat für sie das Mittelmeer gegenwärtig große strategische Bedeutung, weil sie hier die NATO behindert, weil sie hier die Streitkräfte

dieses Paktes im Konfliktfall in Gefahr bringen und gleichzeitig dem »Vereinten Europa« den Weg zu einer möglichen euroafrikanischen Vereinigung abschneiden kann.

Auf diese Weise will die Sowjetunion ihrerseits durch vielfältige Infiltration, sei es durch Investitionen (doch diese sind, wie bereits deutlich gemacht, gering), sei es durch Propaganda oder Unterwanderung, Syrien, den Irak und Afganistan, wenn schon nicht vollständig, so doch wenigstens zu drei Vierteln auf seine Seite ziehen; die Frage besteht für sie darin, ob auch diese Länder ihr gefährlich werden oder in einem Krieg gegen den Osten, also gegen das Dreigestirn China-Japan-Vereinigte Staaten, zu ihren Verbündeten werden, bzw. darin, in diesem ganzen Raum ein großes *glacis* zustandezubringen, welches vom Persischen Golf über Pakistan bis nach Indien reicht, um die Einkreisung des eigenen Landes zu schwächen.

Die Vereinigten Staaten von Amerika dagegen wollen ihrerseits China finanzieren und aufrüsten, um es zu einem ständigen Faktor der Gefahr für die Sowjetunion auszubauen, welche ihrerseits bemüht ist, wenigstens ihr eigenes Reich zu verteidigen, nämlich Sibirien, die Mongolei und Zentralasien, bzw. einem Angreifer »standhalten« zu können, welcher, das versteht sich von selbst, durch ein großes militärisches und wirtschaftliches Potential gestärkt ist und das militaristische, superindustrialisierte und bis an die Zähne bewaffnete Japan an seiner Seite hat.

Auch unternehmen die Vereinigten Staaten von Amerika Anstrengungen, um im Falle von Konflikten mit der Sowjetunion den Indischen Ozean halten zu können. Indien und Birma auf ihre Seite zu ziehen und die Infiltration der Sowjetunion sowohl in Ozeanien als auch im Gebiet jenes ganzen Gürtels, der zum Persischen Golf und nach Zentralasien führt, zu behindern.

Gegenwärtig also stellt sich die Lage so dar: Es

laufen fieberhafte Kriegsvorbereitungen; die imperialistischen Staaten, in erster Linie die Vereinigten Staaten von Amerika, die Sowjetunion und China setzen ihre Aufrüstung fort. Zwischen ihnen herrschen Widersprüche, welche an Schärfe zunehmen, und man schürt lokale Kriege, um es nicht zu einem allgemeinen Atomkrieg kommen zu lassen. Die Sowjetunion bemüht sich um eine Entspannung gegenüber dem Europäischen Gemeinsamen Markt und der NATO und ebenfalls um eine Abschwächung der Widersprüche zu den Vereinigten Staaten von Amerika. Sie treibt eine Politik zur Spaltung der Fronten. Auch Europa, für das die Sowjetunion eine große Gefahr darstellt, möchte nicht in Flammen aufgehen. Es ist bereit, die anderen, besonders die chinesisch-japanische Front im Osten, in eine Auseinandersetzung mit der Sowjetunion zu treiben, damit sie ihm die Kastanien aus dem Feuer hole. Wir können also feststellen, daß zwischen dem Europäischen Gemeinsamen Markt und der Sowjetunion Investitionen und Handelsaustausch ungehindert weiterlaufen. Sie entwickeln sich nicht nur im Verkehr mit der Sowjetunion, sondern auch mit deren Verbündeten, den Satelliten in Osteuropa, mit den Mitgliedern des Warschauer Vertrages.

In Afrika dagegen ist die Situation noch offen, weil in den »freien« und »unabhängigen« afrikanischen Staaten großbürgerliche Cliques, Stammeshäuptlinge und Großgrundbesitzer herrschen, die sich natürlich mit demjenigen zusammentun, der am meisten bietet. Das sind natürlich in erster Linie die Engländer, die Franzosen, die Westdeutschen, die Amerikaner und erst dann andere, während China überhaupt nichts zu bieten hat. Deshalb kommt dieses dort auch nicht weit. Es wird viel Zeit brauchen, um in Afrika Fuß zu fassen. In diesem Gebiet spielt China für alle die Rolle des abgeleierte[n] Grammophons. Es unterstützt die Vereinigten Staaten von Amerika und

das »Vereinte Europa« und bittet diese inständig, ihm, so gut es geht, zu helfen und der Sowjetunion nur ja keine Kredite zu geben, damit sie geschwächt werde. Letzteres haben die Chinesen sogar ganz offen erklärt.

Also ist die gegenwärtige Situation am Vorabend des Neuen Jahres 1979, wie mir scheint, übervoll mit Gefahren, aufgewühlt, gleichzeitig jedoch auch revolutionär. Denn die Politik der imperialistischen und revisionistischen Großmächte ist unannehmbar für die Völker. Diese werden mit Gewalt unter das Joch und unter das Diktat der Großmächte gebeugt. Die Völker durchschauen deren Intrigen und Manöver, deren Strategie und Taktik und legen die Hände nicht in den Schoß. Die Volksbefreiungsbewegungen erleben einen Aufschwung, sie kommen offen zum Ausbruch, sind aber noch schwach. Diese Erhebungen mögen Augenblickscharakter haben, mögen kurz sein, schwächen aber doch die Großmächte und behindern die Entfesselung eines neuen Weltkrieges.

In dieser Richtung müssen wir arbeiten und kämpfen, nämlich, so gut es irgend möglich ist, unsere Kontakte zu den breiten Volksmassen der Welt zu erweitern. Indem wir uns eng mit den marxistisch-leninistischen Parteien und den fortschrittlichen Menschen zusammenschließen, und mit ihrer Hilfe auch direkt mit den Völkern, sollten wir diesen die Auffassungen des sozialistischen Albanien und der Partei der Arbeit Albanien vermitteln.



## **IMPERIALISTISCHE PLÄNE UND TÜCKEN**

Der Krieg gegen Vietnam geht weiter, nimmt sogar sehr harte Formen an.<sup>1</sup> Zum ersten Mal gaben die Chinesen ein Kommuniqué heraus und übermittelten einen dreiminütigen Fernsehfilm an die ganze Welt. Diesen Fernsehfilm zeigten sie auch dem chinesischen Volk. Was konnte man da nicht alles sehen! Als würde dort gegen den deutschen Nazismus Krieg geführt! Die Mündungen der schweren Artillerie und der Katjuschas spieen pausenlos Feuer, setzten den Himmel in Brand. Das waren die Artillerie und die Granaten aus dem China Deng Xiaopings, die da auf Vietnam abgefeuert wurden, um das vietnamesische Volk zu morden und das Land zu verbrennen. In dem chinesischen Kommuniqué dagegen heißt es mit der niederträchtigsten Heuchelei, deren auf der Welt heute jemand fähig ist, daß China kein anderes Ziel verfolge, als »Vietnam eine Lehre zu erteilen« (nämlich mit Artilleriefeuer gegen das vietnamesische Volk!), und daß es angeblich auf keine einzige Handbreit vietnamesischen Bodens Anspruch erhebe.

Andererseits sagt China, es sei bereit, mit Vietnam zu verhandeln und ein Abkommen zu unterzeichnen, doch natürlich fordert es so etwas, zu einem Zeitpunkt, da es

---

1. Am. 16. Februar 1979 begann China seine Aggression gegen Vietnam.

mit Truppen auf vietnamesischem Boden steht, das heißt, daß es Vietnam seine Bedingungen mit Waffengewalt aufzwingen will. Eine entsprechende Note hat die chinesische Regierung an Vietnam gerichtet, welches darauf geantwortet hat, daß es unter der Bedingung zu einem Abkommen bereit sei, daß sich die chinesischen Truppen bis auf den letzten Soldaten von vietnamesischem Boden zurückziehen. Die Heucheleien der Chinesen sind von der gleichen Art wie die der Amerikaner, welche einerseits den Krieg fortsetzten, um Vietnam in die Knie zu zwingen, während sie andererseits Versuchsballons steigen ließen, indem sie sagten, sie wären bereit, einen Waffenstillstand zu unterschreiben. So machte es Johnson, so machte es Nixon, so macht es jetzt auch Deng Xiaoping.

Doch niemand kann den Worten der Chinesen Glauben schenken. China verstärkt noch seine Truppen an der Grenze und in den Gebieten, die es im Norden Vietnams besetzt hält. Es heißt, die Chinesen hätten die Stadt Lang Son eingenommen. . .

Bei Deng Xiaoping, diesem großen chinesischen Abenteurer, muß man mit allem rechnen. Wie ich schon an anderer Stelle gesagt habe, will er einen großen Weltkrieg schüren, der in Südostasien beginnen und sich dann auch auf Westeuropa ausdehnen könnte. Das ist natürlich ein mit den Amerikanern koordinierter Plan. Vorerst drehen sich ihre Pläne um heiße Kriegsherde in verschiedenen Gebieten der Welt, aus denen möglicherweise eines Tages der Weltkrieg hervorbricht. Die Amerikaner meinen, daß die Verwicklung der Sowjetunion in einen Krieg mit China ihnen die Sache an der Front im Osten erleichtern würde, und daß es im Falle eines Angriffs des Sowjetunion auf Westeuropa leichter für sie sein würde, diese zurückzuschlagen, weil die Sowjetunion sich in einem Weltkrieg einer Einkreisung gegenüber sähe.

Doch scheinbar sind die Sowjets nicht in die Falle

gegangen. In einer Rede, die Breschnew vor Wählern hielt, verurteilte er China nur mit zwei drei Sätzen und sagte, daß es sich so schnell wie möglich aus Vietnam zurückziehen müsse. Von den Vereinigten Staaten von Amerika sprach Breschnew gar nicht, erklärte dagegen, daß die Sowjetunion Westeuropa vorschläge, einen Vertrag über Frieden, Nichtangriff und Zusammenarbeit zu unterschreiben. Damit gibt die Sowjetunion den europäischen Staaten zu verstehen, daß sie nicht die Absicht habe, Westeuropa anzugreifen, wie es die Chinesen oder die Weltreaktion behaupten. Andererseits sagte Breschnew, er sei bereit und hege den Wunsch, sich mit Carter zu treffen, um den SALT-II-Vertrag zu unterzeichnen, welchen er so bewertete, daß er zwar nicht so umfassend sei, wie man es sich gewünscht habe, doch er sei — so drückte er sich aus — trotzdem gut. So isolierte Breschnew mit seiner Politik China.

Diese Intrige der Sowjets brachte auch die Pläne des amerikanischen Imperialismus durcheinander, welcher mit Deng Xiaopings Angriff einverstanden gewesen war, ja sogar zu diesem gedrängt hatte. Das Ziel dabei war, die Sowjetunion so in Harnisch zu bringen, daß sie ihre Beziehungen zu China noch mehr verschärfte. Die Vereinigten Staaten von Amerika wollen zum größten Lieferanten Chinas für moderne Waffen werden und die Sowjets und die Chinesen in einen Krieg gegeneinander treiben, in dessen Verlauf beide so geschwächt werden, daß sie selbst die einzige Supermacht auf der Welt bleiben, die das Gesetz macht. Die Vereinigten Staaten von Amerika meinen ebenfalls, daß sie durch eine Schwächung der Sowjetunion in einem möglichen Konflikt mit China erreichen könnten, daß diese unfähig würde, eine weitere, eine zweite Front im Westen, das heißt in Westeuropa, zu eröffnen. Auf diese Weise hätten die USA dann freie Hand, in Mittel- und Osteuropa mit sogenannten friedli-

chen Mitteln einzudringen, um die Macht des sowjetischen Sozialimperialismus in dieser Region zu beseitigen.

Sollte China den Krieg gegen Vietnam noch lange Zeit fortsetzen, würde es in seiner gegenwärtigen Situation die größte Niederlage erleiden, die ein imperialistischer Staat erleiden kann.

Wenn die Vereinigten Staaten von Amerika, Japan und auch die Länder Europas weiterhin China anstacheln, den Krieg zur Eroberung Südostasiens fortzusetzen, bedeutete das für den amerikanischen Imperialismus und den Weltimperialismus Gefahr, weil der ASEAN, auch wenn er sich auf amerikanische Hilfen stützt, die »Unabhängigkeit« der Staaten wahren will, die in dieser — wenn man so will — Organisation zusammengeschlossen sind. Folglich können diese eine chinesische Expansion nicht zulassen. Doch auch die kapitalistischen Länder mit den Vereinigten Staaten von Amerika an der Spitze wünschen keine weitere chinesische Expansion, weil die Sowjetunion, wenn China seinen Raubkrieg fortsetzt, möglicherweise große Unruhen im Iran hervorrufen könnte, was eine große Katastrophe für den amerikanischen Imperialismus und den Weltkapitalismus wäre wegen des Öls. In einem solchen Fall würden im gesamten Erdölbecken, also im Nahen und Mittleren Osten, Unruhen ausbrechen, ein Aufstand oder ein Zusammenstoß, der unmöglich leicht wieder unter Kontrolle zu bringen wäre. Dann wären der amerikanische Imperialismus der englische, aber auch andere unbedingt genötigt, in einen Krieg gegen die Sowjetunion einzutreten.

Im Iran müßte die Sowjetunion nicht mit militärischen Kräften einmarschieren, sondern hätte die Möglichkeit, mittels Aserbaidshan, mittels der Aserbaidshaner, mittels der Kurden und mit der »Tudeh«-Partei Ajatollah Khomeini in große Schwierigkeiten zu bringen, ja sogar ihn zu stürzen und ihm die Macht zu entreißen, wie sie

es in Afghanistan vorgemacht hat. Auf diese Weise würde eine einheitliche Gruppe von Staaten entstehen, die der Sowjetunion wohlgesonnen wären: Irak, Iran, Afghanistan.

Natürlich ist Indien gegen Chinas Vorgehen. Es wird sich hauptsächlich auf die Sowjetunion stützen, aber auch auf die Vereinigten Staaten, das jedoch nur, wenn diese China nicht weiter bei seinem Plan, weitere Gebiete in Südostasien zu besetzen, helfen und wenn sie nicht zulassen, daß es Birma, Bangladesch und Indien zu nahe kommt, um an den Indischen Ozean zu gelangen.

Also steht Deng Xiaopings Abenteuer, ein typisch faschistisches nach dem Vorbild Hitlers, am Scheideweg. Entweder zieht China sich mit Schande aus Vietnam zurück, oder es fährt fort, wie ein großer imperialistischer Staat, brutale Provokationen zu verüben. Nach seinen Zielen zu urteilen, ist es ein imperialistischer Staat, es hat aber nicht die entsprechenden Mittel. Und wenn einem die Mittel fehlen, kann das Ziel nicht realisiert werden, muß man also die schändlichste Niederlage einstecken.

## **EIN ABKOMMEN, DAS DEN ATOMAREN RÜSTUNGSWETTLAUF NICHT BEENDET**

Die beiden größten imperialistischen Weltmächte, die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion, machen jetzt ein großes Aufhebens um die Abrüstung und besonders um die Kernwaffen.

Schließlich und endlich wurde erklärt, daß das SALT-II-Abkommen, um welches schon seit langem viel Gerede gemacht wird, in Washington von Vertretern der Vereinigten Staaten und vom sowjetischen Botschafter Dobrynin fertiggestellt worden sei. Nach Unterzeichnung durch Breschnew und Carter muß dieses Abkommen noch vom amerikanischen Senat und vom Obersten Sowjet der Sowjetunion ratifiziert werden.

Breschnew hüllt sich in Schweigen und sagt kaum etwas, Carter dagegen ist redselig wie eine Amsel, doch wie dem auch sei, beide Imperialismen halten die Augen offen, haben sie doch nach wie vor großen Appetit. Denn, ganz unabhängig von der Existenz derartiger Abkommen, haben sie alle Maßnahmen ergriffen, um die Aufrüstung fortzusetzen und weiterhin Atomwaffen zu produzieren. Sowohl Carter als auch der Verteidigungsstaatssekretär der USA, Brown, wie auch Brzezinski, haben erklärt, daß sich durch die Unterzeichnung des SALT-II-Abkommens nichts ändern werde, weil die Vereinigten Staaten von Amerika alle erforderlichen Maßnahmen getroffen hätten,

um sich zu verteidigen — angeblich gegen den sowjetischen Sozialimperialismus. Mit anderen Worten, die Kernwaffen liegen bei ihnen auf Halde, und auch in der Sowjetunion sieht es nicht anders aus.

Das eigentliche Problem besteht darin, daß, wie die erwähnten Führer der Vereinigten Staaten auf Pressekonferenzen wiederholten, der amerikanische Senat diesem Abkommen noch zustimmen müsse, keinen Widerstand leisten dürfe und sich mit ihm zufrieden geben müsse, denn es läge im Interesse der Vereinigten Staaten von Amerika. Carter sagt, daß das SALT-II-Abkommen natürlich nicht alle Wünsche der USA erfülle, aber doch etwas besser sei als gar nichts.

Das SALT-II-Abkommen soll dazu dienen, das Gleichgewicht zwischen den Atomwaffenpotentialen der beiden Supermächte unter Kontrolle zu halten, das heißt, es soll dafür sorgen, daß beide bei der atomaren Aufrüstung und bei den hochentwickelten geheimen Waffen parallel marschieren. Sie haben also das Abkommen unterschrieben, um das Recht zu haben, sei es im Land des anderen, sei es mittels Stützpunkten, die beide Seiten nahe der Grenzen des anderen auf dem Territorium von Drittstaaten unterhalten, zu beobachten, mit anderen Worten, die Luft, das Meer und den Boden daraufhin zu kontrollieren, ob nicht der eine oder andere Partner eine neue Waffe entwickelt oder produziert bzw. eine bereits in seinem Besitz befindliche Waffe vermehrt. Wie effektiv so etwas sein wird, wird man sehen, doch es verhindert nicht, daß sowohl die eine als auch die andere Seite offen oder heimlich das Abkommen bricht, und daß sie, wenn eine solche Verletzung des Abkommens durch die Gegenseite entdeckt wird, Mittel, Wege und Produktionstechnologie zur Herstellung der gleichen Waffen zur Verfügung hat. Daran arbeiten die Supermächte Tag und Nacht.

Weshalb wurde das SALT-II-Abkommen unter-

schrieben? In erster Linie, um die Völker hinters Licht zu führen, welche sich mit der Forderung nach der Vernichtung dieser Waffen erhoben haben und auf verschiedene Art und Weise gegen den amerikanischen Imperialismus, gegen den sowjetischen Sozialimperialismus und all diejenigen kämpfen, die Atomwaffen besitzen. Jedoch kann ein solches Ziel nur durch die revolutionäre Gewalt der Völker, durch Aufstände in jedem Land erreicht werden, was sich jedoch nicht überall, gleichzeitig machen läßt. Doch in der Welt brodeln es, und eines Tages wird in verschiedenen Ländern der »Deckel des Topfes« davongeschleudert werden.

Die große, umfassende Krise auf der Welt, die sich auf den politischen, militärischen und finanziellen Bereich erstreckt und auch als Überproduktionskrise zum Ausdruck kommt, zwingt die beiden Supermächte, ihre Militärausgaben in gewissem Maße einzuschränken... Diese Einschränkung dürfte eine Zeitlang anhalten, denn noch zeigt sich am Horizont nicht das kleinste Zeichen, das auf eine Abschwächung der Krise schließen ließe. In allen kapitalistischen Ländern geschieht zur Zeit eher das Gegenteil. Das Problem der elektrischen Energie ist sehr akut geworden, so akut, daß jedes Land für sich oder alle gemeinsam, sei es im Europäischen Gemeinsamen Markt, sei es in den Vereinigten Staaten von Amerika, in Südamerika usw. usf., Konferenzen abhalten und Beschlüsse fassen zwecks Verringerung des Verbrauchs an elektrischer Energie, das heißt zwecks Verringerung des Erdölverbrauchs.

Denn das Erdöl ist eine starke und gefährliche Waffe gegen den Kapitalismus, gegen die imperialistischen, »hochmodernen« Staaten mit ihrer hochentwickelten Technologie. Ohne elektrische Energie, besser gesagt, ohne Brennstoff, kommt alles zum Erliegen.

Im Iran hat das Volk den Schah gestürzt, und die



Streiks der Arbeiter haben dazu geführt, daß das Öl nicht mehr in dem Umfang fließt, in dem die Vereinigten Staaten und die anderen kapitalistischen Länder es früher abnahmen. Die Verringerung der Erdöllieferungen durch Saudi-Arabien und durch die Länder des gesamten Nahen und Mittleren Ostens im allgemeinen hat die Vereinigten Staaten von Amerika und die Staaten Europas gezwungen zu handeln. Auch die Sowjetunion ergreift jetzt Maßnahmen, um zu sparen und ihre Gewinne zu sichern. Die Sowjetunion hat ihren Satelliten den Erdölhahn zugekehrt. Angesichts der wenigen Tropfen, die noch fließen, und welche sie teuer bezahlen müssen, trifft diese fast der Schlag. Die Sowjetunion schafft Reserven für schlechte Zeiten und schert sich überhaupt nicht darum, daß es ihren Satelliten oder anderen Ländern, die sie beliefert, an Erdöl mangelt.

So wurden auf der ganzen Welt viele Fabriken geschlossen, Automobile blieben zu Millionen in der Garage, und der Großteil des Verkehrs wurde durch Autobusse und Züge bewältigt. Doch diese Lösung führte zu einer weiteren Krise, zur Kohlekrise. Die Kohle, die bis jetzt vernachlässigt wurde, wird jetzt in bestimmtem Maße wieder verlangt. Die Länder, welche sie fördern, verkaufen sie teuer.

Um auf das Echo zu kommen, das auf die Unterzeichnung des SALT-II-Abkommens folgte, können wir sagen, das manche ihm zustimmen, manche aber auch nicht. Die französische Regierung z.B. billigte das Abkommen nicht. Schon seit der Zeit de Gaulles hat Frankreich die Überzeugungskraft seiner Atombomben selbst entwickelt, um sich nicht auf den amerikanischen Schutzschirm verlassen zu müssen und nicht auf enge Zusammenarbeit mit Amerika angewiesen zu sein, wie England. De Gaulle wußte, daß in einem eventuellen Krieg in Europa Frankreich keinerlei Initiative hätte ergreifen kön-

nen, weil den Auslöser für die Atomwaffen die Vereinigten Staaten in der Hand hielten und von ihm nur Gebrauch machen würden, wenn sie ihre eigenen Interessen in Gefahr sähen, ohne im geringsten Rücksicht auf die Interessen Frankreichs zu nehmen. So trennte sich de Gaulle von den Vereinigten Staaten, und Frankreich setzte die Entwicklung seiner Atomwaffe auf unabhängigem Weg fort.

Gerade hat Jean-François Poncet, der Außenminister Frankreichs, erklärt, daß Frankreich sich nicht dem SALT-II-Abkommen anschließen werde, sondern seine Atomwaffe außerhalb dieses Abkommens, im Interesse der eigenen Verteidigung, entwickeln werde. Mit anderen Worten: Giscard d'Estaing und seine Regierung lassen sich nicht darauf ein, sich von den beiden Supermächten an die Kette legen zu lassen, welche selbst über außerordentlich große Arsenale von Atomwaffen und Atombomben verfügen. Westdeutschland dagegen hat durch seinen Kanzler Schmidt das SALT-II-Abkommen gebilligt.

Es liegt klar auf der Hand, daß die Vereinigten Staaten und Westdeutschland eng miteinander verbündet sind. Die USA betrachten Westdeutschland für den Fall eines Atomkrieges mit der Sowjetunion als ihren Vorposten in Europa. England hat seine Haltung zum SALT-II-Abkommen noch nicht bekanntgegeben, doch gab die neue konservative Premierministerin, Margaret Thatcher, zu verstehen, daß England selbst Atomwaffen entwickeln werde... Als Grund gab Thatcher an, daß England solche Waffen besitzen wolle, um sich vor jeder Eventualität schützen zu können.

Die Völker der Welt werden sich natürlich von SALT II nicht hinters Licht führen lassen. Die das Abkommen unterschrieben, werden ihm natürlich Blumenkränze winden, werden es in ein gutes Licht zu setzen versuchen, doch hinter ihm stehen andere, geheime Abkommen und

zahllose Protokolle, die von der erreichten Übereinstimmung zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion in vielen Fragen zeugen, welche mit Kernwaffen und konventionellen Waffen zu tun haben.

Carter ist beunruhigt und mahnt, daß sich die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion erheblich verschlechtern würden, sollte der amerikanische Senat das SALT-II-Abkommen über die Begrenzung der geheimen und strategischen Waffen nicht ratifizieren. Carter behauptet, dieses Abkommen gehöre zu den besten, aber natürlich nicht zu den vollkommensten. Wenn die Senatoren es nicht akzeptieren würden, hätte dieses nach Carters Meinung für das Land und für den Weltfrieden die allerschädlichsten Folgen.

## EIN FORMALES PARLAMENT

Das Europäische Parlament wurde nach einer etwas mager ausgefallenen Propaganda gewählt. Das Resultat bei der Wahlbeteiligung war ein wahrhaftes Fiasko, da die Wahlbeteiligung im Durchschnitt aller Länder Westeuropas, die dieses gemeinsame europäische Parlament bilden, äußerst niedrig war.

Die höchste Wahlbeteiligung, etwa 65 Prozent, hatte, wenn ich mich nicht irre, Westdeutschland, trotzdem lag diese weit unter dem Prozentsatz an Wählern, die sich normalerweise an den allgemeinen Wahlen zum Bundestag beteiligen, und der bei fast 90 Prozent liegt. In Frankreich beteiligten sich an den Wahlen etwa 55 Prozent, England hingegen hatte die geringste Wahlbeteiligung.

Man gewinnt den allgemeinen Eindruck, daß das Interesse an diesem Parlament und seine Bedeutung äußerst gering und formal sind. Welche Kompetenzen dieses Parlament gegenüber den verschiedenen Ländern haben wird, werden wir noch sehen, soweit wir es aber feststellen können, sollen seine Kompetenzen wohl darauf beruhen, daß die Zahl von bislang nur 200 Abgeordneten auf 450 gesteigert wird. Man bewilligte diesem Europäischen Parlament eine größere Zahl an Abgeordneten, weil das dem »Vereinten Europa« und einer angeblichen Regierung des »Vereinten Europa« angemessen sei!

Freilich wird dieses Parlament einige allgemeine un-

wichtige Kompetenzen erhalten, doch es wird keinem Staat irgendeine Meinung oder Handlung aufzwingen können. Jeder der in Frage kommenden Staaten hat sein eigenes Parlament und seine eigene Regierung, die ihre Befehle von der kapitalistischen Bourgeoisie ihrer Länder, von den Trusts, den Konzernen und den gemeinsamen Gesellschaften erhalten; diese Aktiengesellschaften beeinflussen die Parlamente und Regierungen des jeweiligen Staates im »Vereinten Europa«.

Es besteht nicht der geringste Zweifel, daß dieser Organismus mit dem Namen »Vereintes Europa« reaktionären Charakter trägt. Diese Vereinigung ist bestrebt, wenn möglich, die Konkurrenz zwischen den Mitgliedsstaaten einigermaßen zu beseitigen und eine vorrangige Entwicklung des einen gegenüber dem anderen zu verhindern. Nichtsdestoweniger sind diese Staaten bemüht, sich, ungeachtet ihrer gemeinsamen Beschlüsse, über ein angeblich einheitliches Vorgehen Absatzmärkte zu erobern. In Wirklichkeit muß also diese Einheit als große Uneinigkeit verstanden werden usw.

Das »Vereinte Europa« ist ein organisatorischer Zusammenschluß der großen Konzerne, der gemeinsamen Gesellschaften dieser Staaten von politisch-wirtschaftlichem Charakter. Die Konzerne und gemeinsamen Gesellschaften, mit anderen Worten, die Kapitalisten, die großen Haie, werden dauernd miteinander verhandeln und die Gremien des »Vereinten Europa« als Mittel im Kampf um die Vorherrschaft nutzen. Genau daraus erklärt sich auch jene Kälte, die Frankreich gegenüber dem »Vereinten Europa«, dem Europäischen Parlament und ähnlichen Organen an den Tag legt. Denn Frankreich stellt fest, daß in diesem »Vereinten Europa« die Bundesrepublik Deutschland dominiert, daß sie dort auch in Zukunft dominieren wird, was Frankreich durchaus nicht behagt. Der US-Imperialismus dagegen findet weder am »Vereinten

Europa«, weder am Europäischen Parlament und einer eventuellen Regierung des »Vereinten Europa«, noch an der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft Gefallen, weil, wie auch immer sie zustandekommen mag, eine »Einheit« dieser gemeinsamen Gesellschaften, dieser Konzerne — auch wenn sich die Amerikaner in ihnen total breitgemacht haben — der amerikanischen Expansion gewissermaßen Grenzen setzen müßte — wenn vielleicht auch nur geringfügig. Ebenso erblicken die Vereinigten Staaten von Amerika in Westdeutschland und in den einzelnen Ländern Europas starke Konkurrenten. Auch das behagt ihnen nicht.

Wie alle übrigen imperialistischen Staaten verfolgen die USA jedoch eine Politik nach dem Grundsatz »teile und herrsche«, denn einzeln sind die europäischen Staaten eine leichtere Beute für sie als zusammengeschlossen. Die Vereinigten Staaten möchten also keineswegs, daß sich eine andere Macht, auch wenn sie wie das »Vereinte Europa« ist, ihrer Politik, ihrem wirtschaftlichen und politischen Potential entgegenstellt und mit ihnen in Konkurrenz tritt.

Wir konnten miterleben, wie Carter, natürlich während besagter Parlamentswahlen, zu drakonischen Maßnahmen im Erdölbereich griff, was bei den Europäern zu Verwirrung und Erbitterung führte. Wegen dieses Problems entsandte Westdeutschland sogar Schmidt und Frankreich Jean-François Poncet persönlich in die USA. Wie es scheint, fügen diese Maßnahmen der USA, die sich auf den Bereich des Erdöls wie auch auf den der elektrischen Energie auswirken, Bonn größeren Schaden zu als Frankreich. Das kann man an der Zusammensetzung der Delegation ablesen, die zu den Verhandlungen mit Carter fuhr. Wir werden noch sehen, wie sich die Sache entwickelt, sollten aber die Vereinigten Staaten von Amerika die beschlossenen Maßnahmen tatsächlich durch-

führen, werden sich die Widersprüche weiter zuspitzen.

Auch die Sowjetunion hat kein besonderes Interesse am Europäischen Gemeinsamen Markt — natürlich nicht aus ideologischen Gründen, da ja die heutige Sowjetunion ebenso kapitalistisch ist wie die Mitgliedsstaaten jener Gruppierung. Doch die Sowjetunion stellt ihre eigene Rechnung auf und kommt zu dem Ergebnis, daß sie es nun mit einem stärker zusammengeschlossenen, weniger gespaltenen Europa zu tun hat; aus diesem Grund werden ihre Manöver natürlich zweigleisig sein: sowohl gute Miene zum bösen Spiel, d.h. Verhandlungen mit dem »Vereinten Europa«, als auch separate Verhandlungen mit jedem einzelnen Mitgliedsstaat. Freilich tun die Sowjetrevisionisten so, als würden sie diese europäische Gemeinschaft bekämpfen, als seien ihre dabei eingenommenen Positionen von ideologischer Grundsätzlichkeit im leninistischen Sinne. Im allgemeinen aber kann man wohl sagen, daß auch der Sowjetunion diese Organisation mißfällt.

Letzten Endes werden wir noch erleben, wie neben diesen besonderen Widersprüchen auch solche zwischen Gruppierungen und imperialistischen Kräften entstehen werden. Hier wären vor allem der amerikanische Imperialismus, der Imperialismus des »Vereinten Europa«, der sowjetische Imperialismus, der chinesische und der japanische Imperialismus im Fernen Osten und manches andere mehr zu nennen.

Es war ebenfalls die Rede davon — so berichteten jedenfalls die Nachrichtenagenturen, allerdings unter Berufung auf nur eine europäische Zeitung und einen Chicagoer Bankier —, daß auch die USA, China und Japan einen gemeinsamen amerikanisch-asiatischen Markt gründen würden. Das kann natürlich niemals stimmen. Die Möglichkeit, solch einen gemeinsamen Markt zu gründen, besteht zwar, ich bin jedoch der Meinung, daß er nicht

zustandekommen kann, weil sich die USA auf ihrem hohen Entwicklungsniveau niemals mit dem unentwickelten China in einem derartigen Organismus zusammenschließen könnten. Andererseits kann auch Japan kaum daran interessiert sein, in eine solche Zwickmühle zu geraten, nämlich unter direkter Leitung der Amerikaner zu stehen und ein schwaches China an seiner Seite zu haben, das dauernd bei ihm um Kredite und moderne Technologie bittet. Außerdem benötigen, wenn es um wirtschaftlichen und strategischen Einfluß im Fernen Osten, in Südostasien, in Indien und in anderen Regionen geht, weder die USA noch Japan einen amerikanisch-asiatischen Markt, da sie beide, ohne im mindesten auf China angewiesen zu sein, in der Lage sind, ihre Sachen selbst zu regeln und gleichzeitig auch einen scharfen Konkurrenzkampf, ja sogar einen regelrechten Krieg gegen andere Imperialisten von Format zu führen, wenn diese ihre Interessen bedrohen.

Daher waren die Wahlen zum Europäischen Parlament nur eine Seifenblase, etwas ganz und gar Formales, um die Völker und das Proletariat zu beschwindeln. In den Ländern des Gemeinsamen Marktes gibt es etwa 7 Millionen Arbeitslose, ohne hierbei diejenigen zu erwähnen, die nur einen halben Tag oder nur ein, zwei Stunden am Tag arbeiten, und die, würde man sie zusammenrechnen, auch einige Millionen ausmachen; die Preise auf diesem gemeinsamen europäischen Markt werden dauernd in die Höhe geschraubt und sowohl die Binnenkonkurrenz als auch die außerhalb des Gemeinsamen Marktes, außerhalb dieses »Vereinten Europa«, ist stark. Von diesem »Vereinten Europa« geht also überhaupt nichts Gutes für seine Völker aus, ihre Verelendung geht im Gegenteil weiter. Aber auch der Kampf dieser Völker muß kraftvoll weitergehen gegen den einheimischen Kapitalismus und gegen diese »Einheit« der Kapitalisten und



der Konzerne, gegen diese falsche Einheit, die nur deshalb aufgezogen wird, um die katastrophalen Auswirkungen der großen Krise, die den europäischen Kapitalismus und den Weltkapitalismus heimgesucht hat, einigermaßen abzustumpfen und die Widersprüche und den scharfen Konkurrenzkampf zu mildern. Nichts kann jedoch diese ewigen Wunden des Kapitalismus, um die es derzeit besonders schlecht bestellt ist, heilen.

## **DIE VARIETÉNUMMERN DES PRÄSIDENTEN CARTER**

Die Vereinigten Staaten von Amerika befinden sich in einer so tiefen und schwierigen politisch-wirtschaftlichen Krise, daß Präsident Carter sich gezwungen sah, sich mit einer Fernsehrede ans Volk zu wenden. Er sprach über das Erdöl, aber er verbreitete sich zugleich auch über die Krise, die die amerikanische Nation durchmacht. Carter erklärte, daß er in Camp David eine Versammlung durchgeführt und sich dort zwölf Tage lang mit »Leuten aus dem Volke« unterhalten habe, daß diese ihn sowohl »kritisiert« als auch »beraten« und »gelehrt« hätten. Dieses ganze Getue (»Da, schaut her! Um für unser Land lebenswichtige Beschlüsse zu fassen, komme ich sogar raus aus dem Weißen Haus und berate mich über diese Beschlüsse mit dem einfachen Volk!«) ist nicht anderes als eine Varieténummer des amerikanischen Präsidenten, die ihm dazu dienen soll, die eigene Person von jeder Verantwortung für die Krise zu entlasten und den nächsten Wahlkampf vorzubereiten. Das Volk, mit dem er sich beraten haben will, bestand nämlich nur aus ihm befreundeten Gouverneuren und vielleicht dem einem oder anderen, einfachen Bürger. Nach Gewohnheit amerikanischer Präsidenten, die so tun, als holten sie die Meinung anderer ein, stellte Carter in Camp David seine schon immer vertretenen Standpunkte zur Diskussion, das heißt die

Meinung der von ihm vertretenen Trusts. Und, um dem amerikanischen Volk Sand in die Augen zu streuen, fügte er hinzu, er habe seine bereits vorher fertiggestellte Fernsehrede abgeändert, weil er nach den Gesprächen in Camp David aus diesen »Schlußfolgerungen« gezogen habe.

Carter sagte, die Leute, die zu ihm nach Camp David gekommen wären, hätten ganz offen gesprochen. Er zitierte einen Gouverneur aus dem Süden des Landes, der ihm angeblich gesagt habe: »Mister Präsident, Sie führen diese Nation nicht, Sie verwalten lediglich die Regierung.« Und ein anderer Besucher hätte ihm gesagt, er solle nicht erklären, »zur Lösung der Energiekrise werde man ähnlich wie im Krieg vorgehen, und dann den Leuten nur Spielzeuggewehre in die Hand drücken, um die Krise zu bekämpfen«.

Carter erklärte, die amerikanische Nation sei von einer Vertrauenskrise bedroht. »Das«, so Carter, »ist eine Krise, die das Herz, die Seele und den Geist unseres nationalen Strebens trifft. Die Unterhöhlung unseres Vertrauens in die Zukunft droht, die gesellschaftspolitische Struktur Amerikas zu zerstören.«

Auf diese Weise möchte Carter seinen Hörern weismachen, ihm sei dieser Zustand, diese Seele, dieser Geist und dieses Streben der krisengepackten Nation gerade erst jetzt zu Bewußtsein gekommen; er verlor aber kein einziges Wort darüber, welche märchenhaften Gewinne die amerikanischen Erdöltrusts und -gesellschaften eingesteckt haben. Zur Energiefrage sagte Carter lediglich, die Nation könne nicht so weitermachen, daß sie 20 Prozent mehr Energie verbraucht, als sie erzeugt. »Wenn wir Erdöl importieren«, so Carter, »importieren wir mit ihm auch die Inflation und die Arbeitslosigkeit... Wir sind gewöhnt, alles zu verbrauchen, was wir haben und

strecken die Füße nicht nach der Decke; die OPEC dagegen lauert schon mit dem Messer in der Hand.«

Die Rede Carters ist also auch eine Drohung an die Adresse der erdölerzeugenden Länder, die OPEC-Mitglieder, eine Drohung gegenüber dem Nahen und Mittleren Osten, deren Länder er für den Fall Krieg androht, daß sie die Preise des Erdöls weiterhin erhöhen oder die Förderung verringern sollten. Das ist direkter, starker Druck der USA auf diese Länder, weil sich Amerika stets große Reichtümer durch die Ausbeutung ihres Erdöls verschafft hat.

Carter sagte außerdem, er werde von nun an nicht mehr zulassen, daß auch nur ein einziger Tropfen Erdöl mehr als im Jahr 1977 eingeführt werde. In jenem Jahr importierten die USA 8,5 Millionen Barrel pro Tag. Das ist eine weitere Drohung gegen die arabischen Länder, die sie vor die Wahl stellen soll: Entweder sie produzieren weiterhin Erdöl oder die USA kaufen ihnen kein Erdöl mehr ab. Deshalb appellierte er an das amerikanische Volk zu sparen. Dazu gab Carter auch eine Reihe von Ratschlägen: weniger, d.h. nur innerhalb der von der Regierung festgesetzten Quote, Erdöl einzuführen; mit der Energie überhaupt sparsam umzugehen; Firmen sollten den massenhaften Verbrauch von Erdöl einschränken und andere Brennstoffe, vor allem Kohle, verwenden, aus der auch synthetisches Öl erzeugt werden könne. Carter forderte ebenfalls, Investitionen in die Solarenergie zu stecken und schlug weiter vor, in den nächsten zehn Jahren weitere zehn Milliarden Dollar für die Erhöhung der Zahl von Massentransportmitteln auszugeben. Er forderte auf zur Gründung einer Nationalbank für Solarenergie, die, so Carter, »dazu beitragen wird, daß wir das entscheidende Ziel erreichen, um das Jahr 2000 20 Prozent unseres Bedarfs durch Solarenergie zu decken«. An alledem kann

man sehr gut die Auswirkungen der großen Krise erkennen, die die kapitalistische Welt heimsucht.

Die Ölkrise und die Energiekrise überhaupt hat nicht nur den US-Imperialismus, sondern auch alle übrigen kapitalistischen Länder der Welt in die Enge getrieben. Der Druck dieser Länder auf die Vereinigten Staaten von Amerika war, ist und bleibt stark. In Paris, in Tokio und in Brüssel fanden Konferenzen statt, auf denen man von den USA forderte, sie sollten ihren Erdölverbrauch drosseln. Mit anderen Worten: Diese Länder sagen: »Wenn wir schon für Sparen sind — und wir müssen sparen — dann darf das nicht nur auf unsere Kosten erfolgen, sondern auch auf Kosten der Vereinigten Staaten.« Und in der Tat, nach der Rede Carters gaben die Führer Japans, Frankreichs und Westdeutschlands Interviews, in denen sie seine unerläßlichen Erdöl- und Energiesparmaßnahmen unterstützen.

Hierbei geht es um einen großen Widerspruch, der sich zwischen dem US-Imperialismus und den übrigen imperialistischen Mächten auftut, und das zu einer Zeit, wo der US-Imperialismus auf viererlei Gebieten, auf militärischem, wirtschaftlichem und nun auch auf dem Gebiet der Energiewirtschaft erschüttert ist.

Natürlich wird diese Krise Jahre hindurch andauern, und überall werden Maßnahmen ergriffen werden, um die mit Erdöl arbeitende Industrie dazu zu bringen, zur teilweisen Nutzung von Kohle, Kern- oder Solarenergie überzugehen. Andererseits fehlt es aber auch nicht an Druck, an Erpressungen und Drohungen gegenüber den erdölerzeugenden Ländern, möglichst mehr Erdöl zu produzieren, es in größeren Mengen und zu Niedrigstpreisen an die fraglichen Staaten zu verkaufen. Hieraus können sehr wohl politische Turbulenzen, Streitigkeiten und Staatsstreiche, aber auch lokale Kriege entstehen, die das

**Zeichen zum Beginn eines großen Weltkriegs sein könnten.**

**Das Erdöl ist das »Blut« im Körper des Kapitalismus, und man weiß: versiegt einmal dieses »Blut«, so versiegt auch die Kraft des Imperialismus, seine wirtschaftliche und militärische Macht. Deshalb müssen die Völker, deren Länder über Erdöl verfügen, fest auf ihrer revolutionären Position beharren, ihre Reichtümer, ihre Freiheit und ihre Souveränität gegen die imperialistischen Räuber und Kriegstreiber, gegen die Unterdrücker der Völker der Welt entschlossen zu verteidigen!**

## **STARKE SCHWANKUNGEN IN DER POLITIK DES IMPERIALISMUS UND REVISIONISMUS**

Noch nie zuvor waren derart starke Schwankungen in der Politik des Imperialismus und des modernen Revisionismus festzustellen wie zur Zeit. Sie sind auf die große, allgemeine Krise in Wirtschaft und Politik, im Militärwesen wie im Währungsbereich, auf die breite Bewegung der Völker gegen die Unterdrückung durch den westlichen wie den östlichen Monopolkapitalismus, aber auch auf die tiefe Krise in China, in den Ländern Südostasiens und im Nahen und Mittleren Osten zurückzuführen.

In Afrika schwelt es. Die afrikanischen Staaten kommen nicht zur Ruhe, dort wird sowohl im Innern als auch auf der Ebene der Außenpolitik der Klassenkampf gegen die Metropole geführt, die durch ihre neokolonialistische Politik herrschen.

Betrachten wir zunächst einmal die Lage in den Vereinigten Staaten von Amerika und in der Sowjetunion.

Die USA machen eine große innere und äußere Krise durch. Dieser Zustand hat Präsident Carter genötigt, zu drakonischen Maßnahmen zu greifen, um die Energiekrise zu bewältigen. Die Energiekrise ist aber ein Nichts angesichts des Vertrauensverlustes des amerikanischen Volkes in die sogenannte amerikanische Demokratie. Das Prestige der USA auf der internationalen Arena ist gesunken, mit dem US-Dollar geht es tagtäglich bergab. Die

Inflation im Lande ist angestiegen. Auf derart schwachen finanziellen Grundlagen stehend, sind die USA in eine tiefe Wirtschafts- und Finanzkrise und folglich auch in eine politische Krise geraten; sie sind gegenüber Japan, der Bundesrepublik und anderen kapitalistischen Ländern verschuldet. Ein solches Defizit in der amerikanischen Handelsbilanz wie das gegenwärtige ist bisher einmalig.

Diese äußerst schwierige Situation zwang Carter, etliche Zugpferde seines Wagens, d.h. seiner imperialistischen amerikanischen Regierung, auszutauschen; er behielt nur diejenigen, die Schlüsselstellungen innehaben. Die Umbesetzungen in der Administration Carter berührten jedoch die Interessen einiger amerikanischer Trusts und Monopole. Sie führten bei diesen also zu großer Verwirrung und heftiger Auflehnung. Es versteht sich von selbst, daß sie nicht mit Carter einverstanden sein können, wenn dieser versucht, die Stellung seiner Partei und der von ihm vertretenen Trusts auf Kosten der Gewinne anderer Trusts und Monopole zu stärken.

Mehr als ein Drittel des Erdöls, das die USA verbrauchen, wird eingeführt. Um für unvorhersehbare Situationen gewappnet zu sein, unternimmt der US-Präsident nun Anstrengungen, Erdöl durch aus Kohle gewonnenes synthetisches Öl zu ersetzen. Das erfordert jedoch Investitionen, die, aus Steuererhöhungen finanziert, auch die Trusts und Monopole belasten, worüber diese ungehalten sind.

All diese Schwierigkeiten haben dazu geführt, daß die amerikanische Innenpolitik äußerst konfus geworden ist, und die Position Carters als Präsident sehr geschwächt wurde. Mag Carter die amerikanische Industrie auch noch so häufig aufrufen, die Produktion so stark wie möglich zu steigern, seine Chancen auf eine Wiederwahl an die Spitze der amerikanischen Administration bei den kom-



menden Wahlen werden sich — sollte die gegenwärtige Konfusion anhalten — noch weiter verringern.

Chaos herrscht nicht nur in der Innenpolitik der Vereinigten Staaten, sondern ist auch in ihrer Außenpolitik festzustellen und ist zu einer Dauererscheinung geworden. In der Situation, in der sich die amerikanische Administration befindet, möchte sie gegenüber der Sowjetunion den *Status quo* wahren. Dasselbe wünscht diese auch selbst, denn sie steckt in einer ebenso tiefen wirtschaftlichen und politischen Krise, die sowohl das Land selbst als auch die Beziehungen zu ihren Satelliten und zu den übrigen Ländern betrifft.

Genauso wie die USA, so hat auch die Sowjetunion ihre Schwierigkeiten mit der Bestimmung ihres wichtigsten Partei- und Staatsführers. Wie die Nachrichtenagenturen berichten, ist Leonid Breschnew schwerkrank. Man sieht ihn zuweilen im Fernsehen, aber er kann sich kaum auf den Beinen halten. Auch wenn Breschnew noch nicht gleich stirbt, so müßte er doch durch einen anderen, aktiveren ersetzt werden. Unter den Opportunisten ist Breschnew bekanntlich ein ganz Großer, deshalb fürchtet der US-Imperialismus, fürchtet die westliche Welt überhaupt, eine Ersetzung Breschnews durch einen Vertreter eines stärkeren revisionistischen Flügels. Wegen der Wirtschaftskrise, der allgemeinen inneren Krise, die ich bereits erwähnte, nicht zuletzt aber auch wegen der politischen Krise in der revisionistischen Führung, wird die Sowjetunion für eine relativ lange Zeitspanne an einer gewissen Ruhe interessiert sein.

Aus diesem Grund läuft die gegenwärtige Politik der USA und der Sowjetunion als Supermächte, die sie sind, darauf hinaus, den *Status quo* aufrechtzuerhalten, und es, wenn möglich, zu keinerlei Aufbegehren, zu keinem Befreiungskampf der Völker kommen zu lassen. Mit anderen Worten, sie ziehen es einstweilen vor, sich mitei-

nander zu verständigen, um weiteren großen Turbulenzen wie denen vorzubeugen, die derzeit tagtäglich im Gange sind.

In Nicaragua wurde der vom US-Imperialismus unterstützte Diktator Somoza nach mehr als 40 Jahren diktatorischer Herrschaft gestürzt. Er wurde im bewaffneten Kampf davongejagt... Verschiedene Nachrichtenagenturen meldeten ebenfalls, daß der amerikanische Außenminister Vance am 11. August in Quito, wohin er sich aus Anlaß der Amtseinführung des neuen ecuadorianischen Präsidenten Roldos begeben hatte, von einer Rückkehr zur »Demokratie« in Lateinamerika sprach, worin sich seine Angst zeigt, daß auch in den anderen Ländern Mittel- und Südamerikas Revolten und Aufstände ausbrechen könnten.

Der Nachrichtenagentur AFP zufolge sprachen auch die an dieser Zeremonie beteiligten Staats- und Regierungschefs zwei Tage lang über die Rückkehr zur »Demokratie« in Lateinamerika nach dem Beispiel Ecuadors, das der langjährigen Diktatur gerade ein Ende bereitet hatte. Die Bewegung gegen die faschistischen Diktaturen auf dem amerikanischen Kontinent hat die Vereinigten Staaten stark beunruhigt, die jetzt den Diktatoren empfehlen, ihre gegen die breiten Volksmassen gerichtete Politik etwas zu mäßigen. Denn die USA möchten ihren politischen Einfluß und ihr investiertes Kapital erhalten und wollen nicht, daß auch andere lateinamerikanische Staaten dasselbe Schicksal erleiden wie einige Cliques Mittelamerikas.

Die schwere Unterdrückung durch das Kapital und der blutige Militärstiefel des US-Imperialismus stoßen zunehmend auf den Widerstand der Völker Lateinamerikas. Das sind Bedingungen, unter denen Carter die Lage dringend entspannen möchte. Er möchte die sich jetzt in diesen Ländern konkret herausbildende, revolutionäre

Lage beruhigen und zugunsten des amerikanischen Kapitalismus, zugunsten der Trusts und Monopole, die sich in diesen Ländern festgekrallt haben und dort des Gesetz machen, den *Status quo* wahren.

Im Nahen Osten beharren die Amerikaner auf der Unterstützung der ägyptisch-israelischen Allianz. Die US-Imperialisten wollen keinen Kontakt zur PLO (Palästinensische Befreiungsorganisation) aufnehmen, die ihrerseits durch Arafat hartnäckig darauf besteht, aus der entstandenen Situation dadurch zu profitieren, daß sie Kontakt zu den USA bekommt und von ihnen anerkannt wird. Die USA sollen nämlich bei der Regierung Israels als Vermittler tätig werden, damit Israel der PLO einen Bodenstreifen abtritt, auf dem diese dann eine »autonome« Regierung bilden möchte. Es ist noch nicht abzusehen, wie weit Carters Widerstand gegen die PLO gehen wird, sicher ist aber, daß dabei die Haltung aller arabischen Staaten eine große Rolle spielen wird. Diese betreiben eine flatterhafte Politik, unbeständig wie der Sand der Sahara unter den starken Tag- und Nachtwinden: Heute entstehen ganze Berge aus Sand, die morgen schon wieder verschwunden sind. Wie dem auch sei, unter dem Sand dieser Wüsten schlummert das Erdöl. Und für den US-Imperialismus und die westlichen Länder bedeutet das Erdöl das Leben selbst.

Wenn es irgendwo »gewittert«, ist, wie könnte es auch anders sein, die Sowjetunion sogleich zur Stelle, die zum eigenen Vorteil ihre Agenten im Trüben fischen läßt.

Diese Situation hält gegenwärtig beide Supermächte im Griff, welche große Sorgen haben und gemeinsam versuchen, neue Vereinbarungen zustandezubringen — jede verfolgt dabei natürlich den eigenen Vorteil —, und die Widersprüche möglichst abzustumpfen. Ihr Ziel ist vor allem, die Weltöffentlichkeit zu beschwichtigen und

den durch das große Elend der Volksmassen entstandenen Aufruhr unter Kontrolle zu bringen, da sie genau wissen, daß dieser zu Aufständen führt.

In den gegenwärtig bestehenden revolutionären Situationen kommt deutlicher als zuvor die Fäulnis der kapitalistischen und revisionistischen Regime zum Vorschein. Das gilt auch für das titoistische Regime. Um den Schein zu wahren und um seinen Betrug fortzusetzen, beruft sich dieses auf sein *dada\**, auf die sogenannten blockfreien Länder, die ja angeblich die große Macht der »dritten Welt« verkörpern sollen, welche dem Imperialismus und dem Sozialimperialismus die Stirn bieten kann.

Diese Macht ist nur dem Namen nach »blockfrei«, in Wirklichkeit aber handelt es sich bei ihr um ein einziges Mischmasch. In der Vorbereitung der Konferenz in Havanna steckt schon der Keim des Fiaskos. Die Konferenz wird eben durchgeführt werden, und viele Reden werden dort geschwungen werden, doch alles wird mit einer Pleite enden. Die Völker der Welt werden davon keinerlei Vorteil haben.

Mag sein, daß es in Havanna auch zu Reibereien und zu Widerstand seitens der Mitläufer der Sowjetunion kommen wird, weil letztere die »blockfreie Welt« unter ihre Fittiche nehmen möchte. Und in der Tat wird in der »Prawda« für diese Versammlung bereits lauthals die Trommel gerührt und unterstrichen, daß die Macht der »blockfreien Länder« wichtig sei und gestärkt werden müsse.

Das offizielle Blättchen jenes Landes, das an der Spitze des Warschauer Vertrags steht und brutal über die Mitglieder dieses Paktes herrscht, mahnt die titoistische »blockfreie Welt« zur »Einheit«, fordert sie auf, weiterhin »blockfrei« zu bleiben! Mit anderen Worten,

---

\* Steckenpferd (frz. im Original)

die revisionistische Sowjetunion ruft diese »Welt« dazu auf, sich mit ihr einzulassen, der »dritten Welt« Chinas den Rücken zu kehren und sich nicht an die Vereinigten Staaten von Amerika zu binden. Was die Sowjets letztendlich von dieser »Welt« fordern, ist, daß sie den *Status quo* wahrt. Um diese ganze Propaganda noch glaubhafter zu machen, bringt die »Prawda« lange Artikel, mit denen sie den anderen weismachen möchte, daß die Sowjetunion den »blockfreien Ländern« großzügige Hilfen gegeben habe, daß sie in diesen Ländern an die 430 Großbetriebe baue usw. usf. Dieser ganze Rummel ist Ausdruck des üblen Brauches der Großmächte, die drei Groschen Kredit, die sie den unentwickelten Ländern gewähren, um sie unter ihren Stiefel zu zwingen und im Elend zu halten, schamlos an die große Glocke zu hängen, sooft es in ihrem Großmachtinteresse liegt.

Eine weitere Sache, von der neuerdings viel geredet wird, ist die »Modernisierung Chinas«. In diesem Land mit einer Riesenbevölkerung geht alles drunter und drüber. In der Führung gibt es tiefe Meinungsverschiedenheiten. Dengs Politik auf der internationalen Arena endete in einem schmachvollen Fiasko. Das Vertrauen der kapitalistischen Länder in die »Entwicklung« Chinas ist nicht mehr dasselbe wie in den ersten Tagen. Dengs »Triumph« war nichts als ein Strohfeder. Die Imperialisten und Kapitalisten, die sich von der wirtschaftlichen und politischen Realität Chinas ein eigenes Bild machen konnten, sind mittlerweile zu einer anderen Meinung über dieses Land gekommen. . .

In dieser nach innen wie nach außen unbeständigen Situation ist China auf der Suche nach einer gewissen Stabilität. Freilich verlangt es auch Hilfen, und diese erhält es nach wie vor vom US-Imperialismus, von Japan, von der Bundesrepublik Deutschland und von anderen imperialistischen Ländern.

Um das Scheitern ihres Ziels wettzumachen, den Ausbruch eines Kriegs zwischen dem US-Imperialismus bzw. den westlichen Ländern und der Sowjetunion herbeizuführen, wendet sich die verräterische chinesische Führung jetzt auch wieder der Sowjetunion zu. Wir haben bereits erklärt, daß die chinesische Politik stets schwankend war und ist, gleich einem Pendel, das sich immer nur von links nach rechts und wieder zurück bewegt. Im kommenden Herbst werden Chinesen und Sowjets zur Verbesserung ihrer zugespitzten Beziehungen Regierungsdelegationen miteinander tauschen. Zunächst wird sich der stellvertretende chinesische Außenminister nach Moskau begeben, um mit seinem sowjetischen Kollegen zu konferieren, danach wird dieser die Verhandlungen in Peking fortsetzen. In der Absicht, den amerikanischen und westeuropäischen Einfluß in ihrem großen Nachbarland zu schwächen, möchte die Sowjetunion die Beziehungen zu China entspannen.

Um seine Niederlagen ausgleichen zu können, beginnt China also erneut, mit der Sowjetunion zu flirten. Trotz dieser politischen Schritte kann China aber seine schwierige Lage nicht bewältigen. Große Probleme harren noch der Lösung, wie etwa die Frage der Beziehungen zu Vietnam und den anderen Ländern Südostasiens. Bei ihrer Annäherung an die Sowjetunion verfolgen die heutigen Führer Chinas das Ziel, daß letztere ihren Einfluß auf die Vietnamesen geltend machen solle, damit diese ihre Haltung gegenüber China mildern. . .

Alle Großmächte überprüfen zur Zeit ihre innere und äußere Position, ihre Bündnisse, ihre Freundschaften und Feindschaften. Für sie ist die Zeit des »Partnertauschs« angebrochen. Diese krankhafte Situation wird für den Kapitalismus in einer schmachvollen wirtschaftlichen, politischen und militärischen Niederlage enden.

Die Völker der Welt, die revolutionären Marxisten-

**Leninisten, die fortschrittlichen Menschen müssen aber aus dieser Lage Nutzen ziehen.**

**Was uns betrifft, so müssen wir diese Situation unter dem Blickwinkel des Marxismus-Leninismus analysieren, eine richtige Haltung zu der Entwicklung einnehmen und die Wahrheit ans Licht bringen, die wir nach Kräften allen Menschen, allen Völkern, die die Möglichkeit haben, auf uns zu hören und uns zu verstehen, bekannt machen müssen. Den gegenwärtigen Entwicklungen müssen die Völker der Welt entschlossenen Widerstand leisten. Sie müssen sich zum nationalen Befreiungskampf gegen die herrschenden einheimischen Cliques wie auch gegen den US-Imperialismus, den sowjetischen und den chinesischen Sozialimperialismus, gegen jede andere Spielart des Imperialismus erheben, wie auch immer er sich tarnt. Die Maske muß den Imperialisten heruntergerissen werden, aber das genügt noch lange nicht. Die Völker, die unter Ausbeutung und Unterdrückung durch die imperialistischen Großmächte und durch deren dienstbare Cliques zu leiden haben, müssen sich in Streiks und Demonstrationen erheben, sie müssen auf die Barrikaden gehen, die Revolution in Angriff nehmen. Die Revolution wird all diejenigen vernichten, die die Völker in Knechtschaft und Elend halten wollen.**

**DURCH IHRE INTERVENTION IN AFGHANISTAN  
VERWIRKLICHT DIE SOWJETUNION  
IMPERIALISTISCHE STRATEGISCHE PLÄNE**

Das Jahr 1979 geht zu Ende auf internationaler Arena in einer revolutionären Situation. Diese ist das Ergebnis der Volksaufstände gegen das Joch des Weltimperialismus und Weltkapitalismus. Besonders in der letzten Woche kam es in einem Land Asiens, in Afghanistan, zu einem wichtigen Ereignis. Dort wurde durch einen Staatsstreich das prosovjetsche Regime Amin gestürzt, das — ebenfalls durch einen Staatsstreich — das vorherige prosovjetsche Regime Nur Tarakis abgelöst hatte. Nun wurde Sowjetfreund Amin durch Sowjetfreund Karmal ersetzt. Bei allen drei Regierungen handelt es sich um Agenturen der Sowjets und gleichzeitig um Geheimagenturen der Amerikaner.

Tatsache ist, daß die Sowjets bei ihren Interventionen in diesem Land den ersten, dann auch den zweiten töteten und schließlich den dritten an die Macht brachten, den sie aus der Tschechoslowakei holten, wo er Botschafter war.

Zwei oder drei sowjetische Divisionen sollen mit Panzern und Kampfflugzeugen, genauso wie sie 1968 auch in die Tschechoslowakei einfielen, in Afghanistan einmarschiert sein. Nun machen sie in diesem Land unter dem Vorwand das Gesetz, Amin sei ein Verräter, ein Agent



des amerikanischen Imperialismus gewesen, was vielleicht sogar der Fall gewesen sein könnte. Die Sowjets behaupten ebenfalls, sie hätten aufgrund des mit Afghanistan unterzeichneten Vertrags über Freundschaft und Zusammenarbeit interveniert.

Es ist bekannt, daß es in Afghanistan zahlreiche aufständische Bewegungen gibt, die von Patrioten geführt werden, die weder das sowjetische Joch noch das Joch jener im Solde der Sowjets stehenden Agenten dulden wollen; diese Patrioten werden jedoch als Mohammedaner eingestuft, und ihre patriotische und antiimperialistische Bewegung als islamisch definiert. Hierbei handelt es sich aber um einen immer neu verwendeten Slogan des Weltkapitalismus, durch den er den religiösen Hader und religiöse Kämpfe wiederbeleben und den Befreiungsbewegungen den mittelalterlichen Sinn von Religionskriegen verleihen möchte. Es besteht natürlich kein Zweifel, daß die afghanischen Befreiungskämpfer, die sich gegen das Joch des Imperialismus, des Sozialimperialismus und der Monarchie erhoben haben, gläubige Leute sind. Afghanistan gehört zu jenen Ländern, in denen die Religion noch immer lebt und wirksam ist. Doch es ist nicht die Religion allein, die diese Völker dazu treibt, sich mit der Waffe in der Hand gegen die Besatzer ihres Vaterlandes zu erheben. Freilich, Marxisten sind sie nicht, sie sind jedoch Patrioten, die die Befreiung ihres Vaterlandes wünschen, sie sind Vertreter der demokratischen Bourgeoisie. Sie wollen nicht unter fremder Herrschaft leben, ihr Denken jedoch steht jenen revolutionären, demokratisch-bürgerlichen Auffassungen noch sehr fern, die sich in tiefgreifenden, im Interesse der eigenen Völker liegenden Reformen äußern würden.

Der Kampf, den sie führen, hat allerdings große Bedeutung nicht nur für Afghanistan, sondern auch für andere Völker. Es liegt auf der Hand, daß die Sowjetunion

durch ihre Intervention in Afghanistan imperialistische strategische Pläne verwirklicht, um sich militärische Schlüsselstellungen zu sichern und vor allem ihre imperialistische Herrschaft im Herzen Asiens und des Mittleren Ostens zu erweitern. Afghanistan grenzt an China und Pakistan. Was die Sowjetunion beabsichtigt, ist also die Verstärkung ihrer militärstrategischen Stellung gegenüber China und Pakistan, welches sowohl den USA als auch England wohlgesonnen ist. Andererseits liegt Afghanistan an der Grenze zum Iran, und die afghanischen Aufständischen bezeichnen sich sogar als Freunde, Sympathisanten und Mitkämpfer Chomeinis. Für Chomeini wäre es also günstig, wenn die afghanischen Aufständischen den Sieg über die Sowjets und ihre Handlanger davontrügen. Gewiß wird das keine leichte Sache sein und auch keine, die man von heute auf morgen erledigen könnte; immerhin aber bereitet das afghanische Volk, Glaubensbrüder der iranischen Schiiten, den Imperialisten und den Sozialimperialisten reichlich Kopfzerbrechen.

Durch ihre militärische Intervention in Afghanistan kreisen die Sowjets den Iran vom Süden und vom Norden aus ein, und die Sowjetunion wird, sollten die USA mit ihren Truppen im Iran intervenieren, entsprechend vorgehen, freilich nur, um einen Teil des Irans zu besetzen, nicht aber, so meine ich, um mit einem bewaffneten Konflikt mit dem amerikanischen Imperialismus konfrontiert zu werden:

Die Sowjets bereiten sich also auf einen eventuellen Krieg in der großen Erdölregion des Nahen und Mittleren Ostens vor. Syrien, ein Staat, in dem der sowjetische Einfluß offenkundiger ist, hat die sowjetische Intervention in Afghanistan bisher nicht verurteilt, die anderen arabischen Länder aber, darunter auch Saudi-Arabien und Ägypten, haben diese Aggression verurteilt. All diese Län-

der haben also gegen die Sowjets, wegen ihres barbarischen Vorgehens und wegen ihrer auf Beherrschung Afghanistans gerichteten Ziele Stellung bezogen. In dieser Situation könnten also die arabischen Länder eine Intervention der US-Streitkräfte im Iran ebenfalls nicht hinnehmen.

Die gesamte Weltöffentlichkeit ist aufgebracht wegen des sowjetischen Vorgehens, und Moskau sah sich, wie verschiedene Nachrichtenagenturen melden, gezwungen zu erklären, es werde seine Truppen aus Afghanistan abziehen, sobald sich die Lage dort stabilisiert habe. Das ist die altbekannte Leier der Imperialisten, die sie immer dann anstimmen, wenn sie irgendwo militärisch eingreifen, andere Länder besetzen und fremde Völker unterjochen. Die Reaktion der Weltöffentlichkeit auf die sowjetische Intervention macht jedoch ein Eingreifen der Amerikaner im Iran schwieriger, wenn nicht unmöglich. Mit anderen Worten, die Welt sieht immer klarer, daß die Imperialisten und Sozialimperialisten Aggressoren, Unterdrücker der Völker und Ausbeuter ihrer Reichtümer sind.

Um aber die Einflußzonen untereinander aufzuteilen, schließen beide Supermächte Geheimabkommen. Die Folgen dieser Zonen-Aufteilung sind jedoch starke Auflehnung, heftige, kämpferische und revolutionäre Reaktionen der Volksmassen, auf deren Rücken die Auswirkungen dieser Abkommen lasten. Eine solche Lage der Dinge treibt die Völker zum Aufstand gegen die innere und äußere Unterdrückung durch den einheimischen und den internationalen Kapitalismus.

## **ÜBERBLICK ÜBER DIE INTERNATIONALE LAGE**

...Bedrohliche Situationen hat es auch schon früher gegeben, doch die Drohungen mit lokalen Kriegen oder mit einem allgemeinen Krieg und die entsprechenden Vorbereitungen gewinnen nach den Ereignissen im Iran und nach der sowjetischen Aggression gegen Afghanistan, also nach der Besetzung des Landes durch die Sowjetunion mit Panzern und Armee-Einheiten, immer konkretere Formen.

Ich bin schon verschiedene Male darauf eingegangen, daß der Nahe und Mittlere Osten, das große Erdölgebiet, heute für die Welt zu einem Brandherd, zu jenem Teil des Erdballs geworden ist, wo die politischen, wirtschaftlichen und strategischen Raubinteressen der Großmächte, also in erster Linie der Vereinigten Staaten von Amerika, der Sowjetunion, aber auch die Chinas, der kapitalistischen Länder Westeuropas, Japans und anderer zum Ausbruch kommen und aufeinanderprallen. Hier in diesem Becken sind auch die Völker im Aufruhr, welche unter der doppelten Ausbeutung und Unterdrückung einerseits der großen multinationalen Erdölgesellschaften und andererseits der einheimischen Cliques, der Könige oder Scheichs, der Feudalen, der Emire und der jeweiligen kapitalistischen Bourgeoisie des Landes zu leiden haben.

Auf der Welt hat sich das Energieproblem scharf zugespitzt, das nicht zuletzt mit der Produktion und der

Verteilung des Erdöls zusammenhängt, das als Energielieferant den ersten Platz einnimmt. Diese Entwicklung hat zu einer großen, weitreichenden Vertiefung der allgemeinen Weltwirtschaftskrise geführt.

Der Sturz des Schahs hat natürlich innerhalb wie außerhalb des Irans schwere Probleme aufgeworfen. Die positive Seite des iranischen Volksaufstandes liegt darin, daß er, unabhängig davon, wer ihn führt, zum Sturz des Schahs, dieses Lakaien des amerikanischen Imperialismus, geführt und die Belieferung der Vereinigten Staaten von Amerika mit Erdöl noch weiter gefährdet hat. Darüber hinaus mußten die USA noch einen weiteren schweren politischen Schlag hinnehmen, weil das Volk und die Studenten des Irans die amerikanische Botschaft in Teheran angegriffen und besetzt, das gesamte Botschaftspersonal gefangengenommen und sämtliche Botschaftsdokumente in die Hand bekommen haben, welche die verbrecherischen Aktivitäten des CIA und des Schahs beweisen.

Angesichts der Ergebnisse im Iran versuchten die Vereinigten Staaten von Amerika, wirtschaftlich und politisch mit heiler Haut davonzukommen. Deshalb drohten sie einen bewaffneten Angriff an und entsandten ihre Kriegsflotte in die Nähe des Persischen Golfs, in den Indischen Ozean. Dort kreuzt sie noch immer. Präsident Carter verkündete als Druckmittel gegen den Iran eine Reihe wirtschaftlicher Maßregeln und anderer Maßnahmen. In Wahrheit war es nicht möglich, diese in die Tat umzusetzen bzw. mit ihnen den von ihren Urhebern erwünschten Effekt zu erzielen. Nichtsdestoweniger lieferten sie der Sowjetunion die Vorwände, auf die sie gewartet hatte. Sie war schon lange darauf vorbereitet, in Afghanistan einzugreifen, wo die Marionetten, die sie dort an die Macht gebracht hatte, durch einen islamischen »Volks«aufstand gefährdet waren. Ich setze »Volk« nicht

etwa deshalb in Anführungszeichen, weil das afghanische Volk sich nicht in Wirklichkeit gegen die sowjetischen Marionetten erhoben hätte, sondern weil die Chinesen, die Amerikaner und die Pakistaner versuchen, seinen Kampf zu manipulieren und für die eigenen Interessen auszunutzen. Genau diese verworrene Situation und die Drohungen Carters gegen den Iran nutzten die Sowjets, wie ich schon sagte, aus, um ihre Panzer in Afghanistan einmarschieren zu lassen.

Natürlich schuf diese Aggression, diese Besetzung, eine gefährliche Weltlage und machte den Mittleren Osten zu einer hochempfindlichen Zone, wo die Supermächte sich Auge in Auge, im Zustand des kalten Krieges gegenüberstehen; und jeden Augenblick besteht die Gefahr, daß dieser in einen heißen Krieg umschlägt.

Wenn auch der amerikanische Imperialismus nach dem offenen Aggressionsakt der Sowjetunion gegen Afghanistan seine Drohgebärden gegenüber dem Iran ein wenig gezügelt hat, so heißt das doch nicht, daß er auf Manöver und Verschwörungen im Inneren des Landes verzichtet hätte, was aber auch Versuche nicht ausschließt, mit der gegenwärtigen iranischen Führung einige Kompromisse zu erreichen, um den offenen Ausbruch eines Krieges im Erdölbecken zu vermeiden. Bei alledem halten die Vereinigten Staaten von Amerika ihre Kriegsschiffe in Bereitschaft, und sie haben die Zahl ihrer Marineinfanterieeinheiten in dieser Region erhöht, sie verstärken ihre Militärstützpunkte im Bereich des Persischen Golfes, etwa in Saudi-Arabien, in den Vereinigten Emiraten und in Oman, und versuchen weitere Stützpunkte in Somalia, im Nordjemen einzurichten, um für die wichtigen strategischen Stellungen, die der sowjetische Sozialimperialismus im Südjemen, in Äthiopien und besonders in Afghanistan gewonnen hat, ein Gegengewicht zu schaffen.

In Afghanistan stießen die Sowjets auf Widerstand.

Die Vertreter der amerikanischen Regierung mißbrauchten diesen in der offensten Weise, verständigten sich mit der reaktionären Führung Pakistans und erklärten, sie würden Pakistan wirtschaftliche und militärische Hilfe geben, was dann auch geschah, um Schutz vor einem eventuellen sowjetischen Angriff zu schaffen und den Guerrillakrieg der Afghanen für die amerikanischen Interessen auszunutzen.

Bekanntlich fand in Islamabad auch eine Konferenz der islamischen Staaten statt. Sie beschloß, alle islamischen Länder sollten das afghanische Volk und das sogenannte Komitee unterstützen, das im Inneren Afghanistans den Kampf gegen die Sowjets leitet. Bei diesen, sowohl im Untergrund als auch offen ablaufenden Machenschaften und Manövern, können wir beobachten, wie China aktiv wird. Es hat erklärt, es helfe den afghanischen Flüchtlingen in Pakistan mit Waffen und Munition und unterstütze sie auch wirtschaftlich. Wir können also sagen, daß entlang der Grenzen Afghanistans, innerhalb dessen die sowjetischen Truppen stehen, sich eine neue Frontstellung herausgebildet hat. Auf der einen Seite steht die sowjetische Armee, die gegen die afghanischen Aufständischen kämpft, auf der anderen Seite Pakistan und China mit den Vereinigten Staaten von Amerika im Hintergrund, welche den Kampf der Aufständischen für sich auszunutzen trachten. In diesem Gebiet kommt es also, regional begrenzt, zum offenen Zusammenprall zwischen den Sowjets und den Afghanen, aber hinter den Kulissen, verborgener, zum Zusammenprall zwischen den Sowjets und den Amerikanern, wobei auf der einen Seite noch die gegenwärtigen afghanischen Machthaber und auf der anderen die Chinesen hinzuzurechnen wären.

In den anderen Ländern des Nahen und Mittleren Ostens besteht gegenwärtig sozusagen eine Art *Status quo*, im Rahmen dessen aber, wenn man die Positionen der

verschiedenen Staaten und Länder dieses Raumes betrachtet, Anstrengungen auffallen, die iranische Revolution und das afghanische Volk zu verteidigen, aber auch Bemühungen einiger um offenere Verbindungen zur Sowjetunion bzw. zu den Vereinigten Staaten.

Das Ziel der Verbündeten Washingtons in diesem erdölreichen Raum besteht, mit anderen Worten, darin, ihre Freundschaft in erster Linie mit den USA zu festigen und andererseits den Iran Chomeinis zu einer Verständigung mit dem amerikanischen Imperialismus zu drängen. Die Sowjets ihrerseits sehen zu, daß ihnen Syrien und der Irak nicht aus den Händen gleiten, daß diese Länder nicht zu Freunden der USA werden, sondern »Freunde und Sympathisanten« der Sowjetunion bleiben.

So bleibt die Lage in der arabischen Welt die gleiche wie bisher; geändert hat sich lediglich, daß Ägypten und Israel ihr Bündnis und ihre Freundschaft unter amerikanischer Schirmherrschaft noch verstärken. Sie verfolgen weiterhin so aufmerksam wie feindselig die Volksbewegung im Iran und rufen wie bisher nach den Vereinigten Staaten, indem sie sie anstacheln, gegenüber der Sowjetunion noch schärfere Maßnahmen zu ergreifen als die Nichtbeteiligung an den Olympischen Spielen. Ebenfalls ist zu beobachten, daß das Libyen Gaddafis begonnen hat, sich in Tunesien einzumischen. Letzterer schickte seine Kommandos nach der Stadt Gafsa und inszenierte dort einen Aufruhr, welcher natürlich niedergeschlagen wurde. Dafür verschaffte er aber einem weiteren Faktor Zugang zur Arena dieses Gebietes: Frankreich. Es ist eine Tatsache, daß Frankreich Tunesien militärisch zu Hilfe kam. Es ist also noch deutlicher geworden, daß Frankreich militärisch darauf vorbereitet ist, die angeblich unabhängigen und souveränen Staaten französischer Zunge zu schützen, in denen das französische Kapital große Ausbeutungsinteressen hat. Und genau dieser Zusammen-



hang bringt Frankreich dazu, sich nicht in den amerikanisch-sowjetischen Konflikt verwickeln zu lassen und eine politische Haltung einzunehmen, die im Gegensatz zu den Vorschlägen Carters steht, im Gegensatz z.B. zu dem Vorschlag, die Olympischen Spiele zu boykottieren, oder zu dem, eine Versammlung der Außenminister der westeuropäischen Länder und der Vereinigten Staaten von Amerika einzuberufen, um über die sowjetische Aggression in Afghanistan und die von Carter vorgeschlagenen Maßnahmen zu diskutieren. Auch Westdeutschland ist in dieser Frage nicht vollständig im Einklang mit den Vereinigten Staaten von Amerika.

Es ist also festzustellen, daß im Zusammenhang mit den großen internationalen Problemen zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich und Deutschland Widersprüche bestehen. Diese haben ihre Ursache darin, daß diese beiden, sehr entwickelten kapitalistischen Länder Europas mit ihrer großen Industrie das Erdöl aus dem Iran, aus den Mitgliedsstaaten der OPEC, also aus den anderen Ländern des Nahen und Mittleren Ostens, aus einigen Ländern Afrikas und aus Venezuela, dringend benötigen. Sie wollen also nicht in das undurchsichtige Getriebe der amerikanischen Interessen geraten, sondern möchten Distanz halten zu dem Vorgehen der Carter-Administration, mit anderen Worten, wollen nicht das Spiel des CIA spielen. Wir sehen also, daß Frankreich und Westdeutschland im lebenswichtigen Interesse ihrer Ölversorgung keine Verschärfung der Lage, sondern die Fortsetzung der »Entspannung« zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten anstreben.

So verurteilten zwar Paris wie auch Bonn den Einmarsch der sowjetischen Truppen in Afghanistan, jedoch mit gedämpfter Stimme, was zu einem Widerspruch zwischen der amerikanischen Politik und der Politik dieser beiden Staaten führte. Von den Ländern Westeuropas

zeigt sich nur England als ein etwas aggressiverer »Falke«. Obwohl es den Vereinigten Staaten von Amerika folgt, vergißt es aber dennoch nicht, so wie immer vorzugehen, also weiter seine Politik des Gleichgewichtes zu betreiben, das Gleichgewicht mal auf den Westen, mal auf den Osten zu legen, mit einem Auge sowohl Europa als auch Amerika und mit dem anderen die Sowjetunion und Osteuropa im Blickfeld zu behalten.

Was die Länder Osteuropas, die Satelliten der Sowjetunion betrifft, so sind diese bei den westlichen Ländern mit Milliarden von Dollars verschuldet. Dieser Sachverhalt sorgt dafür, daß die westlichen Kapitalisten, die in dieser Region große Interessen haben, es sich nicht mit der Sowjetunion und ihren Satelliten verderben wollen. Denn die westlichen Mächte haben in diesen Ländern Märkte in Aussicht, sie tätigen Investitionen, wünschen also und arbeiten dafür, daß zwischen ihnen und der Sowjetunion eine solche, weitere Verschärfung der Beziehungen vermieden wird, wie sie gegenwärtig zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten stattfindet.

Die Politik unseres Landes gegenüber all diesen Ereignissen und politischen Haltungen im Weltmaßstab ist richtig. Wir analysieren die Situation und legen auf Grundlage der Schlußfolgerungen, die wir aus der Entwicklung der Ereignisse ziehen, unsere Haltung fest. Es ist eine Tatsache, daß unsere politischen Positionen, wie sie in unseren Artikeln und Büchern zum Ausdruck kommen, auf der Welt großes Echo, Billigung und Zustimmung finden. Verschiedene Diplomaten aus zahlreichen Ländern der Welt, zu denen unsere Diplomaten Kontakte unterhalten, stimmen unserer Politik zu, was in wohlwollenden Äußerungen zum Ausdruck kommt, z.B., wenn sie sagen: »Unabhängig davon, daß eure ideologischen Anschauungen im Widerspruch zu den unsrigen stehen, stim-

men wir eurer Haltung doch zu.« All das hat eine für unser Land günstige Situation unter den breiten Massen der Völker geschaffen, die die Stimme unseres Rundfunks erreicht, und die unsere Presse und unsere Literatur lesen.

Unsere politischen Auffassungen finden durchaus, je nach den Umständen und dem Verlauf der politischen Entwicklungen, auch bei vielen bürgerlichen Regierungen ein Echo. Warum ich das sage? Weil, wenn wir dem sowjetischen Sozialimperialismus bei seinen blutigen Abenteuern die Maske vom Gesicht reißen, wenn wir das aggressive Vorgehen des amerikanischen Imperialismus brandmarken, diese, unsere richtige Haltung durchaus auch von Regierungsvertretern etlicher Staaten gebilligt wird, die Mitglied in der NATO sind oder aus Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas kommen.

Besonders in Griechenland können wir feststellen, daß nunmehr unsere Politik, sei es im Volk, sei es in Regierungskreisen, sei es unter Intellektuellen, sei in den Äußerungen der verschiedensten Parteien ein positives Echo findet. Fast alle griechischen Zeitungen lassen es sich nicht nehmen, sogar auch mit außerordentlichem Nachdruck, jedes politische, kulturelle oder ideologische Ereignis, das unsere Partei und unser Land betrifft, bekanntzumachen, was in Griechenland eine, unserem Land und unserer Regierung gegenüber, sehr wohlwollende öffentliche Meinung geschaffen hat.

Unsere freundschaftliche Haltung gegenüber Griechenland, die Tatsache, das wir offen erklärt haben, daß von unserem Land niemals irgendetwas Schlechtes für Griechenland ausgehen wird, daß wir ihm sogar helfen würden, wenn ihm irgendein Unglück durch eine Aggression, von welcher Seite auch immer, zustieße — all das hat dazu geführt, daß unsere Politik dem griechischen Volk gefällt und von ihm gelobt wird.

Das gleiche Bild auch in der Türkei. Die fortschrittliche Öffentlichkeit der Türkei macht zugunsten Albaniens eine große und vielfältige Propaganda. Auch dort schreiben fast alle Zeitungen positiv über unser Land. Bei den Verhandlungen mit den Genossen unserer Botschaft sprechen die türkischen Vertreter voller Sympathie, oft sogar voller Bewunderung über die unabhängige Politik unseres Staates. . .

In Italien ist die Lage außerordentlich verworren. Dort verbreitet sich der Terrorismus in großem Stil. Die italienische faschistische Partei »*Movimento sociale italiano, destra nazionale*« hat gefordert, daß Militärs das Innenministerium übernehmen, und daß die Todesstrafe eingeführt wird. Das ist ein unverhüllter Schritt der italienischen Reaktion in Richtung auf die Einführung des Faschismus. . .

Unsere Handelsbeziehungen zu Italien gehen weiter, und wir können sagen, daß sie zunehmen. Die Italiener sind daran interessiert, von uns Waren ihres Bedarfs zu kaufen und uns solche, die wir benötigen, zu verkaufen. In dieser Richtung, so kann man sagen, ist eine günstigere Lage entstanden.

Ausgehend von diesem Überblick über die internationale Lage muß die Tagesaufgabe für uns lauten, stets wachsam zu bleiben. Und diese revolutionäre Wachsamkeit muß gestärkt werden durch die weitere Hebung des politischen und ideologischen Niveaus der breiten Massen des Volkes, in erster Linie der Kommunisten. Daraus folgt, daß die Entwicklungen, die auf der Welt und in unserem Land ablaufen, systematisch erklärt und von allen gründlich verstanden werden müssen, und daß die Landesverteidigung, alles Gesagte stets vor Augen, weiter verstärkt werden muß. . .

## **GEDANKEN ZU DEM INTERVIEW ZBIGNIEW BRZEZINSKIS<sup>1</sup>**

In einem Interview, das Brzezinski dem amerikanischen Magazin »U. S. News & World Report« vom 7. Januar dieses Jahres gab, bestätigt er ganz offen, daß die Vereinigten Staaten von Amerika eine aggressive Kolonialmacht neuen Typs sind, aber auch, daß sie vor zwei wichtigen Herausforderungen stehen: »Die erste Herausforderung besteht in ihrer geostrategischen Lage, während die zweite mit ihrem Verhältnis zu zwei Dritteln der Welt zusammenhängt, wo in den zwei letzten Jahrzehnten unerwartet ein Erwachen des politischen Bewußtseins stattfand.« Mit anderen Worten: Die Position des amerikanischen Imperialismus in diesen Ländern ist erschüttert, und sieht sich davon herausgefordert, daß »zwei Drittel der Welt« sich gegen das Joch des amerikanischen Imperialismus erhoben haben.

Der Sprecher der amerikanischen Sklaventreiber liefert in seinem Interview die Bestätigung dafür, daß sein Staat, der Weltherrschaft anstrebt, sich von einem potentiellen Rivalen bedroht sieht, und dieser Rivale ist niemand anderes als die Sowjetunion, die ebenfalls Welt hegemonie anstrebt. Außerdem sieht sich Brzezinski gezwungen, die Tatsache hinzunehmen, daß das unerwartete

---

1. Zu jener Zeit Präsident Carters Berater für Fragen der nationalen Sicherheit.

Auftreten der Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas auf der Weltbühne dazu geführt hat, den von den Vereinigten Staaten von Amerika so sehr bevorzugten *Status quo* zu erschüttern. Ihm zufolge bedeutet dies »das Ende der eurozentristischen Periode in den Weltproblemen«.

In der Sicht Brzezinskis wird der Iran, wo die großen neokolonialistischen Interessen der Vereinigten Staaten ernsthaft gefährdet sind, nunmehr ein Teil dieser für die USA beunruhigenden Sphäre. Diese Unruhe bzw. dieses gestörte Gleichgewicht soll daher rühren, daß die amerikanische Iran-Politik, wie auch ihre gesamte internationale Politik, inaktiv (!) gewesen sei. Das sind seine Worte, doch in Wirklichkeit ist das Gegenteil der Fall. Die Herrschafts-, Unterdrückungs- und Ausbeutungspolitik der Vereinigten Staaten, die auch vor bewaffneten Kampfhandlungen wie in Vietnam und anderswo nicht zurückschreckt, war in dieser Weltregion und in der internationalen Arena gekennzeichnet von unablässiger Aktivität. Gerade die barbarischen, auf Beherrschung, Unterdrückung und Ausbeutung gerichteten Aktivitäten des amerikanischen Imperialismus führten zum Widerstand der von ihm angegriffenen und ausgebeuteten Völker, welche Brzezinski zu jenen zwei Dritteln der Welt zählt, die »unerwartet ein Erwachen ihres politischen Bewußtseins« erlebt hätten! Jetzt redet Brzezinski in seinem Interview davon, daß »wir (d.h. die Vereinigten Staaten) noch hartnäckigere Anstrengungen unternehmen müßten, sinnvollere Beziehungen zu jenen Ländern zu entwickeln, die«, so dieser blindwütige Helfershelfer und Apologet des amerikanischen Imperialismus, »bisher noch nicht auf internationaler Ebene aktiv geworden sind.« Damit will er sagen, daß der amerikanische Imperialismus, konkret die gegenwärtige amerikanische Regierung, ihre Taktik überprüfen müsse, ohne aber die Strategie zu ändern. Wortwörtlich drückt sich Brzezinski in dem Interview folgendermaßen aus:

»Ich hoffe, daß ein immer größeres Engagement für eine Politik, die auf konstruktive Weise dabei hilft, einer völlig neuen Welt gegenüberzutreten«, dazu führen wird, daß »die Empörung beschwichtigt werden kann« und daß die Vereinigten Staaten und ihre aggressive Politik für die Völker annehmbarer (!) werden.

Wie Brzezinski selbst erklärt, bedeutet das, daß die amerikanische Strategie fortfahren werde, »die amerikanische Macht zu vergrößern« durch Aufrüstung mit modernster Technologie, durch Vergrößerung ihrer wirtschaftlichen Macht, durch die Aufrechterhaltung und Verewigung der Unterordnung der amerikanischen Einflußgebiete unter wirtschaftliche, politische und militärische Kontrolle auf allen Ebenen. Dabei gelte es allerdings, Geschmeidigkeit im Sinne der bekannten demagogischen Taktik von »Zuckerbrot und Peitsche« an den Tag zu legen, »um die Empörung« von Völkern wie im Iran und anderswo »zu beschwichtigen«.

Unter Anspielung auf die iranische Krise und die darauf folgenden Ereignisse gibt Brzezinski in dem Interview zu, daß die Politik der Stärke und der bewaffneten Intervention nicht zur Änderung anstehe. Auf folgende Weise bringt der Sprecher des amerikanischen Imperialismus diese Politik zum Ausdruck: »... Ich zweifle nicht daran, daß der Einsatz der amerikanischen Macht und die Bereitschaft des Präsidenten, sie nötigenfalls tatsächlich einzusetzen, sowohl für unser Land als auch für die Länder der anderen Seite keineswegs zu den unwichtigen Erwägungen zu zählen sind«. Hier wird der ganze Zynismus der Amerikaner deutlich, der im Spiel ist, wenn sie die »antidemokratische« Politik anklagen oder Worte wie Verteidigung »der Souveränität der Völker« oder die von Carter so lautstark beschworenen »Menschenrechte« in den Mund nehmen. Offen werden den Völkern der Welt Schläge der »amerikanischen Macht« angedroht,

sollten sie die Interessen der Vereinigten Staaten und die Einflußzonen des Dollars, die in den verschiedensten Weltregionen mit Gewalt etabliert wurden, antasten.

In sehr klarer, machiavellistischer Sprache sagt Carters Berater für Fragen der nationalen Sicherheit Amerikas — das heißt für Fragen der Sicherheit der Vereinigten Staaten in ihren Einflußzonen auf den verschiedenen Kontinenten — in diesen Weltregionen sei »die amerikanische Macht die entscheidende Quelle der dort herrschenden Stabilität«, und etwas später fügt er hinzu: »Die Länder, die eine gemäßigte Politik unterstützen (d.h. die, die die amerikanischen Interessen nicht verletzen). . . , sind sich des Schicksals ihrer äußeren Sicherheit bewußt, und ihre innere Sicherheit hängt, als Folge davon, in hohem Maße von der in ihrer Region anwesenden amerikanischen Macht ab.« So sieht seine Schlußfolgerung aus, die zugleich in ultimativer und drohender Form eine unzweideutige Warnung gegenüber jenen Völkern darstellt, die sich erhoben haben bzw. im Begriff sind, sich zu erheben, um ihre nationale und gesellschaftliche Befreiung zu erkämpfen — gegen Unterdrückung und Ausbeutung durch die imperialistischen und neokolonialistischen Supermächte.

In seinem Interview sagt Brzezinski überhaupt nichts Neues, er bestätigt lediglich die ewig gleiche Politik des amerikanischen Imperialismus. Jedoch verrät der amerikanische Imperialismus zugleich mit dieser Bestätigung seine Angst vor den aufkeimenden Volksaufständen. Er fühlt sich in keiner Weise sicher, er sieht sich also gezwungen, die Zähne zu fletschen und den Cliques, die in ihren Ländern von ihren Völkern bedroht werden, zu sagen, daß das Schicksal ihrer Macht davon abhängt, inwieweit sie sich auf die amerikanische Militärmacht stützen können. Um seinen Vasallen aber Mut zu machen, erklärt Brzezinski, daß die Vereinigten Staaten mit ihrer



Flotte im Persischen Golf anwesend seien, daß sie die Entwicklung in dieser Region beobachten würden; und er kommt zu folgender Zusicherung: »Die Vereinigten Staaten werden eine Einmischung von außen nicht zulassen!«

So zeigen der amerikanische Imperialismus und der sowjetische Sozialimperialismus schon im voraus, daß überall in den Komplotten zur Sabotierung und Unterdrückung von Volksaufständen Washington bzw. Moskau selbst ihre Finger im Spiel haben. Für sie existiert in diesen Aufständen der Faktor des Volkes nicht, das dafür kämpft, Freiheit, Unabhängigkeit und Souveränität zu erringen, die ihnen die Imperialisten, die Sozialimperialisten und deren Marionetten geraubt haben. Mit dieser Weltanschauung wollen sie ihre gegen die Völker anderer Länder gerichtete Politik der Herrschaft, der Ausbeutung und der Einmischung mittels Waffen, Intrigen und Demagogie verbergen.

Der amerikanische Imperialismus sieht kommende Unruhen heraufziehen und greift zu den Mitteln der Demagogie, um diese Realität zu vertuschen. So behauptet Brzezinski in einem Atemzug, daß er die Schaffung einer den neuen Zeitumständen angepaßten Politik fordert, daß die Länder der »dritten Welt«, welche die Mehrheit bilden, die Politik der Vereinigten Staaten von Amerika »unterstützten«, und er bemüht sich, diese Lüge mit einem Abstimmungsergebnis im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen plausibel zu machen und zu untermauern. Dazu sagt er: »Wir genießen in der Auseinandersetzung mit dem Iran einmütige Unterstützung, was sich in dem Abstimmungsergebnis im Sicherheitsrat von 15 zu 0 zeigt.« Jedoch richten sich die Volksrevolutionen glücklicherweise nicht nach den Abstimmungsergebnissen im Sicherheitsrat, sondern sie richten sich gegen diejenigen, die dort ihre Stimme für Resolutionen

abgeben, die für die Völker der Welt völlig wertlos sind.

Gemäß dem Interesse des amerikanischen Imperialismus müssen sowohl die gegenwärtige große Krise, die die Welt erfaßt hat, als auch die Revolution der sich erhebenden Völker niedergehalten, beherrscht werden. Aber dafür fühlen sich die Vereinigten Staaten von Amerika nicht mächtig genug, und Brzezinski äußert deshalb folgende Idee: »Die NATO bleibt im Rahmen der Beziehungen der Vereinigten Staaten von Amerika das Hauptbündnis, sie agiert allerdings heute in einer Welt, in der unsere kollektiven Sicherheitsinteressen sich gegenüber der Vergangenheit erheblich ausgeweitet haben. Heute existieren drei wechselseitig abhängige, zentrale Sicherheitszonen: Westeuropa, der Ferne Osten und der Nahe und Mittlere Osten«. Zwar würden die Vereinigten Staaten von Amerika Westeuropa verteidigen, doch es könne nicht angehen, daß diese gewissermaßen mit den Ereignissen in Asien, Afrika und anderswo nichts zu tun haben wollen. Für Brzezinski stehen die Ereignisse und Interessen in wechselseitiger Abhängigkeit, und Europa dürfe den Vereinigten Staaten von Amerika die Rolle des internationalen Gendarmen nicht allein überlassen. Sowohl für die Verteidigung Westeuropas als auch für die Verteidigung der amerikanischen Interessen außerhalb Europas müssen also alle gemeinsam zu Gendarmen werden. Mit anderen Worten, die Vereinigten Staaten sagen Frankreich und Westdeutschland, sie sollten sich bei der Festlegung ihrer Politik in der Erdölregion, in Afrika bzw. gegenüber der Sowjetunion nicht als so »unabhängig« aufspielen. Der amerikanische Imperialismus verlangt von den bürgerlich-kapitalistischen Staaten Europas, daß sie nicht ausscheren, sondern, wie gegenwärtig das China Dengs und Huas, mit Carter im Gleichschritt marschieren.

Auf gar keinen Fall ist der amerikanische Imperialismus einverstanden mit dem Interview, das vor einigen

Tagen der französische Präsident Giscard d'Estaing gab, in welchem dieser mit erhobener Stimme sagte, daß Europa auf der Welt wieder Gehör finden müsse« und nicht von »den beiden Großen« übertönt werden dürfe. Mit anderen Worten, Frankreich predigt engere Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik, um die wirtschaftlichen und politischen Interessen auf anderen Kontinenten und in ihren schon vorhandenen bzw. noch einzunehmenden Einflußzonen gemeinsam zu verteidigen. Frankreich und Deutschland wollen den beiden »Löwen«, den Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion, also nicht die ganze »Beute« allein überlassen. Ähnlichen Appetit werden später auch die Chinesen bekommen, die sich heute gegenüber den Amerikanern heuchlerisch und unterwürfig verhalten. Das militaristische Japan seinerseits rüstet auf, wird stärker, liegt schon auf der Lauer und läßt es sich nicht nehmen, wenn es gegenüber der Lage auf den verschiedenen Kontinenten Stellung bezieht, von Zeit zu Zeit schon mal »einen Schuß abzugeben«.

Brzezinski versucht zu beweisen, daß die Volksaufstände gegen die ausländischen Imperialisten und deren inländische Verbündeten, besonders die in der Erdölregion, keinen gesellschaftlichen Charakter, keinen Befreiungscharakter, sondern »religiös«-glaubensmäßigen Charakter hätten, daß sie ganz und gar idealistische, »islamische« Aufstände wären. Er muß allerdings einräumen, daß »die islamische Welt gerade eine politische und religiöse Erneuerung durchmacht«, jedoch dürfe es seiner Meinung nach nicht so weit kommen, daß diese Revolutionen, die er »geistliche Manifestationen« nennt, ins »Negative« umschlugen. Der Islam, so erklärt Brzezinski, sei »eine ganz eigene Religion«, die von 800 Millionen Menschen praktiziert werde. »Wir dürfen den Islam«, so Brzezinski, »nicht zu einem Feind des Westens und insbesondere der Vereinigten Staaten von Amerika machen.«

Brzezinski fordert also, daß sich diese 800 Millionen Menschen dem amerikanischen Imperialismus bzw. dem Imperialismus im allgemeinen unterwerfen.

Für die imperialistischen Sklaventreiber also haben die gegen sie gerichteten Revolutionen, insbesondere der islamischen Völker, keinen nationalen Befreiungscharakter, keinen gesellschaftlichen, sondern religiösen Charakter. Der islamische Glaube wird mit dem christlichen in einen Topf geworfen, und das Erwachen der Völker, die das gesellschaftliche Joch abschütteln wollen, wird lediglich als die Wiederbelebung religiösen Glaubens ausgegeben. Ihnen zufolge habe deshalb auch die »Fremdenfeindlichkeit« der islamischen Völker ihre Wurzeln in der Religion. Die Demagogie der Imperialisten und ihre Versuche, diese Völker zu betrügen, gehen so weit, daß Brzezinski sagt: »Die islamischen Länder haben großes Selbstvertrauen, sie stehen nicht länger unter irgendeiner Vormundschaft, sei es unter der der Briten, der Franzosen oder irgendjemandes anderen.«

Urteilt man nach dieser Erklärung Brzezinskis, müßte man zu dem Schluß kommen: »Die Vereinigten Staaten von Amerika bevormunden kein einziges Land oder Volk!«

Brzezinski akzeptiert, daß die Bemühungen um die Wahrung von Einflußzonen auch zu einer Konfrontation zwischen den beiden imperialistischen Supermächten im Bereich der islamischen Länder führen können. Seiner Meinung nach jedoch wird die islamische Welt, obwohl sich zwischen ihr und den Vereinigten Staaten »immer größere Meinungsverschiedenheiten herausbilden«, ihre Beziehungen zu den USA verbessern, denn »wir sind an der Unabhängigkeit aller islamischen Länder interessiert; wir respektieren ihren religiösen Glauben« usw. usf.

Das sind Versatzstücke aus Carters »neuer Theorie«: Die Vereinigten Staaten von Amerika glauben an die Re-

ligion, die Sowjetunion dagegen nicht. Die Vereinigten Staaten herrschen mittels ihrer vom CIA in diesen Ländern eingerichteten Agenturen, sie herrschen mittels ihrer Kapitalinvestitionen, mit Hilfe der Banken, mittels gemeinsamer bzw. multinationaler Gesellschaften, und das ganze wird unterstützt durch Militärstützpunkte, durch gewaltige Flotten und durch eine hochgezüchtete Luftwaffe, während die Sowjetunion Brzezinski zufolge »eine direkte physische Herrschaft über einige Dutzend Millionen Moslems ausübt«. »Der Islam und das Christentum haben viele Dinge gemeinsam.« Folgerung, laut Brzezinski: »Alles verbindet die Vereinigten Staaten mit den islamischen Ländern, alles trennt sie von der atheistischen Sowjetunion!«

So sieht der ganze Gedankengang dieser anmaßenden Imperialisten aus, der die anderen für Dummköpfe hält und selbst glaubt, er hätte etwas ganz Neues zur Erklärung der Ursachen für die politisch-militärischen und gesellschaftlichen Krisen und Konfrontationen entdeckt. Und um die islamischen Gläubigen hinters Licht zu führen, sagt Brzezinski unter anderem: »... Wäre ich ein einfacher Moslem, ich würde mir selbst die Frage vorlegen, wie ich mich mit einem Land verbünden könnte, das anderen Moslems ihre religiösen Rechte verweigert.«

**Die Supermächte und die in den Blöcken mit ihnen zusammengeschlossenen oder auf andere Weise mit ihnen verbundenen bzw. von ihnen abhängigen Alliierten spielen auf tragische Weise mit dem Schicksal der Völker der Welt. Das ist es, was diese, besonders aber die Völker jener heißen, ja überheißen Weltregionen aus der Bewertung der Ereignisse, der Tatsachen, der politischen Positionen und militärischen Aktionen, die ja allesamt recht klar sind, verstehen müssen! Jeder Schritt und jede Aktion, die die Supermächte und ihre Verbündeten organisieren und in die Tat umsetzen, führen diese einzig und**

**allein in ihrem eigenen Interesse durch — auf Kosten der Lebensinteressen der Völker und des Friedens.**

Die großen imperialistischen Mächte kämpfen mit allen Mitteln, um ihre Absatzmärkte und Einflußzonen auf der Welt aufrechtzuerhalten. Wenn eine von ihnen eine ihr bis dahin zur Verfügung stehende Zone oder einen Markt verliert, versucht sie, sich auf Kosten eines oder mehrerer Rivalen anderweitig Ersatz zu verschaffen. Daraus entstehen Ungleichgewichte, entstehen und verschärfen sich die Widersprüche und Meinungsverschiedenheiten, die sich bis hin zu bewaffneten Zusammenstößen ausweiten können, hier beginnen Rüstungswettläufe, brechen begrenzte, lokale Kriege aus, welche angeheizt werden, um die Menschheit in einen allgemeinen imperialistischen Raubkrieg zu treiben.

Die großen imperialistischen Mächte, aber auch die weniger großen, denken, handeln und entwickeln Theorien ganz so, als wären sie es, die das Schicksal der Völker und der Menschheit in der Hand halten, und streben auf dieser Grundlage danach, die Völker zu unterwerfen. Diese aggressiven Mächte unterschätzen die dialektische Entwicklung und Verstärkung der Befreiungskämpfe und der Revolutionen. Ihnen ist der Blick getrübt, sie wollen nicht verstehen, daß jeder Fortschritt, den die Völker erreichen im Widerstand gegen die doppelte Unterdrückung und Versklavung, im Inneren wie von Außen, eine Bresche in die Mauer des kapitalistischen Gefängnisses reißt, die in der Zukunft immer weiter aufgebrochen wird.

**Das Erwachen der Völker der Welt ist eine unbestreitbare Tatsache. Und diese steht im Widerspruch zu den Wünschen der Imperialisten und Kapitalisten aller Art. Weder der religiöse Glaube noch die versklavenden Theorien, die im Dienst des Kapitals stehen, haben zum Erwachen der Völker und zu ihrem Kampf für politische**

und soziale Errungenschaften geführt. Unabhängig davon, was für eine Ausrichtung der subjektive Faktor in einem Volksaufstand gehabt haben mag, war dieser Aufstand unbedingt ein entscheidendes Minus für das vorher herrschende Regime, und dieses Minus für die Reaktion verwandelt sich in ein Plus für die weitere Entwicklung der Volksrevolution und für die Stärkung der fortschrittlichen subjektiven Faktoren, die die Volksrevolution bis zur proletarischen Revolution vorantreiben.

Unsere marxistisch-leninistische Theorie lehrt uns: **Die Vertiefung der Krisen der kapitalistischen Welt bedeutet für diese den Beginn der Agonie und des Komas.** Daher unternimmt das Weltkapital große Anstrengungen, sich diesem Würgegriff, der ihm den Atem nimmt, zu entwinden. Doch Rettung ist unmöglich, weil das kapitalistische System selbst diese Krise hervorruft, nährt und bis zur schärfsten Zuspitzung vertieft. Der Kapitalismus hat seinen Totengräber, das Proletariat, selbst hervorgebracht. Der Kampf des Proletariats und der Völker ist es, der das »Todesfieber« des Imperialismus hervorruft. Die Verhandlungen und die zeitweiligen, konjunkturbedingten oder sogar relativ langfristigen Übereinkommen zwischen den Imperialisten wirken bestenfalls wie Schmerzmittel, sind auf Sand gebaut.

Wenn Brzezinski die Lage in der Sowjetunion als instabil bezeichnet, warum fürchten die Vereinigten Staaten von Amerika sie dann? Brzezinski betrachtet die Vereinigten Staaten von Amerika als solide. Auch das ist nicht die Wahrheit.

Die Aggressivität der beiden Supermächte ist die gleiche, ihre Schwächung dagegen nimmt dauernd zu.

**In der großen Krise, die den Weltimperialismus im Würgegriff hält, muß der Kampf der Völker, der Kampf des Proletariats gegen die Feinde voranschreiten.**

## DIE POLITIK DER »BLOCKFREIHEIT« — EINE AUF SAND GEBAUTE BURG

Die Außenpolitik Jugoslawiens ist gleichermaßen verworren und schwankend wie seine Innenpolitik. Das »Schlachtroß« der Titoisten ist die Politik der »Blockfreiheit«; doch dieses »Schlachtroß« lahmt schon auf zwei Beinen, und nach dem Tod des alten abenteuerlichen Ritters Tito wird es ebenfalls verrecken.

Übrigens war ja diese Politik, wenn sie denn diesen Namen verdient, immer **eine Fiktion, eine auf Sand gebaute Burg**, allerdings durchaus mit vorbedachten Zielen. Sie war ein *modus vivendi*, den der Weltkapitalismus ersonnen hatte, um sein neokolonialistisches Reich mit Methoden des Betrugs aufrechterhalten zu können. Zu diesem Zweck log er den Völkern vor, daß die von den Führern dieser »blockfreien Länder« verfolgte Politik — Länder, die in Wirklichkeit mehr oder weniger, freiwillig oder unfreiwillig, Satelliten der US-Imperialisten und der anderen kapitalistischen Mächte waren — »unabhängig und blockfrei« sei.

Natürlich hätten die beiden imperialistischen Supermächte, die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion, die Länder ihrer Einflußzonen nicht in ihre Militärblöcke wie NATO und Warschauer Vertrag einbeziehen können, denn dann wären sie stündlich und täglich Gefahr gelaufen, in wirtschaftliche und militärische Konflikte zu geraten,



die nicht mehr nur regionalen Charakter besäßen; denn auch für die übrigen Mitglieder der Blöcke hätten sich diese Zonen in Einflußzonen verwandelt, was über regionale Kriege hinaus auch einen Weltkrieg hätte schüren können.

Besagte »blockfreie« Länder oder, wie die Titoisten behaupten, die Länder, die eine »blockfreie« Politik verfolgen, bzw. die Länder der »dritten Welt« oder, genauer gesagt, die Länder, die zum Einflußbereich des einen oder des anderen kapitalistischen Industriestaates gehören, sind sozusagen Staaten, die sich treiben lassen, Staaten mit dauernden politischen Schwankungen in ihrer Wirtschaft. Denn ihre Politik ist ein den Händen des »großen Chirurgen« ausgelieferter Blinddarm, der diesen, je nach den eintretenden Umständen, wegoperiert wird oder auch nicht.

All diese Länder, diese Staaten sind bis zum Halse verschuldet, ihre Wirtschaft ist also ein entzündeter Wurmfortsatz des großen Weltkapitals, das hier das Gesetz macht, die Politik diktiert und ihre führenden Cliquen an der Macht hält oder stürzt, je nach den Bedürfnissen der Politik der gemeinsamen Gesellschaften des großen Finanzkapitals.

Die Völker in diesen Ländern haben in jeder Hinsicht zu leiden. Die kapitalistischen Großmächte haben hier Strukturen bzw. eine Infrastruktur geschaffen, die in der Lage sind, die Unterdrückung und Ausbeutung der Völker sicherzustellen, welche man dann durch die Zauberkünste eines angeblich demokratischen, parlamentarischen Spiels betrügt, indem man bei ihnen den Eindruck zu erwecken trachtet, sie seien frei, unabhängig und souverän.

In Gjirokastra, meiner Geburtsstadt, heißt es im Volksmund: »Die Schafe und Ziegen hat der Zere, den guten Ruf dagegen der Kere!« So steht es auch mit der

Politik der »Blockfreien«. Diese Politik wird vom US-Imperialismus gemacht und finanziert, von seinen Alliierten im allgemeinen gebilligt, aber den Reklamerummel macht Tito. Einst rührten auch Nasser, Nehru, Kwame Nkrumah und Sukarno die Werbetrommel, aber seit letztere entweder tot oder von der politischen Bühne entfernt worden sind, blieb nur noch ein »Trojanisches Pferd« übrig, das angeblich der Anführer der Politik der »Blockfreien« war, und das war Jugoslawiens Tito. In Wirklichkeit war Tito während der ganzen Zeit seiner Tätigkeit niemals etwas anderes als ein Agent des US-Imperialismus, der ihn wegen bestimmter Ziele auf den Beinen hielt. Sein Jugoslawien dient als Beispiel für ein von Moskau unabhängiges »sozialistisches« Land, es wurde zu einer »wichtigen« Figur auf dem internationalen Schachbrett und zu einem Vorbild für die nach dem 2. Weltkrieg neuentstandenen Staaten, die lediglich ihre einstigen Herren ausgetauscht hatten und unter den Einfluß des neuen Kolonialherrn, des amerikanischen Imperialismus, geraten waren, dieses Imperialismus, der aus dem Krieg so mächtig hervorgegangen war, daß er ihnen jenen Weg weisen konnte, auf dem sie ihr Leben von seinen Brosamen zu fristen hatten.

Die amerikanischen, britischen, französischen, deutschen u.a. Investitionen in Jugoslawien erreichten großen Umfang und waren für die Kapitalisten sowohl wirtschaftlich und politisch als auch hinsichtlich der Verstärkung ihrer militärischen Stellung fruchtbar. Für den US-Imperialismus und den Weltkapitalismus war Jugoslawien eine politische Bastion gegen die Sowjetunion, gegen die einstigen Länder der Volksdemokratie und gleichzeitig ein militärisches *glacis* zwischen NATO und Warschauer Vertrag. Ich sage, es war eine politische Bastion, weil dieser in der Nachkriegszeit geschaffene, kapitalistische Staat, der von sich behauptete, er baue einen spezifischen Sozialismus auf, bald als Hetzer, als subversives Element

gegenüber den Satellitenländern der Sowjetunion dienen und sich als Spalter der »Einheit« zwischen der revisionistischen Sowjetunion und ihren Satelliten wie auch als Spalter der Einheit der übrigen revisionistischen Parteien Ost- und Westeuropas erweisen sollte.

So sollte es also Tito durch seine vom US-Imperialismus ausgeheckte »blockfreie« Politik zustandebringen, gemeinsam mit den anderen oben erwähnten, bereits verstorbenen Führern dieser Politik eine Herde kopf- und beinloser Schafe zusammenzutreiben, die aber ein schönes Firmenschild mit der Aufschrift »Blockfreie Länder« trug und eine spezifische Politik verfolgte, die so tat, als unterscheide sie sich von der Politik der Blöcke und stehe im Gegensatz zu ihr. All diese sogenannten blockfreien Länder, die in der Tat doch nur unter dem wirtschaftlichen und politischen Einfluß, unter dem Schutz des Imperialismus und Kapitalismus standen, gaben sich der Illusion hin, sie würden auf ihren von Zeit zu Zeit abgehaltenen Konferenzen ihren »großen« Willen, ihre Ablehnung gegenüber der Politik der Großmächte und der Blöcke manifestieren.

Allerdings blieb auch die Sowjetunion in diesem Spiel der internationalen Politik nicht hinter den USA zurück. Auch die Sowjetunion besaß Einflußzonen, die sich aus Staaten auf den verschiedenen Kontinenten zusammensetzten. Angeblich waren sie unabhängig von ihr, in Wahrheit jedoch spielten in ihnen nicht nur die Politik der Sowjetunion, sondern auch ihre wirtschaftlichen Investitionen eine bedeutende Rolle. Diesen Staaten gestand man auch einen Platz »auf der Welt« und eine pseudo-blockfreie Politik zu. Was konnten sie dabei verlieren? Auch die Sowjetunion und ihre Satelliten hatten dabei nichts zu verlieren, weil ja diese »blockfreie Welt« keine einzige Verpflichtung übernahm. Alle diese Staaten und all die Cliquen, die in ihnen herrschten, verfolgten im

Verhältnis zu dem Land, von dem sie abhängig waren, die Politik, die ihnen mehr Gewinne verhieß; und sie konnten, sooft sich eine günstige Gelegenheit dafür bot, von einer Abhängigkeit in die andere überwechseln, also von einer Einflußzone in die andere. Freilich geht ein solcher Wechsel mit Reibereien einher, was sich auch an den Abstimmungen in der UNO zeigte; früher waren die Stimmen in dieser Organisation je nach den Blöcken geteilt, während sie später hin und her zu schwanken begannen. Obwohl diese Abstimmungen keinerlei Wichtigkeit besaßen, trieben die Großmächte trotzdem ihr Spiel hinter den Kulissen. Die Abstimmungsmaschinerie der UNO ist die gleiche wie in den Parlamenten der bürgerlich-demokratischen Länder.

In den »blockfreien« Ländern blieb jedoch nicht nur der Einfluß der Blöcke spürbar — das behauptet auch der Titoismus selbst, der sagt, es könne keine »vollständige Freiheit« geben, solange die Blöcke existierten —, vielmehr war auch der Einfluß von einzelnen Mitgliedern dieser Blöcke festzustellen, die innerhalb ihres jeweiligen Blocks politische wie wirtschaftliche Widersprüche hatten, wobei ein jeder bemüht war, seinen eigenen Einflußbereich auf Kosten der Verbündeten, sei es in der NATO, sei es im sowjetischen Block, beizubehalten bzw. auszudehnen. So hinderte die Politik der »Blockfreien« weder Frankreich noch England, die Bundesrepublik Deutschland u.a. daran, ihren Einfluß, wie Öltropfen auf der Wasseroberfläche auszubreiten, nachdem sie in der Nachkriegszeit und besonders in den letzten Jahrzehnten ihre politisch-wirtschaftliche Position gefestigt hatten. Was die Einflußzonen betrifft, handelte die NATO nicht als Militärblock, sondern jedes Mitglied dieses Blocks agierte in seiner eigenen Zone als besondere wirtschaftlich-politische Macht.

Die Widersprüche innerhalb der NATO manifestieren

sich natürlich auch außerhalb. Die Interessén ihrer Mitglieder betrachtet die NATO keineswegs unter dem Blickwinkel einer monolithischen »Einheit«. Das kann man eindeutig aus den Meinungsverschiedenheiten zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den USA, zwischen letzteren und Frankreich, zwischen Frankreich und England usw. ersehen; es ist sogar so weit gekommen, daß Brzezinski von den NATO-Mitgliedsländern fondert, sie sollten die amerikanische Politik unterstützen, damit die USA ihren wirtschaftlichen, politischen und militärischen Einfluß nicht nur im europäischen Raum, sondern auch in all jenen Teilen der Welt wahren könne, in denen der US-Imperialismus seine ökonomischen Mittel investiert und seine politischen Kräfte verteilt habe.

Die amerikanische Politik hat auf der Welt ein Fiasko erlitten, und das fand seine Widerspiegelung auch in der sogenannten Politik der »blockfreien« Länder. So kam es auf der Konferenz von Havanna zu Divergenzen zwischen den Teilnehmerländern, zwischen den Verbündeten der beiden Blöcke. Die prosowjetischen Länder wie Kuba, Somalia und andere unterstützten die Politik der Sowjetunion, die Gruppe hingegen, die vorgibt, der Politik Belgrads zu folgen, nahm unter der Maske der »blockfreien« Politik, unter der Maske einer Politik »außerhalb der Blöcke und im Gegensatz zu ihnen« die amerikanische Politik im Schutz.

Die Konferenz in Havanna war, wie auch die früheren Konferenzen dieser Art, nichts als eine Maskerade; und eine Maskerade werden auch die künftigen Konferenzen sein, weil jeder kapitalistische Staat, ob groß oder klein, der zu der Welt der »Blockfreien« gehört, eine Außenpolitik verfolgt, die nach der Stimmgabel desjenigen gestimmt ist, der ihn finanziert und unterstützt und die Geschicke der jeweiligen Regierungselite an sich gebunden hat.

In Anbetracht der Schwäche der amerikanischen Weltpolitik haben Giscard d'Estaings Frankreich wie auch Westdeutschland begonnen, mit Nachdruck ihre Politik der wirtschaftlichen, politischen und militärischen Expansion zu verdeutlichen. Beide Staaten, von Japan und England gar nicht zu reden, besitzen ihre eigenen Einflußzonen und halten Staaten in Abhängigkeit, die sich als »blockfrei« bezeichnen, aber die Politik betreiben, die ihnen von Frankreich und Westdeutschland diktiert wird. So können die Titoisten ihr Märchen von der Theorie der »Blockfreien« erzählen, sooft sie wollen, sie dürfen auch gerne glauben, sie hätten die langersehnte Formel gefunden, um die Macht des amerikanischen Kapitals und die der übrigen kapitalistischen Industriestaaten aufrechtzuerhalten — ihr Märchen zieht nicht mehr, nicht einmal als Fiktion.

Der letzte »Gaul« vor diesem vom US-Imperialismus gezimmerten Karren ist am Verrecken, und mit ihm wird auch sein *dada*, sein Steckenpferd krepieren. Die »kollegiale« Führung Jugoslawiens wird nicht in der Lage sein, die Fahne der »Blockfreiheit« hochzuhalten und damit die Völker irrezuführen, die sie ohnehin niemals hinters Licht hat führen können. Aber auch die Vasallencliquen des Weltkapitalismus haben in Jugoslawien niemals etwas anderes als einen Lakaien des US-Imperialismus erblickt. Nach Titos Tod wird auch dieser Lakai verschwinden, dieser Joker, der überall als Abgesandter des Weltkapitals auftauchte.

## **ÜBER DIE INTERNATIONALE LAGE**

Nach der militärischen Besetzung Afghanistans durch den sowjetischen Sozialimperialismus und nach dem Einfall der Kommandos des US-Imperialismus in den Iran, der angeblich der Rettung der in der amerikanischen Botschaft in Teheran festgehaltenen Geiseln dienen sollte, verschlechtert und verschärft sich die internationale Lage tagtäglich. Wir sehen, wie die sozialimperialistische Sowjetunion ganz offen und brutal mit ihren Streitkräften und mit Mitteln der Diversion in Afghanistan und in anderen Regionen des Mittleren Ostens, in Afrika und anderswo vorgeht.

Wir sehen ebenfalls, daß der US-Imperialismus angesichts dieser Expansions- und Aggressionspolitik des sowjetischen Sozialimperialismus in dem Dilemma steckt, ob auch er so wie der sowjetische Sozialimperialismus vorgehen soll, das heißt, ob auch er die gleichen aggressiven Schritte unternehmen soll. Aber diese Frage erhebt sich zu einer Zeit, da sowohl der US-Imperialismus als auch der sowjetische Sozialimperialismus von einer großen wirtschaftlich-politischen Krise erfaßt sind.

Freilich haben die Vereinigten Staaten von Amerika ihre Einflußgebiete ausgeweitet, es geht ihnen aber jetzt darum, sie unangetastet aufrechtzuerhalten und sie gleichzeitig zu konsolidieren. Dazu sind sie allerdings heute nicht mehr so in der Lage wie früher. Wie wir wissen,

hatte der US-Imperialismus nach dem Zweiten Weltkrieg einen großen Sieg über seine Gegner bzw. seine »Verbündeten« davongetragen und er schaffte es, zum *Leader* des Weltkapitalismus zu werden. Da die ökonomische Macht der Vereinigten Staaten gewaltig gewachsen war und sich ausgeweitet hatte, indem sie die Märkte des französischen Franc, des englischen Pfund Sterling, des japanischen Yen und der deutschen Mark besetzt hatten, gelang es den USA, den Ländern, die diese Märkte vertreten, ihr politisches und militärisches Gesetz aufzuzwingen. So drangen die großen amerikanischen Gesellschaften und Monopole überall in die kapitalistischen Länder ein und ließen sich dort nieder, in Westdeutschland, in Frankreich, England und ihren einstigen Kolonien, in Japan und anderswo und wurden mit Hilfe des NATO-Paktes zum »Schild« der gesamten kapitalistischen Welt. Folglich machte diese Ausdehnung es der amerikanischen Rüstungsindustrie möglich, mit hohem Tempo zu arbeiten, um die Rüstung zu modernisieren und sie bis zu solch hohem Grad zu entwickeln, daß die USA einen Stand erreichten, sämtliche Mitglieder der NATO fest vor ihren Karren zu spannen und zu den Hauptwaffenlieferanten auf der Welt zu werden. Natürlich konnte das nicht das ganze Leben lang so weitergehen. So kam die Zeit, daß auch den NATO-Mitgliedsländern — die gegenüber den USA verpflichtet waren und an der »gemeinsamen Tafel« die kleinsten Teller hatten — der Appetit überkam und auch sie dehnten ihr Wirtschaftspotential auf fremde Länder aus, nachdem sie es im Inneren durchorganisiert und gefestigt hatten, verstärkten sich ebenfalls militärisch und machten sich daran, einen neuen raktionären Organismus zu schaffen — die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft.

Im Laufe der Zeit wurde die Europäische Gemeinschaft allmählich gefestigt, was ihre Organisierung, die



Rollenaufteilung, den Wirtschaftsbeitrag und eine gewisse Stabilität oder Übereinkunft betrifft in bezug auf den gegenseitigen Austausch von Waren, die mehr oder weniger planmäßig erzeugt werden, wie auch eine gewisse Währungsstabilität gegenüber anderen Währungen. In der Tendenz beabsichtigt diese Gruppierung, das amerikanische Diktat in Wirtschaftsfragen in Europa auszubalancieren, oder besser gesagt, so weit wie möglich niederzukämpfen, die amerikanische Expansion auf den Märkten der Mitgliedsländer der Europäischen Gemeinschaft zu bremsen, mit dem amerikanischen Markt zu konkurrieren und ihre eigenen Absatzmärkte und Einflußgebiete wie im Ganzen so auch für jedes einzelne Mitgliedsland dieser Gemeinschaft auszudehnen.

Diese ganze politische und wirtschaftliche Organisierung erfolgte entgegen den Wünschen der amerikanischen Wirtschaftsmacht. Man kann sagen, und das ist klar, daß eine derartige Organisierung voller Widersprüche den USA nicht gefiel, auch in politischer Hinsicht nicht, daher versuchten sie, die Gründung dieser neuen Gemeinschaft zu verhindern.

So sehen wir im Laufe dieses Prozesses, wie sich die Widersprüche vermehren zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und dem »Vereinten Europa«, in dem sämtliche Staaten, sei es im einzelnen wie auch als Gruppe, ihre besonderen Absichten und Ziele verfolgen, und zwar gegeneinander wie auch gegen die Vereinigten Staaten von Amerika.

Die USA arbeiten gegen die Europäische Gemeinschaft von außen wie von innen. Wie die Ereignisse beweisen, spielt England von innen her die Karte der Vereinigten Staaten von Amerika, um die Europäische Gemeinschaft und ihre Vorhaben zu schwächen. In der Tat; die Versammlung der Premierminister der Mitgliedsländer der Europäischen Gemeinschaft, die dieser Tage

in Luxemburg abgehalten wurde, erlitt ein Fiasko, eben weil England sich weigerte, den von den übrigen EG-Partnern festgelegten höheren Beitrag beizusteuern.

Außerdem stellen wir derzeit fest, daß zwischen Frankreich und Westdeutschland, nach einer gewissen Einigung, um nicht zu sagen, enger Zusammenarbeit, nun aktuell zwischen beiden eine gewisse Kälte eingetreten ist, und daß die Bundesrepublik Deutschland in einigen Fragen eindeutig mehr auf der Seite der Amerikaner steht. Es ist bekannt, daß die Bundesrepublik Deutschland das wirtschaftlich, vielleicht auch militärisch mächtigste Mitglied des »Vereinten Europa« ist. Etwa ein Beispiel: Gerade Bonn hat bei der großen Weltkrise, und vor allem bei der Dollarkrise, die amerikanische Währung einigermaßen unterstützt; Frankreich hat dagegen begonnen, sich den USA gegenüber unabhängiger zu benehmen.

Das Frankreich Giscard's ist sozusagen das störrischste Kind der Europäischen Gemeinschaft. Wir können nicht behaupten, es hätte keinen Einfluß auf diesem Markt. Aber die Meinungsverschiedenheiten und Widersprüche des »Vereinten Europa«, der Europäischen Gemeinschaft, bestehen keineswegs nur auf dem Gebiet der Beziehungen, und zwar als Gruppe, zu den Vereinigten Staaten von Amerika. Gegenwärtig hat jeder einzelne Mitgliedsstaat der Europäischen Gemeinschaft damit begonnen, auf breiter Ebene seine eigenen Einflußzonen neu zu gründen und zu verstärken. Frankreich seinerseits entfaltet sogar umfangreiche Aktivitäten bei der Entsendung von Truppen und Kommandos nach Afrika, besonders in die frankophonen Länder. In diesen Ländern bewahrt Frankreich seine wirtschaftliche und militärische Leitung und Macht, und zwar nicht nur durch Finanzierung und Investitionen, vielmehr besitzt es dort auch eine kulturelle Basis, eine Intellektuellenschicht in den Führungen dieser Länder. Sie sind also nicht nur in wirtschaftlicher und militärischer,

sondern auch in kultureller und geistiger Hinsicht an Frankreich gebunden.

Westdeutschland seinerseits, das über ein großes wirtschaftliches und militärisches Potential verfügt, grast auf allen Weiden, die Faust voller D-Mark, und zwar durch Verkauf von Fabriken und Technologie, wo immer es Absatzmärkte findet — und Märkte findet es massenweise, weil ja alle sogenannten blockfreien Länder ihre Hände in alle Richtungen ausstrecken und von allen nehmen.

Italien investiert ebenfalls, es besitzt aber nicht die Stärke der beiden Länder, die ich oben erwähnte, und auch nicht die von England, das sich gleichfalls bemüht, seinen Einflußbereich auf der Welt wiederherzustellen, obwohl es immer ein loyaler Partner der Vereinigten Staaten von Amerika war und dies zu drei Vierteln bleibt.

Was den militärischen Aspekt anbelangt, so beteiligen sich die Länder des »Vereinten Europa« an der NATO mit Ausnahme Frankreichs, das zwar NATO-Mitglied ist, sich in ihr jedoch nicht militärisch engagiert und über eigene atomare Waffen verfügt, die die anderen nicht besitzen — und halten ihre Allianz mit den Vereinigten Staaten von Amerika aufrecht und wirken unter dem Schirm dieser Allianz, der sie trotz seiner Risse vor sowjetischen Regen, Hagel und Blitz »schützt«, darauf hin, das Bündnis im allgemeinen zu »stärken«, wie aber auch das eigene Militärpotential jedes einzelnen Landes zu stärken.

Die USA durchschauen das Doppelspiel der Europäischen Gemeinschaft und der NATO-Mitgliedsländer in dieser Situation, und dieses Doppelspiel ist für sie keineswegs von Vorteil; deshalb verlangen sie, daß die NATO-Mitgliedsländer sich Washington unterordnen, oder klarer ausgedrückt, die amerikanische Führerschaft sowohl in der NATO, also auf militärischem Gebiet, als auch in der Europäischen Gemeinschaft, also auf wirtschaftlichem Ge-

biet, anerkennen. Mit anderen Worten, die Länder des »Vereinten Europa« müssen eine Wirtschaftspolitik verfolgen, die den Interessen der Vereinigten Staaten von Amerika nicht schaden darf; vielmehr sollen sie ein Anhängsel der USA sein und auf den Märkten, in die sie eindringen, auch die amerikanischen Interessen wahrnehmen. Dies vor allem aus dem Grund, weil die USA über ein fortgeschrittenes materielles und technologisches Potential verfügen, was sich angeblich auch auf die »Verteidigung« des Westens gegen die Schlagkraft des sowjetischen Sozialimperialismus auswirkt. Jedoch das Gesetz des Dschungels in der Welt des Kapitals wirkt, ohne auf die Wünsche der einen oder der anderen Seite Rücksicht zu nehmen, die Widersprüche vertiefen sich. So können wir uns denken und sagen, daß die reaktionäre kapitalistische Europäische Gemeinschaft, als ökonomische, politische und militärische Macht innerhalb der NATO, nicht gerade allzu abhängig und allzu fügsam gegenüber der amerikanischen »Leadership« auf die Bühne zu treten beginnt.

Zur Zeit bemerken wir, daß sich die nationale Befreiungsbewegung der Völker sowohl gegen den amerikanischen Imperialismus als auch gegen den sowjetischen Sozialimperialismus erhebt. Wir stellen ebenfalls fest, daß sich auch gegen das »Vereinte Europa« der nationale Befreiungskampf und die Volksbewegung für Freiheit, Demokratie und Souveränität verstärken.

Heute stehen auf der Welt der US-Imperialismus, der sowjetische Sozialimperialismus, der neue chinesische Imperialismus und das »Vereinte Europa« Seite an Seite. Die Widersprüche und Krisen zwischen diesen kapitalistisch-imperialistisch-revisionistischen Blöcken vertiefen sich. Die Krise des Dollars, des Francs, der Mark, des Rubels und aller anderen Währung der kapitalistischen Länder wird von der tiefen politischen und wirtschaftlichen Krise verursacht, die diese Länder überzogen hat.

Neben dem alten Imperialismus bemerken wir derzeit, daß auch der sowjetische Sozialimperialismus von Tag zu Tag aggressiver wird und in verschiedene Länder der Welt, in Absatzmärkte und Einflußgebiete, auf die der US-Imperialismus und der Weltkapitalismus Anspruch erheben, mit Waffen einfällt. Deswegen stößt diese Invasion nicht allein auf den Widerstand der Völker, die den sowjetischen Aggressionen zum Opfer fallen, sondern auch auf den Widerstand des amerikanischen Imperialismus und des »Vereinten Europa«.

In Wirklichkeit befindet sich der US-Imperialismus gegenwärtig in einer schwachen und schwierigen Position angesichts der Invasionsunternehmungen des sowjetischen Sozialimperialismus, und dies nicht zuletzt deshalb, weil er in Widersprüchen zu seinen Partnern des »Vereinten Europa« steckt. Letzteres nimmt die abenteuerliche und kriegstreiberische Politik der Vereinigten Staaten von Amerika nicht hin und weigert sich, sich den in Washington geplanten Handlungen und besonders dem Vorgehen gegen den Iran und die Nahost-Länder blindlings zu fügen. Gerade was diese beiden letzten Fälle angeht, hat die amerikanische Regierung ihre eigenen Verbündeten des »Vereinten Europa« und andere, die sie nicht unterstützen, gerügt und ihnen offen zu verstehen gegeben: Wir, die Vereinigten Staaten von Amerika, werden euch im Falle eines Angriffs seitens der Sowjets unterstützen, aber auch ihr müßt uns bei der Verteidigung unserer neokolonialistischen Einflußzonen auf der Welt unterstützen.

Wir stellen fest, daß die westlichen Mächte die aggressiven und wahnwitzigen Handlungen der USA nur mit Worten unterstützen, in Wirklichkeit aber haben sie sich im wesentlichen zurückgezogen und die Amerikaner im Regen stehen lassen. An der Nichtunterstützung des Camp-David-Abkommens, das zwischen Israel und Ägypten unter Patenschaft der USA zustande kam, konnten

wir dies konkret sehen, wir sehen es daran, daß sie die Forderungen nach wirtschaftlichen und politischen Maßnahmen gegen den Iran wie auch die Aufforderung der amerikanischen Regierung zum Boykott der diesjährigen Olympischen Spiele in Moskau usw. abgelehnt haben. In dieser Situation bemerken wir, daß gerade Frankreich nicht nur seine Position in Afrika festigt, sondern, während es offen zu verstehen gibt, daß es mit der amerikanischen Politik im Persischen Golf und im Nahen Osten nicht einverstanden sei, unlängst sogar seinen Präsidenten d'Estaing zu einem offiziellen Besuch in diese Region entsandte. Mit anderen Worten, Frankreich legt eine offen aufsässige Haltung an den Tag gegenüber dem früheren *Status quo*, als die »Leader«-Politik der Amerikaner das Gesetz in diesen Ländern und anderen Ländern der Welt bestimmte.

Gleichzeitig können wir bemerken, daß die Europäische Gemeinschaft, das heißt, die Neun des »Vereinten Europa«, in etwas unterschiedlicher Haltung, die Dinge mit der Sowjetunion nicht auf die Spitze zu treiben wünschen. Auch hierbei tut sich Frankreich hervor, das sich in seinen Anstrengungen zur Entspannung gegenüber der Sowjetunion und zur Fortsetzung des Dialogs mit ihr von seinen Partnern im »Vereinten Europa« stärker unterscheidet. Diesen Weg, nur mit geringerer Intensität, schlägt derzeit auch der westdeutsche Bundeskanzler Schmidt ein, England dagegen zeigt sich ebenso unnachgiebig wie die USA selbst.

Diese Überlegungen zeigen, daß die Vereinigten Staaten von Amerika nicht nur der anderen imperialistischen Macht, der Sowjetunion, gegenüberstehen, sondern auch den zunehmenden Meinungsverschiedenheiten und Widersprüchen zu ihren Partnern im »Vereinten Europa«; dies versetzt sie in eine schwierige Lage und hindert sie an einer offenen Konfrontation mit der Sowjetunion.

Der US-Imperialismus und der Weltkapitalismus haben Milliarden Dollar in die Sowjetunion und in die anderen einstigen Volksdemokratien investiert in der Hoffnung, daraus nicht nur große wirtschaftliche Gewinne herauszuschlagen — die sie sich in der Tat gesichert haben —, sondern auch in der Hoffnung, daß sie der Sowjetunion und den Ländern des Warschauer-Vertrags ihren Standpunkt und ihre Politik aufzwingen können, um die hegemonistische, aggressive sowjetische Politik zu schwächen und die amerikanische Hegemonie zu festigen.

Allerdings hat es auch die Sowjetunion in erster Linie verstanden, Kredite und moderne westliche und amerikanische Technologie zu bekommen, um die Industrie zu festigen, die eigene Technologie zu modernisieren und die Rüstungsindustrie zu verbessern; sie hat es verstanden, die Waffen nach Zahl und Feuerkraft zu vermehren, also ihre aggressive Armee zu verstärken. Folglich verfügt die Sowjetunion heute über starke militärische Positionen und über eine militarisierte Wirtschaft.

Abgesehen von ihren Widersprüchen zu den Alliierten im Warschauer Vertrag, abgesehen davon, daß sie diesen erlaubt hat, durch unzählige Kredite an westliche Technologie zu kommen, hält die Sowjetunion sie trotzdem fest am Zügel. Im Falle eines Weltbrandes oder einer Konfrontation mit den Vereinigten Staaten von Amerika marschieren die Mitglieder des Warschauer Vertrags unter sowjetischer Knute gemeinsam mit der Sowjetunion; die NATO-Länder hingegen werden unter der amerikanischen Knute nicht so geschlossen mitmarschieren. Ohne daß es zu einer Konfrontation gekommen ist, widersetzt sich das »Vereinte Europa« dem US-Imperialismus bereits jetzt schon in vielerlei Hinsicht.

Wir können also zur folgenden Schlußfolgerung gelangen: Gegenwärtig handelt die sozialimperialistische Sowjetunion ohne jemanden zu fragen, und bei ihren ag-

**gressiven Akten stößt sie auf schwache Gegner; der US-Imperialismus hingegen bemüht sich, seine NATO-Verbündeten am Zügel zu halten, indem er sie militärisch bedroht und wirtschaftlich unter Druck setzt, wobei er jedoch nicht in der Lage ist, so frei zu handeln, wie die Sowjetunion mit ihren unterworfenen Verbündeten umgeht. Das ist die Achillesferse von Amerika, weil die einzelnen Absichten, Wünsche und Handlungen des US-Imperialismus äußerst aggressiv sind und direkt in einen imperialistischen Weltkrieg führen, ohne dieses Vorgehen kann er nicht siegen, sonst findet er keinen Ausweg aus seiner todbringenden Lage. Vor seinem Untergang muß er, wenn nicht heute so morgen, mit dem sowjetischen Sozialimperialismus zusammenstoßen, ob es den Verbündeten in der NATO und im Warschauer Vertrag nun paßt oder nicht. Die Verbündeten in der NATO wie auch im Warschauer Vertrag schwanken in einer Schaukel-Politik an der Schwelle eines Weltkriegs hin und her, das rettet sie jedoch nicht vor einer eventuellen Gefahr, die durch den US-Imperialismus und den sowjetischen Sozialimperialismus heraufbeschworen werden kann.**

Die Vereinigten Staaten versuchen also, ihre europäischen Alliierten noch fester an die Zügel zu nehmen, und zum anderen bemühen sie sich nach wie vor, im Zusammenspiel mit der Clique Deng Xiaopings, stärker zu werden und die durch Westeuropa verursachte Schwäche mit der chinesisch-japanischen Allianz wettzumachen. Betrachten wir die künftige Entwicklung unter diesem Blickwinkel, so erhält die amerikanisch-chinesische Allianz eine große Bedeutung für die imperialistische Strategie, weil China ein schwächerer Mitspieler ist als die Partner des »Vereinten Europa«. China dürstet nach Rüstung und Technologie, um seine »vier Modernisierungen« durchzuführen und darüber hinaus ist es mit der Sowjetunion verfeindet. Für die USA jedoch, für die amerikanische



**Strategie ist China der beste und günstigste Stein auf dem gegenwärtigen Schachbrett, und damit zusammen auch Japan, wobei aber letzteres über ein sehr viel stärkeres und fortgeschrittenes Wirtschafts- und Militärpotential als das China Deng Xiaopings verfügt.**

In diesen Gewässern, in dieser Lage und verwirrten Politik windet sich heute die morsche Administration Jimmy Carters.

Uns kommt die Aufgabe zu, diese Situation auszunutzen. Wir albanischen Kommunisten haben in vollständiger Einheit mit den kämpfenden Völkern und den Kommunisten auf der Welt erbarmungslos und mit all unseren Kräften und Mitteln die aggressiven Absichten, Handlungen und Verschwörungen, die scheindemokratische, scheinsozialistische, faschistische Politik aller imperialistischer Länder nach Möglichkeit zu bekämpfen und restlos zu entlarven, die vom Strudel des seine Seele aushauchenden Weltkapitalismus mitgerissen werden. Den Krieg müssen wir dadurch verhindern, daß wir gegen sie kämpfen und Wachsamkeit an den Tag legen — jedoch keine Wachsamkeit voll Apathie, indem wir, die Hände im Schoß, abwarten, sondern eine Wachsamkeit der Tat, der Aktion, des Kampfes, um jeden Riß auszunutzen. Die wirklichen Marxisten-Leninisten, die revolutionären Kräfte, die freiheitsliebenden Völker müssen begreifen, daß die Situation zwar äußerst gefährlich, zugleich aber auch äußerst günstig für die Völker, für die Revolution ist.

## **DIE GROSSE WELTWIRTSCHAFTSKRISE VERTIEFT SICH**

Die große Weltwirtschaftskrise verschärft sich mit jedem Tag mehr, die besonders die beiden imperialistischen Supermächte, die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion, wie auch die industrialisierten Länder Japan, Westdeutschland, Frankreich, England, Kanada, Italien, aber auch andere wie das maoistische China, das titoistische Jugoslawien, die Mitgliedsländer des RGW und andere im Würgegriff hält. Sie hat schwerwiegende Folgen für alle Staaten, die vom internationalen Kapital abhängig sind.

Die große Wirtschaftskrise ist eine Überproduktionskrise, eine Krise des industriellen Booms, doch sie hat gleichzeitig auch eine tiefe Krise in der Produktion hervorgerufen. Sie hat in der Tat in den kapitalistischen und revisionistischen Ländern ein Anwachsen von Arbeitslosigkeit und Inflation, ein Steigen der Preise mit sich gebracht. Das bedeutet, daß gegenwärtig die Produktion zurückgegangen ist, und ein Kampf um den Absatz der auf Halde liegenden Waren entbrannt ist. Doch die kapitalistische Bourgeoisie räumt die Warenlager nicht durch Preissenkungen, sondern dadurch, daß sie Arbeiter auf die Straße wirft, also durch die Verlangsamung der Produktion. Dadurch, daß die kapitalistische Industrie nicht mehr mit der früheren Auslastung arbeitet, kommt es auch zu

einer Rohstoffkrise. Auch diese Krise ist sehr schwer und geht mit einem heftigen Kampf zwischen den Imperialisten um Märkte einher. Dieser bald offene, bald subversive Kampf wird seinerseits von einer unvergleichlichen, noch nie dagewesenen Steigerung der Militärbudgets und einer entsprechenden Aufrüstung mit konventionellen, hochentwickelten und atomaren Waffen begleitet.

Die Vereinigten Staaten von Amerika, die Sowjetunion, China und die anderen imperialistischen Mächte sind zu den wütendsten Scharfmachern eines neuen imperialistischen Weltkrieges geworden. Ihre hegemonistische Politik, ihr fieberhaftes Bemühen, einerseits den gegenwärtigen imperialistischen *Status quo* zu wahren und andererseits die Einflußsphären neu aufzuteilen, hat die Widersprüche vertieft und verschärft, die zwischen den Großmächten selbst, bzw. zwischen diesen und ihren Partnern bei den Verbrechen an den anderen Völkern, bei deren Ausbeutung zutage treten, und so sind neue Konflikte entstanden.

Die wirtschaftlichen, politischen und militärischen Beziehungen innerhalb der verschiedenen imperialistischen und revisionistischen Gruppierungen sind erschüttert. Die Angehörigen dieser Gruppierungen versuchen, verschiedene Risse hervorzurufen, zu finden und auszunutzen, um sich Gründe dafür zurechtzulegen, die Verpflichtungen, Verträge und Vereinbarungen, die unter ihnen bestehen, nicht einzuhalten.

Heute hat der Kampf der vom krisengeschüttelten Weltkapital unterdrückten und ausgebeuteten Völker nie dagewesene Ausmasse und vielfältigste Formen angenommen. Genau hier hat die große Weltwirtschaftskrise, in der sich die kapitalistische und revisionistische Welt befindet, ihren wirklichen Ausgangspunkt. Oberflächlich betrachtet, scheinen die bewaffneten Konflikte, die ökonomisch-finanziellen Konflikte, die große Energiekrise und

all die anderen Krisenerscheinungen nur zwischen den kapitalistischen Staaten zu bestehen, doch in Wahrheit haben sie tiefere Ursachen, die den bürgerlich-kapitalistischen Staat zerfressen, welcher sich zu schützen und am Leben zu halten, welcher seine zahlreichen Wunden zu heilen sucht. **Die Kraft, die den bürgerlich-kapitalistischen Staat zerfrißt, ist der Kampf in allen Formen und auf allen Ebenen, den die Völker überall auf der Welt führen.** In der einen oder anderen Weise, mal weniger, mal besser, erkennen und bekämpfen die Arbeiterklasse und alle Ausgebeuteten all die Formen des inländischen oder internationalen kapitalistischen Regimes, welches sie ausbeutet, verarmt, wirtschaftlich und moralisch niederdrückt. Unter den Völkern der Welt herrscht also große Unzufriedenheit und Empörung.

In fast allen kapitalistischen Ländern kommt es heute zu Streiks, an denen Millionen von Menschen teilnehmen, zu brutalen Zusammenstößen mit den sogenannten Ordnungskräften, brechen bewaffnete Revolten und Militärputsche aus, gibt es einen Terrorismus und Anarchismus, der von den bürgerlich-kapitalistischen Regierungen an der Macht organisiert wird, gibt es kolossalen Schmuggel, auf nationaler wie internationaler Ebene organisierten Raub, gibt es eine unbegrenzte und fürchterliche Entwicklung der politischen, moralischen und physischen Korruption. So wird dem Faschismus der Weg zur Macht geebnet.

**Wir leben heute in der Periode der Fäulnis des Kapitalismus, seiner Schwächung, des Auseinanderfallens und des Bankrotts dieses Systems, dieser verkommenen Gesellschaft. Es gibt keinen anderen Ausweg aus diesem Chaos, aus diesem Sumpf als die Revolution, als das Ausbrennen des Eiters, als die Eroberung der Staatsmacht durch die Arbeiterklasse, deren Mission es ist, die Diktatur des Proletariats zu errichten. Das, was Lenin in Verbin-**

dung mit diesem Vorgang gesagt hat, findet heute seine Bestätigung und wird auf jeden Fall Wirklichkeit werden.

Der amerikanische Imperialismus und sein Oberhaupt, Präsident Carter, stehen vor großen Schwierigkeiten in der Politik, der Wirtschaft, in ihren Bündnissystemen und Kolonien. Der amerikanische Imperialismus weiß nicht, wo ihm der Kopf steht, wie er all die Gefahren bewältigen soll, die auf ihn einstürmen und täglich anwachsen. So befindet er sich in einem Zangengriff, dem er dadurch zu entkommen versucht, daß er eine irrwitzige Politik betreibt, die sich auf Drohungen, Erpressungen, wirtschaftlichen und politischen Druck, auf offene oder verdeckte militärische Eingriffe und anderes mehr stützt.

Um nicht allzusehr von den Ereignissen der Zeit abzuschweifen, muß festgestellt werden, daß der Kampf des iranischen Volkes in den letzten zwei, drei Jahren gegen den Schah und die Vereinigten Staaten von Amerika ein schwerer Schlag gegen den amerikanischen Imperialismus war. **Die Krise des Irans ist die Krise der Vereinigten Staaten von Amerika.** Auch schon früher kannten die Völker der Welt die barbarische Politik der Vereinigten Staaten von Amerika und ihre brutalen und räuberischen Herrschaftsmethoden, doch im Iran wurde dies noch klarer durchschaut. Die Strohmänner des amerikanischen Imperialismus im Iran waren der Schah und seine Clique, diese Mörder des Volkes. Einige Jahrzehnte lang machten Gangster im Bündnis mit Gangstern das Gesetz im Iran, die einheimischen und ausländischen Mörder und Blutsauger des iranischen Volkes, in völliger gegenseitiger Übereinstimmung, die Regierung und Verwaltung des Schahs, die vermittelt der amerikanischen Botschaft in Teheran unter der Leitung Washingtons stand.

Doch am Ende erhob sich das iranische Volk zur Revolution, fegte den Schah mit eisernem Besen vom Erdboden.

den, ergriff sämtliche Spione der amerikanischen Botschaft, welche unter dem Deckmantel von Diplomaten arbeiteten, und sperrte sie ein. Bereits seit neun Monaten befinden sich diese sogenannten Diplomaten einer Großmacht, welche auf der Welt das Gesetz macht, in Haft. *O tempora! O mores!* Vergleichbares wäre früher nicht passiert, aber jetzt, jetzt ist es passiert und geschieht in verschiedenen Ländern außer den Amerikanern auch anderen.

Die Vereinigten Staaten haben eine große politische Niederlage erlitten, eine Niederlage, die sie nicht wieder ausbügeln können — nicht auf diplomatischem Weg oder mit wirtschaftlichem Druck, und schon gar nicht mit einer militärischen Intervention, wie sie sie es mit ihrem gescheiterten Kommandounternehmen aus der Luft bei Tabas im April versucht haben. Im Iran verloren die Vereinigten Staaten von Amerika eine ihrer wichtigsten Erdöl- und Energiequellen und büßten gewaltige Profite ein. Sie verloren das Vertrauen ihrer arabischen »Verbündeten« am Persischen Golf, der amerikanisch-ägyptisch-israelische Kompromiß von Camp David wackelte, es entstanden *zizanies\**, offene und geheimgehaltene Meinungsverschiedenheiten mit den NATO-Partnern.

In dieser Situation fletscht die Sowjetunion die Zähne und beißt zu. Sie besetzte Afghanistan, treibt Keile in die NATO usw. Gleichzeitig vertiefen sich die Widersprüche zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten. Von außen erscheint der Warschauer Vertrag »monolithisch«, während sich innerhalb der NATO, im »Vereinten Europa« und im Europäischen Gemeinsamen Markt erste Risse zeigen. Das Bröckeln im RGW und im Warschauer Vertrag ist genauso deutlich, doch hier hat die sowjetische Armee die »Verbündeten« der Sowjetunion gut im Griff,

---

\* Streitereien (frz. im Original)

während die Vereinigten Staaten von Amerika ihren früheren Einfluß auf die »Verbündeten«, besonders auf Frankreich und Westdeutschland, verloren haben. »Jeder ist sich selbst der Nächste«, sagt der Volksmund. Bei den Profiten möchten die Vereinigten Staaten von Amerika die ersten, der große Drache sein, während die »Verbündeten« im Unglücksfall deren Scherben bezahlen müssen. Sie werden also zu Leidtragenden des Unglücks und der Niederlagen, die die USA erleiden.

Doch auch das Gesetz des Dschungels wirkt: Selbst wenn der Kapitalist dich baumeln sieht, kommt er dir nicht zu Hilfe.

Das Frankreich de Gaulles und d'Estaings ist einerseits Mitglied der NATO, andererseits aber auch nicht. Es löste die NATO-Stützpunkte, das heißt die amerikanischen Stützpunkte, auf französischem Boden auf, stärkte, auf Unabhängigkeit bedacht, seine Armee, baute Atom- und Wasserstoffbomben und in neuester Zeit auch die Neutronenbombe und dachte nicht daran, sich in dieser Frage dem amerikanischen Diktat zu unterwerfen. Die gegenwärtige französische Politik geht von dem Grundsatz aus: »Besser sich selbst einmal auf die Verteidigung vorzubereiten, als bis fünf Minuten nach zwölf darauf zu warten, daß einen die USA verteidigen.« In dieser Frage sind Frankreich und die Vereinigten Staaten gespalten. In den letzten Monaten ließen die USA und Carter nichts unversucht, um zu erreichen, daß sich besonders Frankreich und Westdeutschland allen ihren Handlungen gegen den Iran anschließen.

Paris und Bonn verurteilten grundsätzlich die Geiselnahme der amerikanischen Diplomaten durch die Iraner, doch erklärten sie sich mit den scharfen ökonomischen Maßnahmen, die die Vereinigten Staaten von Amerika gegen den Iran durchsetzen wollten, nicht einverstanden, ließen diese also im Stich. Dies ist ein weiterer Riß

zwischen den Vereinigten Staaten einerseits und Frankreich bzw. Bundesdeutschland andererseits. Die Vereinigten Staaten von Amerika verurteilten die Besetzung Afghanistans durch die Sowjetunion. Auch China, auch die NATO verurteilten diese Besetzung. Auch wir verurteilten sie, doch nicht von ihren Positionen aus und schon gar nicht mit ihren Zielen. Sie werden morgen in dieser Frage zu einer Übereinkunft mit den Sowjets kommen, während wir etwas Derartiges nie machen werden.

Als Sanktion gegen die Sowjetunion in der Afghanistan-Frage rief der amerikanische Präsident den Boykott der Olympischen Spiele aus, die dieser Tage in Moskau stattfinden, und forderte, daß sich auch alle anderen an ihm beteiligen, doch eine Mehrheit von Staaten, darunter auch Frankreich, ja sogar Italien, welches eine angeblich inoffizielle Sportlermannschaft nach Moskau entsandte, ließ ihn wiederum im Regen stehen.

Frankreich ging noch weiter. Präsident Giscard d'Estaing traf sich, ohne die Vereinigten Staaten von Amerika auch nur im geringsten zu fragen, in Warschau mit Breschnew. Giscard besuchte offiziell auch einige Länder des Nahen und Mittleren Ostens, wo er in öffentlichen Reden den amerikanisch-ägyptisch-israelischen Camp-David-Kompromiß in Zweifel zog und einige neue Gummiformulierungen über die Rechte des palästinensischen Volkes einflocht. Hier zeigt sich ein weiterer Riß zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich.

Trotz dieser Niederlagen schlug Carter vor, daß neue Atomraketen des Typs »Pershing II« und »Cruise« zum »Schutz« des NATO-Europa auf dessen Territorium von den Vereinigten Staaten aufgestellt werden sollten.

Dieser aufdringliche Vorschlag Carters wurde weder von Giscard noch vom deutschen Kanzler Schmidt akzeptiert. Warum? Dem Anschein nach aus Furcht, die Sowjetunion könnte, sobald die Vereinigten Staaten von Amerika



ihre neuen Raketen in Europa aufgestellt hätten, etwas Entsprechendes unternehmen, wobei sie in den Ländern des Warschauer Vertrages ihre neuen Atomraketen vom Typ »SS-20« stationiert. Deshalb wird Schmidt in Kürze nach Moskau reisen, wo er, wie es heißt, von den Sowjets in der Frage der Stationierung neuer Raketen in Europa ein dreijähriges Moratorium verlangen wird. Carter war erzürnt und schrieb Schmidt, er solle nicht nach Moskau fahren und keine Verhandlungen in der Frage der Aufstellung neuer Raketen führen. Doch Schmidt ließ sich nicht beirren und beschied Carters Brief negativ. Im Zusammenhang mit diesem Brief erklärte Schmidt der amerikanischen Zeitung »Washington Post« sogar ausdrücklich: »Ich bin es seit zwanzig Jahren gewohnt, meine Meinung zu sagen, ohne jemanden anderen zu fragen.« Das heißt mit anderen Worten: Auch jetzt habe ich nicht vor, Carter zu fragen. All das spricht deutlich von einer »Einheit« zwischen Frankreich und Bundesdeutschland und von Rissen zwischen ihnen und den Vereinigten Staaten von Amerika.

Das »Vereinte Europa« ist in sich selbst keineswegs vereinter. Die Streitereien, die Rivalitäten, die gegensätzlichen Interessen der jeweiligen Staaten nehmen in dieser angeblichen Europäischen Gemeinschaft in einem solchen Maße zu, daß bereits ihre bloße Existenz in Gefahr gerät. England, der treue Verbündete der Vereinigten Staaten von Amerika, ist nicht bereit, den vom Europäischen Gemeinsamen Markt festgesetzten Beitrag zu zahlen. Natürlich gefällt das weder Bonn noch Paris. Frankreich ist damit einverstanden, daß Griechenland wieder an den militärischen Strukturen der NATO und am Europäischen Gemeinsamen Markt teilnimmt, ist jedoch gegen eine Aufnahme Spaniens und Portugals. Giscard ist sich darüber im klaren, daß die Aufnahme der iberischen Staaten in den Pferch des Westens dem Absatz französischer

Agrarprodukte Schwierigkeiten bereiten würde. Würde andererseits die Iberische Halbinsel, die ein echter amerikanischer Militärstützpunkt ist, in die NATO aufgenommen, so würde sie zum neuen Verbündeten der Vereinigten Staaten innerhalb Europas neben England. . .

Auf dem Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs aus den wichtigsten Industrieländern der Welt, das Ende Juni in Venedig stattfand, traten die Widersprüche zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und den europäischen Industrieländern offen zutage. Mitten in die Versammlung, die in einem Kloster auf einer Insel der venezianischen Lagune stattfand, schlug ein »kleiner diplomatischer Meteorit« aus Richtung Sowjetunion für Giscard und manch einen anderen ein. Moskau ließ melden, daß es gerade Soldaten in Stärke einer Division und hundert Panzer aus Afghanistan abzöge, wobei es allerdings an die zehn weitere Divisionen dort zurückließ, wenn nicht mehr. So warf auch Moskau einen Stein in den See, dessen konzentrische Wellen nicht lange vorhielten. Es handelte sich um ein diplomatisches Manöver, dem allerdings kein langes Leben beschieden war. Cossiga verlangte von Moskau, auch die anderen Truppen aus Afghanistan zurückzuziehen, doch dieses entblätterte seine Batterien und fletschte die Zähne: Seine Antwort lautete, daß es nicht nur keine weiteren Truppen aus Afghanistan abziehen, sondern nötigenfalls noch weitere dorthin entsenden würde.

Der sowjetische Sozialimperialismus greift zur Zeit das Lager seiner Gegner, das sich in Schwierigkeiten befindet, voller Arroganz an. Die sowjetischen Führer beabsichtigen zu diesem Zweck, Giscard und Schmidt zu benutzen, doch wie und wie lange, das bleibt abzuwarten. Es ist wahr, daß das sowjetische Schwert lang ist, doch auch die anderen tragen ihre Messer offen. In diesem großen Kessel, in diesem großen Feuer, in dem der Weltkapita-

**lismus gebraten und gesotten wird, wachsen auch die nationalen Befreiungskämpfe und ihre objektiven und subjektiven Faktoren. Sie sind im Aufstieg, breiten sich aus und erklimmen qualitativ neue Entwicklungsstufen. Die Völker der Welt sind in Bewegung. Unabhängig von der Manipulation durch die verschiedenen Ideologien, die dem Kapital zu Diensten stehen, kämpft das Weltproletariat und führt den Klassenkampf an.**

Wenn man die Lage aus marxistisch-leninistischer Sicht in ihrer Gesamtheit betrachtet, fällt auf, daß sich der Klassenkampf an allen Ecken und Enden der Welt in klassischen und nichtklassischen Formen entwickelt. Überall stehen die Völker unter einem Alpdruck und sind in außerordentlicher Unruhe. Die Unzufriedenheit und die Wut der Völker gegen die einheimischen und ausländischen Kräfte der Unterdrückung wachsen, steigen an, werden differenzierter und kommen zum Ausbruch. Die bewaffneten nationalen Befreiungskämpfe der Völker, unabhängig davon, wer sie führt, das Blut der Völker, die für die Freiheit und Unabhängigkeit kämpfen — all das widerspiegelt den Haß und die Wut auf die einheimische und ausländische kapitalistische Unterdrückung und führt dazu, daß die Völker im Kampf die volksfeindliche Haltung von Individuen oder Gruppen klar unterscheiden und Bündnisse mit den fortschrittlichsten und revolutionärsten Kräften schließen. Es ist unmöglich, daß in irgendeiner Bewegung, in irgendeiner Demonstration oder in irgendeinem Streik, in irgendeiner politischen oder wirtschaftlichen Manifestation in der Öffentlichkeit nicht gegen die zerstörerischen Ergebnisse der schweren Krisen protestiert wird und die Urheber der Ausbeutung und Unterdrückung der Völker nicht angeprangert werden, die Kräfte, die die Menschheit vernichten wollen.

In den kapitalistischen und revisionistischen Ländern mit ihrer pseudokommunistischen Partei, mit ihren zwei

oder mehr pseudodemokratischen Parteien kommt es nicht darauf an, daß diese versuchen, sich gegenseitig die Schuld in die Schuhe zu schieben, ist es ohne Belang, daß sich die bürgerlichen Staaten einzeln oder in Gruppen gegenseitig beschuldigen — all das ändert nichts daran, daß die Unterdrückung der Völker fort dauert. Doch auch ihr Zorn und ihre Empörung halten an. Diese Wut und diese Aufstände versetzen der kapitalistischen und revisionistischen Bourgeoisie in verschiedenen Formen und Stärke Schläge.

**Die Völker erkennen, daß ihnen ein imperialistischer Raubkrieg droht. Sie verstehen, wer diesen Krieg vorbereitet, wer seine Kosten trägt und wer von ihm profitiert.** Zwei Erscheinungen fallen in dieser Situation ins Auge: Es gibt Menschen, die noch Angst haben vor dem imperialistischen Krieg; es gibt aber auch andere, die gegen ihn kämpfen. Doch in letzter Analyse gehen die Völker unter verschiedenen Formen zu einem aktiven Widerstandskampf über, in die ersten Phasen des nationalen Befreiungskampfes, zur Sabotierung und Verhinderung des imperialistischen Krieges und erheben sich schließlich zur Revolution. Die auf der Welt vor sich gehenden Bewegungen und Widerstandshandlungen dürfen nicht vom Blickwinkel bürgerlicher Regierungen und ihrer Parteien aus beurteilt werden, welche die Völker manipulieren wollen; man muß im Gegenteil das Wesen des Problems, dieses Widerstandes, man muß die grundlegende Stoßrichtung sehen, welche die politischen und wirtschaftlichen Forderungen der Völker einschlagen, welche die bürgerlichen kapitalistischen Führungen dazu zwingen, drakonische Unterdrückungsmaßnahmen gegen diese Bewegungen zu ergreifen, oder hin und her zu schwanken und sich mal auf die eine, mal auf die andere Supermacht zu stützen, um ihre erschütterte Lage wieder zu stabilisieren.

Die Marxisten-Leninisten müssen sich den historischen Materialismus aneignen und ihn in der Praxis anwenden. Die Weltentwicklung und jede Veränderung müssen sie aus dem Blickwinkel des Marxismus-Leninismus betrachten. Wer die Besetzung Afghanistans durch die sowjetischen Sozialimperialisten als ein richtiges und notwendiges Vorgehen betrachtet, kann nicht als Marxist, sondern nur als Antimarxist bezeichnet werden. Jene selbsternannten Marxisten-Leninisten, welche »argumentieren« wollen, daß man das afghanische Volk und die Elemente der mittleren, ja sogar der höheren Bourgeoisie, die gegen die sowjetischen Besatzer kämpfen, nicht als patriotisch bewerten dürfe, können nicht als Marxisten, sondern nur als Antimarxisten gelten. Wer so denkt und handelt, hat von den Lehren des Marxismus-Leninismus über Bündnisse und Fronten in den nationalen Befreiungskämpfen überhaupt nichts verstanden. Genauso wenig kann man das Denken und Handeln einiger »kommunistischer« Genossen im Ausland marxistisch-leninistisch nennen, welche die antiimperialistischen Seiten des Kampfes der arabischen Völker, des iranischen Volkes, der moslemischen Welt nicht sehen. Wenn man diese antiimperialistischen Gesichtspunkte unterbewertet und nicht nutzt, sich »orthodox« gibt, indem man verlangt, daß diese Völker in der Revolution von heute auf morgen den Glauben an ihre Religion, die darauf beruhenden Sitten und Gebräuche aufgeben, so beweist dies mindestens eine ideologische marxistisch-leninistische Unreife.

Wie die Ereignisse im Iran bezeugen, spielen die Volksmassen eine wichtige, entscheidende Rolle bei der Durchführung der Revolution. Gerade sie haben sich an die Spitze des Kampfes gestellt, die feudale Monarchie der Pahlewis gestürzt und dem Imperialismus gewaltige Schläge versetzt. Aber wir können nicht sagen, daß sie

mit dem blinden, mittelalterlichen Fanatismus der Ajatollahs schon gesiegt hätten und ihr Kampf dadurch vorangetrieben werden könnte. Die Kommunisten müssen die revolutionären Massen und die fortschrittlichen Kräfte in ihrem Kampf unterstützen und ihnen helfen. Der Kampf, den diese gegenwärtig führen, schafft für die Kommunisten die Bedingungen, sich in den Massen zu verankern, für ihre richtige Erziehung zu arbeiten, die eigene marxistisch-leninistische Weltanschauung zu vertiefen, sich auf das revolutionäre Volk und in erster Linie auf die Arbeiterklasse zu stützen und zu lernen, jede für die Revolution günstige Situation auszunutzen.

So muß der Entwicklungsprozeß des Kampfes der Völker verstanden und verfolgt werden. Wenn die Gefühle der Völker, welche es auch immer sein mögen, mit denen der bürgerlich-kapitalistischen Gruppen, die sich in einem bestimmten Land an der Macht befinden, verwechselt oder identifiziert werden, so ist das ein schwerer Fehler. Das ägyptische Volk z.B., ist nicht Sadat und seine Clique, welche gestern den Sowjets zu Diensten waren und heute im Dienst der Amerikaner stehen, und darf damit nicht identifiziert werden. . .

Die marxistisch-leninistischen Kommunisten müssen es verstehen, richtige Analysen anzustellen, die erforderliche Strategie und die notwendigen Taktiken zu entwickeln, zugunsten der Revolution Bündnisse zu schließen, richtige revolutionäre Aktionen und keine Abenteuer durchzuführen. Und all das muß unter dem Blickwinkel der marxistisch-leninistischen Theorie betrachtet werden, weil man nur so der Befreiung der Völker vom Kapitalismus dienen und die Revolution durchführen kann.

Die nationalen Befreiungskriege sind gerechte Kriege. Sie brechen aus, wenn die objektiven und subjektiven Faktoren vorhanden und herangereift sind. Um diese

Faktoren zu schaffen, müssen auch die Marxisten-Leninisten selber beitragen. In gerechten Kriegen dürfen die Marxisten-Leninisten niemals mit verschränkten Armen zuschauen und sich dem Kampf fernhalten, weder als Partei oder Gruppe, wenn sie sich noch nicht als Partei organisiert haben, noch als einzelne Kämpfer. Niemals dürfen sie sich von den Massen trennen, die für gesellschaftliche und nationale Befreiung kämpfen, sondern sie müssen ihre kommunistischen Überzeugungen durchsetzen, sich organisieren, die Arbeiterklasse zur führenden Klasse machen, indem sie mitten unter ihnen kämpfen. Selbst wenn sie nicht organisiert sind, müssen sie die Vorhut der Massen bilden, durch Kampf und Opfer, um zu erreichen, daß der nationale Befreiungskampf in Richtung der minimalen Ziele vorangeht und danach auch in Richtung der maximalen.

**Daß die Bedingungen für den Ausbruch von nationalen Befreiungskämpfen entstehen, hängt nicht vom Willen der einen oder anderen Persönlichkeit ab. Es sind objektive und subjektive Bedingungen, die nationale Befreiungskämpfe ausbrechen lassen, welche eine hochentwickelte Form des Klassenkampfes sind. Die Klasse, die sich an die Spitze setzt und den nationalen Befreiungskampf anführt, ist die fortschrittlichste, ist der entscheidende Faktor. Von den fortschrittlichen Klassen ist die Arbeiterklasse die fortschrittlichste. Sie muß die Leitung des Befreiungskampfes übernehmen. Auch wenn sie zu Beginn des Kampfes ihre führende Position noch nicht gefestigt hat, muß sie an der Spitze des Kampfes und der Opfer bleiben, weil sie nur so die militärische und politische Führung übernehmen, die Ziele des nationalen Befreiungskampfes gewährleisten und ihre eigenen Bestrebungen verwirklichen kann.**

**Angesichts der heutigen Weltentwicklung müssen**

die marxistisch-leninistischen Parteien, die Arbeiterklasse und ihre möglichen Verbündeten, die breiten Schichten der Bauernschaft und der fortschrittlichen Intelligenz, nicht nur klar der Gefahr eines neuen imperialistischen Weltkrieges ins Auge sehen, sondern sich auch organisieren; sie müssen in tausenden von Formen ihren Willen bekräftigen, diesen zerstörerischen Krieg zu verhindern, die Demagogie und Verlogenheit der »demokratischen« Parolen des versklavenden Kapitals enthüllen und sich den hemmenden Fesseln durch die verschiedenen schein-demokratischen, sogenannten Volksparteien, die von der Bourgeoisie geschaffen sind, entziehen.

In jedem Land und in jedem Volk müssen jederzeit alle Situationen, die entstehen, sorgfältig auf der Basis der Grundsätze des Marxismus-Leninismus untersucht werden, man muß die Schlußfolgerungen ziehen und zu fortschrittlichen, revolutionären gemeinsamen Aktionen kommen. Dem Auge der revolutionären Menschen, die für die große Sache des eigenen und aller Völker kämpfen, darf nichts entgehen. Die Marxisten-Leninisten müssen jede Entwicklung der Situation ausnutzen. Dieser Kampf muß Tag für Tag geführt werden, weil nur auf diese Weise die große Lawine der Revolution die Feinde der Völker niederschlagen und die Freiheit, den Fortschritt die sozialistische und später die kommunistische Gesellschaft bringen wird.

Angesichts dieser großen Wirtschaftskrise des Kapitalismus müssen die marxistisch-leninistischen Kommunisten deshalb überall, wo sie sich befinden, ihre Linie und ihre Haltung klar festlegen und es verstehen, sie mit Leben zu erfüllen. Nur eine kommunistische, wahrhaft marxistisch-leninistische Partei kann in dieser äußerst verwickelten Situation, in der die Interessen der Klassen nicht wie mit einem Messer scharf getrennt, sondern kompliziert und voneinander abhängig sind und zusam-



menprallen, nur eine solche Partei also kann klar unterscheiden, wo Vorteil und Nachteil liegen, wo Freund und Feind stehen, und wer sie sind, mit wem man sich zusammenschließen, und wen man bekämpfen muß, wie man zu kämpfen und den Kampf voranzutreiben hat und vieles andere mehr...

## **IMPERIALISTISCHE REIBEREIEN**

Ich habe bereits früher über die Unstimmigkeiten geschrieben, die zwischen dem »Vereinten Europa«, vor allem zwischen Frankreich und der Bundesrepublik auf der einen und den Vereinigten Staaten von Amerika auf der anderen Seite, entstanden sind. In letzter Zeit wurden aber diese Meinungsverschiedenheiten noch offenkundiger, seitdem US-Präsident Carter den Staaten des »Vereinten Europa« sein Diktat aufzwingen wollte in bezug auf die Haltung, die sie zu einigen internationalen politischen Fragen und Ereignissen einnehmen sollten.

Wir stellen gegenwärtig fest, daß sich diese Widersprüche zwischen den USA, Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland, besonders nach dem Treffen Giscard d'Estaings mit Breschnew in Warschau und nach dem Treffen Schmidts mit Breschnew in Moskau, noch mehr zuspitzen und vertiefen. Nach diesen Gesprächen stattete Giscard im Rahmen der traditionellen Treffen zum bilateralen Meinungs austausch, die seinerzeit von de Gaulle und Adenauer beschlossen waren, der Bundesrepublik Deutschland einen offiziellen Freundschaftsbesuch ab. Die Gespräche, die er aus diesem Anlaß mit Kanzler Schmidt führte, verliefen im allgemeinen in einem politischen und wirtschaftlichen Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland, den beiden wichtigsten Staaten des »Vereinten Europa«.

Das Treffen und die Gespräche des französischen Präsidenten Giscard d'Estaing mit Bundeskanzler Schmidt zeugten von einer derzeit festeren und solideren Einheit zwischen diesen beiden europäischen Republiken und von einer entschlosseneren Stellungnahme gegenüber den Vereinigten Staaten von Amerika, ohne allerdings offen aufzutreten. Gegenwärtig hören wir von den Erklärungen des deutschen Kanzlers Schmidt, in denen er seine Absicht verkündet, die Verhandlungen zwischen Westdeutschland und der Sowjetunion weiterzuführen, das heißt, die von Willy Brandt, dem damaligen Vorsitzenden der SPD, der heute in Bonn regierenden Partei, angebahnte »Ostpolitik« fortzusetzen.

Nach seinem Treffen mit Breschnew erklärte der Bonner Kanzler, er werde sich demnächst auch mit Gierek von Polen und Honecker von Ostdeutschland treffen, den Chefs zweier Staaten also, die nach der Sowjetunion einen wichtigen Platz im Warschauer Vertrag einnehmen. Die Verhandlungen Schmidts mit diesen beiden östlichen Revisionistenführern haben meiner Meinung nach die »Hilfe« zum Ziel, die das Bonner Deutschland, das heißt das westdeutsche Kapital, diesen beiden Ländern, die in großen wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten stecken, gewähren will. Selbstverständlich bevorteilt diese Hilfe der Bundesrepublik die westlichen Länder und benachteiligt die Sowjets. Die sowjetischen Sozialimperialisten sind gezwungen, diese Angelegenheit zu schlucken, da die Lage in ihrem Land und inmitten des Warschauer Vertrags keineswegs rosig aussieht.

Ostdeutschland und besonders Polen befinden sich im Griff einer schweren Wirtschaftskrise, daher sind sie auf die unzähligen Kredite stark angewiesen, die sie vom Bonner Deutschland bereits bekommen haben und noch zu erhalten wünschen. In Polen finden derzeit große und tägliche Streiks der Arbeiter statt, die wegen des Mangels

an Fleisch und anderen Nahrungsmitteln protestieren und Lohnerhöhung fordern. Durch ihre Streiks haben die polnischen Arbeiter die Regierung Giereks auch politisch in außerordentliche Schwierigkeiten versetzt. Diese Streiks bringen natürlich auch die Sowjetunion und das ganze revisionistische Lager in Schwierigkeiten.

Die Sowjetunion beliefert ihre »Verbündeten« nicht nur nicht mit der erforderlichen Menge der von ihnen benötigten Rohstoffe, vor allem Erdöl, Elektroenergie, Erdgas usw., sondern sie zwingt ihnen darüber hinaus auch weitere moderne Ausrüstungen zu hohen Preisen auf, wie sie es auch mit anderen Gütern tut, über die sie Vereinbarungen mit den osteuropäischen Staaten getroffen hat. Aus diesem Grund haben sich sowohl Polen als auch Ostdeutschland oder die übrigen Vasallenstaaten Osteuropas seit langem schon mit Riesenbeträgen nicht nur beim sowjetischen Sozialimperialismus, sondern auch beim amerikanischen Imperialismus und besonders beim westdeutschen Imperialismus verschuldet.

Die Bundesrepublik Deutschland ist heute zu einem Staat mit einem mächtigen Wirtschaftspotential geworden, und sie fordert gemeinsam mit Frankreich bis zu einem gewissen Grad auch die Vereinigten Staaten von Amerika heraus. Die Herausforderung dieser beiden Staaten beruht darauf, daß sie die Politik Carters nicht billigen, was die politischen und wirtschaftlichen Sanktionen gegenüber dem Iran betrifft, daß sie die Camp-David-Abkommen über den Nahen Osten ablehnen, daß sie die Stationierung der Pershing-2-Raketen und Cruise-missiles in ihren Ländern je nach Laune der USA verweigern usw.

Diese Fragen haben also zu Reibereien zwischen Frankreich und der Bundesrepublik auf der einen und den Vereinigten Staaten von Amerika auf der anderen Seite geführt. Diese bemühen sich natürlich, ihren NATO-

»Alliierten« nicht zu erlauben, sehr weit zu gehen, insbesondere, was ihre Verhandlungen mit den sowjetischen Sozialimperialisten anbelangt. So hat Washington, neben seinen direkten und indirekten Erpressungen, auch Italien in Bewegung gesetzt, damit es sich dem politischen Kurs von Paris und Bonn über Gespräche mit der Sowjetunion entgegenstellt.

In einem Artikel des italienischen Außenministers Emilio Colombo, der vor einigen Tagen in der Zeitung »Repubblica« erschien, wurden Frankreich und die Bundesrepublik Deutschland wegen ihrer Politik des Alleingangs kritisiert, die sie innerhalb des »Vereinten Europa« gegenüber der Sowjetunion verfolgen. Colombo rügte sie, sie sprächen angeblich im Namen des »Vereinten Europa«, ohne die Einwilligung der übrigen Mitglieder dieser Gemeinschaft einzuholen. Unter anderem schrieb Colombo, daß, wenn man vom »Vereinten Europa« und von seiner Politik spreche, so habe man darunter zu verstehen, daß sie aufs engste mit den Vereinigten Staaten von Amerika verbunden sei.

Colombo unterstrich, »das französisch-deutsche Einverständnis« sei für Westeuropa nötig und fügte hinzu, »Italien ist nicht eifersüchtig... Aber«, so Colombo weiter, »falls die übrigen Mitglieder der Europäischen Gemeinschaft vor vollendete Tatsachen gestellt und Anstrengungen unternommen werden, im Alleingang über die Hauptlinien der europäischen Politik zu beschließen, dann sind wir damit nicht einverstanden«. Dann hob er hervor, daß es zwischen Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland keine völlige Einheit der Auffassungen gebe und daß »Divergenzen in bezug auf die gemeinsame Verteidigung« bestünden. Mit diesem letzten Satz möchte er öffentlich bekanntmachen, daß es nicht nur zwischen Frankreich und Deutschland, sondern auch zwischen diesen beiden Staaten und Italien Widersprüche gebe.

Es geht hierbei lediglich darum, daß Italien die Vereinigten Staaten von Amerika bei ihren Handlungen voll und ganz unterstützt. . .

Nichtsdestotrotz bekräftigte Schmidt unlängst ein übriges Mal seine Politik eines Tauwetters gegenüber der Sowjetunion und anderen Ländern des Warschauer-Vertrags. Es ist also eindeutig, daß Bonn und Paris die Brücken zur Sowjetunion nicht nur nicht abbrechen, sondern auch die Gemüter besänftigen wollen, weil sie sich bewußt sind, daß eine Zuspitzung zwischen der Sowjetunion und den kapitalistischen Ländern Westeuropas zu einem für Europa katastrophalen Blutvergießen führen würde, und daß die USA dadurch, wie auch immer, große Vorteile haben werden. Diesen Folgen möchten Frankreich und die Bundesrepublik ausweichen.

Schmidt erweckte ebenfalls Hoffnungen, daß die Ostpolitik Bonns sich auch auf die künftige Madrider Konferenz über die »europäische Sicherheit und Zusammenarbeit« positiv auswirken würde. Auf dieser Konferenz werden die USA, die sich daran beteiligen, obzwar sie kein europäisches Land sind, verlangen, daß die Frage der Besetzung Afghanistans durch die sowjetischen Truppen zur Sprache gebracht werden soll; die Sowjetunion lehnt sich jedoch dagegen auf. Deshalb werden sich Helmut Schmidt und Giscard d'Estaing bemühen, einen *Modus vivendi* in dieser Angelegenheit zu finden, das heißt, es mit keinem zu verderben, weder mit der Sowjetunion noch mit den Vereinigten Staaten von Amerika — sie wollen also nach dem Sprichwort vorgehen »Wasch' mir den Pelz, aber mach' mich nicht naß!« Schmidt und d'Estaing möchten als gewissermaßen unbeteiligt erscheinen an den übereilten Handlungen der USA, die auch den Charakter der Wahlkampagne tragen. Bekanntlich unternahm Carter jene Handlungen nicht zuletzt deshalb, weil ihm zu Vieles über den Kopf wuchs, was sein Prä-

sidenten-Image erschütterte, und weil er der Weltöffentlichkeit und vor allem der amerikanischen Öffentlichkeit unbedingt zeigen mußte, daß er ein »starker« Präsident sei — und tatsächlich hat sich herausgestellt, was mit ihm los war.

Frankreich und die Bundesrepublik Deutschland denken sich also, wenn die USA einen neuen Präsidenten bekommen, betreiben sie auch eine andere, flexiblere Politik gegenüber der Sowjetunion und natürlich auch gegenüber ihren eigenen Partnern und Verbündeten, besonders gegenüber Frankreich und der Bundesrepublik.

Unter diesen Umständen sind Bonn und Paris in der Lage, Washington ebenfalls unter Druck zu setzen, was sie auch tatsächlich tun, wobei sie ihre Stellungen festigen. Es ist verständlich, daß diese beiden Länder mittels ihrer wirtschaftlichen und politischen Verstärkung versuchen, sozusagen das Gesetz in der NATO zu machen und sie gehen sogar so weit, sich auch den amerikanischen Plänen auf ihre Weise zu widersetzen, wobei sie andererseits darauf bedacht sind, den für sie vorteilhaften *Status quo* aufrechtzuerhalten. Die Bundesrepublik und Frankreich stellen die Frage folgendermaßen: Sollen sie diesen Weg, diese Politik gegenüber dem Osten weiter fortsetzen, oder sollen sie sich in blutige Konflikte mit der Sowjetunion stürzen, da sie die ganze letzte Zeit über große Investitionen in diesem Land und in den anderen Ländern Osteuropas getätigt haben, und da diese Politik zu heftigen Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Länder des Warschauer-Vertrags geführt hat?

Die große Weltwirtschaftskrise hat auch die Sowjetunion und die übrigen Länder des Warschauer Vertrags tief getroffen. Auch die Bundesrepublik und Frankreich wurden von dieser allgemeinen Krise des Kapitalismus in Mitleidenschaft gezogen, man kann aber sagen, daß diese beiden Länder den im Warschauer Vertrag eingeglie-

deren osteuropäischen Ländern überlegen sind. Ich meine damit die wirtschaftliche Seite, denn im Falle eines eventuellen europäischen Konflikts werden sich die Sowjetunion und ihre »Verbündeten« militärisch stärker als Frankreich, die Bundesrepublik Deutschland und die ganze NATO zeigen, vorausgesetzt, daß die USA nicht eingreifen.

Durch ihre Politik also wollen Frankreich und die Bundesrepublik den Vereinigten Staaten von Amerika und ihrem Alliierten China klarmachen: Wenn ihr einen Konflikt mit der Sowjetunion wünscht, so tragt ihn gefälligst im Fernen Osten, in Sibirien aus, aber nicht in Europa, nicht im Nahen und Mittleren Osten, wo sich die Ölquellen befinden, die auch Europa mit Energie versorgen. Hier kommt es zum heftigen Zusammenstoß zwischen der hegemonistischen und imperialistischen Politik der Vereinigten Staaten von Amerika und der andersartigen kapitalistischen und kolonialistischen Politik Frankreichs, der Bundesrepublik Deutschland und bis zu einem gewissen Grad auch Englands, das allerdings seine Stimme nicht so deutlich wie seine beiden anderen europäischen Partner erhebt. Schon seit langem ist England wie betäubt, es ist sozusagen zu einem fügsamen und schweigsamen Verbündeten der Vereinigten Staaten von Amerika geworden.



## **WAS STECKT HINTER DEN STREIKS DER ARBEITER IN DEN POLNISCHEN OSTSEEHÄFEN?**

Wie ich auch früher in meinem politischen Tagebuch schrieb, begann in Polen schon Anfang Juli eine Streikbewegung der Hafentarbeiter und Arbeiter anderer Bereiche, besonders in den Hafenstädten an der Ostsee, in Gdansk, Gdynja, Szczecin und anderen Städten. Diese Streiks nahmen in der zweiten Augushälfte große Ausmaße an.

Von Anfang an zeigte die Entwicklung der Ereignisse um diese Streiks, daß diese von außen und von der allmächtigen katholischen Kirche Polens angeregt und manipuliert worden sind, auch wenn die Arbeiter sie als Kampf gegen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten führten, denen sie ausgesetzt sind. Diese Streiks waren daher in ihrem Kern reaktionär, hatten konterrevolutionären Charakter und waren gegen die gegenwärtige volksfeindliche Macht in Polen gerichtet.

Verfolgen wir Tag für Tag die Ereignisse, die in den letzten beiden Monaten in Polen stattfanden, können wir zu einigen Schlußfolgerungen kommen.

Selbstverständlich mußten die Streiks in Gdansk, Gdynja und Szczecin zu bestimmten Entwicklungen und Ergebnissen führen. In erster Linie bereiteten sie der revisionistischen polnischen Führung neue Schwierigkeiten und führten gleichzeitig dazu, daß sich auch die politische Lage im ganzen Land verschärfte. Außerdem wurde

die polnische Regierung gezwungen, wie angesichts der entstandenen kritischen Situation, des inneren und äußeren Drucks vor auszusehen war, am 31. August in Gdansk eine kapitulantenhafte Vereinbarung mit dem Komitee der Streikenden zu unterschreiben, einige Zugeständnisse zu machen und unter anderem zu akzeptieren, daß in den Häfen von Gdansk, Gdynja und Szczecin »unabhängige, selbstverwaltete Gewerkschaften« gegründet werden können, und daß die Arbeiter das Streikrecht und das geheime Wahlrecht bekommen. Zu diesem Ergebnis kam es natürlich gegen den Willen der konterrevolutionären polnischen Partei und Regierung, genauso aber auch gegen den Willen der sowjetischen Revisionisten.

Die Schaffung dieser neuen, »unabhängigen und selbstverwalteten« Gewerkschaften stellt einen neuerlichen Angriff der Bourgeoisie, der internationalen Reaktion und der modernen Revisionisten auf die leninistische Theorie über die Gewerkschaften der Arbeiterklasse dar, als Transmissionsriemen, die die Partei mit ihrer Klasse verbinden, als freiwilligem Zusammenschluß der Arbeiterklasse, um ihre Staatsmacht, die Diktatur des Proletariats zu verteidigen, über die Gewerkschaften als Schulen des Kommunismus. Diese Gewerkschaften befinden sich in offenem Widerspruch zu dem, was Lenin sagte, nämlich:

*»Die Gewerkschaften müssen die engsten und ständigen Mitarbeiter der Staatsmacht sein, die in ihrer gesamten politischen und wirtschaftlichen Arbeit von der bewußten Vorhut der Arbeiterklasse — der Kommunistischen Partei — geleitet wird.«<sup>1</sup>*

Heute bedeutet die Bildung dieser neuen Gewerkschaften in Polen, daß es in diesem Land — der Anfang

---

1. W. I. Lenin, *Werke*, Bd. 33; dt. Ausgabe, S. 175

würde in den drei erwähnten Städten gemacht, aber ihr Einfluß kann sich auf das ganze Land wie Öl im Salat ausbreiten, er kann aber auch auf die eine oder andere Weise durch entsprechende Maßnahmen nach und nach wieder beseitigt werden —, daß es in diesem Land also zwei Arten von Gewerkschaften gibt: »unabhängige, selbstverwaltete Gewerkschaften« und Gewerkschaften, die von der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei geführt werden. Der Form halber wird in der Vereinbarung, die in Gdansk von den Abgesandten der Regierung und denen des Streikkomitees unterschrieben wurde, gesagt, daß diese »unabhängigen, selbstverwalteten Gewerkschaften« die Führung der Partei anerkennen. Aber nach den Meldungen der Nachrichtenagenturen zu urteilen, waren viele Streikende in dieser Frage nicht mit ihrer Führung einverstanden. Sie wünschten, daß diese Gewerkschaften völlig unabhängig seien, sodaß sie sich gegen die polnische Partei und Staat nicht nur in der Frage der Preisfestsetzung für Lebensmittel und Konsumgüter, sondern auch in anderen allgemeinen Fragen durchsetzen können. Doch, wie es scheint, konnte dies nur bis zu einem gewissen Grad erreicht werden, und der Führer der Streikenden, Lech Walesa, sagte den Arbeitern, daß man sich einstweilen mit dem Erreichten zufriedengeben müsse, und er betonte unter den Augen des stellvertretenden Ministerpräsidenten Polens, Jegielski, der im Namen der Regierung die Vereinbarung unterschrieben hatte, daß die polnische Regierung die Bedingungen der Vereinbarung zu verwirklichen habe, andernfalls würden die Streiks von neuem beginnen. Mit einem Wort, die sogenannten Streikenden drohen der polnischen Regierung.

Das sind die Fakten, die wir bis jetzt kennen. Doch ich denke, daß dieser ganze sogenannte Streik der Arbeiter der Ostseehäfen nicht allein durch den Mangel an Lebensmitteln und besonders an Fleisch oder durch ihren

Preisanstieg im Handel verursacht wurde; im Gegenteil, er trägt politischen Charakter. Das waren keine spontanen Streiks, sondern organisierte. Sie waren von außen organisiert, von den kapitalistisch-imperialistischen Ländern, und von innen von der polnischen Reaktion, von der Kirche und von Giereks Clique selbst.

Wir wollen diese Analyse und diese Schlußfolgerungen erklären und sie mit Fakten untermauern.

Natürlich sind diese Streiks einzig und allein die Folge der revisionistischen Linie der sogenannten Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei und der völligen Unterordnung dieses Landes unter die revisionistische Sowjetunion. Polen ist als Mitglied des Warschauer Vertrags und des RGW militärisch besetzt, ökonomisch ausgebeutet und politisch abhängig von der Sowjetunion. Außerdem war das polnische Volk schon immer ganz allgemein gegen den russischen Einfluß und Herrschaft. Die Reaktion und die katholische Kirche haben ständig ihre ganzen Propagandamittel benutzt und die ökonomischen und politischen Schwierigkeiten ausgenutzt, um den Haß gegen die Sowjetunion zu schüren, um die Widersprüche zu ihr zu vertiefen.

Andererseits befand sich das pseudosozialistische System in Polen immer auf weitgehenderen kapitalistischen Positionen als die anderen Länder der sogenannten Volksdemokratie. In Polen wurden weder sozialistische landwirtschaftliche Genossenschaften gebildet noch existieren heute welche. Es gibt einige Staatsfarmen, aber alles in allem blüht dort das Privateigentum. Die heutigen polnischen Pans — natürlich mit anderen Titeln — besitzen ausgedehnten Grundbesitz, den sie mit einfachen Arbeitern, mit Tagelöhnern bewirtschaften.

Im polnischen Dorf herrscht also das kapitalistische Landwirtschaftssystem, das mit antisozialistischen und sowjetfeindlichen religiösen Gefühlen genährt und gefe-

stigt wird von der westlichen kapitalistischen Propaganda und vom Vatikan, mit Hilfe der polnischen Kirche, die freies Feld zum Handeln haben. Die gleiche Lage herrscht auch in den polnischen Städten, also auch in den Fabriken. Die katholische Kirche hat nach der Befreiung, mit Ausnahme der Periode in der Zeit von Boleslaw Bierut, eine sehr wichtige konterrevolutionäre Rolle gespielt und spielt sie immer noch. Sie hat ihre reaktionären ideologischen Positionen aufrechterhalten, verstärkt und entwickelt und übt weiterhin einen tiefen politischen Einfluß auf die Bauernschaft und die Arbeiterklasse aus, von der polnischen Intelligenz gar nicht zu reden, die den Idealismus und weitere reaktionäre Ideologien bewahrt und entwickelt. Gomulka, Gierek haben der katholischen Kirche diese wichtige Rolle zugewiesen und auch die Sowjetrevisionisten, gewollt oder ungewollt, haben sie toleriert. Es ist also klar, daß die Kirche auch in den Streiks, die in Polen stattfinden, ihre Hand im Spiel hat und sie beeinflußt.

Die polnische revisionistische Führung, sowohl die der Partei als auch die des Staates, gibt sich den Anschein, als stehe sie im Bündnis mit den sowjetischen Revisionisten, in Wahrheit aber ist sie antisowjetisch. Allein die geographische Lage und die Mitgliedschaft Polens im Warschauer Vertrag und RGW zwingen sie, den Eindruck zu erwecken, daß sie mit der Sowjetunion eine Einheit bilde. Auch die Sowjetrevisionisten kennen diese Situation, doch sie können es nicht zulassen, daß ihnen Polen aus der Hand gleitet. Warum? Würde Derartiges geschehen, dann würden die Wege der hegemonistischen sowjetischen Herrschaft über alle anderen Länder des revisionistischen Lagers in Gefahr geraten, denn Polen ist nach der Sowjetunion das wichtigste und aktivste Mitglied des Warschauer Vertrages, und, wenn die Sowjetunion Polen verliert, hat sie, vom militärischen Standpunkt aus, auch

Ostdeutschland, die Tschechoslowakei und Ungarn verloren, ganz zu schweigen von Rumänien und Bulgarien. Mit anderen Worten, all das würde zu einer völligen Destabilisierung der Strategie des Warschauer Vertrages in Europa führen, und es versteht sich von selbst, daß die sowjetischen Sozialimperialisten in diesem Fall unter keinen Umständen mit verschränkten Armen zuschauen könnten.

Wie die Sowjetunion selbst, so hat natürlich auch Polen stark entwickelte wirtschaftliche und politische Beziehungen zu den westlichen kapitalistischen Ländern und ebenso zu den Vereinigten Staaten von Amerika. Diese Beziehungen wurden immer umfangreicher. Auf wirtschaftlichem Gebiet hat Polen große Kredite von den kapitalistischen Ländern bekommen. Nach den Nachrichten der letzten Tage haben diese Kredite eine Summe von 20 Milliarden Dollar erreicht. Das hat Polen natürlich in große wirtschaftliche Schwierigkeiten gestürzt. Es muß den Verpflichtungen seinen Gläubigern gegenüber nachkommen, das heißt nicht nur, daß es die Raten der erhaltenen Kredite zurückzahlen muß, sondern auch die Zinsen; folglich ist es gezwungen, seine Exporte zu steigern. Um aber die Kredite vollständig zu tilgen, müßte Polen zwei Jahre lang hintereinander seine gesamten Exporterlöse opfern, was praktisch unmöglich ist.

In den letzten Jahren ist es mit Polens Wirtschaftsentwicklung bergab gegangen, und zusätzlich haben die diesjährigen Überschwemmungen es gezwungen, Millionen Tonnen Getreide zu importieren. In Polen mangelt es folglich an Getreide für die Bevölkerung und an Futter für das Vieh. Das hat zu Schwierigkeiten und Engpässen auf dem Markt, besonders auf dem Fleischmarkt geführt, und das obwohl Polen eines der Hauptexportländer für *bacon*,\* wie man in England und anderswo sagt, ist;

---

\* Schinken (engl. im Original)

Schwarzmarkt und Spekulation haben sich ausgebreitet, und als Resultat wuchs die Unzufriedenheit der Volksmassen und der Arbeiter. Zu noch größeren Schwierigkeiten kam es, weil die »Verbündeten« Polens, an der Spitze die Sowjetunion, die es mit vielen Rohstoffen versorgen, die Warenpreise angehoben und nicht termingerecht und in der zugesagten Menge geliefert haben. Das zeigt, daß die Beziehungen im RGW inzwischen schwierig geworden sind, nicht allein zu Polen, sondern zwischen allen Mitgliedern dieser pseudosozialistischen Wirtschaftsorganisation.

Um die Lage, in die sie geraten war, zu verbessern, wechselte die polnische Führung vor 5-6 Monaten den Ministerpräsidenten aus, entfernte Jaroszewicz aus dem Amt und setzte an seine Stelle einen anderen, einen gewissen Babiusz, von dem dann behauptet wurde, er würde angeblich die wirtschaftliche Lage in Polen verbessern. Das war ein Märchen, denn nicht etwa nur eine Person hat die gegenwärtige schwierige Wirtschaftslage verursacht, sondern es war und bleibt die revisionistische, kapitalistische Linie der polnischen Partei und des polnischen Staates selbst. Babjusz und Gierek dachten, daß sie durch Preiserhöhungen bei Fleisch und bei anderen Artikeln des täglichen Bedarfs des Volkes die Situation ohne größeres Kopfzerbrechen ins Lot bringen könnten. Doch tatsächlich schafften sie es weder, die inneren wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu beseitigen, noch, die Verpflichtungen gegenüber den »Verbündeten« und ihren westlichen kapitalistischen »Gönnern« zu erfüllen.

In dieser inneren Situation Polens also begannen die Streiks der Arbeiter in den Ostseehäfen. Doch wir müssen die Streiks in den Ostseestädten und die polnische Frage im allgemeinen im Rahmen der imperialistisch-revisionistischen Globalstrategie und der gegenwärtigen politi-

schen Entwicklung der beiden imperialistischen Supermächte betrachten. So hat es, bevor es zu den Streiks in Polen kam, zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und den westeuropäischen Staaten, besonders zu Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland, in einigen Fragen scharfe Widersprüche gegeben, wie über den Iran, über die Stationierung der »Pershing-2«-Raketen und der »Cruise-missiles« auf dem Territorium der NATO-Mitgliedsstaaten und der »SS-20«-Raketen der Sowjetunion auf dem Territorium der Mitgliedsländer des Warschauer Vertrags, über Fragen im Zusammenhang mit den Camp-David-Vereinbarungen zwischen Israel und Ägypten oder, mit anderen Worten, über die Palästina-Frage, also die Rechte des palästinensischen Volkes, über die Olympischen Spiele, die in Moskau stattfinden sollten, usw. . . .

Die Sowjetunion ihrerseits steckt in politischen und ökonomischen Schwierigkeiten, ja sogar nach ihrem Eindringen *manu militari* in Afghanistan auch in militärischen. Folglich ist auch die Sowjetunion angesichts dieser Lage daran interessiert, an der »Entspannung« und der Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten von Amerika festzuhalten und, falls diese ihr weiterhin drohen, daran, zumindestens die Front der NATO durch eine Politik der »Entspannung« gegenüber Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland zu spalten.

Dieser Politik der Sowjetunion folgen auch ihre Satelliten, die anderen Länder Osteuropas. In keinster Weise entspricht es dem Wunsch der Sowjetunion, daß ihr diese Satelliten aus der Hand gleiten, doch es ist ihr unmöglich, sie daran zu hindern, sich gegenüber Bundesdeutschland, Frankreich, den Vereinigten Staaten von Amerika und anderen westlichen kapitalistischen Ländern zu verschulden. . . .

Die Streiks in den Ostseestädten sind, wie ich auch



in meinen anderen Analysen geschrieben habe, reaktionär, konterrevolutionär, sie werden von polnischen Kapitalisten geführt und richten sich gegen andere polnische Kapitalisten, gegen die Revisionisten an der Macht. Diese Streiks haben antisowjetischen, prowestlichen Charakter. Die Streikenden stehen im Dienst der inneren Reaktion, des inländischen polnischen Kapitals und der katholischen Kirche.

Im Zusammenhang mit der Tatsache, daß diese Streiks unter dem Einfluß innerer und äußerer reaktionärer Kräfte ausbrachen, nicht jedoch zu einem Zeitpunkt, der günstig gewesen wäre, um die gewünschten Ergebnisse zu erzielen, kann man von zwei Vermutungen ausgehen: Erstens kann es sein, daß sie ausbrachen, ohne daß der rechte Augenblick und die Vorbereitung der kapitalistischen Reaktion des Westens richtig eingeschätzt worden wäre. Zweitens besteht die Möglichkeit, daß letztere sich wohl eine gewisse Konterrevolution wünschte gegen die Konterrevolutionäre, die in Polen an der Macht sind, aber, ohne die Grenzen zu überschreiten, daß sie sozusagen eine gebremste Konterrevolution in Gang setzen wollte.

Es ist, mit anderen Worten, sehr wahrscheinlich, daß Frankreich und die Bundesrepublik Deutschland mit Hilfe dieser Streiks auf die Sowjetunion Druck ausüben wollten, nicht jedoch auf Gierék und seine Clique, daß man also nicht soweit gehen wollte, die Positionen dieser polnischen Clique zu gefährden, weil sonst ihre gesamte Politik der »Entspannung« gegenüber dem Osten kompromittiert worden wäre. Sie waren sich darüber klar, wenn man in diese Frage zu weit ginge (und dafür bestand sehr wohl die Möglichkeit, weil die Bedingungen für einen konterrevolutionären Putsch gegen die ebenso konterrevolutionäre Gruppierung, die aber in Polen an der Macht ist, schon seit langem vorbereitet wurden), so

würde dies die bewaffnete Intervention der Sowjetunion, hervorrufen.

Folglich kann man ohne Zweifel sagen, daß der Westen in dieser konterrevolutionären polnischen Bewegung seine Finger im Spiel hatte, und er versäumte es nicht, Benzin ins Feuer zu gießen, jedoch nur soviel, um einen ersten Anstoß zu geben, einen Vorgeschmack des Widerstandes, besonders der Arbeiterklasse gegen die sowjetische Unterdrückung, dies jedoch in gemäßigter, nicht in scharfer Form. Ich glaube, daß auch die Gierek-Clique über diese Orientierung im Bilde war, daß sie solche Aktivitäten gerne gesehen hat, um »unabhängiger« von Moskau zu erscheinen. Gierek ist prowestlich. Davon bin ich überzeugt. Auch die westlichen kapitalistischen Staaten, einschließlich der Vereinigten Staaten von Amerika, wünschen sich eine polnische Führung mit Gierek, Babiusz oder einem ihrer Genossen an der Spitze. Doch bis zu einem gewissen Grade sind besonders die kapitalistischen Länder Europas auch damit einverstanden, daß »das Fleisch gebraten, der Spieß aber nicht ins Feuer gerät«. Sie wünschen also, daß das polnische Volk und die polnischen Arbeiter sogenannte demokratische Rechte erlangen, mehr jedenfalls als sie heute besitzen, das heißt aber, daß das autoritäre Regime der polnischen Revisionisten aufgeweicht werden muß, daß neue Schritte in Richtung Liberalisierung gemacht, aber gleichzeitig die Grenzen nicht überschritten werden.

Haben die Vereinigten Staaten von Amerika ihre Finger im Spiel oder nicht? Kann sein, kann aber auch nicht sein. Die Nichteinmischung ist relativ, weil eine Situation, die die Sowjetunion erzürnt, die sie ärgert, im Interesse der Vereinigten Staaten liegt, und daß dieser Ärger die Beziehungen Moskaus zu Amerikas Verbündeten in Westeuropa beeinflußt, so daß Carter im folgenden seine hegemonistischen Pläne in Europa verwirklichen kann; näm-

lich jenen gewissen Widerstand zu schwächen, der ihm aus Frankreich und der Bundesrepublik entgegenschlägt. Aber auch folgendes ist denkbar: Die Widersprüche Frankreichs und der Bundesrepublik zu den Vereinigten Staaten von Amerika waren lediglich ein diplomatisches Spiel von großem Umfang, um in Polen die Streiks zu erreichen oder sogar noch weiter zu gehen.

Ich meine, daß diese Version für Frankreich und Bundesdeutschland nicht von Vorteil sein könnte. Das kommt auch klar in der Haltung der westlichen Presse zum Ausdruck, die die Streiks der Arbeiter in den polnischen Ostseehäfen groß herausstellte, auf der anderen Seite aber zeigten sich die Regierungen von Frankreich, Westdeutschland, England und sogar die der Vereinigten Staaten sehr reserviert. Und nicht nur das, sie rieten sogar den Arbeitern von Gdynja, Gdansk und Szczecin zu ausgewogenen Forderungen. Ja sogar der Papst im Vatikan und in seinem Gefolge auch die polnische katholische Kirche mit Wyszynski an der Spitze sagten den Arbeitern, sie seien einverstanden mit ihren Forderungen, riefen aber öffentlich dazu auf, alles in »Ruhe«, und »Ordnung« durchzuführen und die Bedingungen Polens und des polnischen Staates zu »berücksichtigen«, usw., usf.

Mit anderen Worten: Der Westen hatte Angst vor einem militärischen Eingreifen der Sowjetunion, was dazu führte, daß es in Gdansk dazu kam, was ich anfangs bereits in dieser Eintragung schrieb — zur Beendigung der Streiks durch die Unterzeichnung der Vereinbarung zwischen den Vertretern der Regierung und des Komitees der Streikenden. Gegenwärtig ist ein militärisches Eingreifen der Sowjetunion in Polen weder für Westdeutschland noch für Frankreich, noch für England und die Vereinigten Staaten von Amerika günstig. Wie dem auch sei, die Anregung zu den Streiks in den Ostseehäfen kam aus

dem Westen, war allerdings gleichzeitig gemäßigt und ausgewogen, damit das nicht passierte, was mit der Tschechoslowakei und mit Dubček geschah, welcher dachte, daß er bis an die Grenzen dessen gehen könne, wovon der Kapitalismus träumte, ohne durch die Sowjetunion gefährdet zu werden.

Was nun Gierek und seine Clique betrifft, so befürchtete auch er, daß die Streikenden die Grenzen überschreiten könnten, was zu einem Eingreifen der Sowjetunion führen würde und die ganze Clique und ihren Plan in Gefahr gebracht hätte. Folglich beabsichtigte die Gierek-Clique, die meiner Meinung nach bei diesen Streiks ebenfalls die Finger im Spiel hatte, dem Volk und den Arbeitern Polens durch ihre Haltung folgendes zu bedeuten: Gebt den Sowjets euren Widerstand gegen die Abhängigkeit von Moskau zu verstehen, aber mit Vorsicht und Ausgewogenheit. Um den Arbeitern zu zeigen, daß das angeblich sozialistische Regime in Polen bankrott sei, übte Gierek gleichzeitig im Zentralkomitee, vor der polnischen Nation, vor den Streikenden »offene«, skandalöse Selbstkritik, wobei er zugab, daß in Polen, insbesondere im Verlauf der ganzen letzten Jahre, schwere politische und ökonomische Fehler gemacht worden seien, daß die Versorgung nicht richtig funktioniert habe, daß die Bürgerrechte mit Füßen getreten worden seien, daß sich eine Reihe weiterer Fehler bestätigt hätten, welche bei den Arbeitern und im Volk große Unzufriedenheit hervorgerufen hätten.

Im Anschluß an dieser Selbstkritik versprach die Gierek-Clique, daß sie die Forderungen der Streikenden prüfen werde, von denen sie einige billigen würde, allerdings unter Wahrung der Führung durch die Polnische Vereinigte Arbeiterpartei und nur im Rahmen der Verfassung und der Gesetze des polnischen Staates. Die Schuld an allem schob Gierek auf den neuen Minister-

präsidenten Babiusz, welcher doch nach dem Sturz von Jarozcewicz nur einige Monate an der Macht gewesen war. Zusammen mit ihm wurde eine Reihe weiterer Minister entlassen und an ihre Stelle wurden einige Leute gesetzt, die in der Zeit, als Jarozcewicz fiel, aus dem Politbüro, aus dem ZK der Partei und aus dem Kabinett der Minister ausgeschlossen worden waren. Babiusz und die anderen wurden die »Sündenböcke«, doch die Schuld lag nicht bei Babiusz. Seinen Teil Schuld mag er haben, aber ihr Ursprung und ihre Ursache liegt bei der Gierek-Clique, welche reaktionär und kapitalistisch ist. Wenn also irgendwer aus der Führung der Partei und des Staates in Polen hätte entfernt werden müssen, dann Gierek und seine Clique.

Die sozialimperialistische Sowjetunion jedenfalls schwieg während dieses ganzen Durcheinanders, spitzte aber die Ohren, lauerte wie die Katze auf die Maus, ohne auch nur ein einziges Regiment in Bewegung zu setzen — denn die stehen ja schon in Polen —, die Waffen aber hielt sie bereit für jede Gefahr, die auf sie zukommen könnte. Die sowjetischen Revisionisten hielten sicherlich zu Gierek und seiner Clique Verbindung, mit Sicherheit waren sie nicht einverstanden, im Gegenteil, sie standen in offenem Widerspruch zu allem, was in Polen vor sich ging und zu Giereks Clique, zu seiner Selbstkritik und zu den Beschlüssen, deren Annahme man vorbereitete. Als die Vereinbarung von Gdansk unterschrieben war, gab Moskau die Ereignisse in seiner Presse nur kurz wieder und erwähnte das eine oder andere aus Giereks Rede. Das war die Haltung der Sowjetunion im Laufe der Entwicklung dieser Streiks und diese Haltung erschreckte die Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich, die Bundesrepublik, ja sogar auch Gierek und die polnische katholische Kirche.

Gegenwärtig können wir feststellen, daß Frankreich

wie auch die Bundesrepublik Deutschland, aber auch die Vereinigten Staaten von Amerika Gierek durch ihre wichtigsten offiziellen Sprecher lobpreisen wegen der Art seiner Krisenlösung. So nannten etwa Brzezinski, der Sicherheitsberater Präsident Carters, und Poniatowski, der ehemalige Innenminister der französischen Regierung, Gierek einen »reifen Menschen«, »einen Menschen mit großer Erfahrung«, einen »flammenden Patrioten«, der es verstanden habe, die Widersprüche der streikenden Arbeiter zur Regierung und zur Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei aufs beste zu lösen. Aber in der Tat ziehen es die westlichen Mächte momentan vor, hier haltzumachen, die in den Streiks in den Ostseehäfen errungenen Siege zu vertiefen und sie in allen Arbeiterzentren Polens zu verbreiten. Sie möchten, daß sich die sogenannten unabhängigen und selbstverwalteten Gewerkschaften konsolidieren und in eine politische Partei verwandeln, die zur sogenannten kommunistischen Partei Polens in Opposition steht.

Die Presse dieser Länder schrieb ganz offen, daß »der von den polnischen Arbeitern errungene Sieg ein historischer Sieg« sei, denn er kam in einem angeblich sozialistischen Land zustande, wo in der Tat das kommunistische Regime bankrott ist und kein Parteienpluralismus herrscht. Der Weltkapitalismus betrachtet also die sogenannten unabhängigen, selbstverwalteten Gewerkschaften, die aus dem Kompromiß der Gierek-Clique mit den konterrevolutionären Streikenden in den Ostseehäfen hervorgingen, als eine künftige politische Partei, die schon jetzt gegenüber der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei ihre Unabhängigkeit erreicht hat. . .

Die Schaffung »unabhängiger, selbstverwalteter Gewerkschaften« in Polen müssen wir als ein Sprungbrett einschätzen, um von einem anarchosyndikalistischen System in Basis und Überbau der revisionistischen Län-

der zu einem vollständig kapitalistischen System überzugehen. Was in Polen geschah, hat Ähnlichkeit mit den früheren Ereignissen in Jugoslawien, mit dem Werk der Verrätergruppe Titos. Aber Jugoslawien, das nach dem Krieg die Phase eines pseudosozialistischen Regimes durchlief, trennte sich definitiv von dem sozialistischen Lager und ging nach einigen Windungen und Wendungen zum System der Selbstverwaltung über. In Jugoslawien wurde die Rolle der Partei als kommunistische Partei beseitigt. Auch die Gewerkschaften verloren ihre Rolle. Der staatliche demokratische Zentralismus wurde zerstört und räumte seinen Platz der ökonomischen Dezentralisierung, erhalten blieben ein sogenannter politischer Zentralismus und eine gemeinsame Bundesverwaltung.

Gegenwärtig unterliegt die Selbstverwaltung in Jugoslawien auf verschiedene Weise bestimmten Bedingungen. Warum? Weil sie als ein anarchistisches System, das sie ist, nicht die große ökonomische Krise bewältigen kann, die Jugoslawien und die kapitalistischen Länder, die es unterstützen, erfaßt hat. Die westlichen Kapitalisten und der amerikanische Imperialismus möchten mit ihren Investitionen, Krediten und Anleihen, die sie gewähren, aus Jugoslawien Profite ziehen. Für eine gewisse Zeit, bis das Stadium der vollständigen Lösung von dem angeblich sozialistischen System überwunden war, diente das System der Selbstverwaltung ihren Zielen. Jetzt ist es aber nichts mehr wert, und die Ziele der kapitalistischen Weltbourgeoisie erfordern es, in Jugoslawien ein anderes System einzuführen, ein bürokratisch-zentralistisches.

In Polen dagegen wahrt der polnische Revisionismus, genau wie der in der Sowjetunion und in den anderen Mitgliedsländern des Warschauer Vertrags, die alten Formen der Basis und des Überbaus, das heißt, dort wird noch der Zentralismus in Wirtschaft und Staat beibehalten; die Polnische Vereinigte Arbeiterpartei besitzt die

Führung; die Gewerkschaften spielen die Rolle eines Transmissionsriemens für die Politik der revisionistischen Partei in die Arbeiterklasse usw. usf. Für die westliche, kapitalistische Bourgeoisie kommt es darauf an, einen Ausweg zu finden, um dieses staatliche System weiter zu schwächen, das, wie sie genau wissen, pseudosozialistisch ist und unter vollständigem Einfluß der Sowjetunion steht. Um die kapitalistisch-revisionistischen Systeme in den mit der Sowjetunion verbündeten Ländern zu schwächen, müssen der westliche Kapitalismus und der amerikanische Imperialismus folglich etwas in Gang setzen, aber natürlich mit Vorsicht, denn ihr offenes Eingreifen könnte Ereignisse wie in Ungarn, in der Tschechoslowakei und in Afghanistan hervorrufen, aus denen sie anscheinend ihre Lehren gezogen haben.

Um also noch besser in diese Länder einzudringen, sind sie — das heißt, die westlichen Länder — nicht allein bemüht, dort die Entartung der Gesellschaft durchzusetzen und weiterhin ihr Kapital zu investieren, welches für sie Profite abwirft und gleichzeitig das politische, wirtschaftliche und militärische Potential der Sowjetunion in diesen Ländern untergräbt, sondern sie vergessen darüber hinaus auch nicht, an der Entartung des Systems selbst zu arbeiten, das dort heute an der Macht ist. Und das beste Mittel zur Zersetzung der Systeme der revisionistischen Länder ist die Selbstverwaltung, die in Jugoslawien verwirklicht wurde, in China gerade zur Anwendung kommt, die die Eurokommunisten, die französische revisionistische Partei, die italienische usw. predigen, und die jetzt auch in den Ländern des Warschauer Vertrages eingeführt werden muß.

Die kapitalistische Weltbourgeoisie dachte — und im eigenen Interesse war es nicht einmal schlecht gedacht —, daß sie in Ungarn, in der Deutschen Demokratischen Republik oder in Rumänien gegenwärtig keinen solchen



Versuch unternehmen könnte, deshalb griff sie nach Polen. Warum? Weil das gegenwärtig herrschende revisionistische System in Polen geschwächt ist, deshalb ist die katholische Kirche eine vorherrschende Kraft geworden, und diese ihre bedeutende Rolle und Kraft haben ihr Gomulka und Gierek verschafft. Willentlich oder unwillentlich haben sie auch die sowjetischen Revisionisten geduldet. So verfügt die kapitalistische Weltbourgeoisie in Polen in der katholischen Kirche über eine Stütze, die innerhalb des polnischen Staates eine große Kraft darstellt, wo die sogenannte kommunistische Partei von Würmern zerfressen ist; es wird also nach einen Weg gesucht, um jene Elemente zu beseitigen, die bemüht sind, den aktuellen Zustand aufrechtzuerhalten.

Die kapitalistische Weltbourgeoisie stützt sich auch auf den großen Antisowjetismus der Polen, wie auf die Tatsache, daß die Gierek-Clique, unabhängig von der formalen Seite, sich den sowjetischen Revisionisten nicht vollständig fügt. Der Antisowjetismus Giereks und seiner Clique zeigt sich darin, daß sie insgeheim Forderungen nach Unabhängigkeit von den sowjetischen Revisionisten schüren.

In dieser Situation versuchen diejenigen, die hinter den Streiks in den Ostseehäfen stehen, den entstandenen Gewerkschaften einen »freien, selbstverwalteten« Charakter zu verleihen; sie beabsichtigen, eine Opposition gegenüber der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei zu schaffen, um danach das System der Selbstverwaltung nach und nach auch in die Wirtschaft einzuführen, so wie es in Jugoslawien geschah. Bei allem müssen wir uns zudem die Tatsache vor Augen halten, daß diese von der kapitalistischen Bourgeoisie und der katholischen Kirche inspirierten »streikenden Arbeiter« ihre Aktivitäten auf das polnische Dorf ausdehnen, und daß sich die »unabhängigen, selbstverwalteten Gewerkschaften« darum bemühen

werden, unter ihrer Leitung auch all die kleinen Betriebe und Werkstätten, die es dort gibt, zusammenzufassen, um sie politisch und ökonomisch »selbstzuverwalten«. Die neuen gewerkschaftlichen Organisationen werden auf jeden Fall ihre politische Aktivität ausweiten und in Folge auch ihre ökonomische. In den Staatsbetrieben, wo das »Recht« auf Streik und die ganzen anderen »Rechte«, die in den 21 Punkten bestehen, um sich greifen werden, wird die Sache so weit kommen, daß sie ihre Beschlüsse der Regierung und der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei mittels Streiks aufzwingen.

So denken die westliche kapitalistische Bourgeoisie und jene, die die Streiks der Arbeiter in den Ostseehäfen anführten, mit welchen auch die Gruppe um Gierek indirekt verquickt ist, die ihr heimliches Spiel treibt, um auf dem reformistischen Weg Gelände zu gewinnen und um Einmischungen der Sowjetunion in die inneren Angelegenheiten Polens auszuschalten. Werden sie ihr Ziel erreichen? Das ist fraglich. Meine Meinung habe ich schon weiter oben geäußert, und ich wiederhole nochmal, daß es sehr *hasardeux*\*, wie der Franzose sich ausdrückt, und wagemutig wäre, die Dinge noch weiter zu treiben. Die sowjetischen Revisionisten und die anderen Länder des Warschauer Vertrages oder die Cliques, die dort herrschen, werden schwerlich zulassen, daß die Ziele der westlichen Bourgeoisie und der polnischen Reaktion vollständig verwirklicht werden. Die Sowjetunion ist entschlossen, die eigene Macht in allen Ländern des RGW und des Warschauer Vertrages aufrechtzuerhalten, d.h. genau wie die politische Macht und die Staatsformen, die pseudosozialistische Basis und Überbau auch das gegenwärtige wirtschaftliche und militärische System unangetastet aufrechtzuerhalten. Zu diesem Zweck erfanden die sowjeti-

---

\* riskant (frz. im Original)

schen Revisionisten die Theorie der sogenannten begrenzten Souveränität.

Ich bin der Meinung, daß der zwischen den Streikenden und der polnischen Regierung zustande gekommene Kompromiß lediglich ein *modus vivendi* ist. Die sozialimperialistische Sowjetunion wird nicht erlauben, daß in ihrem revisionistischen Clan ein anderer, ultrarevisionistischer Clan heranwächst. Unabhängig davon, daß sich die Sowjetunion sowohl im eigenen Lande als auch innerhalb des Warschauer Vertrages in großen ökonomischen, politischen und militärischen Schwierigkeiten befindet, ist auch klar, daß sie andererseits über ausreichende Kräfte verfügt, die sie sogar in den Vasallenstaaten Osteuropas konzentriert hat, um nicht zuzulassen, daß sich solche bedrohlichen Aktivitäten ausbreiten und für sie selbst wie auch für die Cliquen in ihrem Dienst, die in diesen Ländern an der Macht sind, zu einer Gefahr werden.

Bei all diesen Fragen ist es von besonderer Bedeutung, daß die internationale Arbeiterklasse nicht den Fehler machen darf, die Streiks in den polnischen Ostseehäfen als revolutionäre Taten anzusehen. Auf gar keinen Fall dürfen diese als revolutionäre Handlungen bewertet werden. Sie sind geprägt von einem konterrevolutionären Geist und richten sich gegen eine genauso konterrevolutionäre Führung. Sie verfolgten das Ziel, Polen den Fängen des sowjetischen Sozialimperialismus zu entreißen, es dabei aber lediglich als Werkzeug des Weltkapitalismus zu mißbrauchen.

Die polnische Arbeiterklasse selbst muß das verstehen. Sie muß begreifen, daß es der Weg wirklicher Rettung erfordert, daß die polnische Arbeiterklasse unter Führung einer wirklich marxistisch-leninistischen, vom Geist des Marxismus-Leninismus durchdrungenen Partei das polnische Volk zur Erhebung bringt und auf das Schlachtfeld führt, um die inneren kapitalistisch-revisio-

nistischen Cliques zu stürzen, um das Joch der revisionistischen Sowjetunion abzuwerfen, um auch das Joch des Weltkapitalismus abzuschütteln und den verheerenden Einfluß der katholischen Kirche zunichte zu machen. Die polnische Arbeiterklasse und das polnische Volk müssen verstehen, daß ihr gegenwärtiger Antisowjetismus nicht auf der marxistisch-leninistischen Ideologie beruht, sondern von den chauvinistischen Ideen der polnischen Bourgeoisie durchdrungen ist.

Was nun die Menschen in unserem Land angeht, müssen sie mit Hilfe der Presse und der anderen Propagandamedien die Umstände, unter denen diese Ereignisse stattfinden, analysieren und richtig verstehen, sie müssen sie im Lichte des Marxismus-Leninismus analysieren und verstehen und dürfen nicht dadurch zu Fehlern kommen, daß diejenigen, die sich erhoben haben, angeblich Arbeiter waren, und daß diese Arbeiter gegen die Gierек-Clique und gegen die Sowjetunion waren. Nein. Bewußt oder nicht, diese Arbeiter gingen nicht den Weg der Revolution, sondern den kapitalistischen Weg. Sie waren gegen Gierек, nicht aber für den Sturz des revisionistischen Systems; sie waren gegen die Sowjetunion, aber sie waren nicht für die gewaltsame Lostrennung vom sozialimperialistischen-sowjetischen Stiefel; sie waren nicht dafür, den revolutionären Weg einzuschlagen, nicht für eine entscheidende Wende, nicht für einen wirklichen Aufbau des Sozialismus in Polen. Die kapitalistische Bourgeoisie des Westens und die Weltreaktion könnten sie dazu mißbrauchen, ihre Gegner zu schwächen und die eigenen Positionen zu stärken. Um neue Schwierigkeiten und Unruhen hervorzurufen, an denen es ja auch heute nicht mangelt, um die eigenen Positionen zu stärken und die ihrer Gegner zu schwächen, wird die kapitalistische Weltbourgeoisie, besonders die kapitalistische Bourgeoisie Europas und Amerikas, diesen Weg und diese Vorgehens-

weise fortsetzen, und zwar nicht allein in Polen, sondern auch in Ostdeutschland und den anderen Ländern der sogenannten Volksdemokratien, wie auch innerhalb der Sowjetunion. Und in der Tat, jetzt, wo die Streiks in den polnischen Häfen beendet sind, und die Arbeit heute, wie es heißt, wieder beginnen sollte, hat die westdeutsche kapitalistische Bourgeoisie, hat Bonn begonnen, die Frage eines Treffens und der beiseite gelegten Verhandlungen mit Honecker, ja sogar auch mit Gierek wieder auf die Tagesordnung zu setzen. In der Presse wird auch davon gesprochen, daß Westdeutschland Polen einen 500-Millionen-Mark-Kredit eingeräumt hat, »um ihm zu helfen«, seine gegenwärtigen Schwierigkeiten zu überwinden, genauso Frankreich. Alle entwickelten kapitalistischen Länder sind aufgerufen, die »Hilfe« für Polen in dieser Lage weiter durchzuführen. Also legt man weiterhin mit ein bißchen Zucker bestreutes Gift aus, um die schwankenden Positionen Giereks zu stärken und um die polnische Reaktion und die katholische Kirche zu ermuntern, ihre zersetzende Tätigkeit fortzusetzen, die Wut und die Feindschaft gegen die Sowjetunion anzustacheln usw. Die Sowjetunion ihrerseits arbeitet natürlich auch daran, eine neue Mannschaft ihrer Gunst aufzustellen und, wenn diese Mannschaft steht, Gierek zu stürzen und ihn durch einen sichereren, einen prosowjetischen Gierek zu ersetzen.

Wie dem auch sei, mir scheint, daß Gierek fürs erste seine Haut gerettet hat, so wie er sich auch vor einem sowjetischen Eingriff gerettet zu haben scheint. Trotzdem hat die unklare Situation in Polen noch kein Ende gefunden. Sie entwickelt sich und wird sich weiterentwickeln. Meiner Meinung nach wird die Sowjetunion in Polen die Zügel noch fester anziehen.

## ÜBER DIE GEHEIME SOWJETISCH-GROSSSERBISCHE ZUSAMMENARBEIT

### Thesen zu einem Artikel<sup>1</sup>

Über die tragischen Ereignisse in Kosova<sup>2</sup>, deren Urheber der Belgrader großserbische Clan war, verloren die Sowjetrevisionisten kein Wort, als ob überhaupt nichts geschehen wäre.

Auch ihre bulgarischen Lakaien ließen keinen Ton von sich hören. Alle Welt sprach darüber, berichtete, kommentierte — nur die Sowjets und die Bulgaren nicht. Weshalb eigentlich?

Um der Welt zu sagen:

a) »Wir gehören zu denen, die sich nicht in die inneren Angelegenheiten anderer einmischen, wie ihr uns dauernd beschuldigt.«

b) »Sollen die Albaner und die Jugoslawen selbst ihre Angelegenheiten ins reine bringen.«

Das sind zwei formale Aspekte, nur dem Schein nach, der sowjetisch-bulgarischen Haltung, die Jugoslawien ver-

---

1. »Die Ereignisse in Kosova und die geheime sowjetisch-großserbische Zusammenarbeit«, »Zëri i popullit« vom 5. Juni 1981.

2. Gemeint sind die Demonstrationen der albanischen Studenten und Werktätigen in Kosova im Frühjahr 1981, die durch die großserbische chauvinistische Clique Belgrads mit Gewalt unterdrückt wurden.

anlassen, gegen sie den Mund zu halten. Uns Albanern aber veranlaßt das, ihnen die Maske herunterzureißen. Die Haltung der Sowjets ist ein Bluff, allerdings ein schlecht getarnter Bluff. Wenn es in ihrem Interesse liegt, dann mischen sie sich in die inneren Belange anderer ein, und zwar nicht nur mit Worten, sondern auch mit Truppen. Die heutigen Oberhäupter des Kreml haben dies deutlich gezeigt und beweisen fortwährend, daß sie keineswegs zu jenen gehören, die sich in den internationalen Beziehungen durch Takt und Korrektheit auszeichnen.

Die gegenwärtige sowjetische Politik kann und darf man nicht von ihren taktischen Einstellungen aus beurteilen, vielmehr muß man sie aufgrund ihrer strategischen, expansionistischen und hegemonistischen Zielsetzungen einschätzen, denen sämtliche Handlungen untergeordnet sind, sowohl diplomatisches Schweigen, wie auch Panzergerassel, sowohl pazifistische Parolen, wie auch verschwörerische Wühltätigkeit.

Wie stehen die Dinge, die wir demaskieren müssen?

1. Die Sowjets sind stark daran interessiert, daß sich die Beziehungen zwischen Jugoslawien und Albanien zuspitzen, wenn möglich, bis zum äußersten.

2. Eine derartige Situation würde den Sowjets eine ganze Reihe von Vorteilen bringen: Die Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien, die bröckelt und in tiefen nationalen, wirtschaftlichen, politischen und staatlichen Widersprüchen steckt, würde weiter geschwächt; auch die Sozialistische Volksrepublik Albanien würde Schaden erleiden, die eine unbezwingbare Bastion gegen den modernen sowjetischen Revisionismus, den amerikanischen Imperialismus und die Weltreaktion ist; die gegenwärtig auf dem Balkan zustandegekommene Stabilität würde gestört und der südöstliche NATO-Flügel von Turbulenzen und Unsicherheiten bedroht werden.

3. In diesem Geheimspiel unterstützen die Sowjets

den großserbischen Clan Belgrads gegen die Albaner Jugoslawiens und gegen die Sozialistische Volksrepublik Albanien.

Sie äußern sich nicht darüber, was in Kosova vor sich geht, damit sie den großserbischen Clan stützen, damit Serbien nicht geschwächt wird und dem anderen, dem slowenisch-kroatischen Clan, der prowestlich, proamerikanisch ist, seine Hegemonie aufzwingen kann.

4. Der großserbische Clan ist für den bürokratischen Zentralismus; der kroatisch-slowenische Clan ist hingegen für die titoistische Selbstverwaltung. Das Selbstverwaltungssystem hat den großserbischen Clan wirtschaftlich und politisch geschwächt. Ranković und sein Clan wurden beseitigt. Die Sowjets hatten seinerzeit den Ranković-Clan unterstützt, ja einmal bezeichneten sie sogar den »Sänger der Sowjethymne«<sup>1</sup> als den »positivisten Mann«.

Nach Titos Tod will sich der serbische Clan an dem kroatisch-slowenischen Clan rächen. Zwischen diesen beiden mächtigsten Clans gibt es tiefe Widersprüche, die sich noch mehr zuspitzen werden. Die Sowjets stecken mitten in einer Verschwörung mit den Großserben. Das Stillschweigen der Sowjets über die Unterdrückung der Albaner durch die Serben hilft dem serbischen Clan, um den kroatisch-slowenischen Clan zu schwächen und das Selbstverwaltungssystem in ein einheitliches bürgerlich-bürokratisches System zu verwandeln. Die Sowjets wiederum halten die Bulgaren und die mazedonische Frage fest in der Hand und benutzen sie als Schachfigur, mit der sie, je nach den Umständen, vorwärts oder rückwärts ziehen.

Wir müssen diese große und wilde sowjetisch-großserbische Verschwörung entlarven. Sie ist eine der gefähr-

---

1. So nannten die Sowjets Ranković, der während eines Gelages mit den sowjetischen »Genossen« in Moskau die Hymne der Sowjetunion gesungen hatte.



lichsten Verschwörungen für die Sozialistische Volksrepublik Albanien und den Balkan.

Die Weltöffentlichkeit im allgemeinen und die Staatskanzleien der Welt bejahen die »Republik Kosova« und billigen unsere Haltung, sie sind gegen diese Verschwörung, sie sind für einen stabilen Status in der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien und gegen die serbische Hegemonie. Die »Republik Kosova« würde den wütenden serbischen Chauvinismus schwächen und den *Status quo* der Jugoslawischen Föderation festigen, sie würde den strategischen Plänen der Sowjets einen Strich durch die Rechnung machen.

**BETRACHTUNGEN**

Wir Albaner als Volk, als Partei, als Staat waren schon immer gegen imperialistische Kriege, gegen jeden ungerechten Krieg, der die Versklavung, die Niedermetzlung und Ausbeutung der Völker zum Ziel hat. Dies hat besondere, konkret historische Gründe. Im Verlauf seiner ganzen Existenz hatte das albanische Volk unter solchen Kriegen schwer zu leiden, die erklärtermaßen zum Schaden seiner Freiheit, seiner territorialen Integrität und nationalen Unabhängigkeit geführt wurden. Diese haben ihm, ohne Ausnahme, Ströme von Blut gekostet, haben es der Ausbeutung unterworfen und zersplittert. Das ist die unleugbare Wirklichkeit.

Unser Volk hat diesen Kriegen mit Heldenmut widerstanden und hat mit Entschlossenheit und, ohne sich zu ergeben, gegen brutale Feinde gekämpft, um seine Freiheit, Unabhängigkeit, Integrität, Kultur, die eigene Existenz und alles, was seiner war und ist, zu verteidigen. Während dieser Kriege hat es gleichzeitig auch gelernt, besser zu kämpfen, hat es Erfahrungen gewonnen, um die Probleme, die sich ihm stellten, zu verstehen — die Ziele, die Taktiken, die Pläne und Verschwörungen der äußeren und inneren Feinde —, und auf dieser Grundlage hat es verstanden, eigene Taktiken des Widerstandes zu entwickeln, um den Feinden und ihren Untaten die Stirn zu bieten. Auch das sind Tatsachen. Freund von Feind,

falsche von wahren Freunden unterscheiden zu können, ist eine Frage der Erfahrung. »Wer leidet, lernt«, sagt unser Volk. Aber es sagt auch: »Der Fluß schläft, aber der Feind schläft nie«. Diese beiden Sätze, diese großen Lehren, gründen auf tiefen Gedanken der Volksphilosophie, sind Ergebnis der großen Erfahrung unseres Volkslebens, und haben es im Verlauf seiner uralten Geschichte geleitet.

**Der Kampf eines Volkes um nationale Existenz hängt nicht von diplomatischen Kombinationen und Intrigen der anderen Staaten, seien sie groß oder klein, ab, und kann davon auch nicht bestimmt werden. Dieser Kampf ist von dem Selbstbewußtsein des Volkes selbst abhängig, davon, daß dieses dahin kommt, zu begreifen, welches seine wahren Rechte und Interessen sind, in jeder Situation, zu jeder Zeit Vertrauen in die eigene Kraft zu setzen und daß es mit eisernem Willen, gesunder Logik und revolutionärem Kampf diese Rechte und Interessen zu verteidigen versteht. Nur auf diese Weise verhundertfacht sich die Kraft des Volkes, wird unbezwingbar und bricht wie ein unaufhaltsamer Wirbelsturm los.**

Wir Albaner sind einen solchen Weg gegangen. Das bestätigt die Geschichte. Andernfalls würden wir nicht existieren, die Besatzer hätten uns assimiliert, die Feinde hätten uns ausgelöscht; andernfalls wären wir nicht zum Aufbau einer fortgeschritteneren Gesellschaft gekommen, der sozialistischen Gesellschaft, in der das Volk an der Macht ist. Unser Volk kämpfte unter der Führung der Partei, mit dieser reichen Erfahrung aus Freiheitskämpfen und -bestrebungen und schaffte es, zu siegen und die neue Gesellschaft aufzubauen. Doch nicht nur das, es ist auch entschlossen, diese Gesellschaft weiterzuentwickeln, und wird nicht zulassen, daß die Freiheit, die Unabhängigkeit und die errungenen Siege ihm wieder aus der Hand gleiten,

und daß irgendein Feind, ob groß oder klein, ob alt oder neu, diese ihm wieder raube.

Wir wissen, daß es auf der Welt Menschen und Mächte gibt, die Albanien und das albanische Volk nicht ertragen können und nicht wollen, daß sie existieren, die nicht wollen, daß das albanische Volk sein Leben so aufbaut, wie es selbst beschlossen hat, denen es nicht gefällt, daß ein kleines Albanien am Leben ist als ein sozialistischer Staat inmitten eines Ozeans kapitalistischer Staaten unter verschiedenen Etiketten.

Doch sie können gegen das sozialistische Albanien nichts unternehmen. Die Zeiten, das Kräfteverhältnis haben sich zugunsten unseres Volkes und Albanien stark verändert. Gut, sie könnten die Sozialistische Volksrepublik Albanien von außen angreifen, und dies dürfen wir weder vergessen noch verdrängen, doch auch wir werden uns verteidigen, und wir wissen, wie wir uns verteidigen und siegen können. Während seiner ganzen Geschichte hat das albanische Volk sich zu verteidigen gewußt. Unsere Partei der Arbeit hat die Einheit im Kampf für die Verteidigung unseres Volkes weiter bereichert und gestählt. Auch der Marxismus-Leninismus lehrt uns, daß die Völker, die für die Verteidigung ihrer Freiheit und Unabhängigkeit kämpfen, einen gerechten Kampf führen, also unbezwingbar sind. Das gilt auch für das albanische Volk. Man kann versuchen, uns zu spalten, die Festung von innen zu nehmen, doch solange die Partei der Arbeit Albanien lebt, als eine wahrhaft marxistisch-leninistische Partei an der Spitze des albanischen Volkes, wird so etwas nicht geschehen. Unsere Festung gleicht nicht den Festungen ihrer Träume. Sie wurde auf unserem Heimatboden erbaut mit dem Blut und Schweiß der Söhne dieser Erde, von unseren eigenen Händen. Sie zeigt keine Risse, keine Lücken und wurde nicht mit brüchigem und baufälligem Material errichtet. Sie ist in der Lage zu wider-

stehen, wie sie bisher allen Wogen des Kampfes standgehalten hat, die über sie hereinbrachen. Unsere imperialistischen, sozialimperialistischen und anderen Feinde mögen versuchen, unsere Partei von ihrem Weg abzubringen, wie sie andere Parteien auf Abwege geführt haben, doch bei uns werden sie keinen Erfolg haben, denn die Partei der Arbeit Albaniens entfernt sich keinen Augenblick lang, zu keinem Zeitpunkt und in keiner Frage von der Theorie des Marxismus-Leninismus und von den leninistischen Normen ihres Lebens. Gerade diese entschlossene Haltung, gerade diese unerschütterliche Treue gegenüber dem Marxismus-Leninismus hält unsere Partei rein und macht sie stark. Sie ist mit dem Volk eng verbunden und existiert, lebt und kämpft zum Wohl des Volkes, aus dem sie hervorgegangen ist, welches Tag für Tag mit eigenen Augen die große Führungsrolle der Partei beim Fortschritt des Landes und bei der Hebung seines wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Wohlstandes verfolgen kann.

Es ist daher klar, warum das albanische Volk gegen imperialistische Raubkriege ist. Es hat seine schweren und schrecklichen Folgen am eigenen Leib gespürt. Deshalb sind unser Volk und die Sozialistische Volksrepublik Albanien für den Frieden zwischen den Völkern. Die jahrhundertealte Erfahrung des albanischen Volkes und unsere marxistisch-leninistische Ideologie, die die gesamte Tätigkeit der Partei der Arbeit Albaniens leitet, sprechen in klaren Worten über die Richtigkeit ihres Weges in dieser großen Frage, ungeachtet dessen, was die wirklichen Gegner des Völkerfriedens sagen.

Unser Volk hat niemals andere Völker angegriffen, niemals hat es nach Dingen, die anderen gehören, gegiert und solche angetastet. Im Gegenteil, auch wenn es Opfer übler Absichten und räuberischer Ziele einiger fremder Völker gewesen ist, ist es ihnen zu Hilfe gekommen. Auch

das ist eine Tatsache, die durch keinerlei Propaganda oder Demagogie aus der Welt geschafft werden kann. In der Presse und in Büchern mag der eine oder andere die historischen Ereignisse in ihr Gegenteil verkehren, doch nicht die wirkliche Geschichte, denn diese ist im Schoß der Völker selbst verewigt, welche sie von Generation zu Generation weitergeben.

Doch wir wissen und sind uns bewußt, daß der Frieden zwischen den Völkern nicht zu erreichen ist ohne den gerechten revolutionären Kampf der Völker selbst gegen diejenigen, die diesen Frieden nicht wollen, weil sie die Freiheit und die Souveränität der Völker nicht dulden, weil sie dagegen sind, daß die Völker die schweren Ketten der Knechtschaft und der barbarischen Ausbeutung abwerfen, die die kapitalistischen Mächte ihnen schon seit Jahrhunderten um den Hals gelegt haben. Genau hier trennen sich die Wege zwischen den Völkern, die ihre vollständige Freiheit wollen, und ihren imperialistischen Unterdrückern und Räubern. Hier handelt es sich um einen Klassenkampf im Inneren und auf internationaler Ebene. In diesem Kampf ringen die Volksfeinde, die Kapitalisten aller Schattierungen und Kaliber darum, die Ausplünderung und Herrschaft über die Völker aufrechtzuerhalten, während diese darum kämpfen, ihre Rechte zu erlangen und der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen für immer ein Ende zu machen.

Die Kapitalisten haben ihre eigene Ideologie, die sie in ihrem räuberischen, ungerechten Kampf gegen die Völker leitet. Doch auch die Völker haben ihre Ideologie, den Marxismus-Leninismus, die unsterblichen Ideen von Marx, Engels, Lenin und Stalin, die sie zur Befreiung vom Kapital führen.

Hier beginnen die Widersprüche und der Kampf zwischen den beiden Systemen, die für zwei verschiedene Gesellschaften stehen, nämlich für die kapitalistische und

die sozialistische, für zwei Systeme mit gänzlich entgegengesetzten Zielen und Interessen, als Gegner im gegenseitigen Kampf um den Entwicklungsweg der Zukunft der Menschheit. Hier hat auch die Politik der Staaten auf der Welt mit unterschiedlichen Systemen ihren Ausgangspunkt. Die Politik der bürgerlichen, kapitalistisch-revisionistischen Staaten dient der dort herrschenden bürgerlichen Klasse. Diese Herrschaft wird vermittelt einer Basis und eines Überbaus, welche die Arbeiterklasse, die Bauernschaft, die breiten werktätigen Massen des Landes unterdrücken und ausbeuten, hergestellt. Diese Herrschaft wird ebenfalls verwirklicht mit Hilfe verschiedenster Bündnisse, die die kapitalistische und revisionistische Bourgeoisie mit der großer kapitalistischer, imperialistischer und sozialimperialistischer Staaten schließt.

Die Stärke der Infrastruktur in den verschiedenen Staaten mit kapitalistischem System und mit ihren Nuancen in Form und staatlicher Benennung ist verschieden und hängt von dem Niveauunterschied im wirtschaftlich-gesellschaftlichen Potential ab, den ihre ungleichmäßige Entwicklung hervorruft. Das Bemühen, diese Niveauunterschiede und ihre Folgen auszugleichen, schafft innerhalb der herrschenden bürgerlichen Klasse selbst Widersprüche, deren verschiedene Schichten und Vertreter durch politische Manöver und Demagogie zu erreichen versuchen, daß ihrer Klasse die Macht niemals aus den Händen gleitet. Diese für die Völker sehr gefährlichen Betrugsmanöver tarnen sie mit der sogenannten demokratischen Freiheit innerhalb des kapitalistischen Systems, mit dem Kampf, den jeder, natürlich aus der eigenen Ecke, für »die Rechte der Wähler, der werktätigen Massen« führt, und den die verschiedenen, mannigfaltig etikettierten Parteien bis ins Parlament hineintragen. Doch diese Parteien sind weder demokratisch noch vertreten sie irgendeine demokratische Sache. Der »Kampf« zwischen

ihnen ist ein Kampf der politisch-fianziellen Clans, ein Kampf mit Worten, ein Kampf in Wandelgängen und Salons, dessen Entwicklung in keinerlei Interesse der werktätigen Massen oder Wähler liegt. Im Gegenteil, sobald die Vertreter dieser Parteien, die »in freier und demokratischer Wahl« gewählten Abgeordneten ins Parlament eingezogen sind, beschließen sie Gesetze ausschließlich zugunsten der Bourgeoisie, um ihr unermeßliches Kapital zu verteidigen, um also ihrer Herrschaft über die werktätigen Massen das Leben zu verlängern.

In der kapitalistischen Gesellschaft dienen der Widerstreit zwischen den politischen Strömungen und die ökonomischen Reformen, die die verschiedenen bürgerlichen Parteien verkünden, einzig und allein dazu, die Macht wie auch die kolossalen Profite zu sichern oder auf Kosten der Massen untereinander aufzuteilen. Diesen gaukeln sie lediglich die Illusion vor, man kämpfe angeblich für ihre Interessen, während der tatsächliche und wesentliche Kampf für die ununterbrochene Verelendung der Massen geführt wird, um ihnen ihr Schweiß und Blut auszusaugen.

Auf diese Weise vertieft sich in der bürgerlichen, kapitalistischen und revisionistischen Gesellschaft die Polarisierung zwischen Unterdrückern und Unterdrückten, zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten. Eben solche Klassenbeziehungen herrschen auch zwischen den kapitalistischen und revisionistischen Staaten. Die wirtschaftlich und militärisch Größten und Mächtigsten diktieren in verschiedenen Formen den kleineren kapitalistischen und revisionistischen Staaten das Gesetz. Die wirtschaftliche Abhängigkeit, die den Kleinen von den Großen aufgezungen wird, führt zweifellos zu allseitiger politischer Abhängigkeit und Unterwerfung. Die Unabhängigkeit dieser Staaten ist fiktiv und verfolgt allein den Zweck, ihre Verfassungen zu zieren und die Völker zu betrügen. Heute



ist es eine nicht wegzudiskutierende Tatsache, daß eine Reihe kapitalistischer und revisionistischer Staaten abhängig, an die imperialistischen Supermächte gebunden und mit tausend verwickelten Fäden an ihre Politik gefesselt ist, und dies nicht nur aufgrund der militärischen Organisationen wie NATO bzw. Warschauer Vertrag, oder der monopolistischen Wirtschaftsgemeinschaften, wie des Europäischen Gemeinsamen Marktes oder des RGW. Auch die anderen kapitalistischen und revisionistischen Staaten, die sich nicht an diesen Blöcken beteiligen, sind ebenso wenig unabhängig und keineswegs an die imperialistischen und sozialimperialistischen Groß- und Supermächte nicht gebunden. Diese sogenannten unabhängigen Staaten stecken bei den kapitalistischen Großmächten in unendlichen Schulden. Folglich steht die politische Unabhängigkeit dieser Staaten — und daran kann es überhaupt keinen Zweifel geben — auf tönernen Füßen, weil es bekanntlich eine politische Unabhängigkeit ohne ökonomische Unabhängigkeit nicht gibt. Das beweist die frühere und gegenwärtige internationale Praxis. Würde dieses ungeschriebene, kapitalistische Gesetz über Beziehungen des Gehorsams zwischen dem, der Geld oder Waren auf Kredit gibt, und dem, der sie mit Schulden nimmt, nicht elsern wirken, dann gäbe es nicht die allseitigen Erpressungen der Großen gegenüber den Kleinen, der Steinreichen und Reichen gegenüber den Armen und Bettelarmen, dann bestünde die Unbeständigkeit in der Politik der Staaten nicht, dann existierte der Kampf um Märkte nicht, der Neokolonialismus, die Einmischungen des einen Staates in die inneren Angelegenheiten eines anderen, die heute an allen Ecken und Enden der Welt vor sich gehen und bis zu blutigen, bewaffneten lokalen Konflikten führen. Die allgemeine Krise selbst zwingt den kapitalistischen und revisionistischen Staaten die Kette der politisch-ökonomischen Abhängigkeit auf.

Es ist ein großes und unentschuldbares Verbrechen an der Menschheit, den Völkern diese Situation der politisch-wirtschaftlichen Unterwerfung zu verheimlichen, ihnen nicht die Ursachen und Quellen dieser allgemeinen politischen Instabilität auf der Welt zu erklären, ihnen nicht deutlich zu machen, wer sie unterdrückt und ausbeutet, ihnen durch alle möglichen gesellschafts- und revolutionsfeindlichen politischen Formeln zu verheimlichen, daß die Supermächte und die imperialistischen Mächte stark und ununterbrochen rüsten und sich fieberhaft auf einen Krieg vorbereiten.

Marktschreier gibt es ohne Zahl, die »pazifistische Organisationen« aus der Taufe heben, in denen sie sich versammeln und angeblich für die Sache der Abrüstung und des Friedens lautstarke Reden halten und die Völker in »blockfreie«, in viele »Welten« oder in »unterentwickelte Länder« aufteilen, doch diese alle stören die Imperialisten und Sozialimperialisten, welche nach keinerlei internationalen Foren und Konferenzen fragen, nicht dabei, mit ihrer hegemonistischen und expansionistischen Politik voranzugehen. Sie bleiben dabei, über andere Länder und Völker zu herrschen, die Welt in politische, wirtschaftliche und militärstrategische Einflußzonen aufzuteilen, ungeheure Profite durch den Verkauf ihrer auf Halde liegenden Waren und Waffen aller Art mittels erzwungenen Handels zu erzielen und ein paar Brosamen dieser Gewinne in Form von Krediten und Investitionen einigen Staaten zu überlassen; die Imperialisten und Sozialimperialisten bleiben dabei, jene Regierungen zu unterstützen, die am bereitwilligsten ihrer imperialistischen Politik Folge leisten, das eigene Land und Volk unterjochen und den Supermächten und den entwickelten kapitalistischen Staaten möglichst viele Konzessionen einräumen, um die nationalen Reichtümer dieser Länder auszubeuten. Auf diese Weise hängen diese Länder völlig

von den Krediten ab, die ihnen die imperialistischen Mächte gewähren.

Heute entwickeln sich auf der Welt zahlreiche Widersprüche, sie verschärfen sich und nehmen an Umfang und Tiefe zu. Scharfe, tiefe Widersprüche bestehen zwischen den Supermächten, zwischen den Supermächten und den kapitalistischen Industrieländern, zwischen diesen und den anderen Ländern der Welt mit ihren verschiedenen Systemen und unterschiedlichen Bezeichnungen, wie »Entwicklungsländer«, »unterentwickelte Länder«, »zurückgebliebene«, »arme« usw. usf. All diese Widersprüche führen im allgemeinen zu einer sehr gefährlichen Lage. Gleichzeitig versinkt die gesamte kapitalistische und revisionistische Welt in einer bisher nicht dagewesenen wirtschaftlichen, politischen und moralischen Krise.

Die kapitalistischen und revisionistischen Bourgeoisien unternehmen allseitige Anstrengungen, die katastrophalen Folgen dieser Krise auf den Rücken der werktätigen Massen und den der Völker ihrer eigenen und anderer Länder abzuwälzen und ihre Profite unangetastet zu lassen. Die Bürde der Krise lastet deshalb in erster Linie auf den werktätigen Massen, welche von der Ausbeuterklasse unterdrückt werden, obwohl gerade sie die materiellen Güter schaffen.

Diese Tendenz der Bourgeoisie vertieft deren Klassenwidersprüche zum Proletariat und den werktätigen Massen weiter, vertieft die Kluft zwischen Arm und Reich, verschärft die zwischenimperialistischen Widersprüche, die zwischen den »Verbündeten« in den kapitalistischen und revisionistischen Gruppierungen und die zwischen den Metropolen und den kolonialen und nekolonialen Ländern.

Heute ist der größte und schärfste Widerspruch der zwischen dem Weltkapitalismus einerseits und der Arbeiterklasse und den werktätigen Massen in allen Ländern

der Erde andererseits. Dieser Widerspruch ist innerhalb der kapitalistischen und revisionistischen Regime unlösbar. Angesichts dieser Lage entwickelt sich ein konkreter Kampf für nationale und gesellschaftliche Befreiung, für Reformen; Streiks und Demonstrationen mit politisch-ökonomischen Charakterzügen breiten sich aus. Dies alles erschüttert nach wie vor die kapitalistische Weltbourgeoisie in ihren Grundfesten, von Tag zu Tag zunehmend, revolutionäre Situationen und Revolutionen reifen heran und kommen näher.

Auf internationaler Ebene entwickeln sich unterschiedliche Kampfformen auf beiden Seiten. Zunehmend und schärfer kommt die kapitalistische und revisionistische Gewalt, Peitsche und Demagogie zur Anwendung. Zum Waffenarsenal der von der Welle der Revolutionen erschreckten kapitalistischen Bourgeoisie gehört es, die Korruption der heimlich wie auch offen herrschenden Cliquen zu verbreiten; mit sämtlichen Mitteln der Propaganda wird nach wie vor auch die intellektuelle und sittliche Entartung geschürt. Die Bourgeoisie nutzt auch ihre in Krisenzeiten bevorzugte Waffe, den Terrorismus, mit dessen Hilfe sie versucht, dem flammenden Gefühl der Befreiung aus den Ketten des Kapitals in den Augen des aufgebrachten Volkes einen Makel anzuhängen, und sie will dadurch, daß sie die Aktionen der echten Revolutionäre mit dem Terrorismus gleichsetzt, den Massen Angst einjagen, sie von der Revolution abbringen, die eigene unterdrückerische Ordnung aufrechterhalten und ohne große Schmerzen aus der schweren, tödlichen Krise herauskommen.

Gegen diese brutalen, gewaltsamen Kampfmaßnahmen der kapitalistischen Bourgeoisie kämpft die Welt der Arbeit, die Welt, welche gesellschaftliche und nationale Befreiung erstrebt, mit ihren eigenen Mitteln.

In dieser für sie chaotischen wirtschaftlichen, politischen und moralischen Krise erheben die imperialistischen und revisionistischen Feinde lautes Geschrei über »die isolierte Lage und Position« unseres Landes. Aber ist Albanien von der Außenwelt abgeschnitten, wie die Revisionisten aller Schattierungen und unsere diversen imperialistischen Feinde behaupten und wünschen?

Die Antwort auf diese Frage hängt davon ab, von welchem klassenmäßigen und politischen Standpunkt aus man an sie herantritt.

Vom Standpunkt unseres Staates, unserer Ideologie und Politik aus war die Sozialistische Volksrepublik Albanien niemals isoliert, sie ist es nicht und wird es nie sein. Wir unterhalten diplomatische Beziehungen zu der Mehrzahl der Staaten auf der Welt und nichts kann uns daran hindern, auch zu den Staaten Beziehungen aufzunehmen, zu denen wir noch keine unterhalten. Mit den Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion wollen wir keine derartigen Verbindungen herstellen. Was England und die Bundesrepublik Deutschland betrifft, so schuldet ersteres der Sozialistischen Volksrepublik Albanien noch das geraubte Gold und letztere den Schadensersatz für die Kriegsfolgen.

Nicht anders verhält sich die Sache mit den gegenseitigen Handelsbeziehungen mit vielen kapitalistischen und revisionistischen Staaten. Der Handel zwischen uns und diesen Staaten wird nach dem Clearing-Verfahren oder gegen *Cash*\* abgewickelt. Auch in dieser Hinsicht gibt es keinerlei Isolation.

Zu vielen kapitalistischen Staaten unterhalten und erweitern wir auch kulturelle Beziehungen, wenn es für uns politisch vorteilhaft und auch die andere Seite einverstanden ist, und wir tauschen mit ihnen Erfahrungen im Bereich der Bildung, der Kultur und der Technik aus.

---

\* Barzahlung (engl. im Original)

Die Ausweitung dieser Aktivitäten hängt unsererseits nur von unseren materiellen Möglichkeiten ab. Also auch in diesem Bereich gibt es keine Isolation.

Was den Tourismus betrifft, so betreiben wir ihn weder nach Umfang und Form, so wie ihn die kapitalistischen und revisionistischen Länder entwickeln, noch mit profitorientierten und damit auch verkommenen Zielen wie sie. Wir praktizieren einen Tourismus für Freunde und Sympathisanten des sozialistischen Albanien, für ehrbare Leute aus Ländern und Staaten, die gegenüber unserem Land eine freundschaftliche und korrekte Haltung an den Tag legen. Der Tourismus ist bei uns weder eine Industrie, noch ein Mittel zur Korruption oder Herumtreiberei. Und weil der Tourismus bei uns nicht diese Formen annimmt, sagen unsere Feinde, die Sozialistische Volksrepublik Albanien »ist ein verschlossenes, isoliertes Land«. Aber wann und in welchem Zusammenhang haben unsere imperialistischen und revisionistischen Feinde jemals gut über das albanische Volk und über Albanien gesprochen? Wann haben sie einmal nicht unsere Politik, unsere ältere und jüngere Geschichte, unsere Errungenschaften verleumdet? Aber dem albanischen Volk und Albanien hat das alles nichts geschadet. Im Gegenteil, ihre Autorität und ihr Prestige sind fortwährend gewachsen. Also, von unserem Standpunkt aus und in Wirklichkeit sind wir nicht isoliert und werden es auch niemals sein. Wir haben den Imperialisten und Revisionisten gegenüber betont und wiederholen es, daß Albanien keine offene Herberge ist, in der Schweine und Säue aus und ein gehen. In den Städten, auf den Bergen und Ebenen und an den Küsten unseres sozialistischen Vaterlandes finden auch in Zukunft ihre entartete, widerliche Lebens- und Denkweise keinen Platz.

Wir wissen, daß die revisionistischen Staaten (Jugoslawien, Sowjetunion u.a.) und die kapitalistischen Staa-

ten unseren Staat als von der Welt abgeschnitten bezeichnen, weil er weder bisher noch in Zukunft in ihren Kreis eintritt, ökonomisch von ihnen nicht abhängt, keine Kredite nimmt, sich nicht bei ihnen verschuldet, politisch von ihnen nicht abhängig ist, keine Verletzung seiner Unabhängigkeit und Souveränität duldet und weder seine Staatsordnung noch seine marxistisch-leninistische Ideologie ändert. So war es, und so wird es auch in Zukunft sein.

Einige von diesen Staaten meinen, daß die unabhängige Politik, die die Sozialistische Volksrepublik Albanien auf jedem Gebiet und unter allen Umständen verfolgt, etwas Anachronistisches sei. Wir verstehen auch, warum sie das sagen. Für sie ist es anachronistisch, daß unser Staat der Diktatur des Proletariats in keiner Krise steckt, nicht von der großen Weltkrise beeinflußt wird, daß in unserem Staat politische Stabilität herrscht, daß sich unsere Wirtschaft von Jahr zu Jahr entwickelt, daß die Preise nicht steigen, daß es weder Arbeitslosigkeit noch wirtschaftliche und politische Emigration, weder wirtschaftliche Streiks noch politische Demonstrationen gibt, wie überall auf der Welt in allen kapitalistischen und revisionistischen Staaten.

Aber man kann wohl sagen, daß Albanien mit der Gesellschaftsordnung, die es aufbaut, gegenüber den verschiedenen Staaten, welche sich in einer politischen, ökonomischen und moralischen Krise befinden, ein einzigartiger, isolierter Fall ist. Aus diesem Grund und wegen dieser so guten und gesunden Lage bei uns haben sie durchaus Recht zu sagen, daß wir von ihnen und von den Übeln ihrer Regime und ihrer Politik »isoliert« sind.

Deshalb spielt Albanien, so klein wie es ist, mit seiner prinzipienfesten unabhängigen Politik, mit seinem Mut und mit seinen greifbaren Ergebnissen in der internationalen Arena eine doppelte politisch-gesellschaftliche

Rolle — einerseits entlarvt es die kapitalistische und revisionistische Gesellschaftsordnung und ihre Politik, andererseits spielt es eine konstruktive, revolutionäre und ermutigende Rolle für diejenigen Völker der Welt, die dafür kämpfen, sich vom Joch des Kapitals zu befreien.

Unter dem Blickwinkel dieser wichtigen Rolle muß man die Frage betrachten, ob das sozialistische Albanien isoliert ist oder nicht.

Die Völker der ganzen Welt lieben, achten und verteidigen das sozialistische Albanien und die Partei der Arbeit, die es führt, und sie bilden ihrerseits eine Einheit mit uns. Das kleine sozialistische Albanien wurde für die werktätigen Massen zu einem Beispiel und zu einer großen Hoffnung. Unter diesen Umständen und unter dieser Bedingung kann also nicht von einer Isolierung Albaniens gesprochen werden. Von den Völkern isoliert, vor ihnen diskreditiert und ihnen verhaßt sind die Kapitalisten, die Revisionisten, die Imperialisten und Sozialimperialisten. Aber gerade diese wollen die Sozialistische Volksrepublik Albanien als isoliert hinstellen, sie entstellen, allerdings erfolglos, ihre richtigen Worte, ihre Errungenschaften, und dies ist letzten Endes ein Teil deren Bemühungen, die marxistisch-leninistische Theorie selbst zu isolieren, sie veraltet und anachronistisch zu bezeichnen. In diesem Rahmen bemühen sie sich zu beweisen, daß »der Sozialismus aufgebaut werden könne«, indem er von jeder beliebigen reformistischen, opportunistischen, ja sogar faschistischen Ideologie geleitet wird.

In einem »engeren« Sinne beunruhigt ein kleines Land und Volk wie das unsrige die kapitalistischen und revisionistischen Staaten nicht. Doch in einem weiteren Verständnis beunruhigt sie die Ideologie, die unser Volk leitet, sehr, beunruhigt sie die wirklich sozialistische Gesellschaft, die bei uns erfolgreich aufgebaut wird, in der politische und wirtschaftliche Störungen unbekannt sind



und sich eine gesunde Kultur entwickelt. Deshalb versuchen die Feinde der Völker, die solide moralisch-politische Lage unseres Volkes als mißgestaltet hinzustellen und den großen, ununterbrochenen wirtschaftlich-gesellschaftlichen Fortschritt unseres Landes herabzumindern.

Der Kampf sämtlicher Feinde der Völker gegen unser sozialistisches Land beruht auf den gleichen Klassenpositionen, doch in seiner Intensität gibt es auch Unterschiede. Das kommt daher, daß zwischen den Feinden des Sozialismus, zwischen den Kapitalisten und Revisionisten tatsächlich zwar eine Einheit vorhanden ist, daß es aber auch Meinungsverschiedenheiten, Kampf und Streit zwischen ihnen gibt. Zwischen den großen und den kleinen Staaten, zwischen den hochentwickelten, den weniger entwickelten und den zurückgebliebenen gibt es ebenfalls Kampf und Auseinandersetzung.

In der heutigen Epoche der großen Krise des Kapitalismus sind die kapitalistischen und revisionistischen Staaten voneinander politisch-wirtschaftlich abhängig. Sicherlich stehen die stärksten und größten in einer geringeren gegenseitigen Abhängigkeit von den schwächsten und kleinsten, doch sind sie alle empfindlich und anfällig durch die fortgesetzten Widersprüche, die sich zwischen ihnen zuspitzen. Diese Widersprüche haben ihre politischen und wirtschaftlichen Auswirkungen und zeigen sich in den Positionen eines jeden Staates, sei es im Inneren, sei es in den internationalen Beziehungen zwischen den verschiedenen Staaten.

Die gegenwärtige Epoche könnte man als die Epoche der völligen Destabilisierung des Kapitalismus, der politischen Unbeständigkeit, der allgemeinen Unsicherheit und der düsteren und unklaren Zukunftsperspektiven bezeichnen. Die Kriegsstimmung beherrscht alles, denn man geht direkt auf einen Krieg zu mittels der imperialistischen, ungerechten Kriege, auch wenn es sich um lokale

Kriege handelt, die von den Imperialisten und Sozialimperialisten geschürt werden. Sie glauben, daß durch Krieg die tiefen und scharfen Widersprüche, die sie zerfressen, gelöst würden.

Die Völker können und dürfen der Politik der kapitalistischen und revisionistischen Staaten und der dazu gehörenden Demagogie nicht vertrauen. Zwischen den konkreten Tatsachen, in dem dichten Nebel, womit der Überbau der kapitalistischen und revisionistischen Regime die Sicht verhüllt, die Realität entstellt, die Menschen belügt und den Weg der Revolution zu verdunkeln trachtet, dürfen die Völker nicht die äußeren Formen der Struktur der kapitalistischen und revisionistischen Staaten, sondern müssen den Inhalt, das Wesen dieser Struktur, klar vor Augen haben, sie müssen wissen, in wessen Händen sich diese Waffen befinden und welcher Klasse sie dienen.

Dies bildet ein großes, wichtiges und schwer zu verstehendes und zu lösendes Problem, doch eine Lösung ist nicht unmöglich. Die Kräfte, die sich dem Joch des Kapitals entgegenstellen, sind größer und mächtiger. Durchgesetzt werden muß nur, daß sie vollständig erwachen, ihr Selbstbewußtsein gestärkt wird und diese Kräfte auf nationaler und internationaler Ebene organisiert werden. Die Devise, auf der die Stärke des Kapitalismus beruht, lautet: »Teile und herrsche!« Damit unterdrückt er den Schwächsten und nimmt ihm die Möglichkeit, Widerstand zu leisten, er fesselt ihn mit tausend Stricken, so daß der Schwache sein ganzes Leben als Individuum, als Volk und als Staat als Sklavenleben verbringt; er beutet ihn bis aufs Mark aus und bereitet ihm die Illusion, daß er in einer »freien, demokratischen Welt« lebe, in der er mit diesem elenden Leben, das er führt, zufrieden sein müsse und dem eigenen Herrn auch noch zu Dank verpflichtet sei. Dieser Devise müssen die Völker

Marx' berühmte Parole entgegenhalten: »Proletarier aller Länder, vereinigt euch!«, eine Losung, welche der kapitalistischen Bourgeoisie in jeder Epoche das Fürchten gelehrt hat.

Nichts kommt angesichts dieser chaotischen und ungleichmäßigen Entwicklung voran, ohne vielfältige Anstrengungen und ohne Kampf zwischen Unterdrückern und Unterdrückten, zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten. Die kapitalistischen Staaten stehen miteinander im Wettkampf um Überlegenheit. In der Mehrzahl der Fälle verläuft dieser Wettstreit zwischen ihnen aufgrund ihrer Interessenlage in Uneinigkeit. Wer der Größte ist, wer dem Anderen ein Bein stellen und ihn zu Fall bringen kann, wer das Gesetz machen kann und es schafft, daß seine Herrschaftspolitik hingenommen wird, entpuppt sich als der Schlaueste und politisch Geschickteste. Trotzdem ist auch seinen Machtpositionen keine lange Dauer beschieden, weil er sich zwei Arten von Gegnern schafft: Gegner aus der eigenen Klasse, denen es um die Machtposition und um Revanche für entgangene kapitalistische Profite geht, und den großen Gegner, die Arbeiterklasse und die breiten werktätigen Massen, die in verschiedenen Formen des Klassenkampfes die kapitalistische Ordnung von Innen heraus unterhöhlen, ihr Breschen schlagen und ihr eine Niederlage nach der anderen bereiten.

In ihrer Gier nach außergesetzlichen Profiten, danach, die Völker zu versklaven und mit ihrem Blut und Schweiß skrupellos zu schalten und zu walten, wird die kapitalistische Welt in keinem Lebensbereich Stabilität finden. Die werktätigen Massen sind, unabhängig von den erreichten Fortschritten, dieser Früchte ihrer Arbeit und ihres Schweißes, von jedem Gewinn ausgeschlossen; an den Rand der Gesellschaft gedrückt, sind sie ein andauernder Gegner der unmenschlichen Unterdrückung durch die kapitalistische Bourgeoisie.

In dieser brüchigen Realität voller wirtschaftlich-politischer Niederlagen und Instabilität suchen die kapitalistischen und revisionistischen Staaten nach irgendeiner zeitweiligen Lösung der brennendsten und gefährlichsten Probleme. Doch die Lösungen, die sich ihnen bieten, können nicht zufriedenstellen, weil sie, was die Absichten anbelangt, einseitig sind und infolge des Ansturms der Völker auf äußerst wackeligem Boden stehen. Die großen Antagonismen innerhalb des Kapitals und zwischen der Bourgeoisie und der Arbeiterklasse sowie den werktätigen Massen machen diese volksfeindlichen Lösungen wirkungslos.

Von diesem Klassengesichtspunkt aus führt uns die gegenwärtige Entwicklung in der kapitalistischen Welt zu einer realistischeren Einschätzung der Politik, die das Kapital verfolgt, um sein Leben zu verlängern, seiner Methoden und Taktiken im Kampf gegen die Völker.

Die verschiedenen Staaten auf der Welt, gleich welcher Gesellschaftsordnung auch immer, haben alle ihre eigene Außenpolitik. Diese beruht auf eine Reihe von Grundsätzen, welche Klassencharakter tragen, welche die herrschende Klasse verkörpern und ihr dienen und jeweils den politischen Umständen angepaßt werden, die im Inneren des Landes und in den Beziehungen zu den anderen Staaten, also auf internationaler Ebene, entstehen. Unter gewissen Umständen treten einige dieser Staaten manchmal aus dem Kreis der anderen hervor mit einer Politik der »Unabhängigkeit«, die sich in einigen Aspekten zeitweilig und konjunkturbedingt unterscheidet, um einige bestimmte politische, wirtschaftliche und militärische Zugeständnisse durchzusetzen. In diesen formellen, hin und wieder aber auch inhaltlichen Unterschieden spiegeln sich Stärke oder Schwäche der in einem Staat herrschenden bürgerlichen Klasse und der Einfluß des einen Staates

auf den anderen, welche auf dem Niedergang oder Wachstum ihres ökonomischen und militärischen Potentials beruhen. Das Prinzip von Profit und Herrschaft, die Stabilität oder Instabilität der Lage eines kapitalistischen oder revisionistischen Landes bewirken, daß die Politik dieser Staaten unbeständig ist und dem jeweils Stärksten und Mächtigsten zuneigt. Dieses führt zu wirtschaftlicher und politischer Abhängigkeit eines bürgerlichen Staates von einem anderen oder zur Gruppierung einer Reihe von Staaten gegen eine Gruppierung anderer rivalisierender Staaten. Unabhängig von den zwischen ihnen bestehenden Widersprüchen richten sich diese bürgerlichen Staaten nach gemeinsamen Kriterien, welche sie zu gegenseitiger Unterstützung zwingen, doch sie haben auch andere gegensätzliche Kriterien, welche ihre gegenseitigen Beziehungen aushöhlen und Verwirrung, einen Mangel an wirtschaftlicher Stabilität, politische Unruhen hervorrufen, welche folglich die allgemeinen und zweiseitigen Beziehungen schwächen. Für die kapitalistischen Länder haben diese zwischenstaatlichen Phänomene gegenwärtig eine unaufhaltsame Entwicklung eingeschlagen, die schwierig zu koordinieren, auszugleichen und zu stabilisieren ist. Die kapitalistische Ordnung steckt also nicht nur in einer schweren ökonomischen, sondern auch politischen Krise.

Die Produktionsverhältnisse und die Politik, die diese stützt, unterliegen in allen kapitalistischen Staaten, betrachten wir sie nun einzeln oder in ihren wechselseitigen Beziehungen, andauernden katastrophalen Veränderungen. Alles, was in jedem einzelnen Staat geschieht, beeinflußt mit Sicherheit die anderen Staaten. Die Wandlungen, Veränderungen, ökonomischen und politischen Krisen in einem mächtigen kapitalistischen Staat lösen mit Sicherheit eine Kettenreaktion in allen anderen Staaten, die von ihm abhängen, aus, auch wenn sich diese als

scheinbar völlig unabhängig von jenem geben. Für diese Erscheinungen, für diese chaotische Entwicklung wurde eine Sprache zur Rechtfertigung entwickelt, die mit unterschiedlichen, nach den Umständen, dem Land und den Tendenzen abgetönten Theorien gefüllt wird. All diese Theorien tragen das Etikett »demokratisch«, »revolutionär« und begleiten in der Praxis die Bildung verschiedenster Organisationen, die den Eindruck erwecken sollen, es würde gegen die Übel der Zeit gekämpft. Doch in Wirklichkeit steht heute die Welt vor der Tatsache, daß die Bösen gegen Böse kämpfen und miteinander rivalisieren. Beispielsweise rüsten alle auf und zur gleichen Zeit kämpfen sie angeblich gegen die Aufrüstung; alle sagen, »sie seien gegen den Krieg«, doch jeder kämpft mit eigenen Mitteln und Methoden, oft auch mit gemeinsamen, darum, den Frieden zu untergraben; alle führen die Nicht-einmischung in die inneren Angelegenheiten der anderen im Munde, doch auf die eine oder andere Art, durch Waffen, Politik, Diplomatie, durch die »Kavallerie des Dollars« und allerlei Kredite mischen sich alle brutal in die inneren Angelegenheiten anderer ein. Für all diese verbrecherischen und verwerflichen Handlungen hat die Bourgeoisie auch eine eigene Methode der Präsentation, eine besondere Ethik bezüglich der Redensarten entwickelt, die ihre offenen und geheimen politischen und praktischen Überlegungen und Ziele umschreiben. Wer von Form und Inhalt dieser Ethik abweicht, ist ein »Ketzer«, ein »Unerwünschter«, ein Feind der »zivilisierten Welt«!

Ganz gleich ob Individuum, Volk, Staat oder nicht-herrschende Klasse, jeder muß mit Zwangsläufigkeit von den der »allmächtigen« kapitalistischen Oligarchie festgelegten Weg gehen, welche allein fähig ist, »die richtige Lösung« aller Lebensprobleme der Staaten und Völker zu finden. Der Imperialismus, der Sozialimperialismus

und der monopolistische Weltkapitalismus versuchen, diese absolute Herrschaft theoretisch und praktisch zu bewahren und zu verewigen.

Wir meinen, daß diese Herrschaft gnadenlos bekämpft und zerschlagen werden muß. Wir müssen aus dem Teufelskreis der modernen geistigen, wirtschaftlichen und politischen Versklavung ausbrechen. Diese moderne Versklavung ist das grausame Werk der kapitalistischen bürgerlichen Klasse und der von ihr geschaffenen wirtschaftlich-politischen Ordnung. Die Arbeiterklasse eines jeden Landes ist die ZerstörerIn dieser kapitalistischen Herrschaft, es sind die breiten werktätigen Massen, die unterdrückt und ausgebeutet werden. Der Marxismus-Leninismus muß alle diese Massen zur Revolution führen für ein neues, wirklich sozialistisches Leben ohne Ausbeuter und ohne Ausgebeutete.

Das sozialistische Albanien ist eine Frucht der proletarischen Revolution. Geleitet von der marxistisch-leninistischen Theorie hat es die neue, die sozialistische Gesellschaft erbaut. Die Partei der Arbeit Albaniens stützte sich immer auf die Theorie von Marx, Engels, Lenin und Stalin und hat diese ohne Schwanken, ohne Abweichung, ohne Furcht sowie im kompromißlosen Widerstand und Kampf gegen die kapitalistischen und revisionistischen Ideologien in die Tat umgesetzt.

Auch die Außenpolitik unseres Staates der Diktatur des Proletariats läßt sich von Grundsätzen des Marxismus-Leninismus und des proletarischen Internationalismus leiten. Sie ist prinzipienfest und unwandelbar in ihrer Strategie. Diese Politik unterstützt die revolutionäre Bewegung der Arbeiterklasse und des Weltproletariats zur Befreiung vom Kapital, richtet sich also gegen letzteres, gegen seine Politik der Unterdrückung und Ausbeutung, gegen seine Basis und seinen Überbau; diese Politik gibt

dem Kampf der Völker für Freiheit, Unabhängigkeit, gesellschaftlichen Fortschritt und Sozialismus Rückhalt und stützt sich auf ihre Solidarität. Sie wendet sich gegen jede Form der Aggression und militärischen Einmischung eines Staates in einen anderen, gegen koloniale Ausbeutung, gegen jede Form der Bevormundung, des Diktats und der Vorherrschaft, gegen nationale Unterdrückung und Rassen-trennung. Unsere Außenpolitik hält an den Prinzipien des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, der Ausübung der vollständigen nationalen Souveränität und der Gleichberechtigung aller Länder in den internationalen Beziehungen fest.

Die grundlegenden Richtlinien der Außenpolitik der Sozialistischen Volksrepublik Albanien bestehen demnach in der Unterstützung der Befreiung der Völker von jedweder Unterdrückung und Ausbeutung von einheimischen oder auswärtigen reaktionären Kräften, im Kampf gegen imperialistische Kriege und gegen jeden anderen ungerechten Krieg, im Kampf für wirkliche Abrüstung und Frieden, im Kampf für die gegenseitige Freundschaft der Völker und die Entlarvung jeder Art von Feinden und der von ihnen benutzten Mittel, um die Freundschaft und Verständigung zwischen den Völkern zu untergraben.

Die reaktionäre kapitalistische und revisionistische Bourgeoisie und ihre Staaten arbeiten gegen die Sozialistische Volksrepublik Albanien, doch auch diese gegen sie. Die bürgerlich-kapitalistischen und revisionistischen Staaten nennen unsere richtige und revolutionäre Politik, die auf den unerschütterlichen Positionen unserer Theorie beruht, eine Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten, während sie ihre Verschwörungs- und Sabotagepolitik gegen die Völker nicht als Einmischung in unsere inneren Angelegenheiten, sondern als richtige und normale, in der Weltöffentlichkeit gegenwärtig bejahte Politik bezeichnen. In Wirklichkeit verhält es sich aber anders. Die



Weltöffentlichkeit, die breiten Massen der Völker akzeptieren die bürgerlich-revisionistischen Weltanschauungen nicht, welche den Betrug, die Unterdrückung und Ausbeutung kaschieren. Die Massen, die unsere politische Haltung zu vielen internationalen Problemen zur Kenntnis nehmen und verstehen, denken über sie nach, stellen zur Lage, wie sie sich darstellt, Vergleiche an, wägen unsere Begründung und die unserer Widersacher gegeneinander ab und stimmen unserer Haltung zu, unterstützen und übernehmen sie. Gerade das ist der große und wirkliche Grund, der die Antimarxisten und modernen Revisionisten aller Schattierungen beunruhigt. Andernfalls würden sie nicht die richtige politische Haltung der Sozialistischen Volksrepublik Albanien und der Partei der Arbeit Albanien verleumden. Sie handeln so, weil unsere Politik, ausgehend von den Positionen der Arbeiterklasse und gestützt auf den Marxismus-Leninismus, ihre pseudomarxistische Politik entlarvt, die von kapitalistischen Positionen aus tätig wird. Auch dank dieser Enthüllungen erkennen die breiten werktätigen Massen, daß, unabhängig von der äußeren Form, die Basis und der Überbau in den revisionistischen Staaten die gleichen sind, wie in den anderen kapitalistischen Staaten. Ihr Inhalt, ihr Kern und ihre Ergebnisse im Leben sind eins.

Gerade weil die Partei der Arbeit Albanien und unser Staat die Ausbeuterordnung (mit ihren beiden Benennungen — kapitalistisch und revisionistisch) sowohl politisch als auch durch das positive Beispiel des erfolgreichen Aufbaus des Sozialismus in Albanien entlarven und bekämpfen, verfügen sie in der Welt über einen ehrenvollen Namen, nicht nur bei der Arbeiterklasse, sondern auch bei den fortschrittlichen Teilen der Bourgeoisie, unter der Jugend und den Intellektuellen.

Die mächtige Stimme der Partei der Arbeit Albanien beunruhigt die modernen Revisionisten sehr, weil sie in

Politik und Theorie ihren Bemühungen entgegentritt, den Revisionismus als einen »erneuerten Marxismus«, als einen der heutigen Zeit angepaßten Marxismus hinzustellen, einer Zeit, in der, immer ihnen zufolge, die Zerschlagung der kapitalistischen Gesellschaft verhindert, das Privateigentum an den Produktionsmitteln erhalten und die proletarische Revolution, das heißt, die Eroberung der Staatsmacht durch die Arbeiterklasse, vermieden werden muß. Den modernen Revisionisten gefällt es nicht, daß die Marxisten-Leninisten ihre Zersetzungstätigkeit enthüllen. Deshalb bezeichnen die modernen Revisionisten die Entlarvung ihrer antimarxistischen Theorien, ihrer ökonomischen und staatlichen Ordnungen und ihrer prokapitalistischen Innen- und Außenpolitik durch unsere Partei der Arbeit als Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten. Doch das stört uns nicht weiter.

Nicht erst heute und jetzt, sondern seit ihren frühesten Gründungstagen haben unsere Partei und unser proletarischer Staat öffentlich erklärt, daß sie eine prinzipienfeste und offene Außenpolitik der guten Nachbarschaft und der Beziehungen zu allen Staaten auf Grundlage der Gleichberechtigung, der Achtung der Souveränität, der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten und des gegenseitigen Vorteils verfolgen würden. Und an dieser Politik haben sie ohne jedes Schwanken festgehalten. Doch sie haben auch jedem, der es hören wollte, deutlich gemacht, daß eine solche Politik keinerlei Zugeständnis enthalten wird, keinerlei Verzicht auf den entschlossenen Kampf zur Verteidigung unserer führenden Ideologie, des Marxismus-Leninismus, keinerlei Verzicht auf den Kampf gegen den räuberischen Imperialismus und Kapitalismus, auf die Unterstützung der gerechten Kriege für die soziale Befreiung des internationalen Proletariats und der nationalen Befreiungskriege der Völker gegen Kolonialismus und Neokolonialismus.

Kein Mensch und keine Kraft der Welt kann die Partei der Arbeit und die Regierung der Sozialistischen Volksrepublik Albanien daran hindern, ihre Meinung zu sagen. Und das gilt nicht nur für politische Probleme und Ereignisse, die sie ganz direkt interessieren und mit den hohen Interessen unseres sozialistischen Vaterlandes, der Sozialistischen Volksrepublik Albanien verbunden sind, sondern auch für allgemeine Probleme und Ereignisse auf der Welt, weil auch diese alle angehen und nicht nur einige.

Bei der konsequenten Anwendung dieser Politik gehen unsere Partei und Staat nicht von zeitweiligen Interessen aus, um der einen oder anderen ausländischen, großen oder kleinen Macht, einen Gefallen zu tun oder einen Dienst zu erweisen. Bei dieser Politik lassen sie sich von keiner ausländischen Macht zu irgend etwas anstiften und vergessen niemals die Prinzipien unserer grundlegenden Strategie, die Freiheit und die Interessen der Völker, die Sache des internationalen Proletariats und seiner Revolution zu verteidigen. Sie ändern also ihre Strategie nicht nach dem augenblicklichen Auf und Ab. Hieraus ergibt sich die Stabilität unserer Politik und die Richtigkeit unserer Haltung.

Unsere Außenpolitik wird niemandem aufgezwungen. Trotzdem gibt es zahlreiche Menschen auf der Welt, sogar auch verschiedene diplomatische Kanzleien, die etwas über diese Politik und unsere Haltung erfahren und sie kennenlernen wollen, weil sie darin etwas Originäres wahrnehmen, das in der Politik der anderen Staaten (gleichgültig ob kapitalistische oder revisionistische) fehlt: Wahrhaftigkeit, Reife und Mut, offen die eigene Meinung zu sagen. Eine solch offene, richtige und ausgewogene Politik kann kein kapitalistischer oder revisionistischer Staat betreiben, wegen der Vielfältigkeit der politischen und ökonomischen Abhängigkeiten, der religiösen Einflüs-

se und der Klassenwidersprüche, an denen sie kranken. Das sozialistische Albanien leidet nicht unter einer derartigen Komplexität einengender und hinderlicher Faktoren, und genau hier wurzelt die Stärke seines Einflusses. Es gibt auch andere Leute, die unsere Politik und Haltung nur mit Schwierigkeiten verstehen können, weil sie sich wundern, wie es möglich ist, daß ein kleines Land wie Albanien eine solche Politik betreibt, welche ihrer Meinung und Einschätzung zufolge gute und richtige Dinge enthält, die keine anderen, sondern nur die Albaner zum Ausdruck bringen können.

Die Partei der Arbeit Albaniens ist eine starke Partei nicht aufgrund der Zahl ihrer Mitglieder, sondern aufgrund der marxistisch-leninistischen Ideologie, die sie beseelt und leitet. Die Sozialistische Volksrepublik Albanien ist ebenfalls ein starker Staat nicht aufgrund der Größe ihres Territoriums oder aufgrund der Bevölkerungszahl, sondern aufgrund der Tatsache, daß sie lebt, kämpft und die neue sozialistische Gesellschaft aufbaut, daß Partei und Volk vollständig vereinigt und sich darüber bewußt sind, was sie tun und lassen, wohin sie jetzt und in Zukunft gehen. Ihnen sind die großen grundlegenden Probleme des Lebens klar: Ohne die Vergangenheit zu vergessen, muß die Gegenwart ausgebaut und gesichert und zugleich die Zukunft vorausgesehen und vorbereitet werden.

Manch einer könnte denken, daß ein solcher Weg nur vorübergehend, unnormal, außergewöhnlich oder lediglich an das Leben und Werk einiger Führer gebunden sei, und daß keiner »aus der Reihe tanzen« könne, was den von der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft und ihren Ablegern, den modernen Revisionisten, geschaffenen Entwicklungsweg betrifft. Auch in dieser Frage irren sie sich gewaltig, weil sie die große Kraft des Sozialismus und unserer sieghaften marxistisch-leninistischen Lehre, die

die alte Gesellschaft zertrümmert und die neue aufbaut, ablehnen und nicht sehen wollen, weil sie weder die Partei der Arbeit, noch unser Volk kennen, weil sie das stählerne Band, das beide geistig, psychisch und materiell verbindet, weder kennen noch verstehen wollen.

Die große Instabilität der kapitalistischen Gesellschaft, die in einer vielschichtigen Krise versinkt, genau sie ist das Werk der unzufriedenen Völker und ihres Kampfes gegen das Sklavensystem und, da gibt es keinen Zweifel, der Begeisterung, die die revolutionäre Ideologie, der Marxismus-Leninismus, vermittelt, damit inmitten der Finsternis unserer Epoche der richtige und wahre Weg gefunden wird.

Wir albanischen Kommunisten sind uns der heutigen und künftigen Schwierigkeiten unseres Wegs bewußt, doch gleichzeitig sind wir vollkommen überzeugt davon, daß wir sie überwinden werden, denn wir sind auf dem richtigen Weg. Bei jedem Schritt, den wir nach sorgfältiger Abwägung und Kalkulation mit Sicherheit und Reife unternehmen, sind wir uns darüber klar, in welcher Periode wir leben, beobachten wir mit kritischem, marxistisch-leninistischem Blick die in der Welt vor sich gehenden Veränderungen und Entwicklungen, versuchen wir — durchaus nicht ohne Erfolg —, diese korrekt zu beurteilen, ihre positiven und negativen Seiten zu erkennen und erstere dabei auszunutzen und letztere zu bekämpfen. Unsere Taktik ist weder prinzipienlos noch zufällig; wir legen sie fest, indem wir ihr die Stärkung unserer revolutionären und unerschütterlichen Strategie unterordnen.

Die sicherste Grundlage aller gemeinsamen Siege des Volkes und der Partei der Arbeit Albaniens sind wir, die albanischen Kommunisten, Söhne und Töchter dieses Volkes, die dieses mit all seinem Wohl und Wehe kennen. Hierauf beruhen die gesunden Fundamente unserer politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Errungenschaften.

In unserem Land wurde die sozialistische Gesellschaft von einem uralten, zugleich aber auch jungen Volk voller Willensstärke, Aufgewecktheit und Mut aufgebaut. Die Geschichte hat es gelehrt, für seine Freiheit, ein gutes Leben und Gerechtigkeit zu kämpfen. Die Geschichte hat unser Volk gelehrt, zwischen den Völkern und den üblen, unterdrückerischen und verschlagenen Führern zu unterscheiden; sie hat das albanische Volk gelehrt, die anderen Völker zu lieben, ihnen nie etwas Übles, sondern nur Gutes zu tun, niemals zu irgendjemandes Werkzeug zur Unterdrückung anderer zu werden, sondern für die eigenen Rechte und die anderer zu kämpfen. Die Partei und ihre marxistisch-leninistische Ideologie haben diese hohen Tugenden in dem Albaner noch tiefer verankert, gestärkt, noch verständlicher und klarer gemacht und sie ihm in sein reines Blut eingepflegt.

Unser Volk ist ein einfaches und fleißiges Volk, das nicht die Gewohnheit besitzt, vor jemandem mit irgendetwas zu prahlen. Es hat verstanden, daß die Unabhängigkeit und die errungenen Siege genauso verteidigt werden müssen, wie sie errungen wurden, nämlich mit der Waffe in der Hand und, wenn es sein muß, auch mit Blut, und daß sie weiterentwickelt werden müssen mit den eigenen Kräften und Reichtümern, durch Kampf und Mühen. Es gibt Leute, die denken, so etwas sei nicht machbar, ohne Schulden und Kredite bei Kapitalisten und Revisionisten könne man nicht leben. Doch das ist nicht wahr. Die Freiheit und wirkliche Unabhängigkeit, von einem Volk richtig verstanden und von seiner Führung richtig verwirklicht, bringen dem Volk Wohlstand, fördern es und machen es seines Geschicks bewußt. Schulden und ausländische Kredite waren bis heute noch niemals im Interesse der Völker. Sie bringen ihnen nur Unglück. Die Schulden und Kredite sind der Strick um den Hals der Völker. Das tägliche Schicksal der Länder nah und fern beweist uns dies sehr gut.

Der leuchtende Weg des albanischen Volkes ist der Weg aller Völker, die für nationale und soziale Befreiung, für Sozialismus kämpfen. Und die mit allen Mitteln und in allen Formen kämpfenden Völker der Welt sind die mächtigen Verbündeten des kleinen, aber unbezwingbaren, sozialistischen Albanien. Das stärkt die richtigen Positionen unserer marxistisch-leninistischen Politik, die Autorität unseres Landes auf internationaler Arena. In diesem Rahmen müssen wir unsere Partei der Arbeit, unsere Sozialistische Volksrepublik Albanien pausenlos stärken, unsere Wirtschaft kräftigen, den Wohlstand der werktätigen Massen heben, das kulturelle Niveau steigern; wir müssen den Aufbau der neuen Gesellschaft, der sozialistischen Gesellschaft, erfolgreich vorantreiben.

## ÜBER DIE INTERNATIONALE LAGE

### Überblick

Aus der gegenwärtigen internationalen Lage müssen wir einige Schlußfolgerungen ziehen, die uns dazu dienen sollen, im Bilde zu sein und zugleich Maßnahmen zu ergreifen, wann und wo es sein muß.

Auf ihrem 8. Parteitag<sup>1</sup> analysierte unsere Partei die internationale Lage, und es stellte sich heraus, daß sie

---

1. Der 8. Parteitag der PAA tagte vom 1. bis 7. November 1981. In dem auf diesem Parteitag gehaltenen Bericht hob Genosse Enver Hoxha, die Linie und die aggressiven Ziele des amerikanischen Imperialismus und des sowjetischen Sozialimperialismus entlarvend, unter anderem hervor:

»Diese Linie kommt auch in der von Carter begonnenen und von Reagan weiterentwickelten neuen 'Doktrin' Washingtons zum Ausdruck, daß der Weltfrieden und die Sicherheit der Völker angeblich durch die 'Zunahme der amerikanischen Stärke und Überlegenheit' erreicht werden können. In Wirklichkeit schürt diese 'Doktrin' den allgemeinen imperialistischen Krieg und bringt ihn nur noch näher...

**Die hegemonistische und expansionistische Politik zur Errichtung der Weltherrschaft, der abenteuerliche Kurs der Kriegsvorbereitung und der Kriegstreiberei charakterisieren heute auch den sowjetischen Sozialimperialismus; seine Globalstrategie und insbesondere deren Durchführungsweise sind ebenso noch aggressiver geworden.**

Angefangen mit der Besetzung der Tschechoslowakei hat die Politik der Sowjetunion schrittweise und immer mehr einen ausgeprägten militaristischen Charakter angenommen, der im Einsatz



deren Entwicklungen, Folgen und Ursachen richtig vorausgesehen hatte. Das Leben selbst, der Verlauf der Ereignisse belegen, daß diese Analyse wie auch die korrekte prinzipienfeste politische Haltung der Partei der Arbeit zu internationalen Fragen und zu Problemen der Außenpolitik unseres Staates richtig war.

Die diplomatischen Fakten, die verschiedenen und zahlreichen und, wir können wohl sagen, günstigen Veröffentlichungen der Weltpresse usw. zeigen, daß die Arbeiten unseres Parteitag überall auf großes Interesse gestoßen sind, von seiten unserer Freunde, fortschrittlicher Menschen und der werktätigen Massen, aber auch auf Interesse bei unseren Feinden, die den Bericht des Zentralkomitees in die Hände bekommen haben. Das ist eine gute Gelegenheit und ein großer Vorteil, um die internationalen Positionen unserer Partei und unseres Landes weiter zu festigen. Das Ausland kommt ein weiteres Mal zu der Erkenntnis, daß die Politik unseres Landes in jeder Situation, ob sie irgendjemandem nun gefällt oder nicht, eine grundsätzliche, entschlossene und feste Politik ist. Es weiß es zu würdigen, daß die Sozialistische Volksrepublik Albanien ein unabhängiges Land ist und eine unabhängige, von den anderen unbeeinflusste Politik verfolgt, daß sie das einzige Land auf der Welt ist, das von keinem Staat Kredite annimmt und den Sozialismus aus eigener Kraft aufbaut, daß sie auf diesem Weg Erfolge in allen Bereichen erzielt hat und sich dauernd auf ihre Verteidigung gegen jegliche Aggression vorbereitet. Mit wenigen Worten, die Außenpolitik unserer Partei und unseres Staates hat einen positiven Widerhall in der Welt gefunden, sie wird als ernsthafte Politik angesehen, und deshalb erweckt sie bei

---

seiner militärischen Stärke zur Realisierung seiner eigenen expansionistischen Ziele zum Ausdruck kommt.« (Enver Hoxha, *Bericht an den 8. Parteitag der PAA*; dt. Ausgabe, Verlag »8 Nëntori«, Tirana 1981, S. 191 ff.)

den Menschen Achtung. Diese positive und günstige Lage müssen wir durch unsere richtigen politischen Einstellungen, durch eine scharfe marxistisch-leninistische Sichtweise des Weltgeschehens, durch unsere korrekte sozialistische Haltung in den Beziehungen zu anderen Staaten u.a.m. weiter ausbauen.

Die große Wirtschaftskrise und folglich auch die politische Krise vertieft sich tagtäglich immer mehr und umfaßt alle Kontinente und Staaten der Welt: Eine Ausnahme macht dabei allein Albanien; für die anderen bildet das ein seltsames und wirkliches Phänomen, für uns dagegen ist dieses Phänomen real und überhaupt nicht verwunderlich. Immerhin gibt es auf der Welt auch kleine Staaten und fortschrittliche Menschen, die die Sozialistische Volksrepublik Albanien kennen, verstehen und sie zum Vorbild nehmen möchten.

Derzeit ist die Situation auf der Welt für die verschiedenen Völker und Staaten explosiv, schwierig und risikoreich. Die beiden Supermächte, die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion, stecken in einer tiefen politisch-wirtschaftlichen Krise. In diesem Zustand versuchen sie miteinander zu konkurrieren, in der Absicht, die Überlegenheit übereinander in wichtigen Lebensbereichen zu erlangen, wie etwa auf dem Gebiet der Rüstung; gleichzeitig aber sind sie auch bemüht, einem Krieg miteinander aus dem Wege zu gehen. Das will aber nicht heißen, daß sie ihre Vorbereitungen auf den Ausbruch eines neuen Weltkriegs jemals eingestellt hätten. Diese fieberhaften Vorbereitungen, die sie Rieseninvestitionen kosten und die Wirtschaftskrise nicht nur in den zwei Ländern selbst und bei ihren Alliierten, sondern auch in anderen Staaten weiter vertiefen, halten die Kriegspsychose lebendig und schüchtern die gegenseitigen Verbündeten ein; das dient den beiden Supermächten dazu, den anderen ihre eigene Politik aufzuzwingen.

Die USA und die Sowjetunion kämpfen derzeit dafür, ihre Einflußgebiete aufrechtzuerhalten und auszudehnen, den Neokolonialismus zu verstärken. Die von diesen beiden Supermächten und ihren Alliierten angestachelten lokalen Kriege stehen heute auf der Tagesordnung. Solche Brandherde lokaler Kriege gibt es gegenwärtig überall auf der Welt — in Afrika und in Asien, in Zentral- und Lateinamerika, im Nah- und Mittelost und anderswo.

Zur weiteren Realität unserer Tage gehört die Tatsache, daß die Supermächte und der Weltkapitalismus zwar die Völker erbarmungslos ausbeuten und gegen sie intrigieren, sie militärisch und auch in anderen Formen knebeln, daß sie sich andererseits aber auch selbst nicht sicher fühlen, nicht mehr über die erwünschten Vorteile verfügen und auch die gewollten Situationen nicht mehr herbeiführen können. An allen Ecken der Welt bereiten die Völker dem Weltkapitalismus Scherereien, hier mit Waffen und dort mit politischen und wirtschaftlichen Streiks, hier mit offener und dort mit stillschweigender Feindseligkeit. Im ganzen gesehen bildet dieser vielseitige und pausenlose aktive Widerstand eine wachsende Kraft gegen den Neokolonialismus und die aggressiven imperialistischen und revisionistischen Mächte. Die USA und die Sowjetunion haben also nicht nur kein sicheres Hinterland, sondern auch ihre militärisch-wirtschaftlichen Bündnisse befinden sich in einer tiefen Krise.

Die schwierige internationale Lage, die von unzähligen Krisen und Gefahren heimgesuchte Welt, hat bei den Völkern die Wachsamkeit geschärft, die Empfindung für Selbstverteidigung, für Widerstand erweckt und zunehmend Forderungen gegenüber jenen, die sie regieren, unterdrücken und auspowern hervorgerufen. So steht die kapitalistische und die revisionistische Welt heute unter dem starken Druck der werktätigen Massen, und dieser anhaltende Druck nimmt ständig zu. Die politischen Mo-

mente, die wir gerade durchmachen, widerspiegeln diese ganze Situation. Weder die Vereinigten Staaten von Amerika noch die Sowjetunion können ihre Hegemonie über die Welt errichten. Beide bemühen sich derzeit aus der Krise herauszugelangen, jedoch mit Mitteln, die diese keineswegs beseitigen können, die sie vielmehr weiter vertiefen und zuspitzen und sie bis zum Ausbruch eines weltweiten Konflikts treiben können.

Kennzeichnend ist, daß die beiden Supermächte alles daran setzen, die schwere Wirtschaftskrise, die ihre Länder im Griff hat, auf den Rücken anderer Staaten abzuwälzen, mögen diese ihre Verbündeten und Mitgliedsstaaten des Warschauer Vertrags oder der NATO sein oder nicht. Dieses Vorgehen bringt die Bündnisse selbst aus dem Gleichgewicht, schafft tiefe Widersprüche innerhalb eines jeden Bündnisses und verursacht politische, wirtschaftliche und militärische Unausgewogenheit sowohl in jeder einzelnen dieser aggressiven Allianzen als auch zwischen der NATO und dem Warschauer Vertrag.

In beiden gegnerischen Lagern hat die Wirtschaftskrise auch die politische und die militärische Krise nach sich gezogen. Wir stoßen heute auf das bekannte Phänomen in der Natur des Kapitalismus, daß der Mächtigste sich bemüht, seinen Willen und seine Gesetze dem Kleineren, dem Schwächeren, also den anderen aufzuzwingen. Und konkret stellen wir fest, daß in dieser Situation des gestörten Gleichgewichts die Sowjetunion dafür kämpft, ihre vollständige Hegemonie in den Ländern des Warschauer Vertrags herzustellen, während die Vereinigten Staaten von Amerika dasselbe mit den NATO-Ländern anstreben. Beide haben Schwierigkeiten, dieses Ziel zu verwirklichen — die Sowjetunion weniger, die USA dagegen mehr.

Zwischen den USA und ihren europäischen Partnern bestehen im allgemeinen tiefe wirtschaftliche, politische und militärische Meinungsverschiedenheiten. Diese Un-

stimmigkeiten herrschen aber auch im gemeinsamen Rahmen des »Vereinten Europa« über wirtschaftliche Fragen und in der NATO über militärische Fragen. Aber auch zu jedem einzelnen europäischen Partner und Alliierten gibt es Divergenzen von seiten der USA. Daher ist es verständlich, weshalb die Regierung Reagan den Ländern Westeuropas dauernd, um sie einzuschüchtern, mit der Gefahr der sowjetischen militärischen Überlegenheit offen droht. Unter diesem Vorwand fordern die USA, daß die Atomraketen Pershing-2 und Cruise in Europa stationiert werden, und daß die europäischen Staaten, die NATO-Mitglieder, darüberhinaus noch höhere Militärausgaben übernehmen. Westdeutschland, das mit seinem wirtschaftlichen und militärischen Potential zu den wichtigsten Staaten Europas gehört und auch in der NATO den wohl wichtigsten Platz unter diesen Staaten einnimmt, fügt sich nicht dem Willen und der Politik Reagans.

Vor allem verweist besonders die Regierung Bonn, im Gegensatz zu der amerikanischen Politik, offen darauf, daß gerade die hohen Steuern der USA die gegenwärtige Krise verursachen und keineswegs die polnische Frage. Auch weil Bonn seine Finger in dieser Frage hat, weigert es sich, sich an den wirtschaftlichen Sanktionen Reagans sowohl gegen Polen als auch gegen die Sowjetunion zu beteiligen. Diese Widersprüche zwischen Bonn und Washington sind ernst und folgeschwer für die Politik der EG, die von der Krise und den Meinungsverschiedenheiten zwischen den europäischen Staaten unterhöhlt wird. Diese Divergenzen haben ebenfalls tiefgehende Auswirkungen innerhalb der NATO.

In seinen Beziehungen zu den USA hat das »Vereinte Europa« tiefe politische, wirtschaftliche und währungspolitische Widersprüche. Gegenwärtig ist es auf dem Weg zu einer kapitalistischen Gruppierung, selbstverständlich mit den Widersprüchen, die unter den dazu gehörigen

Staaten existieren, aber im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten von Amerika. Angesichts dieser Situation, die sie sehr wohl erkannt haben, beauftragten die USA Italien, es solle einen gewissen politisch-wirtschaftlichen Vertrag zwischen der EG und den USA vorschlagen. Nach den Gesprächen, die zwischen Heigh und Colombo stattfanden, rief aber dieser italienische Vorschlag in letzter Zeit keinerlei Echo hervor. Das bedeutet, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem »Vereinten Europa« und den Vereinigten Staaten von Amerika tief sind.

In der Tat wird die amerikanische Politik in Europa, in Nah- und Mittelost, in Latein- und Mittelamerika mit der Politik der westeuropäischen Verbündeten nicht, wie es sein müßte, abgestimmt. Die westeuropäischen US-Verbündeten verfolgen ihre eigene Ziele, die sich von denen der USA unterscheiden. Sie halten zwar die NATO aufrecht, um sie dem militärisch-politischen Druck des Warschauer Vertrags entgegenzusetzen, und halten ebenfalls an den wirtschaftlichen Beziehungen fest in der verworrenen Situation der großen Krise der kapitalistischen Wirtschaft und der multinationalen Gesellschaften, gleichzeitig aber gibt es Nuancen, die sich betont gegen die USA richten.

Die polnische Frage, entstanden aus der politisch-wirtschaftlichen Pleite des polnischen revisionistischen Staates, aus der sowjetischen Unterdrückungspolitik und der Krise im RGW und im Warschauer Vertrag, schuf ein Tätigkeitsfeld für die USA, die westlichen Staaten und sämtliche reaktionären Kräfte der Welt und, vor allem, für den Vatikan und die polnische katholische Kirche. Zur polnischen Frage können wir folgende Schlußfolgerungen ziehen: Durch die polnische Kirche und die »Solidarność« führte die polnische Frage zu einem scharfen Krisenmoment, das zur Errichtung der Militärmacht in diesem Land führte; die »Solidarność« wurde vorübergehend zum

Schweigen gebracht und zugleich die allmächtige und offen feindliche Tätigkeit der Kirche einigermaßen eingeschränkt; der Papst verwandelte sich in einem Außenminister in Sachen der polnischen Kirche und der Weltreaktion; die Versuche der Amerikaner, die Sowjetunion zu einem militärischen Handstreich in Polen, wie einst in der Tschechoslowakei, zu veranlassen mit dem Ziel, sie zu diskreditieren und in militärische und politische Abenteuer zu stürzen, scheiterten. Aufgrund des Warschauer Vertrags befand sich die sowjetische Armee innerhalb Polens, die Sowjets versteckten aber die Hände hinter ihrem Rücken, einzig die polnische Armee zeigte ihre Faust. Die Propaganda und die großen Streiks in Polen, die täglichen Moralpredigten des Papstes, die Drohungen und Sanktionen Reagans brachten weder den erwünschten Erfolg, sondern darüberhinaus machten die Länder Westeuropas einen Bogen um ihr totales Engagement in der amerikanischen Europa-Politik und die von den USA geforderten konkreten Maßnahmen; sie hielten sich weiterhin an ihre Politik, mit den revisionistischen Ländern des Ostens nicht zu brechen, sondern zu verhandeln; sie wahrten und erweiterten sogar die wirtschaftlichen Beziehungen zu diesen und der Sowjetunion. Die Staaten Westeuropas und vor allem die Bundesrepublik Deutschland haben zahlreiche Investitionen in den östlichen Ländern vorgenommen und ihnen beachtliche Kredite und Anleihen gewährt; daher möchten sie die entsprechenden Gewinne und den Einfluß keineswegs einbüßen, den sie durch ihre Investitionen, Anleihen und Kredite in diesen Ländern ausüben.

Ein rechtsextremer Flügel Amerikas droht den »unartigen« Europäern mit der Monroe-Doktrin, um sie einzuschüchtern. Der gegenwärtige Isolationismus Amerikas ist jedoch ein Unsinn in Anbetracht der verwickelten Beziehungen des Weltkapitals; der amerikanische Isolationis-

mus in der heutigen Konsumgesellschaft würde für die USA und ihre Partner einen sicheren Tod bedeuten.

Innerhalb des RGW bestehen ebenfalls äußerst tiefe und irreparable Widersprüche. Sein völliger Niedergang wird nur durch die sowjetische Militärpräsenz aufgehalten, die in den Mitgliedsländern des Warschauer Vertrags das Gesetz bestimmt. Die Sowjetunion und ihre Verbündeten sind bei den Vereinigten Staaten von Amerika, der Bundesrepublik Deutschland und den übrigen kapitalistischen Ländern tief verschuldet. Die Wirtschaft der RGW-Länder steckt in einem vollständigen Bankrott und einer tiefen Krise. Wie im Westen steigen auch dort die Inflation und Arbeitslosigkeit, die Preise wachsen in den Himmel, und es mangelt an Konsumgütern des minimalen täglichen Bedarfs. Wie die NATO ist auch der Warschauer Vertrag in seinem Inneren erschüttert. In der NATO ist die Erschütterung offensichtlicher, im Warschauer Vertrag hingegen unbemerkbarer, aus Angst vor dem Damoklesschwert der Sowjets.

Verträge und Abkommen bekommen fortwährend Risse aufgrund des Auf und Ab, das aus den Zusammenstößen zwischen den beiden Supermächten und zwischen ihren Partnern entsteht. Der Lack der Konferenz von Helsinki ist abgeblättert, und das Leben gibt uns jetzt recht, weil wir diese Konferenz schon beizeiten entlarvt haben. Sie, wie auch die jüngste Madrider Konferenz, die Theorie Titos und der Jugoslawen über die »blockfreie Welt« usw. erlitten ein schmachliches Fiasko. Wie unsere Partei erklärt hat, wird alles von den beiden Supermächten, USA und Sowjetunion, und vom Weltkapitalismus manipuliert mit dem Ziel, die Revolution niederzuhalten. Die militärischen Einmischungen und Besetzungen durch die Supermächte wie die sowjetischen in Afghanistan und Angola, die amerikanischen in El Salvador, ferner der Staat Israel, der iranisch-irakische Konflikt, die polnische



Krise, der Guerilla-Krieg in Nordirland, die wirtschaftlich-politische Katastrophe des titoistischen Jugoslawien bis hin zu der Machtübernahme der sozialistischen Parteien in einigen europäischen Ländern — all das beweist das Verfaulen des Weltkapitalismus, die Konfusion, die in der internationalen Lage herrscht, welche mit der Revolution schwanger geht. Die Maßnahmen, die der Weltkapitalismus ergreift, der Terror, den er anwendet, die Manöver und Manipulationen der bürgerlichen Parteien einschließlich der revisionistischen, die sich in zweitrangige sozialdemokratische Parteien verwandelt haben, vermögen nicht den Zorn der Massen zu dämpfen, die mit jedem Tag immer stärker und auch bewaffnet Widerstand leisten.

Ausdrücklich muß hervorgehoben werden, daß sich das titoistische Jugoslawien nicht erst am Rande, sondern mitten in der Katastrophe befindet. Die politischen und nationalen Zusammenstöße zwischen den Clans in diesem Land sind ganz offensichtlich und werden noch weiter in den Vordergrund treten. Die Wirtschaftskrise hat einen verzweifelten Stand erreicht. Jugoslawien steckt bis zum Hals in Schulden, aber mit Schulden lassen sich keine Schulden begleichen. Die dortige Arbeitslosigkeit ist hoch, die Inflation galoppiert, die Preise steigen tagtäglich und werden für die einfachen Werktätigen unbezahlbar.

Der großserbische Clan ist zwar mächtig, aber in taktischer Hinsicht gezwungen, die Führung dem kroatisch-slowenischen Clan zu übergeben, um die Lage durch noch weitere Öffnung nach Westen zu stabilisieren. Der Westen blickt derzeit mit größter Besorgnis auf die Annäherung der Großserben an die Sowjetunion.

Die brutale Unterdrückung der Bevölkerung Kosovos und der anderen Albaner, die in Jugoslawien auf ihrem eigenen Boden leben, geht weiter. Aber auch der Widerstand der Albaner wird fortgesetzt und verstärkt; sie verteidigen sich sehr gut und leisten nachdrücklichen Wider-

stand gegen die Ungerechtigkeiten und den Terror der Großserben, Mazedonier und Montenegriener. Ihr gerechter Widerstand hat die Kosova-Frage zu einem brennenden internationalen Problem zum Nachteil Jugoslawiens werden lassen. Trotzdem werden dort der Terror und die Anstrengungen fortgesetzt, den Albanern ihre Nationalität zu nehmen. Das werden die Serben jedoch niemals erreichen.

Die Lösung, die der 8. Parteitag der Partei der Arbeit Albaniens zu der Frage Kosovos und der anderen auf ihrem Boden in Jugoslawien lebenden Albaner unterbreitete, war die richtigste Lösung.<sup>1</sup> Die Großserben und die Sozialistische Föderative Republik Jugoslawiens griffen diese Lösung an, die Weltöffentlichkeit aber billigte sie und hielt sie für gerecht. Die Jugoslawen wurden sowohl im Inneren als auch im Ausland wegen ihrer Handlungen gegen die Kosovaren und gegen die Sozialistische Volksrepublik Albanien entlarvt. Sie erlitten ein großes Fiasko bei ihren Verleumdungen und ihrer Feindseligkeit gegen die Sozialistische Volksrepublik Albanien. Wir gingen siegreich hervor, weil wir eine gerechte Sache verteidigten. Die Sozialistische Volksrepublik Albanien und die Politik unserer Partei behaupteten sich würdig auf der internationalen Arena und unsere Stellungen haben sich

---

1. In seinem Bericht an den 8. Parteitag der PAA behandelte Genosse Enver Hoxha die Forderung der Albaner Kosovos, den Status einer Republik innerhalb der Jugoslawischen Föderation zu erhalten, und betonte dazu: »Nur eine gut durchdachte Lösung der nationalen Frage... eine vom Volk Kosovos akzeptierte und gebilligte Lösung, beseitigt diese äußerst verwickelte Situation, die nicht die Kosova-Albaner geschaffen haben, sondern der großserbische Chauvinismus... Die Forderung, Kosova den Status einer Republik innerhalb der Föderation zuzuerkennen, ist gerecht; sie berührt nicht die Existenz der Föderation.« (Enver Hoxha, *Bericht an den 8. Parteitag der PAA*, dt. Ausgabe, Verlag »8 Nëntori«, Tirana 1981, S. 242)

weiter verstärkt. Auf das Wort Albaniens wird heute mit Sympathie gehört und seine Politik mit Aufmerksamkeit verfolgt.

Die gesunde Weltöffentlichkeit auf unserer Seite zu haben, ist für uns von großer Wichtigkeit, und bei den verschiedenen Regierungen der Staaten der Welt, zu denen wir diplomatische Beziehungen unterhalten, die Achtung gegenüber der korrekten marxistisch-leninistischen Politik unserer Regierung zu verstärken, ist ebenfalls von großer Wichtigkeit für uns.

Die fortschrittlich denkende Welt achtet und mag uns wegen unserer Entschlossenheit, Tapferkeit, Unvoreingenommenheit und Korrektheit in unseren Beziehungen zu den anderen, wegen der Redlichkeit und des marxistisch-leninistischen Wegs, den unser Volk und unsere Partei beim Aufbau des Sozialismus in der Sozialistischen Volksrepublik Albanien verfolgen. Deshalb müssen die Partei und wir, ihre Führung, diesen Erfolg aufrechterhalten und weiter steigern, diesen Sieg, der, wie auf dem 8. Parteitag erneut bekräftigt wurde, dauerhaft gefestigt werden kann, indem die Linie unserer marxistisch-leninistischen Partei rein gehalten wird. Laßt uns also mit all unseren Kräften, mit Klugheit und äußerster Sorgfalt dahin arbeiten, die innere und äußere Lage unseres Landes weiterhin zu stärken.

**DIE MALWINENINSELN GEHÖREN DEM  
ARGENTINISCHEN VOLK UND DEM  
ARGENTINISCHEN STAAT**

Ich sprach mit den Genossen über die Vorbereitung eines Artikels, in dem wir Haltung gegenüber den Ereignissen der letzten Wochen in den Malwineninseln beziehen müssen.<sup>1</sup>

Wir müssen für die Verteidigung der Souveränität dieser Inseln eintreten, die von dem englischen Imperialismus besetzt worden sind, die aber dem argentinischen Volk und dem argentinischen Staat gehören.

Vor allem müssen wir England einen kräftigen Peitschenhieb versetzen und betonen, daß es in der Vergangenheit eine räuberische Kolonialmacht war, die nicht nur fremde Böden besetzt, sondern auch mit den Grenzen und der Souveränität der verschiedenen Nationen nach Belieben gespielt hat, wobei sie deren Territorien unter ihren Günstlingen, Verfechtern und Gendarmen, zum Schutz ihrer Interessen auf der Welt, wiederholt aufgeteilt hat. London, so müssen wir hervorheben, war das Zentrum, in dem die imperialistischen Mächte geheime und offene Abkommen für diese Räubereien ausgeklügelt

---

1. Am 13. Mai 1982 veröffentlichte *«Zëri i popullit»* den Artikel mit dem Titel: *«Argentinien verteidigt seine unbestreitbaren Rechte.»*

haben. So »schlagen wir den Sack und meinen den Esel«, damit schlagen wir auf alle die ein, die mit den Grenzen und der Souveränität der Völker durch Eroberungen und ungerechte Verträge, einschließlich mit unserem Land und Volk, gespielt haben.

Des weiteren gab ich die Ausrichtung, in dem Artikel klar festzustellen, daß die drei »Kumpane« der Konferenz von Helsinki, England, die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion, die die »Schlußakte für die europäische Sicherheit und Zusammenarbeit«, oder die »Charta von Helsinki«, wie andere sie bezeichnen, in der nicht nur über die Sicherheit Europas, sondern auch über die Sicherheit von Ländern anderer Kontinente gesprochen wird, mit großem Lärm und mit viel Aufhebens unterzeichnet und abgestempelt haben, daß diese drei Kumpane in der Tat selbst dieses Dokument in einen Fetzen, in einen Wisch und einen Akt ohne jeden Wert für die Sicherheit der Völker verwandelt haben.

Nachdem wir England und die Vereinigten Staaten von Amerika, die es in der Frage der Malwineninseln politisch, diplomatisch und militärisch unterstützen, entlarvt haben, müssen wir ebenfalls klar zum Ausdruck bringen, daß auch die Sowjetunion viel über die »Verteidigung« der Souveränität Argentiniens redet; doch sie tut das gerade in einer Zeit, wo alle Welt weiß, daß sie am hellen Tage in die Tschechoslowakei eingedrungen ist, daß sie später Afghanistan angegriffen hat, in dieses souveräne Land mit Waffengewalt eingefallen ist und jetzt den Krieg gegen sein Volk fortsetzt. Deshalb sind die Erklärungen, die die Sowjetunion aus diesem Anlaß zugunsten Argentiniens abgibt, nur ein Bluff. Ihr wahres Ziel besteht darin, aus diesen Ereignissen Vorteile zu ziehen, um ihre eigenen imperialistischen Absichten gegen die Vereinigten Staaten verwirklichen zu können, um die Empörung der Völker über die großen Verbrechen, die

sie gegen das Volk Afghanistans und andere begeht, auch nur ein wenig zu beschwichtigen usw. Das ist das Spiel der Supermächte. Sie berücksichtigen keinen Vertrag, keine Vereinbarung und treten auch die, die sie selber unterzeichnet haben, mit Füßen.

Mit anderen Worten, wir müssen in diesem Artikel sowohl die Vereinigten Staaten von Amerika und England als auch die Sowjetunion und ihresgleichen zugleich entlarven. . .

## **DIE VEREINIGTEN STAATEN VON AMERIKA BESETZEN DAS KLEINE GRENADA**

Mehr als zweitausend Soldaten der amerikanischen Kriegsmarine besetzten heute morgen in Begleitung einer Anzahl von Kriegsschiffen ganz überraschend den freien und unabhängigen Staat Grenada, eine kleine Insel in der Karibik. Die Nachrichtenagenturen melden, daß Spezialeinheiten aus der Luft durch Hubschrauber und von See her gelandet sind. Sie berichten ebenfalls, daß die amerikanischen Besatzer auf heftigen Widerstand seitens der Armee und des Volkes Grenadas gestoßen sind.

Die Besetzung dieses kleinen Landes wurde von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, von Reagan selbst, als eine notwendige Maßnahme erklärt, um in der Karibik »die Interessen Amerikas zu schützen«!

Das ist eine große Schande für die Vereinigten Staaten von Amerika, die behaupten, ein kleines Land und ein kleines und friedliches Volk wie das Volk Grenadas »bedrohe die Interessen« einer der imperialistischen Supermächte der Welt!

Zum Vorwand und als Rechtfertigung für die militärische Einmischung in die inneren Angelegenheiten einer Anzahl souveräner Länder Zentralamerikas, wie Honduras, Nicaragua, El Salvador, Panama oder in einige andere Länder Lateinamerikas nehmen die Vereinigten Staaten von Amerika die Gefahr, Kuba oder die Sowjetunion

könnten in diesen Ländern Einfluß nehmen oder eingreifen, sowie Anstrengungen unternehmen, dort Stützpunkte gegen die Vereinigten Staaten zu errichten.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß Kuba oder die Sowjetunion, oder noch besser ausgedrückt, letztere mittels ersterem versuchen, ihre Nase in die inneren Angelegenheiten dieser Länder zu stecken, um dort Märkte und Einflußzonen zu gewinnen. In den konkreten Fällen jedoch haben wir es mit den Intrigen der imperialistischen Kreise Amerikas zu tun, um den Befreiungskampf der Völker Lateinamerikas zu sabotieren und zu zerschlagen und um den Monopolen, den multinationalen Gesellschaften und den Finanzkreisen Washingtons zu Hilfe zu kommen, damit diese die Investitionen und Reichtümer nicht einbüßen, die sie in diesem Kontinent zusammenrauben.



## **DIE »EURORAKETEN«**

Die beiden Supermächte haben mit der Stationierung ihrer neuen Mittelstreckenraketen »Pershing-2«, »Cruise«, »SS-20«, »SS-21« und »SS-23«, die auch als »Euro-raketen« bezeichnet werden, in den Mitgliedsländern ihrer aggressiven Militärbündnisse, der NATO und des Warschauer Vertrages, begonnen.

Die ersten amerikanischen Raketen wurden in größter Geheimhaltung gegen Anfang dieses Monats in den Luftwaffenstützpunkt Englands Greenham Common transportiert. Vor zwei, drei Tagen war die Rede davon, daß die ersten demontierten Teile amerikanischer Raketen auch in den amerikanischen Seestützpunkt in Sigonella auf Sizilien gebracht wurden, um sie später auf dem Luftwaffenstützpunkt Comiso aufzubauen. Auch auf den Luftwaffenstützpunkten der Bundesrepublik Deutschland begann die Stationierung der amerikanischen Raketen. Ebenfalls wird ein solcher Transport nach Holland erwartet. Auf diese Weise wird, wie es heißt, eine Sperre von etwa 572 neuen amerikanischen Raketen gegen die Sowjetunion errichtet.

Die sowjetischen Sozialimperialisten haben nicht mit verschränkten Armen abgewartet. Von höchster Ebene wurden offene Drohungen ausgestoßen, die erforderlichen Maßnahmen zur »Verteidigung« zu ergreifen. In der Tat erklärte der Verteidigungsminister der Sowjetunion, Mar-

schall Ustinow selbst, vor ein paar Tagen, daß in der Deutschen Demokratischen Republik und in der Tschechoslowakei die nötigen Arbeiten begonnen hätten, um die neuen sowjetischen Raketen »SS-20«, »SS-21« und »SS-23« aufzustellen. Ihre Zahl gab man nicht bekannt.

Auf diese Weise begann also der Wettkampf der »Euroraketen«, der für die Völker Europas eine neue, sehr große Gefahr darstellt.

Ich meine, wir haben es hier mit einer weiteren Eskalation seitens der beiden Supermächte zu tun, um bei Kernwaffen in Europa die Überlegenheit zu gewinnen und aufeinander Druck auszuüben. Deshalb müssen wir wachsam sein. Wachsam müssen ebenfalls alle anderen Völker und insbesondere die Völker Europas sein. Die mächtigen Demonstrationen gegen die »Euroraketen«, die seit einigen Tagen in Westeuropa stattfinden, sowie der verborgene Widerstand durch die Völker Osteuropas sind sehr gute Zeichen und beweisen, daß das Bewußtsein der Menschen gegen die sehr große Gefahr wächst, mit der die beiden imperialistischen Supermächte, die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion, sie bedrohen.

## **REAGAN IN PEKING**

Die Nachrichtenagentur HSINHUA gab heute bekannt, daß der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Ronald Reagan, mit seiner Frau in Peking zu einem offiziellen sechstägigen Besuch eintraf. Er ist der dritte amerikanische Präsident nach Nixon und Carter, der das »kommunistische« China besucht.

Reagan wird begleitet von einer sehr großen Zahl politischer, wirtschaftlicher und militärischer Persönlichkeiten und Spezialisten, von Journalisten und Fernsehreportern, sowie von Agenten der amerikanischen Sicherheitsbehörden usw., man sagt rund 600 Personen, sowie von einer großen Anzahl Apparaturen und speziellen Rundfunkstationen, um ihn ständig in Verbindung mit dem Weißen Haus und mit dem Pentagon zu halten, und er wurde in Peking mit Beifallsstürmen, Fahnen und großem Tamtam empfangen.

Reagan wird die langen Strecken in China mit seinem Präsidentenflugzeug bewältigen, während er die Wege innerhalb der Städte mit seinem gepanzerten Auto fährt. Offensichtlich traute man den Chinesen lediglich zu, ihn vor den weniger lebensgefährlichen Überraschungen »zu schützen«, etwa vor denen, die mit faulen Eiern, Tomaten usw. werfen.

Wir werden abwarten und sehen, was die neue amerikanisch-chinesische Osmose für die Chinesen und Ameri-

kaner selbst, aber auch für diejenigen bringt, die von einer großen chinesisch-amerikanischen Annäherung beunruhigt sind, wie die sowjetischen Sozialimperialisten und die japanischen Militaristen. Nicht ohne Absicht versuchen die Chinesen, Reagans Besuch als etwas »Normales« hinzustellen, in dessen Verlauf »der amerikanische Präsident mit hohen chinesischen Beamten über die Frage der chinesisch-amerikanischen Beziehungen und über internationale Fragen von gegenseitigem Interesse verhandeln wird«. Die Amerikaner sind ein wenig enthusiastischer. Reagan selbst, kaum in Peking eingetroffen, sprach über »die gute Perspektive der amerikanisch-chinesischen Beziehungen«, während die amerikanische Presse mit Zufriedenheit feststellt, daß Reagan in China sehen wird, wie die Einwohner chinesischer Städte jetzt »westliche Filme und Werbung sehen, in denen japanische Stereos, europäische Banken und amerikanisches Coca-Cola und Shampoo angepriesen werden«!

Dem Anschein nach verläuft alles in bester Ordnung. Dieser Anschein bildet aber nur die Spitze eines riesigen Eisbergs. Bei den Gesprächen unter vier Augen und hinter verschlossenen Türen müssen sich »die Busenfreunde Deng und Reagan« in der Tat auch mit schwierigen und verzwickten Problemen in den Beziehungen zwischen beiden imperialistischen Ländern auseinandersetzen, Problemen wie: Die Zukunft Taiwans, auf das Deng Anspruch erhebt, das Reagan aber nicht freigibt; der Ein- und Verkauf chinesischer Nationalreichtümer; die Beziehungen zu Japan, zur Sowjetunion, zu Vietnam, Kambodscha usw.

Reagan treibt auch eine andere Sorge: Von seiner Reise durch China und den Erfolg, den er während dieser Reise zu erzielen sucht, erhofft er sich, daß die Zahl seiner eigenen Anhänger wächst, und er erneut für weitere vier Jahre Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika wird. Dafür sollte ihm Deng die Hand reichen und Vorschub leisten.

## **SCHWIERIGE GESPANNTE LAGE IM PERSISCHEN GOLF**

Seit geraumer Zeit ist im Persischen Golf eine sehr schwierige, politisch gespannte Lage entstanden, die mit der Gefahr des Ausbruches eines breiten Konfliktes verbunden ist. Diese gespannte und krisenhafte Lage betrifft nicht nur die arabischen Golfstaaten und den Iran, sondern auch eine große Anzahl kapitalistischer Industrieländer Westeuropas, Japan usw. Gerade der Iran und das iranische Volk fühlen sich am stärksten und ganz offen bedroht. In der Tat könnten die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion sich unter jedem beliebigen Vorwand, insbesondere unter dem Vorwand der Störung des Gleichgewichtes, mit militärischen Mitteln und Methoden selbst in dieses Land einmischen bzw. irgendein reaktionäres Nachbarregime dazu aufhetzen.

Die ganze Welt weiß heute, daß gerade die Vereinigten Staaten von Amerika und die sozialimperialistische Sowjetunion, ebenso wie im Nahen und Mittleren Osten, in Afrika und überall, auch im Persischen Golf mit beiden Händen Benzin ins Feuer gießen.

Betrachten wir den mehrjährigen Krieg zwischen dem Irak und dem Iran mit seinen kolossalen Opfern und Verlusten auf beiden Seiten, einen Konflikt, der offensichtlich noch lange Zeit andauern wird. Sowohl die eine, als auch die andere Supermacht nutzen diesen Konflikt aus, um

für Milliarden Dollar Waffen zu verkaufen und ihre konkrete zerstörerische Wirkung zu testen, um den Raub des Erdöls zu möglichst niedrigen Preisen zu sichern, um die fortschrittliche Bewegung des iranischen Volkes und der Völker der arabischen Länder zu sabotieren und zu untergraben und um ihren Befreiungskampf niederzuzwingen, um also ihre blutbefleckten Hände in die inneren Angelegenheiten der Völker dieser Region zu stecken.

Ich habe auch bei anderer Gelegenheit geschrieben, daß das große Erdölgebiet des Nahen und Mittleren Ostens im Zentrum der Verschwörungen und strategischen Pläne der beiden Supermächte und der anderen imperialistischen Mächte liegt.<sup>1</sup> Sie werden sich nie aus dieser Region entfernen, weil sie nicht hinnehmen, daß ihre privilegierten wirtschaftlichen oder strategisch-militärischen Positionen, die sie sich in diesen Gebieten durch Gewalt verschafft haben, verlorengehen oder angetastet werden. Aus diesem Grund werden sie die Brandherde, die lokalen Kriege, nicht ausgehen lassen, werden die reaktionären Regime mit Waffen und politischen Mitteln unterstützen, werden ein Volk gegen ein anderes aufhetzen, und noch ehe ein Konflikt gelöscht ist, werden sie gleich einen anderen anzünden. So geschah es auch im vergangenen Jahr mit den Ereignissen im Libanon, wo der Kriegsbrand abnahm, nachdem der Plan eines neuen und schweren Schlags gegen die palästinensischen Kämpfer in die Tat umgesetzt worden war, wobei aber gleichzeitig die Intensität des Krieges zwischen dem Irak und dem Iran, sowie der Krise im Persischen Golf wuchs.

In diesen kurzen Notizen, die ich heute ins Tagebuch eintrage, möchte ich mich nicht über den ganzen Mittleren Osten auslassen, sondern nur über die schwere Krise, die

---

1. Siehe: Enver Hoxha, *»Betrachtungen über den Nahen und Mittleren Osten«*; dt. Ausgabe, Verlag »8 Nëntori«, Tirana 1984.

im Persischen Golf hervorgerufen wurde, womit sie zusammenhängt, und wer ihr wahrer Urheber ist.

Der wichtigste Grund, so sehe ich es jedenfalls, ist das Erdöl, das gegenwärtig die wichtigste Energiequelle für die Weltwirtschaft bildet. Die arabischen Länder und hauptsächlich die Länder des Persischen oder Arabischen Golfes, wie er auch genannt wird, sind die größten Erdölproduzenten und -lieferanten für die überwältigende Mehrheit der kapitalistischen Industrieländer Westeuropas, für Japan und einige andere Länder. Einige von diesen Staaten decken 40-85 Prozent ihres Erdölbedarfs aus den Ländern des Persischen Golfes, Japan sogar über 90 Prozent. Die entdeckten Erdölreserven in den arabischen Ländern und im Iran schätzt man auf 367 Milliarden Barrel, eine Zahl, die, gemessen an der Wahrheit, wie einige einräumen, als sehr niedrig gilt, wobei der jährliche Erdöl-export 15 Milliarden Barrel pro Jahr nicht überschreitet, von denen allein 4 Milliarden von den amerikanischen Monopolen aufgesaugt werden. Das ist der Grund, weshalb die Interessen, die mit der Verschärfung der Krise und dem Ausbruch eines breiten Erdölkonfliktes zusammenhängen, unterschiedlich sind und sich in den meisten Fällen nicht decken.

Diese riesige Erdölmenge, die hauptsächlich über Seewege mit Riesentankern transportiert wird, passiert notwendigerweise die Meerenge von Hormus, die den Persischen Golf mit dem Golf von Oman und von dort aus mit dem Indischen, dem Stillen sowie dem Atlantischen Ozean verbindet.

Wie ist die Spannung im Persischen Golf erhöht worden, und wie wird sie künstlich hochgehalten?

Der Irak wurde mit modernen Waffen (Flugzeugen, Raketen, Artillerie) von der Sowjetunion, aber auch von einigen anderen imperialistischen Mächten beliefert, etwa von Frankreich (mit »Mirage«-Kampfflugzeugen und mit

»Exocet«-Raketen), von England, und nicht zuletzt von den Vereinigten Staaten von Amerika; um nun den Iran in die Knie zu zwingen oder dazu, die Beendigung des Krieges unter unannehmbaren Bedingungen zu akzeptieren, hat der Irak in den beiden letzten Jahren einige iranische Städte bombardiert, in denen sich ein Teil der iranischen erdölverarbeitenden Industrie befindet, wie Abadan, Bandar-Chomeini, die Insel Kharg, und hat eine beträchtliche Zahl von Schiffen, die das iranische Erdöl in Richtung der Meerenge von Hormus transportieren, mit Raketen angegriffen. Zur Verteidigung seiner Rechte erklärte der Iran seinerseits, daß er die Meerenge von Hormus sperren und die Durchfahrt in beide Richtungen verbieten würde, wenn der Irak die Bombardierung der Industriestädte nicht unterbreche und nicht auf die Bemühungen verzichte, den Transport des iranischen Erdöls zu verhindern.

Die Durchführung dieser Maßnahmen würde zur Unterbrechung der Erdöllieferungen an alle kapitalistischen Industrieländer Europas, an Japan usw. führen, infolgedessen würde die Energiekrise unberechenbare Folgen nach sich ziehen. Es ist sinnlos, diese Folgen lange zu erläutern, denn es hat sich in der Vergangenheit, im Jahre 1973 und auch danach bestätigt, daß ohne Erdöl das Leben der Industrie in vielen kapitalistischen Ländern lahmgelegt wird, das Phänomen der Wirtschaftskrise seinen Höhepunkt erreicht und mit großen, sehr schweren politisch-wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Unruhen einhergeht. Wegen eines Tropfen Erdöls steigen und fallen Regierungen und Parteien. Wegen ein paar Tropfen Erdöls entstehen Skandale, in die höchste Persönlichkeiten der kapitalistischen Bourgeoisie verwickelt werden.

Deshalb verursachte auch die Drohung des Irans, die Meerenge von Hormus zu sperren, starke Beunruhigung, ein beispielloses Gewirr und Durcheinander in der kapitalistischen Welt. Die Vereinigten Staaten von Amerika,



die den Kopf des Weltimperialismus verkörpern, reagierten sofort und gaben bekannt, daß sie die »eigenen nationalen Interessen und die Interessen ihrer Verbündeten« im Persischen Golf mit jedem Mittel verteidigen würden. Und sie schickten sofort einen Teil ihrer Hochseeflotte, der Luftwaffe und der Streitkräfte und Spezialeinheiten für Guerilla- und Häuserkampf, sowie für massive Landunternehmen in den Golf von Oman. Die Häupter des amerikanischen Imperialismus erklärten öffentlich, daß diese Kräfte sofort im Iran eingreifen würden, falls dieses Land die Meerenge von Hormus sperren sollte. In der Tat operieren diese Streitkräfte nach Plan und stehen in Bereitschaft, die Befehle des Pentagon für ein solches Eingreifen auszuführen, unabhängig davon, was auf sie zukommen, und wie sie das iranische Volk empfangen würde. Die Amerikaner sollten ihre mit Schimpf und Schande gescheiterte Aktion in Tabas im Jahre 1981 nicht vergessen. Das iranische Volk ist jetzt erwacht, es empfindet großen Haß gegen den amerikanischen Imperialismus und ist entschlossen, keinem zu erlauben, sich in seine inneren Angelegenheiten einzumischen.

Inzwischen wurde der Irak von den imperialistischen Mächten und der Sowjetunion, deren Beziehungen zum Iran sich aufgrund der sowjetischen Einmischung in die inneren Angelegenheiten dieses Landes immer weiter verschlechtern haben, aufgehetzt und setzt die Bombardierung fort und hat Dutzende von Öltankern, die auf dem Weg zur Insel Kharg waren, um Ladung zu übernehmen, oder mit Ladung auf dem Rückweg ins hohe Meer durch die Meerenge von Hormus angegriffen. 90 Prozent des iranischen Erdöls fließt über den großen Verladehafen auf der Insel Kharg in die Tanker. Das erklärt auch, weshalb der Irak diese Insel zum wichtigsten Angriffsobjekt gemacht hat. Gerade diese Unternehmungen haben die Spannung noch mehr vergrößert. Sie hat in der letzten Zeit

einige Male ihren Kulminationspunkt erreicht und stand kurz davor, in einen großen Konflikt umzukippen, in den neben den Supermächten sicherlich auch die Mehrheit der arabischen Golfstaaten verwickelt würden. Angesichts dieser Lage wurde mehr als einmal eine Dringlichkeits-sitzung des Sicherheitsrates verlangt, wurden zahlreiche und unterschiedlichste Aufrufe zur »Beschwichtigung der Gemüter« erlassen usw. usf.

Doch sind alle Regierungen der kapitalistischen Län-der, die ihre Wirtschaft mit dem arabischen Erdöl auf den Beinen halten, darauf vorbereitet und in Erwartung, daß im Persischen Golf ein Konflikt ausbricht? Ich denke nein. Nicht alle kapitalistischen Regierungen — und wenn ich Regierungen sage, habe ich auch die Monopole und die multinationalen Gesellschaften vor Augen, die an das Erd-öl der Golfstaaten gebunden sind und davon abhängen — sind damit einverstanden, den Iran in solch eine Zwangslage zu versetzen, daß er Maßnahmen zur Sperrung der Meerenge von Hormus ergreifen muß, denn, wie ich bereits sagte, würde das eine sehr schwierige Lage nicht nur für ihre Wirtschaft, sondern auch für ihre Streitkräfte schaf-fen. Japan zum Beispiel, das haben auch die Weltpresse und die Nachrichtenagenturen geschrieben und kommentiert, möchte auf gar keinen Fall, daß dort ein Krieg ausbricht. Wie es scheint, sind die Japaner in diesem Fall gegen ein Harakiri im Persischen Golf, unabhängig davon, was die Amerikaner sagen und wollen; ebenso auch einige west-europäische Länder. In dieser Hinsicht gibt es also starke Widersprüche von nahe- und fernliegenden Interessen. **Das ist der erste Punkt.**

**Zweitens.** Die große arabische Halbinsel sowie der Iran, der an den östlichen Küsten des Persischen Golfes liegt, bilden einen wichtigen strategisch-militärischen Punkt für die kürzesten Verbindungen zwischen Europa, Asien und Afrika und den großen Weltmeeren. Hier haben

wir es mit einem heiklen Gleichgewicht zwischen den beiden Supermächten zu tun. Wenn dieses Gleichgewicht gestört wird, werden sie sich zwangsläufig gegenseitig angreifen. Das bedeutet, wenn die Amerikaner in den Iran und anderswo eindringen, werden auch Taten der Sozialimperialisten erwartet. Im großen Erdölgebiet im Mittleren Osten spielen die beiden Supermächte miteinander Katz und Maus. Das ist der Grund, daß die Menschheit zu gegebenem Zeitpunkt vor einer Kettenreaktion stehen könnte, mit sehr schweren und weitreichenden Folgen nicht nur für den Mittleren Osten, sondern auch für die ganze Welt. Trotzdem müssen wir noch etwas anderes berücksichtigen: Sie haben die Einflußzonen aufgeteilt, fürchten aber auch ihre gegenseitige Treulosigkeit. Wenn es ihre Interessen erfordern, verständigen sie sich und drücken ein Auge zu. Dafür haben sie die direkten Verbindungen zwischen dem Weißen Haus und dem Kreml durch rote und gelbe Kabel, durch Radio, durch Funk und Bild. usw. vervollkommen. Das ist auch jetzt, in diesen Momenten der schweren Krise im Perischen Golf, festzustellen. Zwar wurde offiziell nichts mitgeteilt, doch es sind Nachrichten im Umlauf, wonach die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion übereingekommen seien, nicht einzugreifen, die »Neutralität« zu wahren, falls sich der Irakisch-Iranische Konflikt ausweite und sich die Krise im Persischen Golf verschärfe, sich herauszuhalten, zumindest, was eine direkte Einmischung betreffe. Das bedeutet, daß sie übereingekommen sind, die krisenhafte Lage aufrechtzuerhalten, den Irakisch-Iranischen Krieg in die Länge zu ziehen und, falls möglich, auch noch irgendeinen anderen lokalen Konflikt zu entfachen. Sollen doch die arabischen Völker hingemetzelt und zerstückelt, sollen sie Kanonenfutter für die Supermächte und für ihre räuberischen Interessen werden!

Es ist Sache der arabischen Völker und der fort-

**schrittlichen und revolutionären Araber, die Fallen zu durchschauen, die ihnen die amerikanischen Imperialisten, die sowjetischen Sozialimperialisten, die verschiedenen Reaktionäre sowie ihre falschen Freunde gestellt haben, nicht in diese Fallen zu tappen, die sehr schwerwiegende Folgen für die Freiheit, Unabhängigkeit, die Reichtümer und die Zukunft der arabischen Völker enthalten.**

## **WAS GESCHIEHT IN DER SOWJETISCHEN FÜHRUNG?**

In den Nachrichtenbulletins lese ich dauernd die verschiedensten Meldungen und Kommentare über den inneren Konflikt in der Führung der Partei und der höchsten Staatsorgane der sozialimperialistischen Sowjetunion. Wenn auch diese Angaben von westlichen Agenturen und der Presse der kapitalistischen Welt stammen, die an politischen Sensationen in den ehemals sozialistischen Ländern interessiert sind, so sind sie nicht ganz unbegründet.

Dieses Getöse, wenn ich mich nicht irre, hat seit langem begonnen, schon als Kapitän Leonidas noch am Leben war. Nach seinem Tode erschallten die Trompeten noch lauter: In der sowjetischen Führung gebe es große Konflikte. Es wurde die Frage aufgeworfen, wer Breschnews Platz einnehmen würde, Andropow oder Tschernenko. Doch als Andropow zum Generalsekretär des Zentralkomitees und kurz darauf auch zum Vorsitzenden des Staates ernannt wurde (der Westen begrüßte diese Ernennung), wurde gesagt: Der Stern Tschernenkos und seines Klans ist gefallen.

Doch auch mit Andropow dauerte es nicht lange. Breschnew rief ihn als Berater in die andere Welt. Daher ging die Trompeterei weiter: Wer würde Andropows Platz einnehmen, Tschernenko oder Gorbatschow?

Diesmal erwies sich der erste als mächtiger. In der Sowjetunion selbst begann die offizielle Propaganda auf

einmal, die Gestalt Tschernenkos empor zu heben, die Veröffentlichungen seiner aufeinanderfolgenden Erklärungen begannen, Versprechungen für eine neue Periode wurden abgegeben usw. usf. Gleichzeitig gab man zu verstehen, daß es mit der Linie Andropows aus sei.

Verhält es sich wirklich so?

Wie ich feststelle, gibt es keinen Grund, nicht daran zu glauben. Was ist tatsächlich deutlich zu bemerken? In der sowjetischen Führung, in der Partei und im Staat, gibt es offensichtlich zwei entgegengesetzte Strömungen, die selbstverständlich beide von konterrevolutionären, revisionistischen und kapitalistischen Positionen ausgehen und hinter den Kulissen Manöver vollführen. Tschernenko vertritt offensichtlich den zwischen diesen beiden Strömungen erreichten zeitweiligen Kompromiß.

Weshalb bin ich dieser Meinung und weshalb äußere ich mich so?

Andropow blieb nur 14 Monate an der Macht, trotzdem erging man in großen Lobhudeleien über die Schritte, die er in den Organisationsfragen der Partei, im wirtschaftlichen und politischen Bereich unternommen hatte. Man widmete ihm ganze Bände, Denkmäler, Städte usw.

Dasselbe geschieht auch mit Tschernenko; obwohl er vor nur vier Monaten an die Macht gekommen ist, umgibt man ihn mit Lobeshymnen, spricht über seine großen organisatorischen, politischen, wirtschaftlichen und anderen Fähigkeiten. Gleichzeitig gibt es Hinweise für eine Entfernung von Andropows Linie, so etwa die Veränderungen, Entlassungen, Ernennungen, Versetzungen der hohen Kader im Zentrum und an der Basis. Andropow beförderte seine Leute, doch werden diese jetzt augenscheinlich von Tschernenkos Anhänger ersetzt.

Während über Andropow gesagt wird, daß er die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika und den anderen imperialistischen Mächten etwas stärker aus-

gebaut habe, bezeichnet man Tschernenko als »sturer«, »resoluter« usw. Doch der Chef des Oberkommandos der strategischen Luftabwehr der Sowjetunion, der den Befehl gab, der zum Absturz des südkoreanischen Zivilflugzeuges führte, als dieses den Luftraum der Sowjetunion verletzte, eine Tat, über die die Vereinigten Staaten von Amerika ein großes Geschrei machten, dieser hohe Offizier also, wurde anfangs hoch geehrt, kurz danach aber degradiert.

Diese verschiedenen Tatsachen sollen erwähnt werden, um auf die instabile Lage und den verborgenen und zersetzenden Konflikt zwischen den Clans in der Führung der sowjetischen Sozialimperialisten hinzuweisen.

Dafür, daß wir es mit einer Übergangsperiode zu tun haben, da sich das Kräfteverhältnis offensichtlich noch nicht völlig einer Seite zuneigt, ist auch die Tatsache viel-sagend, daß in der Partei- und Staatsführung der Sowjetunion, einer der beiden imperialistischen Supermächte, ein Mann wie Andropow ernannt wurde, der über keinen guten Gesundheitszustand verfügte, und nach dessen Tode wieder ein Mann ernannt wurde, über dessen Gesundheitszustand viel Lärm geschlagen wird, daß er schwerkrank sei, ihm der Atem stocke, die Stimme versage usw. Und wenn man in der Tat Tschernenko im Fernsehen sieht, erweckt er den Eindruck eines Mannes, der völlig erschöpft ist und sich kaum aufrecht halten kann.

Zu Recht drängt sich dann die Frage auf: Welche wahren Kräfte stehen und wirken in der obersten Führung der Sowjetunion tatsächlich hinter derartigen Gestalten, wie Andropow und Tschernenko?

Es ist schwierig, Prognosen anzustellen, doch wie es scheint, handelt es sich um bestimmte innere Kräfte, ohne den Einfluß äußerer Kräfte auszuklammern, besonders den leitender Militärkreise und des KGB, dieser schrecklichen Waffe der sowjetischen Sozialimperialisten.

Wie lange das dauern und wie es enden wird, werden

wir sehen, es wird aber wohl nicht lange andauern. Der Weg, den die revisionistischen Kräfte in diesem Land eingeschlagen haben, die schwierige wirtschaftliche Situation innerhalb des Landes, die wachsenden Komplikationen und Widersprüche mit den »Verbündeten« des Warschauer Vertrages und des RGW, sowie die komplizierte und schwierige internationale Situation, die zu bewältigen ist, der fortwährende Druck, den der amerikanische Imperialismus und die Weltbourgeoisie auf sie ausübt, werden ohne Zweifel auf neue und übereilte Entwicklungen in der Sowjetunion Einfluß nehmen. In Zukunft birgt diese Entwicklung nichts Gutes für die Völker der Sowjetunion.



## **DIE BEIDEN IMPERIALISTISCHEN SUPERMÄCHTE UND IHRE BEIDEN ORTHODOXEN KIRCHEN**

Obwohl die amerikanischen Imperialisten und die sowjetischen Sozialimperialisten jederzeit bereit sind, einander das Messer tief ins Herz zu stoßen, umarmen sie sich gefühlvoll, sooft sich eine Gelegenheit dazu bietet. Dafür bedienen sie sich aller Mittel, ohne hierbei den Weg über die Religion und die Kirchen auszuschließen.

Wie gestern die sowjetische Nachrichtenagentur TASS meldete, unternahm eine Delegation des Nationalen Kirchenrates der Vereinigten Staaten von Amerika, die aus nicht mehr und nicht minder als 270 »Freunden«, Bischöfen, Priestern und Nonnen bestand, eine fast zweiwöchige Rundreise durch die Sowjetunion, »um sich mit dem Leben des sowjetischen Volkes vertraut zu machen« und um »die Lage der Kirchen und religiösen Einrichtungen in der Sowjetunion« zu studieren. An dieser Frage, wie TASS betont, »sind die Amerikaner sehr interessiert«.

Eine Gruppe dieser »Delegation«, die aus 140 Personen besteht, habe auch das Friedenskomitee der Sowjetunion besucht, wo der Sekretär dieses Komitees zu ihnen über die »Haltung der Sowjetunion als Meisterin des Friedens«, über den »Kampf der Sowjetunion für die Vermeidung von atomaren Konflikten in Europa und auf der Welt«, gesprochen und ihnen gesagt habe, in der Sowjetunion sei das Gesetz für das »Verbot von Kriegspropagan-

du« verabschiedet und der »Friedensunterricht« in jeder Schule dieses Landes eingeführt worden usw. usf. TASS aber meldet nicht, ob der »Sekretär des Komitees« irgend etwas über die Besetzung der Tschechoslowakei und Afghanistans gesagt habe oder darüber, wie das palästinensische Volk im Stich gelassen worden ist, usw.

Wie TASS sich äußert, seien die »Freunde« sehr zufrieden gewesen, und warum auch nicht! Einer von ihnen habe erklärt: »Ich möchte meinen aufrichtigen Dank gegenüber der russischen orthodoxen Kirche und den offiziellen Behörden zum Ausdruck bringen, die uns die Möglichkeit gaben, direkte Kontakte mit den russischen kirchlichen Würdenträgern herzustellen.« Ich füge hinzu: Vermittels dieser »Freunde« werden auch Kontakte mit Agenten des CIA, des Pentagon, der imperialistischen Monopole und multinationalen Gesellschaften hergestellt.

## ÜBERBLICK

... Die gegenwärtige internationale Lage ist, wie wir gesagt haben, verwickelt, ja sogar sehr verwickelt und schwierig. Wir leben in einer Zeit gefährlicher Provokationen. Der Rüstungswettlauf zwischen den Supermächten hat zugenommen und hat sich in Vorbereitung auf den sogenannten Krieg der Sterne, der überaus große Gefahren für die Menschheit in sich birgt, auch in das Weltall ausgedehnt, die lokalen Kriegsherde haben zugenommen, ebenfalls die Politik der bewaffneten Aggressionen, der Drohung mit Anwendung moderner verheerender Waffen seitens der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion; die Befreiungskämpfe der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas werden weiterhin sabotiert, ebenso wie der gerechte Krieg des palästinensischen Volkes und der übrigen arabischen Völker; die faschistischen Kräfte vermehren sich und erstarken usw. usf. Nichts hindert die beiden Supermächte daran, sich gegenseitig auszubooten, auch in den Fällen, wenn Millionen Menschen einer schlechten Verwaltung oder Naturkatastrophen zum Opfer fallen, wie in Äthiopien, wo die imperialistischen Staaten und in erster Linie die Vereinigten Staaten von Amerika eingegriffen haben, um »Hilfe« zu geben, wobei sie den Hunger zum Vorwand nahmen, der das Leben von Millionen Menschen bedroht, deren dringendste Bedürfnisse an Nahrung der »große Verbündete«

Äthiopiens, die Sowjetunion, zu decken nicht in der Lage ist. . .

Was die »verschärften« Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion, also zwischen den beiden imperialistischen Supermächten, anbelangt, welche vorgeben, nur sie allein könnten alle Probleme der Welt entwirren und lösen, nur sie könnten alles, was andere Völker und Länder betrifft, beschließen oder aufheben, so brachte das Ende des Jahres 1984 eine »Abmilderung«. Mit dieser Absicht wurden nach der Wiederwahl Reagans als Präsident der USA auch die »roten und schwarzen« Fernschreiber für weitere vier Jahre zwischen Washington und Moskau in Bewegung gesetzt, um der Welt eine »Freudenbotschaft« zu bringen: Zu Beginn des Jahres 1985 werden sich Shultz und Gromyko in Genf treffen, um sich über den Beginn der Gespräche zu einigen, die eine Vereinbarung für den Stopp des Rüstungswettlaufes und der Stationierung atomarer Waffen »unter und über der Erde« abschließen sollen, also eine Vereinbarung von »Gentlemen«, oder genauer von Gaunern.

Die »Freudenbotschaft« ging sofort mit gegenseitigem Lächeln, propagandistischen und demagogischen Erklärungen über den »guten Wunsch und Willen« der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion für den »Frieden«, die »Abrüstung« usw. usf. einher.

Doch die Völker lassen sich heute von der zeitweiligen Wärme und Kälte der beiden imperialistischen Supermächte, von dem »Lächeln und Grimassen Schneiden« ihrer Vertreter auf höchster Ebene nicht leicht betrügen. Das Leben hat sie gelehrt, nichts Gutes und Vorteilhaftes von den Supermächten zu erwarten, die die Weltherrschaft erstreben.

Was verbirgt sich hinter den letzten diplomatisch-politischen Schritten Moskaus und Washingtons? Was setzen

die Herrscher der Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion gegen die Welt und die Völker in Gang? Warum werden sie an einem Tisch zu gemeinsamen und überaus geheimen Gesprächen in Genf sitzen? Einzig und allein zu dem Zweck, die Interessen ihrer räuberischen Politik zu verteidigen.

Aus Angst, daß bis jetzt einer die Überlegenheit im zügellosen Wettlauf der konventionellen ausgeklügelten Rüstung über den anderen hat gewinnen können, werden sie in erster Linie versuchen, sich gegenseitig den Schleier über irgendein allgemeines oder besonderes Geheimnis, über irgendeine Waffe oder Waffensystem zu entreißen, selbstverständlich nur so weit sie können, denn, wie unser Volk sagt, eine Schlange zeigt niemals ihre Füße. Des weiteren können sie somit durch die Drohung mit der Anwendung neuer Waffen Druck aufeinander ausüben, um die politischen, militärischen und wirtschaftlichen Einflußzonen neu aufzuteilen. Da gegenwärtig auf der Erde die Aufteilung der Einflußzonen unter ihnen fast beendet ist, entstehen jetzt die Ellbogenkämpfe um Neufestsetzung sowie der Kampf für die Aufteilung der Einflußzonen im endlosen Kosmos, darum, diesen oder jenen Stern des Sonnensystems zu besetzen, um auch dort wertvolle strategische Mineralien zu »finden und zu fördern«, die sie für ihre Rüstungsindustrie benötigen, und um dort Militärstützpunkte zu errichten, von wo aus sie sich gegenseitig angreifen können.

Die Supermächte haben das Weltall mit Spionagesatelliten, mit Raketen und Antiraketen vollgestopft, die mit todbringenden Strahlen- und Lasersystemen, mit Nachrichtenapparaturen usw. ausgestattet sind; ein echtes Chaos, große Gefahren dafür, gegenseitig zusammenzustoßen. Auch um eine gewisse »Ordnung« herzustellen, einen gewissen *Modus vivendi* in der »Verwaltung« dieses endlosen Raumes zu erreichen, werden die imperialistisch-

revisionistischen Häupter in Genf verhandeln, bis das Trauma, den Wettlauf zu verlieren, sie wieder packt.

Gleichzeitig versuchen sie durch die Demonstration der Stärke ihrer Waffen, sowie durch den Rummel, den sie um die Gefährlichkeit dieser Waffen veranstalten, den Völkern, die für ihre nationale und soziale Befreiung kämpfen, den revolutionären Kräften, dem Proletariat und den anderen werktätigen Massen Angst einzujagen.

Die beiden Supermächte versuchen also, das Gleichgewicht ihrer verheerenden Streitkräfte aufrechtzuerhalten, daß beide hinsichtlich der Menge an Waffen und Mitteln, ihrer Effektivität und Mannschaftszahl gleich stark sind, um sich den anderen Ländern und Völkern aufzwingen zu können, um den Kuhhandel der Aufteilung und Neuaufteilung der Einflußzonen durch Schiebereien, ohne Ausbruch irgendeines Krieges, der zur gegenseitigen Zerstörung und Beseitigung führen würde, abzuwickeln.

Unsere Partei hat sich seit langem klar geäußert: Es gibt und es kann keine Abrüstung seitens der imperialistischen Supermächte geben. Sie denken gar nicht an Abrüstung, und ebensowenig wollen sie sie; andernfalls müßten sie die Finger von ihrer Politik der Besetzung der Welt lassen, von den kolossalen Profiten, die sie aus dem Rüstungswettlauf herausschlagen, sie müßten darauf verzichten, brudermörderische Kriege zu entfesseln und zu schüren, sowie die gerechten Kriege der Völker und der gesellschaftlichen Revolutionen zu sabotieren und zu zerschlagen. Doch eine Art der »Abrüstung« gefällt ihnen, nämlich die Abrüstung der friedliebenden Völker, des Weltproletariats, der werktätigen Massen, damit sie ihre verhaßten Verschwörungen leichter und zügiger verwirklichen können.

Die Illusionen und Hoffnungen, die die bürgerlichen und revisionistischen Ideologen über die »guten Ergebnisse«, welche von dem Treffen zwischen den Amerikanern

und den Sowjets in Genf oder anderswo zu erwarten sind, verbreiten wollen, sind sehr gefährlich und beinhalten äußerst schwerwiegende Folgen für die Geschicke der Völker; ihre Freiheit und nationale Unabhängigkeit. Der äußerliche Eindruck der wirtschaftlichen, politischen und militärischen Stärke des Kapitalismus, ob nun des amerikanischen oder des sowjetischen, unabhängig von den Waffen, die sie besitzen, darf die Völker, die unter der kolonialistischen und neokolonialistischen Herrschaft leiden, und ihre Freiheit erkämpfen, die wahren marxistisch-leninistischen Kräfte, die revolutionären Proletarier nicht erschrecken. Der Kapitalismus ist nur stark, wenn man gegen ihn nicht mit Gewalt und Entschlossenheit vorgeht. Seine »Stärke« wird angesichts der kolossalen Kraft des revolutionären und freiheitsliebenden Drangs und der Bestrebungen der Proletarier und Völker zerschmettert. . .

Ein weiteres großes Kopfzerbrechen, nämlich die besorgniserregende Lage, die sich während des Jahres 1984 in ihrem Hinterland, innerhalb der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Gruppierungen, der NATO und des Warschauer Vertrages, des Europäischen Gemeinsamen Markte und des RGW, bemerkbar machte, zwingt die beiden imperialistischen Supermächte, sich »besonnen« und »vernünftig« zu zeigen. Damit meine ich nicht nur den Widerstand der Völker der Mitgliedsländer dieser Gruppierungen gegen die gefährlichen politischen Handlungen und den wirtschaftlichen Druck, gegen die Verletzung der nationalen Unabhängigkeit und Würde durch die Vereinigten Staaten von Amerika bzw. die Sowjetunion, sondern auch einige Regierungen und einige bestimmte führende Kreise dieser Länder. Sicherlich ist der Widerstand dieser Regierungen und dieser Führungskreise nicht Ausdruck einer Belebung wahrer nationaler Gefühle, sondern vielmehr Ausdruck der Angst vor einem weiteren Erwachen des revolutionären Geistes und der revolutio-

nären Taten der Völker, der werktätigen Massen der europäischen Länder.

In manchen Fällen haben wir bemerkt, daß das Diktat der einen oder anderen Supermacht über diesen oder jenen »Verbündeten« diesen bis ins Mark getroffen hat, sodaß offene Meinungsverschiedenheiten zu dem »großen Oberherrn« entstehen, welcher die Schrauben andauernd anzieht. Es ist kein Zufall, daß zum Beispiel die Stationierung der »Euroraketen« (Pershing-2 und Cruise Missiles seitens der amerikanischen Imperialisten und »SS-20« seitens der sowjetischen Sozialimperialisten) in der Bundesrepublik Deutschland, in Italien, England, in der Tschechoslowakei, in der Deutschen Demokratischen Republik nicht ohne Widerstand, ohne Druck und ohne zahlreiche politisch-diplomatische Manöver vor sich ging. Die Regierungen einiger Länder sogar, wie es bei Holland, Belgien, Dänemark usw. der Fall ist, stellen auch heute noch weitere Bedingungen und leisten Widerstand gegen die Aufnahme dieser Raketen auf ihren Territorien. Die »Verbündeten« verstehen jetzt eindeutig, daß bei zukünftigen Zusammenstößen zwischen den beiden Supermächten ihre Länder dazu ausersehen sind, Schlachtfelder des thermonuklearen Krieges abzugeben. Sie stellen also fest, daß Washington und Moskau in jedem Augenblick ganz unerwartet und treulos über Himmel und Erde dieser »verbündeten« Länder Atompilze mit ihren unzähligen Folgen aufsteigen lassen können, um die Territorien der Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion vor gegenseitigen Schlägen zu retten.

Angeichts dieser todbringenden Gefahr sind Staats- und Regierungsoberhäupter der NATO-Mitgliedsländer nach Washington gereist, um »Erklärungen« zu verlangen, »Garantien« zu bekommen und den Widerstand der europäischen öffentlichen Meinung gegen die unausgewogenen und arroganten Handlungen der Vereinigten Staaten von



Amerika darzulegen. Der Präsident und Vizepräsident der USA dagegen, Sekretäre des State Department und des Department für Verteidigung halten sich die meiste Zeit in den Hauptstädten Westeuropas auf, um die »Verbündeten« durch Druck und politisches, wirtschaftliches Diktat bis hin zur Drohung, die amerikanischen Streitkräfte aus Westeuropa abzuziehen, sodaß es dem Druck einer möglichen Aggression seitens der Streitkräfte der sowjetischen Sozialimperialisten ausgesetzt bleibt, zu überzeugen, damit sie die vollendete Tatsache akzeptieren.

Nicht weniger beunruhigend war die Lage in der sogenannten sozialistischen Gemeinschaft. Einige »Verbündete« der Sowjetunion verlangen mehr Freiheit, sich mit den reichen Ländern Westeuropas zu verbinden und wirtschaftliche »Reformen« à la Tito durchzuführen; einige verlangen mehr Rechte im Rahmen des Warschauer Militärvertrages. Die Nachrichtenagenturen, die Presse im allgemeinen sprechen, und in Wahrheit nicht ganz haltlos, über »Meinungsverschiedenheiten« innerhalb des RGW, über »Stimmen« gegen die zu große Abhängigkeit von den Sowjets und über den »Wunsch«, den Warschauer Vertrag nicht zu erneuern, oder mindestens einige Bedingungen abzuschwächen, die das Übergewicht und die diktatorische und einseitige Kontrolle und Leitung seitens der sowjetischen Offiziere verabsolutieren.

Es gibt keinen Rauch ohne Feuer. In Polen sind schon seit langem Rauch und Feuer aus dem Dach geschlagen. In den Momenten der schweren Wirtschaftskrise, die die kapitalistisch-revisionistische Welt ergriffen hat, hat die Sowjetunion ihre wirtschaftlichen Beziehungen zu den Verbündeten im Warschauer Vertrag mehr als einmal als Mittel des politischen Drucks gegenüber irgendeinem »ungehorsamen« oder stark nach dem Westen neigenden Verbündeten ausgenutzt, was natürlich Reaktionen hervorgerufen hat. Honecker, Ceauşescu und Schiwkoff hatten

offizielle Besuche in die Bundesrepublik Deutschland geplant, zu deren politischen, wirtschaftlichen und militärischen Führungsgremien sie traditionell sehr gute Beziehungen unterhalten haben, und sind bereit, diese auf höherer Ebene zu erneuern. Keiner von ihnen bestreitet die Tatsache, daß die wirtschaftliche Stärke Bonns sie ganz besonders lockt. Doch Moskau griff ein, und diese Besuche wurden *sine die*\* verschoben. Irgendeine von den obenerwähnten »Persönlichkeiten« legte Protest ein, erhob die Stimme, gab Zeichen der Unzufriedenheit von sich, schoß ein wenig quer usw., fügte sich aber schließlich unter der Bedrohung durch den Moskauer Taktstock.

In den politischen, militärischen und wirtschaftlichen Gruppierungen der beiden Supermächte gibt es also »verlorene Söhne«. Einige sind bockiger, einige fügsamer, einige offener, einige verschlagener. Wie dem auch sei, das Leben bestätigt, was unsere Partei vor vielen Jahren gesagt hat, daß nämlich diese Art von Gruppierungen einen Korb voller Krebse bildet, die sich hartnäckig und ohne viel Federlesens streiten und gegenseitig zerfleischen.

Die Perspektive, die Prognose, sieht noch düsterer aus. Das Jahr 1985 zeigt für die beiden Supermächte keine Verbesserungen an, sondern trübes Wetter, stellenweise von Regen, Schnee, starkem Wind und Stürmen durchsetzt.

---

\* Fristlos (lat. Im Original)

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>Vorwort</b> .....	<b>3</b>
1. — <b>2. Juni 1959.</b> Chruschtschow setzt seinen Besuch im Süden fort. Peng Dehuai ist abgereist .....	<b>9</b>
2. — <b>3. Juni 1959.</b> Über Chruschtschows Aufenthalt in Albanien .....	<b>10</b>
3. — <b>6. Juni 1959.</b> Bei den Gesprächen mit Chruschtschow gibt es einige Dinge, die Zweifel wecken .....	<b>12</b>
4. — <b>31. Januar 1960.</b> Die Sowjets versuchen, uns zu bearbeiten, um uns gegen China aufzubringen .....	<b>14</b>
5. — <b>25. März 1960.</b> Eine Politik der Abstumpfung, der Kompromisse und Konzessionen gegenüber dem amerikanischen Imperialismus .....	<b>15</b>
6. — <b>30. März 1960.</b> Der Verdacht, daß die Arbeit der sowjetischen Geologen nicht in Ordnung ist, bestätigt sich .....	<b>16</b>
7. — <b>16. Mai 1960.</b> Entgegengesetzte Meinungen mit dem sowjetischen Botschafter .....	<b>18</b>
8. — <b>17. Mai 1960.</b> Eine geplatzte Konferenz .....	<b>20</b>
9. — <b>8. Juni 1960.</b> Ein zweiter Brief Chruschtschows — was steckt hinter seiner Vorgehensweise? .....	<b>21</b>
10. — <b>21. Juni 1960.</b> Aus einer Beratung wird ein Komplott .....	<b>23</b>
11. — <b>22. Juni 1960.</b> Chruschtschow wird die	

	Partei der Arbeit Albaniens niemals betrügen können .....	24
12.	— <b>27. Juni 1960.</b> Unser Kampf gegen die neuen, verkappten Revisionisten hat begonnen .....	25
13.	— <b>6. August 1960.</b> Bei Thorez ist noch immer kein Verdacht aufgekommen, wohin Chruschtschow die Sowjetunion führt .....	26
14.	— <b>16. August 1960.</b> Sie rufen uns nach Moskau, um uns zur Kapitulation zu zwingen .....	27
15.	— <b>10. September 1960.</b> Chruschtschow und seine Kollegen verstärken ihren Druck auf uns .....	28
16.	— <b>7. Oktober 1960.</b> Uns liegt nichts an nächtlichen Serenaden .....	30
17.	— <b>8. November 1960.</b> Ein ehrloses, antimarxistisches Vorgehen Chruschtschows .....	32
18.	— <b>10. November 1960.</b> Die Beratung der 81 kommunistischen und Arbeiterparteien der Welt wurde eröffnet .....	34
19.	— <b>12. November 1960.</b> Turbulente Zusammenkunft mit den sowjetischen Führern .....	36
20.	— <b>16. November 1960.</b> Wir haben unsere heilige Pflicht gegenüber dem Marxismus-Leninismus erfüllt .....	38
21.	— <b>18. Januar 1961.</b> Wirtschaftliche Erpressung Albaniens durch die chruschtschowianischen Revisionisten .....	40
22.	— <b>21. Januar 1961.</b> Die Sowjets haben begonnen, ihre Spezialisten abzuziehen .....	42
23.	— <b>10. Februar 1961.</b> Chruschtschows Leute organisieren Staatsstriche, genau wie die Agenten des CIA .....	43
24.	— <b>20. März 1961.</b> Chruschtschow und die	

	Sowjetführung versuchen, uns durch ihre Machenschaften und Handlungen bloßzustellen .....	44
25. —	28. März 1961. Gretschnko droht und will uns einschüchtern .....	47
26. —	4. April 1961. Enthüllen wir den wahren Charakter des Besuchs der 6. amerikanischen Flotte in den Häfen Jugoslawiens .....	50
27. —	5. April 1961. Wir werden niemals die Besetzung Vloras durch sowjetische Truppen zulassen .....	52
28. —	17. April 1961. Die amerikanischen Imperialisten greifen Kuba an .....	54
29. —	20. April 1961. Glänzender Sieg .....	55
30. —	21. April 1961. Eine niederträchtige und schamlose Maßnahme der sowjetischen Seite .....	56
31. —	2. Juni 1961. Die revisionistischen Chefs setzen große Hoffnungen auf das Treffen zwischen Chruschtschow und Kennedy .....	57
32. —	6. Juni 1961. Ein gescheitertes Treffen .....	58
33. —	20. Juli 1961. Chruschtschow ist auch noch ein Angsthase .....	59
34. —	25. Juli 1961. Kennedy droht .....	60
35. —	4. August 1961. Flagranter, trotzkistischer Bruch aller marxistischen Normen und Prinzipien der Gleichheit .....	61
36. —	20. Oktober 1961. Das Politbüro billigt die Erklärung gegen die Angriffe der modernen Revisionisten .....	64
37. —	25. November 1961. Sie versuchen, uns Angst einzujagen, doch in Wirklichkeit erschrecken wir sie .....	65
38. —	3. Dezember 1961. Die Sowjetregierung	

- hat die diplomatischen Beziehungen zu uns  
abgebrochen .....
39. — **31. Dezember 1961.** Überblick über das  
Jahr 1961 .....
40. — **4. Januar 1962.** Die Deutschland- und  
Berlinfrage, Chruschtschows großer Ver-  
druß .....
41. — **4. Februar 1962.** Chruschtschows »Ma-  
trioschka« .....
42. — **12. Februar 1962.** Chruschtschows pazifi-  
stische Abrüstungsparolen bereiten den  
Boden für imperialistische Kriege .....
43. — **17. April 1962.** Warum kommt Gromyko  
zu Tito? .....
44. — **25. April 1962.** Chruschtschows Kunst-  
stückchen .....
45. — **27. April 1962.** Die Chruschtschowianer  
bitten weiter um Abrüstung, die Ameri-  
kaner dagegen setzen die Aufrüstung fort
46. — **25. Mai 1962.** Eine weitere Vereinbarung,  
die der Aufrüstung und den kriegstreiberi-  
schen Komplotten der USA und der So-  
wjetunion nützt .....
47. — **31. Mai 1962.** Der RWG vor schweren  
Meinungsverschiedenheiten .....
48. — **22. Oktober 1962.** Eine kriegstreiberische  
Rede Kennedys .....
49. — **23. Oktober 1962.** Die Chruschtschowianer  
sind Angsthasen, Kompromißler und  
Verräter .....
50. — **27. Oktober 1962.** Chruschtschow hat kapi-  
tulierte und Kuba im Stich gelassen .....
51. — **8. November 1962.** Schande über Chru-  
schtschow! .....
52. — **13. Dezember 1962.** Chruschtschow ver-

	sucht, Erklärung über seinen Verrat zu geben .....	97
53.	— 21. Januar 1963. Schändlicher Rückzug .....	99
54.	— 30. Januar 1963. Der Bruch von Brüssel .....	100
55.	— 3. Februar 1963. Kennedy nimmt die unterirdischen Atomversuche wieder auf .....	102
56.	— 18. März 1963. Ein Propagandist amerikanischer Lebensweise .....	103
57.	— 6. April 1963. Direkte Telephonleitung zwischen Chruschtschow und Kennedy .....	104
58.	— 12. Juni 1963. Kennedy enthüllt Chruschtschows verräterischen Weg .....	105
59.	— 14. Juni 1963. Der moderne Revisionismus im Dienst des amerikanischen Imperialismus .....	107
60.	— 26. Juli 1963. Anweisungen für zwei Protestnoten .....	117
61.	— 1. August 1963. Der Verrat der Chruschtschowianer liegt für alle klar auf der Hand .....	119
62.	— 15. Januar 1964. Die Anerkennung Chinas durch Frankreich .....	122
63.	— 25. April 1964. Entlarven wir die revisionistische Tätigkeit in Europa .....	126
64.	— 17. Oktober 1964. Der Sturz des Verräters Nikita Chruschtschow .....	132
65.	— 27. Oktober 1964. Kein Zugeständnis an die sowjetischen Revisionisten! .....	149
66.	— 23. November 1964. Ein imperialistischer Barbarenakt gegen die kongolesischen Aufständischen .....	154
67.	— 5. Dezember 1964. Verteidigen wir den heroischen Kampf des südvietnamesischen Volkes! .....	155
68.	— 4. Januar 1965. Die Amerikaner und die	

	Sowjets intrigieren in der UNO gegen die Völker .....	158
69.	— <b>6. Januar 1965.</b> Geben wir den Mitgliedern des Warschauer Vertrages die gebührende Antwort .....	160
70.	— <b>8. Januar 1965.</b> Noch einmal zu dem Brief an die Mitgliedsländer des Warschauer Vertrages .....	172
71.	— <b>25. Januar 1965.</b> Über die Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses des Warschauer Vertrages .....	177
72.	— <b>9. Februar 1965.</b> Amerikanische Provokationen gegen die Demokratische Republik Vietnam .....	181
73.	— <b>16. Februar 1965.</b> Ein richtiger und energischer Schritt unseres Landes in der UNO .....	185
74.	— <b>17. Februar 1965.</b> Aufsehen in der UNO .....	186
75.	— <b>20. Februar 1965.</b> Wir haben Amerikaner und Sowjets in der UNO arg entlarvt .....	188
76.	— <b>28. April 1965.</b> Die Aggression der Vereinigten Staaten von Amerika in Santo Domingo .....	190
77.	— <b>12. Juni 1965.</b> Wie stellt sich heute, im Lichte der Ereignisse, die internationale Lage dar .....	192
78.	— <b>17. Juni 1965.</b> Unterstützen wir den Kampf der afrikanischen und asiatischen Völker gegen den Imperialismus .....	199
79.	— <b>3. September 1965.</b> Seien wir uns unserer großen Kraft bewußt .....	201
80.	— <b>16. Oktober 1965.</b> Zusammenarbeit mit dem US-Imperialismus zur Erlangung der Vorherrschaft auf der Welt — Generallinie der sowjetrevisionistischen Führung .....	206
81.	— <b>11. Januar 1966.</b> Taschkenter Komödie .....	209



82. —	<b>21. März 1966.</b> Die Sowjetunion geht neue Bündnisse mit den Imperialisten ein .....	212
83. —	<b>30. März 1966.</b> Zu Breschnews Bericht auf dem 23. Parteitag der KPdSU .....	216
84. —	<b>20. Februar 1967.</b> Die Sowjetrevisionisten versuchen uns Angst einzujagen .....	220
85. —	<b>5. Juli 1967.</b> Tragikomödie in der UNO .....	222
86. —	<b>11. August 1967.</b> Weitere Entartung der modernen Revisionisten .....	227
87. —	<b>4. Januar 1968.</b> Die Entwicklung der Krise des Kapitalismus .....	231
88. —	<b>5. Januar 1968.</b> Auswechslung von Lakaien in der Revisionistenführung der Tschechoslowakei — Breschnew gratuliert Dubček .....	241
89. —	<b>6. Januar 1968.</b> Die Bundesrepublik Deutschland, Europa und die Vereinigten Staaten von Amerika .....	243
90. —	<b>25. März 1968.</b> Die Konferenz von Dresden .....	252
91. —	<b>23. Juli 1968.</b> Die sowjetischen Revisionisten und die Tschechoslowakei .....	254
92. —	<b>21. August 1968.</b> Die sowjetischen Revisionisten marschieren mit ihrer Armee in die Tschechoslowakei ein .....	258
93. —	<b>28. August 1968.</b> Epilog auf das tschechoslowakische Drama .....	263
94. —	<b>13. September 1968.</b> Die Volksversammlung der VRA verabschiedete das Gesetz über die Aufkündigung des Warschauer Vertrages .....	267
95. —	<b>23. September 1968.</b> Ziel der Sowjetrevisionisten: Im Bündnis mit den USA die Hegemonie auf der Welt zu errichten .....	268
96. —	<b>7. Oktober 1968.</b> Aufzeichnungen für die Rede, die unser Vertreter auf der diesjährigen Sitzung der UNO halten wird .....	278

97. —	<b>5. März 1969.</b> Schreckgespenst Jakubowski	287
98. —	<b>20. Juli 1969.</b> Einige Aspekte der internationalen Lage	293
99. —	<b>19. Februar 1970.</b> Die Sowjets versuchen, zusammen mit ihren Satelliten große gemischte Militäreinheiten aufzustellen	302
100. —	<b>4. März 1970.</b> Über die französisch-amerikanischen Widersprüche	303
101. —	<b>24. März 1970.</b> Umfassende Krise in der Sowjetunion	311
102. —	<b>1. Mai 1970.</b> Amerikanische Truppen greifen Kambodscha an	320
103. —	<b>11. August 1970.</b> Sowjetisch-westdeutsche Freundschaft unter amerikanischer Schirmherrschaft	322
104. —	<b>27. September 1970.</b> Nixons Reise nach Europa	329
105. —	<b>5. Oktober 1970.</b> Was steckt hinter dem Moskau-Besuch Pompidous?	335
106. —	<b>12. Januar 1971.</b> Die sowjetische Politik gegenüber »Freunden«	340
107. —	<b>11. Februar 1971.</b> Die USA und Saigon marschieren in Laos ein — Ergebnis der verräterischen Politik der sowjetischen Revisionisten	350
108. —	<b>11. September 1971.</b> Breschnew bei Tito	353
109. —	<b>27. März 1972.</b> Hände weg vom Balkan!	356
110. —	<b>13. Mai 1972.</b> Wenn es um ihre eigenen Interessen geht, opfern die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion die Lebensinteressen der Völker	358
111. —	<b>22. Mai 1972.</b> Nixon in Moskau — China schweigt	364
112. —	<b>3. Juni 1972.</b> Mit allen Kräften müssen wir das konterrevolutionäre sowjetisch-	

	amerikanische Bündnis entlarven und ihm Widerstand leisten .....	368
113.	— <b>5. Juli 1972.</b> Der amerikanische Imperia- lismus und der sowjetische Revisionismus — die Verantwortlichen des Völkermordes in Vietnam .....	383
114.	— <b>15. Januar 1973.</b> Einige antimarxistische Erklärungen Zhou Enlais .....	388
115.	— <b>25. Januar 1973.</b> Überblick über die gegen- wärtige politische Entwicklung in Europa .....	401
116.	— <b>9. Februar 1973.</b> Unverschämter Versuch der Sowjetrevisionisten .....	406
117.	— <b>4. Juni 1973.</b> Die NATO interessiert sich für unser Land — warum wohl? .....	407
118.	— <b>28. Juni 1973.</b> Die neuen sowjetisch-ame- rikanischen Abkommen — eine schwere Herausforderung für alle Völker .....	412
119.	— <b>15. Juli 1973.</b> Die Kleinen müssen sich ihre eigene Politik schaffen .....	425
120.	— <b>1. Oktober 1973.</b> Die tragischen Ereignisse in Chile — eine Lehre für die Revolutio- näre der ganzen Welt .....	427
121.	— <b>15. Dezember 1973.</b> Die Geheimdiplomatie der beiden Supermächte — eine große Gefahr für die Freiheit und Unabhängig- keit der Völker .....	432
122.	— <b>14. Dezember 1974.</b> Präsidentensorgen .....	448
123.	— <b>25. Februar 1975.</b> Der amerikanische und der sowjetische Imperialismus bereiten den Dritten Weltkrieg vor, fürchten ihn aber auch .....	450
124.	— <b>8. April 1975.</b> Ein weiteres »De profundis« für die Vereinigten Staaten von Amerika .....	454
125.	— <b>21. April 1975.</b> Eine Betrachtung der inter- nationalen Politik im Lichte der für die	

	Vereinigten Staaten von Amerika dramatischen Ereignisse .....	466
126.	— 30. April 1975. Südvietnam ist befreit .....	473
127.	— 21. Juni 1975. China gerät in das Räderwerk des politischen Spiels der beiden Supermächte .....	476
128.	— 31. Juli 1975. Die Konferenz von Helsinki — ein hoffnungsloses, infernalisches Spiel .....	486
129.	— 1. März 1976. Notizen zur Entlarvung des 25. Parteitags der KPdSU .....	495
130.	— 1. November 1976. Der 7. Parteitag wird eröffnet .....	500
131.	— 5. März 1977. China ist bestrebt, zur Supermacht zu werden .....	503
132.	— 27. September 1977. Die multinationalen Gesellschaften — Strick um den Hals der Völker .....	508
133.	— 9. Dezember 1977. Was wir uns in der aktuellen internationalen Situation auf dem Gebiet der Wirtschaft gut vor Augen halten müssen .....	514
134.	— 2. Januar 1978. Eine Politik ganz im Zeichen Carterscher Demagogie .....	527
135.	— 25. Januar 1978. Bemühungen um kapitalistische »Stabilität« .....	532
136.	— 18. Februar 1978. Auf der Welt vermehren sich die Zentren des Raubkrieges .....	537
137.	— 22. Februar 1978. Eine zwischen China und Amerika koordinierte, neokolonialistische Taktik .....	541
138.	— 20. Mai 1978. Söldnertum auf der Tagesordnung .....	545
139.	— 29. August 1978. Das Dreieck der Supermächte .....	550
140.	— 21. Oktober 1978. Die beiden Supermächte	

	und die anderen Anwärter auf Weltherrschaft gefährden die Völker .....	553
141.	— 22. Oktober 1978. Ein polnischer Papst an der Spitze des Vatikans .....	564
142.	— 31. Dezember 1978. Über die internationale Lage im Laufe des Jahres 1978 .....	567
143.	— 3. März 1979. Imperialistische Pläne und Tücken .....	574
144.	— 13. Mai 1979. Ein Abkommen, das den atomaren Rüstungswettlauf nicht beendet .....	579
145.	— 13. Juni 1979. Ein formales Parlament .....	585
146.	— 17. Juli 1979. Die Varleténummern des Präsidenten Carter .....	591
147.	— 13. August 1979. Starke Schwankungen in der Politik des Imperialismus und Revisionismus .....	596
148.	— 31. Dezember 1979. Durch ihre Intervention in Afghanistan verwirklicht die Sowjetunion imperialistische strategische Pläne .....	605
149.	— 13. Februar 1980. Überblick über die internationale Lage .....	609
150.	— 28. Februar 1980. Gedanken zu dem Interview Zbigniew Brzezinskis .....	618
151.	— 16. März 1980. Die Politik der »Blockfreiheit« — eine auf Sand gebaute Burg .....	629
152.	— 30. April 1980. Über die internationale Lage .....	636
153.	— 1. Juli 1980. Die große Weltwirtschaftskrise vertieft sich .....	647
154.	— 14. August 1980. Imperialistische Reibereien .....	663
155.	— 1. September 1980. Was steckt hinter den Streiks der Arbeiter in den polnischen Ostseehäfen? .....	670

156. —	<b>1. Juni 1981.</b> Über die geheime sowjetisch-großserbische Zusammenarbeit .....	691
157. —	<b>15. Juli 1981.</b> Betrachtungen .....	695
158. —	<b>Februar 1982.</b> Über die internationale Lage .....	725
159. —	<b>10. Mai 1982.</b> Die Malwineninseln gehören dem argentinischen Volk und dem argentinischen Staat .....	737
160. —	<b>25. Oktober 1983.</b> Die Vereinigten Staaten von Amerika besetzen das kleine Grenada .....	740
161. —	<b>30. November 1983.</b> Die »Euroraketen« .....	742
162. —	<b>27. April 1984.</b> Reagan in Peking .....	744
163. —	<b>13. Juni 1984.</b> Schwierige gespannte Lage im Persischen Golf .....	746
164. —	<b>19. Juni 1984.</b> Was geschieht in der sowjetischen Führung? .....	754
165. —	<b>20. Juni 1984.</b> Die beiden imperialistischen Supermächte und ihre beiden orthodoxen Kirchen .....	758
166. —	<b>30. Dezember 1984.</b> Überblick .....	760